

CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION

25X1A

FDD Abstract of []

Publications Distributed at the Swiss Peace Congress; (14 publications: 7 French, totaling 328 pp; 7 German, totaling 87 pp; October 1952; Zurich, Switzerland)

25X1X

The publications are Communist-inspired and deal with the World Peace Council, World Peace Movement, Disarmament, Bacteriological Warfare, etc. The titles of the 4 publications, which comprise [] are: 25X1A

Opening Speech at the Vienna Session of the World Peace Council, 1-6 November 1951, by Frederic Joliot-Curie (Discours d'Ouverture prononce a la session de Vienne du Conseil Mondial de la Paix, 1er au 6 novembre 1951)

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

World Peace Movement; Acts and Resolutions (Le Mouvement Mondial de la Paix; Actes et Resolutions)

"That Cannot Last", an Appeal to the People of the USA by Ilya Ehrenburg ("Ce qui ne Peut pas Durer", Un Appel au Peuple des Etats-Unis prononce par Ilya Ehrenbourg) Berlin, 4 Jul 52

Opening Report Presented by Joliot-Curie (Rapport d'Ouverture presente par M. Joliot-Curie), Berlin, 1 July 1952.

Statements of Two USAF Officers on Their Participation in the Bacteriological Warfare Waged in Korea (Declarations de deux officiers de l'Armee de l'air des Etats-Unis prisonniers sur leur participation a la guerre bacteriologique menee en Coree).

Extraordinary Session of the World Peace Council; Report and Resolutions (La Session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix; Compte Rendu et Resolutions) Berlin, 1-6 July 1952.

Disarmament (Desarmement) by J. D. Bernal

Geneva Protocol Against use of Poison Gas and Bacteria (Protokoll über Verbot der Verwendung von erstickenden, giftigen oder aehnlichen Gasen sowie von bakteriologischen Mitteln im Kriege)

Newspaper for Peace for All (Zeitung fuer den Frieden an Alle); Number 11

Calling All People (An Alle, Alle, Alle); Number 6, October 1951

Manifesto of the Second World Peace Congress to the People (Manifest des Zweiten Weltfriedenskongresses an die Voelker)

Zeitdienst, Number 33, 16 August 1952 (Zurich)

Return to CIA Library

25X1

25X1A

Subscription for a trial copy of Zeitdienst and a quarterly subscription (5 Swiss francs)

25X1A

Foreign documents or microfilm thereof, []

25X1

available from CIA Library, []
30 December 1952

CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION

CLASSIFICATION

CONFIDENTIAL

SECURITY INFORMATION

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

INTELLOFAX 29

INFORMATION REPORT

REPORT NO.

CD NO.

DATE DISTR. 5 December

NO. OF PAGES 1

NO. OF ENCLS. 14
(LISTED BELOW)

SUPPLEMENT TO
REPORT NO.

COUNTRY Switzerland

SUBJECT Publications Distributed at the Swiss
Peace Congress

25X1A

The enclosed pamphlets and news sheets were made available for sale or free distribution at the Swiss Peace Congress ("Kongress zur Verteidigung des Friedens") which was held in Zurich on 4 October 1952.

25X1X

Distribution: State (loan)
OCD Library (retention)

25X1A

THIS DOCUMENT HAS AN ENCLOSURE ATTACHED
DO NOT DETACH

CLASSIFICATION

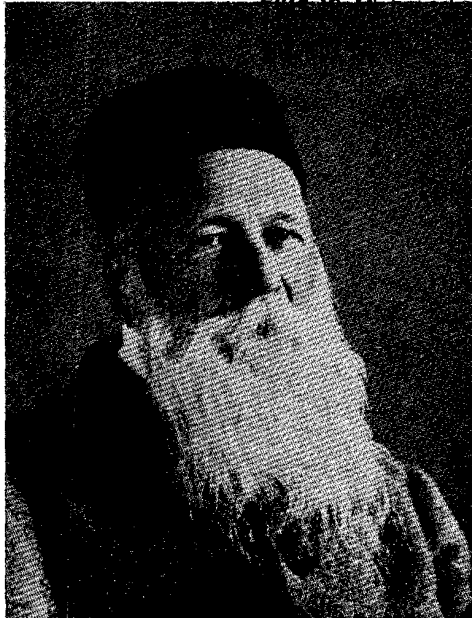
CONFIDENTIAL

STATE		NAVY		NSRB		DISTRIBUTION							
ARMY		AIR				OCD	x						

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

25X1A



Henri Dunant

GRÜNDER DES ROTEN KREUZES

über das Verbot der Verwendung von
erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen sowie von
bakteriologischen Mitteln im Kriege

Zur Unterzeichnung aufgelegt in Genf am 17. Juni 1925

«In der Erwägung, dass der Gebrauch von erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen im Kriege mit Recht in der allgemeinen Meinung der zivilisierten Welt verurteilt worden ist, erklären die unterzeichneten Bevollmächtigten im Namen ihrer Regierungen: Die hohen vertragsschliessenden Teile anerkennen dieses Verbot, soweit sie nicht schon Verträge geschlossen haben, die diesen Gebrauch untersagen. Sie sind damit einverstanden, dass dieses Verbot auch auf die bakteriologischen Kriegsmittel ausgedehnt werde und kommen überein, sich untereinander gemäss dem Wortlaut dieser Erklärung als gebunden zu erachten . . . »

Dieses Protokoll wurde bisher von ca. 40 Staaten ratifiziert

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9
Zürich, Mai 1952

25X1A

THIS IS AN ENCLOSURE TO
NOT DETACH

Neue Wege

BLÄTTER FÜR DEN KAMPF DER ZEIT

INHALT

DER HEILIGE GEIST ALS QUELLE DER WAHREN FREIHEIT / Eugène Porret
DER HEILIGE GEIST ALS SACHWALTER, BEISTAND UND WAHRER FÜHRER /
Albert Böhler
ZITATE
DAS VOLK STEHT ALLEIN — WAS KÖNNEN WIR TUN! / Nik. Koch
NEUE ACHSENPOLITIK / Dr. G. W. Heinemann
DIE VERBUNDENHEIT GOTTES MIT DEM MENSCHEN / Albert Böhler
AKTIONSPROGRAMM DER VOM VERSTORBENEN DR. MAGNES GEGRÜNDE-
TEN IHUD-ORGANISATION
EIN LEBEN AUS DEM GLAUBEN / E. F.
ZU EINER ERKLÄRUNG
ZU EINEM VOLKSBEGEHREN
WELTRUNDSCHAU / Hugo Kramer
REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN
BUCHBESPRECHUNG
MITTEILUNGEN

Verlag: Vereinigung „Freunde der Neuen Wege“

Einzelheft Fr. 1.50 - Jahresabonnement Fr. 15.—

CONFIDENTIAL

CPYRGHT

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

NEUE WEGE

Für die Herausgabe

verantwortlich: Das Redaktionskollegium der «Neuen Wege»
Manuskripte und Zuschriften erbeten an
Frau C. Weingartner, Kreuzweg 7, Winterthur

Druck und Expedition: Genossenschaftsdruckerei, Stauffacherstraße 3, Zürich 4
Administration: Manessestraße 8, Zürich 4, Frä. Sofie Zoller

Einzahlungen für Abonnements auf das Postscheckkonto
VIII 8608, Vereinigung „Freunde der „Neuen Wege““

Abonnements-Bestellungen, Adressänderungen und
Reklamationen sind an die Administration zu richten

Die „Neuen Wege“ erscheinen jeden Monat und kosten in der Schweiz für
ein Jahr Fr. 15.—, für ein halbes Jahr Fr. 7.50, im Aus-
land Fr. 16.— im Jahr und Fr. 8.— im halben Jahr.
Einzelhefte kosten Fr. 1.50

Adressen der Mitarbeiter

dieser Nummer: Pasteur Eugène Porret, Couvet (Neuchâtel)
Albert Böhler, Schulhaus, Buch (Schaffhausen)
Ernst Frautschi, Aarestraße 26, Zollikofen (Bern)
Hugo Kramer, Vérenaz, Genève
Hansruedi Zbinden, «Seeheim», Gunten

Die nächste Nummer erscheint am 28. Juni 1952

An die «Neuen Wege»-Abonnenten in Deutschland!

Liebe Abonnenten!

Wir teilen Ihnen mit, daß nun eine Möglichkeit besteht, Ihren Abonnements-
betrag für die «Neuen Wege» in Deutschland zu bezahlen. Die Adresse lautet:

Herr Dr. Th. Michaltschew, Schriftleitung der «Friedensrundschau», Hamburg 13,
Bornstraße 6. Postscheckkonto: Hamburg 98 306.

Wollen Sie bitte bei Ihrer Einzahlung klar vermerken, daß es sich um das Abonne-
ment der «Neuen Wege» handelt. Das Abonnement beträgt jährlich 16 Mark, halb-
jährlich 8 Mark.

Wir danken Ihnen, wenn Sie demnächst den Abonnementsbetrag für 1952 ein-
zahlen.

Der Heilige Geist als Quelle der wahren Freiheit*

Im Gedenken an Nikolaus Alexandrowitsch Berdiaeff,
den Philosophen der Freiheit.

Vielfältig sind die Auswirkungen des Pfingstereignisses. Wir wollen heute nur auf diesen einen Aspekt hinweisen: seit der Heilige Geist sich auf die Apostel gesenkt hat, ist eine neue Aera der Freiheit in die Welt gekommen.

Am Abend vor Pfingsten lebten die Jünger, ungeachtet der Verkündigung, die ihnen zuteil geworden war, noch in der Furcht vor den Juden. Ach, immer diese Furcht vor anderen Menschen! Sie ist es, die auch die besten Menschen in ihren Taten lähmt. Sie haben offensichtlich richtige Empfindungen, sie sehen die Menschen und die Ereignisse mit gerechtem Blick, aber sie haben Angst, das zu verkünden, von dessen Gerechtigkeit sie überzeugt sind, Angst davor, andern gegenüber das auszusprechen, was sie empfinden. Man kennt wohl die Wahrheit, aber man entzieht sich der Aufgabe, ihr Herold zu sein, weil man im voraus vor den Gegnern kapituliert. Seine Überzeugung ganz für sich allein oder innerhalb eines kleinen Kreises von gleicherweise Überzeugten, der uns die Illusion eines gewissen gemeinsamen Tätigseins verschafft, wiederzukäuen, scheint einen weitaus größeren Vorzug zu verdienen, als ein schwieriger Kampf in der Öffentlichkeit, in welchem die einander gegenüberstehenden Kräfte gerade jetzt viel zu ungleich wären. Was übrigens könnte eine Minderheit, sei sie auch recht orientiert und scharfblickend, angesichts einer feindlichen und behexten Menge unternehmen? Wir wollen die Jünger nicht tadeln, weil sie sich eingeschlossen haben; auch wir machen es wie sie und glauben doch, die Vorhut der Christenheit zu sein!

Nach dem Pfingstereignis aber wird es völlig anders. Der Heilige Geist hat die Jünger von der Furcht befreit. Dies ist die allererste Bedingung, damit die wirkliche Freiheit, die Freiheit der Gotteskinder sich bewähren kann. Von nun an sprechen die Apostel mit einer Festigkeit und Beherrschung, ja Kühnheit zum Volk, welche ursprünglich ihrer Natur gar nicht entsprach, und ihre Botschaft hat eine solch weittragende Wirkung, daß die Zahl der Gläubigen unaufhörlich wächst. Doppelt tückischer und brutaler Widerstand erhebt sich. Aber nichts hindert nun die Apostel daran, das Evangelium frei zu predigen, selbst vor denen, die am Heiligen Samstag schrien: «Kreuziget ihn!» Niemand hätte ihnen die Freiheit rauben können, die sie vom Heiligen Geist empfangen hatten. In einem wahrhaftigen Akt der Freiheit bricht überall die Macht Christi durch.

«Da, wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit», schrieb ein früherer Pharisäer, als er vom Buchstaben des Gesetzes, wie auch von allen seinen antichristlichen Vorurteilen erlöst war. Erst nachdem er ein

* Aus dem Französischen übersetzt.

Diener Christi geworden war, lebte Paulus als freier Mensch im Verhältnis zu den Menschen wie zu den religiösen Vorschriften, in die sie sich geflüchtet hatten, um nicht in der freien Luft des Geistes leben zu müssen. Und weil er *diese* Freiheit besitzt, macht es Paulus wenig aus, wie die Menschen über ihn urteilen, und nur in *dieser* Freiheit ist es ihm möglich, der Diener aller zu sein. Nur aus der geistigen Freiheit heraus vermag man seinem Nächsten zu dienen und kann man allen alles sein; ohne sie gerät man gerade in diejenigen Ketten, von denen man die andern befreien wollte.

Keine von menschlichen Autoritäten zugebilligte Freiheit ist der Freiheit zu vergleichen, die uns der Heilige Geist gibt. Auch die «freien» Menschen bedürfen *dieser* Freiheit, wenn sie diejenigen Freiheiten lebendig machen wollen, die sie sich erworben haben. Alle unsere Freiheiten erlöschen vom Augenblick an, wo sie sich vom Geist entfernen. In Wirklichkeit gibt es auf dieser Welt nur «Freiheiten», die sich gegenseitig widersprechen. Jeder will die Freiheit für sich gepachtet haben und betrachtet sie nur von seinem eigenen Blickpunkt aus. Solche Freiheit, in deren Schoß jeder ruhig fortfahren kann, gleichzeitig seine Selbstsucht und seinen Garten zu pflegen, schafft nichts als Ungleichheiten, weil jeder das in sie hinein legt, was ihm gefällt. Solche Freiheit entzweit mehr, als sie einigt; sie erlaubt die Ausübung des Machtwillens in allen seinen Schattierungen und schlägt in Tyrannei um, weil sie dem Menschen eine Macht über seinesgleichen verleiht.

Im Jahre 1871, zur Zeit der Kommune, protestierte der Bischof von Paris auf dem Wege zur Richtstätte im Namen der Freiheit. Aber das Mitglied der Kommune, das ihn begleitete, antwortete ihm: «*Deine Freiheit ist nicht meine Freiheit!*» Dies ist auch der Schrei des modernen Menschen in der Verwirrung der heutigen Werte. Man weiß nicht mehr, woher die Freiheit eigentlich kommt, und alles, was man noch von ihr pflückt, sind welke Blumen, die von ihren Wurzeln abgerissen sind. «Frühere Epochen haben die Sklaverei gekannt», schrieb kürzlich der französische Essayist René Gillouin, «aber was unsere Epoche auszeichnet – durchaus ohne speziell Rußland damit zu belasten – ist dieser Zug zur Sklaverei unter der Fahne der Freiheit.»

Man könnte diese Feststellung mit vielen Tatsachen bekräftigen. Der Krieg vor allem schafft durch die Furcht, die er einflößt, einen Zustand unglaublicher Versklavung. Man wagt ja selbst nichts mehr gegen seine Vorbereitung zu sagen, denn diese unterdrückt schon einen Teil unserer Freiheiten. Man macht uns sogar glauben, daß sie nur für die Verteidigung der heiligsten Menschenrechte unternommen werde, während sie in Wirklichkeit den Menschen in der totalsten Weise entwürdigt. Man muß auch jederzeit die fatale Alternative der kapitalistischen Welt in Betracht ziehen: Krieg oder Arbeitslosigkeit. Die Sowjets ihrerseits schließen, während sie den Feldzug für den Frieden führen, keineswegs den Befreiungskrieg der durch den Kapitalismus unterdrückten Völker aus.

«Es ist ein Irrtum», sagt Berdiaeff, «die Frage des Krieges auf abstrakte Weise zu stellen, indem man sie vom geistigen Zustand der Gesellschaft und ihrer sozialen ‚Ordnung‘ trennt. Es gibt Gesellschaftsordnungen, deren soziale ‚Ordnung‘ und Geisteshaltung, die ihnen als Wertmesser dient, den Krieg unvermeidlich machen, ohne daß ein abstrakter Pazifismus sich in wirksamer Weise dagegen wenden kann.

Das will aber nicht heißen, daß nichts zu tun wäre. Im Gegenteil, es geht darum – und es ist gerade unsere besondere Aufgabe, soweit wir überhaupt Christen sein wollen – die geistige Verfassung der Gesellschaft zu ändern. Deshalb müssen die Menschen in bezug auf das individuelle wie auf das soziale Leben entschlossen nach andern Maßstäben leben. Und für den Christen gibt es nichts Größeres, als sich durch den Geist leiten zu lassen und damit den wahren Sinn der Freiheit wieder zu finden. Dies ist einer der Aspekte – und vielleicht ist es der wichtigste – wie die Pfingstbotschaft auf unsere heutige Zeit angewendet werden kann.

Die durch die Kraft des Heiligen Geistes wiedergefundene Freiheit kann nur eine schöpferische Freiheit sein, welche dem Menschen die Möglichkeit gibt, alle seine Gaben und alle seine Güter dem Dienste Gottes und dem Dienste der Nächsten zu weihen. Das ist aber etwas sehr Verschiedenes von dem, was man unter «Freie Initiative» versteht; wie es in der gewöhnlichen politischen Sprache heißt. Schließlich ist die «Freie Initiative» eine Form der Versklavung unter das Interesse. Man handelt nur, weil man daran ein persönliches Interesse hat. Alles, was also außerhalb des individuellen Interesses steht, anders gesagt: alles, was die Gemeinschaft betrifft, muß vorgeschrieben werden, und das bedeutet ein Regime des Zwanges. Um aus diesem verhängnisvollen Zirkel herauszukommen, ist es nötig, daß die freien Menschen selber die neuen Verantwortlichkeiten ergreifen und zwar auf der Basis der Gemeinschaft und ohne den Zwang des Staates abzuwarten.

«Die freien Menschen sollten ihr Königreich vorbereiten», sagt Berdiaeff weiter, «nicht ‚dort‘, sondern ‚jetzt und hier‘, und sie sollten damit beginnen, indem sie sich selber vorbereiten, sich frei machen, ihre Persönlichkeit verwirklichen. Der freie Mensch ist derjenige, der die Verantwortung nicht flieht. Sklaven sind nicht befähigt, ein neues Königreich vorzubereiten, für welches das Wort ‚Königreich‘ übrigens unanwendbar wäre, weil die Revolte von Sklaven nur zu neuen Formen der Sklaverei führt.»

Ein freier Mensch im Sinne des Heiligen Geistes ist vor allem ein Mensch, der bereit ist, der zur Verfügung steht, das will heißen, der von seinem Egoismus und von den unzähligen Bindungen des täglichen Lebens befreit ist. Die Apostel konnten der alten Welt eine neue Hoffnung bringen dank ihrer wunderbaren Bereitschaft. Der Geist konnte sie leiten, weil sie menschlich durch nichts gebunden waren. Ihre Wege wur-

den oft durch den Heiligen Geist durchkreuzt, welcher sie bald hinderte, dorthin zu gehen, wohin sie glaubten gehen zu müssen, bald dorthin leitete, wohin sie nicht hatten gehen wollen. An erster Stelle stand das Interesse des Reiches Gottes.

Bereit sein, das heißt, sich vorbereiten auf neue, entscheidende und sofortige Entschlüsse, das heißt, eine völlige Veränderung annehmen und heißt, in neue Geleise einbiegen, welche gestern noch dem Bereich der Utopie anzugehören schienen; es heißt auch, heute in Freiheit und im Frieden das zu verwirklichen, was morgen durch Gewalt aufgezwungen würde und es heißt endlich, der geschichtlichen Notwendigkeit und dem Fatum zuvorkommen im freiwilligen Gehorsam gegen Gottes Willen.

Das ist der schwere Weg, der dem Pfingstgeist geöffnete Weg auf den Spuren Christi, welcher der freieste der Menschen war. Frei im Angesicht der Welt, ist er nur durch die Liebe gebunden, deren Auswirkung allein in der Freiheit geschehen kann. Alle seine Kraft liegt bei Gott, der ihn wirklich frei macht und sein Opfer *nur in freier Übereinstimmung* annimmt. Ihm gegenüber ist Cäsar nichts als ein Sklave der Welt, des Machthungers, der Menschenmasse. Erinnern wir uns der Haltung des Pilatus. Trotz aller Polizei- und Militärmacht des Cäsars hat Christus gesiegt. Er macht auch diejenigen siegreich, welche den Heiligen Geist empfangen.

Eugène Porret.

Der Heilige Geist als Sachwalter, Beistand und wahrer Führer

«Doch ich sage euch die Wahrheit: es ist euch heilsam, daß ich weggehe. Denn, wenn ich nicht wegginge, so käme der Paraklet nicht zu euch. Wenn ich aber gegangen bin, so werde ich ihn zu euch senden.

Und wenn jener gekommen ist, wird er die Welt überführen wegen der Sünde und wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichts; wegen der Sünde, weil sie nicht an mich glauben, wegen der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht, wegen des Gerichts, weil der Herrscher über diese Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selber reden, sondern was er hört, wird er reden, und die kommenden Dinge wird er euch eröffnen. Jener wird mich verklären, denn aus dem Meinen wird er nehmen und euch kund tun. Alles, was der Vater hat, ist mein. Deshalb sagte ich: Er nimmt aus dem Meinen und wird es euch kund tun.» Johannes 16,7-15.

Nichts ist, wir erkennen es immer mehr, in unserer wirren, trug- erfüllten Zeit entscheidender und notwendiger als der *Beistand und die*

Führung durch den lebendigen Geist der Wahrheit, der in den Kapiteln 14–16 des Johannesevangeliums der Paraklet* genannt wird: der Sachwalter, der Beistand, der Führer. Er ist recht eigentlich der Kampfgefährte und Wegweiser für die Jünger Christi in der Welt. Denn *die Welt* soll Gottes werden. Seine Herrschaft ist in Christus über ihr verkündet und in ungeheurem Kampf begonnen. Dieser Kampf soll und wird fortgehen, «bis er (Christus) alle seine Feinde (Gottes und des Menschen Feinde!) unter seine Füße gelegt hat» (vgl. 1. Kor. 15, 25). Für diesen Kampf sind die Jünger und die Gemeinde berufen, das ist ihre Sache, weil es Gottes Sache und Wille ist. Dafür wird ihnen der Paraklet, der Sachwalter, Beistand und Führer, verheißen.

Davor sind die Jünger, die Apostel, zurückgeschreckt. Darüber hat sie jene «Angst», ja später sogar Panik ergriffen, von der Jesus im gleichen Evangelium redet, nachdem er seine Jünger vor den Sinn und die Aufgabe ihres Kampfes in der Welt gestellt hatte. Wie begreiflich ist diese Angst! Tritt uns doch in ihr die Macht dieser Welt, des Herrschers dieser Welt und aller seinem Reiche verbundenen «Mächte» entgegen. So war es damals, so ist es heute.

«Was sollen wir als Menschen dagegen, ist es nicht ein aussichtsloser Kampf? Wie sollen wir, sagen sich die Jünger, diesen Kampf fortsetzen ohne den Herrn, ohne ihn, unsern starken Freund, der Gottes Sache vertritt wie sonst niemand, der ‚Worte des Lebens‘ hat und wahrhaftig ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ ist?» So fragten sich ratlos und furchterfüllt die Jünger und so haben sich seither in der Geschichte dieses Kampfes einzelne Menschen oder auch Jünger – Gemeinden und alles, was sich um sie scharte, gefragt, wenn eine Zeitlang unter ihnen «einer» war, ein «Gottesknecht», ein «Gotteskämpfer», «auf den sich einen Augenblick schauen ließ» (Blumhardt) – und der dann weggenommen wurde!

Wir verstehen doch diese Frage und Lage, Freunde. Sie hat sich doch auch uns gestellt in der Bewegung und in all der Not, der Wirrnis und den Fragen unserer Zeit. Jesus öffnet uns den Weg ins Freie. Er zeigt uns, daß gerade das Hängenbleiben an diesem «Schauen» und «Haben» überwunden werden muß. Es hat ja Sinn und Recht nur *durch den Glauben*. Es fordert das Glauben und das freie, selbständige Wirken aus dem Glauben. «Der Gerechte wird aus Glauben leben» ist die biblische Grundverheißung. So hat Jesus bei seinen Jüngern und unter den Menschen den «Glauben» gesucht und hat gejubelt und den Vater gepriesen bei seinem Hervortreten unter den Unmündigen und Laien. So hat er in seinem Wirken auf das Wirken des Vaters geschaut und sich völlig dem Dienst Gottes und seines Reiches unter den Menschen hingegeben – bis zum Tod am Kreuz. Und darauf kommt es ja an: daß dieses Werk fortgehe, daß dem Reiche Bahn gebrochen werde in der Welt, bis sie Gottes

* Vgl. Leonhard Ragaz: «Der Paraklet», Separatdruck aus «Neue Wege».

ist. Das ist aber wie das Werk des lebendigen Gottes, so das Werk des lebendigen Christus, der den Geist der Wahrheit sendet, damit die Jünger sein Werk auf Erden fortsetzen können. Auf diese lebendige, frei- und furchtlos machende Weise kommt Christus nach seiner Verheißung zu seinen Jüngern, auf diese Weise haben sie teil an seinem Weiterwirken für das Reich des Vaters, am Kommen dieses Reiches, an seiner Vollendung und an seinem Sieg. Dann kommt es zu dem Erfahrungsprogramm, von dem die beiden Blumhardt und Leonhard Ragaz mit ihrer Losung zeugen: «Jesus ist Sieger», «Christus ist Sieger.» Christus wird Sieger! Immer neu macht der Geist die Sache Christi lebendig, wird sie von ihm erfüllt mit wahrhafter Gotteskraft, werden neue Träger und Zeugen für sie erweckt, ja müssen sogar noch deren Gegner und Widersacher in der Welt für sie zeugen! Aus diesem Geist ergießt sich der Strom der Wahrheit, des Lichtes und des Lebens in die Welt.

Diese umwälzende Tatsache konnten die Jünger wirklich erst erfassen, nachdem Jesus «gegangen» war, vielmehr, nachdem er zum lebendigen Geist und Herrn für sie geworden war. Sie mußten erst diese neue, mit Ostern anhebende Wirklichkeit erfahren, ehe sie sichere Tritte tun konnten für die Sache Christi in der Welt. Erst dadurch konnten sie für diese Sache völlig werden, wozu sie bestimmt waren und sind es auch, trotz aller ihrer Fehler und Mängel, geworden. Gedenken wir nur der «Wolke der Zeugen», der Kämpfer und Zeugen Schar!

Der Geist ist der, «der in die ganze Wahrheit führt», und dieses Werk ist noch nicht vollendet. Der Geist stellt jene lebendige Verbindung mit Jesus Christus und dem «Vater» und ihrem Reiche her, ohne die wir zwar eine Religion, ein Christentum, eine Kirche und Theologie haben können, auch eine religiös-soziale Bewegung oder Vereinigung, aber nicht jenen Glauben, «der die Welt besiegt» und der das Lebenselement der Gemeinde Christi ist. Auf diese lebendige, «jetzige» Verbindung kommt es entscheidend an. «Der Geist ist es, der lebendig macht!»

Dann beginnen wir auch das Wirken des Geistes in der Welt zu «schauen». Wir erkennen es im Glauben und durch den Glauben. Denn das Werk des Geistes ist ein Werk in der Welt und an der Welt. Er verbindet sich mit dem Seufzen der Kreatur um die herrliche Freiheit der Söhne und Töchter Gottes. Er wirkt in den Tiefen und Abgründen der Weltnot. Das, was für die meisten Menschen nicht «existiert», auch für viele sogenannte «Gläubige» nicht, gerade das ist die zwar verborgenste und entrückteste, aber entscheidendste persönliche Kraft Gottes in der Welt, die Wahrheit schafft. Auf sie können wir uns, sofern wir im Ernst nach ihr fragen, sie suchen und um sie bitten, verlassen. Den Geist kann im Grunde außer dem «Unglauben der Gläubigen» («den Geist löscht nicht!») niemand hindern: keine Propaganda, keine Hetze, kein Trug, keine Verdrehung und Lüge. Er schafft Wahrheit. Von daher können und sollen wir lernen, was vom «Osten» zu halten ist, aber auch,

was der «Westen» in Wahrheit ist und tut! Dieser «Sachwalter der Wahrheit», der Geist der Wahrheit «überführt uns und die Welt immer wieder der einen großen Sünde: Weil sie nicht an mich glauben!» Weil sie nicht die Umkehr annehmen, das Reich annehmen, das Christus ist und bringt: die Liebe Gottes und des Menschen, seine Gerechtigkeit, seinen Frieden, seine Wahrheit, seine Freiheit, sein Kreuz und Leiden, sein Zeugnis und seine Nachfolge.

Steht es nur um die Russen so, die Kommunisten, die «Gottlosen»? O nein! Sie sind viel mehr, als wir ahnen, viel mehr, als wir wahr haben wollen, unser Abbild und Gericht, gerade in dem, was wir an ihnen bekämpfen und weswegen wir weithin, nur noch etwas «anonymer», jene «Mittel» anwenden und zubereiten, deren Frevelhaftigkeit und Sünde wir sie zeihen. Findet «des Menschen Sohn» bei uns wirklich «den Glauben»? Oder nicht vielmehr den Glauben an jene «Mächte», die wider ihn sind, vorab an Mammon und Gewalt, und die wir uns mit unseren Idealen von Demokratie und Freiheit verdecken? Solange, bis wir nach unserm Glauben gefragt werden und auch unsere Sünde offenbar werden wird. Sie ist, wenn wir uns der Wahrheit öffnen, offenbar genug. Wir sind des Gerichtes über jene «ändern» so sicher geworden, weil wir des Gerichtes über uns vergessen haben und vergessen wollen! Davon kann kein Heil ausgehen. Dieser Geist des Selbstbetruges schafft Unheil, wie es uns vor Augen liegt, wenn wir «sehen» wollen. Die große Hilfe, «der Beistand», aber ist der «überführende», lebendige Geist der Wahrheit, den Jesus Christus sendet.

Und er überführt die Welt «wegen der Gerechtigkeit». Sie ist verbunden mit Christus, dem Gekreuzigten, dem Auferstandenen, dem kommenden Christus. Das Kreuz, das die «Religion» und die «Welt» aufgerichtet haben (und wie sehr dienen wir selbst der Religion und der Welt anstatt Gott und seinem Reich!), ist zum Kriterium der Gerechtigkeit geworden. Unsichtbar richtet sie nun in Christus die Welt. Sie allein bringt sie aber auch zurecht! Diese Gerechtigkeit ist die stärkste am Menschenherzen und -geist und in den Völkern schaffende Kraft Gottes, deren Träger und Sachwalter wiederum der Geist ist. Religiöse und weltliche Bewegungen auf die Gerechtigkeit hin können erlahmen und entarten. So das Christentum, so der Sozialismus, so der Kommunismus. Christus aber ist der Geist der Gerechtigkeit Gottes selbst. Von ihm aus geht jene Unruhe durch die Welt und durch die Völker, die «die Frage nach der Gerechtigkeit» zu der schlechthin unausrottbaren, «unsterblichen» Frage macht, zur Gottes- und Menschenfrage. Unaufhörlich stellt sie Christus, den wir nicht sehen und den die Welt nicht sieht, durch den Geist. Er ist darum der wahre «Führer» und die letzte Weltrevolution.

Der Geist überführt die Welt aber auch noch «wegen des Gerichtes, weil der Herrscher über diese Welt gerichtet ist». Immer wieder gerät die Menschenwelt in Wahn und Finsternis und unterwirft sich dem Herrscher dieser Welt. In immer neue Formen der Verführung wird sie hin-

eingerrissen und läßt sie sich hineinreißen, immer neuem Trug im Gewande des Lichtes, der Ideale, der Heiligtümer, Gottes selbst, verfällt sie, wenn sie dem nicht glaubt, der der Vater aller Menschen ist, und seinem Sohn, der der wahre Bruder aller Menschen ist. Der Glaube an das Böse, der immer zum Tun des Bösen wird, ganz gleich, in wessen «Name» und mit was für Worten es geschieht, ist die eigentliche Kraft des Herrschers dieser Welt. So konnte in unseren Tagen jene Zerreißung der Welt geschehen, hinter der nicht die Freiheit und nicht die Gerechtigkeit, sondern der Wille zu ihrer Zerstörung steht, zur endgültigen Verwandlung der Welt in Finsternis und Grauen.

Wann werden wir Menschen aus diesem «Gericht» das Entscheidende lernen: daß der Herrscher dieser Welt *gerichtet* ist, daß alles Böse, alle Finsternis, alle Gemeinheit, alle Lüge, alle Unmenschlichkeit, alle Sklaverei und alle Schändung des Menschlichen und Göttlichen *gerichtet* sind und uns darum *entschlossen und ganz* im eigenen Leben und mit dem Zeugnis unseres Lebens unter den Menschen, unseren Brüdern, dem göttlich Guten zuwenden: «Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.»

Das ist der «Glaube», dessen Urkunde die ganze Bibel ist, das ist der Glaube, der die Welt «besiegt». Nur er hat Aussicht gegen den «Totalismus» unserer Zeit, im Ringen mit ihm! Er macht nicht «Fleisch zu seinem Arm», nicht «die Streitwagen Ägyptens», die sich zu Atombomben und Düsenjägern, zu Napalmbomben und allgemeiner, wahlloser Vernichtung ausgewachsen haben. Er beugt sich nicht unsern «anerkannten» Götzen. Ja, es gibt eine Entscheidung und Scheidung in unserer Zeit: Entweder wird Christus bei uns «Herr» und über unsere Völker, dann können und müssen wir im Glauben alles wagen und auch alles Kreuzes-Leiden auf uns nehmen, das wahrhaft, und nicht bloß scheinbar, das Böse besiegt, oder wir «Europäer», wir «Christen» vor allem werden einem endgültigen Gericht entgegengehen, worinnen Gott zeigen wird, daß er seiner nicht spotten läßt, und worinnen Christus uns fragen wird, «wes Geistes Kinder» wir gewesen seien. «Das Leben der Welt zerrinnt unter unseren Händen, und wenn wir nichts dazu tun, so ruinieren wir vollends das Letzte . . . Es kommen die Zeiten der größten Strenge Gottes über das Menschengeschlecht» (Chr. Blumhardt). Aber auch die Zeiten der Verklärung Christi, der Verklärung Gottes, eines neuen Hervortretens Gottes und Christi wie der wahren Verwandlung des Menschen und der Welt. Es mag durch Katastrophen gehen, aber Christus ist der Herr der Katastrophe! Und dieses ist das letzte und höchste Werk des Geistes. Dadurch wird eine neue Nachfolge und Jüngerschaft Christi möglich werden, eine neue sieghafte Kraft des Guten, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und Liebe im Menschen und unter den Menschen. Das allein, wir sagen es noch einmal, wird auch den Sieg über die Furcht, das Mißtrauen, den Haß und die Lüge bringen, die die Welt verheeren und zum Abgrund zerren. Das allein bringt auch die «Freiheit». Es ist die

Freiheit. Dazu lasse sich bereiten, richten und erneuern, wer das Werk des Geistes an sich und an der Welt in der Wahrheit und als Leben erfahren will. Christus hat das lebendige Wirken des Geistes als Sachwalter, Beistand und Führer versprochen. Darum sprechen wir: «Komm Schöpfer Geist!»
Albert Böhler

Zitate

«Der religiöse Sozialismus will radikaler, revolutionärer sein als der Sozialismus, weil er vom Unbedingten her die Krisis zeigen will. Er will dem Sozialismus das Bewußtsein des gegenwärtigen Kairos (= bedeutungsvolle Zeit im Gegensatz zur bloßen Uhrenzeit, d. R.) geben.

Aus diesem Willen folgt nun aber zuletzt, daß der religiöse Sozialismus ständig bereit ist, sich selbst unter die Kritik des Unbedingten zu stellen. Weitaus die größte Gefahr scheint mir für die Bewegung da vorzuliegen, wo die «Religion» benutzt wird um der Taktik willen. Hier wird das bürgerliche Element, das der Sozialismus mitschleppt, in verhängnisvoller Weise bekräftigt. Eine «Freundschaft» des gegenwärtigen Sozialismus mit den gegenwärtigen Kirchen hemmt das Kommen des Kairos, indem sie wechselseitig diejenigen Elemente stärkt, die ausgetrieben werden müssen. Der religiöse Sozialismus darf zurzeit weder eine kirchenpolitische noch eine parteipolitische Bewegung werden, weil er dadurch die rücksichtslose Energie verliert, Kirchen und Parteien unter das Gericht des Unbedingten zu stellen.»
Paul Tillich

(Der Protestantismus: Prinzip und Wirklichkeit)

«Über Verhältnisse und Zeiten hinausschauend, reden die Propheten im Eifer für die Erkenntnisse Gottes, von einer Erneuerung des Volkes durch den Heiligen Geist, der die Herzen umwandelt und ein wahres Volk Gottes schafft, welchem Gott ganz Gott sein könnte. Daneben aber reden sie von einer Ausgießung des Heiligen Geistes über *alles Fleisch*, und schauen damit die Zukunft des Reiches Gottes als eine allen Völkern angehörige. Der Same des vom Geiste Gottes getragenen Wortes Gottes in Abraham ist in den Propheten schon zu einem Baum geworden, der die herrlichsten Früchte erwarten ließ.

Und wenn nun in dem Menschensohne Jesus und Seinen Jüngern diese Frucht zur Erscheinung kam, so daß in einer kleinen Herde das Unmittelbare Gottes, der Heilige Geist, neue Personen schaffend, mitgeteilt wurde und dadurch ein Volk entstand, welches nicht mehr durch Gesetze in Ordnung gehalten wurde, sondern unter dem Gesetz der Freiheit als aus einem Geist erzeugt, ein Ziel verfolgend, von Gott selbst

geleitet erscheint, so ist damit zwar der Anfang der Erfüllung der Weissagungen gegeben, aber noch nicht die Vollendung. Gerade auf dieser Stufe ist das Volk Gottes, mehr als auf der früheren, auf eine fortlaufende Offenbarung Gottes angewiesen, weil eben alle statutarische Gesetzgebung prinzipiell wegfällt und das freie Regiment Gottes in den Herzen anfangen soll. Apostel konnten sich ihre Wirksamkeit ohne immer neue Offenbarung oder ohne immer neue Ausgießung des Heiligen Geistes nicht vorstellen, nicht einmal die in ihnen vorhandene Gnade Gottes konnte fremden Menschen etwa durch überzeugende Predigt mitgeteilt werden. Es mußte in Samaria, in Cäsarea, in Philippi, in Korinth und überall der Heilige Geist ausgegossen werden, damit Gott selbst redend das Maß von Gnade den Berufenen mitteile, welches in den Aposteln für ihre Zeit und Welt gegeben war. Hörte die Ausgießung des Heiligen Geistes auf, so war die Folge eine neue Gesetzgebung. Daraus folgte aber der Unglaube, welcher es bewirkte, daß man nicht mehr in der Freiheit, von Gott gelehrt, weiterzukommen sich getraute; und das ist's, was den Apostel Paulus in seine Kämpfe warf wider das judaisierende Christentum, welches durch Gesetzgebung wieder ersetzen wollte, was Gott allein durch den Heiligen Geist zu bewirken beschlossen hatte. Der Radikalismus des Apostels Paulus gegen alle statutarische Gesetzgebung hat für alle Zeiten die Bitte um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes berechtigt. Entweder müssen wir von dem Standpunkt des Apostels Paulus, der sich allein auf Offenbarung verläßt, abtreten, oder wir müssen uns auch auf die Offenbarung verlassen. Eine andere Offenbarung aber, als die in Christus erworbene, durch Gaben des Heiligen Geistes sich betätigende, gibt es nicht mehr. Weder der Buchstabe der Schrift noch eine von Glauben durchtränkte Predigt kann das schaffen, was auf dem Boden Jesu Christi zur Verherrlichung Gottes geschaffen werden muß in den Menschen.»

Christoph Blumhardt

«Unter der Leitung und dem schöpferischen Anstoß des Heiligen Geistes soll das Reich Gottes sich vollenden. Er soll wirklich der Creator spiritus sein. Das Pfingstfest als das letzte ist auch das größte der Feste. Es ist das Fest des lebendigen Gottes, das Fest der Hoffnung, das Fest der Vollendung des Reiches Gottes in der fortlaufenden Schöpfung.»

«Es muß in bezug auf diese Wahrheit vom Heiligen Geiste ganz besonders betont werden, was von allen andern in dieser Darstellung ausgesprochen gilt: sie kann nur in dem Maße wieder erkannt und es kann auch nur in dem Maße recht davon geredet werden, als sie neu erfahren wird. Das ist um so wichtiger, als sie ja der Schlüssel zu allem andern ist. Darum muß das Hauptanliegen der Gemeinde Christi die Bitte sein: 'Veni creator spiritus', 'Komm, heil'ger Geist, kehr bei uns ein'. Und nur in dem Maße, als sie erhört wird, kann es zu einer neuen Verkündigung und Ausbreitung des Reiches Gottes kommen.»

Leonhard Ragaz

Das Volk steht allein — Was können wir tun?*

Verweigerung des Waffendienstes, Verweigerung jedes Militärdienstes zugunsten eines Ersatzdienstes, Verweigerung jedes Militär- und Ersatzdienstes sind an ihrer Stelle gut, aber sie genügen nicht. Wer nur den Waffendienst ablehnt, macht andere für den Waffendienst frei und ist ein zuverlässiger Faktor in der militärischen Rechnung. Wer zum zivilen Ersatzdienst bereit ist, erkennt den Kriegsdienst als moralische Größe an und hilft die allgemeinen Illusionen über den Charakter des Krieges erhalten. Wer sowohl Militär- als auch Ersatzdienst ablehnt, aber nichts Positives tut, mißhandelt in gewisser Hinsicht das Gewissen der Verfechter des Kriegsdienstes.

Für das allgemeine und für jedes einzelne Gewissen überzeugend werden wir erst auf der vierten Stufe, die wir jetzt mit allen Kräften des Verstandes und des Herzens zu erklimmen haben: Wir dürfen uns nicht erst der unmittelbaren Gewalttätigkeit des Krieges widersetzen, wir müssen auch schon vor dem Krieg gegen die Ursachen des Krieges, gegen den ganzen Gewaltzusammenhang, dessen Krise schon der Krieg ist, aktiv werden.

Was wir zu tun haben, läßt sich in drei Hauptforderungen fassen:

prier pour la paix	für den Frieden beten
étudier la paix	den Frieden studieren
agir pour la paix	für den Frieden arbeiten

Das rechte, tiefe und unsere ganze Existenz ergreifende Beten ist die Urgewalt des Friedens. Wir müssen das einsame Beten lernen und üben. Mit Takt müssen wir auch das gemeinsame Beten entwickeln und unter Führung unserer stillsten und inständigsten Beter das immerwährende Gebet zur ständig fließenden Quelle unserer friedlichen Kraft machen.

Im richtigen Beten kommen wir auch zum richtigen Studieren des Friedens. Eine der wichtigsten Früchte des Betens ist das Ende der Angst, die uns heute so verblendet. Im richtigen Beten finden wir nicht nur theologische und private Antworten. In ihm finden alle hohlen Titel ihr Ende. Solche waffenseligen Phrasen wie «Verteidigung» der «Freiheit», der «Kultur», des «Abendlandes», des «Christentums», der «Menschenwürde» können sich nicht halten. An ihre Stelle tritt nüchterne Einsicht in die Natur des modernen Krieges und die Forderung gesunden wirtschaftlichen, geistigen und politischen Lebens. Ferner treibt das richtige Beten uns, nicht durch Verharren in den herrschenden Vorstellungen Mörder und Räuber zu bleiben und zu werden, sondern unsere Welt der richtigen Erkenntnis gemäß zu ändern.

Das Beten für den Frieden und das eindringende Studium des Frie-

* Auszug aus einem Vortrag, der am 25. November 1951 in Dortmund auf einer Tagung des Versöhnungsbundes gehalten wurde. Mit freundlicher Erlaubnis der deutschen Zeitschrift «Die Versöhnung» abgedruckt.

dens sind schon Weisen der Arbeit für den Frieden. Das rechte Beten und das rechte Studieren gehen am rechten Ort in das rechte Handeln für den Frieden über.

Unser betendes, studierendes und handelndes Verhalten zum Krieg läßt sich heute in fünf Punkten kennzeichnen:

1. Der moderne Krieg ist kaltblütiger und planmäßiger Massenmord an Männern, Frauen und Kindern. Kriegsdienst, Rüstung und militärische Propaganda sind Vorbereitung und Beihilfe zum Massenmord.

2. Wo offenkundig ist, daß auch die Durchführung militärischer Verteidigung die Übel, vor denen sie bewahren soll, nur vermehrt und vergrößert, muß auch zum Verteidigungskrieg nein gesagt werden. Dieses Nein ist um so nötiger, als jede Kriegspartei ihre Kriegsvorbereitungen begründet und überhaupt erst möglich macht durch Berufung auf nötige Sicherung und notwendige Verteidigung.

3. Wo offenkundig ist, daß es keine militärische Sicherheit mehr gibt, und die Versuche, sich mittels Militär und Rüstung zu sichern, Unsicherheit und Gefahren erst schaffen, ist jede Rüstung genau so zu verwerfen wie der Krieg selber. Denn dieselbe Angst, die zum Rüsten treibt, treibt das Rüsten zum Wettrüsten und das Wettrüsten zum Krieg, den es verhindern sollte.

4. Für die deutschen Verhältnisse, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg geworden sind, sind die katastrophalen Folgen des Rüstens und der vernichtende Zwang des Krieges am Ende dieses Rüstens besonders offenkundig. Daher gilt unser Nein zu Rüstung und Krieg für uns schärfer als sonstwo in der Welt.

5. Solange noch keine Mittel bekannt waren, der gewaltmäßigen Bedrohung von außen besser zu begegnen als mit Waffen, konnte sich unter dem Zwang der Verhältnisse vor dem politischen Gewissen vielleicht Kriegspolitik halten. Auch heute noch, wo das Vertrauen auf Waffen offenkundig der Verzweiflung entspringt, ist Militärpolitik als Zeichen der öffentlichen Ratlosigkeit und Unwissenheit und Unentwickeltheit der Möglichkeiten waffenloser Selbsthilfe verständlich. Wer aber den Zusammenhang und die Wirksamkeit und die Technik der gewaltlosen Selbsthilfe kennt, kann nicht einmal mildernde Umstände für sich in Anspruch nehmen, wenn er Waffenpolitik auch nur gewähren läßt.

Unser Verhalten zum modernen Krieg, wie er sich bei uns vorbereitet, schließt unseren positiven Einsatz gegen die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kriegsursachen ein.

Leit- und Kernsatz für dieses Verhalten ist: Deutschland und das deutsche Volk sind weder politisch, noch wirtschaftlich, noch kulturell einseitig westlich. Wir haben die Pflicht, am Ende der bisherigen westlichen Entwicklung nicht die katastrophalen, sondern die friedlichen Möglichkeiten zu stärken.

Zu dem Zweck müssen wir unser eigenes und das allgemeine Bewußt-

sein aus der ideologischen Verranntheit in den kommunistisch-antikomunistischen Gegensatz befreien. Wir müssen beherzigen, daß der Marxismus einschließlich seiner bolschewistischen Form ein Erzeugnis der abendländischen Kultur ist, daß seine Mängel Folgen und Reaktionen auf abendländische Entwicklungen darstellen, daß wir für den Marxismus verantwortlich sind und daß wir uns ändern müssen, ehe der Marxismus sich hinreichend ändern kann. Wir müssen unsere eigene kulturelle Hohlheit und kulturpolitische Nullität zugeben und uns ehrlich aus ihr herausarbeiten.

Wir müssen den allgemeinen Willen zu einer weltwirtschaftlichen Entwicklung im Sinne des friedlichen und natürlichen Ausgleichs von Bedarf und Erzeugung stärken; wir müssen die wirtschaftlichen Menschenrechte, das Grundrecht jedes Menschen auf gesunde Existenz, das Grundrecht jedes Arbeitsfähigen auf Arbeit und das Grundrecht jedes Arbeitsunfähigen auf sozialgerechte Versorgung verwirklichen und in ihrer Verwirklichung die Wirtschaft erneuern helfen und ihr neue Wege öffnen.

Wir müssen endlich erkennen, daß wir an der Schwelle einer neuen demokratischen Epoche stehen, einer Epoche, in der die radikale Überwindung des Geistes der Gewalt dort, wo sie stattfindet, den Menschen befähigt, unmittelbar aktiv zu werden und doch ganz im Einklang mit der demokratischen Ordnung zu sein.

Anfang und erste planmäßige Übung dieses neuen demokratischen Willens zwingt uns die offizielle Politik der Einbeziehung Westdeutschlands in den westlichen Wettrüstungsblock auf. Die Regierung betreibt diese Politik mit allen Mitteln. Sie hat dabei den Willen des Volkes nicht für, sondern gegen sich und weiß es. Sie unterdrückt die freie Meinungsbildung und setzt den ganzen öffentlichen Apparat ein, um gegen alle Widerstände vollendete Tatsachen zu schaffen. Sie läßt sich dabei durch alle Mittel der Besatzungsmächte unterstützen.

Wir aber sehen, daß die Politik, die sich auf diese Weise durchsetzen will, Deutschland den Untergang, Europa Verderben und der westlichen wie der östlichen Welt nichts Gutes bringen wird. Wir können uns nicht beruhigen mit der Hoffnung auf die nächste Wahl. Denn bis dahin wäre das Verhängnis so weit fortgeschritten, daß auch von einer Wahl, wenn sie noch möglich sein sollte, nichts Entscheidendes mehr zu erhoffen wäre. Und falls wir bis dahin uns der machtpolitischen Entwicklung gefügt haben, wird dieselbe Machtpolitik auch noch vermögen, die Wahl zur Farce zu machen.

Wir wissen, daß die Vereinigung der modernen Mittel des öffentlichen Apparates in der Hand der Regierung die demokratischen Grundrechte aufheben kann und aufhebt und damit das Ende der Demokratie bisheriger Prägung herbeiführt. Vor den Aussichten der jetzigen Politik der Einbeziehung Westdeutschlands in das westliche Paktsystem kann unser Gewissen sich nicht in eitlen Hoffnungen beruhigen. Es befiehlt uns, zur gewaltlosen Selbsthilfe zu greifen und durch sie der allgemeinen

Entwicklung zu Mord und Verderben, so gut wir können, zu begegnen. *Aktiver Widerstand mit den Mitteln Gandhis gegen die Politik des Verderbens!* Das ist der Befehl, den das wache Gewissen uns gibt. Und wir müssen uns vorbereiten, den Befehl auszuführen.

Zu unserer rechten Vorbereitung gehört, daß wir gründlich mit dem Zusammenhang, den Möglichkeiten und den Gefahren gewaltlosen Widerstandes vertraut werden. Zur Vorbereitung gehört ferner, daß wir alles tun, um Mißverständnisse und unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden. Der Konflikt muß, wenn es geht, vermieden werden, wenn er nicht vermeidbar ist, so klein wie möglich gehalten werden. Wir müssen die Männer und Frauen, die für die Politik des Verderbens verantwortlich sind, sachlich und menschlich für die Gründe aufschließen, die uns zwingen, ihre Politik der Einbeziehung Westdeutschlands in den westlichen Wettrüstungsblock die Politik des Verderbens zu nennen.

Erst wenn keine Einigung zu erreichen ist, müssen wir den gewaltlosen Widerstand öffentlich erklären, indem wir die Öffentlichkeit mit den Zusammenhängen unseres Verhaltens vertraut machen und mit Hilfe gewaltloser Aktionen den künstlichen Nebel zerreißen, unter dessen Schutz die Politik des Verderbens vorangetrieben wird.

Die Männer und Frauen im In- und Ausland, die mit ihren Kräften an ihrer Stelle einig mit uns wirken, werden verständigt und um Mitwirkung gebeten werden.

Ohne Heimlichkeit, jederzeit zur Verständigung bereit, müssen wir in Disziplin, auch den Gegner im Tiefsten einbeziehend und sein Gewissen nicht verletzend, sondern stärkend, opferbereit und zäh ausführen, was nüchterne Überlegung aus allen Kräften des Gewissens uns sagt.

Jeder von uns prüfe sich, wo sein Platz ist, wie und was er tun kann und tun will.

Dr. Nikolaus Koch

Neue Achsenpolitik*

Für diejenigen, welche der Meinung waren, daß uns nach den Zusammenbrüchen Wilhelminischer und Hitlerscher Weltpolitik, nach den menschlichen und materiellen Verlusten zweier Weltkriege und einer Erbschaft der Trümmer und des Elends wenigstens zunächst in jeder Beziehung nichts anderes als eine Neuwerdung aufgetragen sei, ist es erschreckend zu sehen, daß wir heute schon wieder eine Fahrt in die große Weltpolitik antreten, – wir, die wir noch nicht einmal zu uns selbst gefunden haben. Schon wieder wird eine Achse geschmiedet, mit der wir das Bild der Welt verwandeln wollen. Nach der Achse Berlin-Rom-Tokio ist es jetzt eine Achse Bonn-Washington-Tokio, über die wir an einer Neuordnung der Welt beteiligt sein wollen.

* Freundlicherweise erlaubter Abdruck aus der vom Bruderrat der evangelischen Kirche in Deutschland herausgegebenen Zeitschrift «Die Stimme der Gemeinde».

In Siegen proklamierte der Bundeskanzler am 16. März des Jahres vor dem evangelischen Arbeitskreis der CDU Deutschlands als eines der Ziele seiner Politik die *Neuordnung Osteuropas* und fand damit die Zustimmung der versammelten Parteifreunde. Kurz zuvor hatte er bereits in einer Heidelberger Wahlrede am 1. März gesagt:

«Ich denke mir die Entwicklung folgendermaßen: Wenn der Westen stärker ist als Sowjetrußland, dann ist der Tag der Verhandlungen mit Sowjetrußland gekommen. Dann wird man Sowjetrußland klarmachen müssen, daß es so nicht geht, daß es unmöglich halb Europa in Sklaverei halten kann und daß im Wege einer Auseinandersetzung, nicht einer kriegerischen Auseinandersetzung, sondern im Wege einer friedlichen Auseinandersetzung die Verhältnisse in Osteuropa neu geklärt werden müssen . . . Ich glaube und bin überzeugt, daß der Tag kommen wird, wo man mit Sowjetrußland vernünftig über alle diese Dinge sprechen kann und sprechen muß, und dann (!) wird auch der Tag gekommen sein, wo wir mit unseren Brüdern und Schwestern im Osten in Freiheit wieder vereint sein werden» (Bulletin 1952, Nr. 26, S. 254).

Folgerichtig beschreibt die erwähnte evangelische CDU-Tagung in Siegen die Ziele der Bundesregierung unter anderem so: «*Einordnung zunächst (!) der Bundesrepublik und später (!) ganz Deutschlands in ein föderativ gestaltetes Europa . . .*», eine Beschreibung, welche sich der Bundeskanzler bei dem Besuch seiner Parteifreunde in Siegen ausdrücklich Wort für Wort zu eigen machte. Angesichts dieser Vorgänge ist es müßig, sich über die berühmte Ural-Erklärung des Staatssekretärs Hallstein zu erregen! Sie führt offenbar nur die Linien fort, die in der Politik des Bundeskanzlers enthalten sind und die nicht mehr und nicht weniger besagen als dies: *Die Bundesrepublik will Weltpolitik machen!*

Allmählich kann die Tarnung fallen, mit der die Konzeption des Bundeskanzlers seit Jahr und Tag umkleidet worden ist. Als der Bundeskanzler am 29. August 1950 ohne vorausgegangene Beschlußfassung in der Bundesregierung einen westdeutschen Wehrbeitrag anbot, wurde dieser mit akuten Angriffsabsichten der Sowjets motiviert. Darüber sind eineinhalb Jahre vergangen, ohne daß westdeutsche Divisionen stehen. Gleichwohl ist die Sowjetunion, wie Dr. Adenauer in einem Interview am 23. März in Paris erklärte, in der *Defensive*. Und der Stabschef Eisenhower, General Gruenther, erklärte am 25. März vor dem Außenpolitischen Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses: «*Ich glaube nicht, daß der sowjetische Angriff auf Europa jemals kommen wird. Es steht in unserer Macht, einen Krieg auf immer zu verhindern.*» Sollte es uns nicht genügen, daß die Dinge so stehen?

Schon aber reifen aus dieser Situation die Projekte für eine Neuordnung der Welt. Unter der starken Faust amerikanischer Aufrüstung will die Bundesrepublik der europäischen Partner einer neuen Achsenpolitik sein, so wie Japan es auf asiatischer Seite sein soll.

Die «baldmöglichste» Wiedervereinigung Deutschlands über gesamtdeutsche Wahlen unter einer gesamtdeutschen Regierung, die von der Bundesregierung noch am 9. März 1951 proklamiert wurde, ist längst nicht mehr das natürliche Ziel. Vielmehr steht die Eingliederung der Bundesrepublik in westliche Gemeinschaften einschließlich ihrer Aufrüstung als die größere Konzeption einer neuen Weltpolitik längst so sehr im Vordergrund, daß die Note der Sowjetunion vom 11. März des Jahres von vornherein vom Bundeskanzler und seinem Staatssekretär des Auswärtigen einfach als «belanglos» bezeichnet werden konnte. Alle früheren Proklamationen von «baldmöglichster» Herstellung der deutschen Einheit sind, um es noch einmal zu sagen, hinfällig. Vor jeder Wiedervereinigung Deutschlands soll die Eingliederung der Bundesrepublik in ein «föderativ gestaltetes Europa», das heißt in Wahrheit in ein Westeuropa als Glied der Atlantikpaktgemeinschaft stehen. Und dann soll eines Tages die – nicht kriegerische – Auseinandersetzung mit der Sowjetunion über die Bereinigung aller europäischen und asiatischen Konflikte in der Welt samt einer Neuordnung des osteuropäischen Raumes beginnen! Wahrlich eine große Konzeption – aber auch eine beängstigende.

Es mag den Amerikanern angemessen sein, der Welt eine bessere Ordnung zu bringen. Dem westdeutschen Volk aber steht keine Weltpolitik zu, sondern nur eine natürliche deutsche Politik der baldmöglichsten Wiedervereinigung unseres Volkes in einem einheitlichen Staatswesen der Freiheit und der Menschenwürde.

Es ist kein Geheimnis, daß der erste von Eden verfaßte Entwurf für die Antwort der Westmächte auf die Sowjetnote wesentlich offener gehalten war als die nunmehr wirklich gegebene Antwort. Acheson und Dr. Adenauer haben es erreicht, daß der Fortgang der Bemühung um eine jetzige gesamtdeutsche Lösung wesentlich erschwert worden ist. Washington will westdeutsche Rekruten haben und hat darum ein Interesse, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands jedenfalls jetzt nicht zustandekommt. Dr. Adenauer will die Westintegration der Bundesrepublik vor jeder anderen Lösung. Das eben ist die neue Außenpolitik weltweiter Zielsetzungen samt einer Neuordnung des osteuropäischen Raumes, die nun klar zutage kommt.

Die Londoner «Times» aber schrieb im Hinblick auf die Sowjetnote vom 11. März: «Man kann sich der Möglichkeit nicht verschließen, daß dies tatsächlich die letzte (!) Chance vor der endgültigen (!) Teilung Deutschlands mit allen ihren Folgen ist.»

Hat die Nation zur Kenntnis genommen, wohin der Bundeskanzler uns führt? Wollen wir uns zu der Aufgabe bekennen, anderen Völkern neue politische Ordnungen zu bringen? Wollen wir Westdeutsche solches unter Zurückstellung, ja sogar unter schwerster Gefährdung dessen, was unsere Landsleute in der russischen Zone erwarten und erhoffen?

Dr. Dr. G. W. Heinemann, Essen

Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen

(Die Theoandrie bei N. Berdiaeff)

Eines der letzten und wie alle seine Werke, von einem schöpferischen Geist durchwehten Bücher von N. Berdiaeff trägt den Titel: «Existentielle Dialektik des Göttlichen und Menschlichen.»* Es ist dem Grundthema der Beziehung des Menschen zu Gott und der Verbundenheit Gottes mit dem Menschen, dem «Theoandrismus» gewidmet. Das ist das Hauptanliegen Berdiaeffs, das in allen seinen Werken wiederkehrt und sich doch jedesmal als ebenso neu wie unerschöpflich erweist, weil Berdiaeff kein dogmatisches oder ethisches System bietet, auch nicht einfach eine Philosophie, sondern mit seiner ganzen Existenz, handelnd und denkend, sich entscheidend und erkennend, eingeht in das Ringen um die heutige Frage nach Gott und Mensch und Welt. So könnte sein Schaffen am ehesten nach einem Worte Kierkegaards als «Existenz-Mitteilung» bezeichnet werden. Der Umkreis dieser Existenz-Mitteilung ist universell und rührt an die Tiefen und Höhen des menschlichen und geschichtlichen Lebens. *Es ist ein Kampf um Gott und den Menschen in ihrer gottgesetzten und unaufgebbaren Verbundenheit.* Es ist zeugnishaftes Denken oder wie Berdiaeff sich schlicht in der Einleitung zu dem Buche ausdrückt: «Dieses Buch ist weder dogmatisch noch theologisch, was nicht hindert, daß ich das Recht haben möchte, zu sagen, daß es das Buch eines Gläubigen ist.» Vieles in diesem großartigem Werk erinnert an die großen vorausgegangenen Arbeiten: «Der Sinn des Schaffens», «Die Philosophie des freien Geistes», «Die Bestimmung des Menschen» und andere. Doch ist alles wie verwandelt durch die Feuerglut dieses Geistes, der bis zuletzt ein lebendig Schaffender war und mit den Fragen des Lebens und des Menschen, der Geschichte und des Reiches Gottes gerungen hat mit dem vollen Einsatz der eigenen Existenz. So vertritt Berdiaeff weniger eine existentialistische Philosophie als ein existentielles Denken, das zugleich Glaubenszeugnis ist. «Dieses Buch wurde geschrieben in einer sowohl äußerlich wie innerlich besonders schwierigen Zeit meines Lebens. Es handelt von Existentialismus des schöpferischen Subjekts. Um das Buch schreiben zu können und durch die Verhältnisse des Lebens mich nicht erdrücken zu lassen, bedurfte ich einer großen geistigen Konzentration.» Der Segen dieses Kampfes ruht auf dem Buche.

Die Freiheit

«Was mich angeht, so möchte ich sagen: ‚Ich gründe meine Sache auf die Freiheit.‘ Im Hinblick auf die Wirklichkeit der natürlichen Welt ist die Freiheit nichts, sie ist nicht ‚etwas‘. Deshalb habe ich meinem

* Verlag: C. H. Beck, München.

ersten Kapitel die Überschrift gegeben: 'Unfromme Betrachtung', denn die traditionelle fromme Betrachtung beginnt nicht mit der Freiheit. Als Sohn der Freiheit billige ich mir die Freiheit zu, das historische Christentum der Kritik zu unterwerfen, und ich nehme das Recht der freien Kritik der Offenbarung in Anspruch, so wie es die Kritik der reinen Vernunft gibt.» Die Freiheit wird zum Anfang und zum Ende des Buches. Sie durchwaltet alle seine Teile, alle seine Probleme. Hier ist sie unverfälscht «Freiheit», menschliche, göttliche, sittliche Freiheit, schöpferische, Wahrheit schaffende und begründende Freiheit. Als solche behauptet sie sich gegen alle Verfälschungen ihrer selbst, die Berdiaeff nicht müde wird aufzudecken. Er ist dem Strom der diesmaligen geistigen und politischen Nachkriegsreaktion nicht erlegen. Nichts hat die Freiheit bei ihm zu tun mit der heutigen Freiheitsphraseologie – und Propaganda der Reaktionäre, Kapitalisten, Imperialisten, Faschisten und Pseudodemokraten, die meinen, die Freiheit dem Kommunismus weggepachtet zu haben und doch keine echten Träger der Freiheit sind, keine schöpferische Freiheit vertreten, sondern die Freiheit zur Dienstmagd der Notwendigkeit des Bestehenden machen, die das Gericht über ihre Welt noch nie angenommen haben, und die das biblische Grundwort von der Umkehr weniger vernommen und angenommen haben als irgendeine Zeit bis dahin. «Wenn der Freiheit eine falsche Richtung gegeben wird, gerät der Mensch, und mit ihm die Welt, in Abhängigkeit von einer unvermeidlichen Notwendigkeit.» Darin gründet Berdiaeffs Kampf und Auseinandersetzung mit dem Marxismus und Bolschewismus, aber ebenso sehr mit der heutigen bürgerlichen Welt, die in ihrem ganzen Umfang abgelehnt und mit einer Tiefe des Blicks durchschaut und mit einer Vollmacht der Wahrheit entlarvt wird, wie das nur ein prophetischer Geist vermag.

Berdiaeff dringt aber durch die Krise der nichtchristlichen und antichristlichen Welt hindurch zur zentralen

Krise des Christentums

und zur Kritik der Offenbarung. Diese Kritik des Christentums ist für ihn entscheidend. «In gewissem Sinn läßt sich sagen, daß das Christentum (wir meinen das historische Christentum) seinem Ende nahe ist, und daß wir unsere Wiedergeburt nur noch von der Religion des Heiligen Geistes erwarten können, die zugleich Wiedergeburt und Vollendung des Christentums sein wird. Die Schwäche des Christentums inmitten dieser an Bewegungen überreichen und von dynamischen, oft dämonischen Kräften erfüllten Welt ist nichts anderes als die Schwäche des historischen Christentums; sie kündigt den Übergang zum eschatologischen, in die zukünftige Welt weisenden Christentum an. Dieses eschatologische Christentum wird die Religion des Geistes und der Dreieinigkeit sein, sie wird alle Versprechungen, Hoffnungen und Erwar-

tungen erfüllen. Wir leben in einer Art Zwischenzeit, und das macht die Qual unserer Epoche aus. Die Welt geht durch eine Phase der Entwicklung hindurch, in der sie sich von Gott verlassen fühlt. Dieses Verlassensein der Welt und des Menschen von Gott ist ein schwer zu begreifendes Geheimnis, das man nicht rationalisieren darf. Es ist ein geheimnisvolles Geschehen, das sich an der überlieferten Lehre von der göttlichen Vorsehung stößt. Die Krise des christlichen Bewußtseins ist eine tiefe Krise, die sich auf die Vorstellung selbst von Gott und die Art, die Offenbarung zu begreifen, erstreckt. Die Christen haben viel zu lernen und müssen eine wirksame Lehre aus den antichristlichen Bewegungen und sogar aus dem Atheismus ziehen, denn gerade in diesen Bewegungen spürt man den Atem des Geistes. Das, was sich im leidenden Menschen gegen Gott im Namen des Menschen erhebt, ist nichts anderes als der Aufstand des wahren Gottes selbst. Der Aufstand gegen Gott kann nur im Namen Gottes selbst erfolgen, im Namen einer Idee, die höher ist als Gott. In den meisten Fällen setzt der Aufstand gegen Gott, der moralische Aufstand vor allem, die Existenz Gottes voraus. In Wahrheit gibt es keine Atheisten, gibt es nur Götzendiener. Wenn der Atheismus von einem tiefen, durch Leiden erzeugten Gefühl diktiert wird, statt oberflächlich und fröhlich oder böse und haßerfüllt zu sein, dann stellt er eine Bestätigung Gottes dar. Die Trennung von Gott macht die Welt drückend, was nach Franz von Baader soviel wie Abwesenheit Gottes bedeutet.» In dieser Fülle der Erkenntnis (sie ist ein Wesensmerkmal des Schaffens von N. Berdiaeff) tritt uns diejenige Auffassung der Sache Christi nahe, die Berdiaeff vertritt: Es ist das prophetische Verständnis der Offenbarung, der Sinn für die fortschreitende Offenbarung, der Glaube an das Kommen des Reiches Gottes und die Betonung der aktiven, ja schöpferischen Rolle des Menschen in diesem Geschehen. «Der Mensch ist keine statische, ein für allemal geformte und keiner Veränderung mehr unterworfenen Kreatur. Er ist ein dynamisches, schöpferisches Wesen, in unaufhörlicher Entwicklung begriffen und das Unendliche in sich tragend. Das menschliche Bewußtsein ist veränderlich; es kann sich ausdehnen und zusammenziehen, an Tiefe gewinnen oder oberflächlich werden; deshalb wirkt sich die Offenbarung stufenweise aus und ist niemals vollständig. Aber die Möglichkeit einer unendlichen Bejahung des Geistes und der geistigen Welt steht außer Zweifel.» Aus eben diesem Grunde ist auch die Offenbarung «gottmenschlich». Sie ist erfüllt in Christus, dem Gott-Menschen und wird sich vollenden in dem kommenden Christus und einer vom Heiligen Geist zur Gott-Menschheit verwandelten Menschenwelt.

Anregend und befreiend wirken die Gedanken Berdiaeffs auch da, wo wir vielleicht sachlich anders denken. Es sei ein Beispiel dafür angeführt. Im gleichen Kapitel über die Krise des Christentums redet Berdiaeff über die Gottesvorstellung und das Gottesbewußtsein. «Man stellt sich das Göttliche vor entweder unter einem soziologischen Gesichts-

punkt: als Herr, König, Vater, oder unter einem dynamischen: als Kraft, Leben, Licht, Geist, Wahrheit, Feuer. Nur diese letztere Vorstellungsweise ist Gottes wie des Menschen würdig. Aber das setzt eine gewaltige, eine befreiende Wandlung unseres Gottesbewußtseins voraus. Es ist nicht leicht, den Menschen zu erwecken um ihn von seinem alten Alpdruck zu befreien, durch den das ‚Ich‘ sich selbst und Gott tyrannisiert; hier beginnt der Weg zur Kreuzigung Gottes. Das ‚Ich‘ wurde ebenso sich selbst wie Gott zum Verhängnis. Man kann gar nicht genug darauf hinweisen, daß Gott eine Wirklichkeit ist, die in nichts der natürlichen und sozialen Wirklichkeit gleicht. Gott ist Geist, er ist Freiheit und Liebe. Er offenbart sich endgültig nur im schöpferischen Akt des Geistes; in diesem schöpferischen Akt wird Gott Wirklichkeit.» Aber die von N. Berdiaeff so genannte «soziologische» Gottesvorstellung muß nicht diesen Sinn haben. Sie kann umgekehrt, wie das die biblische Botschaft zeigt, mit der Betonung «Gottes als des Herrn, des Königs und Vaters» alle andere Herrschaft, alles andere Königtum und alle andere Vaterschaft durch sich begrenzen und zu ihrem wahren Sinn erheben. Denn der wahre Sinn geht ja immer von der Offenbarung aus! Darum ist wohl keine Gottesvorstellung vor Entartung geschützt, auch nicht die dynamische!

So ist es mit N. Berdiaeff: Immer regt er zur Besinnung und zum Gespräch an, auch im Widerspruch; denn dieser geschieht von ihm selbst aus in «Freiheit und Liebe».

Großartig, wie er sich mit dem deutschen Denken im Kapitel über «Die Dialektik des Göttlichen und Menschlichen im deutschen Denken» auseinandersetzt. Er versteht das «geistige Drama», das mit diesem Denken und seiner Geschichte verbunden ist und das so sehr das Schicksal des deutschen Volkes bestimmt. Er zeigt auch die Abwegigkeit und die Gefahr dieses Denkens auf. Die deutsche Mystik und Luther, die deutsche idealistische Philosophie, Max Stirner, Nietzsche, Marx, Feuerbach treten in den verschiedenen Akten dieses Dramas auf. Tragisch ist das Ringen mit dem «Schicksal», das den starken deutschen Schicksalsglauben prägt und zu einem Streben führt, das zum «Nichts», ja zum «Tode» neigt. «Dieses Streben nach dem heroischen Nichts ist kennzeichnend für den deutschen Geist», sagt Berdiaeff in dem Abschnitt über Nietzsche. Dieses Denken kann sich mit einem falschen Messianismus verbinden: «Die deutsche Idee ist die der Herrschaft einer Herrenrasse über andere sogenannte niedere Rassen und Völker. Das ist ein Erbe der alten heidnischen, der griechisch-römischen Idee einer starken und befehlenden Herrenrasse, die sich durch Auslese bildet und die dazu berufen ist, die zu Sklaven geborenen Schwachen zu beherrschen.» Diese «Idee» ist in der Tat der Motor des «Deutschland über alles», jenes verhängnisvollen Geistes, mit dem das deutsche Volk immer wieder sich selbst und mit sich die Welt in einen Abgrund stürzte. Ist es nicht wieder auf dem Wege dazu, mit «westlicher» und «östlicher» Unterstützung?

«Die Toren sprechen in ihrem Herzen – es ist kein Gott!» Die westlichen und die östlichen Toren! Darum treiben sie «Realpolitik», treiben sie Gewaltpolitik, Politik des Mißtrauens, der Drohung, der berechnenden Macht, erniedrigen und fälschen ihre Ideale damit und stärken aufs neue jenes Deutschland, das ein Herold des Todes und des Nichts ist, auch wenn es sich «europäisch» oder «westlich» drapiert. Ähnlich wie Leonhard Ragaz erkennt N. Berdiaeff, daß dieses deutsche Denken entweder zum Pantheismus und zum Glauben an das Fatum neigt oder zu einer falschen Trennung von Gott und Mensch, Gottesreich und Weltreich kommt, die zu einem falschen Messianismus führt. Denn verbindet sich der Mensch oder ein Volk nicht der Wirklichkeit und der Wahrheit Gottes in Christus, erfährt es nicht die Einwirkung des prophetisch-messianischen Geistes, dessen Glaube ein Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit ist, so verbindet es sich der Welt, der «Unmensch-Welt», wie Blumhardt sagt, oder dem Antichrist.

Entwicklung und Neuschöpfung

Für einen Denker wie Berdiaeff muß sich dieses Problem stellen. Er geht von der Tatsache der Entwicklung aus und beleuchtet verschiedene Entwicklungstheorien und besonders den Evolutionismus des 19. Jahrhunderts kritisch. Von diesem sagt er: «Im Grunde ist er eine konservative Lehre, da er jede Schöpfung in der Welt leugnet und nur die Wiederverteilung der Teile anerkennt, aus denen sich die Welt zusammensetzt. Nach dieser Theorie sind alle Veränderungen äußeren Triebkräften zu verdanken, ohne daß sich aus dem Inneren, aus innerer Aktivität stammende Veränderungen feststellen ließen, die das Ergebnis der Freiheit sind. Man gibt äußere Erschütterungen und Impulse zu, die einander bis ins Unendliche ablösen, niemals aber stößt man bis zum Inneren, bis zu dem mit schöpferischer Energie geladenen Kern vor. Die wahre Entwicklung, die die Evolutionstheorie nur von außen her begreift, ist im Grunde das Ergebnis eines inneren Schöpfungsprozesses. Die Evolution ist lediglich der auf der Horizontalen, auf der Oberfläche sich niederschlagende Ausdruck schöpferischer Taten, die sich vertikal, in der Tiefe abspielen.»

Das trifft sich mit dem, was Leonhard Ragaz immer neu über den Entwicklungsgedanken ausgeführt hat und was Blumhardt einmal in der geisterfüllten Einfachheit seines Zeugnisses in den Worten ausdrückte: «Die Entwicklungen sind Schöpfungen im Reiche Gottes!» Die Schöpfung aber gehört nach Berdiaeff dem Reich der Freiheit an. Darum ist Abfall in ihr geschehen und möglich, darum ist die Welt aber auch «keine vollendete, statische Welt; und hier in dieser Welt muß sich der Schöpfungsprozeß fortsetzen; das kann nur das Werk des Menschen sein. Alles, was möglich ist, muß sich offenbaren und verwirklichen.» Darum ist auch die Offenbarung nicht abgeschlossen. Sie wird fortgeführt und vollendet

durch den Geist, sie zielt auf «die endgültige Offenbarung des Geistes». «Eine wahre religiöse Erneuerung setzt stets eine neue Epoche des Geistes voraus. Und diese neue Epoche kann nur die einer neuen Offenbarung sein, ein Werk, nicht nur Gottes, sondern auch der schöpferischen Tätigkeit des Menschen. Solches läßt sich nur aussprechen, sofern man eine dynamische Auffassung vom Leben der Welt als auch vom Leben Gottes zuläßt.» So mündet auch hier das Denken Berdiaeffs in jenen Glauben, den man am kürzesten in das Wort von dem *lebendigen Gott und seinem Reiche* zusammenfaßt.

Doch nun steigt der Denker mit uns «in die Tiefe» zu jenen «Mächten», die die Welt und das Menschenleben erfüllen und endgültig Herrschaft über es erlangen möchten und dies auch ohne den lebendigen Gott und seinen Christus und ihren Geist tun würden. Da ist «die Furcht», «das Leiden», «das Böse». Sie gipfeln im «Tode». Dieser ist in seiner Verknüpfung mit dem Bösen, die Grundmacht, «der Feind», wie es der Apostel Paulus ausdrückt.

Die genannten Kapitel sind geprägt von einer Tiefe der Erfassung dieser Wirklichkeiten, die nur im Ringen mit ihnen zu erlangen ist. Darin tritt uns Berdiaeff *menschlich* so nahe, weil er auf seine Art ein *Gotteskämpfer* war und ist, und die Frucht dieses Kampfes wie wenige schöpferisch mitzuteilen vermag. Er ist einer der großen Zeugen «der Kräfte der Wiedergeburt und der Auferstehung» in unserer Zeit, der wie die beiden Blumhardt und Leonhard Ragaz auf «eine neue Epoche des Geistes» hofft. Auf dieser Linie kommt es auch hier wieder zu einer Konfrontierung mit dem «germanischen Geist», den man in diesem ganzen Zusammenhang wohl als Typus des *heidnischen* Geistes überhaupt auffassen kann, der weithin auch unser Christentum durchzieht. «Es ist interessant, festzustellen, daß der germanische Geist sich vom Tod – vom Sieg und vom Tod – angezogen fühlt. Die Musik Wagners ist durchdrungen vom Pathos des Sieges und des Todes. Nietzsche predigte wohl den Willen zur Macht und besang die ekstatische Lebensfreude. Aber die letzten Worte, die ihm sein verzweifelt tragisches Lebensgefühl diktiert hat, lauteten: Amor fati. Der germanische Geist besitzt wohl Tiefe; was ihm aber fehlt, sind Kräfte der Wiedergeburt und der Auferstehung. Diese Kräfte leben im russischen Geist, und N. Fedorow gab diesen Auferstehungskräften den stärksten Ausdruck. Nicht zufällig ist das Fest der Wiederauferstehung Christi das höchste Fest der russischen orthodoxen Kirche. Weder der Tod noch die Geburt sind die Träger des Sieges über das Böse dieses Lebens und dieser Welt: dies ist vielmehr die Wiederauferstehung. Die Erfahrung des in der Welt herrschenden Bösen ist eine zum Scheitern führende Erfahrung, aber die schöpferischen Kräfte der Auferstehung triumphieren über das Böse und den Tod. Die Haltung der christlichen Ethik dem Bösen und den Übeltätern gegenüber kann nur paradox sein. In Christus als dem ‚Gott-Menschen‘ und in dem Prozeß der göttlichen Menschlichkeit bereitet sich

die Wandlung des ganzen Kosmos vor. Das Böse und die mit ihm verbundene Freiheit können nicht Gegenstand einer ontologischen und statischen Vorstellung sein, sie lassen sich nur dynamisch in den Ausdrücken einer geistigen und existentiellen Erfahrung denken.» Und, fügen wir hinzu, nur so, im lebendigen Ringen mit ihnen, nicht dogmatisch-doktrinär, aus dem lebendigen Geist der Wahrheit heraus kann mit diesen Mächten und allen andern, die wir kennen, gerungen werden. Gerade darum bitten wir auch: «Komm, Schöpfer Geist!»

(Schluß folgt.) Albert Böhler

Aktionsprogramm der vom verstorbenen Dr. Magnes gegründeten IHUD-Organisation

Der einzige Weg

Die Fortführung der heutigen Politik im Mittleren Osten, sowohl von seiten Israels wie auch der Arabischen Staaten, gefährdet den Frieden in diesen Gebieten, wenn nicht in der ganzen Welt. Wir, Bürger von Israel, fühlen uns verantwortlich für die Zukunft unseres Staates. Wie die Dinge heute in Israel liegen, machen die Parteien der Rechten die Linke für die Schwere der Situation verantwortlich, während umgekehrt die Parteien der Linken den Fehler nur bei ihren politischen Gegnern suchen. Die Auffassung der IHUD-Bewegung geht dahin, daß die Hauptursache für unsere kritische Lage in unserer Politik gegenüber den Arabern zu suchen ist. IHUD ist überzeugt, daß heute, nach den Wahlen in das zweite Parlament, die Zeit gekommen ist, unsere Araberpolitik umzustellen. Größte Anstrengungen sollten gemacht werden, uns die Schrecken eines neuen Krieges zwischen Juden und Arabern zu ersparen. IHUD hält dafür, daß eine solche Politik gleichzeitig gerecht und realistisch ist.

IHUD ist bedrückt durch die Ungerechtigkeiten gegenüber den in Israel lebenden Arabern. Die Rechtsgleichheit, die ihnen in der Unabhängigkeitserklärung feierlich versprochen wurde, ist nicht geschaffen worden. IHUD verlangt vollkommene Rechtsgleichheit in Arbeitsbedingungen, Löhnen, in Gewerbe und Industrie, in der Belieferung mit Rohstoffen, in der Zuteilung von Lebensmitteln und in weiteren IHUD-Forderungen; sie verlangt, daß die Einschränkung in bezug auf Bewegungsfreiheit der Araber, wie die Militärgesetzbarkeit in allen Teilen des Landes aufgehoben werden. IHUD fordert weiter, daß arabischen Eigentümern das für jüdische Siedlungszwecke entfremdete Land zurückgegeben werde.

In unserer Einstellung den arabischen Ländern gegenüber allgemein, fordert IHUD äußerste Mäßigung. Grenzzwischenfälle zum Beispiel, die

so viele Menschenleben kosten, sollen von ihren Anfängen an auf Grund von Verhandlungen geregelt werden. Unter keinen Umständen dürfen «Rednungen» durch Vergeltungsmaßnahmen beglichen werden, wie das oft geschah, wenn Zwischenfälle geregelt werden mußten, nachdem auf beiden Seiten kostbares Blut unnütz vergossen worden war. IHUD verlangt Vorsicht in politischen Äußerungen und das Unterlassen kriegsgerischer Reden trotz allen Drohungen von Gegenseite.

Was das Problem der arabischen Flüchtlinge betrifft, verlangt IHUD, daß sich die Regierung Israels an den Bemühungen der zuständigen Organe der Vereinten Nationen beteiligt, einmal durch Zahlung von Entschädigungen und durch die Wiedervereinigung getrennter Familien. IHUD verlangt die Freigabe des Kapitals arabischer Flüchtlinge, das in israelischen Banken blockiert ist. Es ist undenkbar, daß sich Israel dem Elend arabischer Flüchtlinge gegenüber gleichgültig zeigen sollte. Diese Flüchtlinge bedeuten eine große Gefahr für den israelischen Staat; Hilfe, die ihnen geleistet wird, ist darum eine wirksame Tat, die auch Israel zugut kommt.

IHUD ist überzeugt, daß die Verwirklichung dieser Forderungen zu einer Besserung der unheilvollen Atmosphäre beitragen wird. Es besteht Hoffnung, daß die Tür zur Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet geöffnet werden kann, was für Juden und Araber notwendig ist. Wirtschaftliche Zusammenarbeit im Mittleren Osten ist ein dringendes Gebot und kann nicht aufgeschoben werden. Die Wirtschaft Israels und die der arabischen Länder ergänzen sich offensichtlich.

IHUD ist der Ansicht, daß der Friede uns, wie den Arabern, von lebenswichtiger Bedeutung ist, und daß ohne ihn weder Israel noch der ganze Mittlere Osten gedeihen kann. Nur ein dauernder Friede wird dem Einwanderer einen Arbeitsplatz und der ganzen Bevölkerung genügend Nahrung sichern.

Tel Aviv, August 1951.

Ein Leben aus dem Glauben

Wenn es überhaupt angeht, eine Jubilarin zu feiern, die nicht gefeiert sein will, dann wohl nur in der Weise, daß das Werk vor die Person gestellt wird. Dr. Elisabeth Rotten, die dieses Frühjahr das siebte Jahrzehnt überschreitet, aber noch immer mitten in voller Arbeit drin steht, hat es je und je verstanden, sich unsichtbar zu machen, sich selber zurückzustellen. Ihre ganze Hingabe gilt der Sache. Sie geht im besten Sinne des Wortes in der Arbeit auf. Dabei verliert sie sich nicht in zusammenhangloser Geschäftigkeit. Ihre vielen Reisen sind wohldurchdacht und auf bestmögliches Zeitauskaufen angelegt; reist sie doch mit

Vorliebe nachts, um am Tage bereit zu sein. «Wo ist eigentlich die Elisabeth zu Hause?» wurde einer ihrer Freunde gefragt. Die Antwort war vielsagend: «En train.» Ihr rast- und doch hastloses Wirken ist ausgerichtet auf das große Doppelziel: Den umfassenden Frieden gewinnen durch ehrliche Verständigung, auf die volle soziale Gerechtigkeit zusteuern durch Ernstnehmen der neustamentlichen Ethik, beides aber entwickelt aus einer gründlichen Erneuerung der Erziehung.

Damit ist schon angedeutet, daß ihr Denken und Tun kein einseitiges ist. Ihre Losung ist die Synthese, nicht der Kompromiß! Sie braucht gern das Bild der Zugsrichtung im Eisenbahnverkehr: «Wenn du bemerkt hast, daß du in den falschen Zug geraten bist, der in entgegengesetzter Richtung fährt, so läßtst du dich nicht noch weiter vom Ziel wegführen; an der nächsten Station steigst du um in den richtigen Zug.» Noch klingt uns ihre Mahnung in entscheidender Stunde in den Ohren: Hütet euch vor Zugeständnissen an den Nationalsozialismus! Die oft gehörte Redensart – auch in der Schweiz – : «Auch vom Faschismus läßt sich lernen», ist verhängnisvoll. Heute kommt es auf einen innern und ganzen Entscheid an. Elisabeth Rotten hat persönlich als Pazifistin, als Lehrerin der Sozialen Frauenschule und als Leiterin des Kindergartenseminars in Dresden diesen Entscheid 1933 denn auch eindeutig getroffen. Haus-suchungen mit und ohne Revolver und die Preisgabe ihrer reichen Arbeit in Deutschland waren die Folge; aber ihre Bücher erhielt sie infolge direkter Beschwerde bei der zuständigen Stelle zurück. «Hier stehe ich – sintemal es nicht geraten ist, gegen sein Gewissen zu handeln.» (Luther in Worms.) Aber Elisabeth sieht auch die Synthese der großen Linie, wo andere in nichtigen Streitereien unnötige Kraft verbrauchen. Darum ist sie die geborene Kursleiterin, die aus noch so verworrenen Diskussionen Wesentliches herauszuarbeiten versteht. Erst recht an größeren internationalen Kongressen! So gab es am internationalen Kongreß zur Erneuerung der Erziehung 1927 in Locarno Augenblicke der Spannung, zum Beispiel zwischen Deutschen und Franzosen, die nicht ohne Zündstoff waren. Einige klärende Worte des «weißen Engels» wirkten Wunder, weil sie letzte Ziele hell aufleuchten ließen, gegen welche nationale Empfindlichkeiten nicht aufkamen.

Als Pazifistin mußte es sie besonders schmerzen, wenn auch Kämpfer für den Völkerfrieden über unwichtige Verfahrensfragen sich aufhielten und stritten. In der Schrift: «Stufen der Friedensarbeit» wußte sie radikalen Antimilitaristen sowohl wie auch bedächtigen Methodikern der Friedensbewegung ihre Aufgaben zuzuweisen, so daß jeder selber kräftig Hand anlegen und zugleich vom Vorgehen eines ganz anders gearteten Temperamentes lernen konnte und kann.

Unablässig ist Elisabeth Rotten bemüht um die schwerste aller Synthesen: Denken und Handeln, Wort und Tat in Übereinstimmung zu bringen. Das lebendige Wort stellte sie in Vortragsreisen in den USA, in England, Deutschland und in der Schweiz in den Dienst der Friedens-

bewegung, und ihre zahlreichen Aufsätze suchten unentwegt durch saubere Denkarbeit drohende Mißverständnisse zu verhüten, akut gewordene zu klären. Aber nie kam die aktive Seite der Freiheitsbewegung zu kurz. Organisez la Paix! Lebt den Frieden! So setzte sich Elisabeth Rotten während des Ersten Weltkrieges – der, wie sie bekennt, erst recht eine Kämpferin für den Frieden aus ihr machte – für die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland ein und nahm unerschrocken den Kampf gegen einsichtslose Militärbehörden auf. In solchem Bestreben verbündete sie sich bald und für immer mit den Quäkern. Nach dem Krieg gelang es ihr, die ersten geistigen und charitativen Verbindungen zwischen «feindlichen» Ländern anzuknüpfen. Es konnte nicht anders sein, als daß ihr Bestreben, in erster Linie die Erzieher aller Länder zusammenzubringen, sie in freundschaftliche Verbindung mit Pionieren, wie Maria Montessori, Jane Addams, Romain Rolland, Tagore, Fritjof Nansen, führte *). Ihr Briefwechsel wurde mit der Zeit unabsehbar. Sie ist darin gleich gewissenhaft im Verkehr mit führenden Organisatoren wie mit einzelnen unbekannten Hilfesuchern. Namentlich zur Hitlerzeit hat sie so vielen den Weg zum Asyl in irgendeinem Lande gefunden und geöffnet. Als wertvoll und dauerhaft erweisen sich auch die Fäden, die sie zwischen «Internationalem Erziehungsbüro» in Genf und der «Unesco» gezogen hat.

Als Sechzigerin entwarf sie mit W. Robert Corti den Plan zu einem Kinderdorf Pestalozzi und warf ihre besten Kräfte in das Ringen um dessen so schöne Verwirklichung.

Wohl steht Elisabeth Rotten ein außergewöhnliches geistiges und sprachliches Rüstzeug zur Verfügung; aber sie hatte auch größere Hindernisse zu überwinden als andere. So das Fehlen einer sichern materiellen Existenz, die Verkrüppelung der rechten Hand durch Infektion zur Zeit großer Ermüdung, ein hartnäckiges Augenleiden. Sogar die Freiheit der alleinstehenden Frau gab Elisabeth Rotten preis, indem sie freiwillige Mutterpflichten für eine befreundete unglückliche Familie auf sich nahm.

So hat denn Elisabeth Rotten je und je aus dem Glauben heraus gelebt. Sie hat die Probe aufs Exempel abgelegt, ob es auch heute noch möglich ist, Jesu Wort in Tat umzusetzen: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige zufallen.» Sie macht ernst mit der revolutionären Weisung: «Denket um!» Im wildesten Treiben einer betäubenden Propaganda vertraut sie auf die unbestechliche und unüberwindliche Kraft der Wahrheit. Sie glaubt an die Überwindung des absolut Bösen, das sich im Kriege austobt, durch die vorbehaltlose Güte.

Wir hören heute den Haßgesang einer verbreiteten Presse gegen die aufstrebenden farbigen Völker und gegen die Völker der Sowjetunion.

*) Vergleiche: Elisabeth Rotten «Jane Addams». Pazifische Bücherstube.

Elisabeth Rotten nimmt auch in dieser brennenden Gegenwartsfrage einen höhern Standpunkt ein: Der Weltfeind Nummer 1 ist die Weltnot, sagt sie. Kämpfen wir gegen den Hunger und die Angst der zurückgebliebenen Völker, damit haben wir unser Bestes zur Verhinderung eines dritten Weltkrieges getan. – Aus der bürgerlichen Französischen Revolution sind trotz bedauernswerter Ausschreitungen bleibende Werte entstanden; sollte ähnliches für die soziale Revolution nicht auch möglich sein? Kennt der «Westen» den Wert der persönlichen Freiheit besser, so ist dafür im «Osten» das Gefühl für die Brüderlichkeit lebendiger, stärker. Elisabeth Rotten glaubt an die große Synthese: Freiheit und Brüderlichkeit.

Es gibt eine Theologie der Gottesferne, die uns bewußt macht, wie wenig Menschen aus eigener Kraft auszurichten vermögen. Menschen wie Elisabeth Rotten aber sind überwältigt von der Nähe des lebendigen Gottes und geben sich als Werkzeug ganz in Gottes Hand. Darum liegt auch in ihrem schlichtesten Alltag eine Andacht, in ihrem Geschäftigsein eine Ruhe, bei allem Müdewerden ein Frohbleiben in der Hoffnung und trotz menschlicher Schwachheit ein Feststehen im Glauben. E. F.

Zu einer Erklärung

Der Schweizerische Friedensrat hat sich in einer Erklärung zum Aufruf zum «Schweizerischen Kongreß für die Verteidigung des Friedens» geäußert. Er wünscht darin, «um Verwechslungen zu vermeiden, mitzuteilen, daß er mit der Organisation dieses Kongresses nichts zu tun hat». Er gibt hierfür folgende Begründung: Während die Personen, die zum genannten Kongreß aufrufen, teilweise politisch unabhängige Menschen (in Wirklichkeit zum größten Teil. D. R.) und echte Freunde des Friedens sind, liegt die maßgebende Organisation offensichtlich in den Händen der kommunistisch inspirierten Bewegung für den Frieden.

Die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz, die seit Jahrzehnten den entschiedenen Kampf für den Frieden geführt hat und seine eindeutige Weiterführung nach allen Seiten und unter allen Umständen in der jetzigen Weltlage als das Dringlichste erachtet, kann daher eine solche Trennung in zwei Lager, womit ein Anspruch auf die einzig richtige Art der Vertretung der Friedenssache verbunden ist, nicht anerkennen. Sie kann dies um so weniger, als in den Reihen des Schweizerischen Friedensrates die Stellungnahme zur westlichen Aufrüstungspolitik in keiner Weise eindeutig ist. Die bei uns übliche Diffamierung des einen weltpolitischen Lagers und überhaupt die gegenseitige Hetze haben bis jetzt nicht zur Sicherung des Friedens, wohl aber zu unabsehbarer Kriegsvorbereitung geführt.

Der «Schweizerische Kongreß für die Verteidigung des Friedens» wird wie alle Friedensorganisationen durch seine Arbeit beweisen müssen, ob er im Gegensatz zu der vom «Schweizerischen Friedensrat» angeführten Beschuldigung unabhängig und ehrlich für die Sache des Friedens zu kämpfen weiß.

Die «Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz» sieht in der vom «Schweizerischen Friedensrat» vollzogenen Distanzierung keinen Weg zu wirklicher Unabhängigkeit, die sie immer vertreten hat. Deshalb wird sie über alle Lager hinweg für die Sache des Friedens kämpfen.

Zu einem Volksbegehren

Die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz unterstützt das von der Sozialistischen Arbeiterkonferenz in Angriff genommene Volksbegehren für ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter und Angestellten durch Sicherung existenzminimaler Lohn- und Gehaltsansätze, empfiehlt ihren Mitgliedern, vor allem im Kanton Zürich, dessen Beachtung und ist, unter Wahrung der gegenseitigen Unabhängigkeit, durch einen Delegierten beim Initiativkomitee für die Durchführung dieses Volksbegehrens vertreten.

Die Religiös-soziale Vereinigung begrüßt solche Versuche, die im Dienste des Sozialismus einen Beitrag zu seiner Erneuerung und Verwirklichung leisten und damit auf kritische Selbstbesinnung innerhalb der sozialistischen Gesamtbewegung hinweisen.

WELTRUNDSCHAU

Krieg und Frieden in Ostasien . . . Trotz allem Propagandalärm um den angeblichen Bakterienkrieg der Amerikaner gegen Nordkorea und China, trotz einem gewissen amerikanischen Drängen auf Beschießung und Blockierung chinesischer Küstenstädte auch glauben wir nach wie vor, daß alle Vernunftgründe für einen endgültigen *Waffenstillstand in Korea* sprechen¹. So

¹ Ich rede weiterhin von einem *angeblichen* Bakterienkrieg. Denn — daß die Amerikaner *wirklich* den Bakterienkrieg eröffnet hätten, dafür liegen keinerlei überzeugende Beweise vor. Man kann höchstens von einer ersten *Ausprobierung* des Bakterienkriegs reden. Professor Brun, der angesehene Zürcher Insektenforscher, hat denn auch öffentlich erklärt, die Art und Weise, wie nach koreanisch-chinesischen Berichten von den Amerikanern experimentiert worden sei, entspreche vollständig den Grundsätzen und

wie die Nordkoreaner und Chinesen nicht hoffen können, die Amerikaner und ihre Hilfsvölker mit Gewalt aus Korea zu vertreiben, so wird es auch für die Amerikaner mit jedem Tag aussichtsloser, den kommunistischen Nordstaat von Korea zu zerstören und das neue China auf die Knie zu zwingen. Eine militärische Entscheidung gegen die soziale Revolution in Ostasien herbeizuführen, erscheint allen Mac Arthurs und McCarthys zum Trotz völlig utopisch; der Versuch dazu könnte nur vollends ganz Asien gegen die Vereinigten Staaten und die Westmächte überhaupt aufbringen und dem Kommunismus in der ganzen Welt neues Ansehen und neue Macht verschaffen. Der Zwang zu einem militärischen Kompromiß in Korea ist offenkundig übermächtig, und es sieht denn auch gerade jetzt danach aus, als könnten die endlosen Verhandlungen in Panmunjom doch zu einem für beide Teile annehmbaren Abschluß geführt werden.

Was aber dann? Das amerikanische Eingreifen in den Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution in Korea hat so viele Fragen aufgeworfen, daß überhaupt noch nicht abzusehen ist, wie sie auch nur einigermaßen befriedigend sollen gelöst werden können. Im Vordergrund stehen natürlich das künftige Regime in Südkorea, das Verhältnis Tschiang Kai-sheks und seiner Formosaregierung zur Chinesischen Volksrepublik sowie die Vertretung Chinas in der UNO; aber dahinter erhebt sich das ganze Problem der amerikanischen Ostasien- und Pazifikpolitik, eingeschlossen die Zukunft Japans und der westmächtlichen Kolonialherrschaft in Südostasien. Wie Scott Nearing («World Events», Winter 1952) zutreffend bemerkt:

«Washingtons strategisches Hauptziel ist die Beherrschung des Pazifikraumes samt der Inselkette von den Aläuten bis zu den Marianen, in der Formosa ein wesentliches Glied darstellt. Dieses ganze Inselsystem, das eine Verteidigungslinie für Washingtons 'Friedlichen Ozean' bildet, liefert Bomberstützpunkte, welche jeden bedeutenden Hafen auf dem asiatischen Festland von Wladiwostok bis Singapur mit Zerstörung bedrohen. Weder China noch die Sowjetunion kann diese amerikanische Pazifikpolitik annehmen, weil beide unter der täglichen Drohung einer Atomisierung durch amerikanische Bomber stehen. Solange die 'Inselkette' unter der Herrschaft Washingtons bleibt und von USA-Streitkräften besetzt ist, können China und die Sowjetunion kein eigenes Leben führen. Entweder muß die 'Inselkette' — die geographisch zu Asien gehört — einen Teil von Asiens Verteidigung bilden oder sie muß entmilitarisiert und der ganze Pazifikraum unter internationale Aufsicht gestellt werden.»

... und in Europa «Das gleiche», so fährt Scott Nearing fort, «gilt für den Atlantik, das Mittelmeer oder sonst ein Seebecken, das zwischen Produktions- und Bevölkerungszentren drin

Methoden, die für einen «wissenschaftlich» geführten Bakterienkrieg maßgebend sein müßten. Selbstverständlich ist, daß die Amerikaner keinerlei moralische Hemmungen haben, auch einen Bakterienkrieg zu entfesseln. Die Atombomben, die sie bedenkenlos gegen Japan eingesetzt haben, und die Napalm-Grausamkeiten, die sie in Korea begangen, zeugen zu laut für die grundsätzliche Unmenschlichkeit ihrer Kriegführung.

liegt. Solange amerikanische Flotten im Atlantik, im Mittelmeer und im Pazifik patrouillieren und Europa, Nordafrika, der Nahe Osten und die pazifische 'Inselkette' mit amerikanischen Bomberstützpunkten übersät sind, kann es keine vernünftige Hoffnung auf eine friedliche Welt geben, sofern nicht die 94 Prozent der Menschheit, die außerhalb der Vereinigten Staaten leben, bereit sind, jeden Tag damit zu beginnen, daß sie ihr Gesicht nach Washington hin kehren, das Haupt beugen und einstimmig wiederholen: Dein Wille geschehe!

Die Amerikaner und ihnen nach die große Mehrheit der Westeuropäer erwidern auf solche Feststellungen natürlich mit Entrüstung, nicht die Vereinigten Staaten seien es, welche die Welt unter Druck hielten, sondern die Sowjetunion und neuerdings China, überhaupt die kommunistische Bewegung, die alle «freien» Völker mit Eroberung bedrohe und die Menschheit nicht zu Frieden und Gedeihen kommen lasse. Es sei darum nötig, der ständig mit Krieg drohenden Macht der kommunistischen Staaten eine überlegene Militärmacht der vereinigten Demokratien entgegenzustellen und insbesondere die Sowjetunion, statt sich in nutzlose Verhandlungen mit ihr einzulassen, zu zwingen, die Bedingungen der Westmächte für die Aufrichtung einer wahren Friedensordnung anzunehmen – wenn möglich einfach durch Einsatz des voll entwickelten militärischen Schwergewichts der «freien Welt», wenn nötig aber auch durch offenen Krieg, in dem der Sieg dem Westen dank seinen unermesslichen Hilfskräften von vornherein sicher sei. Und die Vertreter dieser *Druck- und Drohpolitik* nehmen denn auch für sich in Anspruch, daß die wachsende Überlegenheit und unbeugsame Entschlossenheit der Westmächte die Russen bereits zu wichtigen Zugeständnissen genötigt habe. Der britische Außenminister Eden zum Beispiel meinte am 5. April, die jüngsten sowjetrussischen Vorschläge für die Neugestaltung Deutschlands seien auf die zunehmende militärische Stärke des Westens zurückzuführen, so daß die Politik der Atlantikmächte durch die Ereignisse vollauf gerechtfertigt erscheine. Erst recht zieht man in Washington aus der Wendung der russischen Deutschlandpolitik den Schluß, «daß die freie Welt ihren Kurs nur weiterzuverfolgen habe, um schließlich den Kreml zu den gewünschten Konzessionen zu bewegen» («Neue Zürcher Zeitung», Nummer 776). Daß auch Herr Adenauer, der Kanzler der Westdeutschen Republik, überzeugt ist, man müsse nur «immer feste druff» schlagen, um die Russen zu Paaren zu treiben, Ostdeutschland wieder für den Westen zu gewinnen, die an Polen und die Sowjetunion verlorenen Provinzen zurückzuholen und Europa bis an den Ural neuuzuordnen, versteht sich von selbst.

Die Gründe, die für die Behauptung von der Aggressivität der Sowjetpolitik sprechen sollen, hören wir alle Tage von Presse, Radio und Literatur in allen Abwandlungen vorgebracht. Man gräbt Stellen aus Lenins und Stalins Schriften aus, die den Kommunismus angeblich als eroberungssüchtigen Weltrevolutionarismus enthüllen. Man verweist

uns auf die Förderung umstürzlerischer Bewegungen in zahlreichen Ländern durch die Sowjetunion oder die Kommunistische Internationale. Man stellt die Sowjetpolitik als die Fortsetzung des imperialistisch-pan-slawistischen Ausdehnungsstrebens des russischen Zarismus hin. Man sieht insbesondere in der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – wie erklärt wird – immer höher gesteigerten Militärrüstung der Sowjetunion, in der planmäßigen Ausdehnung ihres Herrschaftsbereichs auf die Rußland vorgelagerten Randstaaten, in der Ablehnung der westmächtlichen Wirtschafts- und Friedenspläne durch Moskau, in den teils verschlagenen, teils rücksichtslosen, ja brutalen Methoden der Sowjetdiplomatie vermeintlich untrügliche Beweise für ihre Absicht, die Welt nicht zur Ruhe kommen zu lassen, alle Einigungs- und Stabilisierungsbemühungen der nichtkommunistischen Staaten zu durchkreuzen und so den Boden für eine bewaffnete Überflutung des Westens durch die «roten Horden» vorzubereiten.

Russischer Angriffswille! An diesen und ähnlichen Behauptungen mag im einzelnen dies oder jenes ganz richtig sein. Ihr Hauptziel verfehlen sie gleichwohl vollständig: die Leistung eines vernünftigen Nachweises, daß der «demokratische» Westen durch die sowjetische Militärmacht in seinen Lebensgrundlagen bedroht sei und sich daher durch noch stärkere Gegenrüstungen vor einer Erdrückung durch den kommunistischen Ostblock schützen müsse. Zunächst wird die tatsächliche Stärke der Roten Armee, namentlich soweit sie für einen Angriff auf Westeuropa und Amerika verfügbar wäre, meistens weit übertrieben. Wenn es stimmt (was von russischer Seite übrigens bestritten wird), daß die Sowjetunion nach Kriegsende nicht abgerüstet habe, so stimmt es auch, daß die Vereinigten Staaten mit ihren Atombomben und ihrer Kriegsflotte – der größten der Welt – damals Machtmittel in der Hand behielten, die denjenigen der sowjetischen Landarmee mindestens ebenbürtig waren. Und in den darauffolgenden Jahren verschob sich das militärische Kräfteverhältnis in der Welt auf jeden Fall mehr und mehr zugunsten des Westens. Der Wirtschaftsüberblick der Marshall-Plan-Verwaltung für 1950 (E. C. E. Economic Survey of Europe) stellt beispielsweise fest, daß die Sowjetunion für das Jahr 1951 Militärausgaben budgetiert hat, die je Kopf der Bevölkerung nur die Hälfte bis fünf Achtel der entsprechenden Ausgaben Großbritanniens und etwa zwei Drittel derjenigen der Vereinigten Staaten betragen. Und wie Professor Maurice Dobb (Cambridge) im «New Statesman» (5. April 1952) hervorhebt, erzeugten die Militäraufwendungen der Sowjetunion erst im Jahre 1951 eine wesentliche Erhöhung gegenüber der Zeit vor 1941; bis und mit 1949 wiesen sie sogar tatsächlich sinkende Tendenz auf. Von solchen Feststellungen nimmt man freilich bei uns so gut wie keine Kenntnis, passen sie doch nicht zu dem Bild einer Sowjetunion, die sich schon längst bis an die Zähne bewaffne, um die verhältnismäßig un-

gerüsteten westlichen Nationen, die sie durch täuschende Friedensmanöver einschlafen wolle, im gegebenen Augenblick ruchlos zu überfallen.

Aber auch abgesehen von der verhältnismäßigen militärischen Stärke der Ostblockstaaten und der Westmächte, abgesehen auch von der Tatsache, daß über einen allfälligen Anfangserfolg hinaus der Sowjetblock schon aus wirtschaftlichen Gründen unfähig wäre, einen modernen Totalkrieg gegen die Westmächte, mit Amerikas Riesenkräften im Hintergrund, zu führen: Ist die Sowjetpolitik überhaupt *grundsätzlich* auf militärische Eroberungen aus? Den mancherlei Zeugnissen, die ich früher an dieser Stelle gegen eine solche Annahme beigebracht habe, möchte ich heute zwei weitere beifügen, die, weil von Vertretern eines freiheitlichen Sozialismus stammend, nicht so einfach unter den Tisch zu wischen sind. Aneurin Bevan, der Führer der (höchst manierlichen) Linksopposition innerhalb der britischen Labourpartei, fragt in seinem kürzlich erschienenen Buch «In place of fear» («Anstatt der Furcht»):

«Wenn sie (die Sowjetunion) in erster Linie auf militärische Aktionen abstellt, warum hat sie nicht schon früher dazu gegriffen? ... Warum hat Rußland gewartet, bis die Westmächte immer stärker wurden? Es liegt keinerlei Beweismaterial dafür vor, daß die Sowjetunion eine Kraftprobe will. Natürlich kann sie dennoch in eine solche hineinschliddern. Aber für eine Diktatur ist es leichter, sich aus einer derartigen Lage herauszuwinden als für eine Demokratie. Eine Diktatur hat keine öffentliche Meinung zufriedenzustellen.» (Wozu ich ein Fragezeichen setzen muß! H. K.)

Bevan ist überzeugt, daß die Sowjetunion keine Aussicht hat, aus einem neuen Weltkrieg als Siegerin hervorzugehen, schon weil sie wirtschaftlich dem Westblock weit unterlegen ist. «Eine Stahlproduktion von 30 Millionen Tonnen im Jahr, wie sie erst neuerdings erreicht worden ist – wenn es überhaupt der Fall ist –, die eine Bevölkerung von mehr als 200 Millionen versorgen soll, liefert keine Grundlage für Bligkriegsmethoden ... Die Alliierten verfügen über eine jährliche Stahlproduktion von 128 Millionen Tonnen und können ihren Ausstoß bis auf 180 Millionen steigern.»

Die andere Äußerung zu diesem Gegenstand findet sich in dem von mir schon früher angeführten Werk des Oxforders Professors G. D. H. Cole über die Probleme der Nachkriegszeit («The intelligent man's guide to the post-war world»), wo wir unter anderem lesen (Seiten 795/796):

«Angesichts der großen Verluste, die sie während des Krieges erlitten hat, und der langen Zeit, die für eine vollständige Erholung nötig ist, hat die Sowjetunion offenkundig ein so starkes Interesse wie nur je an der Vermeidung eines Krieges, und es ist phantastisch, zu argwöhnen, die Sowjetführer hegten militärische Angriffsabsichten. Soweit die Sowjetpolitik auf machtpolitischer Grundlage beruht, ist sie auf Verteidigung, nicht auf Kriegserregung ausgerichtet. Die Sowjetführer haben immer noch Angst vor einem Krieg, der gegen sie entfesselt werde ... Sie haben nicht vergessen, wie sehr Hitler vor 1939 von den Westmächten ermutigt wurde, seine Armeen gegen Rußland zu werfen und sich mit Westeuropa zu verständigen, und sie betrachten Großbritannien, trotz dem Wechsel seiner Regierung, immer noch als eine Macht, die zusammen mit den Vereinigten Staaten Pläne für eine gemeinsame kapitalistische Unternehmung zur Vernichtung des Kommunismus als einer Weltkraft schmieden könne.

Dieser Verdacht sieht oft wie Angriffswille aus, weil er Ausdruck in einer Politik findet, die auf die möglichste Abtrennung der osteuropäischen Länder vom Westen und ihren möglichst festen Anschluß an die Sowjetunion ausgeht, weil er zum Widerstand der Sowjets gegen wirkliche oder vermeintliche 'imperialistische' Absichten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten im östlichen Mittelmeer und in Asien führt und auch, weil er die Sowjetunion veranlaßt, allen Bemühungen, Westeuropa enger zusammenzuschließen, entgegenzuarbeiten, unter dem Eindruck, daß dies eine Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit sei.»

Professor Cole erwähnt weiterhin die (namentlich von unseren Sozialdemokraten verbreitete) Behauptung, die Sowjetunion sei tatsächlich überhaupt kein sozialistischer Staat mehr und betreibe jetzt, wie Hitlerdeutschland, einfach eine Politik militärischer Machterweiterung. «Diese Ansicht», so sagt er, «erscheint mir als völliger Unsinn... Ich vermag keinen Beweis dafür zu sehen, daß die Sowjetführer irgendwie aufgehört hätten, Sozialisten zu sein oder das sozialistische Ideal in der Form zu erstreben, in der sie es von Anfang an vertreten haben. Die Weltherrschaft, auf die sie ausgehen, soll nicht der Sowjetunion die übrige Welt unterwerfen; sie ist der Sieg der sozialistischen Revolution, wie sie diese verstehen... Sie handeln rücksichtslos im Geist dieser (der marxistischen) Weltanschauung und haben gute marxistische Gründe für alles, was sie unternehmen. Die Sozialisten, die dies bestreiten und erklären, sie sähen die Sowjetführer als Verräter am Sozialismus an, bestreiten tatsächlich, daß der Marxismus Sozialismus ist – und das heißt, daß sie den Marxismus ablehnen, wenn sie ihn, mit wirklicher Macht ausgestattet, in die Tat umgesetzt sehen.»

Die wirkliche Gefahr Auf den grundlegenden Unterschied zwischen dem Streben nach Ausdehnung des Sozialismus über die ganze Erde hin – und zwar vor allem als Folge des Versagens des Kapitalismus – und militärisch-imperialistischem Ausdehnungsstreben macht auch der amerikanische Finanz- und Industriemagnat Corliss Lamont, ein freilich aus der Art geschlagener Sproß der wohlbekannten Unternehmerfamilie Lamont, in einem demnächst erscheinenden Buch aufmerksam, aus dem die Neuyorker sozialistische «Monthly Review» (März 1952) ein Kapitel abdruckt:

«Die Gefahr eines 'Sowjetangriffs' muß von dem Streben kommunistischer Bewegungen in diesem oder jenem Land unterschieden werden, unter Ausnützung rückständiger wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse zur Macht zu kommen. Die westliche Propaganda hat unlogischerweise diese beiden vermeintlichen Gefahren gleichzusetzen gesucht und jede entschlossene kommunistische Aktion politischer Art, die irgendwo unternommen wurde, als Beispiel und Wirkung sowjetischen Angriffswillens gebrandmarkt... In der ganzen neueren Zeit haben verschiedenerlei revolutionäre Regierungen, hochorganisierte Religionen und keiserliche Weltanschauungen ihr möglichstes getan, um ihre besondere Botschaft über die ganze Welt auszubreiten. Die Amerikaner und die amerikanische Republik haben von Anfang an eine tätige weltliche Missionsarbeit betrieben. Kein anderer als Präsident Thomas Jefferson hat gesagt: 'Wir handeln auch keineswegs nur für uns allein, sondern für das ganze Menschengeschlecht.'

... Mit der bemerkenswerten Entwicklung der Verkehrstechnik im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts haben sich die Möglichkeiten für eine wirksame internationale Propaganda natürlich stark vermehrt. Sowjetrußland hat sich diese Möglichkeiten zu-
nutze gemacht, um die Sache des Weltsozialismus zu fördern, aber das haben auch die Vereinigten Staaten zugunsten des 'freien Unternehmertums' getan.»

Solange die Anhänger des Sozialismus einerseits, diejenigen des «freien Unternehmertums» – das man Kapitalismus zu heißen gewohnt ist – andererseits von der Güte und Sieghaftigkeit ihres Systems überzeugt sind, kann dessen Propagierung, mag sie auch nicht immer in geschmackvollen Formen geschehen, wenig Schaden anrichten. Entscheidend werden ja schließlich immer die *Ergebnisse* der beiden konkurrierenden Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme sein, ihre Erfolge und ihre Mißerfolge, die lauter sprechen als alle Propaganda. Anders wird es, wenn der eine Teil *nicht* mehr glaubt, auf dem Wege freien Wettbewerbes sein System zum Sieg führen zu können. Dann wird er versuchen, das Gegen-system mit *Gewaltmitteln* zu erdrücken und seiner eigenen Wirtschafts- und Lebensform durch die hergebrachten Methoden internationaler Machtpolitik das Weiterleben zu sichern. Genau in dieser Lage befindet sich der Weltkapitalismus, dessen Vormacht die Vereinigten Staaten von Amerika geworden sind. Militärisch so stark zu werden, daß sie der Sowjetunion und ihren Partnern, eingeschlossen China, ihre Bedingungen für die Aufrichtung einer neuen Weltordnung *diktieren* können – das ist jetzt Kern und Stern der Politik der Westmächte, soweit sie von den Vereinigten Staaten bestimmt wird. Und da man das im Zeitalter der «offenen Diplomatie» und der formalen Demokratie den Völkern doch nicht so unverhüllt heraus sagen kann, so muß man sie eben durch einen ungeheuren Propagandaapparat zu überzeugen suchen, daß der «freie» Westen in höchster Gefahr stehe, ein Opfer des kommunistischen Herrschaftsstrebens zu werden, einer Gefahr, die nur zu bannen sei, wenn die demokratische Welt ihrerseits uneinnehmbare Machtpositionen aufbaue, von denen aus sie mit dem Sowjetblock erst erfolgreich «verhandeln» könne. Bis dahin aber sei alles Verhandeln sinnlos, ja lebensbedrohend, käme es doch nur einer Förderung der sowjetischen «Friedensmanöver» gleich, die den Zusammenschluß des Westens zu einer unüberwindlichen Abwehrgemeinschaft zu hintertreiben suchten.

Auch Aneurin Bevan, der im übrigen die russische «Friedensoffensive» als zynischen Schwindel erklärt, setzt die Ablenkung der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus von der sozialen und ideologischen Konkurrenz auf das militärische Kampffeld gebührend ins Licht. Nachdem er die Gründe, die gegen eine Politik militärischer Aggression seitens der Sowjetunion sprechen, dargelegt hat, fährt er fort:

«Man muß in unserer Zeit offen herausreden. Warum machen diese Gründe, die so einleuchtend sind, auf die meisten Berater der amerikanischen Regierung oder auch auf die europäischen Konservativen (und Sozialdemokraten! H. K.), die britischen eingeschlossen, so wenig Eindruck? Einfach darum, weil es leichter ist, der Sowjetgefahr

mit militärischen als mit sozialen und wirtschaftlichen Mitteln entgegenzutreten.»
 «Wenn die Vereinigten Staaten überzeugt bleiben, daß die Hauptgefahr für den Frieden der militärische Angriffswille des Sowjetblocks ist, dann werden gewisse Elemente im amerikanischen Volk eine Kraftprobe mit den Russen wollen, und die Kriegsgefahr wird unmittelbar vor uns stehen. Verhandlung durch Ultimaten ist der kürzeste Weg zum Krieg. In einer solchen Atmosphäre werden, wie als sicher angenommen werden darf, wirtschaftliche und finanzielle Druckaktionen die diplomatische Lage weiter verschlechtern. Denn in der Kriegsmaschine ist schon so viel Kapital angelegt, daß die Furcht vor einer allgemeinen Deflation und vor Bankerotten und Arbeitslosigkeit als ihren Folgen uns entweder zu militärischem Losschlagen oder aber zur Fortsetzung der Rüstungsproduktion in katastrophalem Umfang treiben werden.» («In place of fear», Seiten 124 und 145.)

Diese amerikanische Politik des «Containment», der gewaltmäßigen Eindämmung und Zerschlagung der revolutionären Weltbewegung, wie sie im Kommunismus verkörpert ist, das ist die wirkliche Gefahr, die über der Menschheit, namentlich der europäischen Menschheit, schwebt. An die Stelle der organisierten Friedenssicherung ist in den letzten Jahren mehr und mehr die organisierte Kriegsvorbereitung getreten, sei es auch nur in dem Sinn, daß der Gegner durch die bloße Drohung mit Krieg zur Unterwerfung gezwungen werden soll. An die Stelle der Vereinten Nationen, die auf dem Grundsatz der kompromißmäßigen Verständigung der Großmächte aufgebaut war, ist mehr und mehr die Atlantikpaktorganisation (North Atlantic Treaty Organization, NATO) getreten, die nicht zum Verhandeln, sondern zum Diktieren und Erzwingen bestimmt ist. Mit an sich erfreulicher Offenheit sprach das eine Genfer Meldung der Neuyorker «Times» vom 9. März dieses Jahres aus: «In Paris, nahe bei General Eisenhowers Hauptquartier eingerichtet, wird das ständige internationale Sekretariat der NATO ganz von selbst in bezug auf Ansehen und auf Anziehungskraft für strebsame Beamte die älteren und müderen internationalen Organisationen verdrängen, die von früheren Bemühungen um Zusammenarbeit für eine gemeinsame Sache noch übrig geblieben sind.» Und ebenso freimütig schrieb die amerikanische Finanzzeitschrift «Baron's» am 3. März: «Als führende Kraft des freien Unternehmertums und Hauptquelle der physischen Stärke der NATO haben die Vereinigten Staaten moralisch und materiell allen Grund, den Löwenanteil an der Leitung ihrer Politik zu übernehmen.» Alvarez del Vayo, der diese Äußerungen in «The Nation» kommentiert, warnt eindringlich vor einer Weiterführung dieser Linie, vor einer Wiederholung jener verhängnisvollen Politik, die – aus Feindseligkeit gegen die Sowjetunion, wie wir wissen – seinerzeit zum Zusammenbruch des Völkerbundes und zur Entfesselung des Zweiten Weltkriegs geführt habe. «Vom Augenblick ihrer Geburt an», so schreibt er (22. März 1952),

«war die NATO eine gefährliche Konkurrentin der UNO ... Der Geist des Atlantikpakts war von Anfang an unvereinbar mit dem Geiste der Vereinten Nationen. In dem Maße, als sich die internationale Lage verschlechterte und die NATO schicksalhaft auf ein wiederaufgerüstetes Deutschland als eine ihrer Hauptstützen angewiesen schien, wurden die beiden Organisationen unvermeidlicherweise die Sinnbilder zweier ent-

gegengesetzter politischer Methoden. Das Ziel der UNO war immer noch, die Streitfragen zu lösen, welche die beiden Blöcke trennten; dasjenige der NATO war, eine Waffe zu schmieden, die eingesetzt werden könnte, wenn die UNO zusammenbrechen sollte.»

Wobei es klar ist, daß der Zusammenbruch der UNO kommen muß, wenn der Geist der NATO endgültig triumphiert.

Wahnsinn mit Methode Die ganze Politik, welche die Westmächte seit Jahr und Tag gegenüber dem Ostblock betreiben, kann tatsächlich nur in einer Katastrophe enden, sofern sie nicht bald radikal umgekehrt wird. Weit entfernt, dem Kommunismus den Weg zu versperren, ebnet sie ihm vielmehr auf die wirksamste Weise den Boden. Um nur an die immer deutlicher hervortretenden materiellen Folgen der militärischen Aufrüstung zu erinnern, so stellt der Überblick der Wirtschaftsabteilung der UNO über die Lage in Europa für 1951 (Genf, Januar 1952) nüchtern fest:

«Die Wehrausgaben in den führenden Industrieländern Ost- und Westeuropas, in der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten werden wahrscheinlich bald eine Höhe erreichen, auf der sie zusammen dem gesamten Volkseinkommen aller unterentwickelten Länder gleichkommen oder es noch übersteigen und etwa zwanzigmal größer sind als die Kapitalanlagen, die aus den eigenen inländischen Spargeldern dieser Länder finanziert werden. Die Wirkung dieser Ausgaben wird wahrscheinlich sein, daß die Produktionskraft der Industrieländer, besonders in der Metall- und Maschinenindustrie, wesentlich gesteigert wird, während gleichzeitig die Pläne für eine Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung anderwärts zurückgestellt werden. (Und die wirtschaftliche Förderung der unterentwickelten Länder ist ja gerade eine Hauptbedingung für die wirkliche Eindämmung des Kommunismus und die Sicherung des Friedens in der Welt! H. K.)

... Die Nachkriegsentwicklung der Handelsbedingungen in Europa hat ein Wirtschaftssystem getroffen, das infolge von zwei Kriegen und der Inflation finanziell bereits schwach genug war; in der verschärften Konkurrenz um Rohstoffe war Europa schon von Anfang an in einer ungünstigen Lage... Es geschieht nur wenig, um das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft wiederherzustellen, und mit der wichtigen Ausnahme der Stahlproduktion scheint es, daß die Kapitalanlagen für die Erhöhung der Förderung von Rohstoffen in Westeuropa selbst oder in den überseeischen Urproduktionsländern nicht ausreichen, um die Grundlagen für einen weiteren industriellen Fortschritt zu stärken.»

Die neuere Entwicklung der Textilindustrie in England und die wachsende Arbeitslosigkeit in gewissen ihrer Kerngebiete bestätigt diese Vermutung nur allzu drastisch. Was aber die politischen Folgen der Aufrüstungspolitik des Westens anbelangt, so drohen sie erst recht katastrophal zu werden. Es ist insbesondere die forcierte Wiederaufrüstung Westdeutschlands, die – als logische Krönung der Atlantikpaktspolitik – die schwersten Gefahren in sich birgt, wie wir in unseren Lagebetrachtungen ja immer wieder zu zeigen versuchten. Die in Brüssel und Lissabon durchgedrückte Deutschlandpolitik der Vereinigten Staaten mußte ja die Sowjetunion davon überzeugen, daß die Westmächte endgültig darauf verzichtet haben, die deutsche Frage auf dem Wege der Verstän-

digung mit dem Osten zu lösen. Darum ihr Versuch, den Deutschen ihrerseits zu einer Aufrüstung zu verhelfen, die für den Ostblock weniger gefährlich wäre als die Aufrüstung Deutschlands, wie sie die Westmächte im Rahmen der Atlantikorganisation jetzt zu verwirklichen im Begriffe sind. Nicht daß die Russen, Polen und Tschechoslowaken blind für die Gefahren wären, die ihnen aus der Aufrüstung eines vom Westen unabhängigen Deutschlands erwachsen müßten. Aber sie sind dennoch überzeugt, daß eine deutsche Armee, die nur so groß wäre, daß sie – wie etwa unsere schweizerische Armee – die Verteidigung der Neutralität Deutschlands übernehmen könnte, eine viel weniger unmittelbare und schwere Bedrohung der Oststaaten darstellen würde als eine deutsche Wehrmacht, die ein Werkzeug der westmächtlichen Druck- und Drohpolitik gegenüber dem Osten wäre. Ich habe bereits in der letzten Welt-rundschau gesagt, daß ich, bei allem Verständnis für die Zwangslage der Sowjetunion, jedes Zugeständnis an den deutschen Rüstungswillen für gänzlich verfehlt halte. Das ändert indessen nichts daran, daß die Weigerung der Westmächte – die hier wiederum dem amerikanischen Druck erliegen sind –, auf ernstgemeinte Verhandlungen mit den Russen einzutreten, womöglich noch verhängnisvoller ist. Denn die diversen Noten, die jetzt zwischen Washington, London und Paris einerseits, Moskau andererseits ausgetauscht werden, sind ja doch nur Versuche, in mehr oder weniger diplomatischer Weise die Tatsache zu verschleiern, daß man hüben wie drüben nicht mehr an eine Verständigung glaubt und sich immer bewußter auf eine offene Kraftprobe einrichtet. Die Westmächte, lebhaft unterstützt von der Regierung Adenauer, sind trotz allen Versicherungen des Gegenteils nicht einmal mehr ehrlich bereit, gesamtdeutsche Wahlen vornehmen zu lassen, die einer Wiedervereinigung der getrennten Hälften Deutschlands den Weg zu bereiten hätten². Sie beginnen sich immer stärker davon Rechenschaft zu geben, daß solche Wahlen unter den gegenwärtigen Umständen auf die Länge nicht ihre eigenen, sondern die Pläne der Sowjetunion befördern würden. Walter Lippmann nannte die Dinge beim rechten Namen, als er (vgl. «Volksrecht», 16. April 1952) feststellte,

«1. daß der amerikanische Einfluß in Westdeutschland sich ausschließlich auf die Adenauer-Regierung stützt, 2. daß diese Regierung ihrerseits in erster Linie von den katholischen und konservativen Stimmen des Rheinlandes abhängt, 3. daß diese Stimmen bei gesamtdeutschen

² Das gilt auch von der letzten nach Moskau geschickten Note der Westmächte, die scheinbar den Weg zu gesamtdeutschen Wahlen zu klären sucht, gleichzeitig aber nur allzu deutlich erkennen läßt, daß solche Wahlen nur eine Etappe auf dem Weg zum Anschluß ganz Deutschlands an die Westallianz und zu einer Ausdehnung dieses Deutschlands über die Oder-Neiße-Grenze hinaus sein soll. Glaubt jemand im Ernst, daß die Sowjetunion unter solchen Umständen auf gesamtdeutsche Wahlen eintreten könne? Die Westmächte würden es in ähnlicher Lage sicher nicht tun. Wenn dann aber Moskau ablehnt, wird man das im Westen ebenso sicher als neuen Beweis des bösen Willens der Sowjetführer erklären! (22. Mai)

Wahlen gegenüber protestantischen und sozialistischen Stimmen eine Minderheit darstellen, und 4. gesamtdeutsche Wahlen daher dem amerikanischen Einfluß in Deutschland den Boden unter den Füßen wegziehen würden.»

Die Vereinigten Staaten setzen deshalb nun erst recht alles auf die eine Karte der westdeutschen Wiederaufrüstung, unter bewußtem Verzicht auf ein geeinigtes Deutschland, das auf dem Verhandlungsweg zu schaffen wäre. Und das heißt, daß sie den neudeutschen Militarismus und Nationalismus in ähnlicher Weise gegen die Sowjetunion und ihre Gefolgsstaaten zu entfesseln bereit sind, wie die Westmächte seinerzeit den deutschen Nazismus hochgezüchtet und ermutigt haben, um ihn zum Rammbock gegen das kommunistische Rußland zu machen. Wird die Sowjetunion dieser Entwicklung tatenlos zuschauen? Die Wahrscheinlichkeit ist gering. Vergewährt man sich doch die groteske Lage, in die Moskau durch die Politik Washingtons gedrängt worden ist. Dorothy Thompson kennzeichnet sie mit wohlangebrachter Ironie, wenn sie in einem kanadischen Blatt («Globe and Mail», 21. Januar 1952) schreibt:

«Im gegenwärtigen Konflikt sagt der eine der beiden Gegner zum andern so öffentlich wie nur möglich: Ich bin noch nicht gerüstet, um deinen Angriff abzuwehren. Vor Jahresende werde ich stärker sein. Im Jahr 1953 werde ich noch stärker sein. Im Jahr 1954 werde ich eine deutsche Armee mobilisiert haben, die mit einer machtvollen Luftwaffe ausgestattet sein wird. Wenn du uns dann angreifst, wirst du vernichtet werden. Warte also mit deinem Angriff, bis der Angriff nicht mehr glücken kann – dann werden wir Frieden miteinander machen!»

Im Ernst gesprochen: Die Wiederaufrüstung Westdeutschlands durch Amerika und seine Verbündeten ist geradezu eine Aufforderung an die Russen, sich gegen die ihnen zugedachte Zerschlagung ihrer Machtstellung mit Waffengewalt zu wehren, solange sie noch eine, wenn auch ganz geringfügige, Aussicht haben, ihrer Niederwerfung zu entgehen. Die Russen haben bisher bewiesen, daß sie überall zurückweichen, wo die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mit den Westmächten, besonders mit Amerika, droht. Sie werden gewiß auch fernerhin in Streitfragen, die nicht unbedingt erstrangig sind, zu Kompromissen und Opfern bereit sein. Steht aber einmal das Leben und die Unabhängigkeit ihres Staatswesens und die Fortführung der sozialistischen Revolution im Sowjetland selbst auf dem Spiel, dann mögen sie auch die Entschlossenheit zu einem *kriegerischen* Widerstand gegen einen Druck finden, dem sie nur um den Preis einer eigentlichen Kapitulation vor dem imperialistischen und gegenrevolutionären Westen nachgeben könnten. Und dann wäre das Ergebnis des Zusammenpralls der beiden Machtblöcke sicherlich nicht dasjenige, das die Redaktoren und Mitarbeiter des berühmten Kriegsheftes von «Collier's» in ihrem unverantwortlichen Leichtsinn vorwegnehmen zu können glaubten – nicht die «Befreiung der Ostvölker von der bolschewistischen Tyrannei», sondern auf den Trümmern eines «koreanisierten» Europas eine allgemeine Barbarei und Tyrannei, wie wir sie uns heute wohl überhaupt noch nicht vorzustellen vermögen!

Was soll geschehen? Wir sind weit von jeglichem Pessimismus und Fatalismus entfernt, der den kriegerischen Zusammenstoß der beiden hochgerüsteten Mächtegruppen als unvermeidlich anzunehmen bereit wäre. Aber davor wollen wir die Augen doch nicht verschließen, daß die sozusagen naturhafte – oder besser dämonische – Eigengesetzlichkeit, die den Kriegsrüstungen und den hinter ihnen stehenden Erdgeistkräften innewohnt, nur dann gebrochen werden kann, wenn ihnen eine überlegene, aus der Höhe stammende Geisteskraft gegenübertritt und Macht über die Völker gewinnt. Das tönt für manchen vielleicht wirklichkeitsfremd und verschwommen. Tatsächlich ist es aber für uns die einzige Realpolitik, der wir diese Bezeichnung zuerkennen. Denn die geistige Haltung, die wir meinen, muß sich ja dauernd in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aktionen ausdrücken, die auf die Überwindung der Kriegsmächte und die Begründung einer wahrhaften Friedensordnung gerichtet sind. Welcher Art können und sollen diese Aktionen in der heutigen Lage sein?

Wir denken zunächst an eine Verstärkung und Ausbreitung des Widerstandes gegen die *deutsche Aufrüstung*. An der Art und Weise, wie die deutsche Frage gelöst oder nicht gelöst wird, entscheidet sich ja weiterhin das Schicksal ganz Europas. Und unsere feste Überzeugung bleibt, daß die dauernde *Entmilitarisierung* und *Neutralisierung* Deutschlands die Voraussetzung für eine Abrüstung und Neutralisierung ganz Westeuropas ist. Die Westmächte wollen zwar von einer Neutralisierung Deutschlands durchaus nichts wissen und verfolgen beharrlich ihren Plan, zuerst einmal die Bonner Republik ihrem Militärsystem anzuschließen und dann auch Ostdeutschland zu sich herüberzuziehen. Jede gesamtdeutsche Regierung, so sagen sie, müsse die Freiheit haben, außenpolitische Bindungen einzugehen, die sich mit den Zielen der Vereinten Nationen vereinbaren ließen, wobei die Meinung natürlich die ist, daß diesen Zielen einzig die Eingliederung in den atlantischen Block entspreche. Aber die im Radio gemachten Erklärungen Adenauers, wonach in der Wahlfreiheit eines wiedervereinigten Deutschlands auch die Möglichkeit zur Kündigung der jetzt vorbereiteten Verträge mit den Westmächten inbegriffen sein müsse, haben im westlichen Lager neuerdings doch starke Zweifel an der Zuverlässigkeit des deutschen Verbündeten geweckt, dem man vor allem in Frankreich ohnehin nicht über den Weg traut. Der Verdacht wachse, so schrieb der Pariser Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» (Nr. 922), daß die deutsche Außenpolitik wieder «dynamisch» werde und den Westmächten «unheimliche Überraschungen bereiten» könne. Ein mächtiges Deutschland, dem es freistehen würde, zwischen dem Osten und dem Westen zu wählen, bedeute nach französischer Auffassung «nichts anderes, als daß Frankreich den Zweiten Weltkrieg verloren hat».

Liegt also eine dauernde Entwaffnung und Neutralisierung Deutschlands nicht im ureigensten Interesse der Westmächte selber? Ist es na-

mentlich von *Frankreich* nicht höchst kurzfristig, die Hand zu einer von den Westmächten «kontrollierten» Aufrüstung Westdeutschlands zu bieten als dem vermeintlich kleineren Übel im Vergleich zu einer Wiedervereinigung der jetzt gesonderten beiden Hälften Deutschlands, vor der es jetzt eine so sinnlose Angst hat? Frankreich hat ja nur von einem *wiederaufgerüsteten* Gesamtdeutschland etwas zu fürchten, nicht aber von einem entmilitarisierten und neutralisierten Deutschland. Und es hat allen Grund, schon eine Wiederaufrüstung bloß Westdeutschlands, komme sie auch in der Form eines einfachen «Beitrags» an die Militärorganisation des Atlantikblockes, zu fürchten, muß es doch gewärtigen, von einem remilitarisierten Westdeutschland in den Revanchekrieg gegen den Sowjetblock hineingezogen zu werden, der ihm die Wiedervereinigung mit dem früheren ostelbischen Deutschland bringen soll.

Eine Wendung der alliierten Deutschlandpolitik setzt freilich eine *Umkehrung des weltpolitischen Kurses der Westmächte überhaupt* voraus. Und das ist es nun in der Tat, was geschehen müßte, damit die Gefahr eines Aufeinanderprallens der beiden Machtblöcke radikal gebannt würde. Was verstehen wir unter einer solchen Umkehr?

In erster und letzter Linie eine derartige Wandlung des *amerikanischen Kapitalismus*, daß er mindestens im internationalen Maßstab nicht mehr gefährlich werden kann und nicht mehr darauf ausgeht, sozialistische und kommunistische Wirtschaftssysteme mit Waffengewalt zu zerstören. Damit ist zugleich gesagt, daß die Bannung der Kriegsgefahr nicht vornehmlich von einer Wandlung des *Sowjetregimes* abhängt. Wir dürfen zwar nicht aufhören, von der Sowjetunion sowohl eine kühne militärische Abrüstung als auch eine gründliche Abkehr von allem politischen und geistigen Terror zu fordern, sind wir doch überzeugt, daß weder Kriegsrüstung noch Terror noch auch die Aufrechterhaltung eines Schutzgürtels von Satellitenstaaten der Sowjetunion wirkliche Sicherheit und Kraft zu geben vermögen. Aber wie die Menschen – und keineswegs nur die russischen Menschen – vorerst nun einmal sind, klammern sie sich eben immer wieder an solche vermeintlichen Schutzeinrichtungen, solange von außen oder innen dem Lande Gefahr droht. Ich halte es deshalb – um diesen bedeutenden sozialistischen Denker nochmals anzuführen – längst mit Professor Cole, der sich in dem früher erwähnten Buch (Seite 1051) zu der Auffassung bekennt, «daß sich die Diktatur in der Sowjetunion in dieser oder jener Form voraussichtlich so lange halten wird, als die Drohung eines neuen Weltkrieges weiterbesteht, und daß demgemäß wenig Aussicht auf ihr Verschwinden ist, solange die Vereinigten Staaten weiterhin die Vormacht des beutemachenden Kapitalismus in der Welt sind. Sobald sich aber die Vereinigten Staaten zu einem stetigeren und gerechteren Gesellschaftssystem wandeln, wird sich auch die Sowjetunion, wie ich vollauf erwarte, wandeln – einem freiheitlicheren und weniger von Furcht erfüllten Regime entgegen.» Geht doch die natürliche Tendenz jeder industriellen Zivilisation, also auch der sowjet-

russischen, sowieso auf die Ausbildung demokratischer Staatsformen hin, ohne die eine hochentwickelte moderne Wirtschaft auf die Länge unmöglich gedeihen kann.

Mit der Überwindung des «beutemacherischen Kapitalismus» in Amerika würde auch die Hauptkraft der *antikommunistischen Kreuzzugspropaganda und Panikmacherei* verschwinden, die jetzt die Völker der westlichen Welt so unheilwirkend im Banne hält. Dann würde allen gutgläubigen Menschen völlig klar, was heute unter uns nur eine Minderheit einsieht, daß es nicht der Kommunismus ist, der die große Kriegsgefahr darstellt, sondern die *Furcht* vor dem Kommunismus, weil sie Regierungen, Parlamente und Völker zu Schritten verleitet, die gerade das herbeizuziehen drohen, was sie zu verhindern streben. «Die Furcht vor dem Sowjetkommunismus», so schreibt Bevan sehr richtig, «hat den Vereinigten Staaten und allen, die ihrer Führung folgen, ein verzerrtes Bild von der Weltlage und von den Kräften, die in der modernen Gesellschaft am Werke sind, vermittelt . . . Ich sehe freiheitliche Einrichtungen nicht nur als das wünschenswerteste politische System an, das dem Aufblühen des Menschengesistes innerlich am besten entspricht, sondern auch als unentbehrlich für das Gedeihen der modernen industriellen Gesellschaft. Aber diese Einrichtungen sind nicht nur durch die politische Diktatur bedroht. Der Widerstand gegen neue soziale und wirtschaftliche Formen, den private und Gruppeninteressen leisten können und mit dem sie den Glauben der Massen an deren Erneuerungskraft unterwühlen, kann ebenso tödlich sein.» «Die Demokratie wird durch den normalen Betrieb des kapitalistischen Systems wirksamer erstickt als durch die militärische Bedrohung von seiten des Sowjetkommunismus.» (S. 122/123, S. 165.)

Bevan zögert denn auch nicht, die auf der Hand liegende *Schlußfolgerung* aus dieser Erkenntnis zu ziehen:

«Die wertvollsten Verbündeten der Sowjetunion sind diejenigen gesellschaftlichen Elemente, die soziale Reformen bekämpfen, riskieren sie doch lieber einen Krieg, als daß sie auf Reichtum und Vorrechte in irgendwie größerem Stil verzichten würden . . . Ich glaube darum, daß die Wegrichtung, welche die amerikanische Regierung der Welt weist, falsch ist. Sie täuscht sich über das Wesen der Gefahr und verordnet deshalb nicht nur ein falsches Heilmittel, sondern ihr Heilmittel erhöht selber die Gefahr. Das Ausmaß der Aufrüstung, das die Vereinigten Staaten den Demokratien aufzwingen, ist eine Quelle nicht der Stärke, sondern der Schwäche.» «Die Antwort auf die soziale Gärung ist Verbesserung der sozialen Zustände, nicht Bombenflugzeuge und Kanonen.» (S. 124, 135.)

Das sind Wahrheiten, die uns nachgerade zur Selbstverständlichkeit geworden sind und die hier keiner weiteren Unterstreichung mehr bedürfen. Was einzig noch beigelegt werden muß, das ist, daß die tätig-entschlossene Förderung einer radikalen sozialen Neugestaltung der westlichen wie der östlichen Welt die Anerkennung des Kommunismus als einer der Bewegungen verlangt, die diese Neugestaltung herbeizuführen suchen. Wenn uns westlichen, von christlichem und freiheitlichem Ideengut genährten Sozialisten der Geist und die Art, worin sich die kommunistische

Revolution vollzieht, vielfach und tief widerstrebt, so dürfen wir deswegen doch nicht blind für die Tatsache sein, daß in weiten Teilen der Erde der Kommunismus die einzige Form der sozialen Revolution ist, die grundsätzlich abzulehnen wir nur ein Recht hätten, wenn wir, als es noch Zeit dazu war, die Revolution gemäß *unserem* Geist und *unseren* Überlieferungen an die Hand genommen hätten. Weil das nicht der Fall war, sind wir nun eben, sofern wir nicht den konservativen, ja gegenrevolutionären Kräften dienstbar sein wollen, einfach verpflichtet, die kommunistische Weltbewegung und die aus ihr hervorgegangenen Staaten als vorläufig nicht zu ändernde Tatsachen anzuerkennen, ja mit ihnen zusammenzuarbeiten, soweit dies irgendwie möglich ist. Das mag heute noch vielen unter uns als im höchsten Maß anstößige, ja unerträgliche Zumutung erscheinen – und ist doch die unausweichliche Folgerung, zu der jede realistische Wertung des modernen Kommunismus führt. Beherzigen wir auch, was der anglikanische Priester Collins in Nottingham unlängst sagte: «Eine der widerlichsten Erscheinungen der neuen Zeit war die Angst, die ein jeder hat, ein ‚Weggefährte‘ (‘fellow traveller’) der Kommunisten zu sein, wenn er tat, was recht ist. Christus war ein Weggefährte der Huren; warum sollten wir also nicht Weggefährten von Kommunisten sein?»

Utopie! Aber ist das alles, was wir hier als Vorbedingung für die Abwendung der Kriegskatastrophe nennen, nicht ganz einfach kindische Utopie? Soweit die *Vereinigten Staaten* in Betracht kommen, scheint es wirklich so. Die kapitalistischen Erwerbs- und Besitzinteressen sind dort so fest verankert und so eng mit dem ganzen Volksempfinden verbunden – man denke nur an die fast völlig dem herrschenden Regime hörigen Gewerkschaften –, daß ein Sturz oder auch nur eine stärkere Wandlung des «freien Unternehmertums» ohne eine neue, schwere Wirtschaftskrise kaum vorstellbar erscheint. Und die neue Weltmachtstellung der USA ist, auf der Grundlage des bisherigen Riesenerfolgs des amerikanischen Kapitalismus, so gewaltig, so berauschend, so verheißungsträchtig, daß General Eisenhower, der immer deutlicher als nächster Präsident der Vereinigten Staaten aus der wüsten Konkurrenz der Wahlkandidaten hervortritt, geradezu berufen scheint, die große Kraftprobe mit dem Weltkommunismus zu organisieren, auf welche die zurzeit einflußreichsten Kräfte in Amerika hindrängen³. Wobei wir

³ Eisenhowers Meinung über die «richtige» Haltung gegenüber der Sowjetunion geht bedenklich klar aus einer Unterredung hervor, die er mit einem Vertreter von «Paris Match» hatte und die am 27. Oktober 1951 veröffentlicht wurde. Er sagte dabei unter anderem:

«Wenn das Programm für die militärische Aufrüstung der Westmächte vollständig ausgeführt ist, wird ein heikler Augenblick für den Frieden kommen: das Risiko einer Kraftprobe. Ist es aber nicht besser, das Risiko einer stürmischen Kraftprobe in jenem Augenblick auf sich zu nehmen, als das Risiko, das wir laufen würden, wenn wir

freilich nicht übersehen, daß Eisenhower, eben weil er der volkstümlichste militärische Führer der USA ist, vielleicht auch allein imstande wäre, die zum Krieg treibenden Kräfte zu zügeln, so wie General Marshall als Außenminister dem Kriegstreiber McArthur in den Arm gefallen ist.

Wir fragen uns gleichwohl immer wieder, ob es psychologisch und wirtschaftlich überhaupt möglich ist, die auf höchsten Touren laufende ungeheure Kriegsmaschine, die Amerika aufgebaut hat, abzumontieren, ohne die größten Erschütterungen des ganzen Gesellschaftsgebäudes der Vereinigten Staaten zu erzeugen. Im Frühjahr 1953 sollen ja die direkten und indirekten Rüstungsausgaben Amerikas die unerhörte Summe von 65 Milliarden Dollar – das sind rund 50 Prozent aller Bundesausgaben – erreichen. Kann und will das amerikanische Volk dann diese Last weiter tragen, ohne daß seine Regierung den Versuch gemacht hätte, mit Hilfe der Kriegsrüstungen die Weltlage entscheidend zu ihren Gunsten zu wenden? «Die Erfahrung lehrt», so bemerkt Aneurin Bevan in seinem Buch, «daß so etwas nur selten vorkommt . . . Unter solchen Umständen liegt die Versuchung nahe, zu einer überstürzten Aktion zu greifen.» Wo sind aber die Kräfte, die einer solchen Abenteuer- und Katastrophenpolitik überlegen wehren könnten?

Private Berichte, die uns aus Amerika zukommen, lauten zwar merkwürdig zuversichtlich in bezug auf das Wirken der Friedens- und Vernunftkräfte, die, durch die Nähe der Gefahr aufgeschreckt, mit fast verzweifelter Leidenschaft gegen den herrschenden Wahnsinn und Terror ankämpfen. Auch Scott Nearing, der im vergangenen Winter eine 15 000-Meilen-Reise quer durch die Vereinigten Staaten gemacht hat, um den Menschen, die er zu erreichen vermochte, die wahre Lage der Welt klarzumachen, spricht in der «Monthly Review» (April 1952) vom Aufkommen einer eigentlichen Kriegswiderstandsbewegung. Wenn sich ihre Anhänger sammeln würden – so glaubt er –, werde man «erstaunt sein über die Größe ihrer Zahl, stolz sein auf ihren Mut und von Bewunderung erfüllt über ihre Entschlossenheit und ihre Fähigkeit, allem Druck standzuhalten». Das gibt uns sicherlich eine große Hoffnung. Dennoch wollen wir nicht einfach auf einen nahen Durchbruch der Friedenskräfte durch die Kriegsfront in Amerika zählen, sondern vor allem unsern eigenen Teil dazu beitragen, daß die Hölle nicht über uns hereinbreche und aus dem bloßen Waffenstillstand, der jetzt zwischen den beiden Mächtelagern herrscht, ein dauernder Friedenszustand werde.

untätig blieben und Europa unverteidigt und der Invasion offenstehend bliebe? Wir haben nur die Wahl zwischen diesen beiden Risiken.»

Keine Idee also, daß es auch noch eine dritte Möglichkeit gäbe: Verhandlungen ohne höchstgesteigerten militärischen Druck auf den Gegner. Für Eisenhower gibt es nur zweierlei: Entweder überfallen die Russen den Westen oder die Westmächte üben den stärksten Machtdruck auf die Russen aus, die Gefahr eines daraus entspringenden Krieges von vornherein ins Auge fassend.

Europas Elend

Wir Westeuropäer haben dazu auch viel mehr Grund als die Amerikaner. Bei einem Zusammenstoß zwischen Ost- und Westblock wären ja vor allem wir es, die vermutlich regelrecht zermalmt würden, während es mindestens den durch zwei Ozeane geschützten Vereinigten Staaten durchaus nicht ans Leben ginge. Aber gerade diese unsere geographische und politische Lage macht es uns – um eine hier schon oft ausgesprochene Wahrheit zu wiederholen – auch möglich, einen solchen Zusammenprall zu *verhindern* – dann nämlich, wenn wir uns zwischen Ost und West, zwischen die Sowjetgruppe und die Vereinigten Staaten, als unabhängige *dritte Kraft* einschieben. Der Wille zur baren Selbsterhaltung zwingt die Völker Westeuropas direkt zu solch neutraler Haltung. Mögen die Vereinigten Staaten und vielleicht auch die Sowjetunion einen dritten Weltkrieg mehr oder weniger heil überleben – Westeuropa wird ihn als Kulturlandschaft nicht überleben. Sich dennoch, als Anhängsel einer der beiden Weltgroßmächte, in einen Kampf auf Leben und Tod hineinzerren zu lassen, hieße für Westeuropa darum einfach Selbstmord. Westeuropa wird – entgegen den unter uns umgehenden leichtfertigen Phrasen – sozusagen *um jeden Preis die Teilnahme an irgend einem neuen Krieg verweigern müssen* und folgerichtig auch die Vorbereitung darauf durch Militärrüstungen und «Verteidigungsbündnisse».

Und doch droht Westeuropa durch seine freiwillig-unfreiwillige Abhängigkeit von Amerika immer hoffnungsloser in jene Politik der Rüstungen und Militärallianzen verstrickt zu werden, die es an der ebenso kühl wie entschlossen vorbereiteten «Kraftprobe» zwischen den Vereinigten Staaten und dem Sowjetblock teilnehmen lassen soll. Das gilt nicht bloß von den westeuropäischen Kleinstaaten; es gilt vor allem von den Großmächten England und Frankreich. Daß die jetzige konservative Regierung Großbritanniens gesinnungs- und interessenmäßig eng mit dem kapitalistischen Amerika verbunden ist, gehört seit Churchills Fulton-Rede fast zu den politischen Selbstverständlichkeiten. Daß sich aber auch die Labourpartei, obwohl sie nun in der Opposition steht und, wie auch die jüngsten Grafschafts- und Gemeindewahlen zeigen, eine nach «links» drängende Volksmehrheit hinter sich weiß, nicht von der amerikanischen Vormundschaft befreien kann, das ist eine schmerzliche Tragödie. Was der «New Statesman» vor etlicher Zeit (8. März 1952) aussprach, ist nur zu wahr:

«Wenn sich der politische Sozialismus in der Innen- oder Außenpolitik von den Arbeiterinteressen löst, dann ist er auf dem Weg zum Ruin. Die Leistung der Labourpartei war im ganzen gut, und das ist denn auch der Grund, daß England heute verhältnismäßig stark ist. Aber in den letzten Abschnitten ihrer Amtsdauer (erst dann? H. K.) begann die Labourregierung auf Kompromisse mit ihren Grundsätzen einzugehen. Von amerikanischer Wirtschaftshilfe mehr abhängig, als sie es bei einer entschlosseneren Haltung hätte zu sein brauchen, ließ sie sich immer stärker in den amerikanischen Kreuzzug gegen die soziale Revolution in Asien hineinziehen ... Englands Wirtschaftskraft, Englands Unabhängigkeit, ja Englands Demokratie selbst ist durch

die Hörigkeit gegenüber einer Politik gefährdet, die das Gegenteil des Sozialismus ist und schließlich zu Bankrott und Krieg führen muß. Die Leitung der Labourpartei muß wieder Fühlung mit den Arbeitern zu gewinnen suchen ... Jetzt ist sie schon halb auf einen gegenrevolutionären Krieg festgelegt.»

Der Widerstand gegen diese Politik ist zwar in den letzten Monaten erfreulich stark geworden. Bevans Kampf gegen Englands Abhängigkeit vom amerikanischen Kapitalismus und Imperialismus findet in Partei und Gewerkschaften weitherum Unterstützung, und die Führungs- und Richtungsfrage ist in der Labourbewegung nunmehr doch ganz klar gestellt. Allein Bevan und die anderen «Rebellen» sind eben selber so wenig konsequent, sind – trotz ehrlich radikalem Wollen – noch so stark in der überlieferten Reformideologie befangen und namentlich so sehr von der grundsätzlichen Notwendigkeit einer kräftigen militärischen Rüstung überzeugt, daß ihre Warnungen vor einer bloß «übertriebenen» Aufrüstung kaum durchdringen werden und die viel folgerichtigere anti-kommunistische und proamerikanische Rechte innerhalb der Labourpartei weit größere Aussicht hat, das Ohr der Massen zu gewinnen. Das neue außenpolitische Manifest der Labourführung bewegt sich jedenfalls durchaus in den altgewohnten verhängnisvollen Bahnen, so daß G. D. H. Cole («New Statesman», 26. April) besorgt festzustellen genötigt ist:

«Die Flugschrift scheint sich damit abzufinden, daß es dauernd unmöglich sei, sich mit der Sowjetunion zu verständigen – es sei denn auf Grund einer derartig überwältigenden Machtentfaltung, daß die Sowjetunion zur Kapitulation gezwungen sei ... Die Vorstellung, daß es irgend einen wesentlichen Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus gebe, taucht in der ganzen Schrift, von Anfang bis zu Ende, überhaupt nicht auf.»

Ein schlechthin vernichtendes Urteil über eine Partei, die den Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben hat und uns zu lehren beansprucht, wie er in Wahrheit verwirklicht werden müsse!

Wenn aber das am grünen Holz geschieht, was soll am dünnen werden? Die gegenwärtige Regierung Frankreichs ist ja die rückschrittlichste von all den ungezählten Kabinetten, die unser westlicher Nachbar seit Kriegsende gesehen hat – so rückschrittlich, daß sogar die wahrhaftig fast zu allem bereiten Sozialisten in die Opposition gedrängt sind, während andererseits ein Teil von de Gaulles nationalistischer «Sammlungsbewegung» sich hinter Pinay und seine Mannschaft gestellt hat. Kein Wunder, daß Frankreichs Abhängigkeit von Amerika, statt sich zu lockern, nur immer fester und unwiderruflicher wird, während die Vereinigten Staaten ihrerseits Frankreich kräftig in dem Kampf gegen die Freiheitsbewegung der asiatischen und afrikanischen Völker unterstützen, den es gegenwärtig in Indochina, Tunesien und Marokko führt. Claude Bourdet, der leitende Kopf des Pariser «Observateur», spricht denn auch (21. Februar) von einer eigentlichen Kolonialvölk-Gesinnung, die sich in Frankreich festgesetzt habe:

«Die Ähnlichkeit zwischen der überseeischen Kolonisation Europas und der amerikanischen Kolonisation in Europa ist auffallend. Die führende Schicht des kolonisierten Landes nimmt die Gewohnheit an, finanziell vom kolonisierenden Land abhängig zu sein ... Ein großer Teil der Bewohner des kolonisierten Landes gewöhnt sich daran, sich in allem auf den Kolonisator zu verlassen: ihm kommt es zu, zu zahlen und die Landesverteidigung, ja sogar die öffentliche Ordnung sicherzustellen. Und wenn irgend etwas nicht stimmt, so ist er daran schuld.

... So schwindet jeder Sinn für selbständiges nationales Handeln, und in dem Maß, als sich die Kolonisation einlebt, wird die echte 'eingeborene' Führungsschicht fortschreitend durch immer unterwürfigere Elemente ersetzt, die sich keine Probleme mehr stellen und unbekümmert ihre untergeordnete, aber einträgliche Stellung ausnützen. Die Entwicklung politischer Gleichgültigkeit ist in einem Kolonialland selbstverständliche Regierungskunst.»

Auch das ein eigentliches Verdammungsurteil über das heutige, so tief gesunkene, mehr und mehr amerikanisierte Frankreich!

Widerstand und Frieden Vom Deutschland Adenauers und seiner Amerikahörigkeit – die freilich nur das Mittel sein soll, die Vereinigten Staaten für die «nationalen» Machtziele Alldeutschlands einzuspannen – braucht überhaupt nicht mehr geredet zu werden, so klar enthüllt es jedem, der sehen will, seinen Charakter. Und doch zeigt gerade der deutsche Fall, welche realen Möglichkeiten sich einer klaren, entschlossenen Friedensbewegung in unserem kriegsbedrohten Europa bieten. Die westdeutsche Staatsführung kämpft verzweifelt darum, daß der «Generalvertrag», der das alliierte Besetzungsregime ablösen soll, und die Vereinbarung über Westdeutschlands Eingliederung in die atlantische Militärallianz rechtzeitig unter Dach und Fach kommen, damit der amerikanische Senat sie noch vor dem Beginn des eigentlichen Präsidentschaftswahlkampfes im Juli genehmigen könne. Gelingt das nicht – so fürchtet man in Bonn –, dann kann der amerikanische Senat erst im Februar nächsten Jahres dazu Stellung nehmen, und das hieße, daß die deutsche Wiederaufrüstung fast um ein Jahr – um das «entscheidende» Jahr – verschoben werden müßte. Das aber gäbe der deutschen Widerstandsbewegung, die überraschenderweise besonders stark in den Gewerkschaften durchgebrochen ist, kostbarste Zeit, um sich auszubreiten und zu vertiefen. Schon jetzt ist, wie eine jüngste, ordentlich zuverlässige Erforschung der öffentlichen Meinung aufs neue erwiesen hat, die Mehrheit des westdeutschen Volkes gegen eine überstürzte Wiederaufrüstung und für die Voranstellung der Bemühungen um eine friedliche Vereinigung mit Ostdeutschland, und beinahe die Hälfte aller befragten Westdeutschen hat sich für die Neutralisierung Deutschlands ohne Militärzwangsdienst erklärt. Und da im nächsten Jahr das westdeutsche Parlament neu gewählt werden muß, so besteht gute Aussicht, daß die Verträge mit den Westmächten vom Bundestag überhaupt nicht mehr genehmigt werden, wenn sie nicht in den bevorstehenden paar Wochen, aller Opposition zum Trotz, in der noch zu Adenauer haltenden

Volksvertretung – die diesen Namen längst nicht mehr verdient – durchgezwängt werden können.

Gleichzeitig bekäme die Widerstandsbewegung aber auch in Frankreich und England eine Besinnungs- und Arbeitspause eingeräumt, die, gut ausgenützt, zusammen mit einer Mattsetzung der Adenauer-Regierung die ganze internationale Lage zu verändern vermöchte.

Viel hängt dabei freilich immer wieder von den Russen ab, die es weitgehend in der Hand haben, die Entwicklung in Westdeutschland und Westeuropa zum Guten zu beeinflussen. Darf man aber nicht auch hier allerlei Hoffnungen hegen? Die Moskauer Wirtschaftskonferenz, die anfangs April stattfand, ist jedenfalls in einem Geist erfreulicher Klugheit und Weitsicht durchgeführt worden. Wie in «Cité Nouvelle», dem Halbmonatsblatt des französischen Christianisme social, ein Konferenzteilnehmer schreibt:

«Während zehn Tagen haben 471 Personen, die 49 verschiedenen Völkern angehören, Träger verschiedenartiger Kulturen sind, unter verschiedenartigen Wirtschaftssystemen leben, sich zu verschiedenartigen Religionen bekennen und verschiedenartigen politischen Auffassungen huldigen, miteinander gelebt und ohne Werbeabsicht Fühlung miteinander hergestellt, wobei sie sich zu verstehen suchten, ohne einander überzeugen zu wollen, und feststellten, daß sie über ihre Verschiedenartigkeit hinaus alle von dem gleichen Streben nach einem gehobeneren Leben und vom gleichen Sehnen nach Frieden zwischen den Völkern erfüllt sind.»

Die greifbaren Ergebnisse der Konferenz sind denn auch durchaus ermutigend, und wenn es auch formell richtig ist, daß die Handelsabmachungen, die in Moskau getroffen wurden, auf dem normalen Geschäftsweg hätten gleichfalls abgeschlossen werden können, so bleibt es doch Tatsache, daß eben erst die persönliche Fühlungnahme, die die Konferenz ermöglichte, und die Überwindung eines gewissen Mißtrauens zwischen östlichen und westlichen Menschen die Atmosphäre schufen, die für die Aufnahme geschäftlicher Beziehungen nötig ist. Muß also nicht das Moskauer Experiment in größerem Stil weitergeführt werden? Kann und muß nicht die Wirtschaft der osteuropäischen und sowjetasiatischen Länder in viel engere Verbindung mit derjenigen Westeuropas gebracht werden? Und darf man nicht erwarten, daß der Geist der Moskauer Wirtschaftskonferenz mehr und mehr auch in die politischen Aktionen der Sowjetunion eindringe?

Wie dem auch sei: Nicht Beherrschung Westeuropas durch die eine oder andere Weltgroßmacht und darum auch nicht Unterordnung der westeuropäischen Völker unter den einen oder den anderen Machtblock wird uns einen haltbaren Friedenszustand sichern, sondern ein weitherziger, mit den vorerst gegebenen Verhältnissen rechnender Ausgleich der Gegensätze und Spannungen. Es wäre ein Unglück sondergleichen, wenn Westeuropa zum Vorwerk des amerikanischen Antikommunismus würde, so wie es auch ein Unglück wäre, wenn es, aus Unfähigkeit, den Weg zu einem freiheitlichen Sozialismus zu finden, sich dem russischen

Kommunismus verschriebe. Der «dritte Weg», der zwischen kapitalistischer Gegenrevolution und kommunistischer Gewaltrevolution hindurchführt, bleibt notwendigerweise *unser*, der westeuropäische Weg. Es ist darum ebenso falsch, diesen Weg als zuletzt gleichfalls in die Gegenrevolution einmündend zu erklären, wie es töricht ist, dem Schreibenden zu unterstellen (wie das ein Kritiker getan hat), er wage mit Rücksicht auf seine «persönliche Lage» nicht, sich für die soziale Revolution in ihrer russisch-kommunistischen Gestalt zu entscheiden. Die kommunistische Revolution und Bewegung dort, wo sie infolge des Versagens der Christen und Demokraten Fuß gefaßt hat, als Tatsache anerkennen und mit ihr zusammenarbeiten – gewiß; sie grundsätzlich – weltanschaulich und praktisch-politisch – gutheißen und fördern – unmöglich. Wir müssen zwar sehr mit der Möglichkeit rechnen, daß durch unsere eigene Schuld der Kommunismus auch in altdemokratischen Ländern vorübergehend triumphiert. Aber deswegen von vornherein vor ihm zu kapitulieren und seine Methoden anzunehmen, aus Furcht, als der Gegenrevolution dienend hingestellt zu werden, davon kann so wenig die Rede sein wie davon, daß wir uns *tatsächlich* auf die Seite des sozialen Konservatismus, ja der Gegenrevolution schlagen, um nicht der Vorschubleistung an den Kommunismus geziehen zu werden. Rücksicht auf persönliche Vor- und Nachteile kennen wir in dieser gewaltigen Auseinandersetzung längst nicht mehr, wenn wir sie je gekannt haben. Dafür ist uns die Sache der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens – die Sache der Revolution Christi – viel zu groß und zu heilig. Und wenn wir auch wohl wissen, daß es letztlich der Frieden Gottes und seines Reiches ist, dessen die Völker bedürfen, so würde doch die Verhinderung eines dritten Weltkrieges durch das Aufbrechen überlegener Gerechtigkeits- und Friedenskräfte einen derart mächtigen Teilsieg des Gottesreiches bedeuten, daß wir es für unsere Aufgabe halten, daran soviel beizutragen, als Menschen überhaupt leisten können und müssen, damit Gott wirken kann. Das ist alles, was billigerweise von uns erwartet werden darf. Nicht mehr – aber freilich auch nicht weniger.

12. Mai

Hugo Kramer

Redaktionelle Bemerkungen

Unsere Leser werden es beachten, daß der «religiöse» Teil ungesucht einem einheitlichen Sinne folgt.

Die beiden Beiträge zum deutschen Problem möchten zum Nachdenken anregen. Die anscheinend durch nichts aufzuhaltende deutsche Remilitarisierung ist deutlich ein Stück des Verhängnisses und Fluches, den die Politik des Antikommunismus der Welt eingebracht hat. Der «Achse

Bonn-Washington-Tokio» darf man füglich Rom hinzufügen, das weltliche und geistliche Rom! Diese Kräfte können zusammen mit dem England Churchills die große Koalition der Weltreaktion bilden, solange die Völker sich ihren verhängnisvollen Kurs gefallen lassen. Darum ist die Arbeit an der geistigen Neuorientierung der Völker und an einer entsprechenden Willensbildung eine wichtige Aufgabe der kommenden Zeit. Das gerade dann, wenn es Adenauer gelingen sollte, die deutsche Militarisierung gegen große Teile des deutschen Volkes und alle echten Friedenskräfte in der Welt durchzusetzen.

BUCHBESPRECHUNG

Simon Gfeller: *Vermächtnis*. Herausgegeben zu seinem 80. Geburtstag. Verlag A. Francke, Bern.

Es war in den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Einige junge Freunde der «Nie wieder Krieg»-Gruppe hatten sich zu einer Tagung auf der Egg bei Lützelflüh eingefunden. Damals weilte Leonhard Ragaz bei Simon Gfeller für einige Tage auf Besuch. Wie sehr Ragaz von diesem Schilderer des bernischen Volkstums, von diesem Kunder des Wortes, geschätzt wurde, geht aus folgenden Worten hervor:

«Ich lese das Buch von Leonhard Ragaz: „Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn, und weiter.“ Statt „und weiter“ hätte Ragaz ruhig schreiben dürfen „und mir“, denn er ist der kongeniale Gesinnungsverwandte der beiden Blumhardt. Sein Name wirkt auf viele wie ein rotes Tuch. Es ist eigentlich ein Jammer, daß ihn die meisten nur beurteilen nach dem Geifer, den seine Feinde über ihn in den Zeitungen herabfließen lassen. Mit der Aufschrift „Verrückter Antimilitarist“ wird er abgestempelt für den Kehrtrittkessel. Die wenigsten haben eine Ahnung, was für eine geistesmächtige Persönlichkeit er ist und wie er seinem Gewissen eine glänzende Laufbahn geopfert hat. Jeder moralische Fögelhöck, jeder geldhungrige Geschäftshuber, jeder charakterlose Karrieremacher meint, an ihm seine Klauen abwischen zu dürfen. Wer seine Bücher gelesen hat und nicht total befangen ist, wird ergriffen sein vom Kampfe dieses Mannes und ihn achten und hochschätzen müssen, auch wenn er ihm nicht überall nachkommen mag und nicht sein ausgesprochener Parteigänger sein kann.»

Simon Gfeller schätzte das Tagebuch als «das persönlichste aller Schriftstücke». Das geht aus einem seiner Briefe eindeutig hervor. Eine Quelle unendlichen Reichtums strömt uns aus diesen Tagebuchaufzeichnungen entgegen. Es ist eine starke Teilnahme an allem Geschehen und allen Dingen spürbar. Er interessiert sich für die kleinen, unscheinbaren Vorkommnisse seiner engern Heimat wie auch für die geistigen Strömungen seiner Zeit. Er war ein feiner Erzähler. Ein Gotthelf seiner Zeit. Er schrieb aus einer innern Nötigung, aus Freude am Schöpferischen. Daneben beschäftigte er sich öfter mit religiösen Fragen und war ein Sucher ewiger Wahrheiten. Er ist auch hier eine selbständige Persönlichkeit. Stets hat er sich für das Echte, Wahre eingeseht. Allem Schein war er abhold. Gerade den letzten Abschnitt in diesem Buche, «Zwischen Gott und den Menschen», habe ich öfters als hilfreich empfunden. Es ist hier ein unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen zu finden. Hierin dürfte vielleicht auch eine gemeinsame Linie zwischen den beiden großen Schweizern, zwischen Simon Gfeller und Leonhard Ragaz, bestehen.

Hansruedi Zbinden

MITTEILUNGEN

**Bericht über die Tätigkeit der Auskunftsstelle
für Flüchtlinge in Zürich**

1. Januar bis 31. Dezember 1951

Das vergangene Berichtsjahr brachte eine weitgehende Normalisierung des fremdenpolizeilichen Aufenthaltsverhältnisses der Emigranten und Flüchtlinge in der Schweiz. Wo irgendwie die Aufenthaltsdauer in der Schweiz und die Aussichtslosigkeit der Weiterwanderung wegen des Gesundheitszustandes oder aus Altersgründen es zuließen, erhielten unsere Schützlinge Niederlassungsbewilligung mit Erwerbserlaubnis, wie diese jedem Vertragsausländer zusteht. Solchen, denen noch keine Niederlassung bewilligt werden konnte, wurde weitgehende Freiheit in der Arbeitsannahme zugestanden, was bei anhaltender Hochkonjunktur unserer Wirtschaft nicht anders als recht und billig ist. Wer deshalb von unseren Betreuten noch irgendwie arbeitsfähig war, einzelne bis ins hohe Alter hinein, suchte sich durch eigenen Erwerb über Wasser zu halten, was beiden Teilen zu Nutzen war: dem Betreuten eine Stärkung seiner Selbstachtung, uns eine Mithilfe zur Besserung unserer Finanzlage.

Aus unserer Unterstützung schieden vier Fälle aus, da sie ihren Unterhalt nun selber sichern konnten. Drei Fälle mußten neu von uns zur Unterstützung übernommen werden, sei es, daß ihre eigenen Mittel ausgegangen waren, sei es, daß sie neu in unsere Betreuung eintraten. Sechs Fälle sind aus unserer Betreuung ausgetreten, indem je ein Fall nach Kanada oder England ausreisen konnte, ein Fall an die Berner Hilfsstelle übertrat und ein Betreuter in hohem Alter starb. Vier weitere Fälle warteten das ganze Jahr hindurch auf ihre Visumerteilung zur Ausreise. Vergeblich warteten zwei Fälle, während zwei Fälle wohl das Einreisevisum nach Kanada erhielten, alles zur Abreise vorbereiteten, ihren Arbeitsplatz verlassen und die Einkäufe für die bevorstehende Ausreise getätigt hatten, als das Visum wieder zurückgezogen wurde unter Berufung auf die schlechten Gesundheitsbedingungen des einen Ausreisepartners. Im ganzen verblieben uns zur Betreuung auf Jahresende 58 betreute Personen, wovon wir 19 zu unterstützen hatten.

Der Gesundheitszustand unserer Betreuten war trotz dem hohen Alter einzelner recht gut. Nur zwei mußten wir wegen angegriffener Gesundheit unterstützen. Besonders ein Fall von Tuberkulose belastete uns durch seine Spital- und Sanatoriumskosten das ganze Jahr. Im ganzen unterstützten wir mit Ende des Berichtjahres 19 Personen, wobei an unsere Kosten der Bund 60 Prozent und bei 8 Dauerasylfällen Bund und Kanton 66 2/3 Prozent leisteten. Die ausbezahlten Unterstützungen machten Fr. 43 733.74 aus, während uns die Verwaltung Fr. 548.18 kostete, dank dem Umstand, daß unsere Mitglieder ihre Arbeitskraft umsonst zur Verfügung stellen. Rechnen wir die bezahlten Rückerstattungen von Bund und Kantonen ab, so vermittelten wir aus privaten Mitteln Fr. 14 803.62, wovon unsere Freunde Fr. 2013.70 aufbrachten, wofür ihnen hier herzlich gedankt sei. Wir bitten sie zugleich, uns ihre Freundlichkeit auch ferner zu erhalten, da wir weiterer privater Zuschüsse zur Bestreitung unserer Flüchtlingshilfe dringend benötigen. Der Rest wurde aus monatlichen Beiträgen der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfen aus den alljährlich zusammengekommenen Sammlungsmittein gedeckt.

Es gelang uns, unsere Finanzlage in dieser Hinsicht so zu bessern, daß wir mit Jahresende über einen eigenen Kassenbestand von Fr. 3707.79 verfügten, so daß wir mit etwas weniger Sorgen dem kommenden Sommer entgegensehen können, während welchem wir gezwungen sind, unsere Unterstützungen zwei Monate aus eigenen Mitteln zu bestreiten, weil während dieser Zeit die Samlungszuschüsse versagen. Dabei weiß niemand, wie groß dann unsere Verpflichtungen sein werden, da jeder Tag uns neue Lasten aufzuerlegen vermag.

Für unsere Ausreisen sind wir sehr der Mithilfe des Internationalen Sozialdienstes in Genf verpflichtet, der praktisch für uns alle oft so verwickelten Ausreiseformalitäten erledigte, so daß wir lediglich jeweils noch einen finanziellen Beitrag zu leisten hatten. Wie es den Anschein hat, soll diese Hilfe im kommenden Jahre zu unserem Leiden abgebaut werden. Wir hoffen aber, daß unsere fälligen Ausreisen erfolgen können, solange wir uns noch an den Diensten dieser Hilfsstelle freuen dürfen.

Der Mithilfe des Reparationsfonds erfreuen sich 22 Fälle unserer Betreuten. Mit dem 31. Dezember 1951 verwalteten wir noch Fr. 13 407.16 solcher Gelder, welche den Berechtigten erlauben, Anschaffungen für ihre Ansiedlung in der Schweiz zu tätigen, ihre Ausreisepesen zu bezahlen oder ihre Kosten für Arzt, Zahnarzt und Apotheke zu decken.

Das vergangene Berichtsjahr brachte durch behördliche und private Bemühungen eine wesentliche Sicherung der Lebensumstände unserer Emigranten und Flüchtlinge. Wir hoffen nur, daß die kommenden Jahre die Bereitwilligkeit des Schweizervolkes im allgemeinen und der Freunde unserer Auskunftsstelle im besonderen nicht erlahmen lassen, um diesen Opfern des Weltnotstandes in unserem Lande den nötigen Beistand gewähren zu können.

Pfr. Willi Kobe
Vera Oberli
Clara Ragaz

Esther Kober
Olga Eggenberger

*Auszug aus der Rednung der Auskunftsstelle für Flüchtlinge in Zürich
vom 1. Januar bis 31. Dezember 1951*

Einnahmen		Fr.	Fr.
Sal dovortrag 1. Januar 1951:			
Kassa	214.70		
Postcheck	11 262.86		
Vorschüsse	240.25		11 717.81
Regelmäßige Beiträge	584.10		
Spenden	1 429.60		2 013.70
Rückvergütungen durch:			
Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe	23 264.60		
Kanton Zürich	4 690.75		
Kanton Tessin	3 508.50		
Bund	21 279.05		
HEKS, Zürich	122.50		52 865.40
Reparationsfonds			24 896.20
			91 493.11
Ausgaben		Fr.	Fr.
Unterstützungen			43 733.74
Reparationsfonds			19 596.24
Unkosten			548.18
Saldo am 31. Dezember 1951:			
Kassa	398.20		
Postcheck	18 159.90		
Vorschüsse	56.85		18 614.95
			82 493.11
2 Sparhefte zu je 4500 Fr.			9 000.—
			91 493.11

*Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz
Vereinigung der Freunde der «Neuen Wege»*

Einladung

Wir laden unsere Mitglieder freundlich ein zu unserer *Jahresversammlung*, die wir *gemeinsam durchführen* wollen, und die am *Sonntag, dem 22. Juni 1952*, in Zürich, im *Haus «Zum Korn»*, Birmensdorferstrasse 67, beim Bahnhof Wiedikon, stattfinden wird. Tagesprogramm: 9.30—12 Uhr Jahresgeschäfte, 14 Uhr Vortrag von Frl. Dr. Elisabeth Rotten aus Gstaad, über das Thema: «Der Kampf um den Frieden heute»

Für die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz
und für die Vereinigung der Freunde der «Neuen Wege»
Die Präsidentin: Carmen Weingartner-Studer

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Wir machen unsere Freunde und Leser darauf aufmerksam, daß wir vom
5. bis 12. Oktober 1952 einen

Ferienkurs

auf dem Flumserberg, Hotel Alpina, veranstaltet werden. — Unter dem Gesamttitel

Reich Gottes und Politik

wird über folgende Themen gesprochen:

1. Der prophetische Glaube und die Politik
2. Jesus Christus und die Politik
3. Die Gemeinde Christi und die Politik
4. a) Der Katholizismus und die Politik
b) Der Protestantismus und die Politik
5. Unsere Stellung zur Politik
6. a) Der Kommunismus als Ethos
b) Kommunismus und Religiöser Sozialismus

Vorgesehen sind auch Abendzusammenkünfte mit Voten und Diskussionen über die Weltlage, die schweizerische Lage, das Remilitarisierungsproblem. Unter anderem wird ein Abend Beethoven gewidmet sein. — Das genaue Programm mit den Referenten werden wir in der nächsten Nummer der «Neuen Wege» veröffentlichen und bitten Sie, sich jetzt schon in Ihren Plänen auf diesen Ferienkurs einzustellen.

Die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz

INTERNATIONALER BUND RELIGIÖSER SOZIALISTEN

Einladung zur ordentlichen internationalen Konferenz in Nyköping (Schweden)

Sonntag, den 3. August, bis Mittwoch, 6. August 1952
mit dem Hauptthema: Was hat die biblische Botschaft vom Reiche Gottes zu sagen zur heutigen Situation des Sozialismus und der christlichen Kirche?

P R O G R A M M

Ankunft: Wer schon am Samstag, dem 2. August, in Nyköping ankommen kann, hat Gelegenheit, den schwedischen Landesverband zu treffen, der vom 1. bis 3. August in Nyköping seine Jahresversammlung abhält. Er ist eingeladen zu dessen öffentlicher Versammlung vom Samstag, 19.30 Uhr, an der Vertreter der schwedischen

Gemeindebehörden und der schwedischen Sozialdemokratie und ein Vertreter des Internationalen Bundes der religiösen Sozialisten kurze Ansprachen halten. Ankunft für die übrigen Konferenzteilnehmer: im Laufe des Sonntags, 3. August.

Sonntag, 3. August, 20 Uhr: Begrüßung. Berichte der Landeszeige.

Montag, 4. August, 9—12 und 13—17 Uhr: Die biblische Botschaft vom Reiche Gottes. Referent: Dr. A. Eeg-Olofsson, Bromma, Schweden. Votanten: Prof. H. J. Iwand, Göttingen, Deutschland; Pfarrer P. Trautvetter, Zürich, Schweiz. Abends: Einladung durch die Gemeindebehörden von Nyköping zu einem Abendessen.

Dienstag, 5. August, 9—12 und 13—17 Uhr: Was ergibt sich aus der biblischen Botschaft für den Sozialismus und die christliche Kirche? Referent: Pasteur M. Voge, Paris. Korreferent: Pfarrer Dr. A. van Biemen, Bentveld, Holland. Abends: Berichte der Landeszeige (Fortsetzung).

Mittwoch, 6. August, 9—12 und 13—17 Uhr: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Wahlen, Anträge des Komitees und des deutschen und schwedischen Landeszeiges betreffend Änderung von Prinzipienerklärung und Statuten. Schluß der Konferenz.

Für diejenigen Konferenzteilnehmer, die es wünschen: am Donnerstag, 7. August, gemeinsame Abreise nach Stockholm, Besichtigung von Stockholm unter Führung der schwedischen Freunde und Zusammentreffen mit der Stockholmer Gruppe der schwedischen religiös-sozialistischen Bewegung. Ausführliche Programme sind bei der Administration, Manessestraße 8, Zürich, zu beziehen.

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG

Gruppe Zürich

Donnerstag, den 12. Juni 1952, 20 Uhr
im Haus «Zum Korn», Sitzungszimmer 2. Stock (Lift), Birmensdorferstraße 67,
spricht Frau Dr. Millicent Furrer über «Indien und Aegypten» — Aussprache
Die Samstagabend-Zusammenkünfte finden jeweils 20 Uhr im Haus «Zum Korn»,
Sitzungszimmer 2. Stock, Birmensdorferstraße 67, statt

Für ein jüdisches Lehrhaus Zürich

Öffentliche Kurse, Jüdischem Lernen gewidmet / Zürich 25, Postfach 350, Tel. 34 57 14

Programm Sommer 1952

Kursort: Gemeindehaus, Lavaterstraße 37, II. Stock, Zimmer 201

Fünfter Kurs / Vorlesung von Dr. Hermann L. Goldschmidt

Hauptschriften des neuzeitlichen Judentums

Moses Mendelssohn: Jerusalem oder Über religiöse Macht und Judentum, 1783 —
Gabriel Rießer: Über die Stellung der Bekenner des Mosaischen Glaubens in Deutschland, 1831 — Samson Raphael Hirsch: Neunzehn Briefe über Judentum, 1836 —
Theodor Herzl: Der Judenstaat, 1826 — Simon Dubnow: Die Jüdische Geschichte; Ein geschichtsphilosophischer Versuch, 1898 — Margarete Susman: Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes, 1946

Dienstag, 29. April, bis Dienstag, 17. Juni (außer 27. Mai und 3. Juni), punkt 20.30 bis 21.15 Uhr — Teilnahmegebühr Fr. 10.—, ermäßigte Gebühr (auf Antrag) Fr. 6.—

Sechster Kurs

Besprechung der jeweils behandelten Schrift

Im Anschluß an den Fünften Kurs, von punkt 21.30 bis 22.30 Uhr
Gebühr für beide Kurse Fr. 16.—, ermäßigte Gebühr (auf Antrag) Fr. 8.—
Abendkasse am 29. April

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

DO NOT DISCLOSE

CONFIDENTIAL

DESARMEMENT

par

J. D. BERNAL

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Le professeur J. D. BERNAL naquit en Irlande en 1901.

Il fut diplômé en 1922 en Angleterre, après quoi il se spécialisa en physique et en cristallographie faisant des recherches sous la direction de Sir William Bragg au laboratoire Davy-Faraday.

Il donna ensuite des conférences à Cambridge où il devint Directeur-assistant de recherches de cristallographie. En 1937 il fut nommé membre de la « Société Royale » et fut élu à la chaire de Physique du collège de Birkbeck. En 1945, il reçut la Médaille Royale.

Pendant la guerre, il travailla à la protection contre les bombardements et fut conseiller du Ministère de l'Air avant de devenir conseiller scientifique du Chef des Opérations combinées.

Actuellement le professeur J. D. BERNAL est membre du Conseil de Recherches pour la Reconstruction au Département de la Recherche Scientifique et Industrielle. Il fait également partie du Laboratoire National de Physique.

Le professeur J. D. BERNAL s'est toujours beaucoup intéressé aux applications sociales de la science et il participe activement à l'« Association des Travailleurs Scientifiques » dont il fut le président de 1947 à 1949.

Il est vice-président du Conseil Mondial de la Paix depuis sa fondation et membre du Comité exécutif du Comité Britannique de la Paix.

L'humanité a eu assez et plus qu'assez de la guerre. Même si nous pouvions oublier le massacre insensé de la Corée, les incursions qu'elle fait dans notre vie la rappelleraient chaque jour à nous : moins de nourriture, habillement plus cher, diminution des dépenses utiles de tous genres pouvant être affectées aux recherches scientifiques, à l'aménagement d'écoles et d'hôpitaux ou encore à la construction de maisons. Le plus grave de tout, c'est la perte de l'espoir d'un monde meilleur qui compensait un peu la destruction et les souffrances amenées par la dernière guerre. A moins que nous n'en finissions avec les politiques actuelles, ce que nous avons de mieux à attendre est une période indéfinie de réarmement absorbant de plus en plus les ressources humaines et naturelles et inondant le monde de soupçons et de haine ; et, dans le pire des cas, les horreurs d'une guerre atomique. Nous sommes au milieu d'une crise économique, d'une crise de charbon, d'une crise de pouvoir, d'une crise de travail. On nous dit que le niveau de vie doit être abaissé et, par-dessus le marché, on nous exhorte à travailler plus durement et plus longtemps.

Chacun sait maintenant, que toute cette misère, tout ce désappointement, cette peur de l'avenir, ne sont pas le résultat d'une défaillance ou d'une faiblesse quelconque des peuples, mais seulement et simplement le résultat de la politique de réarmement. On nous dit que bien que le réarmement ne soit pas agréable, il est nécessaire, parce que sans lui nous serions sans défense et en danger de perdre toutes les choses auxquelles nous tenons. Le réarmement nous est présenté comme une condition de négociations par la force, comme le moyen le plus efficace pour obtenir la Paix. Toutefois, l'expérience des deux guerres principales de notre siècle,

semblerait nous prouver qu'en fait, le réarmement nous conduit à la guerre et pas du tout vers la Paix et qu'il ne garantit pas la sécurité. Tous les pays ayant participé à la dernière guerre ont cruellement souffert de pertes de vies humaines, de destructions d'immeubles, entreprises et usines. Cela a été fait avec des armes « *vieux jeu* » : nous savons qu'il existe actuellement des centaines de bombes atomiques pouvant en une seule fois tuer des centaines de milliers de personnes.

Malgré tout ce que les gouvernements leur disent, les peuples refusent maintenant d'accepter sans récrimination cette situation de danger et de désespoir. Ils demandent qu'une autre voie soit trouvée, et qu'avant que nous soyons engagés au delà de toute possibilité de retour, tous les efforts soient tentés pour trouver la sécurité véritable sans les risques et sacrifices qui deviennent insupportables.

C'était cette demande populaire s'exprimant de plusieurs façons — par l'organe des mouvements organisés de Paix, au moyen des syndicats et des coopératives, et dans cette vague générale de sentiments que les politiciens reconnaissent comme l'opinion publique — qui a fait de la question de la Paix, le débat principal des élections britanniques. C'est cette même exigence ressentie partout dans le monde qui a obligé les Etats-Unis, et avec eux la Grande-Bretagne et la France, à avancer pour la première fois, leurs propres plans de désarmement.

C'est la poussée de l'opinion publique terrifiée par la violente campagne de guerre, qui a réussi à obliger même le Président TRUMAN à proposer que des discussions soient ouvertes afin de trouver une « *autre voie* ». Mais avant que nous y soyons fermement engagés, avant qu'aux paroles correspondent les intentions, cette pression devra s'intensifier et le public devra être bien informé. Cela ne serait pas suffisant de ressentir les horreurs de la guerre sous sa forme nouvelle et barbare de guerre atomique.

Avant qu'un changement véritable, dans une direction meilleure soit opéré, suffisamment de gens doivent apprendre et comprendre quelles sont les caractéristiques essentielles d'un projet de désarmement véritable et praticable. Ils doivent trouver un moyen tellement satisfaisant, rapide et pratique que les gouvernements pourront être obligés, si nécessaire, de le soutenir.

Cela ne sera pas facile, toute la question du désarmement ayant tellement été entourée de complications et d'incompréhensions, quelques-unes honnêtes mais la plupart délibérées, que beaucoup de gens n'ont jamais eu la possibilité de considérer cette question sous son angle véritable, tandis que d'autres se débattent en pleine confusion d'idées et sont enclins à abandonner cette question aux autorités compétentes.

C'est le but de cette brochure d'essayer de dissiper cette confusion. Ses intentions sont de montrer ce que sont réellement les problèmes militaires et politiques du désarmement et comment ils peuvent être résolus. En ceci, elle suit les travaux de la Commission du Désarmement du Conseil Mondial de la Paix qui a examiné ces problèmes sous l'angle des conditions tendues et instables du monde actuel et a tenté d'indiquer les lignes générales d'après lesquelles une solution pourrait être trouvée.

LA POLITIQUE DE REARMEMENT

Cependant, ce serait une tragique erreur que de discuter du désarmement comme d'une question en elle-même. Jusqu'à maintenant, et malgré tous les pourparlers menés à ce sujet, il reste une

idée non réalisée. La réalité est le réarmement accéléré. Les mêmes conditions de tension et de crainte qui ont fait naître le désir de désarmer, ont été et sont toujours utilisées pour tenter précisément de soutenir la politique opposée qui est la défense du réarmement et de la guerre préventive. Nous ne pouvons espérer obtenir le désarmement à moins que nous ne comprenions les facteurs véritables qui l'ont entravé et continuent à l'entraver, c'est-à-dire à moins que nous ne comprenions les raisons profondes de la politique de réarmement.

La politique dans laquelle les Gouvernements des puissances atlantiques sont fermement engagés est une politique destinée à accélérer la formation des armées et la production des munitions de façon à arriver à être en mesure d'imposer la « *négociation par la force* ».

C'est la politique poursuivie sous la protection « *du bouclier rassurant de la bombe atomique* », pour citer une phrase de M. CHURCHILL. C'est une politique dont l'intention est de défaire tout ce qu'elle peut des résultats de la seconde guerre mondiale, en réarmant l'Allemagne et le Japon sous la direction des mêmes dirigeants nazis et militaristes, en vue de préparer la troisième guerre mondiale.

Quoique le fait même du réarmement des puissances atlantiques soit facile à comprendre — les armes sont en cours de fabrication, les troupes entraînées, les bases délimitées, les bombes atomiques stockées — il est entrepris et soutenu pour divers motifs et les raisons données par ses promoteurs sont très souvent différentes suivant l'interlocuteur. Les hommes qui exigent le réarmement vont de ceux qui voudraient commencer une guerre l'année prochaine, sinon plus tôt, à ceux dont l'idéal est une sorte de guerre froide indéfinie dans laquelle chacune des parties en présence est armée jusqu'aux dents mais craint de frapper.

Les fauteurs de guerre déclarés sont peu nombreux, mais ils sont

puissants et bruyants ; ils comprennent des hommes tels que le Général MAC ARTHUR, le Secrétaire de la Marine des Etats-Unis, M. MATTHEWS, le Conseiller pour les Affaires Etrangères du Président des Etats-Unis, M. John FOSTER DULLES, et, malheureusement, aux Etats-Unis, trop de gens possédant la richesse ou l'autorité. Leur attitude peut être le mieux exprimée par leurs propres mots :

« Notre but implacable est de conserver un contrôle incontesté des mers, de nous assurer un contrôle incontesté de l'air, d'exécuter vigoureusement notre programme atomique en nous engageant pleinement à utiliser l'arme atomique si le besoin s'en fait sentir et, tout en maintenant des forces terrestres bien équilibrées et hautement développées, de charger nos alliées des principales responsabilités pour les opérations militaires terrestres de défense de leurs propres sphères d'intérêt territorial. » (Général MAC ARTHUR au Congrès de la Légion Américaine, Floride, 17 octobre 1951.)

« L'inauguration d'une guerre d'agression nous ferait obtenir un titre fier et populaire — nous deviendrions les premiers agresseurs pour la paix. » (Kenneth MATTHEWS, Secrétaire de la Marine des Etats-Unis, Boston, 26 août 1950.)

« Laissons les nations libres s'unir pour créer une force de combat d'une grande puissance et ensuite comptons de plus en plus sur la peur des sanctions que pourrait infliger cette force, et de moins en moins sur des séries de zones de défense locale. » (John FOSTER DULLES, Detroit, 27 novembre 1951.)

Cette école de violence n'est pas seulement limitée aux Etats-Unis. En Grande-Bretagne, par exemple, des politiciens responsables s'en sont de plus en plus fréquemment fait l'écho au cours des dernières années :

« La Russie possède les armes ordinaires de guerre, et nous possédons la bombe atomique... J'imagine que nous sommes actuellement plus forts que nous ne le serons dans quatre ans... »

« La menace d'une bombe atomique sur Bakou, après avoir fait signifier aux gens qu'ils devaient évacuer, serait très désagréable; cela signifierait qu'il n'y aurait aucune perte en vie humaine, mais une quasi famine pour les années à venir. » (Lord BRABAZON, Chambre des Lords, 28 février 1951.)

« On nous dit que prendre une position forte signifie risquer une guerre mondiale. Nous devons la risquer. » (Sir A. DUFF-COOPER, Lettre sur la Perse, « Daily Telegraph », 2 juillet 1951.)

« Etant donné l'extrême gravité de la situation, si le gouvernement de la Corée du Nord refuse de prendre cette résolution en considération, le Premier Ministre conseillera-t-il à ses représentants aux Nations Unies, de demander l'utilisation de la bombe atomique — (exclamations : « Oh ») — parfaitement, sur la capitale de la Corée du Nord? » (M. Peter ROBERTS, M.P. Chambre des Communes, Hansard, 26 juin 1950.)

Le point culminant de cette théorie de « la guerre pour demain » a été atteint par le fameux numéro du magazine « Colliers », où une telle guerre est dépeinte avec une complaisante abon-

dance de détails horribles et auquel un écrivain britannique, M. J.-B. PRIESTLEY, a pour sa grande honte, apporté sa part d'approbation. L'effet malsain de cette propagande est qu'elle habitue les gens à l'idée de la guerre et la fait paraître comme inévitable, comme quelque chose qu'on doit faire pour en être débarrassé. Il y a de plus un réel danger qu'une guerre soit déclenchée par une action provocatrice d'un commandant local irresponsable, qui pourrait bien être un Allemand ou un Japonais, avec le soutien de quelques politiciens réactionnaires américains. Le danger d'une action gouvernementale qui, bien que ne déclenchant pas une guerre par une seule mesure déterminée, mettrait en mouvement toute une série de mesures et contre-mesures conduisant inévitablement à la déclaration d'une nouvelle guerre est peut-être encore plus grand. Ceci a bien failli arriver en Corée l'année dernière et ensuite en Iran.

NEGOCIATION PAR LA FORCE

Si grands que soient ces dangers, ils sont petits comparés avec ceux qu'implique la politique, fortement proclamée, de la « *négo-ciation par la force* ». Cette politique, tout en ne se déclarant pas ouvertement pour la guerre, ne peut que nous entraîner dans une situation où la guerre deviendrait absolument inévitable. Elle reçoit également un appui plus large et plus sérieux que la politique de « *la guerre maintenant* ». Les partisans de cette dernière politique sont — pour utiliser l'expression du Général Omar BRADLEY, blâmant le Général MAC ARTHUR — coupables du désir de

commencer tout de suite *« la guerre qu'il ne faudrait pas, au mauvais moment, au mauvais endroit, et pas contre le bon adversaire »*.

Ceux qui travaillent pour *« le genre de guerre qu'il faudrait »* — ou tout au moins pour les résultats de cette guerre — parlent haut dans les conseils des puissances atlantiques. On peut les rencontrer partout, dans les gouvernements, aux postes de commandement et dans les milieux d'affaires importants. Ils sont les plus dangereux, étant donné qu'ils s'opposent à l'accusation d'être des fauteurs de guerre en proclamant que le réarmement est nécessaire seulement comme base de négociation. Aussi longtemps que nous ne regarderons pas de trop près ce que cela signifie réellement, cela semble suffisamment raisonnable. Les défenseurs de cette politique ne sont pas particulièrement pressés de donner au public des informations concernant leurs plans, mais de temps à autre, par l'intermédiaire de luxueuses et respectables revues, ils informent leurs propres partisans, et cela d'une façon suffisamment claire, sur ce vers quoi ils tendent.

La première déclaration de cette politique a été celle de M. CHURCHILL dans son fameux discours du 4 mars 1946 à Fulton, qui donnait le ton à la doctrine TRUMAN et lançait la guerre froide :

« Pendant que nous en avons encore le temps, ce que nous devons prendre en considération, c'est que nous devons empêcher le déclenchement d'une guerre, de façon permanente, et établir, aussi rapidement que possible, des conditions de liberté et de démocratie dans tous les pays. Ce n'est pas en les ignorant que nos dangers et nos difficultés disparaîtront, ni en restant dans l'attente de ce qui va se passer, ni en adoptant une politique d'apaisement. Nous avons besoin d'un règlement, et plus longtemps nous attendrons, plus difficile il sera

et plus grands seront nos dangers. D'après ce que j'ai pu constater pendant la guerre au sujet de nos amis et alliés russes, je suis convaincu que ce qu'ils admirent le plus est la force, et qu'il n'y a rien pour quoi ils aient aussi peu de respect que la faiblesse militaire. Pour cette raison, l'ancienne doctrine d'équilibre de puissance semble erronée. Si nous le pouvons, nous ne devons pas nous permettre de travailler à une échelle étroite offrant des tentations pour une épreuve de force. »

La phrase-clé « *établissement de conditions de liberté et de démocratie* », signifie — Mr. CHURCHILL, s'en est expliqué par la suite à maintes reprises — la restauration des conditions de l'Europe Orientale au point où elle était en 1939, et cela par l'exigence, soutenue par la force, de dissoudre les régimes de démocratie populaire. M. Sebastian AFFNER décrit de façon suave, le point atteint actuellement par la doctrine de force, dans un article du journal britannique « *The Observer* », le 11 novembre 1951 :

« Si l'un des camps est, de façon évidente, incommensurablement plus fort, alors le camp le plus faible n'osera pas déclencher une guerre, et le plus fort n'aura aucun besoin de le faire. Les facteurs de crainte et d'incertitude seront éliminés, et la Paix peut devenir possible — au moins pour une génération ou plus — sur la base de la résignation d'un côté et de la tolérance de l'autre.

« L'idée de la « Paix par la Force » — par une force écrasante — est la base de la politique occidentale actuelle et elle offre l'espoir de Paix le plus réaliste que nous ayons eu au cours des six dernières années.

« ... Pour réaliser ceci, il faut la mobilisation permanente des puissances occidentales, et également l'intégration permanente de tous les pays développés du monde — à l'exception de la Russie — en un système politique, militaire et économique, qui en son temps devra acquérir les attributs d'un État supérieur. Un tel État serait suffisamment puissant pour goûter la sécurité malgré l'hostilité de la Russie, pour déjouer les plans d'agression de ce pays, pour imposer un règlement territorial en Europe et en Asie, et pour tolérer l'indépendance de la Russie. Voilà les exigences minima de la Paix. »

En Asie, un règlement similaire signifierait le retour de CHIANG-KAI-CHEK en Chine, et la restauration par la force de la domination française en Indochine. La duperie fatale de cette politique est de penser qu'elle pourrait aboutir pacifiquement. Les peuples de l'Europe Orientale et de Chine sont actuellement en train de construire une vie et une économie nouvelles, libres pour la première fois des entraves imposées par la domination des propriétaires féodaux et des capitalistes étrangers.

En Angleterre, il peut y avoir beaucoup de gens qui n'aiment pas le développement actuel de ces pays, mais ils ne doivent pas s'imaginer que leurs peuples ne lutteraient pas — et tous ensemble — si de l'extérieur quelqu'un tentait de les « libérer ».

Toute tentative de retour en arrière, quelle que soit la force qui l'appuierait, est condamnée à échouer lamentablement ou à conduire à la guerre. La raison en est que la « force écrasante », ainsi qu'Hitler a pu s'en rendre compte, ne repose pas sur les fusils ou les soldats, même pas, actuellement, sur les dollars ou les bombes atomiques. Une telle force ne peut écraser les hommes et les femmes qui ont découvert une nouvelle façon de vivre à laquelle

ils croient, et pour laquelle ils sont préparés à mourir plutôt que de retourner à un passé sans espoir ni dignité. Les peuples de Chine et de l'Union Soviétique l'ont, dans de pires cas, déjà démontré. Il est encore bien moins probable qu'ils cèdent maintenant.

L'espoir de contenir ou d'écraser le communisme n'est pas le seul motif du réarmement. Il est fortement renforcé par les intérêts économiques de la haute finance, spécialement aux Etats-Unis. En réalité, l'ensemble de l'économie des Etats-Unis n'est préservé de l'effondrement que par l'émission annuelle gouvernementale de 70 milliards de dollars. Dans les autres pays, comme la France et la Grande-Bretagne et bien que le réarmement plonge des milliers de gens dans les difficultés et dresse la menace d'une banqueroute nationale, il est néanmoins une source de bénéfices bien accueillis par les entreprises exécutant les commandes d'armements. Contre le petit nombre de gens qui tirent profit du réarmement, il y a les millions qui doivent en souffrir et leur appui doit être gagné en leur présentant le réarmement comme une nécessité absolue.

LE REARMEMENT POUR LA « DEFENSE »

La plupart des personnes hors des Etats-Unis qui, jusqu'à présent, ont défendu honnêtement le réarmement, ne l'ont pas fait parce qu'elles espéraient établir grâce à lui une domination américaine sur le monde. On leur a dit, et elles le croient sincèrement, que le réarmement est purement et simplement défensif. Elles ont été effrayées par des informations, frappantes et officielles, sur la force des Armées soviétiques maintenues pour les attaquer.

Croyant ceci, et sans aucune possibilité d'en vérifier l'exactitude, elles ont été prêtes jusqu'à maintenant, à sacrifier d'abord leurs espoirs d'une vie meilleure, et ensuite même leur niveau de vie actuel. Elles croient que d'une façon ou d'une autre le réarmement leur apportera la sécurité même au prix d'un lourd sacrifice.

C'est pourquoi les espoirs d'un règlement couronné de succès par des négociations et par le désarmement doivent être basés sur la nécessité de faire comprendre précisément à ces personnes raisonnables qu'un tel règlement offre une sécurité beaucoup plus grande que le réarmement. Il y a peu de chance d'influencer directement ceux dont les cœurs et les intérêts sont liés à une nouvelle guerre d'intervention et à la destruction de l'Union Soviétique avec tout ce que cela représente. Comme le dit ouvertement James BURNHAM dans son livre « *The Coming Defeat of Communism* » (La prochaine défaite du Communisme) : « *Si moi, je veux la guerre et vous la paix, de quoi avons-nous à discuter?* »

Ce qui peut et doit être fait cependant, c'est avertir ceux qui sont prêts à risquer la guerre et même ceux qui sont décidés à la faire afin de restaurer la domination capitaliste en Europe et en Asie, à bien réfléchir, à peser soigneusement la qualité de leurs propres forces et celles de l'ennemi qu'ils espèrent intimider, et à se rappeler ce qu'il advint de la dernière tentative de ce genre. Quelques-uns pourront bien en arriver à considérer que le jeu n'en vaut pas la chandelle. Ils peuvent considérer, et certainement la plupart de leurs partisans en dehors des États-Unis seraient d'accord avec eux, que la dévastation de l'Europe, Grande-Bretagne comprise, comme l'a été la Corée, même pour des motifs supérieurs, est un prix trop élevé pour une tentative condamnée à l'avance d'écraser le Communisme par la force. Après tout, les deux dernières guerres mondiales conduisirent, toutes deux, à une extension de l'influence du Communisme.

Une fois qu'il a été reconnu qu'aucun bénéfice matériel ou poli-

tique ne peut être espéré sans risquer une telle guerre, la politique de négociation par la force devient futile. D'autre part, on peut montrer à ceux qui veulent sincèrement le réarmement uniquement pour la défense, que tous les avantages que l'on pourrait espérer d'une politique d'équilibre des puissances résultant du réarmement pourraient être obtenus au moyen de négociations entre égaux sur une base équitable d'échange et de compensations. Ceci pourrait mener à une sécurité beaucoup plus grande et à bien meilleur marché grâce au désarmement, condition nécessaire d'un règlement qui puisse être durable et sans amertume et qui ne contiendra pas les germes de guerres futures.

La peur d'une attaque par un ennemi plus fort, quoiqu'elle puisse être exploitée pour justifier le réarmement, ne peut être apaisée que par le désarmement. La base de cette peur est l'incertitude en ce qui concerne la force militaire et les intentions de l'ennemi présumé. Le réarmement augmente inévitablement cette peur en multipliant la méfiance et la haine. Seul le désarmement qui doit nécessairement aller de pair avec l'inspection pour assurer l'application honnête de ses conventions, ainsi qu'une certaine forme de règlement pacifique, peuvent donner les assurances concrètes de sécurité. Seul le désarmement peut alléger les fardeaux économiques, les prix élevés, les réductions dans la construction et dans les services sociaux. Il est avantageux pour tous, excepté ceux qui tirent profit de la fabrication d'armements.

Malgré tous les efforts qui ont été fait pour cacher aux gens le véritable caractère et les motifs du réarmement, ses effets directs sur la vie des gens sont en train d'abattre rapidement la barrière de silence et de mensonges. L'idée du réarmement devient de plus en plus difficile à faire accepter et l'alternative du désarmement devient de plus en plus séduisante.

LES OBJECTIFS DU DESARMEMENT

Toute considération sérieuse du problème du désarmement doit procéder d'une vue très claire des objectifs qu'il est destiné à atteindre. Le but immédiat et le plus important est celui d'*arrêter le déclenchement de la guerre*. Un plan de désarmement doit être par conséquent établi qui rendra impraticable une guerre agressive sur une large échelle par n'importe quelle nation ou groupe de nations. Si aucun pays ou groupe de pays ne possède à aucun moment la force ni le potentiel de guerre nécessaires pour déclencher une guerre offensive sur une large échelle et si les armements permis à toutes les grandes nations sont maintenus approximativement à la même force, il existe une si petite chance d'obtenir une victoire décisive que la probabilité d'une guerre deviendrait vraiment très petite.

Les forces de terre sont bien moins importantes que les bases stratégiques, les bombardiers ou les bombes atomiques pour créer un risque de guerre commençant uniquement par la peur d'une attaque. Même un stratège aussi conservateur que Liddell HART reconnaît que la création d'une puissance de combat capable d'infliger de redoutables sanctions comme celle préconisée par J.-Foster DULLES, serait un suicide :

« Il est évident que l'Union Soviétique ne veut pas s'aventurer dans une guerre, parce que si elle l'avait voulu, elle aurait attaqué avant que les pays occidentaux commencent à se réarmer, étant donné que cela

aurait été plus facile. Actuellement, le plus grand risque est que les Puissances Occidentales fassent des déclarations ou commettent des actes pouvant faire sentir au Gouvernement Soviétique qu'elles passeront à l'offensive dès que le stade de leur réarmement le leur permettra... En tant que sauvegarde, il est préférable de dépendre d'une large force territoriale que de la menace de bombardements atomiques de représailles. Les bombardiers atomiques sont mauvais policiers et de mauvais gardiens de frontière. Il n'est pas certain qu'ils puissent stopper l'envahisseur tout en étant, en fin de compte, passibles de provoquer le désastre. »
(Extrait de « Nécessité d'une Imposante Stratégie »
— émission radiophonique sur le Service Européen,
donnée par B.H. Liddell HART. The Listener,
15 novembre 1951.)

On peut également prétendre que les guerres peuvent être plus effectivement stoppées par une action commune contre l'agresseur (ce qui était l'objectif des mesures de « *Sécurité Collective* » prises par l'ancienne Société des Nations). Beaucoup croient encore que les mêmes principes peuvent être appliqués par l'Organisation des Nations Unies. Mais ceci est une méprise quant aux buts de cette organisation.

A San-Francisco, les auteurs de la Charte des Nations Unies, reconnaissant la faillite de l'ancienne méthode, essayèrent d'en trouver une autre ne reposant plus sur la force. La base de l'ensemble de la Charte repose sur la supposition que toutes les actions importantes recevront l'accord des Cinq Grandes Puissances. Si elles ne peuvent tomber d'accord, il est évident qu'aucune prépondérance de pouvoir ne pourrait aboutir à un règlement par la guerre. Sans l'accord des Cinq Puissances, les Nations Unies de-

viennent plus ou moins l'agent de la politique de la puissance la plus riche ou la plus forte; ses décrets n'ont aucune valeur morale et peuvent être imposés seulement par une guerre générale.

La meilleure solution serait, de loin, de revenir aux principes de la Charte, qui implique l'admission aux Nations Unies de la République Populaire Chinoise, le renoncement à tous les dispositifs (comme la « *Petite Assemblée* ») permettant d'esquiver le droit d'unanimité au Conseil de Sécurité — le fameux veto — et un abandon de la tentative à peine déguisée de transformer les Nations Unies en paravent du Département d'Etat Américain. Si les puissances pouvaient tomber d'accord pour agir de concert, la nécessité du veto serait éliminée, mais si elles ne le peuvent, il est quand même mieux qu'elles s'accordent à reconnaître leurs désaccords plutôt que de recourir à la guerre.

Toutefois, le retour aux principes de la Charte, n'est pas une alternative au désarmement, mais une action devant l'accompagner. Après que les nations auront trouvé un moyen plus raisonnable de régler leurs différends, elles n'auront plus aucun besoin de l'insupportable superarmement de la guerre froide. Et le désarmement peut être utile avant même que le mécanisme de conciliation des Nations Unies soit entièrement rétabli. Il est faux de dire que tous les différends doivent être réglés avant que les nations consentent à désarmer, étant donné que la cause principale de ces différends est justement l'existence même des forces armées. Ce sont elles qui engendrent la méfiance et justifient — ou prétendent justifier — l'intervention d'autres pays au nom de la sécurité nationale. Une fois les armements réduits et réglementés, les autres questions — dans une atmosphère libérée de la crainte — pourront devenir plus faciles à régler.

Malgré toute la modération apparente des arguments de M. EDEN, à l'Assemblée des Nations Unies, ceux-ci mettent, ni plus ni moins, la charrue avant les bœufs. Tenter de résoudre

d'abord les problèmes faciles, c'est une invitation à perdre du temps pendant que le réarmement continue, et que les problèmes sérieux deviennent encore plus sérieux. La question autrichienne est difficile à résoudre sans la question allemande. Premièrement, et par-dessus tout, le problème allemand est celui de la démilitarisation, et il est lié au désarmement général.

Toute considération raisonnable visant à atténuer la tension internationale doit d'abord envisager le désarmement. Il ne peut y avoir de justification rationnelle du réarmement sur la base de la sécurité. Là où les armements sont rapidement développés et où le désarmement est combattu, il existe une indication très claire que le but réel de la politique gouvernementale est, soit d'attaquer, soit de brandir la menace d'une attaque. Tous les gouvernements, depuis Hitler, ont proclamé que leurs armements étaient purement défensifs. Leurs propres peuples qui désirent eux-mêmes la Paix peuvent fort bien les croire; mais ce qui a une apparence défensive pour les uns peut apparaître très offensif pour les autres. *Le véritable critérium des intentions d'un gouvernement ne consiste pas dans ce qu'il dit à son peuple sur les buts de son armement, mais s'il est en faveur ou opposé aux plans d'un désarmement général effectif.*

La première condition requise pour toute proposition de désarmement est que celle-ci soit *sincère*, c'est-à-dire qu'elle témoigne d'une intention de désarmer, si d'autres pays le font également, dans une mesure assez grande et à un rythme assez développé pour que, dans un délai d'un an, cela représente une réduction appréciable. Ceci suppose, ainsi qu'il a été montré plus haut, la nécessité de renoncer à toute intention déclarée ou secrète d'employer des armements massifs pour imposer des solutions à d'autres pays.

Il en découle aussi la deuxième condition requise pour un plan de désarmement, à savoir qu'il doit être *équitable*. Il ne doit pas, sous le prétexte de désarmer, mener à une situation où l'une des

parties serait faible et l'autre puissante, situation qui permettrait d'imposer un règlement par la force ou par la menace d'employer la force, au cours du désarmement ou lorsqu'il serait terminé.

Troisièmement, les propositions de désarmement doivent être *applicables*. Elles doivent être assez simples pour être appliquées rapidement sans les discussions interminables qui empêchèrent le désarmement entre les deux guerres mondiales. Elles doivent également renfermer suffisamment de garanties pour que, une fois acceptées, elles puissent être totalement réalisées.

De ces trois conditions requises pour les propositions de désarmement — qu'elles soient *sincères*, *équitables* et *applicables* — la première est l'essentielle et de loin la plus importante. S'il existe la *volonté* de désarmer, les *moyens* d'y parvenir peuvent être trouvés assez rapidement. Sans cette volonté, des arguments peuvent toujours être avancés pour démontrer qu'un plan de désarmement est injuste ou inapplicable.

Les aspects techniques du désarmement, quoiqu'étant des plus minutieux et des plus compliqués, sont moins difficiles à résoudre, s'il y a la bonne volonté. En fait, même sans elle, un accord général a déjà été atteint sur certaines de leurs lignes générales. La proposition d'un recensement des armements à établir au moyen d'inspections sur place est à présent acceptée par tous. Les puissances atlantiques, dans leurs récentes propositions à l'O.N.U., ont même accepté ce contre quoi elles étaient le plus fermement opposées jusqu'ici; que les armes atomiques et les autres armes secrètes soient incluses dans les discussions sur le désarmement.

Toutefois, les points sur lesquels un accord n'a pas été atteint constituent encore un obstacle des plus sérieux pour toute mesure effective en vue de désarmer. Ces points comprennent la question vitale de l'interdiction des bombes atomiques et de toutes les autres armes de destruction massive. Ils comprennent également l'ordre des différentes phases du désarmement, spécialement la question

de savoir si le recensement des armements doit être fait avant, plutôt qu'après une déclaration sur l'intention de désarmer. Dans le premier cas, la révélation des forces d'autres pays pourrait avoir pour résultat d'intensifier le réarmement, au lieu de mener au désarmement. Ce serait notamment le cas si, comme il est suggéré dans le premier projet des propositions des Trois Puissances, l'on procédait à un recensement très progressif et par étapes, en gardant les armes atomiques pour la fin. Dans ce cas, le recensement même des armements pourrait purement et simplement permettre aux services de renseignements militaires de trouver des cibles pour les bombes atomiques. Ce sont de telles considérations qui donnent naissance à des doutes sur la *sincérité* des propositions des Trois Puissances.

Le « *Manchester Guardian* » du 17 novembre 1951 admet :

« Il est évident que l'on ne peut compter que la Russie déclare tous ses armements conventionnels et qu'elle permette qu'ils soient l'objet d'une inspection, aussi longtemps que les armes atomiques américaines seront remises à une phase plus lointaine du contrôle. Ceci serait un grand avantage pour les États-Unis, puisqu'ils ont une grande avance dans le domaine des armements atomiques. »

Par ailleurs, l'on a avancé l'argument selon lequel il serait injuste de demander aux nations de consentir à désarmer avant de connaître exactement la puissance de leurs ennemis éventuels. Elles pourraient se trouver dans une position d'infériorité et être privées des possibilités de rétablir l'équilibre par le réarmement.

Si ces deux arguments étaient admis comme fondés, il pourrait sembler que tout désarmement est une chose impossible en soi ; à la demande « *Pas de révélation sans un accord pour désarmer* » on

répond par « *Pas d'accord pour désarmer sans révélation* ». Ce dilemme, pour autant qu'il soit sincère et non pas une façade pour ajourner indéfiniment le désarmement, n'est pas sans issue.

En effet, il ne serait pas impossible d'atteindre d'avance un accord quant à ce sur quoi le désarmement devrait porter pour correspondre à tout ensemble de forces qui pourrait être révélé par un recensement des armes qui aurait lieu plus tard. Ainsi, il pourrait être décidé d'avance que s'il s'avérait que le pays A possède 400 divisions, elles devraient être réduites à 200, s'il en a 180, elles ne seraient réduites qu'à 120 ; tandis que si le pays B a 100 groupes de bombardiers lourds, ils devraient être réduits à 50 et s'il en a 60, ils ne seraient réduits qu'à 40. De cette façon, des concentrations de puissance particulièrement dangereuses pourraient être réduites dans de grandes proportions, tandis que les plus faibles ne seraient pas touchées. En général, le désarmement pourrait être projeté de façon à réduire, en tous les cas, la supériorité relative de toute puissance sur la puissance correspondante qui lui est opposée. Ceci répondrait à l'accusation selon laquelle le désarmement favorise la partie la plus forte. En fait la seule raison du refus de désarmer dans ces conditions serait la volonté d'obtenir une « *force écrasante* ».

L'INTERDICTION DE LA BOMBE ATOMIQUE
--

Toutefois, depuis 1945, le désarmement ne concerne plus seulement le nombre de soldats, de canons, de tanks et d'avions. Maintenant, même parler d'un plan de désarmement ne sert à rien, si

celui-ci ne règle pas la question de la bombe atomique. En effet, le principal obstacle à tout désarmement est et reste le refus obstiné du gouvernement des États-Unis de limiter en aucune façon son emploi de la bombe atomique et la demande tout aussi obstinée de l'Union Soviétique que cette arme soit absolument interdite. Voici de nouveau la différence habituelle entre l'acceptation, *en principe*, de l'interdiction de la bombe atomique, que les gouvernements du Pacte Atlantique ont exprimée officiellement, et le refus, *en fait*, de faire quoique ce soit pour l'exécuter.

Le 15 novembre 1945, nous trouvons, dans les propositions sur l'énergie atomique des gouvernements des États-Unis, de la Grande-Bretagne et du Canada, ces déclarations nettes :

« Afin de parvenir aux moyens les plus efficaces pour éliminer totalement l'emploi de l'énergie atomique à des fins de destruction, et pour favoriser son emploi le plus large à des fins industrielles et humanitaires, nous estimons qu'une Commission doit être constituée le plus rapidement possible sous le contrôle de l'Organisation des Nations Unies, afin d'élaborer des recommandations à soumettre à l'organisation. »

« En particulier, la Commission devrait faire des propositions précises pour :

... (c) l'élimination, dans les armements nationaux, des armes atomiques et de toutes les autres armes principales pouvant être adaptées à des fins de destruction massive. »

Pas plus tard que le 18 novembre 1951, le même principe fut réaffirmé dans la résolution des gouvernements des États-Unis, de Grande-Bretagne et de France à l'Assemblée de l'Organisation des Nations Unies :

« L'un des buts essentiels de l'Organisation des Nations Unies est d'arriver à la limitation et la réduction équilibrée de toutes les forces armées et de tous les armements à des niveaux suffisants pour la défense, mais pas pour l'agression, et d'obtenir un contrôle international efficace pour garantir l'interdiction des armes atomiques. »

En contradiction flagrante avec ce principe, des hommes d'État responsables dans ces pays ont, pendant toute cette période, traité la bombe atomique comme une arme qui pourrait être utilisée à tout moment. Ainsi, le Président TRUMAN, dans une phase critique de la guerre de Corée, admit, quelque peu prématurément, que l'emploi de la bombe atomique était « à l'étude », révélant ainsi imprudemment qu'il dépendait de lui seul, sur le conseil du commandant des opérations au front que la bombe soit lancée et à quel moment. La protestation publique à travers le monde lui enleva toute possibilité d'agir ainsi à ce moment là, mais la menace subsiste.

Le bombardement au moyen de bombes atomiques a été en fait, considéré tout le temps comme un instrument légitime de politique internationale, d'une façon qui a été expliquée sans ambages par M. CHURCHILL et exprimée le plus clairement dans son discours de Llandudno, en 1948 :

« Nous devrions précipiter les choses pour parvenir à un règlement définitif... Les nations occidentales auront beaucoup plus de chances d'atteindre un règlement durable, sans effusion de sang, si elles formulent leurs justes demandes pendant qu'elles ont la puissance atomique, et avant que les communistes russes ne la possèdent également. »

Cette position a été maintenue jusqu'à ces derniers temps, comme son discours du 9 novembre 1951, à Mansion House, en témoigne :

« Comment la scène mondiale se présente-t-elle à nous, aujourd'hui? Des forces puissantes dotées d'armes terribles, aboient les unes contre les autres à travers un abîme que... personne ne souhaite et qu'elles craignent mutuellement de franchir, mais dans lequel elles peuvent tomber et s'entraîner mutuellement pour leur perte commune. D'un côté se trouvent toutes les armées et forces aériennes de la Russie soviétique et tous ses satellites communistes, ses agents et ses fidèles dans de si nombreux pays. De l'autre côté se trouvent ce que l'on appelle les démocraties occidentales, avec leurs ressources de beaucoup supérieures, seulement partiellement organisées à ce jour, qui se rassemblent autour des États-Unis, maîtres de la bombe atomique. »

Le fait que ce n'est pas seulement un point de vue conservateur est démontré par la déclaration faite par M. Woodrow WYATT à la Chambre des Communes, le 26 juillet 1950 :

« Nous devons en finir avec ces bavardages sur l'interdiction de la bombe atomique; elle est notre seul point de supériorité sur les Russes, aujourd'hui. »

Pour masquer cette différence criante entre des résolutions pieuses et les intentions réelles, la ligne officielle a toujours été que les puissances du Pacte Atlantique n'étaient que trop disposées en faveur de l'interdiction de la bombe atomique, mais que l'Union

Soviétique ne voulait pas accepter de plan efficace pour atteindre ce but.

Ce qui ne fut pas dit au public et ce dont il commence seulement à se rendre compte, c'est que les puissances atlantiques ont toujours, jusqu'à ce jour, associé l'interdiction de la bombe avec l'acceptation totale du Plan LILIENTHAL-BARUCH — injustement appelé Plan des Nations Unies. Ce plan exige que l'interdiction de la bombe soit entreprise par étapes : en premier lieu, la constitution d'une Autorité du Développement Atomique (A.D.A.), soumise aux décisions d'un vote majoritaire, et, de ce fait, toujours sous le contrôle des États-Unis; deuxièmement, la prise en charge de toutes les ressources et installations atomiques par l'A.D.A., qui déciderait où et combien de production atomique devrait être entreprise. Ce n'est que lorsque le Congrès Américain serait assuré que tout a été exécuté d'une façon satisfaisante, que le gouvernement des États-Unis estimerait possible de déclarer et de neutraliser ses stocks atomiques. D'après ce plan, les États-Unis seraient en mesure de contrôler l'industrie-clé de l'avenir à travers le monde, tout en se réservant le droit d'employer leurs propres bombes, s'il y avait une anicroche dans le programme.

Un tel plan est vraiment inacceptable pour toute nation réellement indépendante qui a l'intention d'utiliser ses propres ressources naturelles à son gré, pour le bénéfice de son propre peuple. En conséquence, ce plan a toujours été rejeté par le gouvernement soviétique. Mais ce dernier, de son côté, a également proposé son plan à l'Organisation des Nations Unies, en 1946, et ensuite sous une forme modifiée et plus conciliante, en 1947. Ce plan prévoit la signature d'un engagement solennel d'interdire les armes atomiques, en même temps que la création d'une organisation d'inspection et de contrôle pour veiller à ce que cela soit effectivement appliqué.

Il a été admis depuis longtemps que le Plan Baruch est inapplicable. Dans l'éditorial du « Times » du 19 novembre, nous lisons :

« Puisque, toutefois, le plan occidental est manifestement inacceptable en ce moment, le choix est vraiment entre le plan russe et pas de plan du tout. Il ne saurait y avoir de doute que les puissances occidentales ont raison de dire qu'en ce cas, elles doivent préférer qu'il n'y ait pas de contrôle... »

De nouveau le « Times », dans son éditorial du 2 novembre 1951, déclarait :

« Il est injuste de suggérer, comme on le fait souvent, que c'est seulement le rejet du plan américain par les Soviétiques qui empêche qu'un accord sur le contrôle de l'énergie atomique soit réalisé. La vérité est que les conditions nécessaires à la confiance n'existent pas; mais si un système de contrôle international pouvait jamais être établi, il pourrait être plus proche du plan russe que des dispositions proposées par M. Baruch. »

tandis que le 1^{er} décembre 1951, nous trouvons une condamnation encore plus précise :

« Cette proposition utopique serait, en fait, aussi difficilement acceptable pour les États-Unis que pour l'Union Soviétique. »

C'est l'obstination avec laquelle on a insisté sur le plan Baruch qui a, jusqu'à présent, sapé toute possibilité d'interdire la bombe

atomique. Quoique les puissances atlantiques soient allées jusqu'à déclarer qu'elles accepteraient un meilleur plan s'il était proposé, elles n'ont pas encore montré la moindre inclination à accepter n'importe quel plan qui les priverait dès le début de l'emploi de la bombe.

Cette discussion sur des plans de contrôle de l'énergie atomique provient de l'existence d'un désaccord profond, latent en ce qui concerne son usage. Le gouvernement des États-Unis, appuyé par celui de la Grande-Bretagne et de la France, veut conserver aussi longtemps que possible les stocks de bombes atomiques et le droit de les lancer quand il le jugera nécessaire, en faisant usage, pendant ce temps, de l'existence de ces bombes pour exercer des pressions politiques. Le gouvernement soviétique veut que l'emploi des bombes atomiques soit interdit aussitôt que possible.

L'on soutient souvent en Angleterre que ce dernier plan serait des plus injustes, du fait que la « *maîtrise par les Américains de la bombe atomique* », pour parler comme CHURCHILL, est nécessaire pour compenser les forces terrestres beaucoup plus nombreuses possédées par l'Union Soviétique. Cet argument a toujours été immoral, si l'on considère que la bombe atomique ne peut être utilisée efficacement — comme elle le fut à Hiroshima et à Nagasaki — que contre de grandes cibles de populations civiles. Les déclarations sur une bombe atomique tactique sont en partie l'expression du désir que les concentrations militaires soient un jour assez denses pour qu'elles puissent être mises hors de combat par une bombe atomique, et en partie de la propagande pour calmer l'horreur populaire à la pensée d'un autre Hiroshima.

La conception de la maîtrise américaine devient également, à mesure que le temps passe, de plus en plus illusoire. L'on sait depuis longtemps que des bombes atomiques peuvent être et sont produites en Union Soviétique. Même si l'on admet que les quantités sont moins élevées que celles en possession des Américains, nous ne

devrions pas oublier que l'Europe occidentale, et particulièrement l'Angleterre, offrent de bien meilleures cibles pour les bombes atomiques que l'Union Soviétique. Et puisque la Grande-Bretagne est devenue, pour citer de nouveau M. CHURCHILL, « *la principale base pour bombes atomiques de l'Amérique* », le peuple britannique ne pourrait guère être surpris s'il était « atomisé » par représailles. Lorsque des avis militaires autorisés auront reconnu que rien ne peut être gagné et que tout serait perdu des deux côtés par l'emploi des bombes atomiques, il y aura un réel espoir qu'elles soient interdites et que le monde soit délivré d'un lourd fardeau de crainte.

Cet espoir est renforcé par le fait que, après une longue résistance, les puissances atlantiques ont enfin admis ce qui a toujours été affirmé par l'Union Soviétique, à savoir que le désarmement atomique et le désarmement « *conventionnel* » doivent être pris ensemble. En procédant ainsi, elles font disparaître le dernier argument en faveur de la conservation de la bombe, parce que tout plan de désarmement sérieux dissiperait, par la révélation et la réduction, la crainte artificiellement fabriquée d'une attaque par des forces écrasantes de l'Est — crainte qui doit avoir conduit des millions d'hommes et de femmes honnêtes et, par nature, épris de Paix, à désirer s'abriter derrière la bombe atomique, même si cela allait à l'encontre de leurs véritables sentiments.

La vraie force qui mettra fin à la bombe atomique a été et reste l'horreur universelle que soulève chez les peuples cette arme de terreur. Il ne peut y avoir de doute là-dessus. La bombe atomique qui consume une centaine de milliers d'hommes, de femmes et d'enfants en quelques instants et qui en condamne des milliers d'autres à des mois de tortures, est absolument haïssable aux yeux de l'immense majorité des braves gens du monde. Ils ne désirent pas entendre des arguments détaillés sur sa justification stratégique, ils demandent seulement qu'on cesse de l'employer. La ré-

ponse de plus de cinq cent millions de personnes à l'Appel de Stockholm (*voir l'Appendice*) l'a montré ; réponse qui aurait été beaucoup plus large dans des pays comme l'Amérique et la Grande-Bretagne si tant de gens n'avaient pas été dissuadés par la calomnie ou au nom de la loyauté envers leur parti de dire ce qu'ils pensaient.

L'opposition du vaste Mouvement de la Paix Mondial à la bombe atomique et à toutes les autres formes de destruction massive des êtres humains est absolue et inébranlable. Les gouvernements des Etats-Unis et de la Grande-Bretagne se sont opposés à la déclaration selon laquelle le premier gouvernement qui emploierait la bombe atomique serait un criminel de guerre, tandis que les gouvernements de l'Union Soviétique et de la Chine lui ont donné leur soutien. Néanmoins, bien qu'il désire conserver son droit souverain de déclencher le massacre sur une vaste échelle, le Gouvernement des Etats-Unis, quand le Premier Ministre de Grande-Bretagne eut traversé l'Atlantique pour avertir le Président TRUMAN des sentiments de l'opinion publique, hésita sérieusement à employer la bombe et il hésite encore. L'interdiction de la bombe atomique doit maintenant marquer le début de l'interdiction de toutes les opérations militaires.

LES ETAPES DU DESARMEMENT

Après l'interdiction de la bombe atomique, *les étapes* par lesquelles le désarmement peut s'effectuer restent le point le plus difficile à fixer. Si l'on pouvait tabler sur la bonne foi et la confiance mutuelle, ceci ne présenterait aucune difficulté. Le vrai problème cependant, c'est de trouver le moyen de le réaliser dans une

ère d'antagonismes profonds et de méfiance générale. En définitive, c'est seulement la volonté de Paix des gens qui forcera les gouvernements à négocier d'abord, à désarmer ensuite et enfin à jeter les bases d'un accord durable.

Les négociations qui se déroulent à Paris au moment où j'écris¹ ne peuvent être considérées que comme une démarche très partielle et préliminaire. Ce dont on a vraiment besoin, c'est d'une négociation à l'échelle des dirigeants entre toutes les grandes puissances, États-Unis, U.R.S.S., Grande-Bretagne, France et République Populaire de Chine. Si ceci ne peut pas être réalisé dans le cadre des Nations Unies à cause de la détermination obstinée et illégale du Gouvernement des États-Unis d'en refuser l'entrée à la République Populaire de Chine, cela doit être fait en dehors d'elles. La réclamation de telles négociations entre les cinq puissances a déjà été exprimée par près de 600 millions de gens qui ont signé l'appel pour un Pacte de Paix et elle correspond certainement au désir de l'écrasante majorité des peuples du monde. En tout cas, il est absurde d'imaginer que des propositions quelconques de désarmement puissent être valables sans la participation de la Chine qui possède les plus grandes réserves d'hommes du monde. Le fait que les trois puissances atlantiques n'ont pas trouvé nécessaire dans leur propre intérêt de faire des propositions comprenant la Chine est un signe de plus qu'elles n'ont pas le moins du monde l'intention sérieuse de désarmer.

Une des plus puissantes armes de propagande qui a été employée pour entretenir la guerre froide, est la conviction qu'il est impossible d'élaborer un plan équitable et réalisable de désarmement. C'est pour cette raison que la conception de tout plan de ce genre est un nouvel élan donné à la Paix. C'est dans ce but que le Conseil Mondial de la Paix a été amené à élaborer son plan de désarmement (*présenté dans l'Appendice*).

¹ 6^{ème} Session de l'Assemblée générale de l'O.N.U.

Juste avant d'être publié, il avait été rattrapé par les événements. Le désarmement est en fait devenu le sujet principal de l'Assemblée des Nations Unies à Paris. Des propositions précises ont été présentées par les trois principales puissances atlantiques et aussi par l'Union Soviétique. Des discours ont été prononcés, des amendements et des modifications proposés ; une réunion spéciale des Quatre Puissances s'est tenue, et on y a présenté des projets. On arriva seulement à se mettre d'accord sur la convocation d'une nouvelle commission de désarmement, « *La Commission de l'Énergie Atomique et des Armements Classiques* », mais les divergences fondamentales sur l'interdiction de la bombe atomique et sur les étapes de la déclaration des armements demeurèrent. Le résultat net fut que les puissances atlantiques ne firent que démontrer qu'elles n'avaient jamais sérieusement pensé au désarmement, comme le reconnut l'« *Observer* ».

« Les représentants de l'Ouest acceptèrent les rencontres principalement par égard pour les craintes de guerre éprouvées par les petites Puissances. Ni avant ni durant les conversations il n'y eut le plus léger doute dans leur esprit sur le fait que, étant donné l'état actuel de tension internationale, il n'y avait aucune chance d'amener les Russes à exécuter un programme acceptable et pratique de désarmement. » (« *Observer* », 9 décembre 1951.)

En vérité la solution même des difficultés techniques mit encore plus clairement en lumière que l'objectif réel des puissances atlantiques est le réarmement. Même la presse, à juste titre a porté toute sa véritable attention sur les discussions du N.A.T.O. à Rome concernant les puissantes forces armées en Europe occidentale et la renaissance d'une armée dans l'Allemagne de l'Ouest. Les discus-

sions sur le désarmement mettent cependant en lumière qui est pour ou qui est contre tout désarmement véritable. Quelles qu'en soient les conséquences, et quelque compliquée que soit la procédure qui puisse y conduire, les principes fondamentaux de toute proposition sincère de désarmement ne peuvent être altérés ou éludés.

Les propositions du Conseil Mondial de la Paix, directes et simples, fournissent un test qui devrait permettre à quiconque de décider si une proposition de désarmement est sincère ou si c'est simplement une attitude de parade destinée à faire perdre du temps. C'est ce qui ressort clairement de l'ordre de procédure qui fut proposé :

Premièrement — l'adoption par les grandes puissances d'une convention dans laquelle les gouvernements s'engagent à interdire les armes atomiques et à réduire rapidement et substantiellement les armements sur une base convenue.

Deuxièmement — un recensement général des armements, y compris les bombes atomiques.

Troisièmement — l'exécution de ces résolutions par un système d'inspection et de contrôle.

Le test le plus probant est l'acceptation ou le refus de la première condition. Sans une définition précise de cette sorte qui montre qu'on veut travailler sérieusement, les autres mesures deviennent ou des moyens d'utiliser le recensement et le contrôle pour obtenir des renseignements militaires en vue d'accroître le réarmement et de préparer la guerre, ou, en mettant les choses au mieux, un moyen de faire traîner en longueur les discussions sans faire avancer le travail. Les hommes d'Etat atlantiques protestent contre une telle interprétation mais comment pourrait-on comprendre autre-

ment leur refus d'engager jusque-là leurs gouvernements? Si *les gouvernements des États-Unis, de la Grande-Bretagne et de la France ont l'intention de désarmer d'une façon importante et d'interdire la bombe atomique, à condition que l'Union Soviétique fasse de même, qu'ils le disent publiquement sous toute forme qu'il leur plaira*. Cela fait, le travail réel du désarmement pourra commencer. On a proclamé que des déclarations publiques de ce genre sont inutiles, mais le fait même que certains gouvernements refusent de les faire, montre qu'ils savent très bien à quel point elles sont importantes et combien il serait difficile pour eux, sous les yeux de leurs peuples, de revenir sur elles.

Il sera naturellement encore difficile, une fois ce premier obstacle franchi, de décider d'une façon précise de l'ampleur des forces armées qui seraient laissées à chaque pays à la fin du premier stade du désarmement. C'est une question militaire et technique que le mouvement de la Paix par lui-même n'est pas qualifié pour discuter dans les détails. Il peut dire seulement que le principe directeur ici devrait être que les réductions dans les armements doivent être importantes. La meilleure mesure de sécurité contre l'invasion ou les bombardements massifs est une forte réduction de la puissance de combat partout disponible, et non le maintien de forces soi-disant *pour la défense*, qui sont avant tout des bases *pour l'agression*. C'est ainsi que MAC ARTHUR a déclaré que Taïwan (Formose) fait partie du périmètre de défense des États-Unis bien que cette île soit à plus de 4.000 miles du continent américain, et à 100 seulement de la côte chinoise.

Il a été accepté en principe dans les propositions du Conseil Mondial de la Paix que les besoins de la défense doivent avoir quelque relation avec la situation du pays qui a besoin de défense, comme sa population et la longueur de ses frontières. La proposition complémentaire de faire entrer aussi en ligne de compte la protection des communications doit être étudiée afin d'éviter des abus, car

une marine accordée pour la protection des routes commerciales pourrait également être utilisée pour faire pression sur les pays petits ou sous-développés.

Cela soulève dans sa totalité le problème de savoir quels armements devraient être accordés aux nations qui possèdent des colonies, et jusqu'à quel point la protection du territoire national, et éventuellement du territoire colonial, contre une attaque de l'extérieur pourrait être poussée jusqu'à permettre l'emploi de forces armées pour résister aux justes demandes des peuples coloniaux d'accéder à l'indépendance. Ce droit n'a pas été accordé à la Hollande en Indonésie, mais il est encore exercé d'une manière cruelle et inutile par les Français en Indo-Chine et les Anglais en Malaisie.

Le besoin d'armements est aussi présenté, comme il le fut dans le Pacte Atlantique, comme une garantie contre l'agression intérieure. Demander des forces armées dans ce dessein est par là même admettre que les gouvernements qui ont besoin d'une telle protection ne sont maintenus en activité que par la force, ou par la menace d'employer la force, comme c'est indubitablement le cas aujourd'hui en Grèce et en Espagne. A la longue il est impossible de garder le peuple dans un état de subordination par ces moyens, et la crainte que l'utilisation de ces moyens soit nécessaire en d'autres pays est un signe de mauvaise conscience. Des gens honnêtes ne croient pas vraiment que leur système soit si instable qu'il exige qu'une grande armée les défende contre eux-mêmes ou que, si un changement doit se produire, il ne peut être pacifique et démocratique. On peut admettre que ces questions sont importantes, mais on ne peut se permettre de laisser de côté indéfiniment le désarmement à cause d'elles. On doit arriver à quelque compromis en attendant un accord général.

Là où il est impossible de transiger, c'est sur la proposition présentée dans le document des trois puissances déclarant qu'après réduction, les armements devraient être proportionnels à la capa-

cité de production de chaque pays. Cela signifierait en fait la domination des États-Unis sur le monde entier. A l'heure actuelle, et cela est dû à un bon nombre de causes historiques dont la moindre n'est pas que les États-Unis n'ont eu que des pertes légères alors qu'ils ont fait de grands profits dans les deux guerres mondiales — les États-Unis produisent environ les deux-tiers des marchandises industrielles du monde capitaliste. S'ils étaient armés et s'ils pouvaient armer leurs alliés dans les mêmes proportions, et étaient encore autorisés de surcroît à garder des bases dans le monde entier, aucune résistance à leur puissance ne serait possible. C'est certainement le but d'une partie de l'opinion qui a beaucoup d'influence aux États-Unis, et qui parle du Siècle Américain, ou, plus hypocritement, de la responsabilité de l'Amérique de faire régner la Paix et la sécurité dans le monde entier. Quand on a cet objectif en vue, tout ce que l'on baptise « *désarmement* » n'est qu'artifice sans valeur. Et cependant peut-on douter que cette idée soit le mobile réel de toutes « *négociations par la force* » ? Il en est de même en ce qui concerne la plainte selon laquelle le « *monde libre* » n'a pas encore été capable de réaliser toute la capacité de son potentiel de production dans les armements.

La question centrale ici, comme dans tout autre aspect du désarmement est de faire comprendre que le désarmement est un moyen d'arriver à un accord mondial stable. Un tel règlement ne peut être qu'un règlement qui abandonne réellement l'idée de changer l'état actuel du monde par la force militaire ou la menace de la force. D'autre part, le désarmement ne peut pas être amené à signifier la congélation du monde dans son état actuel. Ni la richesse ni la science n'ont ce pouvoir. Le large mouvement mondial vers l'indépendance nationale et les droits des peuples à utiliser leurs propres ressources et à construire leurs propres industries pour leur propre bénéfice, se développera et à une vitesse accélérée. Ce que le désarmement cherche à assurer est que cela ne soit pas

obtenu au prix de souffrances et de destructions illimitées comme en Corée aujourd'hui, mais que cela vienne dans la Paix et avec l'aide matérielle des billions de dollars qui ont été et sont encore gâchés en pure perte pour le réarmement.

On ne prétend pas que le désarmement résoudra par lui-même toutes les difficultés mondiales. On doit mettre fin à la guerre de Corée ainsi qu'aux guerres d'Indochine et de Malaisie. On ne doit pas permettre à l'Allemagne et au Japon de redevenir les centres d'une guerre d'agression. Il est essentiel qu'on accorde à la République Populaire de Chine la place qui lui revient au Conseil de Sécurité et que les Nations Unies retournent à l'esprit et à la lettre de la Charte. La « *guerre froide* » doit s'arrêter et l'atmosphère de méfiance qu'elle engendre doit se dissiper. Mais rien de tout cela n'est possible avec la terrifiante course au réarmement. Le désarmement est une démarche nécessaire et urgente vers une Paix durable.

La question du désarmement est en vérité prépondérante; l'exigence des peuples l'a poussée au premier plan des débats internationaux. Cependant nous n'obtiendrons jamais ni le désarmement ni la Paix aussi longtemps que la réalité positive est le réarmement intensif et que le désarmement ne reste qu'un sujet de conversation. Ici le temps ne travaille pas pour nous. Le réarmement du Japon et de l'Allemagne, l'étranglement du commerce Est-Ouest, le développement de mesures menaçantes en Espagne et en Afrique, la demande par EISENHOWER d'une accélération du réarmement et du recrutement pour les forces du N.A.T.O., tout montre un danger imminent de guerre pour l'année prochaine ou pour l'année d'après. Si les gens laissent aller les choses, et restent inactifs, leurrés par des propositions de désarmement, qui, tout en ayant l'air d'être raisonnables n'arrêtent pas un instant la course aux armements, alors une catastrophe s'ensuivra certainement. Mais, heureusement pour le monde, ceux qui comptent sur cette

passivité, sont en passe d'être violemment surpris. Dans tous les pays du monde, et en Grande-Bretagne comme partout, les peuples se rendent compte à travers l'expérience de leur vie journalière, de ce que signifie le réarmement, et vers quoi ils les mènent. Ils ont déjà forcé leurs hommes d'Etat à parler de Paix; ils peuvent au moment opportun les forcer à faire cette Paix. Ce n'est plus seulement l'affaire de groupes politiques ou d'organisations pacifistes. Tout moyen de s'éclairer et de s'exprimer doit être employé, et employé efficacement pour réclamer et pour assurer avant qu'il ne soit trop tard, le désarmement et un accord mondial.

APPENDICE

CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

RESOLUTION SUR LE DESARMEMENT

(Vienne 1—6 novembre 1951)

La course aux armements prépare le chaos économique et précipite les peuples dans la misère ; elle ne peut conduire qu'à la guerre. Il est faux de prétendre que le surarmement puisse être le moyen efficace d'une négociation.

La course aux armements qui se développe dans l'inconnu des armements réciproques entraîne la méfiance. Il n'y a de sécurité que dans la voie d'un désarmement équitable et contrôlé.

C'est pourquoi nous demandons aux Cinq Grandes Puissances : Etats-Unis, Union Soviétique, République Populaire de Chine, Grande-Bretagne, France — dont les armements sont les plus importants et qui ont reçu de la Charte de San-Francisco la mission de veiller sur la Paix du monde — de conclure une Convention de Désarmement.

Ainsi, elles auront fait preuve de leur volonté pacifique.

INTERDICTION DES ARMES DE DESTRUCTION MASSIVE

Dans cette Convention, les Cinq Grandes Puissances, doivent s'entendre pour interdire de façon absolue les armes atomiques et la production d'armements dérivés de l'énergie atomique, ainsi que les autres armes de destruction massive.

Cette interdiction sera garantie par un contrôle rigoureux s'exerçant aussi bien sur les armements et les installations déclarés que sur les armements et les installations supposés.

REDUCTION PROGRESSIVE ET SIMULTANEE DES ARMEMENTS

Dans cette Convention, les Cinq Grandes Puissances doivent s'entendre pour la réduction progressive et contrôlée des armements de toute nature.

Nous préconisons une réduction des armements qui, avant la fin de l'année 1952, devra aller d'un tiers à la moitié des armements déclarés, constatés et reconnus en appliquant un système susceptible d'assurer à chaque étape du désarmement la sécurité de tous.

Nous proposons que les proportions et les délais dans la réduction des différentes armes, des effectifs et de la production d'armements soient établis aussi bien en tenant compte du niveau existant des armements, des effectifs et de la production, que du nombre d'habitants, de l'étendue des frontières et de la nature des communications de chaque pays.

CONTROLE ET RECENSEMENT

L'adoption de cette Convention internationale rendant obligatoire l'interdiction des armes atomiques et le désarmement du tiers à la moitié doit avoir pour conséquence le recensement général de toutes les sortes d'armes, des effectifs et la mise en œuvre d'un contrôle international pour la vérification des mesures prévues dans la Convention.

Le contrôle international s'exercera aussi bien sur les déclarations qui auront été faites par les signataires de cette Convention que sur toute supposition d'existence d'armes, d'effectifs et de moyens de production d'armements non déclarés.

*

Notre appel s'adresse aux Nations Unies, aux Cinq Grandes Puissances et aux peuples. Il est conforme à l'esprit dans lequel furent élaborées les résolutions du deuxième Congrès Mondial de la Paix qui siégea à Varsovie du 16 au 22 novembre 1950.

La réduction progressive et simultanée des armements, étape vers le désarmement général, si elle ne satisfait pas les fabricants d'armes, chasse les craintes d'agression, renforce la sécurité de tous les peuples et les décharge de fardeaux écrasants.

APPEL DE STOCKHOLM

19 mars 1950

Nous exigeons l'interdiction absolue de l'arme atomique, arme d'épouvante et d'extermination massive des populations.

Nous exigeons l'établissement d'un rigoureux contrôle international pour assurer l'application de cette mesure d'interdiction.

Nous considérons que le gouvernement qui, le premier, utiliserait, contre n'importe quel pays, l'arme atomique, commettrait un crime contre l'humanité et serait à traiter comme criminel de guerre.

Nous appelons tous les hommes de bonne volonté dans le monde à signer cet appel.

L'APPEL POUR UN PACTE DE PAIX ENTRE LES CINQ GRANDS

Berlin 21—26 février 1951

En vue de répondre aux aspirations de millions d'hommes du monde entier, quel que soit le jugement porté par eux sur les causes qui engendrent les dangers de guerre mondiale.

Pour que la Paix soit affermie et que soit assurée la sécurité internationale :

Nous réclamons la conclusion d'un pacte de Paix entre les cinq grandes puissances : États-Unis d'Amérique, Union Soviétique, République Populaire de Chine, Grande-Bretagne, France.

Nous considérerions le refus de se rencontrer à cet effet comme la preuve des desseins agressifs du gouvernement de n'importe laquelle de ces grandes puissances qui s'en rendrait responsable.

Nous appelons toutes les nations attachées à la Paix à soutenir la revendication d'un pacte de Paix ouvert à tous les États.

Nous apposons nos signatures sous cet appel et nous invitons à signer tous les hommes et toutes les femmes de bonne volonté, toutes les organisations qui aspirent à la consolidation de la Paix.

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL
THIS IS AN ENCLOSURE
DO NOT DETACH

Frédéric JOLIOT-CURIE

DISCOURS D'OUVERTURE
prononcé à la session de Vienne
du CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

[1^{er} au 6 novembre 1951]

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Le Conseil Mondial de la Paix qui va tenir durant cinq jours sa seconde session n'a pas encore une année d'existence. C'est en effet, le 22 novembre dernier, à l'issue des travaux du Deuxième Congrès Mondial des Partisans de la Paix, à Varsovie, que fut constitué le Conseil Mondial, interprète de la volonté de paix de centaines de millions d'hommes et de femmes et dont le rôle consiste à rendre effective cette volonté.

En dépit des difficultés, des entraves, notre Conseil Mondial depuis un an s'est renforcé et élargi. D'autres forces sont venues à nous. D'autres nous rejoindront encore à l'issue des travaux de cette seconde session.

Je veux remercier et saluer tous les membres du Conseil Mondial présents aujourd'hui. Parmi ceux qui n'ont pu se joindre à nous, et dont nous regrettons l'absence, je citerai le professeur DU BOIS, symbole de la persévérance et du courage dans la lutte pour la paix. Nous lui adresserons, tous ensemble, l'expression de notre solidarité et de notre cordiale amitié.

Nous avons invité à cette session des personnalités qui, à des titres divers, sont engagées dans le grand combat en faveur de la Paix. Certaines de ces personnalités ont répondu à notre invitation et, au nom du Conseil Mondial, je leur souhaite la bienvenue. Je suis convaincu que par leur présence et leurs avis, ces amis contribueront d'un grand poids au succès de nos travaux. Beaucoup de ces personnalités invitées, que leurs occupations empêchaient de se déplacer, nous ont adressé des lettres d'excuses. Toutes ces lettres constituent un grand encouragement et je voudrais citer des extraits de deux d'entre elles.

Un dirigeant d'un grand mouvement catholique nous écrit :

« La gravité de la situation internationale actuelle exige des efforts plus largement étendus encore que par le passé dans les différents secteurs de l'opinion, pour essayer de contribuer au maintien de la Paix par des moyens à la fois réalistes et efficaces. »
Et un autre dans le même sens : *« Je pense qu'une action commune pour la Paix est possible, sans aucun confusionnisme et en laissant chacun libre par ailleurs de défendre, sur le plan des idées, ce qu'il estime être la vérité. »*

Je suis certain que nous aurons de nouvelles occasions de reprendre et de continuer cette action commune.

Si nous pouvons tenir cette session dans de très bonnes conditions, c'est au dévouement intelligent et enthousiaste des collaborateurs du Secrétariat du Conseil Mondial et à nos amis du Comité Autrichien des Partisans de la Paix que nous le devons. En votre nom à tous, je les remercie chaleureusement.

La tenue de ce Conseil s'est heurtée à certaines difficultés. Mais en fin de compte nous sommes tout de même réunis et nous ne doutons pas que le peuple autrichien tout entier désire la Paix. Nous en recevons, chaque jour, depuis notre arrivée, de multiples preuves.

Je suis convaincu d'être votre interprète à tous en saluant la présence de nos amis de Chine. Nous connaissons les grands efforts du peuple chinois et l'importance des tâches qu'il accomplit. Nous n'en apprécions que plus la présence de cette importante délégation venue de la République Populaire Chinoise, délégation conduite par notre ami KUO MO-JO.

A cet hommage, nous associerons nos autres amis des différents pays d'Asie. En particulier, nous transmettons à nos amis coréens, membres du Conseil Mondial, l'expression de notre solidarité et de notre affectueuse admiration.

Notre salut va également aux délégués de l'Iran et de l'Egypte, à ceux des autres pays du Proche et du Moyen-Orient dont les peuples sont engagés dans une action efficace et qui servira la cause de la Paix.

*

Nous avons tous conscience, à la lumière des événements qui se sont succédés dans le monde entier, depuis notre dernière réunion

à Berlin, de l'extrême importance de cette session du Conseil Mondial.

Si certains de ces événements sont la conséquence d'une politique croissante de préparation à la guerre, d'autres, non moins importants, témoignent de la volonté d'un nombre toujours croissant d'êtres humains de réagir de plus en plus fermement et sous des formes diverses à cette politique.

L'analyse des causes et des effets de ces événements met en évidence sans aucun doute, les grands progrès des forces de paix. Ce sera l'objet du rapport général que présentera Monsieur Pietro NENNI et des divers exposés qui vont suivre, d'examiner ces événements, d'en faire l'analyse, et de tirer les conclusions utiles.

Nous pouvons affirmer dès maintenant que notre contribution aux forces qui font pencher la balance en faveur de la Paix est considérable. Notre campagne mondiale, la dernière en date, pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les cinq grandes puissances, est l'une de ces actions majeures qui pèsent déjà lourdement sur les forces de guerre.

Notre Bureau, réuni à Helsinki, il y a environ trois mois, s'était particulièrement occupé de cette campagne en vue de l'intensifier encore et de lui donner l'accent capable d'éveiller les consciences de millions de gens encore éloignés. Chacun comprend que la campagne pour un tel appel si lourd de sens et de portée exige des explications de la part de tous ceux qui sollicitent des adhésions. Si le nombre de signatures sous cet appel est important, il est sans doute plus important encore, par une argumentation juste et nourrie *« d'ouvrir au plus grand nombre la voie d'une conscience plus générale et plus profonde des problèmes de la paix et de la guerre et d'une possibilité plus grande de rendre cette conscience effective. »*

La maturité de notre mouvement n'est-elle pas suffisamment grande pour que chacun de ceux qui luttent pour la Paix puisse trouver dans toute notre action, passée et présente, les éléments précieux d'une argumentation juste et saisissante? Toute notre activité depuis le premier Congrès Mondial des Partisans de la Paix à Paris, constitue pour tous les hommes épris de paix un enseignement d'une valeur inestimable. Depuis le premier manifeste de Pleyel, toutes nos résolutions et tous nos actes forment une chaîne logique, continue, enserrant dans ses maillons les forces de guerre.

C'est aussi le perfectionnement constant de notre action que nous constatons et c'est sans doute parce que nous agissons sagement,

avec clarté, sans arrière-pensée, parce que nous sommes le reflet fidèle des sentiments profonds des hommes épris de paix sur tout le globe, que nous n'avons rien à rejeter de notre action passée. C'est pour tout cela que les hommes, quels qu'ils soient, reconnaissent en notre Mouvement de Paix une si grande force.

Cette continuité de notre politique est due à notre commune acceptation de principes généraux, de références communes. Il en est trois parmi ceux-ci qui me semblent fondamentaux.

- 1° Nous sommes convaincus que la coexistence pacifique de régimes différents existant dans le monde est possible. Être d'opinion contraire c'est reconnaître que la guerre est inévitable; celle-ci ayant pour objectif de ne permettre que l'existence d'un seul régime. C'est la solution de la Paix par la guerre, mais une Paix qui n'en est pas une puisqu'elle se fonde sur la mort et les ruines et ses conséquences de haine tenace et justifiée.
- 2° Nous sommes convaincus que tous les différends entre nations peuvent être réglés par voie de négociation.
- 3° Les différends intérieurs, toutes les questions intérieures à une nation concernent seulement les citoyens de cette nation; toute intervention étrangère est tôt ou tard une occasion de guerre, et nous-mêmes, en tant que Conseil Mondial, nous nous sommes toujours efforcés de ne pas intervenir dans le mode de vie intérieur des peuples.

La référence à ces principes forme le lien conducteur entre nos actes successifs. C'est pourquoi ce serait une grave erreur de séparer dans l'action chaque initiative nouvelle de celle qui la précède.

Il est utile pour chacun de nous ici, pour chacun de ceux qui luttent pour la paix, pour tous ceux que nous voulons rallier, de lire et de relire avec attention nos résolutions, nos rapports depuis notre premier manifeste, et de faire cet examen rétrospectif à la lumière des événements qui les ont provoqués et de ceux qui les ont suivis. C'est un riche enseignement que nous en tirerons, nous y puiserons les forces de persuasion les plus pénétrantes et les idées nouvelles et constructives qui feront encore reculer les forces de guerre.

Nous ne trouvons pas dans cet examen les contradictions dange-

reuses qui caractérisent les paroles et les actes de ceux qui parlent de paix en préparant la guerre.

Il apparaîtra ainsi que le Conseil Mondial a une conscience claire des liens étroits et de l'unité d'objectif qui existent entre des forces qui luttent sous de multiples formes, directement ou indirectement, pour la Paix.

La conception de la paix et les actes du Conseil Mondial apparaissent nettement dans le sens de l'intérêt national de chaque peuple. D'autre part, indépendamment, la lutte des peuples qui combattent pour gagner leur indépendance nationale est une puissante action en faveur de la Paix.

Cette conjonction apparaît particulièrement à la lumière des faits d'Extrême-Orient, du Moyen et du Proche-Orient. La valeur et le nombre des représentants de ces pays ici présents, tout en assurant à nos travaux une des plus précieuses contributions, témoignent d'une juste appréciation de la politique du Conseil Mondial en faveur de l'intérêt national de chaque peuple.

L'examen que je recommandais il y a quelques instants fera apparaître aussi un des rôles essentiels du Conseil Mondial. Si celui-ci est l'interprète des sentiments profonds des hommes épris de paix, il s'efforce de prendre des décisions d'action générales et de coordonner celles-ci.

Dans le cadre de ces décisions générales, il faut bien comprendre que les mouvements nationaux doivent trouver les meilleures formes d'action inhérentes à la région, aux préoccupations, aux sensibilités locales.

Le Conseil Mondial de la Paix ne prend pas des décisions générales pouvant brider les initiatives nationales, et risquant de les rendre uniformes. Il a le souci d'écarter tout ce qui pourrait diviser les actions nationales. Il s'efforce de trouver les solutions les plus efficaces dans le sens du rassemblement des forces de paix.

Cette coordination, ce rassemblement des forces est un facteur puissant d'unité, non seulement externe mais interne des mouvements nationaux. Et je crois qu'il faut attacher une extrême importance à cette action sur l'unité interne.

J'ai brièvement parlé des principes généraux qui constituent nos références communes. Sans doute les êtres humains dans leur immense majorité y souscrivent. C'est pourquoi, sachant cela, ceux qui préparent la guerre, ne craignant aucune contradiction dans leur propagande, ne manquent pas de s'y référer. Ils s'efforcent

ainsi de masquer leurs réelles intentions, et malheureusement pour la Paix, ils réussissent parfois. Nous pouvons citer des dizaines d'exemples de déclarations et de discours concourant à créer la confusion dans les esprits. Et pourtant, ces contradictions apparaissent souvent d'une façon éclatante. En raison de l'actualité des événements dans le Proche-Orient, je signale à ce sujet le discours de M. Acheson prononcé en juin dernier à propos de la défense mutuelle. Nous y trouvons en substance qu'il préconise l'intervention, sous forme d'aide militaire, politique et économique, dans les affaires intérieures des Etats de cette partie du monde, pour décourager toute agression venue de l'extérieur et protéger ces gouvernements et les populations contre la subversion intérieure. Mais cette aide est déclarée impartiale, elle doit permettre aux peuples et aux gouvernements de ces régions de trouver seuls des solutions à leurs problèmes. Quelle contradiction pour masquer des intentions sans doute inavouables, intentions que réprouvent tous les honnêtes gens!

Ceci voudrait-il dire que le peuple, le gouvernement iraniens, que le peuple et le gouvernement égyptiens ne sont pas capables de trouver seuls des solutions à leurs problèmes? Je n'insisterai pas ici sur ces événements mais c'est sans doute au nom de la défense mutuelle que des étrangers tirent en Egypte sur des Egyptiens.

Certes, tous ces événements contribuent à éclairer bon nombre de braves gens qui maintenant agissent avec nous ou bien se rapprochent de nous. Mais il est évident qu'il ne faudrait pas compter uniquement sur la politique de l'adversaire pour rallier tous les honnêtes gens qui sont encore éloignés de nous. Si la politique de ceux qui préparent la guerre n'a pas encore réussi, en dépit des conséquences déjà désastreuses qu'elle entraîne, à provoquer chez tous la réaction salutaire, c'est qu'elle réussit par l'immense campagne de mensonge qu'elle poursuit parallèlement à créer la confusion dans les esprits, confusion qui conduit à l'inertie, qui conduit à accepter la fatalité de la guerre.

Il est bien sûr, et nos actions passées le prouvent, que nous réussirons à réunir dans le bon sens ces fatalistes, et c'est toujours en expliquant, en employant une meilleure argumentation que nous convaincrons de notre sincérité et de la justesse de nos vues. Tout cela lié à une action politique plus serrée, plus pénétrante. Je suis convaincu encore une fois que des rapports et des interventions qui vont suivre, nous dégagerons de nouvelles lignes d'action positive.

Nous, qui avons une place particulièrement grande parmi les forces de paix, nous devons, devant un adversaire qui s'inquiète de plus en plus, intensifier sans répit nos efforts pour que la volonté des peuples puisse arriver à temps à s'exprimer avec assez de force pour imposer la paix.

*

Mais revenons sur la campagne pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les Cinq Grandes Puissances. Chacun de ceux dont nous sollicitons l'adhésion est en droit de poser la question de savoir sur quelles bases ces négociations pourraient être entreprises. Liant cet appel aux résolutions du 2^e Congrès de Varsovie rassemblées dans l'Adresse à l'Organisation des Nations Unies, sans prétendre qu'elles constituent les seules bases de négociation, nous pouvons répondre que ces résolutions en constituent d'excellentes.

Il est donc nécessaire, dans notre campagne concernant l'appel pour un Pacte de Paix, de commenter et expliquer la valeur des résolutions de Varsovie. Parmi elles il en est une de première importance qui doit être l'objet de notre attention particulière. C'est celle qui concerne d'une part l'interdiction absolue de toutes les armes de destruction en masse, et d'autre part la cessation de la course aux armements. Nous attachons une grande importance à cette résolution parce qu'elle concerne les moyens de destruction dont l'existence même est toujours une menace pour la Paix, parce qu'elle étend et précise l'Appel de Stockholm, enfin parce que son objet préoccupe tous les êtres humains quelles que soient les politiques qu'ils soutiennent.

Nous constatons que des fractions très importantes des peuples des pays occidentaux soutiennent la politique qui consiste à « *surarmer pour assurer la sécurité* », à « *armer pour négocier dans de meilleures conditions* ». Le soutien à cette politique d'armement est la conséquence d'une propagande mensongère qui veut convaincre d'une faiblesse militaire et du danger d'agression.

Si beaucoup d'entre ceux qui sont soumis à cette propagande ne sont pas absolument convaincus des dangers d'agression, ils pensent néanmoins que dans le doute il vaut mieux prendre ses précautions. Mais ils ne réfléchissent pas qu'il n'existe aucun critère valable fixant le niveau d'armement nécessaire pour « *entreprendre des négociations dans de meilleures conditions* »; ils ne réfléchissent pas que cette politique conduit à la course aux armements,

avec ses conséquences ruineuses et que la course aux armements conduit inévitablement à la guerre.

Nous sommes contre cette politique, nous n'avons pas la même opinion sur les causes de guerre, mais nous sommes réalistes sur les dangers de guerre.

Laissant de côté les discussions sur les origines des différends, nous pouvons montrer que le désir de sécurité de ceux qui soutiennent cette politique de guerre est un désir commun à tous les peuples du monde, mais que la sécurité tant désirée peut être satisfaite par une voie très différente, par une voie qui, dès que l'on s'y engage, permet d'accroître le bien-être de tous et qui seul mènera finalement par de sincères négociations, à une Paix solide.

En fait, ce que désirent des fractions très importantes de grands peuples, sous l'impression d'ailleurs sans fondement valable de leur propre infériorité militaire, c'est obtenir la sécurité en établissant une situation d'équilibre des armements et ensuite négocier la Paix. Tout en persévérant plus que jamais à les convaincre des dangers de leur politique, nous pouvons avancer qu'un équilibre des armements, tenant compte des facteurs importants comme les facteurs géographiques en vue d'assurer la sécurité, n'est pas contraire aux propositions que nous avons déjà formulées. Mais il est clair que nous repoussons fermement la voie qui consiste à rechercher un équilibre et à fortiori une supériorité par l'accroissement des armements. Ce que nous proposons, c'est la voie par la réduction des armements. Il est évident que la première voie qui conduit en fait à la course aux armements, à l'appauvrissement des nations, ne peut avoir le support conscient d'aucun peuple; elle ne peut avoir le support que de ceux qui tirent d'immenses profits de cette course et qui espèrent dicter leur paix par la force. Mais ceux-ci sont en faible minorité. Cette voie ne peut pas conduire à un équilibre de sécurité puisqu'elle se développe à chaque instant dans la défiance, dans l'inconnu des armements réciproques; elle conduit certainement à la guerre. La recherche de l'équilibre de sécurité par la réduction des armements, si elle ne satisfait pas les fabricants d'armes, est la voie qui chasse les craintes d'agression, qui renforce la sécurité de tous les peuples en même temps qu'elle décharge ceux-ci de fardeaux écrasants.

Mais par quel processus, donnant les garanties indispensables à chacun, peut-on suivre cette voie? Le point 7 de l'Adresse aux Nations-Unies permet de dégager celui-ci. Il concerne aussi bien les

armes de destruction massive, comme la bombe atomique, que les armes classiques. Pour les premières, déjà, des centaines de millions d'êtres humains se sont exprimés par l'Appel de Stockholm, et dans tous les cas, en raison des immenses dangers qu'elles représentent, leur interdiction doit être exigée ainsi que le contrôle rigoureux de l'application de cette interdiction. Pour les armes dites classiques, que nous devons nettement séparer des armes de destruction massive, le point 7 de notre Adresse propose la réduction des armements et le contrôle réellement efficace de cette mesure, et, tout en restant dans le sens des termes de cette proposition, il est possible, en vue de résoudre le problème de sécurité qui préoccupe tant de braves gens, de préciser et de trouver des solutions acceptables par tous. L'acceptation d'un équilibre de sécurité par la réduction des armements est bien dans le sens de l'accroissement de la sécurité de tous les peuples du monde. Elle aurait un effet de détente internationale, d'amélioration des économies nationales, favorables à la poursuite des négociations que nous réclamons plus activement que jamais, sans d'ailleurs poser aucune condition préalable pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les Cinq Grandes Puissances.

Je profite de cette occasion pour mettre en garde sur l'opinion que nous pouvons avoir de la valeur et de l'efficacité de nos propositions, par l'écho qu'elles reçoivent de l'opinion publique. Nous devons garder à l'esprit que dans bien des cas nos appels, nos résolutions n'ont pas été suffisamment diffusés, n'ont pas pénétré dans un assez grand nombre d'esprits.

Il nous faut tenir compte des entraves à notre action dans de nombreux pays. Il est donc très important d'améliorer notre action et de trouver des solutions nouvelles pour que notre voix soit entendue partout et par tous.

Néanmoins, nous enregistrons avec satisfaction le rayonnement croissant de notre action dans le monde. Des dialogues s'engagent maintenant, auxquels, il y a peu de temps encore, se refusaient certains, mal convaincus de notre sincérité et de notre force. Je puis dire que ces dialogues et les relations que nous nouons avec de grandes autorités et organismes internationaux tels le Vatican, les Quakers, la Croix-Rouge Internationale, le Conseil des Eglises, ont des conséquences très positives. Il se produit dans ces contacts un renforcement mutuel des actions pour la paix dans les sphères d'activités propres à chacun de nous. Le dialogue s'est notamment

engagé avec les délégués des divers pays représentés au Conseil de Sécurité, à l'Assemblée Générale des Nations Unies. Les décisions que nous allons prendre devront avoir un fort écho à l'Assemblée Générale des Nations Unies, qui se réunira à Paris à l'issue de notre session. Il faudra que tous les membres de cette assemblée soient informés, comme tous les citoyens du monde d'une façon précise, de nos propositions et nous envisagerons ici, sans doute, les meilleurs moyens d'atteindre cet important objectif.

Tous ceux qui veulent la Paix doivent voir avec satisfaction s'organiser et se réaliser des rencontres et conférences internationales rassemblant des personnalités représentant chaque fois des domaines particuliers des activités humaines en vue d'échanger leurs idées pour le plus grand profit de la compréhension mutuelle et des relations pacifiques entre les peuples. Elles ont en outre pour effet d'illustrer tous les profits que le monde entier pourrait tirer de la coexistence pacifique des régimes divers.

Nous organisons des conférences régionales concernant des problèmes d'actualité d'une grande importance pour la Paix, comme celle d'Afrique du Nord et du Proche et du Moyen Orient, celle d'Amérique Latine, celle des pays du Nord de l'Europe. Il serait très utile d'organiser une conférence d'Extrême-Orient, car il n'y a aucun doute que les événements qui ont lieu dans cette région sont parmi les facteurs les plus importants pour la Paix mondiale et l'histoire de l'Humanité. Je n'insiste pas sur ces grandes conférences qui seront l'objet d'interventions particulières.

Sans être d'un optimisme dangereux, je suis convaincu que notre ascension vers la Paix s'accélère. Si cela était nécessaire, nous puiserions dans cette constatation plus de courage et de certitude pour parcourir le chemin sans doute encore long qui nous sépare d'une Paix solide et juste. Mais quel encouragement pour nous tous, quel encouragement pour tous ceux qui, encore éloignés de nous, ont perdu l'espérance, si nous réussissons à montrer le spectacle prodigieux de ce que serait un monde en paix.

C'est pourquoi je pense qu'une de nos tâches présentes à laquelle il faut attacher de l'importance serait d'élaborer un texte contenant des propositions constructives concernant les profits de la Paix.

Pour ne citer qu'un exemple correspondant aux préoccupations économiques de certains producteurs et travailleurs qui redoutent la conversion des usines de fabrication d'armements en fabrication de paix, nous pourrions montrer qu'au lieu de crise et de chômage, il en résulterait dans un monde en paix un accroissement de leurs profits. Ce texte pourrait aussi comparer des sommes équivalentes d'efforts d'armements et d'efforts pour accroître le bien-être. Des images saisissantes devraient être données de ce que coûtent les armes, de ce que coûtent les guerres. « *Les sommes dépensées, ou le travail correspondant, pour un mois de guerre mondiale* » citait Arnold ZWEIG, « *permettraient d'irriguer complètement le Sahara* » et j'ajouterai, d'alimenter ainsi en permanence, grâce aux cultures rendues possibles, plus de 100 millions d'êtres humains. Il y a là une belle image de ce que pourrait être une compétition pacifique entre tous les pays du monde.

Les scientifiques sont peut-être plus à même d'imaginer avec certitude l'immense joie de vivre pour tous les êtres humains, qu'apporteraient les résultats de la Science dans un monde en paix. Oui, ce sont à chaque instant « d'heureuses nouvelles » qu'ils apporteraient à leurs frères, — de ces nouvelles qui chasseront à jamais la terrible obsession des grands fléaux, des maladies qui tuent chaque jour des hommes, des femmes, des enfants en pleine force —, de ces nouvelles qui ramèneront à très peu de temps la durée des corvées obligatoires pour assurer la vie matérielle — de ces nouvelles qui permettront à chacun, libéré matériellement, de se donner à la joie suprême qui est celle de découvrir et de créer.

La grandeur du résultat ne mérite-t-elle pas que, tous ensemble, nous donnions le meilleur de nous mêmes pour imposer la Paix ? Oui, et je le redirai sans cesse, il ne s'agit pas de certitudes réservées à un autre monde... Elles sont pour celui-ci que nous ferons en paix.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/15 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

ACTES ET RESOLUTIONS



LE MOUVEMENT MONDIAL DE LA PAIX



CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

LE
MOUVEMENT MONDIAL
DE LA PAIX
(Actes et Résolutions)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

*D*ans la période qui a suivi la fin de la 2ème guerre mondiale, la rupture ouverte de la politique de coopération entre les grandes puissances a fait apparaître la menace d'un nouveau conflit.

La gravité et la croissance rapide des périls ont déterminé chez tous les peuples la volonté d'agir en commun pour empêcher la catastrophe. C'est ainsi qu'au mois de février 1949 deux organisations, le «Bureau International de Liaison des Intellectuels», qui était issu du Congrès International des Intellectuels qui s'était tenu à Wroclaw, et la «Fédération Démocratique Internationale des Femmes» ont lancé un Appel pour la tenue d'un Congrès Mondial des Partisans de la Paix. 75 personnalités de tous pays s'étaient associées à cette initiative et avaient apposé leur signature au bas de l'Appel. Le congrès s'est tenu au mois d'avril à Paris et à Prague, avec la participation de 2.300 délégués venus de 72 pays et représentant des centaines de millions d'êtres humains.

L'importance de ce congrès a été considérable. Il a proclamé hautement que la défense de la Paix, jusque là affaire de diplomates, de certaines couches sociales, de certains peuples, devait être désormais l'affaire de tous les peuples. Portée sur le plan universel, l'action pour la défense de la Paix a pu, grâce à ce rassemblement, se développer de façon plus consciente et mieux coordonnée.



Le Comité issu du Congrès Mondial s'est fait l'instrument de cette action. Il a exprimé fidèlement, en toutes circonstances, le désir de paix des peuples et s'est adressé constamment à eux en leur indiquant les moyens de le faire aboutir. Il a proposé, aux problèmes et aux conflits les plus menaçants pour la Paix, les solutions efficaces de la raison et de la justice. Réuni à Rome au mois d'octobre 1949, le Comité du Congrès Mondial a demandé la cessation, par voie de négociations, des conflits qui étaient en cours (Grèce, Viet-Nam, Indonésie, Malaisie); la réduction des armements et la mise hors la loi des armes atomiques; la signature d'un Pacte entre les grandes puissances. Des délégations, porteuses de ces résolutions, se sont adressées aux principaux parlements du monde et ont été reçues par un certain nombre d'entre eux.

Au mois de mars 1950, le Comité du Congrès Mondial réuni à Stockholm a demandé aux peuples, par un Appel solennel, d'unir leurs voix et leurs efforts pour rendre impossible l'utilisation de la bombe atomique. Les cinq cents millions d'hommes et de femmes de tous pays qui, individuellement, ont approuvé cet Appel au cours d'une campagne dont l'histoire ne connaît pas de précédent, ont empêché, avec l'utilisation de la bombe, le déclenchement de tout nouveau conflit et la généralisation certaine de celui de Corée.



Cependant, malgré ces premiers succès, la menace d'une nouvelle guerre n'a pas été définitivement écartée. Le surarmement, le refus systématique de toute entente, même partielle, lui ont donné par ailleurs un caractère plus menaçant. C'est pourquoi au mois d'août 1950, à l'occasion d'une réunion du Bureau du Comité Mondial, se sont dessinées les grandes lignes d'une action plus vaste, visant plus haut et plus loin.

De nouveaux thèmes — réduction générale des armements, dénonciation de l'agression, solution pacifique du conflit coréen, interdiction de la propagande de guerre — ont été livrés à la confrontation au cours de cette réunion. Ainsi enrichie, la discussion suscitée par le Mouvement Mondial de la Paix a permis de clarifier davantage dans l'esprit des hommes et des femmes, tous les aspects des problèmes de la paix et de la guerre. Elle a éveillé de nouvelles consciences à la nécessité de l'action pour la défense de la paix. Le débat, élargi à toutes les couches de l'opinion publique, a constitué la période préparatoire d'une nouvelle phase de lutte dont le point de départ a été le Deuxième Congrès Mondial de la Paix.



Le Deuxième Congrès Mondial de la Paix qui devait se tenir dans la ville de Sheffield en Grande-Bretagne a été mis, par suite de refus de visas, dans l'obligation de se transporter à Varsovie. Il a siégé avec la participation de 2.065 délégués venus de 81 pays et représentant des couches de populations plus considérables que celles qui avaient été précédemment rassemblées.

Appréciant les progrès accomplis et se fondant sur eux, le Deuxième Congrès a rappelé l'Organisation des Nations Unies aux obligations de sa Charte et a fixé dans une Adresse les moyens d'arrêter les conflits en cours, d'affermir et de consolider la paix. Le Congrès de Varsovie, par sa composition, par les confrontations auxquelles ses discussions ont donné lieu, par le sérieux dans l'élaboration de ses décisions a fait la preuve que les peuples sont toujours à même de trouver des bases d'accord empêchant le recours à la guerre. Leur action concertée peut obliger les gouvernements à négocier, l'Organisation des Nations Unies à respecter sa Charte et la guerre à reculer.

«LA FORCE QUE NOUS REPRÉSENTONS, a dit M. Joliot-Curie, Président du Conseil Mondial de la Paix, DOIT DEVENIR L'INSTANCE INTERNATIONALE LA PLUS HAUTE, CAPABLE D'IMPOSER LA VOLONTÉ DES PEUPLES CHAQUE FOIS QUE LES ORGANISMES CHARGÉS DE MAINTENIR LA PAIX FAILLIRONT À LEUR TÂCHE.»



Après le deuxième Congrès, les solutions que le Mouvement Mondial de la Paix avait proposées, les moyens qu'il avait préconisés pour construire une paix stable ont obtenu, non seulement l'approbation de plus en plus large des peuples, mais ont été discutés jusqu'au sein des parlements; ils ont retenu l'attention des gouvernements, aussi bien que de l'Organisation des Nations Unies ou du Vatican. Renforcées par le Deuxième Congrès, l'exigence du règlement pacifique en Corée, l'opposition au réarmement de l'Allemagne et du Japon ont gagné des nouvelles couches de populations.

Cependant les violations répétées, par la majorité des membres de l'Organisation des Nations Unies, des principes et des accords qui fondèrent sa Charte ont conduit à une nouvelle aggravation de la situation. Loin de se résoudre, les conflits en cours se sont envenimés alors que d'autres sont apparus. Les relations entre les grandes puissances ont atteint un degré de tension extrême.

Il ne suffisait plus dans ces conditions de contenir le danger sur un point, comme l'avait fait la campagne pour l'interdiction de la bombe atomique. Mais le moment était venu d'arrêter les conflits militaires et de faire prévaloir l'esprit de négociation

sur les moyens de force, par le règlement pacifique de tous les différends. Cette nécessité a conduit le Conseil Mondial de la Paix, issu du Congrès de Varsovie, à prendre une nouvelle initiative.



Au mois de février 1951, le Conseil Mondial de la Paix réuni à Berlin s'est adressé aux hommes et aux femmes de toute la terre pour qu'ils demandent la réunion des représentants des cinq grandes puissances, Etats-Unis, Union Soviétique, Grande-Bretagne, République Populaire Chinoise et France, en vue de la conclusion d'un Pacte de Paix ouvert à tous les états.

Sans doute, les hommes et les femmes qui veulent la paix ont, sur les causes des différends et des conflits qui la menacent, des opinions différentes. Mais tous s'accordent à reconnaître que la voie du salut ne peut être trouvée que par la négociation et la coopération alors que le réarmement et les solutions de force conduisent inévitablement à la guerre. En leur donnant la possibilité de se rassembler sur une revendication, qui est celle de toute l'humanité pacifique, le Conseil Mondial de la Paix leur a donné le moyen de constituer la seule force capable de faire reculer la guerre et de bâtir la paix.

Parce qu'elle est à la mesure du danger de la guerre, la campagne actuelle menée pour sauver la paix a une ampleur considérable. Et si le Mouvement mondial a pu l'entreprendre, c'est parce que ses luttes et ses succès précédents ont accru ses forces et l'y ont préparé.

On trouvera dans les documents ci-dessous les actes et résolutions qui ont jalonné cette lutte et ont permis à des millions d'êtres humains de se rendre compte que les peuples, en dépit de tous les obstacles, détiennent aujourd'hui les moyens de défendre et de sauver la paix.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

PREMIER
CONGRES MONDIAL
DES
PARTISANS DE LA PAIX
(Paris-Prague: 20-25 avril 1949)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

**APPEL POUR LA CONVOCATION D'UN CONGRES
MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX**

•

A toutes les organisations démocratiques.
A tous les défenseurs de la Paix.

Le Bureau International de Liaison des Intellectuels pour la Paix, la Fédération Démocratique Internationale des Femmes, les personnalités intellectuelles et politiques soussignées, s'inquiètent du fait que la paix entre les peuples est chaque jour plus menacée.

En divers pays, presse, radio, hommes politiques sèment, sans se cacher, l'inimitié et la haine à l'égard d'autres pays et font de la propagande pour une nouvelle guerre. Au lieu que diminuent armées et armements — ce qu'il eût été naturel d'attendre après la fin de la guerre mondiale — une course irrépressible aux armements est engagée. Des blocs militaires se créent, qui sont une menace pour la coexistence paisible des peuples. En divers points du monde flambent encore des foyers de guerre allumés et entretenus par l'intervention d'Etats étrangers et l'action directe de leurs forces armées.

Or les peuples du monde entier ne veulent pas la guerre. Ils ne veulent pas de nouveaux carnages, de nouvelles ruines et dévastations. Et le devoir de tous les honnêtes gens, des hommes de l'art, de la science et de la littérature, le devoir de toutes les organisations démocratiques est de se dresser avec un esprit de décision et une volonté passionnée d'unité pour la défense de la paix entre les peuples.

C'est pourquoi nous nous adressons à toutes les organisations démocratiques, dont la préoccupation naturelle est la défense de la paix, à toutes les personnalités éprises de progrès dans tous les pays: syndicats, mouvements de femmes, de jeunes et leurs fédérations internationales, organisations paysannes, groupements coopératifs, groupements religieux, organisations culturelles, de savants, d'écrivains, de journalistes, d'artistes, hommes politiques démocrates, afin qu'ils se prononcent pour

la paix. Et nous leur lançons un appel — auquel nous les prions de se rallier — en vue de convoquer, au mois d'avril de cette année, un Congrès Mondial des Partisans de la Paix, dont le but serait d'unir toutes les forces actives des peuples de tous les pays pour la défense de la paix.

Notre espoir est grand, et notre certitude assurée de voir se lever partout dans le monde les Partisans de la Paix.

Le Bureau International
de Liaison des Intellectuels pour la Paix
25 février 1949. La Fédération Démocratique Internationale
des Femmes

Les 75 signatures initiales de l'Appel du 25 février 1949

•

FRANCE: ARAGON, Mme Eliane BRAULT, Abbé Jean BOUTIER, Jean CASSOU, Aimé CESAIRE, Raymond COGNAT, Pierre COT, Aimé COTTON, Mme Eugénie COTTON, Mme Gabrielle DUCHENE, Paul ELUARD, Yves FARGE, Justin GODART, Frédéric JOLIOT-CURIE, Mme Irène JOLIOT-CURIE, Mme Françoise LECLERC, Louis MARTIN-CHAUFFIER, Pablo PICASSO, Marcel PRENANT, Paul RIVET, Mme Romain ROLLAND, Armand SALACROU, Mme Elsa TRIOLET, VERCORS.

GRANDE-BRETAGNE: John D. BERNAL, James G. CROWTHER, John B. S. HALDANE, Dr. Hewlett JOHNSON, Doyen de Canterbury, Denis-Nowell PRITT, Mme Marie PRITT, Mme Nora WOOSTER.

ITALIE: Mme Ada ALESSANDRINI, Massimo BONTEMPELLI, Renato GUTTUSO, Guido MIGLIOLI, Mme Isa MIRANDA, Pietro NENNI, Mme Camila RAVERA, Mme Maria Magdalena ROSSI, Giuseppe de SANTIS, Emilio SERENI, Elio VITTORINI.

USA: Howard FAST, Mme Ada JACKSON, Albert KAHN, Mme Gene WELTFISH, Mme Ella WINTER.

URSS: Michel CHOLOKHOV, Alexandre FADEEV, Pierre FEDOSSEEV, Mme Nina POPOVA, S. VAVILOV, Mme Wanda WASSILIEWSKA.

DANEMARK: Mme Agnete OLSEN, M. Martin ANDERSEN-NEXÖ.

NORVEGE: Mme Mimi SVERDRUP-LUNDEN.

SUEDE: Mme Andrea ANDREEN.

POLOGNE: Jerzy BOREJSZA, Jan DEMBOWSKI, Léon KRUKOVSKI, Mme PRAGUEROVA.

TCHECOSLOVAQUIE: Jan DRDA, Mme HODINOVÁ-SPURNÁ, Jan MUKAROVSKY.

ALLEMAGNE: Bernhard KELLERMANN, Heinrich MANN, Otto NUSCHKE, Mme Anna SEGHERS.

IRLANDE: Sean O'CASEY.

ESPAGNE: Jose GIRAL, Mme Elisa URIZ.

INDES Raj MULK ANAND.

CHILI: Pablo NERUDA.

BRESIL: Jorge AMADO.

CHINE: Mme TSAI TCHANG.

En moins de soixante jours, l'appel du 25 février 1949 a reçu l'adhésion de:

18 Associations internationales.

1015 organisations nationales.

10.000 organisations provinciales.

2895 personnalités de tous pays.

**MANIFESTE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS
DE LA PAIX**

•

Nous, délégués des peuples venus de soixante-douze pays de la terre,

Nous, femmes et hommes de toutes civilisations, de toutes croyances, de toutes philosophies, de toutes couleurs,

Nous avons pris conscience du terrible danger qui menace encore le monde: **LE DANGER DE GUERRE.**

Quatre ans après la tragédie du monde, les peuples sont précipités dans une périlleuse course aux armements.

La science, qui doit assurer le bonheur de l'humanité, est détournée de son destin et vouée de force à des buts de guerre.

En divers points du monde flambent encore des foyers de guerre allumés et entretenus par l'intervention d'Etats étrangers et l'action directe de leurs forces armées.

Réunis dans cet immense Congrès Mondial des Partisans de la Paix, nous disons hautement que nous avons gardé l'esprit libre et que les propagandes de guerre n'ont en rien altéré notre raison.

Nous savons qui a déchiré les accords passés entre les grandes puissances, accords qui affirmaient la possibilité de coexistence de systèmes sociaux différents.

Nous savons qui déchire aujourd'hui la Charte des Nations Unies.

Nous savons que celui qui considère comme un chiffon de papier les traités dont le but est de maintenir la paix entre les peuples, que celui qui repousse les propositions de négociations et les offres de désarmement, que celui qui arme jusqu'aux dents se désigne lui-même comme agresseur.

La bombe atomique n'est pas une arme défensive.

Nous nous refusons d'entrer dans le jeu de ceux qui veulent opposer un bloc d'Etats à un bloc d'Etats.

Nous sommes contre la politique des alliances militaires, qui déjà fait ses terribles preuves.

Nous condamnons le colonialisme, qui engendre constamment des conflits armés et risque de jouer un rôle déterminant dans le déclenchement d'une nouvelle guerre mondiale.

Nous dénonçons le réarmement de l'Allemagne occidentale et du Japon, où les bourreaux du monde ont retrouvé leurs armes.

La rupture économique et organisée entre des groupes de pays a déjà pris le caractère d'un blocus de guerre.

Les promoteurs de la guerre froide ont passé du simple chantage à la guerre, à la préparation ouverte de la guerre.

Mais c'est un fait, que marque publiquement le Congrès Mondial des Partisans de la Paix, que les peuples ont cessé d'être passifs et qu'ils entendent jouer une partie active et constructive.

Les peuples représentés dans notre Congrès Mondial des Partisans de la Paix, proclament:

- ◆ Nous sommes pour la Charte des Nations Unies, contre toutes les alliances militaires qui rendent caduque cette Charte et conduisent à la guerre.
- ◆ Nous sommes contre le fardeau écrasant des charges militaires responsables de la misère des peuples.
- ◆ Nous sommes pour l'interdiction des armes atomiques et des autres moyens de destruction massive des êtres humains; nous exigeons la limitation des forces armées des grandes puissances et l'établissement d'un contrôle international effectif pour l'utilisation de l'énergie atomique à des fins exclusivement pacifiques, pour le bien de l'humanité.
- ◆ Nous luttons pour l'indépendance nationale et la collaboration pacifique de tous les peuples, pour le droit des peuples à disposer d'eux-mêmes, conditions essentielles de la liberté et de la paix.
- ◆ Nous nous dressons contre toutes les entreprises qui, pour ouvrir les voies à la guerre, s'acharnent à restreindre, puis à supprimer, les libertés démocratiques.
- ◆ Nous constituons le front universel pour la défense de la vérité et de la raison, pour réduire à l'impuissance les propagandes qui disposent l'esprit public à la guerre.
- ◆ Nous condamnons le bellicisme hystérique, la prédication de la haine des races et de l'inimitié entre les peuples. Nous préconisons la dénonciation et le boycott des organes de la presse, productions littéraires et cinématographiques, personnalités et organisations qui font la propagande de la nouvelle guerre.

Nous qui avons scellé l'union des peuples de la terre, nous allons, d'un même élan, jeter nos forces dans le plateau de la paix. Décidés à demeurer vigilants, constituons un Comité International des hommes de culture et des organisations démocratiques pour la défense de la paix dans le monde: il fera peser sur ceux qui veulent la guerre, à chaque étape de

leur complot, la menace permanente de la force populaire capable d'imposer la paix.

Que les femmes, que les mères qui portent l'espoir du monde sachent que nous considérons comme un devoir sacré de défendre la vie de leurs enfants et la sécurité de leurs foyers. Que la jeunesse nous entende et s'unisse sans distinction d'opinions politiques ou de croyances religieuses pour débarrasser du meurtre collectif les voies lumineuses de l'avenir.

Le Congrès Mondial des Partisans de la Paix proclame hautement que la défense de la paix est désormais l'affaire de tous les peuples.

Au nom des six cent millions de femmes, d'hommes, qui se sont fait représenter, le Congrès Mondial des Partisans de la Paix lance un message aux peuples de la terre, il leur dit: «De l'audace, encore de l'audace!»

Nous avons su nous rassembler.

Nous avons su nous comprendre.

Nous sommes préparés et résolus à gagner la bataille de la paix, c'est-à-dire la bataille de la vie.

(Adopté à l'unanimité)

Paris, le 25 avril 1949.

**RESOLUTION DEFINISSANT LES BASES
D'ORGANISATION ET D'ACTION DU COMITE DU CONGRES
MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX**

●

Le Congrès Mondial des Partisans de la Paix, désireux que s'intensifie encore la puissante mobilisation des forces de paix dont ce Congrès a, pour une grande part, permis la réalisation et que, toujours plus nombreux, les hommes et les femmes de bonne volonté viennent se grouper sous la bannière des partisans de la paix, décide qu'un COMITE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX continuera l'action entreprise par les magnifiques assises de Paris.

Ce Comité consacrera tous ses efforts à la sauvegarde de la Paix et au renforcement de la lutte contre toutes les agressions et contre la propagande et les tentatives des ennemis des peuples, visant à provoquer une troisième guerre mondiale.

Dans ce but, le Comité développera l'union entre toutes les organisations favorables à la défense de la Paix de caractère international, national ou local, ainsi qu'entre tous les hommes et toutes les femmes soucieux du maintien de la Paix. Une attention toute particulière sera portée à l'action des Comités de Dé-

fense de la Paix, constitués où qui se constitueront dans les villes ou les villages, dans les usines, les entreprises ou les universités ainsi qu'à celle des Comités Nationaux de Défense de la Paix partout où il en sera créé.

Tous les adhérents collectifs ou individuels contribueront dans la mesure de leurs moyens à soutenir matériellement l'action du Comité du Congrès Mondial des Partisans de la Paix dont les tâches essentielles seront les suivantes:

a) Faire connaître aussi rapidement et largement que possible dans le monde entier les travaux et les décisions du Congrès de Paris par l'emploi de tous les moyens de propagande appropriés (compte-rendus, réunions, édition des rapports et des résolutions, expositions, distribution de films, etc.);

b) Diffuser toutes informations sur les activités entreprises pour la défense de la Paix et développer dans ce domaine les échanges d'expériences entre les divers pays. Encourager les campagnes en faveur de la Paix par tous les moyens utiles, tels que l'envoi de délégations internationales, la convocation de Congrès régionaux, etc., etc.;

c) Dénoncer toutes les entreprises dirigées contre la Paix et coordonner l'action des forces de Paix contre les fauteurs de guerre et leur propagande. Mobiliser ces forces pour mettre fin aux agressions en cours contre l'indépendance nationale des peuples et les libertés démocratiques. Favoriser l'aide aux victimes de la guerre et de l'oppression;

d) Encourager toutes les activités collectives ou individuelles en faveur de la Paix dans le domaine de la culture, notamment par l'établissement de prix ayant pour but de récompenser les meilleures productions littéraires et artistiques utiles à la cause de la Paix;

e) Préparer le prochain Congrès Mondial des Partisans de la Paix;

f) Développer les moyens de propagande nécessaires à l'activité du Comité et prévoir notamment l'édition d'un organe d'information en plusieurs langues.

Toutes ces actions devront être entreprises avec le souci constant de réaliser le plus large rassemblement possible de toutes les énergies décidées à œuvrer pour la défense de la Paix: c'est pourquoi le Comité élu au Congrès de Paris est expressément autorisé à se compléter par la désignation de nouveaux membres qu'il jugera utiles au renforcement de l'Union des Partisans de la Paix.

(Résolution adoptée à l'unanimité.)

Paris, le 25 avril 1949.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

SESSION
DU
COMITE DU CONGRES MONDIAL
DES PARTISANS DE LA PAIX

(Rome: 28-31 octobre 1949)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

PROPOSITIONS POUR LA PAIX

(Résolution générale)



Le Comité Mondial s'adresse aux assemblées élues de tous les pays du monde. Il les invite à débattre des propositions pacifiques qui sont le vœu de toutes les populations. Il les engage à exiger de leurs gouvernements qu'ils soutiennent ces propositions en restant fidèles à l'esprit de la Charte des Nations Unies, et que leur politique nationale s'en inspire.

Ces propositions doivent comporter:

1. L'engagement de pourparlers directs et immédiats sous l'égide internationale pour faire cesser les guerres en cours, notamment en Grèce, au Viet-Nam, en Indonésie, en Malaisie;
2. La réduction immédiate des armements et des effectifs et la mise hors la loi et la destruction de l'arme atomique;
3. La signature par les grandes puissances d'un Pacte de Paix dans le cadre des Nations Unies.

Ces deux premiers gestes, ces premiers accords seraient le témoignage d'une volonté réelle de paix. Ils permettraient le rétablissement de la confiance entre les peuples et l'apaisement que devrait sceller le pacte de paix.

Le Comité Mondial précisera ses propositions dans une adresse qui sera présentée à toutes les assemblées élues: parlements, assemblées départementales et locales, et qui sera soumise à la discussion et à l'approbation des populations pacifiques, dans la forme d'une campagne massive de pétitions, de délégations et de manifestations diverses.

Car le Comité Mondial des Partisans de la Paix sait que les peuples disposent aujourd'hui des moyens d'imposer la Paix.

Rome, 31 octobre 1949.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU
DU COMITE DU CONGRES MONDIAL
DES PARTISANS DE LA PAIX

(Paris: 15 décembre 1949)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

APPEL POUR LA PAIX DU MONDE



Au moment où le développement de la course aux armements et la tenue de conférences militaires confirment l'accélération des préparatifs d'une nouvelle guerre, le Comité du Congrès Mondial des Partisans de la Paix s'adresse aux assemblées élues de tous les pays de la terre.

Au nom de centaines de millions d'hommes et de femmes qui, dans 76 pays, agissent en commun pour défendre la paix, il invite ces assemblées à débattre les propositions suivantes et à prendre l'engagement de les soutenir:

1. Que cesse la course aux armements qui plonge les peuples dans la misère et détruit tout espoir de bien-être. Cela est possible par la réduction des budgets de guerre et des effectifs militaires.
2. Qu'il soit mis fin à l'affreuse menace de bombardements atomiques. Cela est possible par l'interdiction des armes atomiques.
3. Que cessent les guerres d'intervention menées contre les peuples, notamment en Indonésie, en Malaisie, au Viet-Nam. Cela est possible par l'engagement de pourparlers directs et immédiats sous l'égide internationale.
4. Que cesse toute répression contre les partisans de la Paix, laquelle vise à briser la résistance des peuples et à laisser libre cours à la préparation à la guerre.
5. Que cesse la guerre des nerfs et que soit rétablie la confiance. Cela est possible par la signature, dans le cadre des Nations Unies, d'un pacte de paix entre les grandes puissances.

Pour faire aboutir ces initiatives de paix, le Comité Mondial des Partisans de la Paix fait appel au soutien actif des populations pacifiques du monde entier. Il leur demande d'intervenir, auprès des élus ou candidats, pour que soient soutenues dans les assemblées locales, régionales et nationales, et par les gouvernements, ces propositions de paix reflétant la volonté unanime des peuples.

De leur union et de leur action dépend la paix du monde.

Paris, 15 Décembre 1949.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

SESSION
DU
COMITE DU CONGRES MONDIAL
DES
PARTISANS DE LA PAIX
(Stockholm: 15-19 Mars 1950)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

A P P E L



Nous exigeons l'interdiction absolue de l'arme atomique, arme d'épouvante et d'extermination massive des populations.

Nous exigeons l'établissement d'un rigoureux contrôle international pour assurer l'application de cette mesure d'interdiction.

Nous considérons que le gouvernement qui, le premier utiliserait, contre n'importe quel pays, l'arme atomique, commettrait un crime contre l'humanité et serait à traiter comme criminel de guerre.

Nous appelons tous les hommes de bonne volonté dans le monde à signer cet appel.

Stockholm, 19 mars 1950.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU
DU COMITE DU CONGRES MONDIAL
DES
PARTISANS DE LA PAIX

(Londres: 31 Mai-1er Juin 1950)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

RESOLUTION



Le Bureau du Comité du Congrès Mondial des Partisans de la Paix constate avec satisfaction l'immense développement de la campagne pour l'interdiction de la bombe atomique qui, dès son début, a réuni plus de 100 millions de signatures sur l'Appel de Stockholm.

Le retentissement de cette campagne a amené des personnalités appartenant aux milieux les plus divers à prendre conscience du terrible danger qui plane sur le monde et à proclamer la possibilité qui existe pour les peuples de l'écarter.

L'Appel de Stockholm offre à tous, sans distinction de langue, de condition sociale ou de conviction politique ou religieuse, le moyen d'agir pour sauver la paix. Les signatures individuelles s'ajoutant les unes aux autres deviennent une force capable d'empêcher la guerre.

Le Bureau du Comité du Congrès Mondial salue les représentants des différentes Eglises qui ont pris position contre l'arme atomique. Il salue toutes les initiatives prises par des hommes politiques, des syndicalistes, des savants, des intellectuels qui concourent à rassembler les peuples dans la lutte contre la guerre. Il approuve la déclaration du Comité International de la Croix-Rouge, qui a demandé la mise hors la loi de l'arme atomique.

Le Bureau du Comité du Congrès Mondial considère que toutes les personnes qui ont nettement pris position pour l'interdiction des armes atomiques apportent une contribution à la lutte pour la Paix.

Il les invite à intensifier et à unir leurs efforts.

Le Bureau du Comité du Congrès Mondial fait appel à l'émulation fraternelle entre tous les Partisans de la Paix pour élargir encore la campagne de signatures sur l'Appel de Stockholm. Que les mouvements nationaux, que les organisations sociales ou culturelles, que les villes et les villages multiplient leurs initiatives et s'appellent mutuellement à travers le monde.

Il faut que tout homme, toute femme aient été appelés à se prononcer clairement avant le deuxième Congrès Mondial.

Le sort de l'humanité est en jeu. Deux chemins s'offrent à tout homme vivant. L'Appel de Stockholm lui permet de prendre celui qui mène à la paix.

Londres, 1er Juin 1950.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU
DU COMITE DU CONGRES MONDIAL
DES
PARTISANS DE LA PAIX
(Prague: 16-18 août 1950)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

APPEL POUR LA CONVOCATION DU IIème CONGRES MONDIAL DE LA PAIX



Des centaines de millions d'hommes et de femmes se sont rassemblés et continuent à se rassembler autour de l'Appel de Stockholm. Au nom de ces millions d'hommes et de femmes, le Bureau du Comité Mondial des Partisans de la Paix convoque le IIème Congrès du mouvement du 13 au 19 novembre en Grande-Bretagne.

L'aggravation récente de la situation internationale qui met directement en cause la paix du monde impose aux hommes de paix des devoirs nouveaux et plus urgents qu'ils ne le furent jamais.

Les partisans de la Paix poursuivent leur action pour l'interdiction des armes atomiques et se prononcent à nouveau pour la réduction générale et contrôlée des armements de toutes natures, dont l'accroissement aggrave le danger de guerre et impose aux peuples les plus lourds sacrifices.

Les partisans de la Paix dénoncent l'agression où qu'elle se produise et condamnent l'intervention armée de l'étranger dans les affaires intérieures des peuples. Ils demandent la cessation de telles interventions partout où elles ont lieu.

Les Partisans de la Paix saluent et appuient les initiatives pacifiques déjà entreprises pour arrêter la guerre de Corée qui constitue le foyer de conflit général le plus dangereux. Ils s'élèvent avec force contre les bombardements massifs dont sont victimes les paisibles populations.

Les Partisans de la Paix demandent que le Conseil de Sécurité, comprenant les représentants qualifiés des cinq grandes puissances, se saisisse au plus tôt du règlement de cette question par les moyens pacifiques en donnant aux deux parties en cause la possibilité de se faire entendre.

Les partisans de la Paix demandent l'interdiction de toutes les formes de propagande favorisant la guerre en quelque pays que ce soit.

Nous appelons donc tous les hommes de paix dans le monde à instituer de larges débats publics sur ces propositions et à élire ceux qui porteront leur voix dans le IIème Congrès Mondial.

Nous demandons à tous les groupements politiques, syndicaux, culturels, sociaux et religieux, aux femmes, à la jeunesse, à toutes les personnes soucieuses de préserver la paix du monde de participer à l'accomplissement de ces tâches quelles que soient leurs convictions politiques, la foi qui les anime, ou la philosophie dont ils se réclament.

Nous sommes conscients de la force que représente dès maintenant l'immense rassemblement réalisé autour de l'Appel de Stockholm qui doit encore se poursuivre et s'étendre. Nous avons pu mesurer l'efficacité de la lutte entreprise. Ainsi, des premiers pas ont été faits, d'autres suivront qui peuvent et doivent donner au peuples la paix durable à laquelle ils aspirent.

Cette paix ne peut être imposée par la force des armes. Elle sera gagnée par l'action concertée et massive des hommes et des femmes de bonne volonté, capable de faire triompher la raison et la justice.

Prague, 18 août 1950.

Pour le Bureau,
Frédéric JOLIOT-CURIE.

**MOTION ADRESSEE AU CONSEIL DE SECURITE
ET A TOUS LES GOUVERNEMENTS**

●

Le Bureau du Comité Mondial des Partisans de la Paix réuni au moment où se déroule une guerre en Corée, conscient du terrible danger de généralisation que contient ce conflit, ému du nombre considérable de victimes et de destructions faites par les bombardements massifs des populations civiles, demande avec insistance au Conseil de Sécurité de rechercher le règlement définitif de ce conflit conformément aux aspirations de la population, sur les bases suivantes:

- cessation immédiate des bombardements des populations civiles;
- arrêt des hostilités;

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

- retrait de toutes les troupes étrangères;
- audition des deux parties en cause.

Le Bureau du Comité du Congrès Mondial des Partisans de la Paix, par cette proposition, est certain de traduire la volonté de centaines de millions d'hommes et de femmes. Il est également convaincu d'exprimer l'aspiration quasi unanime des peuples du monde entier au maintien et à la consolidation de la Paix.

Prague, 18 août 1950.

Pour le Bureau,
Frédéric JOLIOT-CURIE.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

DEUXIEME
CONGRES MONDIAL
DES
PARTISANS DE LA PAIX
(Varsovie: 16-22 Novembre 1950)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

MANIFESTE AUX PEUPLES

La guerre menace l'humanité, les enfants, les femmes et les hommes. L'Organisation des Nations Unies ne justifie pas l'espoir mis en elle par les peuples de conserver la Paix et la tranquillité. La vie des hommes et les acquisitions de la culture humaine sont en péril.

Les peuples veulent conserver l'espoir que l'Organisation des Nations Unies reviendra résolument aux principes qui étaient à la base de sa constitution après la deuxième guerre mondiale et qui consistaient à assurer la liberté, la Paix et l'estime mutuelle entre les peuples.

De plus en plus les peuples du monde mettent leur espoir en eux-mêmes, dans leur fermeté et dans leur bonne volonté. Tout homme conscient sait que celui qui ose dire: «La guerre est inévitable» calomnie l'humanité.

En lisant ce message lancé au nom des peuples de quatre-vingts pays représentés au IIe Congrès de la Paix de Varsovie, n'oubliez jamais que le combat pour la Paix c'est votre combat. Sachez que des centaines de millions de Partisans de la Paix, en s'unissant, vous tendent la main. Ils vous invitent à participer au plus beau des combats livrés par l'humanité, qui croît en son avenir.

La Paix ne s'attend pas, elle se gagne.

Joignons nos volontés pour demander que cesse la guerre qui ravage aujourd'hui la Corée et qui peut mettre le feu au monde.

Dressons-nous contre la tentative de rallumer des foyers de guerre en Allemagne et au Japon.

Avec les cinq cents millions d'êtres conscients qui ont signé l'Appel de Stockholm nous exigeons l'interdiction des armes atomiques, le désarmement général et le contrôle de ces mesures.

Le contrôle rigoureux du désarmement général et de la destruction des armes atomiques est techniquement possible. Il s'agit de le vouloir.

Imposons une législation qui réprime les propagandes de guerre.

Saisissons les parlements, les gouvernants et l'Assemblée des Nations Unies des propositions pour la Paix élaborées par le IIe Congrès Mondial. La puissance des forces pacifiques dans le monde est assez grande, la voix des hommes libres assez forte pour qu'ensemble nous puissions obtenir la rencontre des représentants des cinq grandes puissances.

Le IIe Congrès Mondial de la Paix a fait la preuve, avec une force sans précédent, que les hommes accourus des cinq parties du monde peuvent, malgré les grandes divergences d'opinion, s'entendre pour conjurer le fléau de la guerre et conserver la Paix. Que les gouvernants suivent leur exemple et la Paix sera sauvée.

Adopté par le Congrès en séance plénière
le 22 novembre

ADRESSE A L'O. N. U.



Lorsqu'ils ont créé l'Organisation des Nations Unies, les peuples du monde ont mis en elle de grands espoirs. Et le plus grand est celui de la Paix.

Cependant la guerre bouleverse aujourd'hui la vie paisible de certains peuples et demain elle risque de bouleverser celle de toute l'humanité. Si l'Organisation des Nations Unies ne justifie pas la grande espérance qu'avaient mise en elle les peuples du monde — tant ceux qui y sont représentés par leurs gouvernements que ceux qui n'y sont pas encore représentés — si l'Organisation des Nations Unies n'assure pas à l'humanité la tranquillité et la paix, c'est parce qu'elle est influencée par les forces qui se sont écartées du seul chemin possible de la Paix universelle: la recherche de l'entente générale.

Si l'Organisation des Nations Unies veut justifier les espoirs que l'humanité met toujours en elle, elle doit revenir dans la voie qui, depuis le jour de sa fondation, lui a été tracée par les peuples, et comme premier pas dans cette voie elle doit assurer dans le plus bref délai la réunion des cinq grandes puissances: Etats-Unis, France, Union Soviétique, Grande-Bretagne et République Populaire de Chine, pour l'examen et le règlement pacifique des différends en cours.

Le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix, composé de délégués de quatre-vingts pays et représentant la voix authentique de l'humanité pacifique, insiste pour que l'Organisation des Nations Unies et les organismes législatifs devant lesquels les gouvernements des différents pays sont responsables, examinent de toute urgence les propositions suivantes appelées à rétablir la confiance entre tous les pays, indépendamment de leurs systèmes sociaux, et à maintenir ou rétablir la Paix.

1. — Devant le fait que la guerre menée actuellement en Corée n'apporte pas seulement des détresses innombrables au peuple coréen mais menace de se généraliser, nous insistons pour que cesse cette guerre, pour que soit effectué le retrait de Corée des armées étrangères et pour que soit trouvée une solution pacifique au conflit intérieur qui oppose les deux parties de la Corée, et cela avec la participation des représentants du peuple coréen.

Nous insistons pour que le problème soit résolu par le Conseil de Sécurité au complet, c'est-à-dire avec les représentants de la République Populaire de Chine. Nous demandons la cessation de l'intervention des troupes américaines contre l'île chinoise de Taiwan (Formose) et la cessation des hostilités contre la République du Viet-Nam, actions militaires qui, elles aussi, portent une menace de guerre mondiale.

2. — Nous condamnons d'une manière catégorique toute tentative faite ou mesure prise en violation des accords internationaux qui interdisent le réarmement de l'Allemagne et du Japon. Ces tentatives et mesures représentent une grave menace pour la Paix. Avec insistance nous demandons la conclusion d'un traité avec une Allemagne unifiée et démilitarisée ainsi qu'avec le Japon, et le retrait des troupes d'occupation de ces deux pays.

3. — Nous considérons les violences employées pour le maintien des peuples dans un état de dépendance et d'oppression coloniales comme une menace pour la cause de la Paix et nous proclamons le droit de ces peuples à la Liberté et à l'Indépendance.

De même nous nous élevons contre toutes formes de discrimination raciale, car elles engendrent la haine entre les Nations et compromettent la Paix.

4. — Nous estimons nécessaire de dénoncer les tentatives des agresseurs pour jeter la confusion sur la notion même de l'agression et pour donner ainsi prétexte à l'intervention étrangère dans les affaires intérieures des autres pays.

Aucune considération d'ordre politique, stratégique ou économique, aucune raison tirée de la situation intérieure ou de conflits internes dans tel ou tel Etat ne peuvent justifier l'intervention armée d'un autre Etat quel qu'il soit. L'agression est le fait criminel d'un Etat qui, le premier, emploie la force armée contre un Etat sous un prétexte quelconque.

5. — Nous considérons que la propagande en vue d'une nouvelle guerre crée la plus grande menace pour la collaboration pacifique des peuples. Nous la considérons comme l'un des crimes les plus graves contre l'Humanité. Nous en appelons aux parlements de tous les pays pour qu'ils édictent une loi de protection de la Paix, établissant la responsabilité pénale en ce qui concerne la propagande pour une nouvelle guerre, sous quelque forme que ce soit.

6. — Tous les hommes honnêtes, indépendamment de leur tendance politique, considérant l'extermination massive et impitoyable des populations civiles de Corée comme un crime contre l'humanité, nous demandons qu'une commission internationale compétente soit appelée à examiner les crimes commis dans cette guerre de Corée et en particulier la question de la responsabilité du général MacArthur.

7. — Interprètes des peuples qui ploient sous les lourdes charges des budgets de guerre, fermement résolus à garantir à l'Humanité une paix solide et continue, nous saisissons l'Organisation des Nations Unies, les parlements et les peuples des propositions suivantes:

- Interdiction absolue de toutes espèces d'armes atomiques, des armes bactériologiques, chimiques, toxiques, radioactives et de tous autres moyens de destruction massive;
- Dénonciation comme criminel de guerre du gouvernement qui emploierait ces armes le premier.

Le IIe Congrès Mondial, conscient de sa responsabilité devant les peuples, s'adresse avec la même solennité aux grandes puissances et leur propose de procéder au cours des années 1951 et 1952 à une réduction progressive, simultanée et dans la même proportion, de toutes les forces armées de terre, de l'air et de mer, cette réduction allant du tiers à la moitié.

Une telle mesure, en mettant un terme décisif à la course aux armements, diminuera les risques d'agression.

Elle permettra d'alléger les charges qui grèvent le budget des Etats et pèsent lourdement sur toutes les couches du peuple.

Elle permettra également d'aboutir au rétablissement de la confiance internationale et de l'indispensable coopération entre toutes les nations, quel que soit leur régime social.

Le Congrès déclare que le contrôle concernant l'interdiction des armes atomiques et de destruction massive, ainsi que celui des armes dites conventionnelles, sont techniquement possibles. Un organisme de contrôle international, disposant d'inspecteurs qualifiés, doit être constitué auprès du Conseil de Sécurité: il sera chargé de contrôler aussi bien la réduction des armes conventionnelles que l'interdiction des armes atomiques, bactériologiques, chimiques et autres.

Le contrôle, pour être efficace, doit porter non seulement sur les forces militaires, l'armement existant et la production d'armes tels qu'ils seront déclarés par chaque pays, mais, encore, sur réclamation de la Commission de Contrôle International, il doit s'étendre à l'inspection des forces militaires, de l'armement et de la production d'armes, qui seraient simplement supposés en plus de ceux qui auraient été déclarés.

Ces propositions de réduction des forces armées constituent une première étape dans la voie du désarmement général et total qui reste l'objectif final des Partisans de la Paix.

Le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix, convaincu que la Paix ne peut être garantie par la recherche d'un équilibre de forces entraînant la course aux armements, affirme que ces propositions ne donnent aucun avantage de puissance militaire à quelque nation que ce soit, mais qu'elles auront pour effet certain de faire échec à la guerre et d'accroître le bien-être et la sécurité de tous les peuples du monde.

8. — Nous soulignons que, dans certains pays, le passage de l'économie de paix à l'économie de guerre trouble toujours davantage les relations économiques et les échanges internationaux de matières premières et de produits manufacturés. Nous considérons qu'il a une répercussion néfaste sur le niveau de vie de nombreux peuples, qu'il entrave le progrès économique et les courants commerciaux et que cette situation est la raison de conflits qui menacent la Paix du monde.

Défenseurs des intérêts vitaux des populations et désireux d'assainir la situation internationale, nous demandons que l'on revienne à des règles normales d'échange et de commerce entre ces différents pays, sur la base de la réciprocité. Ainsi seraient satisfaits les besoins des peuples, ainsi seraient écartées toutes formes de discrimination économique, ainsi serait assuré le développement économique des grands et des petits Etats.

9. — Nous considérons que les entraves apportées aux échanges culturels entre les peuples engendrent la discorde, l'incompréhension, créent un climat de méfiance et favorisent les propagandes de guerre. Nous considérons que le resserrement des liens culturels entre les peuples crée les conditions les plus favorables pour leur entente mutuelle et raffermir leur confiance dans la lutte commune pour la paix.

Aussi nous appelons tous les gouvernements à contribuer à l'amélioration des relations culturelles entre les peuples pour leur permettre de mieux connaître leurs patrimoines respectifs dans le domaine de la culture. Nous leur demandons de faciliter l'organisation de conférences internationales d'intellectuels, les visites de pays à pays, l'édition et la diffusion la plus large des oeuvres littéraires et la connaissance des oeuvres artistiques.

En invitant l'Organisation des Nations Unies à justifier les espoirs que les peuples avaient placés en elle, nous portons à sa connaissance la création par nos soins d'un Conseil Mondial de la Paix.

Le Conseil Mondial de la Paix sera un organisme composé des représentants de tous les peuples du monde, qu'il s'agisse des pays affiliés à l'Organisation des Nations Unies, de ceux qui n'y sont pas encore représentés, ou de ceux qui sont dépendants ou colonisés.

Il appelle l'Organisation des Nations Unies à accomplir effectivement les devoirs dont elle est chargée pour affermir et développer une collaboration pacifique entre tous les pays. Il assumera la tâche élevée d'assurer une paix solide et continue qui corresponde aux intérêts vitaux de toutes les nations.

Le Conseil Mondial de la Paix donnera enfin à l'humanité tout entière la certitude qu'en dépit de toutes les difficultés existantes, qui ne doivent d'ailleurs pas être minimisées, il accomplira sa mission.

Adopté par le Congrès en séance plénière
le 22 novembre

POUR LES VICTIMES DE LA REPRESSION

●

Dans de nombreux pays, les défenseurs de la Paix sont aujourd'hui soumis aux persécutions policières.

En Amérique latine, aux Etats-Unis d'Amérique, en France, en Italie, dans les pays dépendants d'Afrique et du Proche-Orient, des milliers d'entre eux ont été emprisonnés.

Ils sont nombreux ceux qui, délégués à ce Congrès, n'ont pu y assister.

Les Assemblées en faveur de la Paix sont interdites. Les défenseurs de la Paix essuient le feu de la police, ils sont massacrés.

La persécution n'épargne pas les savants.

Le IIe Congrès Mondial de la Paix salue les victimes de la terreur policière. Il élève une protestation solennelle contre les persécutions dont les défenseurs de la Paix sont l'objet.

Le Congrès réclame la libération immédiate de toutes les victimes de la répression policière. Il invite les peuples du monde entier à exprimer leur solidarité envers ces nobles défenseurs de la Paix, à les faire libérer, à les défendre et à protéger tous ceux qui luttent dans le monde pour la Paix.

(Motion adoptée par le Congrès en séance plénière.)

RESOLUTION SUR LA DEFINITION DE L'AGRESSION

●

1. L'agresseur est l'Etat qui, le premier, emploie la force armée contre un autre Etat, sous n'importe quel prétexte.

2. Aucune considération politique, économique ou stratégique, aucune raison basée sur la situation intérieure d'un Etat ne peut justifier une intervention armée.

**RESOLUTION POUR L'INTERDICTION DES ARMES
ATOMIQUES ET POUR LE DESARMEMENT**



Le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix, après avoir constaté avec une vive satisfaction que plus de cinq cents millions d'êtres humains à travers le monde ont déjà exprimé leur volonté d'assurer la Paix en signant l'Appel de Stockholm pour l'interdiction de l'arme atomique;

Interprète de cette exigence profonde de tous les peuples;

Interprète des angoisses que ressentent face aux périls de guerre les peuples écrasés par des dépenses militaires toujours accrues;

Désireux de contribuer à l'édification d'une Paix stable et durable;

S'adresse solennellement à l'Organisation des Nations Unies, aux parlements et aux peuples, et leur soumet les propositions suivantes:

- Interdiction absolue de toutes les espèces d'armes atomiques, bactériologiques, chimiques, toxiques, radioactives et de tous autres moyens de destruction massive;
- Dénonciation comme criminel de guerre du Gouvernement qui, le premier, emploierait ces armes.

Le IIe Congrès Mondial, conscient de sa responsabilité devant les peuples, s'adresse avec la même solennité aux grandes puissances et leur propose de procéder au cours des années 1951 et 1952 à une réduction progressive, simultanée et dans la même proportion, de toutes les forces armées de terre, de l'air et de mer. Cette réduction allant du tiers à la moitié.

Une telle mesure, en mettant un terme décisif à la course aux armements, diminuera les risques d'agression.

Elle permettra d'alléger les charges qui grèvent le budget des Etats et pèsent lourdement sur toutes les couches du peuple.

Elle permettra également d'aboutir au rétablissement de la confiance internationale et de l'indispensable coopération entre toutes les nations, quel que soit leur régime social.

Le Congrès déclare que le contrôle concernant l'interdiction des armes atomiques et de destruction massive, ainsi que celui des armes dites conventionnelles, sont techniquement possibles.

Le Congrès propose qu'un organisme de contrôle international comprenant un service d'inspection qualifié soit constitué auprès du Conseil de Sécurité et chargé de contrôler aussi bien

la réduction des armements conventionnels que l'interdiction des armes atomiques, bactériologiques, chimiques et autres armes de destruction massive.

Le contrôle, pour être efficace, doit porter non seulement sur les forces militaires, l'armement existant et la production d'armes tels qu'ils seront déclarés par chaque pays, mais encore, sur réclamation de la commission de contrôle internationale, il doit s'étendre à l'inspection des forces militaires, de l'armement existant et de la production d'armes qui seraient simplement supposés en plus de ceux qui auraient été déclarés. Ces propositions de réduction des forces armées constituent une première étape dans la voie du désarmement général et total qui reste l'objectif final des Partisans de la Paix. Le IIe Congrès Mondial, convaincu que la Paix ne peut être garantie par la recherche d'un équilibre de forces entraînant la course aux armements, affirme que ces propositions ne donnent aucun avantage de puissance militaire à quelque nation que ce soit, mais qu'elles auront pour effet certain de faire échec à la guerre et d'accroître le bien-être et la sécurité de tous les peuples du monde.

RESOLUTION CONTRE LA PROPAGANDE DE GUERRE

●

Le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix, considérant:

- que la propagande en vue d'une nouvelle guerre crée la plus grande menace pour la collaboration pacifique des peuples;
- que cette propagande constitue un des crimes les plus graves contre l'humanité;
- s'adresse aux parlements de tous les pays en leur demandant d'édicter une loi de protection de la paix, qui établisse la responsabilité pénale pour la propagande d'une nouvelle guerre, sous quelque forme que ce soit.

Le Congrès s'adresse aux Parlements de tous les pays en leur demandant d'assurer, dans l'intérêt du renforcement de la Paix, l'éducation des jeunes générations dans un esprit de collaboration avec les autres peuples et de respect pour les autres races et nations.

Le Congrès demande à tous les Partisans de la Paix, à tous les hommes et à toutes les femmes honnêtes dans tous les pays du monde de boycotter résolument les maisons d'édition et de production cinématographique, les organes de presse, les sta-

tions de radiodiffusion, les individus ou les organisations qui propagent directement ou indirectement la propagande de guerre; il leur demande également de protester énergiquement contre toutes les formes d'art et de littérature qui soutiennent une telle propagande.

Le Congrès s'adresse à tous les travailleurs de la presse, de la littérature, des arts, du cinéma, de l'éducation et de l'enseignement pour qu'ils se refusent à servir d'instruments de la propagande de guerre, propagande de meurtre et de haine entre les nations, et il leur demande de prendre une part active à la diffusion des idées de paix et de compréhension entre les peuples.

**RESOLUTION SUR LA CONSOLIDATION
ET LE DEVELOPPEMENT DES RELATIONS
ECONOMIQUES ENTRE LES PAYS**

●

Le passage d'une série de pays à l'économie de guerre porte un préjudice de plus en plus grand aux relations économiques et à l'échange entre les pays tant des matières premières que des produits industriels; il a des répercussions désastreuses sur le niveau de vie de nombreux peuples et fait également obstacle au progrès et à la coopération économique entre tous les pays. En même temps, la violation des relations économiques normales entre les pays est une source de conflits constituant une menace pour la Paix.

Partant des intérêts vitaux de la population de tous les pays désireux d'assainir la situation internationale, le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix estime indispensable:

d'établir des relations commerciales normales entre les différents pays sur la base de conditions mutuellement avantageuses, satisfaisant les besoins des peuples, excluant la discrimination économique dans n'importe laquelle de ses expressions, assurant le développement de l'économie nationale et l'indépendance économique des Etats, grands et petits.

Prenant en considération le fait que le passage accéléré d'une série de pays à l'économie de guerre favorise les forces intéressées à la guerre et accentue par conséquent la menace de conflits militaires, le IIe Congrès Mondial des Partisans de la Paix propose aux Assemblées législatives de tous les pays d'adopter une loi abolissant les super-profits sur les commandes liées à la préparation à la guerre.

**RESOLUTION SUR LA CONSOLIDATION
ET LE DEVELOPPEMENT DES RELATIONS
CULTURELLES ENTRE LES PAYS**



En vue d'assurer une collaboration pacifique entre les peuples et leur compréhension mutuelle, le IIe Congrès des Partisans de la Paix estime nécessaire de prendre des mesures pour consolider et développer les relations culturelles entre les différents pays. Le Congrès recommande:

Dans le domaine de la Science:

- Contribuer à la création d'associations scientifiques internationales comprenant des savants de tous les pays;
- Organiser des congrès scientifiques dans les capitales des différents Etats à tour de rôle. Organiser des voyages de savants dans d'autres pays pour consolider des relations mutuelles et l'échange d'expériences scientifiques;
- Organiser l'échange des travaux scientifiques entre universités et grandes bibliothèques. Editer des bulletins périodiques avec des notices sur les travaux édités dans les différents pays;
- Organiser pendant les vacances des voyages de jeunes et d'étudiants, dans les autres pays.

Dans le domaine de l'Art:

- Organiser des tournées de troupes théâtrales, d'orchestres, d'ensembles d'artistes, ainsi que la diffusion de films;
- Organiser des festivals de musique familiarisant les auditeurs avec la musique des autres pays;
- Organiser des expositions artistiques; organiser des expositions d'art populaire;
- Inviter largement les représentants des autres pays à prendre part aux solennités nationales consacrées à des dates mémorables de l'Histoire, de la Science, de la Littérature et des Arts;
- Organiser la célébration de ces dates dans les autres pays;

- Contribuer à la traduction d'oeuvres littéraires, à l'édition et à l'exécution d'oeuvres musicales; échanger ces oeuvres ainsi que des notices et des articles ou critiques de ces oeuvres;
- Editer largement les classiques de la littérature, de la musique mondiale, du cinéma et reproduire les tableaux, sculptures et morceaux d'architecture de renommée mondiale;
- Contribuer au développement, dans chaque pays, de la technique de la traduction d'oeuvres étrangères.

RESOLUTION RELATIVE A L'ORGANISATION

●

L' action engagée par les Partisans de la Paix depuis le Congrès de Paris a trouvé par l'Appel de Stockholm une résonance universelle et l'appui de centaines de millions d'hommes et de femmes; elle s'est développée dans l'élan puissant des peuples qui ont participé activement au débat instauré autour du IIe Congrès Mondial de la Paix.

L'importance et l'ampleur des perspectives de Paix que les propositions issues du Congrès ouvrent devant les peuples répondent à l'élargissement du mouvement pour la Paix, à la variété de la représentation nationale, politique, sociale et religieuse réalisée dans ces Assises Mondiales, à l'ampleur et à la liberté des débats qui se sont ouverts.

La discussion, l'approbation et le soutien actif de ces propositions par les peuples auxquels elles sont présentées peuvent imposer la réalisation des espoirs que l'Humanité a placés dans l'idée des Nations Unies.

Des volontés de Paix nouvelles et puissantes s'unissent aux nôtres.

Nous constatons avec satisfaction que les conditions sont réunies pour une collaboration avec de nombreuses associations, collectivités culturelles ou religieuses, organisations pacifistes ou courants d'opinion tels que les quakers, les mondialistes, les courants en faveur de la neutralité et autres, orientés vers l'effort pour le maintien de la paix.

Grâce à ces efforts communs, nous pourrons assurer de façon permanente une possibilité de rencontre et d'action pacifique des peuples tout en insistant auprès de l'O.N.U. sur sa mission, qui est d'être, non l'instrument d'une quelconque hégémonie, mais le terrain d'entente entre les gouvernements. Ce qui implique pour elle des devoirs impérieux vis-à-vis des peuples.

De telles tâches, que la responsabilité du mouvement nous commande, le rôle que la gravité de la situation internationale impose aux Partisans de la Paix, nous ont inspiré la proposition de créer le Conseil Mondial de la Paix. Tout peuple, tout groupement, tout courant d'opinion pacifique qui veut travailler pour la réalisation de telle ou telle proposition de Paix élaborée par le Congrès Mondial a sa place dans le Conseil Mondial de la Paix et pourra y envoyer ses représentants.

En conséquence, le Conseil Mondial de la Paix reçoit du Congrès Mondial le mandat d'accueillir dans son sein les représentants de toutes les forces qui s'engagent dans une action pratique en faveur de la Paix.

RESOLUTION FINANCIERE



Devant le développement sans cesse accru de notre mouvement et l'ampleur de ses tâches nouvelles qui exigent des ressources permettant d'assurer le fonctionnement régulier de ses organismes et l'établissement d'un appareil administratif et technique correspondant à son importance, le IIe Congrès Mondial décide ce qui suit:

1. Chaque Comité National ou Organisation Internationale adhérente versera une cotisation sur une base et dans des conditions qui seront déterminées par les organismes élus par le Congrès;

2. La campagne du Fonds Mondial de la Paix continue. Toutes les initiatives devront être recherchées et appliquées par les comités nationaux et locaux afin d'assurer son plein succès.

Il importe que chaque adhérent à notre mouvement participe à l'effort de collectage des fonds. La contribution personnelle de millions d'hommes et de femmes pacifiques doit être comprise par tous comme indispensable à la réalisation des objectifs de notre Congrès.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU DU
CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX
(Genève: 10-11 Janvier 1951)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

COMMUNIQUE



Le Bureau du Conseil Mondial de la Paix a siégé à Genève les 10 et 11 Janvier 1951, sous la présidence de M. Frédéric JOLIOT-CURIE.

Il a entendu les rapports de M. le professeur BERNAL et de M. Yves FARGE sur l'aggravation de la situation internationale et sur le développement d'importants courants d'opinion publique orientés dans l'esprit des propositions de paix formulées par le deuxième Congrès Mondial de la Paix.

Le Bureau a enregistré l'étendue du dialogue et le grand nombre d'initiatives de Paix prises dans le sens des décisions contenues dans l'Adresse du 2ème Congrès Mondial de la Paix aux Nations Unies.

Il a pris acte de la profonde inquiétude que le réarmement allemand aussi bien que le réarmement du Japon a éveillée dans le monde et notamment dans les populations de ces pays.

Dans ces conditions, le Bureau a décidé d'avancer la date de la session du Conseil Mondial de la Paix qu'il fixe du 21 au 24 février 1951.

Seront inscrits à l'ordre du jour de cette session:

1. Application des décisions du 2ème Congrès Mondial de la Paix.
2. Solution pacifique du problème allemand et du problème japonais.

Genève, le 11 janvier 1951.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

SESSION
DU
CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX
(Berlin: 21-26 février 1951)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

A P P E L



En vue de répondre aux aspirations de millions d'hommes du monde entier, quel que soit le jugement porté par eux sur les causes qui engendrent les dangers de guerre mondiale,

Pour que la Paix soit affermie et que soit assurée la sécurité internationale,

Nous réclavons la conclusion d'un pacte de Paix entre les cinq grandes puissances: Etats-Unis d'Amérique, Union Soviétique, République Populaire Chinoise, Grande-Bretagne, France.

Nous considérerions le refus de se rencontrer à cet effet comme la preuve des desseins agressifs du gouvernement de n'importe laquelle de ces grandes puissances qui s'en rendrait responsable.

Nous appelons toutes les nations attachées à la Paix à soutenir la revendication d'un pacte de Paix ouvert à tous les Etats.

Nous apposons nos signatures sous cet appel et nous invitons à signer tous les hommes et toutes les femmes de bonne volonté, toutes les organisations qui aspirent à la consolidation de la Paix.

Adopté à l'unanimité le 25 février 1951.

**RESOLUTION SUR L'ORGANISATION
ET L'ELARGISSEMENT**

●

Le Conseil Mondial de la Paix, dans sa session du mois de février 1951 à Berlin, a pris connaissance avec satisfaction des efforts qui ont été réalisés pour l'application des décisions du IIe Congrès Mondial et décidé que ces efforts devraient être encore intensifiés.

Le Conseil Mondial recommande notamment à tous les Comités nationaux d'intensifier la diffusion et la popularisation de l'Adresse à l'Organisation des Nations Unies qui doit pénétrer partout, être connue par chaque homme et chaque femme. Le Conseil Mondial demande à chacun de faire preuve d'initiative à cet égard sur le plan national comme sur le plan international.

Le Conseil Mondial de la Paix prend acte et exprime sa satisfaction de l'adoption dans divers pays de lois contre la propagande de guerre.

Il invite les Comités nationaux à prendre des mesures pour l'élaboration de propositions de lois de défense de la paix et contre la propagande de guerre qui seront présentées aux parlements des différents pays.

Il invite les Comités nationaux à informer l'opinion publique pour obtenir le plus large appui populaire à ces démarches.

Il insiste auprès des comités nationaux afin qu'ils mobilisent les populations pour les alerter, dénoncer devant l'opinion et boycotter toutes les publications, enseignements, écrits, discours, films, émissions radiophoniques, etc., qui contiennent des incitations à la guerre.

Il demande aux comités nationaux de lancer une vaste campagne d'éclaircissement avec des milliers d'hommes de bonne volonté qui, dans chaque pays, dénonceront inlassablement le mensonge qui sert la préparation à la guerre.

Il propose au Bureau de prendre des mesures en vue de constituer, auprès du Secrétariat, un bureau d'information qui, sur le plan de l'objectivité, fournirait une documentation et des nouvelles exactes qui combattraient les nouvelles fausses ou déformées tendant à entretenir une psychose de guerre.

Le Conseil Mondial de la Paix constate avec satisfaction que des contacts ont été pris en application des décisions du IIe Congrès Mondial, avec de nombreuses associations et collectivités et que ces contacts ont permis de développer et d'élargir encore le mouvement de la paix.

Il prend en particulier les décisions suivantes:

1. Continuer les négociations avec le mouvement mondialiste dans les différents pays pour rechercher des points d'accord et d'action commune et encourager une participation réciproque aux conférences et congrès.

2. La rencontre paritaire proposée à la Société des Amis (Quakers) pourrait se faire sur la base des documents et résolutions respectifs en vue de rechercher les conditions d'une action commune.

3. Il importe de faire connaître aux Eglises les résolutions prises à la présente session et de leur demander de les appuyer. Au nom du Bureau, le président Joliot-Curie a adressé aux instances suprêmes des Eglises une lettre pour leur communiquer la résolution du II^e Congrès Mondial sur le désarmement. Plusieurs réponses ont été déjà reçues qui marquent l'intérêt suscité par ces communications.

4. Les contacts doivent être développés avec les courants en faveur de la neutralité qui existent dans différents pays, pour que ceux-ci tendent réellement à préserver la Paix par des actions positives.

5. Rechercher la coopération avec les mouvements pacifistes et avec tout groupement en tant que ces contacts et cette coopération serviront la cause de la Paix.

Le Conseil mondial enregistre avec satisfaction les propositions et initiatives tendant à organiser des conférences internationales qui permettront à des représentants qualifiés de l'opinion de plusieurs pays, de confronter leurs idées et rechercher en commun la solution de certains problèmes dans l'intérêt de la paix mondiale.

De telles conférences seront l'occasion de nouveaux contacts et d'un nouvel élargissement du mouvement de la Paix.

Dans cet ordre d'idées, le Conseil Mondial:

1. approuve la convocation à Paris ou à Bruxelles dans le plus bref délai par «l'Entente Franco-Belge contre le réarmement de l'Allemagne» d'une conférence des peuples des pays d'Europe dont les gouvernements se sont liés au Pacte Atlantique, avec la participation du peuple allemand. Cette conférence aura pour but l'action contre la remilitarisation de l'Allemagne et la solution pacifique du problème allemand;

2. approuve également la proposition d'organiser une conférence des pays d'Asie et du Pacifique, qui aurait notamment

pour but la lutte contre le réarmement du Japon et pour la solution pacifique des conflits en cours. Cette conférence examinerait, d'autre part, le problème de la réalisation dans les pays intéressés d'Asie et du Pacifique d'une consultation populaire sur la remilitarisation du Japon et la conclusion dans l'année en cours d'un traité de paix avec ce pays.

3. demande au Bureau de soutenir l'organisation de conférences régionales:

- a) des pays du Proche-Orient et de l'Afrique du Nord,
- b) des pays scandinaves.

4. recommande au Secrétariat d'envisager l'organisation de conférences du même genre:

- a) pour les pays d'Afrique Noire,
- b) pour les pays d'Amérique du Nord et d'Amérique latine.
(Cette conférence devrait se tenir dans le courant du mois d'août à Mexico.)

Le Conseil Mondial appelle les Comités nationaux des pays intéressés à faire le maximum d'efforts pour le plus grand succès de ces conférences.

Le Conseil Mondial de la Paix décide la convocation en U. R. S. S. au cours de l'été 1951 d'une conférence générale économique, ouverte aux économistes, aux techniciens, aux industriels, aux commerçants et au syndicalistes de tous les pays pour le rétablissement des échanges économiques entre les pays et l'amélioration du niveau de vie des peuples.

L'ordre du jour de la Conférence serait:

a) Les possibilités d'amélioration des conditions de vie des populations au milieu du XXe siècle à condition que la paix soit préservée.

b) Les possibilités d'amélioration des échanges économiques entre les pays.

Dans le cadre de la résolution du IIe Congrès Mondial sur les échanges culturels, le Conseil Mondial de la Paix recommande au Bureau d'apporter tout son appui à l'organisation d'une Conférence des médecins dont l'initiative a déjà été prise par d'éminentes personnalités médicales françaises et italiennes et qui doit se tenir en Italie dans le courant de l'année. Cette conférence serait consacrée au problème de la lutte contre l'influence néfaste de la préparation à la guerre sur la protection de la santé des masses populaires.

Il invite le Secrétariat à étudier et à favoriser la tenue de conférences internationales qui discuteraient des développe-

ments possibles des cultures nationales et de la collaboration culturelle internationale à condition que la paix soit préservée (conférences des écrivains et artistes, des savants, des cinéastes).

Le Conseil Mondial invite en outre le Secrétariat à encourager l'idée de conférences d'enseignants, de journalistes, de sportifs, etc . . .

Il l'invite à examiner les formes et l'appui à donner à l'initiative des organisations de jeunes et d'étudiants pour un large festival mondial pour la Paix qui se tiendra à Berlin du 5 au 19 août 1951.

Le Conseil Mondial décide la création en son sein d'une Commission internationale des échanges culturels et artistiques qui se réunira périodiquement.

Il recommande à chaque Comité national de créer auprès de lui sans délai une Commission spéciale pour les échanges culturels, chargée de favoriser les voyages, autant que possible réciproques, orientés vers le renforcement de la cause de la Paix ainsi que les échanges de publications et d'expositions culturelles.

Il charge le Bureau d'étudier la création d'un Centre du Cinéma ayant pour tâche de stimuler et coordonner la production et la distribution de films pour la Paix, tout en dénonçant toute utilisation du cinéma au service de la propagande de guerre.

Il recommande au Secrétariat de prendre les contacts nécessaires afin que les savants épris de paix proposent et fassent prévaloir comme Charte des organisations internationales et nationales scientifiques auxquelles ils appartiennent l'utilisation exclusivement pacifique de leurs découvertes.

Le Conseil Mondial invite les Comités Nationaux à donner toute leur attention à la collecte des moyens matériels pour le Fonds Mondial de la Paix.

Le succès de cette campagne constituera une nouvelle preuve de l'attachement des peuples à la cause de la paix. Il permettra au mouvement de remplir toujours plus efficacement sa mission.

L'application de toutes ces mesures contribuera d'une manière efficace à l'élargissement de notre mouvement qui doit se poursuivre:

— sur la base des résolutions définissant nos positions quant aux problèmes intéressant la paix;

— au moyen de la vaste campagne d'explication menée dans toutes les couches de la population de chaque pays, qui instituera partout la libre et loyale discussion ainsi que l'action commune.

Le Conseil Mondial de la Paix a constaté que l'O.N.U. n'avait pas répondu à l'Adresse du IIe Congrès Mondial comme si les propositions des représentants de centaines de millions d'êtres humains pour le maintien de la Paix ne la concernaient pas.

Depuis l'élaboration de cette adresse, l'O.N.U. a continué à décevoir les espoirs que les peuples avaient placés en elle et porté cette déception à son comble par la résolution condamnant la Chine comme «agresseur».

Elle a permis et couvert la destruction systématique par les forces armées américaines de près d'un million d'êtres humains, vieillards, femmes, enfants de Corée, écrasés ou calcinés dans le débris de leurs villes et de leurs villages.

Le Conseil Mondial de la Paix décide d'envoyer à l'O.N.U. une délégation composée de: M. Nenni (Italie); Mme Isabelle Blume (Belgique); Mme Davies (Grande-Bretagne); Mme Jessie Street (Australie); MM. d'Astier de la Vigerie (France); Tikhonov (U. R. S. S.); Y. T. Wu (Chine); Hromadka (Tchécoslovaquie); d'Arboussier (Afrique Noire); Neruda (Chili); Général Jara (Mexique); Paul Robeson et Uphaus (U.S.A.); Dr. Attal (Inde).

Cette délégation aura pour mandat de demander à l'O.N.U.:

1. d'examiner les différents points de l'Adresse du Congrès et les différentes résolutions du Conseil Mondial de la Paix et de se prononcer sur chacun d'eux;

2. de revenir au rôle que sa Charte lui avait assigné, pour être le terrain d'entente entre les gouvernements et non l'instrument d'une quelconque hégémonie.

La démarche du Conseil Mondial sera appuyée par des centaines de millions d'hommes et de femmes qui ont le droit d'exercer leur vigilance sur les instances internationales suprêmes afin que celles-ci ne trahissent pas leur mission qui est de sauvegarder la Paix.

RESOLUTION SUR LA SOLUTION PACIFIQUE DU PROBLEME ALLEMAND

En trahissant la volonté des peuples au nom desquels avaient été signés les traités, qui catégoriquement, décidèrent du désarmement de l'Allemagne on a ressuscité les forces mili-

taristes et nazies. Ce réarmement militaire et industriel de l'Allemagne constitue le plus sérieux danger d'une nouvelle guerre mondiale.

Le Conseil Mondial de la Paix enregistre le développement des forces de paix en Allemagne et se réjouit du résultat réconfortant du Congrès d'Essen. Il félicite tous les amis de la Paix en Allemagne de préparer dans l'union de tous les courants pacifiques le referendum qui exprimera la volonté du peuple allemand sur la question de la remilitarisation de leur pays et sur la conclusion d'un traité de Paix appelé à mettre fin aux périlleuses incertitudes du moment.

Le Conseil Mondial de la Paix appelle tous les pays qui se sentent les plus directement menacés à s'unir dans une vigoureuse protestation, par laquelle des millions d'hommes et de femmes imposeront à leurs gouvernements la conclusion dans l'année courante d'un traité de paix avec une Allemagne pacifique qui aura retrouvé son unité et dont la démilitarisation garantie par un accord international, constituera le meilleur gage de Paix en Europe.

RESOLUTION SUR LA SOLUTION PACIFIQUE DU PROBLEME JAPONAIS

●
En application des décisions du IIe Congrès Mondial de la Paix, le Conseil Mondial de la Paix condamne énergiquement la remilitarisation du Japon à laquelle procède la puissance occupante en dépit de la volonté du peuple japonais.

Le Conseil Mondial de la Paix estime nécessaire l'organisation au Japon et dans les pays intéressés d'Asie, d'Amérique et d'Océanie, d'une consultation populaire sur la remilitarisation du Japon et la conclusion d'un traité de paix avec un Japon démilitarisé et pacifique.

Le Conseil Mondial de la Paix condamne toute tentative de paix séparée avec le Japon. Il estime que ce traité doit être négocié en premier lieu avec la participation de la République Populaire Chinoise, des Etats-Unis d'Amérique, de l'Union Soviétique, de la Grande-Bretagne, et agréé par tous les pays intéressés. Toutes les forces d'occupation devront être retirées immédiatement après la conclusion du traité de Paix.

Le peuple japonais doit recevoir la garantie d'une existence démocratique et pacifique.

Toutes les organisations et institutions militaires avouées ou cachées doivent être interdites et toute l'industrie doit être orientée vers une économie de Paix.

Le Conseil Mondial de la Paix, invite tous les hommes de Paix de l'Asie et du Pacifique, y compris ceux du Japon, à tenir dans le plus proche avenir une conférence régionale de défense de la Paix pour qu'une solution pacifique soit effectivement apportée à la question du Japon, dissipant ainsi un sérieux danger de guerre en Extrême-Orient.

**RESOLUTION A PROPOS DE LA DECISION DE L' O. N. U.
CONDAMNANT INJUSTEMENT LA CHINE COMME
AGRESSEUR EN COREE**

●
Le Conseil Mondial de la Paix rappelle la définition de l'agression adoptée par le IIe Congrès Mondial de la Paix:

«L'agresseur est l'Etat qui le premier emploie la force armée contre un autre Etat, sous n'importe quel prétexte»,

et il déclare injuste et illégale la décision adoptée par l'Assemblée de l'O.N.U. condamnant la République Populaire de Chine comme «agresseur» en Corée. Cette décision constitue un obstacle sérieux pour la solution pacifique de la question coréenne, une menace d'extension de la guerre en Extrême-Orient et, par là même, une menace de déclenchement d'une nouvelle guerre mondiale.

Le Conseil Mondial de la Paix réclame de l'O.N.U. l'annulation de cette décision.

**RESOLUTION POUR UNE SOLUTION PACIFIQUE
DE LA QUESTION COREENNE**

●
Pour la solution pacifique de la question coréenne, le Conseil Mondial de la Paix réclame la convocation immédiate d'une conférence de tous les pays intéressés.

Nous appelons tous les hommes attachés à la Paix dans tous les pays à exiger de leurs gouvernements respectifs qu'ils soutiennent la convocation immédiate de ladite conférence.

Le Conseil Mondial de la Paix soutient énergiquement l'opinion que les troupes étrangères doivent être retirées de Corée pour que le peuple coréen puisse résoudre lui-même ses affaires intérieures.

RESOLUTION SUR LA LUTTE POUR LA PAIX DANS LES PAYS COLONIAUX ET DEPENDANTS

●

La Charte des Nations Unies qui se fonde sur le droit de libre disposition des peuples avait suscité dans les pays coloniaux et dépendants un immense espoir. Mais, dans ce domaine comme dans beaucoup d'autres, l'attitude de l'O.N.U., qui couvre les violences employées pour maintenir des peuples dans un état de dépendance et d'oppression coloniale a sapé l'espoir placé en elle.

Cette situation aggrave le danger d'une nouvelle guerre mondiale.

Le Conseil Mondial de la Paix dénonce la propagande mensongère qui tend à présenter une nouvelle guerre mondiale comme un chemin pouvant mener à la libre disposition des peuples coloniaux et dépendants. Il affirme que l'action générale et solidaire de tous les peuples pour la paix constitue un facteur décisif de l'action des peuples coloniaux et dépendants au droit de libre disposition.

Les propositions en vue du règlement pacifique du conflit coréen et des autres problèmes importants d'Asie (Taïwan, Viet-Nam, Malaisie) et pour la solution pacifique du problème allemand et du problème japonais ainsi que les initiatives conciliatrices de certains pays arabes et asiatiques et d'autres pays pacifiques contribuent à la fois au maintien de la paix et au respect du droit de libre disposition des peuples.

L'opposition grandissante des peuples coloniaux et dépendants à l'agression, à l'oppression, à l'étouffement de leurs libertés, à l'intégration de leurs pays dans des pactes agressifs, à la levée de contingents militaires, au stationnement de troupes étrangères sur leurs territoires, à l'octroi de bases stratégiques, à l'accaparement de matières premières de leurs pays, à l'avilissement

de leurs valeurs culturelles, aux mesures de discrimination raciale, constitue un apport essentiel au maintien de la paix.

Le Conseil Mondial salue la solidarité universelle des peuples dans la lutte contre la guerre qui menace toute l'humanité.

RESOLUTION SUR LES PRIX INTERNATIONAUX DE LA PAIX



I. Le Conseil Mondial de la Paix adopte le règlement suivant pour les prix internationaux de la paix

ART. 1. — Le Conseil Mondial de la Paix décide le maintien de trois prix internationaux de la Paix de 5 millions de francs chacun, institués par le Ier Congrès Mondial des Partisans de la Paix, qui seront décernés tous les ans sous ses auspices.

ART. 2. — Ces prix pourront être attribués aux oeuvres ou aux activités littéraires, artistiques, cinématographiques et scientifiques ayant concouru le plus efficacement à consolider la Paix entre les Peuples.

ART. 3. — Le Conseil Mondial de la Paix se réserve la faculté d'attribuer en sus des prix internationaux, un ou plusieurs autres prix et des médailles d'or. Le Conseil se réserve la faculté de restreindre le nombre des prix ou de ne pas attribuer de prix au cas où la qualité des oeuvres présentées serait jugée insuffisante.

ART. 4. — Sont admises à concourir les oeuvres présentées par des organisations publiques, des tierces personnes et par les auteurs eux-mêmes. Le Conseil se réserve la faculté d'attribuer l'une ou l'autre de ces récompenses à des oeuvres ou activités pour lesquelles aucune candidature n'a été présentée.

ART. 5. — Sont également admises à concourir les oeuvres qui auront été adressées au Jury par les soins des Jurys nationaux constitués en accord avec le Conseil Mondial de la Paix.

ART. 6. — Les prix de la Paix sont décernés par le Conseil Mondial de la Paix. Pour l'élaboration des recommandations préalables, le Conseil constitue un jury composé de membres du Conseil, de nationalités différentes, parmi lesquels sont choisis un Président et deux Vice-Présidents.

Ce jury examine les candidatures et soumet ses propositions au Conseil Mondial lequel se prononce en dernier ressort à la majorité simple des voix.

ART. 7. — Le Conseil prend toutes mesures en vue de populariser les oeuvres primées.

ART. 8. — Les frais d'envoi et éventuellement le retour des oeuvres présentées sont à la charge des personnes ou des organismes qui en font la transmission.

ART. 9. — Le Secrétariat du Jury est assuré par le Secrétariat du Conseil Mondial de la Paix.

ART. 10. — Le jury pourra résoudre en liaison avec le Bureau du Conseil Mondial toute question non prévue par le présent règlement.

II. Le Jury des prix internationaux de la paix pour l'année 1951 sera constitué par les personnalités suivantes.

Italie — M. Pietro NENNI, Président.

France. — M. Pierre COT, Vice-Président.

Chine. — M. MAO DUN, Vice-Président.

U.R.S.S. — Mme Wanda WASILEWSKA.

Tchécoslovaquie. — M. le Professeur Jan MUKAROVSKY.

Inde. — M. le Professeur D. D. KOSAMBI.

Grande-Bretagne. — Rév. Hewlett JOHNSON, doyen de Canterbury.

U.S.A. — Rév. Dr. Willard UPHAUS.

Suede. — M. Arthur LUNDKVIST.

Mexique. — Général JARA.

Allemagne. — Mme Hélène WEIGEL BRECHT.

Egypte. — M. Mohamed KAMEL el BINDARI PACHA.

Pologne. — M. Jerzy PUTRAMENT.

Afrique Noire. — M. Gabriel D'ARBOUSSIER.

Espagne. — M. Pablo PICASSO.

III. — Le Conseil Mondial recommande aux différents Comités Nationaux la création de prix nationaux destinés à récompenser des oeuvres et des activités littéraires, artistiques, cinématographiques et scientifiques ayant concouru le plus efficacement à consolider la Paix.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU
DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX
(Copenhague: 5-8 Mai 1951)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

RESOLUTION

●

La lutte contre la guerre est entrée dans une phase décisive. Les peuples constatent déjà que des propagandes s'acharnent à empêcher toute négociation sérieuse, qu'elles essaient de faire prévaloir des solutions de force, que la course aux armements et l'augmentation des budgets de guerre peuvent rendre la guerre inévitable.

La campagne mondiale pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les Cinq Grandes Puissances, ouvert à tous les Etats, peut faire pencher la balance en faveur de la paix.

La rencontre des Cinq Grands pour souscrire à des engagements réels en faveur de la paix mettra fin à la guerre froide et ouvrira la voie au désarmement général.

Chaque peuple peut assurer effectivement sa sécurité nationale par son action en faveur de la conclusion d'un tel Pacte.

En conséquence, le Bureau du Conseil Mondial réuni à Copenhague du 5 au 8 mai 1951, demande à toutes les organisations et mouvements pacifiques, à toutes les collectivités sociales, culturelles et religieuses, d'aider activement, sous la forme qu'elles jugeront opportune, à la campagne mondiale pour la conclusion d'un Pacte de Paix.

Il demande que par centaines de millions, les hommes et les femmes de bonne volonté ratifient personnellement par leur signature, par leur adhésion individuelle, l'Appel du Conseil Mondial, rendant ainsi irrésistible la volonté pacifique des peuples.

Copenhague, le 6 Mai 1951.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

REUNION
DU BUREAU
DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX
(Helsinki: 20-23 Juillet 1951)

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

DECLARATION



Dès l'ouverture de sa session, le Bureau du Conseil Mondial salue la première victoire remportée par l'esprit de négociation sur l'esprit de force dans l'affaire de Corée.

La volonté de paix des peuples a imposé cette prise de contact ; leur vigilance et leur lutte soutenues sont nécessaires pour l'aboutissement des négociations et pour imposer le règlement pacifique.

Ainsi pourra être mis fin aux souffrances du peuple coréen qui a si chèrement acquis son droit à la vie et démontré aux autres peuples angoissés qu'une solution pacifique peut être trouvée aux conflits qui déchirent le monde.

Le Bureau du Conseil Mondial
de la Paix

Helsinki, le 21 juillet 1951.

RESOLUTION

●

Le Bureau du Conseil Mondial de la Paix, réuni à Helsinki, s'adresse à tous les mouvements et à toutes les organisations, à tous les hommes et à toutes les femmes du monde entier qui savent que la Paix est en danger et qu'il faut la défendre.

L'examen de la situation internationale démontre que l'action pour la Paix doit être intensifiée.

D'une part, un an de luttes atroces en Corée a montré la vanité des solutions de force pour résoudre les conflits internationaux. Tous les peuples ont accueilli avec un immense espoir les initiatives prises pour aboutir à la cessation des hostilités. La preuve est ainsi faite que la négociation est un moyen plus efficace que la guerre pour régler les disputes et terminer les désaccords. Et cependant, les événements démontrent que la vigilance de l'opinion publique est indispensable si l'on veut faire prévaloir l'esprit de négociation et imposer un armistice.

D'autre part, au cours des derniers mois, la situation internationale s'est fortement aggravée. La course aux armements a précipité son rythme. Après de longs entretiens, la Conférence des Suppléants s'est terminée par une rupture, contraire à la volonté des peuples, des pourparlers en cours. On tente de conclure, avec le Japon, un traité séparé en excluant de la solution pacifique du problème japonais, les pays les plus directement intéressés. La remilitarisation de l'Allemagne et du Japon a déjà abouti à la constitution de formations militaires dont l'existence inquiète les voisins de ces deux pays, et menace chaque jour davantage la paix du monde. Les bases militaires navales et aériennes, se multiplient et des armes de plus en plus meurtrières sont mises en fabrication. Enfin, de nouveaux conflits, susceptibles de s'envenimer et de s'étendre sont apparus dans le Proche-Orient.

Cet état de choses démontre qu'il reste encore beaucoup à faire si l'on veut arrêter la course à l'abîme.

Dans ces conditions, comment orienter notre action?

En premier lieu, nous devons soutenir de toutes nos forces les efforts entrepris pour obtenir un armistice en Corée. Sans ce soutien des opinions publiques la guerre risque de se poursuivre et le grand espoir des peuples sera déçu.

Mais l'armistice en Corée, pour indispensable qu'il soit, ne doit être considéré par les peuples, que comme une première étape dans la bataille pour la Paix. Cette première étape rendra possible une autre négociation plus large, menée non plus sur le plan militaire, mais à l'échelon politique. Pour rétablir un véritable climat de coopération internationale cette nouvelle négociation doit nécessairement aboutir à la conclusion d'un accord entre les cinq grandes puissances, c'est à dire à la conclusion d'un Pacte de Paix entre les cinq grands, ouvert à tous les Etats.

Ici encore, c'est la pression des opinions publiques, c'est leur volonté pacifique, et elles seules, qui permettront de surmonter les obstacles et de vaincre les résistances.

C'est parce que l'Organisation des Nations Unies n'a pas été capable de remplir sa tâche essentielle, qui est de maintenir la paix par des procédures pacifiques, qu'une négociation entre les cinq grands est aujourd'hui le seul moyen de régler les différends en cours. Le premier effet du Pacte de Paix entre les cinq grands sera donc de restituer à l'Organisation des Nations Unies sa mission, d'assurer son fonctionnement normal, et de permettre ainsi la coopération de tous les pays.

Le second effet d'un Pacte de Paix entre les cinq grands sera de rendre possible le désarmement général, progressif, simultané et contrôlé. La première étape de ce désarmement ne doit pas être un simple arrêt de la course aux armements actuellement en cours. Elle devra comporter l'interdiction absolue et strictement contrôlée, elle aussi, des armes atomiques et autres engins de destruction massive. Elle devra comprendre, en même temps, une réduction sensible des forces militaires et des armements des grandes puissances. Enfin, le contrôle, pour être efficace, ne portera pas seulement sur les armes et fabrications déclarées. Il devra permettre la recherche et la découverte des armes et fabrications qui n'auraient pas été déclarées.

Le troisième effet d'un Pacte de Paix sera de substituer la coopération des peuples à leurs rivalités, et de rendre ainsi possible l'élévation des niveaux de vie et la mise en valeur, dans le respect des indépendances nationales, des ressources économiques de tous les pays.

La première étape de cette coopération internationale doit être le rétablissement et le développement des relations économiques normales et des échanges culturels entre les divers pays. A la course aux armements, source de profits pour une infime minorité et de misère pour le plus grand nombre, il faut substituer une politique étendant à l'humanité tout entière les progrès et les découvertes des savants et des techniciens.

Ainsi, un Pacte de Paix entre les Cinq Grands permettrait non seulement d'écarter les dangers immédiats de guerre, mais de construire fortement la Paix.

Pour faire prévaloir dans les affaires internationales, l'esprit de négociation, pour réorienter vers la paix l'activité des hommes, le Conseil Mondial fait tout d'abord appel aux Comités Nationaux de la Paix. Il leur demande d'accroître leurs efforts, d'intensifier leurs activités et de ne rien négliger pour répandre les idées qui viennent d'être exposées.

Mais le Conseil Mondial s'adresse aussi à tous les groupements, à tous les mouvements et à tous ceux qui souhaitent le maintien de la paix. Il leur demande de s'associer à l'action qu'il a entreprise pour un Pacte entre les Cinq Grands, comme il leur promet son concours pour toutes les actions qu'ils croiraient devoir entreprendre en faveur de la paix.

La paix intéresse au même degré tous les hommes et tous les peuples. S'ils veulent éviter de périr les uns et les autres, s'ils écartent ce qui les divise, il est encore temps de sauver la Paix.

RESOLUTION SUR LA RENCONTRE INTERNATIONALE ECONOMIQUE



Le Bureau du Conseil Mondial de la Paix a enregistré avec satisfaction l'intérêt qu'a suscité, dans tous les pays, et dans les milieux les plus divers, la proposition du Conseil Mondial tendant à promouvoir une Rencontre Internationale Economique.

Il se félicite des conversations qui se déroulent actuellement entre les personnalités des divers pays en vue de créer un Comité International d'Initiative qui, reflétant la diversité des intérêts et des opinions représentés à la Rencontre lancera les in-

vitations, et réglera les problèmes relatifs à l'ordre-du-jour et au déroulement de la Rencontre.

Les informations fournies au Bureau ont permis de constater l'importance de la préparation dans des pays tels que la Grande-Bretagne, la Chine, les Etats-Unis, la France, les Indes, l'Italie, le Brésil, la Belgique, la Pologne, qui sont déjà assurés de la participation de représentants qualifiés des diverses branches de l'économie, de la technique, des différentes organisations syndicales, coopératives etc. . . .

Le Bureau a également entendu avec satisfaction la déclaration faite par le représentant du Comité Soviétique de la Paix qui a proposé que la Rencontre ait lieu à Moscou. En URSS, des personnalités les plus représentatives de l'industrie, du commerce, des coopératives, des sciences économiques et des syndicats ont déjà fait connaître leur intention de participer à cette Rencontre et rechercheront, avec les représentants des autres pays, les moyens pratiques de surmonter les difficultés qui s'opposent à l'élévation du niveau de vie des populations et entravent les échanges normaux entre les pays.

Le Bureau exprime son accord avec les propositions faites par de nombreuses personnalités appartenant à différents pays, que la rencontre ait lieu avant la fin de l'année et que soit laissé au Comité International d'Initiative le soin d'en arrêter définitivement la date.

Le Bureau a constaté l'importance des efforts que poursuivent des hommes d'origine et d'opinions différentes montrant la possibilité de rechercher les moyens de stimuler la reprise d'échanges économiques normaux entre les pays, d'aider à l'amélioration du niveau de vie des populations et de servir ainsi la cause de la paix.

RESOLUTION SUR LA CONFERENCE D'AFRIQUE DU NORD ET DU PROCHE ET MOYEN ORIENT

●

Le Bureau du Conseil Mondial de la Paix salue l'initiative d'une Conférence groupant les représentants des pays d'Afrique du Nord, du Proche Orient et du Moyen Orient.

Il constate que le travail de préparation dans les différents pays intéressés, donne lieu à un large débat portant sur les points suivants:

1° — L'action des peuples peut imposer le règlement pacifique des conflits en cours.

2° — Les peuples d'Afrique du Nord ainsi que les peuples du Proche et du Moyen Orient ont, comme tous les autres peuples, un intérêt immédiat à l'établissement de la paix, car ils sont parmi les premiers à subir les conséquences provoquées par les préparatifs d'une nouvelle guerre mondiale. Ces conséquences se traduisent notamment par: leur intégration dans des pactes militaires, la levée de contingents, le stationnement de troupes étrangères et l'établissement de bases stratégiques sur leur territoire, l'accaparement de leurs matières premières, ainsi que par une aggravation des conditions de vie des populations et un renforcement de l'oppression dans tous les domaines.

3° — Les peuples d'Afrique du Nord ainsi que les peuples du Proche et Moyen Orient ont, comme tous les autres peuples un intérêt d'avenir à l'établissement de la paix, car le déclenchement d'une troisième guerre mondiale, serait, de toute évidence, catastrophique pour ces pays, en raison même de leur importance stratégique et de leur situation géographique.

Par contre, la victoire des forces de paix par l'action solidaire de tous les peuples, en les préservant d'une telle catastrophe, ne peut que faciliter la réalisation effective du droit de chaque peuple à disposer de soi-même.

4° — En conséquence, parallèlement à la lutte qu'ils mènent pour leurs propres objectifs, les peuples d'Afrique du Nord, du Proche et du Moyen Orient ont un intérêt national à participer, aux côtés de tous les autres peuples, à la lutte pour faire reculer la guerre et obtenir l'établissement d'un Pacte de Paix entre les Grandes Puissances ouvert à tout les Etats.

Ces préoccupations rejoignant celles que des hommes de tous pays, de toutes croyances, de toutes opinions et de toutes origines, ont déjà exprimées dans le Conseil Mondial de la Paix, le Bureau du Conseil Mondial s'engage à soutenir la réalisation pour l'année 1951 de la Conférence des pays de l'Afrique du Nord, ainsi que des pays du Proche et du Moyen-Orient.

Il appelle les mouvements nationaux de la paix, ainsi que les membres du Conseil Mondial résidant dans ces pays, à participer activement à la préparation de cette conférence.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

A N N E X E

•

LE CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Annexe



LE CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX



Président:

Professeur JOLIOT-CURIE



Vice-Présidents:

Pietro NENNI (Italie) — Gabriel d'ARBOUSSIER (Afrique Noire) — Professeur BERNAL (Grande-Bretagne) — Général CARDENAS (Mexique) — Mme Eugénie COTTON (France) — Alexandre FADEEV (U. R. S. S.) — Professeur Leopold INFELD (Pologne) — KUO MO JO (Chine) — Artur LUNDKVIST (Suède).



Membres du Bureau du Conseil Mondial

Mme Branca FIALHO (Brésil) — Ilya EHRENBURG (U. R. S. S.) — Yves FARGE (France) — José GIRAL (Espagne) — Professeur Dharmavir KOSAMBI (Indes) — Recteur Jan MUKAROVSKI (Tchécoslovaquie) — Louis SAILLANT (France) — Mme Jessie STREET (Australie) — M. MAO DUN (Chine) — M. FRIEDRICH (Allemagne) — Mme Isabelle BLUME (Belgique) — M. STOVER (Etats-Unis) — M. IKUO OYAMA (Japon) — M. HIRANO (Japon) — M. TIKHONOV (U. R. S. S.) — M. HROMADKA (Tchécoslovaquie) — Antoine TABET (Liban).



Secrétaire Général:

M. Jean LAFFITTE (France)



Secrétaires:

Palamède BORSARI (Brésil) — Révérend DARR (Etats-Unis) — Gilbert DE CHAMBRUN (France) — EMI SIAO (Chine) — Giorgio FENOALTEA (Italie) — GOULAEV (U. R. S. S.) — Ivor MONTAGU (Grande-Bretagne).

Membres du Conseil Mondial

AFRIQUE NOIRE

M. SEKOU TOURE, Secrétaire Général de l'Union des syndicats de la Guinée.

M. Saar IBRAHIMA, Secrétaire Général de la Fédération des cheminots de l'A.O.F.

AFRIQUE DU SUD

M. Desmond BUCKLE

Révérant D. C. THOMPSON

ALBANIE

Dr. Manol KONOMI, Président du Comité Albanais, Président de l'Institut des Sciences.

ALGERIE

M. Abderrhaman BOUCHAMA, Architecte.

ALLEMAGNE

M. Johannès R. BECHER, écrivain — compositeur du texte de l'hymne national allemand — Président de l'Association culturelle pour la rénovation démocratique de l'Allemagne.

Prof. Hans ERTEL, météorologiste, membre de l'Académie des Sciences, Député au Parlement.

M. Erwin ECKERT, ancien pasteur évangélique, Député du Landtag, Président du Comité des Partisans de la Paix de l'Allemagne de l'Ouest.

M. Walter DIEHL, étudiant en théologie (Mayence), Président des Jeunes Partisans de la Paix de l'Allemagne de l'Ouest.

M. Heinrich FINK, docker, conseiller municipal de Hambourg, premier délégué syndical de la «Deutsche Werft».

Mme Edith HOERETH-MENGGE, institutrice, Présidente du Comité des Partisans de la Paix de l'Allemagne de l'Ouest, conseillère municipale de Munich, membre du Conseil de la Ligue des Droits de l'Homme.

Mme Anna SEGHERS, écrivain, membre de l'Académie des Beaux Arts, Présidente du Comité Allemand des Partisans de la Paix.

Dr. Arnold ZWEIG, écrivain, Président de l'Académie des Beaux-Arts, Député de la Chambre Populaire.

Mme Helen WEIGEL-BRECHT, actrice, lauréate du Prix National.

Dr. Johannès HERZ, pasteur et professeur de Théologie.

M. Bertold BRECHT.
M. REINAU.
M. Heinz WILLMANN.
M. Astier KRUGER.

ARGENTINE

Mme Margarita DE PONCE, professeur.
M. Emilio GARCIA ITURRASPE, avocat.
M. Julio Luis PELUFFO, médecin.
Mme Gerarda SCOLAMIERI.

AUSTRALIE

M. James HEALY, Secrétaire Général de l'Union des travailleurs maritimes.
Rev. Frank HARTLEY.

AUTRICHE

M. Ernst FISCHER, écrivain, ancien Ministre.
Professeur Josef DOBRETSBERGER, professeur d'Université.
Professeur Heinrich BRANDWEINER, professeur d'Université en droit ecclésiastique.

BELGIQUE

M. Max COSYNS, professeur de physique, Président de l'Union Belge pour la défense de la Paix.
M. Emile CAVENAILE.

BOLIVIE

Pr. Humberto BILBAO LA VIEJA.

BRESIL

M. Mario FABIAO, scientifique.
M. Jorge AMADO, écrivain.

BULGARIE

M. Ludmil STOIANOV, académicien.
M. Methodi POPOV, professeur.
M. George NADJAKOV, scientifique.

CANADA

Rev. J. C. ENDICOTT, professeur de théologie, Président du Comité de la Paix.

M. Arthur WRAY, membre du Parlement de la province
Alberta.

CEYLAN

M. Pieter KEUNEMANN, député, Président de la Fédération
des Syndicats.

CHILI

M. Guillermo del PEDREGAL, industriel, ancien ministre.
M. Pablo NERUDA, poète, écrivain.

CHINE

Mme SUN YAT SEN, Présidente de l'Association du Se-
cours au peuple chinois.
M. LIU NING I, Vice Président des syndicats chinois.
M. MA YIN CHU, Président de l'Université de Chekiang.
Mme LI TEH CHUAN, Vice Présidente de la Fédération Dé-
mocratique des Femmes.
M. CHANG PO CHUN, secrétaire général de la Ligue Dé-
mocratique chinoise.
M. TSAI TING KAI, ancien général de l'armée antijapo-
naise.
M. LIAO CHENG CHIN, Président de la Fédération chi-
noise de la jeunesse.
M. WU LAN FU, membre du comité de la Paix chinois.
M. Y. T. WU, membre de l'Union chrétienne de la Jeunesse
de Chine.
M. MEI JOU AO.
M. TCHEN HANI CHEN.

COLOMBIE

M. Baldomero SANIN CANO, écrivain.
Mme Graciela MENDOZA, journaliste.

COREE

M. HAN TSE RYTZ, écrivain, Président de l'Association
des écrivains.
M. LI TCHIEN, écrivain, Président du Bureau des échan-
ges culturels de l'Association de l'Amitié Soviété-Co-
réenne.
Mme PAK DEN AI, présidente de l'Association des femmes
démocrates de Corée.

COSTA RICA

M. Joaquín Garcia MONGE, professeur de l'Université de Costa-Rica.

CUBA

M. Juan MARINELLO, écrivain, ancien Ministre.
M. Domingo VILLAMIL, juriste, professeur de Théologie.
M. Elias ENTRALGO, professeur d'université.

DANEMARK

M. ANDERSEN NEXOE, écrivain.
M. Mogens FOG, professeur, ancien Ministre.
Mme Elin APPEL.

EGYPTE

M. Mohamed KAMEL EL BINDARI Pacha.
M. Fathi RADWAN, Président du conseil Supérieur du Parti Nationaliste.
M. Ahmed SAAD EL DIN KAMEL, avocat.
M. YOUSSEF HELMI.

EQUATEUR

Dr. Juan MORALES Y ELOY, professeur.
Dr. Angel MODESTO PAREDES.

ESPAGNE

M. Pablo PICASSO
M. Manuel SANCHEZ ARCAS, architecte.
M. José BERGAMIN, écrivain.

ETATS-UNIS

Professeur W. E. DU BOIS.
M. Paul ROBESON, chanteur.
M. Howard FAST, écrivain.
Révérend Arthur MOULTON.
Révérend Robert MUIR.
M. Charles HOWARD, avocat, vice-président du Parti Progressiste.
Dr. Willard UPHAUS, révérend, dirigeant de la «Croisade Américaine pour la Paix».
Mme Theresa ROBINSON.
M. Karly LARSON, syndicaliste.

M. Ernest de MAIO, syndicaliste.
Mme Clémentina PAOLONE, physicienne.
Révérend Massie KENNARD.

FINLANDE

M. Vaino MELLTI, préfet.
Mme Hagard OLSSON, écrivain.
M. Felix IVERSEN, professeur.

FRANCE

Mme Irène JOLIOT-CURIE.
M. Louis ARAGON, écrivain.
M. VERCORS, écrivain.
M. Emmanuel d'ASTIER de la VIGERIE, ancien ministre.
M. Justin GODART, ancien Ministre, membre de l'Académie de Médecine.
M. Pierre COT, ancien ministre.
Abbé Jean BOULIER.
M. Alain LE LEAP, secrétaire général de la C. G. T.
Mme Françoise LECLERCQ, Secrétaire de l'Union des Femmes Françaises.
M. Laurent CASANOVA, ancien ministre.
M. Guy de BOYSSON, conseiller de l'Union Française.
Professeur WEILL-HALLE, membre de l'Académie de Médecine.
M. Armand MITTERAND, conseiller de l'Union Française.
M. Robert CHAMBEIRON.
M. Fernand VIGNE, Secrétaire Général du mouvement français de la Paix.
Pasteur Francis BOSC.
Mme CASSIN.
Dr. J. P. MAY
M. Marcel ALLEMANN, mineur.
M. Paul RODI, membre du Comité directeur du mouvement de libération du peuple.
M. Gérard de BERNIS.
M. Jacques DENIS, secrétaire général de la F. M. J. D.

GRANDE-BRETAGNE

Professeur J. G. CROWTHER, physicien.
Mme S. O. DAVIES.
M. D. N. PRITT, avocat, ancien député.
M. Steve LAWTHORP, mineur.

M. J. PLATT-MILLS, avocat, ancien député.

Dr. Christopher WOODARD, médecin.

Révérant Alexander REID, Président du Comité Ecossais de la Paix.

Mis Ann GEORGE, fonctionnaire.

M. J. SANDY, ingénieur, président du Comité de la Paix de Londres.

Dr. Nora JOHNS, médecin.

Miss Marian ROBERTSON, Secrétaire du Comité de la Paix de l'Ecosse.

M. James KERMAN.

M. CRAWFORD.

M. Malcolm NIXON, étudiant.

Dr. Hewlett JOHNSON, doyen de Canterbury.

M. DUNCAN JONES.

GRECE

Professeur KOKKALIS, ancien ministre.

HOLLANDE

M. HORSMEIER.

HONGRIE

Mme Elisabeth ANDICS, professeur à l'Université de Budapest.

M. Janos PETER, évêque de Debrecen.

M. George LUKACS, écrivain, membre de l'Académie des Sciences.

INDES

Dr. Madan Mohan Lal ATTAL.

INDONESIE

Dr. TJOA SIK IEN, ex représentant de l'Indonésie à l'O. N. U., fondateur du Comité de la Paix en Indonésie.

IRAK

Mohamed MEHDI AL JEWAHIRI, poète.

IRAN

M. Iradj ESKANDARY, avocat.

M. Mahmoud HORMOZ.
Son Eminence BORGUEL.

IRLANDE

Dr. George JEFFARES.

ISRAEL

M. Meir YARRI, député.
M. BAR YEHUDA, député.
M. Tawfiq TOUBI, député.

ITALIE

M. Emilio SERENI, sénateur, ancien ministre.
Père Andrea GAGGERO.
Professeur Ambrogio DONINI, ancien Ambassadeur.
M. Umberto TERRACINI, sénateur, ancien Président de
l'Assemblée Constituante.
M. Arturo LABRIOLA, sénateur, ancien ministre.
M. Willy FERRERO, chef d'Orchestre.
M. Ferdinando TARGETTI, député, Vice-Président de la
Chambre des Députés.
Mme Ada ALESSANDRINI, professeur.
M. Francesco CERABONA, député, ancien ministre.
Mme Elena CAPORASO GATI, juriste.
M. Giuseppe DOZZA, maire de Bologne.
M. Giulio EINAUDI, éditeur.
M. Achille LORDI, juriste.
M. le professeur Morello-MORELLINI, de l'Université
de Rome.
M. Mario PALERMO, sénateur.
M. Salvatore QUASIMODO, écrivain.
M. Leonida REPACI, écrivain.
M. Francesco SCOTTI, député.
M. Ferdinando SANTI, député, secrétaire de la C. G. I. L.
M. Antonino VARVARO, avocat, député à l'Assemblée.
M. Tullio VECCHIETTI, professeur.
M. le comte Paolo SELLA DI MONTELUCE, industriel.
M. Dario VALORI.
M. Enrico BERLINGUER.

JAPON

M. Sumio TAKAKUWA.
M. Sukeharu YOSHIDA.
M. Keian KUMOKURA.
M. Tokusaburo TAN.
M. Tetsuo MASUDA.
Melle Fuki KUSHIDA.

LIBAN

M. George HANNA, médecin.
M. Radoin CHAHAL, artiste.

LUXEMBOURG

M. BIERMANN.

MADAGASCAR

Mme Zele RASOANORO, député.

MEXIQUE

M. Vicente LOMBARDO TOLEDANO, président de la Confédération Générale du Travail d'Amérique Latine.
M. Ismael COSIO VILLEGAS, scientifique.
M. le Général Heriberto JARA CORONA, ancien Ministre de la Marine.

MONGOLIE

M. Tsendin DAMDINSYRYN, Président du Comité National de la Paix.

NORVEGE

M. Kirsten HANSTEEN, éditeur.
M. Herrman TOENNESSEN, Directeur des Recherches à l'Université d'Oslo.

NOUVELLE ZELANDE

M. C. W. CHANDLER, doyen de Hamilton, Nouvelle-Zélande.

PAKISTAN

FAIZ Ahmad FAIZ, secrétaire général du Comité de la Paix.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9
PARAGUAY

M. José Asuncion FLORES.

POLOGNE

M. Jan DEMBOWSKI, professeur.

M. Ostap DLUSKI, rédacteur.

M. Victor KLOSIEWICZ, Président du Conseil Central des
syndicats.

M. Leon KRUCZKOWSKI, écrivain.

M. Jerzy PUTRAMENT, écrivain.

PORTUGAL

M. Manuel VALADARES, physicien.

ROUMANIE

M. Mihail SADOVEANU, Président du Comité de la Paix
Académicien, écrivain.

Mme Florica MEZINCESCO, professeur, Ministre adjointe
de l'Enseignement Public de Roumanie, Vice-Présidente
du Comité permanent de la Paix.

M. Sori TOMA, professeur, rédacteur en chef du journal
«Scanteia» membre du comité permanent de la paix.

SIAM

M. KULARP SAI-PRADIT.

M. PHETAI CHOTINUCHIT.

M. SAMAK BURAVAS.

SUEDE

M. Sven HECTOR, pasteur.

M. Per Olov ZENNSTROM, écrivain.

SUISSE

M. le professeur André BONNARD.

SYRIE

M. Ibrahim HAMZAOU, juriste.

M. Saïd TAHSIN, artiste peintre.

M. Mustapha AMINE, avocat.

Cheikh SALAH EL DINE EL ZAÏM.

TCHECOSLOVAQUIE

Mme Anežka HODINOVA-SPURNA, Vice Présidente de l'Assemblée Nationale.

M. L'abbé Dr. Alexander HORAK.

M. Vaclav BOUCEK, ouvrier stakhanoviste des Usines Skoda.

TRIESTE

M. Angelo FRANZA, journaliste, secrétaire du Comité de la paix.

TUNISIE

M. le Dr. Sliman BEN SLIMAN.

M. Mohamed DJERAD, journaliste.

U. R. S. S.

M. Alexandre KORNEITCHOUK, dramaturge.

Mme Wanda WASILIEWSKA, écrivain.

Mme Zinaïda GAGARINA, professeur, Vice présidente du Comité des Femmes antifascistes.

M. Alexandre OPARINE, académicien.

M. Alexandre NIESMEIANOV, Président de l'Académie des Sciences de l'URSS.

M. Leonid SOLOVIEV, secrétaire des syndicats.

M. Wladislav KOTCHEMASOV, secrétaire du Comité de la Jeunesse antifasciste.

S. E. Métropolitaine NIKOLAÏ.

URUGUAY

M. Jose Luis MASSERA, mathématicien.

VENEZUELA

M. le Général Jose Maria GABALDON.

VIET-NAM

M. TRAN THANH.

M. NGUYEN PHUC BUU HOI, savant, membre de la famille impériale.

M. PHAM HUY THONG, professeur.

YOUgoslavie

M. le Général Péro POPIVODA.

Extrait de la «Résolution relative à l'Organisation»
adoptée par le 2ème Congrès Mondial de la Paix.

●

«Tout peuple, tout groupement, tout courant d'opinion qui veut travailler pour la réalisation de telle ou telle proposition de paix élaborée par le Congrès Mondial a sa place dans le Conseil Mondial de la Paix et pourra y envoyer ses représentants. En conséquence, le Conseil Mondial de la Paix reçoit du Congrès Mondial le mandat d'accueillir dans son sein les représentants de toutes les forces qui s'engagent dans une action pratique en faveur de la Paix.»

TABLE DES MATIERES

— PREMIER CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX (20—25 AVRIL 1949).	
— Pour un Congrès Mondial des Partisans de la Paix (Appel)	p. 8
— les 75 signatures initiales de l'Appel	
— Manifeste du Congrès Mondial des Partisans de la Paix	p. 11
— Organisation et Action du Comité du Congrès Mondial des Partisans de la Paix	p. 13
— SESSION DE ROME DU COMITE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX (28—31 Octobre 1949)	
— Propositions pour la Paix	p. 16
— REUNION DE PARIS DU BUREAU DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX (15 Decembre 1949).	
— Appel pour la Paix du Monde (Lette aux Assemblées élues)	p. 18
— APPEL DE LA SESSION DE STOCKHOLM DU COMITE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX (15 au 19 MARS 1950)	p. 20
— RESOLUTION DE LA REUNION DE LONDRES (31 MAI AU 1ER JUIN 1950) DU BUREAU DU COMITE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX	p. 22
— REUNION DE PRAGUE (16—18 AOUT 1950) DU BUREAU DU COMITE DU CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX.	
— Appel pour la convocation du IIème Congrès Mondial de la Paix	p. 24
— Motion adressée au Conseil de Sécurité et à tous les gouvernements	p. 25
— DEUXIEME CONGRES MONDIAL DES PARTISANS DE LA PAIX (VARSOVIE 16—22 NOVEMBRE 1950).	
— Manifeste aux peuples	p. 28
— Adresse à l'ONU	p. 29
— Pour les victimes de la répression	p. 33
— Résolutions	p. 34
— COMMUNIQUE DE LA REUNION DE GENEVE (10—11 JANVIER 1951) DU BUREAU DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX	p. 42

SESSION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX (BERLIN 21—26 FEVRIER 1951)	
--- Appel pour un Pacté de Paix	p. 44
--- Résolution sur l'organisation et l'élargissement	p. 47
--- Résolution a propos de l'Adresse l'ONU	p. 49
--- Résolution sur la solution pacifique du problème allemand	p. 49
--- Résolution sur la solution pacifique du problème japonais	p. 50
--- Résolution à propos de la décision de l'ONU condamnant injustement la Chine comme agresseur en Corée	p. 51
--- Résolution pour une solution pacifique de la question co- réenne	p. 51
--- Résolution sur la lutte pour la paix dans les pays coloniaux et dépendants	p. 51
--- Résolution sur les Prix Internationaux de la Paix	p. 52
RESOLUTION DE LA REUNION DE COPENHAGUE (5 au 8 MAI 1951) DU BUREAU DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX	p. 56
RESOLUTIONS DE LA REUNION DE HELSINKI (20—23 JUILLET 1951) DU BUREAU DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX	p. 58
--- LE CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX	p. 66

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

THIS IS AN ENCLOSURE TO
DO NOT DETACH
CONFIDENTIAL

«CELA NE PEUT PAS DURER»

Un Appel au Peuple des Etats-Unis
prononcé par Ilya EHRENBURG,

Membre du Bureau,

à la Session extraordinaire
du Conseil Mondial de la Paix,

Berlin 4 juillet 1952

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

« CELA NE PEUT PAS DURER »

UN APPEL AU PEUPLE DES ETATS-UNIS,
PRONONCE PAR ILYA EHRENBORG,

Membre du Bureau,

A LA SESSION EXTRAORDINAIRE
DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX,

Berlin, 4 juillet 1952

Ce printemps, quand j'étais à Copenhague, une Danoise m'a dit :

« Tout le monde parle de la guerre, et moi j'ai trois enfants. Les journaux disent que c'est la faute des Russes qui veulent détruire le mode de vie américain. Moi, je ne vis ni à la russe, ni à l'américaine. J'ai ma vie à moi. Je ne dis pas qu'elle soit bien belle, mais cependant je crains que l'on m'en prive. Je ne comprends rien à la politique, mais je sais que cela ne peut pas durer. »

« Cela ne peut pas durer. » Là-dessus, tout le monde est d'accord. Si la menace de guerre n'a pas augmenté ces temps-ci, elle n'a pas diminué. Quand le médecin dit d'un homme affaibli par une longue maladie qu'il n'y a pas de changement dans son état, c'est inquiétant. Ce qui est terrible, ce n'est pas seulement la guerre dont rêvent une poignée de criminels, c'est la fièvre de l'attente, la méfiance mutuelle, les mensonges, la haine, ce mur aveugle qui sépare les peuples, les cliquetis des armes, les jeunes générations laissées à elles-mêmes, les inventions porteuses de mort se dressant devant l'homme sans défense.

« Cela ne peut pas durer », dit la mère coréenne, en cachant son enfant dans l'abri. Et, comme en réponse, « cela ne peut pas durer », dit la mère américaine dont le fils a été envoyé en Corée. Le Chinois qui laboure son minuscule champ de riz dit : « cela ne peut pas durer », et ses paroles sont répétées par le berger de l'immense pampa d'Argentine.

Le monde ne peut pas vivre sans paix. Pourquoi brûlent les villes de la malheureuse Corée? Pourquoi les ouvriers d'une France si riche ne mangent-ils pas à leur faim? Pourquoi s'épaissit toujours plus la carapace militaire des Etats? Et, sous cette carapace,

le corps humain s'affaiblit, la pensée s'appauvrit, l'espoir du bonheur s'éteint. Certes, il n'est pas difficile aux honorables membres du Conseil de la Paix de répondre à ces questions. Ils savent qui se dérobe aux pourparlers, qui a dicté les traités séparés avec l'Allemagne et le Japon, qui a fait subir à la Corée des horreurs de guerre encore inconnues dans l'histoire, qui contrecarre n'importe quel essai de faire tomber la fièvre de l'humanité et empoisonne la conscience de millions de gens par la peur, la colère, la haine.

Mais il s'en faut de beaucoup que tous les gens du monde comprennent la source du mal. Le mouvement de la paix s'élargit, il embrasse la moitié de l'humanité. C'est assez pour faire réfléchir le général Eisenhower, peut-être même le général Ridgway. Mais ce n'est pas assez pour garantir la paix. Nous devons penser à l'autre moitié de l'humanité, forcer le cœur et la raison de l'homme désarmé. Car la poignée de criminels qui envisagent une nouvelle guerre, est numériquement insignifiante. Il est peu probable qu'elle atteigne un millième de la population des États-Unis. Je sais qu'en Amérique il existe des fermiers laborieux, des ouvriers honnêtes, des savants généreux, des écrivains admirables, des mères qui serrent avec angoisse leur enfant sur leur sein, et des amoureux qui rêvent de simple bonheur humain.

Je sais qu'en Amérique existent des millions d'habitants qui craignent non seulement la peste bubonique, mais un simple rhume, et qui sont poussés au désespoir par les discussions sur la guerre atomique.

Pourquoi donc cent millions ne peuvent-ils faire taire une poignée de scélérats ?

Les affairistes ou les détraqués qui rêvent d'une nouvelle guerre possèdent les journaux, les stations d'émissions radiophoniques, les studios de cinéma, des propagandistes, des provocateurs, des prêcheurs. Ils trompent non seulement des millions d'Américains, mais aussi de nombreux Européens. Parmi les gens qui considèrent les Partisans de la Paix avec méfiance, parfois même avec animosité, il y a très peu de partisans de la guerre. Pour un trompeur, on peut compter des milliers et des milliers de trompés. C'est à ceux-ci que je veux m'adresser.

Je parlerai franchement et sans détours.

La Danoise que je citais croit que les Russes veulent détruire le mode de vie américain. Ainsi pensent certains Danois, et de très nombreux Américains. Selon les paroles d'une vieille chanson espagnole, *« ils ne savent pas ce qu'ils chantent, ils chantent ce qu'ils savent »*. Mister John Foster Dulles a déclaré récemment :

« Les communistes ont choisi les Etats-Unis comme objectif de destruction. Les propagandistes soviétiques annoncent sans cesse et à grands cris que tout le mal vient des Etats-Unis, qu'il faut les haïr et les conquérir. »

Non seulement les journaux américains mais même des personnes aussi responsables que le Président Truman affirment presque tous les jeudis que l'Union Soviétique aspire à la destruction du « mode de vie américain ».

Toutes les paroles peuvent être interprétées de façons différentes. Mais il me semble qu'il n'y ait pas de mots qui puissent être interprétés de tant de façons que « le mode de vie ».

Pour le Président Truman, le mode de vie américain, c'est la politique du Département d'Etat et les intrigues du Pentagone. Pour un habitant moyen des Etats-Unis, le mode de vie américain c'est l'existence à laquelle il est attaché, son travail, sa famille, une voiture, un match de football, le jazz, les films d'aventures passionnantes, les discours au club et les prêches à l'église, les plaisirs du dimanche et les soucis du lundi. Chacun a le droit d'aimer, ou ne pas aimer ce mode de vie, de le considérer comme élevé ou médiocre mais si ce mode de vie plaît aux Américains, personne n'a le droit d'y attenter. Personne d'ailleurs n'y porte atteinte.

Pour des millions d'habitants des Etats-Unis, la notion du « mode de vie américain » est liée aux automobiles aérodynamiques, aux bonnes routes, aux maisons préfabriquées, aux frigidaires, aux appareils de télévision, même s'ils ne les ont que dans les magasins; elle est liée à la possibilité de serrer familièrement la main d'un sénateur, au manque d'étiquette, à l'idéalisme du dimanche qui adoucit la fièvre quotidienne des affaires, à la démocratie des mœurs qui allège l'inégalité sociale, au rêve de l'heureuse chance capable de faire d'un misérable sans abri un millionnaire tout puissant. Il est temps que l'Américain moyen comprenne que les Russes n'ont pas l'intention de lui prendre sa petite Ford, que les Chinois ne songent pas à s'occuper des programmes de télévision des Etats-Unis, que les Coréennes ne sont pas séduites par le frigo de Mister Smith, et que c'est bien égal aux Polonais, si ledit Mister Smith serre la main à Dulles ou même à Truman, tout en rêvant non seulement de millions mais de milliards.

Il est temps que l'Américain moyen comprenne que bien des choses dépendent de lui. Il peut aider à la guerre, et il peut aider à la paix. Personne ne l'empêche de vivre comme il l'entend. Mais

si la poignée de criminels décidait d'implanter ailleurs, par la force des armes, le « mode de vie américain », ce mode de vie s'écroulerait comme un château de cartes.

Jamais je ne croirai que l'homme qui vénère sa mère puisse offenser celle des autres. Jamais je ne croirai que l'homme qui respecte sa propre maison puisse se mal comporter dans celle des autres. Chaque peuple tient à son mode de vie.

L'Américain moyen qui tient au mode de vie américain, doit estimer les lois, les mœurs et les goûts des autres peuples. On ne peut pas inspirer une idéologie par la bombe. On ne peut pas inoculer le goût par un obus. On peut avec les microbes de l'encéphalite et de la peste, tuer un homme, mais il n'est pas de microbe qui puisse obliger un Chinois à réfléchir ou à sentir comme le général Ridgway.

Les criminels qui ont commencé la guerre de Corée ont déclaré qu'ils défendaient le régime de Syngman Rhee contre les communistes. Je ne sais à qui peut plaire le régime de Syngman Rhee contre lequel se révoltent même les ministres qu'il a nommé. Mais supposons que certains Américains soient enthousiastes de ce régime. Eh bien ! ils ont le droit d'en chanter les louanges. Mais c'est en vain qu'ils pensent que brûler Pyongyang au napalm, c'est convaincre le Coréen de la supériorité du « mode de vie américain ». Les habitants de Pyongyang sont convaincus de tout autre chose : ils savent maintenant qu'il est possible d'avoir une grande technique, et une petite conscience.

J'ai été en Amérique. Certaines choses m'ont plu, d'autres m'ont déplu. J'ai rencontré des Américains qui ont visité mon pays. Certaines choses leur ont plu, d'autres leur ont déplu. On peut discuter de tout cela ; on dit que de la discussion naît la vérité.

Les dirigeants d'Amérique déclarent à tout bout de champ que le régime d'Union Soviétique leur déplaît. C'est leur affaire.

Nous, Soviétiques, nous n'aimons pas particulièrement certaines choses d'Amérique. Par exemple, nous désirerions sincèrement que les Américains haïssent l'âme noire et non la peau noire ; qu'ils vénèrent un peu moins le dollar, et un peu plus l'homme. Mais tout cela regarde les Américains eux-mêmes.

L'Américain moyen doit comprendre qu'on ne peut pas, au nom de la liberté réelle ou imaginaire priver les autres de liberté. La « Voix de l'Amérique » annonce régulièrement qu'on a fondé dans ce pays une « Société pour la libération de la Russie », présidée par l'homme qui était récemment ambassadeur des États-Unis à Moscou. Dans mon pays, il n'existe pas, et il ne peut pas exister de société pour la libération de l'Amérique. Bien que nous désirions

l'abolition de la discrimination raciale aux Etats-Unis, nous savons que cela ne dépend pas de l'élévation des armements soviétiques mais de l'élévation des consciences américaines. Hitler aussi parlait de libérer la Russie. Il voulait libérer la Russie des Russes. L'Américain moyen doit bien considérer jusqu'où mène la rapacité des trompeurs, et la naïveté des trompés.

Un soldat américain arrive à Livourne ou à La Rochelle. Il voit les regards malveillants, les inscriptions de « *Go home* ». Il est indigné. On lui a dit qu'il allait en Italie ou en France pour défendre ces pays contre les Russes, et il entend les cris « Allez-vous en ». On lui explique vite que ce sont les Rouges qui excitent le peuple contre les Américains. Je demanderai à cet Américain vexé : « Croyez-vous vraiment qu'il s'agisse d'intrigues communistes ? Est-ce que Laval ou Mussolini n'ont pas excité les peuples contre les Américains ? Pourquoi donc en 1944 les Français ont-ils reçu le général Eisenhower avec des fleurs et pourquoi en 1951 ces mêmes Français crient-ils à ce même Eisenhower : « *Go home* » ?

Peut-être n'êtes-vous en rien coupable, jeune soldat américain. Je ne crois pas que les habitants de Gênes ou de Bordeaux veulent vous blesser personnellement. Mais vous êtes là comme un hôte qu'on n'a pas invité, on vous prend pour un soldat d'armée d'occupation. Ne vous fâchez pas contre les Français ou les Italiens ; pensez plutôt aux gens qui vous ont envoyé en Europe. Peut-être allez-vous croire que je parle de parti pris. Bon. Si vous ne croyez pas un écrivain soviétique, réfléchissez aux paroles d'un homme tout ce qu'il y a de bien pensant, Mr. John Foster Dulles. Voici ce qu'il a déclaré le 15 mai de cette année :

« Comme me l'ont démontré mes voyages récents en Orient et en Occident, il faut que nous acceptions la dure vérité : plusieurs peuples ne craignent pas tant l'Armée soviétique que le fait que les Etats-Unis peuvent brusquement commencer la guerre atomique contre laquelle les villes de ces pays ne sont pas défendues. Le gouvernement n'a pas entièrement empêché les gens qui occupent des situations importantes dans notre pays d'exprimer leur opinion belliqueuse. »

Voilà pourquoi, soldat américain, on vous crie « *Go home* ». Ne vous désolerez pas, les bornes ne sont pas encore dépassées. Aux soldats de Hitler, personne ne criait de rentrer chez eux. Avec eux, on ne parlait pas, on essayait de les chasser. Personne n'a rien contre vous personnellement. Mais dans l'histoire de tous les peuples il y a des heures décisives où le bon renom d'une nation,

son honneur, son avenir, dépendent de la volonté de chaque citoyen. La naïveté et l'insouciance peuvent être plaisantes dans la vie privée de l'individu, mais ces choses sont déplacées quand il s'agit du destin de votre pays, du destin du monde entier.

Vous avez le droit de choisir le mode de vie qui vous convient. Vous avez le droit de choisir entre démocrates ou républicains, entre psychanalyse et cure de sommeil, entre deux boxeurs ou deux stars, entre les prairies des Montagnes Rocheuses et les plages de Floride. Mais vous n'avez pas le droit de choisir entre la guerre et la paix. Aucun étranger ne vous reprochera d'avoir choisi tel ou tel président, d'avoir aidé à adopter ou à rejeter telle ou telle loi. Mais tous les peuples du monde vous considéreront comme responsable, quoique vous soyez un homme bon et paisible, si les dirigeants de votre pays osent déclencher la troisième guerre mondiale.

Dans cette salle, il y a des journalistes de différents pays. Parmi eux se trouvent des Américains. Je veux croire à leur honnêteté. Quelles que soient leurs opinions, ils doivent faire connaître mes paroles à leurs lecteurs. Je parle en tant que citoyen soviétique, et en tant qu'écrivain soviétique. Je suis sûr d'exprimer non seulement mon opinion personnelle, mais celle de millions de mes lecteurs. Ce n'est pas vrai que nous, les Soviétiques, nous haïssons l'Amérique. Nous estimons le peuple américain, son génie, ses succès dans le domaine scientifique, ses inventions, son application au travail. Quant à moi, comme écrivain, j'ajouterai que je place très haut plusieurs écrivains d'Amérique, quoique leur idéologie me soit souvent étrangère. Et, comme homme, j'ajouterai que j'ai rencontré aux États-Unis beaucoup de gens « bien » et intelligents. Personne en Union Soviétique n'a jamais attenté ni ne portera atteinte au « mode de vie américain ». Que chaque peuple vive comme il le désire. Que tous les peuples trouvent la voie de la paix, afin que les idéaux, les intérêts et les goûts d'un peuple n'empêchent pas les autres de vivre, de penser et de créer. On ne peut pas imposer à la Chine le régime de Tchang Kai Chek en arguant que les 19 États d'Amérique votent à l'ONU pour Tchang Kai Chek. Il faut se rappeler que non seulement la population de la Chine est presque le double de celle des 19 États d'Amérique, pris tous ensemble, mais aussi que les citoyens de n'importe quel État, grand ou petit, ont le droit de décider eux-mêmes du régime qui leur convient. On ne peut pas imposer au peuple soviétique telle ou telle décision en se basant sur les voix du Venezuela, de la Turquie ou des Philippines. Il faut arriver à un accord avec les représentants du peuple soviétique.

Même si l'on réunit à Washington tous les ambassadeurs américains et si on les élève solennellement à la dignité de Libérateurs de la Russie, la cause de la Paix n'y gagnera rien.

D'habitude, avant les élections, les politiciens américains, tenant compte de l'état d'esprit de leurs électeurs, préfèrent parler de paix. Mais à présent, ils sont tellement habitués à penser à la guerre, qu'en parlant de la paix, sans le vouloir, ils exposent leurs projets belliqueux. Le 7 juin, le général Eisenhower a dit qu'il faut s'armer, qu'il ne croit pas aux pourparlers avec l'Union Soviétique, qu'une opposition directe existe entre les idéologies de l'Est et de l'Ouest, et qu'il ne voit aucune « panacée » capable d'apporter la détente. M. Taft, le 2 juin, a proposé d'organiser des groupes illégaux à buts agressifs dans tous les pays qu'il a qualifié de communistes.

Les Américains auxquels parviendront mes paroles pourront croire que je force le tableau, que tous les politiciens des Etats-Unis sont pour la paix. Je me permettrai de citer comme témoin l'ancien congressman Mr. Bruce Barton. Je ne crois pas que quiconque aille le soupçonner de sympathies pour l'Union Soviétique ou pour les communistes. Autrefois, il considérait que le meilleur moyen de sauver l'Europe était de laisser l'Allemagne et l'Union Soviétique se détruire mutuellement, et comme membre de la Chambre des Représentants, il soutenait l'activité de la « Commission anticommuniste » de Dies. Voici ce que dit M. Bruce Barton :

« Certes, officiellement, tout le monde est pour la paix. Le Président est pour la paix, le Secrétaire du Département d'Etat est pour la paix, le Pentagone est pour la paix. Mais en fait tous leurs projets, leurs idées, leurs dépenses sont monopolisés pour la guerre. La paix signifie pour eux l'extermination continue des Coréens en Corée, des Indonésiens en Indonésie, des Indochinois en Indochine, et la subvention dans toutes les parties du monde, de la préparation à la guerre. Si un dirigeant de n'importe quel pays, par exemple Nehru, a l'audace de dire « je ne veux pas être mêlé à tous ces massacres », il se trouve immédiatement sous le feu acharné de notre propagande. Au lieu d'essayer de trouver le moyen de vivre tranquillement aux côtés de la Russie, nos officiels s'occupent seulement de vantardise et de menaces. »

Je ne crois pas qu'il faille rien ajouter aux paroles de ce gros financier, anticommuniste notoire. Pour repousser la menace de guerre, il faut s'asseoir à une table commune, discuter et arriver à

un accord. Le peuple soviétique veut la paix avec n'importe quelle Amérique. Et avec l'Amérique des Progressistes, et avec celle des Républicains et celle des Démocrates. Il veut la paix avec les ouvriers américains et avec les capitalistes américains. Il veut la paix non seulement avec les amis, mais aussi avec les ennemis. Il veut la paix non parce qu'il a une petite nature, mais parce que son âme est grande.

L'Américain moyen pourra dire que, dans plusieurs questions, de grands désaccords existent entre les conceptions américaines et les conceptions soviétiques. Je ne suis pas diplomate, ni spécialiste dans les questions d'énergie atomique, ni connaisseur de droit international. Je ne suis qu'un écrivain. Mais je sais qu'à de nombreuses reprises les représentants de mon pays ont proposé aux Américains d'engager des conversations et je sais qu'à de nombreuses reprises les Américains ont décliné. On me dira qu'il est difficile d'arriver à un accord. C'est vrai, ce n'est pas facile. Il faut pour cela une bonne volonté mutuelle, le désir de s'entendre. Quand le nazisme a menacé l'Europe et l'Amérique, l'Union Soviétique et les Etats-Unis y sont arrivés. Durant les années terribles, nos soldats et les soldats américains ont lutté ensemble pour la paix. Quant à nous, nous ne l'avons pas oublié. Et pourtant à cette époque aussi, il y avait désaccord idéologique, différences de goût et opposition d'intérêts. La troisième guerre mondiale serait-elle donc plus supportable que Hitler ?

Aujourd'hui c'est le jour de la fête nationale américaine. Le 4 juillet 1776, le peuple américain a conquis son droit à l'indépendance.

Je m'adresse à vous, citoyens d'Amérique. Pouvez-vous vous souvenir de l'idéal des meilleurs enfants de votre pays ? Dites à vos dirigeants qu'ils abandonnent la vantardise et la menace, qu'ils se mettent à la table ronde à côté des représentants de l'Union Soviétique et des représentants des autres grandes puissances et qu'ils essaient honnêtement d'arriver à un accord. Ainsi, vous aurez sauvé votre pays, vos enfants, votre avenir.

Je crois en la raison et au cœur du peuple américain.

Cette année encore, se réunira le grand Congrès de la Paix, espoir suprême de tous les peuples. Il faut que les Américains comprennent l'importance de ce Congrès et envoient une délégation représentant toutes les nuances de l'opinion. Je veux dire seulement qu'en la personne des délégués soviétiques, les Américains trouveront des amis capables de comprendre la voie différente de chaque peuple, et qui désirent non pas imposer aux autres leur mode de vie, mais sauver la vie, la civilisation, l'avenir de toute l'humanité.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

THIS IS AN ENCLOSURE TO

DO NOT DETACH

Rapport d'ouverture

présenté par

M. JOLIOT CURIE

président du Conseil Mondial de la Paix

à la session extraordinaire de Berlin

1^{er} juillet 1952

RAPPORT D'OUVERTURE PRESENTE PAR
M. JOLIOT-CURIE,
PRESIDENT DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX,
A LA SESSION EXTRAORDINAIRE,
BERLIN 1-6 JUILLET 1952

Chers amis,

Je veux tout d'abord remercier les personnalités qui ont bien voulu venir assister à cette session du Conseil et je leur souhaite la bienvenue.

Leur présence nous est un grand encouragement et je suis convaincu que l'expérience qu'elles nous apportent sera des plus précieuses et contribuera au grand succès de nos travaux.

Je remercie et je salue tous les membres du Conseil présents à cette session.

Le Comité de la Paix allemand et le Secrétariat du Conseil Mondial ont accompli de grands efforts pour nous permettre de délibérer ici, dans de très bonnes conditions. Je suis certain d'être votre interprète en les remerciant de leur activité et de leur dévouement.

Je veux dire aussi combien nous avons été sensibles aux belles paroles que viennent de prononcer Monsieur Ebert, Maire de Berlin, et le Professeur Friedrich, combien nous sommes touchés par l'accueil de nos amis allemands.

Si nous nous réunissons à Berlin, ce n'est pas uniquement en souvenir de notre première session au cours de laquelle fut lancé l'Appel pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les Cinq Grandes Puissances. C'est surtout parce que nous avons voulu venir aborder en face les difficiles problèmes de l'heure, dans une capitale à laquelle les récentes décisions diplomatiques et militaires et les visites successives des responsables de la politique occidentale ont conféré une importance considérable.

Les graves événements qui se sont produits au cours des derniers mois ont amené le Bureau du Conseil Mondial de la Paix, réuni à Oslo le 1^{er} avril, à vous convoquer en session extraordinaire, en vue d'étudier les solutions pacifiques qu'il conviendrait d'apporter aux

problèmes qui divisent actuellement l'humanité, et de trouver les meilleurs moyens de les mettre en application.

Les décisions récentes prises au sujet de l'Allemagne et du Japon, les entraves apportées à la conclusion d'un armistice en Corée, l'utilisation des armes biologiques montrent clairement l'aggravation de la situation internationale et donnent à notre session une importance dont nous avons pleinement conscience.

*

Je voudrais, dans cet exposé introductif, procéder à un examen rapide de la situation générale et envisager les conditions de notre action. Notre Secrétaire Général, en introduisant le troisième point à l'ordre du jour, sur le Pacte de Paix, vous exposera l'activité du Mouvement de la Paix et les possibilités d'élargissement.

Le Bureau vous propose ensuite d'entendre, sur les questions à l'ordre du jour, des rapports généraux ou spécialisés qui nous fourniront des éléments précis de discussion. Nous serons amenés à examiner à nouveau, à la lumière de l'expérience acquise, les solutions que nous avons proposées au cours de nos sessions antérieures ; nous formulerons sans doute de nouvelles propositions.

Il ne suffirait pas dans une session extraordinaire comme celle-ci, de formuler des résolutions, même excellentes ; il nous faudra en même temps étudier et trouver les meilleurs moyens de les faire mettre en application. C'est à cette condition que nos résolutions pourront être considérées comme des solutions.

Nous saurons donner le meilleur de nous-mêmes pour proposer des solutions efficaces, mais nous savons bien que nous ne pouvons trouver seuls toutes les solutions. Il nous est indispensable de faire participer à ce travail les milliers d'hommes et de femmes qui nous ont mandatés à notre dernier congrès, tous ceux qui depuis les ont rejoints, tous ceux qui, encore éloignés de nous, veulent la Paix.

La meilleure manière d'atteindre cet objectif est la préparation d'un Congrès Mondial. Les conclusions auxquelles nous allons aboutir à cette session devraient être la base d'une très large consultation populaire. C'est pourquoi, dès le début de ce rapport, je tiens, au nom du Bureau, à vous proposer formellement d'envisager la convocation d'un tel congrès pour la fin de cette année.

Je voudrais encore préciser ma pensée à ce sujet. Au cours des travaux que nous allons entreprendre, nous ne devons jamais perdre de vue que nous allons ainsi provoquer partout dans le monde, une fois de plus, un grand travail d'explication et d'analyse

dés problèmes, travail au cours duquel tous ceux qui veulent agir pour le maintien de la Paix prendront conscience que la Paix est leur affaire propre, qu'ils ont la possibilité d'agir efficacement pour éviter la guerre.

Les résultats de nos travaux, nos conclusions, nos résolutions auront certainement, dès leur diffusion, un grand écho. Mais, outre ces effets immédiats, ils constitueront, je le répète, les thèmes de base de la vaste consultation qui se déroulera dans tous les pays et dans tous les milieux.

C'est par cette voie que se forme et que se concrétise le mieux l'action du Conseil Mondial. Permettez-moi de rappeler à ce propos ce que je disais le 23 décembre dernier, en ouvrant les Assises Nationales du Mouvement Français de la Paix :

« Soyez bien persuadés que tous les membres du Conseil Mondial ressentent profondément que la possibilité même de leur action et de leur influence repose sur le travail effectué par des hommes et des femmes comme vous, dans toutes les communes de tous les pays.

Sans le continuel travail d'explication et de confrontation, sans le bénéfice de millions d'expériences individuelles organisées dans les mouvements nationaux, sans votre force, le Conseil Mondial serait vite ramené aux limites d'un simple aéropage de personnalités sans puissance ...

L'influence en faveur de la Paix que le Conseil Mondial doit avoir sur les pouvoirs publics, sur les organisations internationales qui dépendent ou non des gouvernements, sera d'autant plus grande que vos actions propres seront plus justes, massives et énergiques.

Le Conseil Mondial sera d'autant plus écouté que vous le serez vous-mêmes dans votre pays. Si nous réaffirmons que le maintien de la Paix est une affaire qui concerne directement chaque citoyen — c'est dire encore que c'est dans votre action, jointe à celle des peuples épris de paix dans tous les autres pays du monde, que réside réellement la force déterminante ... »

Il faudrait dans la préparation du Congrès, que tous ceux qui réalisent maintenant les dangers de guerre, que tous ceux qui veulent la Paix, étudient les solutions que nous proposons et en découvrent de nouvelles. En acquérant une juste appréciation de l'importance des problèmes et des actions à entreprendre, ils acquerront du même coup la force de persuasion, celle qui permet

d'étendre autour de chacun la volonté agissante de la Paix. C'est ainsi que combattront pour sauver la Paix des millions d'hommes et de femmes qui ne sont pas encore associés à notre action et sans l'appui desquels la Paix ne pourrait pas être sauvée.

C'est en amenant l'immense majorité des citoyens de tous les pays à faire leurs solutions justes et pacifiques des problèmes qui divisent le monde que nous obtiendrons la mise en application de ces solutions. En effet, une fois créée une opinion publique vraiment consciente et agissante, il deviendra pratiquement impossible de feindre d'ignorer ces solutions et d'entraîner les peuples vers les solutions de force, c'est-à-dire vers la guerre.

Il ne suffirait pas que le Conseil Mondial soit l'interprète des sentiments des citoyens épris de Paix. Il doit les renforcer en leur donnant des supports concrets. Il doit agir en sorte que ces sentiments, que ces aspirations se transforment en exigences fondées sur la Raison.

La puissance de l'opinion publique alertée par le Mouvement de la Paix, s'était déjà manifestée grâce à l'Appel de Stockholm qui empêcha l'utilisation de la bombe atomique en Asie.

De nombreuses déclarations ont déjà insisté sur ce rôle de l'opinion publique. Je citerai, par exemple, les quelques lignes ci-dessous extraites d'un article, publié en février 1951 dans le « Bulletin of Atomic Scientists »¹ par le spécialiste américain de la bombe atomique, J.-R. Oppenheimer :

« Je suis sûr d'avoir raison quand j'affirme que l'opinion publique est un facteur de la plus haute importance quant à l'utilisation des armes atomiques. J'en ai reçu l'assurance de beaucoup d'experts militaires. »

Sur un autre plan, je rappellerai qu'à Vienne, nous avons porté l'accent sur les problèmes du désarmement, déjà traité d'ailleurs dans l'Adresse aux Nations Unies adoptée à Varsovie. Au cours de la dernière Assemblée Générale de l'Organisation des Nations Unies à Paris, l'opinion publique s'est manifestée sous de multiples formes et le président de l'Assemblée Générale, M. Padilla Nervo, tint à déclarer devant la délégation du Conseil Mondial combien il était nécessaire que l'opinion publique s'exerçât fortement, afin d'orienter vers un travail efficace pour la Paix l'activité de cet organisme.

¹ p. 44.

Pendant cette session elle-même, nous avons pu faire remettre à tous les représentants de l'Organisation des Nations Unies le texte de nos résolutions de Vienne. De nombreuses délégations furent reçues par les représentants des principales puissances et l'on peut, sans craindre de déformer la vérité, assurer que cette pression a joué un grand rôle dans la création de la Commission de Désarmement à laquelle était confiée la tâche de répondre à deux revendications essentielles : éliminer la menace des armes de destruction en masse et parvenir à un accord sur la réduction générale et contrôlée des armements.

Le 15 juin, la Commission de Désarmement a remis au Conseil de Sécurité un premier rapport bien décevant. S'il en a été ainsi, c'est que l'opinion publique n'a pas été suffisamment vigilante et agissante et ceci doit nous donner des indications sur l'action que nous devons entreprendre.

Nous avons tous pu constater, dans les mois qui viennent de s'écouler, comment on tente d'accréditer l'idée que seules les solutions de force étaient maintenant possibles et que la seule issue offerte était de constituer une force armée suffisante pour être en mesure de dicter sa volonté ou de l'imposer par la guerre. Pas de concessions, pas d'apaisement ! Mais une autre idée était lancée, qui a cheminé lentement et sûrement dans l'esprit de millions d'hommes : l'idée de la négociation en opposition à l'idée des solutions de force.

L'appel pour la Conclusion d'un Pacte de Paix entre les Cinq Grandes Puissances, tel qu'il a été lancé ici même, les larges discussions qui se sont instaurées au cours de la campagne de signatures et qui ont permis à chacun d'en comprendre le contenu et d'en saisir tout la portée, ont démontré que l'épreuve de force n'était aucunement fatale et que tous les problèmes, tous les différends pouvaient être réglés par la voie des négociations. Nous sommes certains d'avoir ainsi largement contribué à créer cet état d'esprit favorable à la négociation dont les manifestations se font de plus en plus nombreuses et dans des parties de l'opinion encore éloignées du Mouvement de la Paix. Je n'en mentionnerai qu'un exemple parmi beaucoup d'autres : le Synode National de l'Eglise Réformée de France, réuni à Paris au mois de juin 1952, adoptant la résolution suivante :

« Le Synode, ému de la tension qui exaspère la méfiance entre les nations et au sein de chacune d'elles, rendant de plus en plus redoutables les risques de guerre, décidé à mettre sans

cesse son autorité au service de la Paix, persuadé que sont toujours possibles des entretiens entre les gouvernements pour établir leurs rapports dans la justice, la bonne foi, et le respect de la parole donnée.

Fait sien l'ordre du jour de la récente assemblée générale de l'Eglise méthodiste des Etats-Unis, qui insiste pour que tous les gouvernements négocient sans se lasser et laissent la porte ouverte à toute proposition, de quelque source qu'elle vienne, qui contiendrait une possibilité de Paix. »

Notre Mouvement se félicite de voir se développer de telles initiatives qui ne peuvent que concourir au maintien de la Paix.

*

Je voudrais maintenant passer brièvement en revue quelques-uns des problèmes qui seront examinés au fond, dans les rapports qui vous seront présentés.

Deux étapes très dangereuses dans la préparation à la guerre sont les signatures des traités avec le Japon et avec l'Allemagne Occidentale.

Le traité de Paix avec le Japon, signé à San-Francisco, et auquel ni l'Union Soviétique, ni la Chine ne sont parties, a un caractère réellement agressif contre ces deux pays.

La reconstitution, sous les ordres des Américains, des forces armées japonaises, la présence de troupes américaines, l'installation de bases navales et aériennes ont fait du Japon un élément d'agression.

Dans un discours prononcé à Paris, le 5 mai 1952, devant l'Institut des Sciences Politiques, Mr. John-Foster Dulles, tente de justifier ce traité — dont il a été le principal partisan — en déclarant que le Japon étant fortement industrialisé et ayant été, dans le passé, porté au militarisme, il est nécessaire pour la sécurité des Etats-Unis, qu'il entre dans le camp du monde dit libre. S'il n'en était pas ainsi, il affirme qu'il deviendrait un instrument possible d'une agression soviétique, sans vouloir songer un instant que les Russes, et les Chinois peuvent considérer à bon droit le traité de San-Francisco comme faisant du même Japon un instrument possible d'une agression américaine.

Des solutions pacifiques avaient été proposées pour régler le problème du Japon, solutions qui garantissaient la sécurité de tous les pays en même temps qu'elles permettaient au Japon de

vivre, en s'assurant des matières premières et des débouchés chez ses voisins d'Asie. Le Japon, précise Mr. Dulles, doit payer le charbon qui lui parvient par les longues routes maritimes, trois fois plus cher que s'il le recevait de ses voisins.

Comment, dans les conditions actuelles, résoudre les problèmes économiques qui écrasent le Japon. Quelles contradictions! Pour assurer « leur sécurité », les États-Unis créent une situation économique absurde dans un pays qu'ils colonisent en fait, situation qui, devenant intolérable, pourrait conduire tôt ou tard le Japon à redevenir dangereux pour tous.

Cependant, les déclarations officielles américaines affirment que la situation dans ce pays est bonne et a l'agrément de l'immense majorité des citoyens.

Mais on ne peut pas être dupe ; des manifestations monstres comme celles du 1^{er} mai de cette année, comme celles non moins puissantes qui ont eu lieu il y a quelques jours dans tout le Japon sont édifiantes à cet égard.

Dans le même discours, Mr. Foster Dulles déclare¹ :

« Les Asiatiques n'ont pas, profondément enracinées, les mêmes traditions de liberté civile et politique ; de plus, effrayés par le spectre du vieux colonialisme, ils redoutent la forme d'association que leur demande l'Ouest pour renforcer la position économique et militaire du monde libre. »

Mr. Foster Dulles veut-il sans doute condamner le vieux colonialisme mais non cette « forme d'association » qui relève en fait du colonialisme et qui se manifeste par l'aliénation des souverainetés, au profit d'une nation dirigeante, par l'installation de bases militaires, par une ingérence dans toutes les affaires nationales, par des privilèges de juridiction, par des priorités pour des matières premières, etc. ... — en bref, on peut qualifier cette forme d'association de « néo-colonialisme ». La majeure partie des nations du monde dit libre n'en sont-elles pas déjà les victimes ?

La substitution, sous prétexte de défense mutuelle, de ce « néo-colonialisme » américain au « vieux colonialisme » des anciennes puissances impériales n'est pas sans susciter de graves difficultés.

J'en ai donné un exemple à notre Session de Vienne, lorsque j'évoquais les sanglants incidents d'Égypte. Depuis, un nouvel exemple très significatif des contradictions qui surgissent entre ces

¹ Bulletin U. S. A. N° 15 du 6 mai 1952.

formes de colonialisme — qui tendent d'ailleurs à des fins identiques — est apparu avec les affaires de Tunisie. L'indépendance de la Tunisie, réclamée justement par l'immense majorité des Tunisiens, indépendance qui serait un gage de paix, est bien un problème dont l'Organisation des Nations Unies devrait avoir à connaître. Les Tunisiens, appuyés par de nombreuses nations, ont demandé à l'Organisation des Nations Unies de porter leurs revendications et leurs accusations à son ordre du jour. En cette occasion, les États-Unis se sont trouvés dans l'embarras car ils affectent de condamner les puissances colonialistes, mais aspirent à se substituer à celles-ci; or ils ont besoin de ces dernières dans leur dispositif militaire général. Se réfugiant alors dans l'abstention, ils ont ainsi empêché la question tunisienne d'être inscrite à l'ordre du jour.

Cet exemple ne montre pas seulement toutes les contradictions d'intérêt dans le dispositif atlantique, il illustre aussi le fait grave que cette politique fausse délibérément le fonctionnement de l'Organisation des Nations Unies et menace la Paix. C'est exactement ce que démontrait le 12 juin le Pandit Nehru devant le Parlement des Indes :

« Les nations arabes et asiatiques pourraient se trouver obligées de « prendre la décision tragique » de se retirer des Nations Unies, si deux ou trois nations puissantes peuvent y empêcher les discussions.

« Nous ne prenons pas à la légère la décision de l'Organisation des Nations Unies de ne pas discuter la question tunisienne, a-t-il poursuivi, si les nations asiatiques et africaines ne peuvent faire entendre leur voix, il se pourrait qu'elles décident d'avoir une organisation à elles. »

Le Premier Ministre a reconnu que la Charte des Nations Unies est une bonne chose, mais il a ajouté :

« Je pense de plus en plus qu'on ne la respecte pas assez et que l'Organisation des Nations Unies, quittant son port d'attache primitif, se fait la protectrice des puissances coloniales. De nombreux pays commencent à croire que l'Organisation, qui a été fondée pour préserver la Paix, est devenue une organisation pour préparer la guerre. »

Mais sous quelle influence l'Organisation des Nations Unies quitte-t-elle son port d'attache et se transforme-t-elle en une organisation de préparation à la guerre ?

Le Mouvement de la Paix voit dans ces événements des raisons supplémentaires pour soutenir les peuples qui luttent pour leur indépendance et pour continuer à exiger le retour à la lettre et à l'esprit de la Charte de San-Francisco.

*

Je signalais, il y a un instant, les graves dangers que font courir à la Paix les mesures adoptées unilatéralement concernant le Japon.

En Europe, nous assistons à un déroulement analogue et qui présente, lui aussi, de grands périls.

Il est révélateur que ceux-là mêmes qui, depuis des années, préparaient l'organisation actuelle de l'Europe, n'ont pas cru possible d'avouer dès l'abord leurs intentions.

Devant le Parlement de mon pays, le Ministre des Affaires Etrangères dénonçait le 24 novembre 1949 les dangers d'une « participation militaire active de l'Allemagne au système de défense de l'Europe », participation « qui conduirait à une tension internationale immédiate, à un danger de conflit dont la France ne veut assumer ni les risques ni les responsabilités. »

Ce n'est pas en recouvrant les faits du manteau trompeur de la « Communauté Européenne de Défense » que l'on fait disparaître les dangers énoncés il y a si peu de temps avec tant de solennité.

Sous prétexte d'unification et de coordination économique, sous prétexte de création de forces militaires purement défensives, on vient en fait de procéder à l'intégration du militarisme et de l'impérialisme allemands, ressuscités au sein d'un bloc construit et animé en vue d'entreprendre une nouvelle croisade.

Il nous faut dénoncer et la duperie de cette « Communauté Européenne » et les périls qu'elle fait courir à la paix.

L'unification de l'Allemagne, par des voies pacifiques, est exclue par la politique que l'on voudrait faire ratifier par les Parlements des pays signataires des accords récents.

Au lieu de cette unification, on tente de créer toutes les conditions qui permettront à un gouvernement militariste — qui n'a nullement dissimulé ses intentions — de réaliser par la force militaire l'unité de l'Allemagne et de conquérir des territoires polonais, tchèques et français. Le mécanisme même par lequel le troisième Reich a déclenché la seconde guerre mondiale est sciemment remis en place et si les peuples n'y prennent garde, il provoquera les mêmes catastrophes.

Ces dangers sont maintenant perçus par un très grand nombre d'Allemands et de citoyens dans tous les pays.

Les centaines de milliers de Français et d'Italiens, provenant de toutes les couches sociales, qui ont manifesté publiquement leur indignation contre la venue en Europe du Général Ridgway, en sont un éclatant témoignage.

Si l'indignation s'empare chaque jour d'un nombre toujours plus grand de citoyens de ces pays, c'est qu'ils savent que ce général est venu pour constituer une armée européenne agressive avec, au centre, une Wehrmacht maîtresse et revancharde, c'est parce qu'ils savent que ce général ferait de leur pays ce qu'il a fait de la Corée.

Le « Times » ne déclarait-il pas, après la signature des accords de Bonn :

« Il s'agit d'un dramatique renversement des alliances »

M. Hubert Beuve-Méry, dans un article du « Monde » très remarqué,¹ concluait :

« Une large fraction de la « bonne société » occidentale opte aujourd'hui pour le réarmement de l'Allemagne avec les mêmes sentiments, dans les mêmes perspectives qui l'amènèrent un jour à Munich. Mieux valait ménager l'Allemagne bien qu'elle fût hitlérienne et quel que fût le prix demandé, puisqu'elle devait tôt ou tard, entrer en lutte avec Moscou. Lui résister, l'affaiblir, c'était fortifier le bolchevisme. Aujourd'hui l'illusion demeure que réarmer l'Allemagne est le seul moyen de faire reculer Moscou, et comme alors, quiconque ose en douter est cloué au pilori... »

Dans tous les pays intéressés, la lutte est engagée pour s'opposer à cette course vers la guerre et je tiens à saluer spécialement ici les efforts courageux et prometteurs entrepris dans ce sens par une très grande partie du peuple allemand.

Le Conseil Mondial de la Paix avait déjà examiné ces problèmes et proposé des solutions.

Des offres de négociations, assorties de propositions concrètes de discussion, ont été faites par le gouvernement soviétique.

Nous pensons, comme le propose la note soviétique, que l'Allemagne ne devrait faire partie d'aucun groupement de puissances dirigé contre un Etat pacifique quelconque.

¹ Le Monde, 11 juin 1952.

Il est clair que dans les conditions actuelles du fonctionnement de l'Organisation des Nations Unies, cette neutralisation ne peut être sérieusement assurée par la simple admission de l'Allemagne à cet organisme, comme le suggère la note de trois Grands du 13 mai de cette année...

Une proposition de conférence à Quatre est encore soumise à l'heure actuelle, en dépit de la signature des accords de Lisbonne et de Bonn.

Nous devons agir pour que ces négociations soient entreprises.

Il faut que chaque partisan de la paix saisisse l'importance de l'avertissement adopté à la récente « Conférence internationale pour la solution du problème allemand dans le refus du militarisme, dans la paix et la coopération internationale », qui s'est tenue très récemment au Danemark, à Odense.

Après avoir expliqué « qu'un pas très grave vient d'être franchi vers la guerre », ce texte rappelle que des possibilités existent de régler pacifiquement le problème allemand.

« Les grandes puissances peuvent s'entendre à propos de l'Allemagne, à condition que soient reconnus à ce pays les droits que la Conférence énonce ainsi :

- droit à l'unité nationale ;*
- droit à un gouvernement librement élu ;*
- droit à un traité de paix ;*
- droit à la souveraineté et à la sécurité.*

« Nous sommes persuadés que des garanties suffisantes peuvent être trouvées pour la sécurité des peuples voisins ; sans vouloir les préciser, en l'absence des délégués allemands, nous affirmons cependant que l'une des plus importantes réside dans les mesures à prendre pour assurer à toutes les forces pacifiques allemandes leur libre expression et leur libre développement.

« Comme l'ont fait les délégués des nombreuses nations participant à cette conférence, nous devons nous engager « à alerter l'opinion dans un suprême effort pour éviter l'irréparable et pour faire sortir de la pire menace le commencement d'une paix durable. »

*

Il y a tout juste un peu plus de deux ans que s'est engagée la guerre de Corée.

La préoccupation constante du Mouvement de la Paix a été d'agir pour que cessent les combats, pour que ce malheureux peuple puisse

relever ses ruines et pour que la guerre ne s'étende pas au reste du monde.

Il est impossible, en ce second anniversaire, de dresser sans frémir, le bilan de cette guerre sur le déroulement de laquelle seront apportées de terribles précisions.

Des forces armées américaines, auxquelles se sont joints quelques contingents étrangers, ont été appelées, et les opinions publiques de dizaines de nations ont été mobilisées pour soi-disant libérer les Coréens.

En fait de libération, toutes les villes ont été rasées, des centaines de milliers de femmes, d'hommes et d'enfants ont été tués par les bombes ou brûlés vifs par le napalm ; les découvertes de la biologie y sont utilisées non pour sauver les malades, mais pour provoquer des épidémies... et tout cela pour remettre et maintenir au pouvoir un dictateur dont ses alliés eux-mêmes ne peuvent s'empêcher de critiquer l'attitude et de stigmatiser la corruption systématique qu'il a installée !

Depuis un an maintenant, l'armistice espéré par toutes les familles de Corée, de Chine et des États-Unis n'arrive pas à être conclu. L'historique sera fait devant vous de ces négociations d'armistice perpétuellement mises en échec. La volonté de ne pas aboutir est flagrante. Pourquoi cette obstination à décevoir les désirs de paix de l'immense majorité du monde ?

La Corée n'est-elle pas considérée comme un champ d'expérience par ceux qui préparent la guerre ?

On veut conserver des bases militaires à proximité de la Chine à laquelle les dirigeants américains ne pardonnent pas d'avoir éliminé le maréchal Tchang-Kaï-Chek qui se laissait — et se laisse encore — si facilement diriger.

Ensuite, la conclusion d'un armistice risquerait de ruiner le prétexte invoqué par le Président Truman pour annexer en fait, l'île de Formose.

De même, la fin de cette guerre rendrait plus difficile encore le maintien à l'écart de l'Organisation des Nations Unies des représentants incontestables de 450 millions de Chinois.

Imagine-t-on, par exemple, une convention de désarmement adoptée à l'Organisation des Nations Unies et à laquelle la Chine ne serait pas partie, uniquement pour que le délégué de Formose soit maintenu comme élément permanent de la majorité mécanique ?

Toutes ces raisons ont animé ceux qui, mois après mois, ont inventé de nouvelles méthodes pour empêcher les pourparlers d'aboutir.

La dernière en date des entraves imaginées concerne le rapatriement des prisonniers de guerre.

Au travers des nouvelles sensationnelles et contradictoires qui se sont succédées depuis plusieurs semaines, il est possible cependant de constater que les conventions internationales sur les prisonniers ont été systématiquement violées. N'est-il pas caractéristique que le Général Colson — négociant la libération de son prédécesseur retenu par les prisonniers qu'il avait la charge de faire garder — ait pu donner l'assurance « *qu'à l'avenir les prisonniers de guerre pourraient compter dans le camp sur un traitement humain en accord avec les principes du droit international* ». En particulier, le Général Colson s'engageait à mettre fin au tri forcé des prisonniers de guerre, en reconnaissant que de nombreux prisonniers avaient été tués ou blessés par les forces des Nations Unies.

Le « Washington Post » pouvait écrire à propos de ces déclarations :

« Au nom du ciel, qu'avons-nous bien pu faire aux prisonniers communistes dans le passé si on leur promet toutes ces choses dans l'avenir ? »

Les événements survenus dans le camp de prisonniers, dans l'île de Koje, ont une grande valeur démonstrative. De véritables scènes de guerre s'y sont déroulées et plusieurs morts sont à déplorer.

Enfin, comment ne pas juger avec la dernière sévérité les intentions de ceux qui ont demandé aux agents du régime corrompu de Formose de procéder à l'examen des prisonniers chinois ?

Pour éviter à tout prix un accord de « cessez-le-feu », l'aviation américaine vient de lancer une offensive aérienne extrêmement puissante à la frontière de la Chine. Certains se demandent même si l'objectif poursuivi n'était pas aussi de provoquer chez les Chinois une réaction telle que la troisième guerre mondiale soit déclenchée.

L'immense majorité de l'opinion publique dans le monde réprouve ces procédés.

Il n'est que voir l'émotion qui s'est emparée de la Chambre des Communes, à Londres, et la vive déclaration du Pandit Nehru aux Indes pour constater que cette entreprise rencontre des oppositions sérieuses.

Il est intéressant de noter la réaction violente des journaux américains aux paroles pourtant si prudentes de Monsieur Eden. Les États-Unis ne tolèrent plus la critique de leurs alliés et les solutions de force leur sont devenues si habituelles qu'ils n'hésiteraient sans doute pas à en menacer leurs propres alliés.

Notre position à nous reste claire. Par tous les moyens en notre pouvoir et avec une ardeur que doit renforcer la conscience des souffrances atroces représentées par cette guerre, nous devons agir pour que cessent d'abord les combats et pour que le peuple coréen soit rendu à la liberté et à l'indépendance.

Je ne voudrais pas terminer ces quelques remarques sur le drame coréen sans aborder un des chapitres les plus sinistres de l'histoire de l'humanité : l'utilisation par les forces armées des États-Unis des armes biologiques.

Une grande émotion s'est emparée du monde à l'annonce de la mise en œuvre de cette nouvelle forme de destruction qui, plus encore peut-être que les autres, possède le caractère de perversion de la science.

Les démentis et les dénégations se sont multipliés en dépit de l'accumulation des documents accusateurs.

Vous connaissez tous l'importante résolution que votre Bureau a adoptée à Oslo.

Quant à moi, quels que soient les appels qui me sont adressés et les pressions que l'on tente d'exercer, je reste fidèle à l'appel que j'ai lancé au reçu des documents que m'envoya M. Kuo Mo-Jo et je tiens à réaffirmer tous les termes de la lettre que j'adressai, le 3 mai 1952, à M. Warren Austin.

Si les accusations d'emploi des armes biologiques n'ont pas encore eu partout l'écho désirable, il n'en reste pas moins qu'elles ont provoqué de vives préoccupations dans beaucoup de milieux et notamment chez les scientifiques. Dans le propre pays de M. Warren Austin, des groupements de travailleurs scientifiques, avec à leur tête, le professeur Théodor Rosebury, qui fut, jusqu'à la fin de la deuxième guerre mondiale le directeur des laboratoires spécialisés dans l'arme biologique, ont solennellement adjuré le gouvernement américain, dans une lettre publique adressée à M. Truman, de ratifier le protocole de Genève du 17 juin 1925. La même exigence s'exprime également dans beaucoup d'autres pays et dans des couches sociales très diverses.

La résolution prise à Oslo prévoyait, sur la proposition du Comité Chinois de Défense de la Paix, la constitution d'une commission internationale appelée à se rendre en Corée et en Chine.

Déjà, une Commission composée de juristes, qui se trouvait sur place avant cet appel, avait constaté les faits et elle vient de publier son rapport.

D'autre part, une commission composée de scientifiques de divers pays, répondant à l'appel d'Oslo, est actuellement en Chine. D'autres spécialistes les rejoindront prochainement. Nous avons tous conscience de l'importance qu'aura le travail de cette commission.

Il est apparu, au cours des contacts avec des scientifiques compétents, qu'il y aurait lieu d'envisager la constitution d'une Commission permanente composée de spécialistes, commission qui devrait pouvoir être en mesure d'envoyer, sans délai, des équipes sur les lieux où il aurait été signalé un début d'attaque par des armes biologiques.

Je voudrais tout de suite faire la remarque suivante : tout en redoublant d'efforts pour faire cesser la guerre biologique, pour empêcher le retour et pour faire châtier les coupables, nous ne devons pas perdre de vue le grand danger que constitue pour l'humanité l'accumulation des armes atomiques. Que l'horreur provoquée par l'utilisation pour la mort des découvertes de la biologie ne nous amène pas à commettre une faute grave qui consisterait à laisser considérer les bombes atomiques comme des armes de type classique. L'arme atomique, comme l'arme biologique, sont des armes de destruction en masse dont nous devons, plus que jamais, exiger l'interdiction.

Cette question de l'interdiction des armes de destruction en masse m'amène à reprendre le problème du désarmement que j'évoquais en commençant mon exposé.

*

Nous avons, à Varsovie, puis à Vienne, proposé des solutions de plus en plus précises.

Au cours de l'Assemblée générale des Nations Unies à Paris, un premier pas important a été accompli : les problèmes des armes classiques et ceux des armes de destruction en masse ont été liés et confiés à l'étude d'une seule commission.

Cette dernière, qui vient de remettre un premier rapport bien décevant, s'est heurtée, sans pouvoir la résoudre, à la difficulté essentielle de définir l'ordre dans lequel les diverses opérations et engagements devront être échelonnés dans le temps.

Le Conseil Mondial soutient qu'il est nécessaire que par la signature d'une Convention préalable, les nations s'engagent d'une part, à interdire les armes de destruction en masse et à contrôler cette interdiction et, d'autre part, à réduire leurs armements. Une fois ces engagements souscrits, il sera obligatoire de procéder au recensement et à la mise en place du contrôle. Il est clair que la procédure inverse, recensement général avant de s'engager à éliminer et réduire, présente de grands dangers car un agresseur éventuel aurait le plus grand intérêt à connaître par le recensement préalable les moyens de défense du pays qu'il voudrait attaquer.

Il faut reconnaître que l'importance de l'ordre de succession des opérations n'a pas encore été pleinement appréciée par beaucoup. Il sera essentiel, dans nos travaux, de préciser encore cette question de façon à éliminer toutes les confusions.

J'ai eu l'occasion de faire quelques remarques sur le désarmement et notamment, sur le contrôle de l'énergie atomique dans un exposé qui a été publié dans le numéro de mars 1952 de la revue « Défense de la Paix ». Je voudrais seulement rappeler que les États-Unis continuent d'opposer à toutes les propositions concrètes de contrôle qui ont été formulées, le plan Baruch ou un plan analogue.

Je rappelle que ce plan prévoit la propriété, par un organisme international statuant à la majorité, des gisements de minerais d'uranium et de thorium, des matières premières et des installations industrielles nucléaires. Ceci revient à donner aux États-Unis, par le jeu de la majorité mécanique, un véritable monopole sur toutes les activités atomiques et sur tous les gisements d'uranium dans le monde.

Le Conseil Mondial de la Paix doit reconnaître comme le font de nombreux spécialistes de l'énergie atomique, que les conditions de contrôle proposées par le délégué de l'Union Soviétique sont efficaces. Il faut remarquer qu'elles impliquent des abandons de souveraineté importants mais ces abandons sont acceptables car ils sont consentis au profit de tous, en faveur de la paix.

Dans le plan Baruch, il s'agit aussi d'abandon de souveraineté, mais au profit, en fait, d'une seule nation, ce qui n'est pas juste et n'est certainement pas en faveur de la Paix.

Il faut éclairer ceux qui se laissent tromper et leur montrer comment, une fois de plus, les dirigeants des États-Unis masquent les opérations les plus égoïstes sous les aspects de la générosité.

La minorité qui veut instaurer dans le monde entier le système

de mode de vie qui lui est profitable fait, à chaque instant, appel à l'esprit de sacrifice des peuples.

Ils fondent cette exigence sur le sentiment répandu que le souci exagéré de souveraineté des nations avait été à l'origine de nombreuses guerres et qu'il convenait d'en prévoir l'abandon. Mais comme je le disais à Pleyel, il y a trois ans, certes, l'évolution normale du monde est dans le sens de la disparition des souverainetés, et ceci d'autant plus que les applications de la Science tendent de plus en plus à lier entre eux les intérêts de toutes les nations. Il est des abandons de souveraineté qui peuvent être consentis lorsqu'ils sont au profit de toutes les nations du monde, pour le bien-être de tous et de la Paix.

Mais ces abandons ne peuvent être consentis de manière irraisonnée et au seul profit d'une nation dominante. Ce serait alors faire le jeu d'un impérialisme qui conduirait ceux qui abandonnent ainsi à être colonisés. Beaucoup qui ne croyaient pas alors à ces considérations simples ressentent maintenant les effets néfastes de la politique qu'ils ont soutenue jusqu'alors et commencent à exprimer leur désapprobation.

La participation de certains d'entre eux à la Conférence Économique de Moscou, la portée de cette conférence dans ces milieux est un témoignage de prise de conscience et de l'existence d'un courant croissant s'opposant à la politique de conquête des hommes d'affaires américains.

Mais l'uranium n'est pas la seule matière première qui préoccupe les dirigeants des États-Unis. Et il est important de connaître toutes ces préoccupations pour bien comprendre un des mobiles — et non des moindres — de la politique étrangère des États-Unis. Le rapport sur l'évolution probable des matières premières de 1950 à 1975, rédigé par la Commission présidentielle des États-Unis¹ est plein d'enseignements.

Au taux actuel d'agmentation de la production américaine, qui est de doubler tous les 25 ans, et dans un monde qui resterait divisé en blocs, n'entretenant pas de rapports économiques, les États-Unis ne pourraient que très difficilement se procurer les matières premières nécessaires sans en priver presque complètement tous leurs alliés.

Par exemple, pour le pétrole, le caoutchouc, le minerai de fer, le minerai de zinc, le minerai de manganèse, ils ont absorbé jusqu'ici

¹ Bulletin U. S. A. N° 1592, 19 juin 1952.

plus de la moitié de la production mondiale tout en n'ayant que moins de 10 % de la population des nations industrielles.

En ce qui concerne l'uranium, dont ils sont très pauvres, en minerai, c'est presque la totalité de la production de leurs alliés, provenant principalement du Congo Belge, qu'ils utilisent et accumulent sur leur territoire.

Ne doit-on pas voir dans cette crainte d'une famine de matières premières un des motifs profonds de la politique de croisade ?

Mais il faut bien souligner qu'il y a là un faux dilemme : ou ralentir le progrès ou faire la guerre.

S'il est très louable de vouloir doubler sa production tous les 25 ans, ce ne doit pas être en provoquant la misère dans d'autres nations du monde et ce ne doit pas être au prix de la guerre.

La vérité est qu'en déchargeant l'humanité du fardeau écrasant des armements, en orientant vers la paix les applications de la Science et en acceptant la coexistence pacifique des divers systèmes, on pourra aisément doubler en 25 ans la production des richesses utiles, non seulement aux États-Unis, mais dans toutes les nations du monde.

*

J'ai voulu, dans cet examen préliminaire des événements qui concourent à l'aggravation de la tension internationale et qui rendent plus apparent le danger d'une guerre mondiale, mettre en évidence quelques-unes des tâches qui me semblent essentielles pour le Mouvement de la Paix.

Il est indéniable que notre action pour faire reculer la guerre est déjà un grand succès. Toutefois, devant le danger qui se précise de plus en plus, il nous faut encore intensifier la lutte en rendant les objectifs successifs à atteindre plus simples et plus clairs pour chacun.

Notre Mouvement est ouvert à tous les hommes épris de Paix, et il doit être bien compris par tous que notre seul objectif est d'éviter le terrible conflit mondial que certains préparent et de contribuer à établir une paix solide et juste.

Sous des influences diverses, parmi lesquelles il faut mettre au premier plan la propagande mensongère, des hommes honnêtes doutent encore de la sincérité de notre action et ne veulent pas se joindre à nous. Mais beaucoup ne sont pas suffisamment aveugles pour ne pas percevoir, à la lumière des événements, les causes réelles des dangers de guerre. De plus en plus, isolément ou en

groupes, ils dénoncent les dangers de la politique de leurs gouvernements et prennent des initiatives dans le sens de la Paix. Nous considérons qu'en agissant ainsi, ils renforcent le camp de la Paix, même si parfois ils portent encore de faux jugements sur notre Mouvement.

Il faut qu'en dépit des contradictions qui les troublent encore, ces hommes prennent confiance dans la valeur de la force qu'ils peuvent représenter pour le maintien de la Paix, et cela est à leur portée. Nous souhaitons toutes leurs bonnes initiatives.

Nous savons bien que ces contradictions s'effaceront s'ils persistent à suivre le chemin qu'ils ont commencé de prendre et qui les mènera vers les solutions pacifiques des graves problèmes de l'heure.

L'objectif qui est d'établir une paix solide, profitable à tous, quel que soit le mode de vie préféré, n'est-il pas le point de convergence de tous ces chemins différents que prennent, à l'origine de leur lutte, les hommes divers qui veulent vivre en paix ?

Pour mener à bien notre tâche, il nous faut, à tout instant, faire une analyse objective et pénétrante des faits et de leur enchaînement. Il nous faut bien comprendre par quel processus une fraction très importante des êtres humains qui désire vivre en Paix, a été jusqu'alors amenée à soutenir ou à laisser se développer dans de nombreux pays, une politique que nous savons mener inévitablement à la guerre.

Sans prétendre que nous sommes les seuls défenseurs de la Paix, nous pouvons affirmer que la valeur de nos principes de base, notre maturité, la composition large de notre Mouvement qui est une expression vivante de la coexistence pacifique, nous permettront d'accomplir ces tâches avec succès, de contribuer à la détente internationale et de faire aboutir les solutions pacifiques les plus efficaces. Si nous constituons un facteur de paix aussi puissant, c'est que, chez chacun de nous, chez chaque partisan de la paix, il n'existe pas de contradiction entre ses convictions personnelles, politiques ou autres, et les moyens qu'il préconise ou qu'il soutient pour maintenir la paix.

Il ne peut y avoir de telles contradictions lorsqu'on s'est fixé comme objectif d'éviter un nouveau et terrible conflit armé, sans se faire le champion d'un régime particulier.

Nous rallions déjà une forte opinion publique avec laquelle les forces de guerre doivent compter et les succès que nous obtenons expliquent leur colère et la campagne de calomnies qu'ils répandent

contre notre Mouvement. Mais ceux qui préparent la guerre s'efforcent de créer les conditions psychologiques favorables à leur politique. Ils savent très bien que si l'immense majorité de l'opinion publique leur était opposée, ils ne pourraient plus poursuivre cette politique sans dommages. C'est pourquoi ils tentent de masquer leurs actions les plus mauvaises, les plus sordides en invoquant à tout instant les notions chères à tout être civilisé normal. C'est au nom de la liberté, du progrès social, de la valeur humaine, de la sécurité et de la paix, qu'ils s'efforcent de conduire le monde dit libre à se soumettre à l'hégémonie militaire et économique d'une seule nation, au seul profit de cette nation et, en fin de compte, à une guerre d'extermination contre ceux qui ne sont pas de leur avis. Ils tentent de faire porter la responsabilité de toutes les difficultés présentes sur ceux qu'ils désignent comme agresseurs en puissance, en faisant le tableau le plus terrifiant du mode de vie pratiqué par ceux-ci. Leur soi-disant dispositif de paix n'est autre qu'un dispositif de guerre, destiné à imposer, au nom de je ne sais quelle mission divine, un mode de vie qui, seul à leurs yeux, est digne d'être vécu.

C'est un véritable « esprit de croisade » qu'ils s'efforcent de développer, esprit qui veut comme aboutissement, l'extermination, au nom de la liberté, de ceux qui préfèrent un autre mode de vie que le leur. Comment interpréter autrement cette allocution du Président Truman, s'adressant le 5 mai de cette année, à une délégation d'émigrés roumains ?¹

« Vous survivrez encore comme pays libre. Vous allez avoir toute notre collaboration pour vous aider à survivre. Et si je puis poursuivre le programme que j'ai lancé, vous allez redevenir à nouveau un pays libre avant de quitter cette terre. »

On ne peut avouer plus clairement que ce programme est un programme de guerre.

Il n'est souvent pas simple pour ceux que leur origine sociale, leur philosophie conduisent à préférer un mode de vie particulier, de résister à la propagande qui veut leur faire croire que, pour conserver ce mode de vie, ils n'ont d'autre issue que de soutenir une politique qui, ils le savent bien, peut conduire à la guerre. Il faut que ces hommes sachent que c'est leur droit de préférer un mode de vie particulier et qu'il n'est pas question de soutenir une politique qui voudrait leur en imposer un dont ils ne veulent

¹ Bulletin U. S. A. N° 1578, 29 mai 1952.

pas. C'est le droit de chaque peuple de choisir lui-même le régime qui lui plaît. C'est le principe de la coexistence pacifique entre les régimes différents qui est une des bases fondamentales de notre lutte pour la Paix qui doit être opposé à la politique de croisade. Dès que l'on admet ce principe, tous les différends entre Nations peuvent être aplanis par la voie des négociations qui implique des concessions réciproques et qui conduit à la mise en application de salutations pacifiques, pour le profit de tous.

Il est inutile d'insister ici sur les avantages économiques que toutes les Nations peuvent tirer de la coexistence pacifique. Les ressources en matières premières et les débouchés sont accessibles pour tous, dans le monde entier.

Le grand succès de la Conférence Economique de Moscou, je le répète, témoigne de cette vérité.

Si l'on n'admet pas ce principe de coexistence, en voulant la paix sous la condition du triomphe d'une idéologie ou d'un régime particulier, alors on refuse de négocier, on ne veut plus faire de concessions, on veut imposer sa volonté par la force, c'est-à-dire par la guerre.

Cette politique qui consiste à agir par coup de force et à mettre les peuples devant les faits accomplis, provoque de plus en plus d'inquiétude chez ceux qui, pour les raisons que je signalais il y a quelques instants, ont été entraînés à la soutenir.

Je citerai pour témoignage quelques lignes d'un excellent article intitulé « Coexistence ou Croisade ? » du professeur Maurice Duverger, paru dans un journal conservateur français (le Monde, 12 avril 1952). J'en extrais les parties suivantes :

« On pourrait s'interroger d'abord sur le niveau militaire que l'Occident veut finalement atteindre: s'agit-il d'un équilibre ou d'une supériorité ? Ici, les responsables sont discrets. Officiellement, on parle surtout d'équilibre; pratiquement beaucoup songent à une marge de supériorité. En soi, la question n'a guère de sens.

D'ailleurs, il sera toujours difficile de mesurer si l'équilibre est atteint ou dépassé; tous les conquérants battus s'étaient crus les plus forts au départ... Le vrai problème concerne le but suprême de réarmement: s'agit-il de maintenir la paix ou de détruire le bolchévisme? Veut-on la coexistence ou la croisade?

Qui pose brutalement cette question est généralement considéré comme un neutraliste, un « crypto », un traître, etc.... Serait-ce que l'Occident a mauvaise conscience ? »

Un nombre toujours plus grand de braves gens mis en face de la calomnie et des contradictions flagrantes entre les paroles et les actes des dirigeants de la politique de croisade commencent à percevoir les dangers qu'ils courent. Ils découvrent que les objectifs réels de cette politique qu'ils soutenaient étaient à l'opposé de leurs aspirations les plus profondes. Ce renversement d'opinions en faveur du vrai chemin qui mène à la paix s'effectue actuellement dans la conscience d'un nombre considérable d'êtres humains.

Il est explicable que ce potentiel croissant de paix ne puisse encore s'exprimer puissamment. Lorsqu'un homme a soutenu honnêtement pendant des années une fausse politique de paix et qu'il prend conscience qu'il a été trompé, il passe par une période de confusion et ne voit plus d'issue. Un certain temps est nécessaire pour qu'il reprenne confiance et trouve une issue.

Et c'est une partie essentielle de notre tâche de redonner confiance à ceux, et ils sont très nombreux, que la confusion conduit à l'inertie, à la fatalité de la guerre.

Mais il y a aussi ceux qui ne se rendent pas encore compte des dégâts qu'ils préparent pour eux-mêmes et pour les autres en soutenant la politique de croisade et au premier rang desquels il faut placer, hélas, un très grand nombre de citoyens américains.

Il faut reconnaître que le peuple américain qui a fait preuve de tant de qualités, dont le magnifique travail productif peut être si utile au monde, subit les effets d'une propagande effrénée et d'un système dit de sécurité intérieure qui l'isolent de plus en plus du reste du monde.

On lui fait croire que sa sécurité, le mode de vie qu'il aime, sont en danger, qu'il en est de même d'ailleurs pour de nombreux peuples amis, et pour assurer une défense mutuelle indispensable, ou pour défendre la liberté, l'humanité, le progrès social, etc... on demande à ce peuple de très lourds sacrifices d'argent et de travail, et même la vie de beaucoup de ses jeunes. Sans réfléchir, confiant dans la parole de ses hommes d'Etat et de ses généraux, il est prêt à se lancer et à lancer le monde dans une aventure effroyable.

Comment le peuple américain peut-il concilier les principes invoqués de liberté, d'humanité, de progrès social, avec le fait que partout où s'exerce ce qu'il croit être l'aide américaine, sont mis au pouvoir des gouvernements ennemis du progrès social, de la liberté et de l'honnêteté ?

Comment concilier ces principes avec le fait d'installer un T'chang Kai-Chek à Formose, un Syngman Rhee en Corée, un Bao-Dai en Indochine ?

Cela signifierait-il que la défense mutuelle ne peut être assurée que par ce qu'il y a de plus corrompu et de rétrograde dans le monde ?

Cette grossière contradiction est déjà reconnue par de nombreux Américains qui luttent courageusement pour éclairer leurs concitoyens.

Et puis, il y a les récits des soldats, employés, commerçants, touristes qui retournent aux États-Unis après avoir séjourné quelque temps dans les pays sous ingérence américaine. Ils apprennent à leurs concitoyens que les peuples de ces pays ne leur ont aucune reconnaissance.

Ils apprennent que s'il y a tant d'inscriptions sur les murs, sur les chaussées, demandant aux Américains de rentrer chez eux, c'est parce que ce qu'ils croyaient être l'aide américaine a pour effet, dans les pays où elle s'exerce la pire réaction sociale, l'appauvrissement, la perte de l'indépendance nationale, les persécutions contre les patriotes et que cette appréciation émane de toutes les couches sociales de ces pays.

Nous devrions aider le peuple américain à sortir de l'isolement dans lequel on veut le maintenir. En lui faisant connaître la vérité sur les conséquences de la politique qu'il soutient, nous lui enlèverons ses dangereuses illusions et nous lui donnerons conscience de la part de responsabilité qu'il porte dans la préparation à la guerre.

Nous pouvons lui assurer que ses vrais amis ne sont pas là où il croit les trouver. La préparation du Congrès Mondial ne pourrait-elle pas être l'occasion pour que des milliers d'hommes et de femmes, jeunes et vieux, qui suivent la vraie voie qui mène au bien-être et à la paix écrivent à des milliers de citoyens et de citoyennes américains pour les éclairer.

Toutes ces actions, au premier rang desquelles il faut placer celles des partisans de la paix américains concourront à créer aux États-Unis un puissant courant salubre.

Nous devons aussi avoir présent dans nos pensées que devant les menaces qui se précisent d'un troisième conflit mondial, l'inquiétude, la fatigue, la confusion qui stérilisent, se sont emparées d'un très grand nombre de braves gens. Dans cette situation, où il est à tout instant question, dans les faits, dans les paroles, dans les écrits, de misère et de guerre, la vie leur devient insupportable et beaucoup sont amenés à dire « il faut en finir ». Cet état d'esprit, lorsqu'il s'est généralisé a déjà conduit, dans le passé, à faire accep-

ter le déclenchement de la guerre. C'est notre devoir, au contraire, en montrant les solutions et les bénéfices de la paix, de transformer à temps ce désespoir en une volonté de changer le cours des événements.

Oui, « il faut en finir » par le chemin de la Paix.

J'ai voulu, dans la dernière partie de ce rapport dégager quelques aspects de l'esprit qui me semble devoir animer notre Mouvement si nous voulons entraîner la plus large opinion publique à se dresser invinciblement contre la guerre.

Si la proposition qui vous est faite de préparer un très grand Congrès Mondial de la Paix pour la fin de cette année, reçoit votre assentiment, nous aurons à envisager au cours de cette session, le thème général de ses travaux.

Ceux-ci devraient s'inspirer de la volonté de changer le cours des événements et de conduire aux solutions de la détente internationale.

Jamais, depuis le début de notre Mouvement, depuis l'eyel, nous n'avons eu à affronter une situation qui comporte des risques de guerre si multiples et si grands.

Mais je suis convaincu que sans le poids du Mouvement de la paix, la situation serait beaucoup plus grave. N'avons-nous pas déjà réussi à créer de grandes fissures dans le dispositif de guerre?

Plus que jamais, il nous faut intensifier l'action. Les milliers de réunions, de discussions, de rencontres qui vont constituer la préparation du grand Congrès Mondial que nous prévoyons nous en donnent de puissants moyens.

Nous avons des raisons d'être optimistes car nous constatons que par bien des côtés, le dispositif de guerre commence à être ébranlé.

Dans cette course entre la guerre et la paix, nous saurons éveiller à temps la conscience universelle, en faire une force invincible et c'est la paix qui l'emportera.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

25X1A

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

25X1A

DECLARATIONS
de deux officiers de l'Armée de l'air
des Etats-Unis prisonniers sur leur
participation à la guerre
bactériologique menée en Corée.

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

AVANT-PROPOS

Au cours d'une conférence de presse tenue à l'issue de la session d'Oslo du Bureau du Conseil Mondial de la Paix (29 mars —1^{er} avril 1952), M. Kuo Mo-Jo, Vice-Président du Conseil Mondial de la Paix, et Président du Comité Chinois de Défense de la Paix, donnait publiquement aux journalistes rassemblés, d'importantes précisions concernant les conditions dans lesquelles la guerre bactériologique fut déclenchée en Corée et sur une partie du territoire chinois par les forces armées des Etats-Unis.

Comme plusieurs journalistes présents à cette Conférence de presse demandèrent s'il existait d'autres preuves étayant ces accusations, M. Kuo Mo-Jo répondit alors par l'affirmative.

Les événements qui suivirent devaient confirmer ces déclarations puisque quelque temps après Radio Peking annonçait, entre autres révélations, que deux aviateurs américains capturés par l'Armée Populaire Coréenne et par les Volontaires chinois avaient fourni des preuves irréfutables du crime prémédité et perpétré par le gouvernement des Etats-Unis : l'emploi des armes bactériologiques sur une vaste échelle afin de décimer les civils coréens pacifiques ainsi que les forces armées coréennes et chinoises.

C'est le 13 janvier à 23 heures que l'avion américain B-26 (dont les trois derniers numéros étaient 600) à bord duquel se trouvaient les deux aviateurs capturés fut abattu. L'équipage était composé de quatre hommes. Deux d'entre eux, le mécanicien Campbell et le bombardier Downes furent tués sur le coup, les deux autres occupants de l'appareil se lancèrent en parachute et furent faits prisonniers par les volontaires chinois près de Sunan. Il s'agit du lieutenant Kenneth-Lloyd Enoch, navigateur, numéro d'immatriculation AO-2069988 et John Quinn, lieutenant, pilote, numéro d'immatriculation 17993A. Tous deux appartiennent à la 5^e armée de l'air, 3^e « Bomb wing », 3^e groupe, 8^e escadrille.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Ce sont les fac-similés des dépositions écrites et les photographies de ces deux prisonniers que nous publions ci-après sans autre commentaire.

Nous y ajoutons, en conclusion, une déclaration de Madame Quinn publiée le 7 mai par l'agence « International News Service » et le 9 mai par le « New York Herald Tribune » et dont les précisions viennent entièrement corroborer, en confirmant certains détails, le caractère irréfutable de la déposition de son mari.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9



Prisonnier de guerre Kenneth-L. Enoch

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

LA VERITE SUR LA FAÇON DONT L'IMPERIALISME AMERICAIN A DECLENCHE LA GUERRE BACTERIOLOGIQUE

*(Déposition faite par le prisonnier de guerre
Kenneth-L. Enoch le 7 avril 1952) (1)*

J'étais à Iwakuni, Japon, pendant les deux dernières semaines d'août 1951. Pendant ce mois, la troisième aile « Wing » de bombardiers procéda à son transfert à Kunsan (Corée) et ce qui fut transféré en dernier fut l'école de théorie, qui déménagea à Kunsan au début de septembre 1951. Durant mon séjour à Iwakuni, il y avait environ 15 équipages récemment arrivés des U. S. A. qui suivaient l'école de théorie (suivant le témoignage verbal de l'accusé, chaque équipage comprenait quatre personnes, ce qui fait un total de 60 personnes — note de l'interrogeur). Dans cette école de théorie on traitait des mêmes sujets d'études que dans l'école de 4.400 CCGT. Pour les navigateurs dont j'étais, des conférences étaient organisées sur les problèmes de la navigation, le B-26 et la Corée, afin de nous faire mieux comprendre notre travail et de nous préparer pour les vols de combat.

Le 25 août 1951, à 13 heures, nous avons assisté à une conférence secrète dans la salle de navigation de l'école de théorie. Il y avait, je me souviens, 10 pilotes et 15 navigateurs qui assistaient à la conférence. Parmi les pilotes, je me souviens de la présence du Lieutenant Broughton, du Lieutenant Schmidt, et du Capitaine Lemak. Parmi les navigateurs, il y avait, je m'en souviens, le Lieutenant Brown, le Lieutenant Hardy, le Lieutenant Degaugh, le Lieutenant Zielinski, le Lieutenant Larson, le Lieutenant Gravin et moi-même. Je ne connaissais pas tous les pilotes et navigateurs, mais seulement ceux avec qui je m'étais trouvé à Langley Field. Le nom de notre instructeur était M. Wilson, un civil. Aucun autre instructeur n'assistait à cette conférence.

M. Wilson nous dit que dans cette conférence il traiterait de la guerre bactériologique. Il ajouta que de notre côté on n'avait pas l'intention, pour le moment, de mener une guerre bactériologique, mais que néanmoins nous pourrions le faire à un moment donné et que, par conséquent, c'était une conférence d'information secrète, que nous ne devions dévoiler son contenu à personne, et même pas en parler entre nous.

La partie principale de la conférence de M. Wilson était consacrée

aux armes de la guerre bactériologique. Il n'avait pas de spécimen avec lui, mais il expliqua les différentes méthodes pour répandre les bactéries, soit en les disséminant directement, soit en jetant des insectes ou des animaux pour les propager. Voici ce que contenait la conférence de M. Wilson :

Les moyens de disséminer les bactéries directement sont les suivants :

1° — Lancer une bombe pleine de poussière et de bactéries mêlées, qui s'ouvrira dans l'air et disséminera la poussière infectée grâce au vent.

2° — Jeter la poussière directement de l'avion lui-même au moyen d'un système de pulvérisation, afin qu'il y ait des bactéries dans l'air partout où la poussière est en suspension.

3° — Jeter un container rempli de poussière infectée, ou une bombe qui s'ouvrira dans l'eau ou encore une boîte de carton qui s'ouvrira sous l'action de l'eau, dans les réservoirs et les lacs dont l'eau est destinée aux gens et aux animaux, et où les insectes recueilleront les bactéries et les propageront.

Les moyens de jeter les insectes sont les suivants :

1° — Jeter une bombe bactériologique qui ressemble exactement à une bombe ordinaire, mais qui est remplie d'insectes infectés, et qui s'ouvrira au contact du sol, libérant ces insectes.

2° — Jeter des insectes dans des containers de carton qui s'ouvriront au contact du sol, libérant les insectes porteurs de bactéries.

3° — Disséminer des insectes au moyen d'animaux.

Les moyens de propager des bactéries par les animaux sont les suivants :

1° — Lâcher des rats, des lapins ou du petit gibier, dans un container parachuté qui libérera les animaux en touchant le sol; ces animaux sont couverts de poux et de puces infectés.

2° — Lâcher de tels animaux d'un bateau derrière la ligne de côte de l'ennemi.

Il existe encore d'autres moyens de répandre les bactéries :

1° — En jetant des tracts, du papier hygiénique, des enveloppes, et des objets de papier qui ont été recouverts de bactéries.

2° — En jetant du savon ou des vêtements infectés.

3° — En jetant des stylos remplis avec une encre infectée.

4° — En jetant de la nourriture infectée aux troupes ennemies.

Vous pouvez encore répandre des bactéries par des projectiles d'obusiers et de mortiers, mais ceci est dangereux à cause de la proximité du front.

Les espèces de bactéries que l'on peut répandre sont nombreuses. En plus des bactéries étranges et peu communes, les bactéries de maladies mieux connues, comme le typhus, la typhoïde, le choléra, la dysenterie, la peste bubonique, la variole, le paludisme et la fièvre jaune peuvent être utilisées. Les espèces d'insectes capables de transporter ces bactéries sont nombreuses. Les plus communes sont : le poux, la puce, la mouche et le moustique. Le poux peut être porteur du typhus, du choléra, de la variole, de la peste et de la dysenterie, de même que la puce et la mouche. Les moustiques peuvent être porteurs de la malaria et de la fièvre jaune.*

La meilleure façon de se défendre contre la guerre bactériologique est d'être prêt. Toutes les personnes devraient être inoculées contre toutes les maladies possibles. Si des insectes sont lancés, il est recommandé de verser de l'essence ou du pétrole sur les containers dans lesquels ils sont lancés et d'y mettre le feu. S'ils se sont déjà échappés des containers, la meilleure méthode est de pulvériser de la poudre D.D.T. sur l'espace où ils se trouvent, de préférence d'un avion. Au cas où de la poussière porteuse de bactéries est employée, il faut utiliser de la poudre D.D.T. par pulvérisation. Toutes les denrées alimentaires exposées doivent être détruites. Tous les vêtements et articles exposés doivent être lavés à l'eau chaude avec du savon désinfectant. L'eau doit être bouillie. Tous les aliments doivent être très cuits. Vous devez protéger votre nez et votre bouche, changer de vêtements et prendre un bon bain. Tous les détritits et déchets exposés aux bactéries doivent

* La note ci-dessous est due à une autorité chinoise en matière de maladies tropicales et contagieuses, le Dr Hwei Lan-chung, M.D. (Université de New-York); D.T.P. (certificat) Université de Londres; ancien membre de la « Royal Society of Tropical Medicine and Hygiene » (Société Royale d'hygiène et de médecine tropicales de Londres); ancien chargé de recherches à l'Institut Tropical de Hambourg (Allemagne); ancien membre de la « Society for Experimental Biology and Medicine » (Société de Biologie et Médecine expérimentales) des Etats-Unis; professeur de médecine interne à l'« Union Medical College » de Chine (anciennement Peking Union Medical College) et au Collège de Médecine de l'Université de Pékin — note de l'interrogateur) :

« Les agents qui causent le typhus et le paludisme sont, respectivement, les rickettsiae et les plasmodiae, tandis que la variole et la fièvre jaune sont dues à deux espèces différentes de virus filtrants. Il est naturel que le prisonnier en question, n'étant pas un professionnel de la médecine, ait confondu ces agents d'infection avec des bactéries pathogènes. Il a également mal interprété la façon correcte d'utiliser le D.D.T. »

être brûlés. Des écrans doivent être posés à toutes les fenêtres pour vous protéger des insectes. En toutes circonstances, de petits animaux tels que les rats doivent être détruits, afin de diminuer le danger de la peste qu'ils répandent par leurs puces. Si des objets en papier ou d'autres articles similaires sont jetés, il faut les brûler de suite.

Toutes les armes de la guerre bactériologique sont d'une nature telle qu'elles doivent, lorsqu'elles sont utilisées être lancées de l'altitude la plus basse et à la vitesse la plus réduite possibles pour ne pas nuire aux insectes. Si des armes parachutées sont employées, l'altitude doit être suffisamment basse, disons 300 mètres, afin que le parachute ne dérive pas de l'endroit visé.

Lorsque M. Wilson termina sa conférence, il était 15 heures et il nous rappela avant de partir que nous ne devions parler à personne de ce sujet. C'est la seule conférence de ce genre que l'on nous ait faite. Le 1^{er} septembre 1951, je me rendis à Kunsan.

En octobre 1951, et de nouveau en décembre 1951, une conférence d'une heure sur les mesures de défense contre la guerre bactériologique fut faite à Kunsan par un certain commandant Browning. Il fit cette conférence plusieurs fois et il fut demandé à tout le monde d'y assister. En décembre, il renouvela cette conférence, manifestement en raison de la présence de nouvelles troupes et également afin de nous remettre à l'esprit le sujet traité dans sa conférence. Il nous déclara qu'il n'était pas déraisonnable de s'attendre à ce que la guerre bactériologique soit menée contre les Etats-Unis par l'ennemi. S'il le faisait, des insectes et de la poussière infectés seraient utilisés et il insista pour que nous gardions à jour nos fiches de piqûres ou d'inoculations (selon la déposition verbale du prisonnier, les piqûres étaient administrées toutes les six semaines — note de l'interrogateur) et parla également d'autres points en rapport avec la question traitée, comme je l'ai relaté page 3, paragraphe 2 de ce document (Référence au texte original — Note des services du Conseil Mondial).

Le 1^{er} janvier 1952, l'officier responsable du groupe d'opérations nous dit au cours de notre réunion d'instruction ordinaire de faire bien attention et de donner des renseignements sur toutes nos « bombes factices » et sur l'endroit où elles tomberaient (d'après la déposition verbale du prisonnier, c'est par le terme « factices » que les bombes bactériologiques étaient décrites, pour garder le secret — note de l'interrogateur). Cela entraînait dans la procédure normale et semblait à ce moment être un rappel fortuit. Cette consigne fut donnée à tous les équipages au cours de la réunion d'instruction par le capitaine Carey, officier responsable du groupe d'opérations. Comme j'avais un

rhume de cerveau, je ne volai pas cette nuit et fus remplacé par un autre navigateur.

Mon prochain vol prévu eut lieu dans la nuit du 6 janvier 1952. Nous devions voler sur la « huitième route verte » (entre Pyongyang et Sariwon) et devions décoller à 3 h. 00. L'équipage se composait du capitaine Amos, pilote, moi-même, navigateur, et le sergent Tracy, mitrailleur. Comme d'habitude, le capitaine Amos et moi nous nous rendîmes à la salle d'instructions, chez l'officier responsable du groupe d'opérations, à 2 h. 00, une heure avant de décoller. Là, nous nous informions toujours sur le dernier bulletin météorologique et sur la mission à accomplir. Cette nuit, l'officier de service, un capitaine qui ne m'était pas familier, nous informa que nous devions voler sur la ville de Hwangjou, jeter nos bombes placées à l'extérieur des ailes (elles étaient au nombre de deux), jeter ensuite le restant de notre charge aussi rapidement que possible et revenir directement à Kunsan. Il nous dit de bombarder à Hwangjou à 150 mètres d'altitude et à la vitesse maximum de 320 km. à l'heure. Nous attirâmes son attention sur l'altitude peu élevée, du fait que nous devions porter dix bombes de 225 kg. d'après les instructions, mais il nous déclara que c'était une affaire des plus secrètes, que c'étaient des bombes bactériologiques, et que nous ne devions parler à qui que ce soit de notre mission. Il nous dit également que les bombes placées sous les ailes étaient déjà chargées et contrôlées, que nous ne devions pas y toucher, et que lors de notre retour, nous devrions annoncer que c'étaient des bombes « factices ». Nous nous rendîmes dans le bureau d'instructions sur les opérations de l'escadrille, rencontrâmes notre mitrailleur, qui n'était pas venu au groupe et, pour autant que je sache, n'était pas au courant de notre mission spéciale. Lorsque nous sommes arrivés à notre avion, une sentinelle de la section d'armements s'y trouvait postée. Elle nous informa que les bombes placées sous les ailes étaient déjà contrôlées, ce que nous savions déjà. Je contrôlai les bombes dans la soute à bombes. Elles étaient au nombre de six; c'étaient des bombes ordinaires de 225 kg. Nous décollâmes à 3 h. 00 en direction de Hwangjou où nous avons lancé nos deux bombes bactériologiques juste en dehors de la bordure ouest de la ville. Il n'y eut pas d'explosions ni aucune manifestation sortant de l'ordinaire. Ensuite nous poursuivîmes notre vol pendant deux minutes en nous dirigeant vers le nord et lançâmes nos huit bombes réelles sur la route principale à 8 km. au nord de Hwangjou. Nous rentrâmes directement à Kunsan. Le décollage eut lieu à 3 h. 00; le lâcher de bombes à 4 h. 00 et l'atterrissage à Kunsan à 5 h. 00. C'était la première fois, à ma connaissance, que quelqu'un

avait lancé des bombes bactériologiques, et nous gardâmes le secret là-dessus.

Ces bombes bactériologiques avaient exactement l'aspect de bombes ordinaires de 225 kg. En plein jour, elles peuvent avoir quelques caractéristiques qui les distinguent des autres, mais il faisait noir lorsque je les vis. Je n'ai pas chargé ces bombes et n'ai pas vu non plus comment elles étaient chargées, mais comme il n'y avait pas d'équipement spécial sur les ailes, elles sont donc chargées de la même façon que des bombes ordinaires.

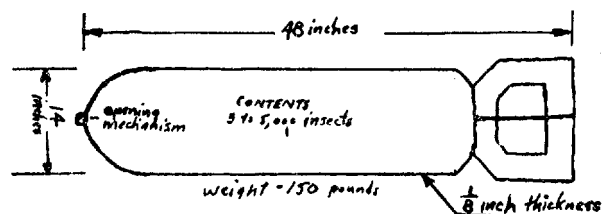
Lorsque nous avons fait notre rapport au groupe d'information après cette mission, nous avons déclaré deux bombes « 250 kgs » — en réalité 75 kgs — lancées à Hwangjou et déclarées comme « bombes factices », nous avons informé de l'endroit où nous avions lancé nos huit bombes vraies.

Il est évident que l'on déclare les bombes comme étant factices afin de ne pas divulguer l'objet de la mission, mais le Q.G. plus élevé peut contrôler les informations et sait où les bactéries ont été lancées.

Le 10 janvier, je ne sais pas si c'est par accident ou à dessein, je fus de nouveau désigné pour la même mission avec Amos et Tracy. Cette fois, Amos et moi nous nous sommes présentés au groupe d'opération et on nous a dit que les quatre bombes de nos ailes allaient être des bombes bactériologiques. Cette fois, notre objectif était la ville de Chunghwa sur la « la huitième route verte »; ensuite, nous devons nous débarrasser au plus vite du restant de nos bombes et retourner à la base. Nous devons tenir notre opération secrète et déclarer nos bombes bactériologiques comme étant des « bombes factices ». Notre vitesse maximum devait être 200 miles à l'heure et notre altitude de 500 pieds pour le lancer des bombes bactériologiques. Une fois de plus la section d'armement devait contrôler nos bombes d'ailes. Tracy nous rejoignit à l'escadrille d'opérations et nous nous rendîmes à l'avion. Une fois de plus les bombes d'ailes ressemblaient à des bombes ordinaires. Un homme de la section d'armement me dit que nous ne devons pas nous occuper des bombes d'ailes car elles étaient prêtes à partir. Je contrôlais les bombes courantes dans la soute à bombe. Nous avons décollé à 4 h. 00 et avons volé sur Chunghwa, lançant nos quatre bombes bactériologiques à 4 h. 10 à une altitude de 500 pieds et à une vitesse de 190 miles à l'heure, sur le côté ouest de Chunghwa. Nous continuâmes vers le sud et lançâmes nos bombes ordinaires sur la route au nord de Hwangjou. Nous étions de retour à la base de Kunsan à 5 h. 15.

Quand nous avons fait notre rapport, nous avons mentionné le lieu

où nous avons lancé nos six bombes vraies et avons déclaré quatre « bombes factices » sur Chungwa, afin et pour la même raison qu'au-paravant, de garder le secret.



Dessin d'une bombe bactériologique

Ci-dessus le dessin du type de bombes bactériologiques utilisées par nous.

A mon avis, les bombes bactériologiques proviennent d'un centre d'approvisionnement médical, semblable à celui qui fabrique les vaccins utilisés pour combattre les maladies, et je crois que ce centre est au Japon, soit sur l'île Honshu, soit sur celle de Kyushu.

Si l'on emploie le genre de bombe bactériologique que nous avons lancée, elle s'ouvrira au contact du sol, exposant à l'air les bactéries et les insectes. S'il fait froid dehors, les insectes sont léthargiques, mais la chaleur du soleil les ranimera.

Les tracts sont lancés en Corée du Nord par des B-29. Ces tracts sont contenus dans des boîtes qui s'ouvrent dans l'air, éparpillant leur contenu sur une vaste surface. On peut utiliser ces tracts dans la guerre bactériologique. Lorsque des bombes bactériologiques sont lancées, elles sont lâchées par le pilote. Le navigateur note le lieu et l'heure ainsi que le nombre de bombes bactériologiques lancées. Le largage s'effectue par un mécanisme électrique, en pressant un bouton.

Après accomplissement de la mission, l'équipage en entier se présente au « groupe de renseignements » pour faire le rapport qui est présenté par le pilote et le navigateur. C'est un rapport verbal, tout l'équipage est assis autour d'une table et donne ses informations à un membre de la section des renseignements qui les couche sur le papier et remet ce document à son supérieur. Voilà pourquoi les bombes bactériologiques sont qualifiées de « factices » pour éviter que le personnel de la section de renseignements et l'équipage soit au courant des secrets de la mission.

Pour autant que je sache, les avions B-26 sont les seuls qui lancent la bombe bactériologique de type régulier, qui ressemble à une bombe ordinaire. Mais le B-26 n'est pas adapté au lancement des autres types d'armes. Les tracts sont lancés par des B-29 et des avions de transport de matériel, C-47 et C-46, mais surtout par les B-29. L'avion de transport de matériel est le mieux adapté au lancement de tous les autres types d'armes bactériologiques, tels que boîtes de carton, containers à parachute, vêtements, vivres, savon, papier et stylographes, mais le B-29 peut aussi être utilisé pour le lancement de ces armes.

Quant à la date à laquelle nous avons pour la première fois commencé à utiliser les bombes bactériologiques, c'était au début de l'année, aux environs du 1^{er} janvier 1952, je pense, puisque c'est à ce moment qu'on nous a dit à tous de faire attention aux « bombes factices ». Il est probable que d'autres unités telles que le 452^{ème} Wing (Unité de l'Armée de l'air des U.S.A.) a commencé à utiliser les armes bactériologiques au même moment.

Evidemment la décision d'employer les bombes bactériologiques a été prise dans le plus grand secret, et, étant donné le caractère très sérieux de cette décision, elle est sans aucun doute du ressort du haut commandement, à l'échelon supérieur, probablement le Q.G. pour l'Extrême-Orient, à Tokio.

KENNETH-L. ENOCH

7 avril 1952

(1) Cette déposition fut transmise par l'agence « Chine Nouvelle » le 6 mai 1952.

The Truth About How American Imperialism Launched Korea Warfare

I was at Iwakuni, Japan, during the last two weeks of August, 1951. During the month of August the 3rd Bomb Wing was in the process of moving to Kunsan, Korea, and the last thing to make the move was the ground school, which moved on to Kunsan in early September, 1951. During my stay at ~~Iwakuni~~ ^{Iwakuni} there were about 15 crews which had just come from the United States and were attending the ground school. This ground school gave the same kind of classroom subjects as the school at V400 CETA. We navigators received lectures and problems in navigation and the B-26 and Korea, so we would understand our jobs better and thus be better equipped to fly in combat.

On 25 August, 1951, at 1300 hours, we attended a ^{secret} lecture in the ground school navigation classroom. There were as I recall, 10 pilots and 15 navigators present at the lecture. Of the pilots I recall Lt Broughton, Lt. Schmidt, and Capt. Lemak. Among the navigators I remember Lt. Brown, Lt. Hardy, Lt DeGough, Lt Zielinski, Lt Garvin, Lt Larson, and myself. I did not know all the pilots and navigators, only those I had been with at Langley Field. Our instructor's name was Mr. Wilson, a civilian. There were no other instructors in attendance at this lecture.

Mr. Wilson told us that his lecture was concerning bacteriological warfare. He told us that our side had no plans at that time of using bacteriological warfare, but nevertheless we might at some time, and thus the lecture was secret information and we were not to divulge its contents to anyone, or even talk about it among ourselves.

The main part of Mr. Wilson's lecture was devoted to the weapons of bacteriological ^{warfare} ~~warfare~~. He did not have any examples with him, but he discussed the various methods of scattering germs; either by scattering the germs by themselves or by dropping insects and animals to spread the germs. The contents of Mr. Wilson's lecture is as follows:

The ways of dropping the germs by themselves are: ① by dropping a bomb full of dust and germs mixed together, which will open in the air and spread the germ-laden dust with the wind; ② by dropping dust directly from the airplane itself, by means of a spraying device, so that there will be germs in the air wherever the dust is sprayed; ③ or by dropping a container full of germ dust, either a bomb which will open in the water or a paperboard box which will be opened by the water, into reservoirs and lakes where the people and animals use the water, and where insects will pick up the germs and spread them.

The ways of dropping insects are: ① by dropping a germ bomb which looks just like an ordinary bomb, but is filled with germ-laden insects, and which will open on contact with the ground to release these insects; ② by dropping insects in paperboard containers which will break open on contact with the ground, releasing the insects with their germs; ③ or by spreading insects with animals.

The ways of releasing germs by animals are: ① to release the rats or ~~rabbits~~ rabbits or small game by a parachute container which will release the animals upon contact with the ground, and these animals are covered with germ-bearing lice and fleas; ② or by releasing such animals from a boat behind the enemy shore line.

There are other ways of spreading germs also: ① By dropping leaflets toilet paper, envelopes, and paper materials which have been covered with germs; ② by dropping germ-filled soap or clothing; ③ by dropping fountain pens filled with germ-laden ink; ④ or by dropping infected food to the enemy troops.

You can also spread germs by howitzer or mortar shells, but since it is so close to the front it is not safe to do so.

There are many types of germs that can be spread. In addition to many weird and unusual germs, the germs of more, well-known diseases, such as typhus, typhoid, cholera, dysentery, bubonic plague, smallpox, malaria, and yellow fever, may be employed. There are many types of insects, to carry these germs, the most popular being the louse, flea, fly, and mosquito. The louse can carry typhus, cholera, smallpox, plague, and dysentery, as can the flea and the fly. The mosquito can carry malaria, and yellow fever.

The best way to defend against germ warfare is to be prepared. All possible people should be inoculated against all diseases possible. If insects are dropped, it is advisable to pour kerosene or oil on the containers they are dropped in and set fire to them. If they have already escaped from the containers, it is best to spray DDT over the area, preferably from an airplane. In case germ-laden dust is employed, DDT spray must be used. All exposed food must be disposed of. All exposed clothing and articles must be washed with hot water and strong soap. All water must be boiled. All food eaten must be thoroughly cooked. You must use some protection over your nose and mouth to breathe, and you must, when everything else is done, change clothes and take a good bath. All trash and waste exposed to germs must be burned. Screens should be placed on all windows in the summer for insect protection. In all cases, small animals such as rats should be destroyed so the danger of plague, which they spread with their fleas, will be lessened. If paper objects or other such items are dropped, they should be burned at once.

All weapons of bacteriological warfare are of such a nature that they should, when employed, be dropped from as low an altitude and as low an airspeed as possible, to avoid harm to the insects. If parachute-type weapons are used any altitude will suffice but it should be sufficiently low, say 1000 feet, so that the parachute will not drift from the target area.

When Mr. Wilson had finished his lecture it was 7 o'clock (1500 hours) and he reminded us not to discuss the weapons subject to anyone and took his leave. This was the only such lecture we ever received. On September 1st, 1951, I went to Kunshan.

In October, 1951, and again in December, 1951, a one-hour lecture was given at Kunshan by a Major Browning on protection against germ warfare. This lecture he gave many times on each occasion, and every person was required to attend one hour's lecture. He gave the same lecture in December as in October. The idea, of course, is that due to the rotation plan there are always new troops, and it is also good to keep in mind the contents of his lecture. He told us that it was not unreasonable to expect bacteriological warfare to be used against us by the enemy. If they did, germ dust or germ-laden insects would be used, and he stressed that we should keep our shot records, or inoculations, current and up-to-date, and also discoursed on the other pertinent data as I have discussed in the second paragraph on page 2 of this paper.

On the 1st of January, 1952, we were told by the operations section group briefing officer at our regular briefing to be sure and report all our duds and where they fell. This was a usual procedure and just seemed to be a casual reminder at that time. The reminder was given to all the crews at the briefing by Capt. Gray, the group briefing officer. Dan, I heard told I did not fly in this night, but was replaced by another navigator.

My next scheduled flight was on the night of 6 January, 1952. We were scheduled to fly on Green Route (between Pyongyang and Sariwon), and our take-off was scheduled for 0300. The crew was Capt. Amos, pilot, myself, navigator, and Sgt. Tracy, gunner. As usual Capt. Amos and I reported to the group briefing room and group operations office at 0200 an hour before take-off. There we always checked for the latest weather and information on the mission to be flown. On this night we were informed by the officer on duty, a captain I am not familiar with, that we were to fly to the town of Hwangju and drop our outboard wing bombs (of which there are two) and then to drop the rest of our load as quickly as possible and come directly back to Kunsan. He told us to drop at Hwangju at 500 feet of altitude and 200 miles per hour maximum airspeed. We called his attention to the low altitude, as we were to carry 10,500 pound bombs according to briefing, but he told us that this was top secret and that these were germ bombs, and to tell no one whatsoever about our mission. He told us that the wing bombs were already loaded and checked for us, and not to bother them, and when we returned to report them as "duds". We went over to squadron operations and met our gunner who did not report to group, and, as far as I know, did not know of our special mission. When we got out to the plane a guard was standing there from armament section. He told us the wing bombs were already checked, which we already knew. I checked the bombs in the bomb bay, got them, and they were 6 regular 500-pound bombs. We took off at 0300 and flew to Hwangju, dropping our two germ bombs just outside the west edge of town. There were no explosions or any unusual things to be seen. Then we continued for two minutes to the north and dropped our eight live bombs

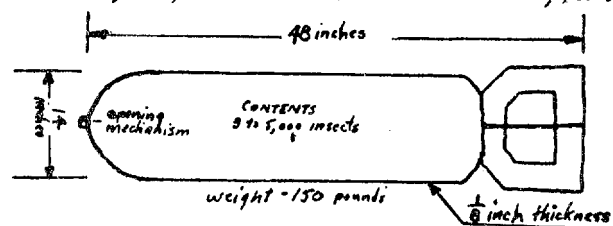
on the highway 5 miles north of Hwangju, and went directly back to Kusan. We took off at 0200, our bombs were dropped at 0400, and we landed at Kusan at 0500. This was the first time I ever heard of anyone dropping germ bombs, and we kept it a secret. These germ bombs looked exactly like a regular 500-pound bomb to me. In the day time they may have some distinguishing characteristics, but it was dark when I saw them. I did not load these bombs or see them loaded but there was no special equipment on the wings, so they are loaded in the same way as ordinary bombs.

When we reported to group intelligence for debriefing, after this mission we reported two bombs (500 pounds) ^{Caratter of the 500 pound} dropped at Hwangju and reported them as "duds", and reported where we dropped our eight good bombs. The bombs are evidently reported as "duds" to keep too many people from knowing the purpose of the mission, but higher headquarters can check the reports and know where the germs were dropped.

On the 10th of January, whether by accident or design I do not know, I was again scheduled for the same mission with Amos and Tracy. This time Amos and I reported to group operations, and we were told that all 4 of our wing bombs were to be germ bombs. This time our target was to be the town of Changhwa, on Green 8, and we were then to get rid of the rest of our bombs as quickly as possible and return to base. We were still to keep our operation a secret and report our germ bombs as "duds". Our maximum airspeed was to be 200 miles per hour and our altitude 500 feet for the germ bombs. Once again armament was to have the wing bombs checked for us. We picked up Tracy at squadron operations and went out to the plane. Once again the wing bombs looked like regular bombs. An armament man told me that we were not to bother the wing bombs, as they were all set to go.

I checked the regular bombs in the bomb bay. At 0300 J. took off and flew directly to Chungmu, dropping our 4 gerin bombs at 0410 hours, at an altitude of 50. feet and an airspeed of 190 miles per hour, on the western edge of chungmu. We proceeded south and dropped our regular bombs on the highway north of Hwangji'a and returned to Kusan base, landing at 0515.

When we reported for debriefing we reported where we had dropped our 6 good bombs, and reported 4 "duds" at Chungmu, for the same reason as before, for soersop.



DRAWING OF GERM BOMB

Above is a drawing of the type of germ bombs which we used.

As I see it, the germ bombs come from a medical supply source, such as the same type which manufactures the vaccine used to combat disease, and I believe this source is in Japan, either on Housha or Kyuchu Island.

If the type of germ bomb which we dropped is used, it will open on contact with the ground, exposing the germs and insects to the open air. If it is cold outside, the insects will be dormant and sluggish, but the sun will cause them, by its heat, to become active.

The leaflets are dropped in North Korea by B-29's. These leaflets are dropped in boxes which open in the air scattering the leaflets over a wide area. These leaflets can be used in bacteriological warfare.

When the germ bombs are dropped, they are released by the pilot. The navigator takes notes on when and where they are dropped, and how many germ bombs. The bombs are released by pushing a button, which releases the bombs by electricity.

After the mission when the crew reports to group intelligence for debriefing, the whole crew attends the debriefing, and the report is given by the pilot and navigator. It is an informal report, and the whole crew sits around a table and give their report to an enlisted man from the intelligence section, who takes the report and puts it on paper, which he turns in to his superior. This is why the germ bombs are reported as "duds," to keep unauthorized personnel in intelligence and on the crew from knowing the secret of the mission.

To the best of my knowledge, B-26 aircraft are the only ones dropping the regular germ bomb, which looks like a regular bomb. However, the B-26 is unsuitable for dropping the other types of weapons. The leaflets are dropped by B-29's and cargo type, C-47 and C-46 aircraft, but mainly by B-29's. The cargo type aircraft are the best suited for dropping all other types of germ weapons, such as cardboard boxes, parachute containers, and articles of clothing, food, soap, and paper and fountain pens, but the B-29 can be used for these weapons also.

As to when we first started to use germ bombs, it was about the first of the year, about 1 January, 1952, I should say, since that is when we were all rounded to look for dud bombs. It is probable that other outfits, such as the 452nd Wing, started to use germ warfare at the same time.

The decision to use germ bombs, of course, is top secret, but due to the serious nature of this decision it undoubtedly rests with a very high command, probably the Far East headquarters in Tokyo.

Kenneth L. Enoch
Kenneth L. Enoch
7 April 1952.

LETTRE DE KENNETH L. ENOCH A SA FAMILLE

Mrs. Helen D. Enoch
18 South Osborn Street
Youngstown, Ohio, U.S.A.

Chère Maman, Bob, Dot, Frank et Donnie,

Je suis vraiment heureux aujourd'hui de pouvoir vous envoyer un message par la radio grâce à la courtoisie de l'Armée des volontaires du peuple chinois. Je me trouve actuellement dans le camp principal, le camp n° 2. Tout est très bien. La popote est excellente et nous avons une quantité de tabac et de cigarettes et j'ai reçu aussi une pipe. Je suis en bonne santé et j'attends avec impatience le jour où les pourparlers sur le cessez-le-feu vont aboutir à conclure la paix et où je pourrai rentrer à la maison pour vous revoir tous. Nous avons une quantité de littérature qui nous aide à faire passer le temps, et parfois je vais me promener avec des camarades chinois et je jouis du beau paysage des montagnes d'ici. Le printemps est arrivé et tout est plein de vie et de gaieté, et je sais que le bon vieux Youngstown est aussi très beau maintenant? J'espère que vous vous portez tous bien; j'espère que tout va bien à l'hôpital, maman, et que Bob a plein de travail avec ses camions et que Dot et Frank élèvent mon neveu favori. J'ai sa photo sur moi et tout le monde est d'accord qu'il est très gentil.

Dites à tous mes amis que je me porte bien et que j'espère les revoir bientôt. Tâchez que toute la famille se porte bien et envoyez-moi de vos nouvelles. Mes pensées affectueuses à tous.

Le 10 avril 1952

Ken

To: Mrs. Helen D Enoch
18 South Osborn Street
Youngstown, Ohio, USA.
Dear Mom, Bob, Dad, Frank and Dennis,

I sure am lucky today to be able to broadcast
a message to you through the courtesy of the
Chinese Peoples Liberation Army. I am in main for camp
now, Camp Number two, everything is fine. Chow is
excellent, and there is lots of tobacco and cigarettes
and I have been given a pipe to smoke, I am in
good health and looking forward to the day
the peace talks are settled and I can return home
to see you all. There is a lot of reading material,
to help pass the time, and sometimes I go for walks
with the Chinese comrades and enjoy the beautiful
scenery of this mountainous. Spring is here, and
everything is full of life and cheer, and I know
that good old Youngstown is also very beautiful
now too. I hope you all are well, hope everything
is okay at the hospital, Mom, and Bob is busy
working on those tanks, and Dad and Frank are busy
raising my favorite nephews. Dad got his jacket here,
and everyone agrees he is very cute.

Tell all my friends I am okay, and hope to see
them soon. Keep the home fires burning, and drop
me a line or two. Love to all,
Ken.

10 April 1952

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9



Prisonnier de guerre John Quinn

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

**COMMENT J'AI ETE FORCE DE DESEMPLOIER
A L'INHUMAINE GUERRE BACTERIOLOGIQUE
DECLENCHEE PAR LES AMERICAINS
DE WALL STREET**

*(Déposition faite par le prisonnier de guerre
John Quinn le 13 avril 1952) (1)*

Je m'appelle John Quinn. Lieutenant dans les forces aériennes des U.S.A., matricule 17993A. J'ai 29 ans. Je suis entré dans les forces aériennes à 26 ans, le 16 février 1948. J'habite Pasadena, Californie. Après avoir reçu mes brevets d'aviation dans les cadets, le 25 février 1949, je fus affecté à l'Université de l'air. On me fit suivre un cours de six semaines appelé le cours des instructeurs théoriques, pour apprendre à enseigner. Quand j'eus terminé, on m'affecta à la division d'instructeurs théoriques comme membre du personnel. Mon travail consistait à entraîner les sous-officiers, apprendre aux gens à bien se servir des tableaux, des cartes, des films et des plaques photographiques pendant leur période d'instruction. J'enseignais là quand je reçus mon ordre de départ pour les forces aériennes d'Extrême-Orient, pour une affectation future en vue de voler sur un B-26 en Corée. On me dit de me présenter d'abord le 25 août à la base aérienne de Langley pour apprendre à voler sur le B-26. J'y restai huit semaines. De là, nous fûmes envoyés au camp de Stoneman pour continuer l'entraînement. Dans le camp de Stoneman je fus vacciné contre la fièvre typhoïde, le typhus, le choléra et la variole. Nous quittâmes les U.S.A. en avion et arrivâmes au Japon le 27 novembre 1951. Nous atterrîmes à Haeneda, le terminus de la ligne aérienne, et on nous conduisit à Foochu, zone B, en attendant notre transfert en Corée. Nous y sommes restés jusqu'au 29 novembre, puis de là, envoyés par le train à la base d'aviation d'Ashia dans le Sud du Japon.

Ce fut un voyage de toute une nuit dans le train, et nous arrivâmes le 30. Le même jour on nous conduisit par un C-47 à la base d'aviation de Kunsan en Corée. Je fus affecté à la 8^e escadrille, 3^e groupe de la 3^e aile (Wing) de bombardiers. Le 3^e groupe est composé de trois escadrilles, la 8^e, la 19^e et la 13^e et c'est le seul groupe à Kunsan.

Le 17 décembre 1951, j'étais au rapport dans la salle de commandement de la 8^e escadrille, quand je vis mon nom inscrit sur le bulletin mural : j'étais désigné pour assister à une conférence le jour suivant à 9 heures. Le jour suivant, Larson, un navigateur qui était aussi sur la liste et moi, nous nous rendîmes à la conférence. Elle avait lieu dans le bâtiment de l'école de théorie dans une grande pièce. Pleine, cette pièce pouvait contenir 30 personnes. Il y avait 20 personnes dans la

salle, rien que des pilotes et des navigateurs. Un près de Larson et moi, il y avait le sous-lieutenant Robert, le lieutenant Schwartz, le lieutenant Rogers, le lieutenant Watson, le capitaine Long, le capitaine Duffy, tous des navigateurs, le capitaine Howarth, le capitaine Land, le lieutenant McAllister, le lieutenant Schmidt, le capitaine Beeson, le capitaine Robertson, tous des pilotes. Larson et moi, nous étions allés prendre du café et nous arrivâmes quelques minutes en retard; les autres étaient déjà là. Le capitaine qui parlait parut très mécontent de notre retard et répéta pour nous que la conférence que nous allions entendre était considéré comme très importante et absolument secrète. Nous devons porter une extrême attention à tout ce qu'on nous dirait mais ne pas discuter de la conférence par la suite, même entre nous. Il dit que le conférencier était venu du Japon et que c'était un expert dans son domaine. Puis il présenta le conférencier, un civil, M. Ashfork. M. Ashfork était un homme entre deux âges, de 40 ans, mince, d'une taille de cinq pieds, dix pouces et qui avait perdu une grande partie de ses cheveux.

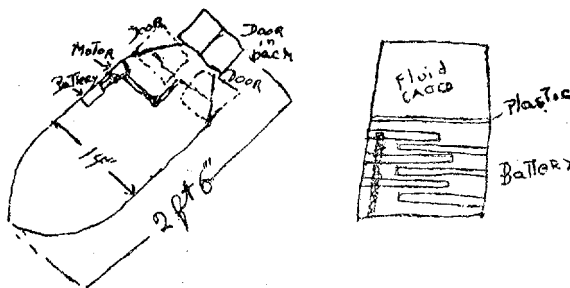
Il commença sa conférence en nous disant qu'elle portait sur la guerre bactériologique. Il dit que c'était une chose terrible à envisager, mais à cette époque de la bombe atomique, quand la science avance à pas si rapides, nous devons être prêts à toute éventualité. Il dit qu'on ne peut jamais savoir comment les événements peuvent tourner à l'avenir et que nous devons être prêts à nous défendre; nous devons aussi savoir mener une guerre bactériologique au cas où cela se révélerait nécessaire. Il dit qu'il avait passé plusieurs années à étudier la guerre bactériologique et qu'il nous donnerait autant de renseignements qu'il le jugeait nécessaire pour nous.

Il nous dit d'abord qu'il y avait bien des moyens de pratiquer la guerre bactériologique. Les bactéries pouvaient être répandues partout, à n'importe quel moment, on en avait les moyens. Il nous dit qu'on ne pouvait pas jeter directement les bactéries parce qu'elles mourraient en soixante secondes si elles étaient exposées directement au soleil. Ces bactéries pouvaient toutefois être transportées par différents types d'insectes et de rongeurs. Des générations et des générations de ces insectes et rongeurs avaient été élevées en laboratoire et choisies pour leur capacité à survivre, partout et en n'importe quelle saison, même dans les conditions les plus difficiles. Pour citer quelques-uns des moyens par lesquels on pouvait répandre ces bactéries, dit-il, il y avait la poussière, exactement comme on produit un écran de fumée. Il dit qu'elles pouvaient être répandues de cette façon par des bateaux se déplaçant près des côtes quand le vent soufflait en direction du rivage. Elles pouvaient aussi être répandues de cette manière par des avions à réaction volant bas. Il voulait dire n'importe quel type d'avion à réaction. Il dit qu'elles pouvaient être répandues par des insectes dans

draient très fragiles au soleil et qui permettraient aux insectes de s'en échapper et aussi dans des bombes.

Il dit que puisque nous volions sur des B-26, il étudierait plus particulièrement ce dernier moyen, les bombes. Il nous montra alors des images d'un avion à réaction, le croquis d'un F-84, répandant de la poussière chargée de bactéries, par ses réservoirs à bascule. Il nous montra aussi une image représentant des vieux vêtements avec des insectes qui ressemblaient à des mouches et des poux, rampant sur eux. Ces insectes peuvent être tenus très au chaud dans les vêtements, sans compter, dit-il, qu'ils peuvent être cultivés et choisis de telle sorte qu'ils puissent résister au froid; de plus, ils peuvent se passer pendant très longtemps de nourriture.

Il nous montra alors des reproductions de bombes pouvant être utilisées pour répandre des bactéries. Ces bombes étaient très semblables à celles de 225 kgs que nous transportions, mais elles n'étaient pas munies de détonateurs. Il nous dit que les dimensions et la forme de la bombe importaient peu, seul le contenu ayant de l'importance. C'était, ajouta-t-il, une méthode très sûre pour transporter ces bactéries, étant donné que les bombes étaient scellées et ne s'ouvraient qu'après avoir été larguées. L'image qu'il nous montra représentait une bombe de 225 kgs avec une enveloppe beaucoup plus mince, — moins de 6 millimètres d'épaisseur. Il nous dit que ces bombes se trouvaient encore dans une phase expérimentale et qu'il en existait plusieurs types. Il nous montra la reproduction d'une bombe qui s'était divisée en deux au contact du sol. Une autre possédait à sa partie postérieure (près de l'extrémité, à l'endroit où la bombe s'arrondit) des vantaux qui s'ouvrent lorsque la bombe frappe le sol. Ces vantaux sont ouverts par un très petit moteur électrique relié à une batterie qui ne se met à fonctionner que lorsque la bombe touche le sol. Les plaques de la batterie sont protégées du contact du liquide par un mince revêtement plastique, jusqu'au moment du contact avec le sol. La force de l'impact de la

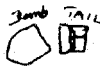


bombe au sol est alors suffisante pour que le liquide fasse éclater le revêtement plastique et recouvre les plaques de la batterie, et le moteur ouvre alors les vantaux.

Il nous montra aussi la représentation d'une bombe dont la queue se brise et se détache au contact du sol. Toutes ces bombes qu'il nous montra étaient construites de façon à ressembler à des bombes ordinaires qui se séparaient en plusieurs morceaux dans l'air, afin que les insectes contenus dans des boîtes s'éparpillent sur un très large espace avant même d'avoir touché le sol. Il nous dit que la matière composant ces boîtes s'amollirait au soleil et que les insectes (mouches, puces et moustiques) pourraient ainsi en sortir. Les trois bombes qu'il nous montra avaient toutes la même structure et elles ressemblaient toutes à des bombes de 225 kgs avec des enveloppes minces. On voyait la



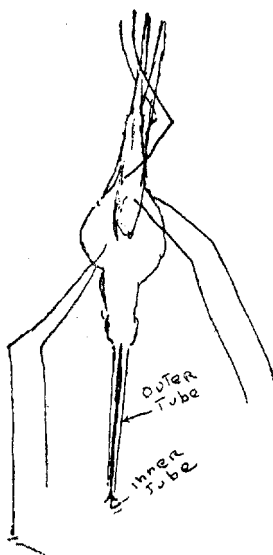
première partagée en deux, la deuxième avec des vantaux à l'arrière près de la queue et la troisième avec la queue brisée et arrachée.



Les bombes qui s'ouvrent dans l'air sont fixées par un dispositif classique de fil métallique aux « rateliers à bombes » des ailes. Elles sont munies à leur extrémité antérieure (nez de la bombe) d'une petite hélice qui ne peut pas tourner avant que la bombe soit larguée, parce que le dispositif de fil métallique l'en empêche. Quand la bombe est larguée, le dispositif de fil métallique reste sur l'avion et l'hélice libérée, peut se mettre à tourner. Elle met en mouvement une génératrice qui fournit l'électricité à un petit moteur comme celui que j'ai déjà décrit. Ce moteur provoque d'abord l'ouverture de trois vantaux à l'arrière, comme dans l'autre bombe, et ouvre ensuite un autre ventail à l'avant. Le déplacement d'air qui traverse alors la bombe suffit à projeter les boîtes au dehors et elles s'éparpillent en tombant. Il ne nous montra pas de reproductions de ce type de bombes et ne le décrit que très peu.

Ensuite, il décrit la façon dont les bactéries peuvent être disséminées. Il dit que n'importe quel insecte, ou presque, pouvait être employé pour disséminer les bactéries, mais qu'il nous parlerait simplement de quelques-uns de ces insectes et que cela suffirait pour nous permettre de nous protéger au cas où certains de ces germes seraient introduits en Corée du Sud. Il dit que la peste bubonique pouvait

être transportés par les rats, mais il n'est pas nécessaire — bien que cela soit possible — que les rats eux-mêmes soient lancés des avions. Les bactéries pourraient être contenues dans n'importe quelle matière qui serait lancée et avec laquelle les rats pourraient entrer, et même entreraient forcément, en contact, se chargeant ainsi de ces bactéries et en devenant porteurs.



Il est très facile de lancer des insectes et ceux-ci sont transporteurs de nombreuses bactéries. Les mouches peuvent transporter le typhus et le choléra et les puces peuvent transporter la peste. Les moustiques peuvent être porteurs de différentes sortes de fièvres : fièvre jaune, fièvre typhoïde, paludisme et encéphalite⁽¹⁾, maladie pour laquelle on ne connaît pas de remède spécifique.

L'encéphalite est également connue sous le nom de « Japanese B » et elle a été introduite pour la première fois en Corée par les Japonais, certaines de leurs troupes en étant atteintes. On connaît mal les moyens de combattre cette maladie et les méthodes employées pour s'en protéger sont les mêmes que pour le paludisme. Il dit qu'il décrirait la façon dont le paludisme était transporté et que les autres fièvres étaient transpor-

tées de la même façon par des moustiques. Il nous montra une grande reproduction d'un moustique.

Ces moustiques sont inoffensifs, dit-il, tant qu'ils n'ont pas été contaminés de paludisme soit en piquant une personne qui a le paludisme, soit par contamination effectuée dans un laboratoire. Quand un moustique pique une personne, les deux tubes, interne et externe de l'insecte pénètrent dans la peau de la personne piquée. Le moustique suce le sang par le tube interne et en même temps injecte à la personne piquée une sorte de salive par le tube externe. Si le moustique est infecté, la bactérie est injectée dans cette salive à la personne piquée et celle-ci contractera la fièvre. Il dit que les affiches qui se trouvaient sur les murs du réfectoire (sur les moyens de se protéger contre l'encéphalite) n'étaient pas là simplement pour décorer les murs.

Il dit qu'il fallait observer toutes les règles de la propreté, particulièrement dans les mois à venir. Lorsqu'on nous donnait de « l'atabrin » à prendre, il ne fallait pas la jeter mais bien la prendre. Il dit que nous devions veiller à ce que nos inoculations soient à jour. Si nous

(1) Le texte original en anglais dit « encyphilitis » (voir note en fin de texte).

observions toutes ces précautions, nous n'aurions rien à craindre. La conférence avait commencé à neuf heures et s'est terminée un peu avant onze heures. Nous avons tous pris note que les bombes bactériologiques n'exploseraient pas, que ce seraient des « duds » (bombes « factices »).

Dans notre séance régulière à la section d'instructions, le 31 décembre, l'officier chargé des opérations nous dit de bien veiller à signaler à la section des renseignements toutes les bombes « factices » à notre retour de mission.

Le 3 janvier, je me suis rendu au groupe d'opérations à 14 heures en même temps que 26 autres pilotes, 27 navigateurs, 27 radio-bombardiers, 27 mécaniciens (dans certains cas, ces mécaniciens étaient aussi canonniers. Dans notre escadrille, nous avions trois appareils pouvant porter des canonniers). Mon équipage se composait de Rogers, lieutenant, navigateur, et Sayer, sergent, mécanicien. Nous n'avions pas de radio-bombardier parce que le temps était beau. Je recopiai nos instructions sur la route à suivre — de Sariwon à Pyongyang — et sur l'heure de décollage 2 h. 30 du matin. La séance régulière d'instructions commença. Cette séance consiste en avertissements faits par l'officier chargé des missions disant que tout ce que nous allions entendre était secret et en conséquence devait être considéré comme tel — et ne pas être discuté même entre nous. Ensuite l'officier du service de renseignements nous fit un tableau des mouvements de troupes décelés dans la soirée précédente et de ce qui avait été détruit. L'officier de liaison nous expliqua la situation sur le front et l'officier du service de météorologie nous donna des renseignements sur le temps. Le chef de bord nota les autres informations ayant trait aux vents, températures, etc. A tout point de vue, cette mission semblait devoir être une mission habituelle.

Rogers, Sayer et moi-même, nous nous rencontrâmes au centre d'opérations à 1 h. 05 et je me rendis dans la petite pièce où se tenait pendant la nuit, l'officier de veille des opérations, qui était ce jour-là le Capitaine Reynolds. Je lui communiquai nos noms et il me dit que j'avais une mission spéciale. Il me dit qu'avant de faire quoi que ce soit, je devais jeter mes bombes (wings bombs) assi près de Pyongyang que j'oserais le faire. Sur la carte murale, il indiqua un endroit qu'il marqua avec une épingle rouge et qui était à cinq miles au sud de Pyongyang, à 3 miles à l'est de la grande route principale. Il déclara qu'ensuite nous pouvions continuer notre mission régulière, la terminer aussitôt que possible et faire notre compte-rendu à notre retour au service de renseignements. Il me dit que je devais jeter ces bombes à une altitude de 200 pieds, ou moins si cela était possible, et de ne pas me tracasser au sujet de l'explosion car ces bombes étaient « factices ». Je lui demandai ce que cela voulait dire, me souvenant de la conférence que nous avions

rien, et qu'il serait mieux de simplement suivre les instructions et de ne pas me tracasser sur les pourquoi et comment. Je pensais qu'il s'agissait de bombes bactériologiques.

Quand nous nous rendîmes à l'avion, un garde nous y rencontra et à ce moment je fus certain qu'il s'agissait de bombes bactériologiques. Il me dit de ne pas me tracasser au sujet des bombes placées sous les ailes parce qu'elles avaient déjà été contrôlées. Mais pendant que je faisais l'inspection de l'avion, je les examinai et remarquai que ce qu'avait dit le chef de bord sur le fait que ces bombes n'avaient pas de détonateurs était juste; nous nous regardâmes et je déclarai que « les ordres sont les ordres » et nous en restâmes là sur ce sujet. Je lui indiquai où nous devions les jeter et il en prit note sur sa carte.

Nous partîmes à 2 h. 25 et arrivâmes au sud de Pyongyang à 3 h. 30. Je tournai à l'est de la route, exactement au sud du pont, et quand nous arrivâmes à 200 pieds, Rogers déclara que cela devait être l'endroit et je largai les quatre bombes des ailes, l'une après l'autre, en succession rapide. C'étaient des bombes « factices ». A ce moment-là, nous fûmes tous deux certains que c'étaient des bombes bactériologiques.

Nous terminâmes notre mission vers 4 h. 15 et arrivâmes à Kunsan à 5 h. 10. Nous quittâmes l'avion et après avoir rendu notre équipement et fait un rapport pour dire que l'avion était en bonne condition, nous sommes allés directement au service de renseignements du groupe d'opérations afin de rendre compte de notre mission. Nous avons fait un compte-rendu sur le fait que nous avions jeté quatre bombes à 200 pieds ainsi qu'il nous l'avait été recommandé et que c'étaient des bombes « factices ». Le sergent nota tout cela afin de le remettre au service de renseignements le matin même.

Le 10 janvier, je reçus des instructions pour une mission ordinaire entre Kunuri et Mangye à deux heures le matin suivant. Mon équipage était composé de Schwartz, Lieutenant, chef de bord et Sayer, sergent mécanicien. Notre décollage devait avoir lieu à deux heures le matin suivant. Ces instructions étaient habituelles; quand nous nous sommes présentés à 12 h. 30 pour connaître les opérations, j'allai comme d'habitude faire pointer nos noms et on me dit de nouveau que j'avais une mission spéciale. Le capitaine Reynolds était à nouveau de service. Il me rappela que j'avais déjà eu une mission spéciale avec des bombes « factices », il s'y référa et me dit que celle-ci serait du même genre : que cette fois-ci, je n'avais que deux bombes « factices » que je devais lancer au nord-est de Kunuri, me montrant l'endroit sur la carte murale; l'endroit était situé à trois miles au nord de Kunuri et cinq miles à l'est de la voie ferrée. Nous avons de nouveau rencontré le surveillant à l'aéroport qui nous dit que les bombes placées sous les ailes avaient été contrôlées. Je remarquai que de nouveau les deux bombes placées

a l'extérieur n'avaient pas de détonateurs. Je dis à Schwartz où nous devons faire le lancer spécial; nous savions que nous transportions des bombes bactériologiques. Nous décollâmes à deux heures et arrivâmes au-dessus de Kunuri à 3 h. 25. J'ai tourné quand Schwartz me l'a dit et je suis descendu à 200 pieds et j'ai jeté les bombes. C'était des bombes factices. Nous terminâmes la mission aussi vite que possible et nous dirigeâmes sur Kunsan à 4 h. 10; nous avons atterri à Kunsan à 5 h. 25 et après avoir rendu notre matériel, nous avons dit que l'avion était O.K. et nous sommes allés à la section de renseignements pour les opérations où nous avons fait savoir que nous avions jeté deux bombes « factices » et où nous les avions jetées. Le sergent en prit note pour le communiquer au service de renseignements.

Le 14 décembre, je remarquai mon nom sur le bulletin mural; j'étais désigné pour assister à une conférence à 9 heures le lendemain matin dans les locaux de l'école de théorie. J'étais à 9 h. dans la grande salle avec 25 autres officiers, pilotes et navigateurs : le capitaine Beeson, le lieutenant Schmidt, le capitaine Long, le capitaine Land, le capitaine Howarth, le lieutenant Larson, le lieutenant Schwartz, le sous-lieutenant Roberts, le lieutenant Watson. Le major Allen, officier de la base d'opérations, était le plus âgé des officiers présents et c'est lui qui présenta le conférencier. Il dit que cette conférence était importante et secrète. Il dit que le conférencier, M. Clark, était un physicien éminent dans le domaine des recherches nucléaires et qu'il était là pour nous donner des explications sur la guerre atomique. Il dit que M. Clark venait du Japon.

Le conférencier commença par dire que la science de la guerre atomique avait beaucoup évolué depuis le temps où les bombes avaient été jetées sur Hiroshima et Nagasaki. Les temps où ces bombes ne pouvaient être transportées que par les B-29 étaient loin. La puissance des bombes de cette dimension est maintenant de nombreuses fois (il n'a pas dit combien de fois) plus grande qu'alors. Les bombes pouvaient être maintenant fabriquées dans toutes les dimensions qu'on désire. Il dit que des expériences avaient été faites aux Etats-Unis sur ce qu'il a appelé la bombe atomique « bébé » et que les travaux sont poursuivis afin que cette bombe puisse être employée et par l'artillerie et comme bombe. Il dit que les travaux sur l'obus de mortier avec percuteur atomique étaient presque au point pour l'utilisation. Il dit qu'un grand progrès avait été réalisé en ce qui concerne les bombes à hydrogène et que celles-ci seraient mille fois plus puissantes que les bombes atomiques du genre de celles que nous possédions maintenant. A propos de ces bombes, il dit qu'une seule d'entre elles pourrait raser une ville comme New York. Ensuite il nous dit qu'il y a différents modes d'emploi des bombes atomiques. Elles pouvaient être jetées pour exploser sous terre et diffuser une poussière radio-active

sur une vaste étendue. Cette poussière est mortelle pour tout être vivant qui vient en contact avec elle et la radio-activité persiste pendant bien des semaines. Il dit aussi que les bombes pouvaient être parachutées pour exploser dans l'air comme c'était le cas à Hiroshima et Nagasaki et de cette façon les effets de la chaleur et de l'explosion sont plus mortels, la radio-activité n'est pas si persistante, sa plus grande partie étant dispersée par le vent dans l'espace. Il dit enfin que les bombes pouvaient exploser en profondeur sous l'eau et que cela pouvait être utilisé contre des villes situées près du littoral. L'explosion soulèverait presque toute la totalité de l'eau dans n'importe quel port et d'autant plus que l'explosion serait plus profonde, l'eau serait radio-active et retomberait en pluie sur la ville. En outre, il y aurait encore l'effet du choc physique de l'explosion : le vide provoqué dans le port causerait un raz de marée qui ferait de grands dégâts. Il dit qu'on avait procédé à des expériences sur des nuages radio-actifs gardant longtemps leur radio-activité et qui seraient mortels lorsqu'il pleuvrait.

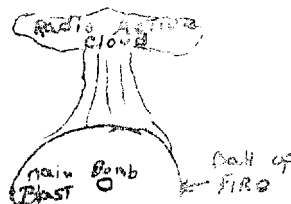
Il dit que des essais avaient été faits avec des armes atomiques plus petites (bombes) dans le Nevada (Etats-Unis) avec des troupes dans les champs à proximité de l'explosion, environ deux miles de là, et que pas un homme n'avait été blessé. C'est parce que les explosions ont été petites et que des précautions convenables ont été prises. Il dit que les hommes avaient tous été vêtus comme il faut et qu'ils se tenaient dans des trous profonds de sorte que leurs têtes se trouvaient à deux ou trois pieds sous terre. Il déclara que ceci était une précaution très importante et que nous devons comprendre pourquoi.

La bombe atomique émet trois sortes de rayons, dit-il. Lorsqu'une bombe éclate, tout d'abord une très grande chaleur est produite ; la température au centre de l'explosion est de plusieurs millions de degrés, aussi chaude que celle du soleil, et cette vague de chaleur se propage à une distance d'un demi mile à plusieurs miles selon la force de l'explosion. Puis, vient le déplacement d'air qui dure beaucoup plus longtemps que le contre-coup d'une grande explosion ordinaire. Ensuite vient la radio-activité. Si vous êtes assez éloigné de l'explosion pour ne pas être tué du premier coup, le trou vous protégera contre la vague de chaleur ainsi que contre le choc du déplacement d'air, et aussi contre la radio-activité à moins que celle-ci ne pénètre par la poussière ou la pluie. Les trois sortes de rayons émis par la bombe atomique sont alpha, beta et gamma. Les rayons alpha et beta durent seulement pendant l'explosion et si vous êtes protégés contre la chaleur calcinante de l'explosion, alors même une chemise, surtout une chemise claire suffira à vous protéger contre l'atteinte des rayons alpha et beta. Aux endroits du corps non protégés par des vêtements, comme les mains, le cou, le visage, vous serez brûlés du côté qui fait face à l'ex-

losion au moment où la bombe éclate. Les rayons gamma durent plus longtemps, selon le type de l'explosion, mais un trou offre une bonne protection, quoique les vêtements ne protègent nullement. Seuls le plomb ou une couche épaisse de boue peuvent arrêter ces rayons gamma qui traversent tout comme les rayons X et détruisent la vie des os et décomposent le sang. Puis il nous fit voir des images montrant la façon dont les trous doivent être creusés.



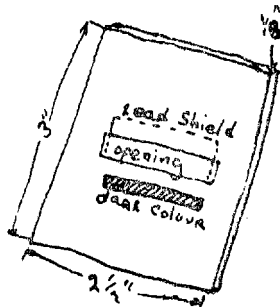
Il dit que 12,5 mm de plomb peuvent arrêter les rayons gamma, mais qu'il faut au moins deux pieds de boue pour les arrêter. Ils peuvent traverser presque deux pieds de boue. La région à l'entour de l'explosion continue à émettre les rayons gamma et les objets qui ont été atteints fortement par les rayons gamma deviennent aussi radio-actifs et émettent ces rayons. Il serait très dangereux de toucher spécialement les objets en métal qui se sont trouvés dans le proche voisinage de l'explosion. Il dit que la majorité des rayons radio-actifs gamma sont emportés dans un grand nuage dans une bouffée d'air et sont dispersés par le vent. Il nous en montra une image.



Il dit que quoiqu' après leur dispersion ils ne sont plus dangereux pour les hommes, un rapport est arrivé d'un laboratoire photographique de New York, plusieurs jours après les essais de Nevada, selon lequel une grande partie des papiers photographiques de ce laboratoire montraient des signes prouvant qu'ils avaient été exposés à des rayons gamma. Ces rayons ont voyagé dans les nuages à travers les Etats-Unis et ont attaqué les papiers. Il dit que, grâce au fait que la majorité de ces rayons sont emportés dans le nuage radio-actif, il était tout à fait possible de pénétrer sans danger dans la zone après un

déplacement d'air, à condition de ne pas y rester trop longtemps.

Toutefois, quand, pour une raison quelconque, c'est absolument nécessaire d'y pénétrer, il vaut mieux attendre que des spécialistes y pénètrent en premier avec des compteurs Gieger. Si vous devez y pénétrer dit-il, ne touchez pas les objets en métal. Il dit qu'il y avait un détecteur de radiation de poche qui indique le moment où il n'est plus sûr de rester dans la zone. Il nous montra cet objet qui était de la même grandeur qu'un paquet de cigarettes, mais ayant seulement 3 mm d'épaisseur. Il avait une ouverture au milieu haute de 6 mm et longue de 5 cm, recouverte d'une fine pièce de plomb. Ce plomb pouvait se déplacer et exposer l'ouverture. Derrière le plomb se trouvait un papier photographique qui, exposé à la radio-activité, noircissait. L'objet était aussi recouvert à l'extérieur d'une couleur correspondant à la couleur du papier de sorte que lorsqu'elles correspondaient vous deviez quitter la région, autrement vous prendriez trop de radio-



activité et cela serait dangereux. Après que vous êtes entrés une fois, vous ne pouvez plus y rentrer. Lorsque vous pénétrez dans la région de l'explosion, vous soulevez le couvercle de plomb et observez ensuite la couleur de l'ouverture et la comparez à la couleur sombre et vous partez lorsqu'elles sont toutes les deux pareilles. Ensuite il nous déclara que ces indicateurs de poche n'étaient que des remplaçants nécessaires des compteurs Gieger qui sont beaucoup plus précis. Le compteur Gieger fonctionne comme une radio et lorsqu'il est à proximité d'une zone radio-active, vous pouvez l'entendre dans des écouteurs reliés à ce compteur. Il a également un petit compteur qui ressemble à un ampèremètre d'une voiture pour indiquer le degré de radio-activité. Il dit que celle-ci est mesurée en « radio-trons » ou un terme analogue. Ensuite, il nous fit aligner et mettre les écouteurs et approchant un morceau de matériel radio-actif du compteur Gieger nous fit écouter. D'abord, le tic-tac fut très lent,

mais comme l'objet se rapprochait, le tic-tac devint très rapide jusqu'à ce que chaque tic-tac se confondant avec le suivant, il se transformât en ronronnement. La conférence dura de 9 heures à 10 h. 30.

* * *

De ces faits, il apparaît très clairement que les fauteurs de guerre capitalistes de Wall Street dans leur avidité, leur avidité sans scrupules, ont fait déclencher ce crime horrible de la guerre bactériologique afin de réaliser de plus grands bénéfices et avec l'espoir d'étendre cette guerre. Même leur désir de commencer une troisième guerre mondiale en ajoutant les armes atomiques à la liste de leurs crimes inhumains est indiqué. Rien n'arrêtera ces impérialistes dans leur soif de profits supplémentaires et plus la guerre est étendue, plus ils en réalisent. Il ne se soucient aucunement des populations innocentes ; le peuple américain, les travailleurs devront certainement condamner ces crimes lorsqu'ils les apprendront. Les travailleurs américains apprennent rarement la vérité par leurs journaux, magazines et radios qui sont contrôlés par les impérialistes de Wall Street possédés de la folie des profits. Ces fauteurs de guerre ne veulent pas que les gens apprennent la vérité, car ils ne leur permettraient pas de commettre leurs crimes inhumains de fomentateurs de guerre contre les peuples du monde. Il est bien évident qu'ils commettent ces crimes inhumains dans le but d'étendre la guerre et de réaliser de plus grands profits.

J'ai été forcé d'être l'instrument de ces fauteurs de guerre et contraint de lancer des bombes bactériologiques et de commettre ce crime horrible contre le peuple de Corée et les volontaires chinois. Parce que je suis un soldat, je dois exécuter les ordres et ces ordres émanaient des impérialistes de Wall Street. Je ne pouvais pas refuser de commettre ce crime. Mais d'autre part, j'étais la personne qui commettait ce crime inhumain contre la population, en transportant des bombes bactériologiques et en les jetant là où les victimes les plus probables devaient être des femmes et des enfants innocents. C'est là un crime horrible contre la population que même les Nazis n'ont pas commis ; ces gens qui, comme Ilse Koch, ont fabriqué des abat-jours avec la peau humaine n'ont pas fait cela, mais moi je l'ai commis pour les fauteurs de guerre américains de Wall Street. Depuis que j'ai été capturé par les volontaires chinois et que j'ai déposé mes armes, j'ai été traité beaucoup mieux qu'une personne ayant commis des crimes bien moins grands pouvait espérer de l'être. Mais ceux-ci me disaient continuellement qu'une fois que j'avais déposé les armes, je n'étais plus un ennemi. Ils expliquaient la politique indulgente adoptée envers les prisonniers de guerre, politique, que moi, éduqué comme je l'étais par les mensonges de propagande des impérialistes de Wall Street, je trouvais très difficile à comprendre. Mais les volontaires chinois furent très patients. Ils me remirent des vêtements pour me protéger

du froid, me donneront une couverture et une place chaude pour dormir. Je leur serai éternellement reconnaissant de leur traitement bienveillant. Finalement, après beaucoup de patience de leur part, je me suis rendu compte de mon crime. Ma propre conscience m'a beaucoup tourmenté, et cela fait beaucoup de bien d'être débarrassé de ce fardeau, de se confesser et de se repentir.

J'ai pris conscience du crime terrible que j'ai commis contre le peuple : j'ai fait une chose inhumaine contre des gens innocents épris de paix. Je sais maintenant combien ce crime est injuste, et je demande aux gens de trouver dans leur cœur la voie pour me pardonner ce crime. C'est un crime contre les gens épris de paix du monde entier, qui devrait être condamné par toutes les personnes éprises de paix. J'implore le pardon de toutes les personnes qui désirent la paix parce que ce crime a été commis contre eux.

JOHN QUINN.

Le 13 avril 1952.

Le commentaire suivant a été fait par une autorité chinoise en matière de maladies tropicales et infectieuses, le Dr Huei Lan-chung, Docteur en médecine (diplômé de l'Université de l'Etat de New York) ; D.T.M. (certificat de l'Université de Londres) ancien membre de la « Royal Society of Tropical Medicine and Hygiene » (Société royale d'hygiène et de médecine tropicales) de Londres ; ancien chargé de recherches à l'Institut tropical de Hambourg (Allemagne) ; ancien membre de la « Society for Experimental Biology and Medicine » (Société de Biologie et Médecine expérimentales) des Etats-Unis ; professeur de médecine interne à l'« Union Medical College » de Chine (anciennement Peking Union Medical College) et au Collège de Médecine de l'Université de Pékin. (Note de l'interrogateur.) :

« Les transmetteurs (texte anglais : « vectors ») reconnus des maladies causées par les rickettsiae, sont les poux, les puces, les tiques et les mites. Pour autant qu'il soit connu, les mouches ne transmettent pas le typhus, de même qu'elles ne portent pas normalement des rickettsiae pathogènes. La transmission de la fièvre typhoïde ne demande pas d'insecte vecteur, sauf des mouches qui peuvent servir de porteurs automatiques de divers micro-organismes virulents du fait de leur contact habituel avec des matières fécales. Les moustiques ne sont certainement pas des vecteurs de la fièvre typhoïde. Certaines des déclarations faites par le prisonnier concernant la transmission de maladies infectieuses ne sont pas compatibles avec les connaissances médicales courantes. Toutefois, l'on ne peut s'attendre à ce que le prisonnier en question, n'étant pas un professionnel de la médecine, sache ou se rappelle tout sur la transmission des maladies. Par conséquent, il est aussi naturel qu'il écrive (dans le texte original anglais—note des services du Conseil Mondial de la Paix) « encyphilitis » au lieu de « encephalitis ».

(1) Cette déposition a été transmise par l'agence « Chine Nouvelle » le 7. mai.

How I Was Forced To Take
Part in the Inhumane
Bacteriological Warfare Launched
By the U.S. Wall Street

I am John Quinn, a P/1st in the United States Air Force, ^{Serial no. 17993A.} I am 29 years old I joined the Air Force when I was 26 in February 16, of 1948. My home is in Pasadena, California. After I graduated from Aviation Cadets in February 25, 1949, I was assigned to the Air University They sent me through a six weeks course on how to teach called the Academic Instructors Course after I finished they assigned me to the Academic Instructors Division as a Staff member. My job was Training aide officer, to teach people how to make good use of pictures, charts, movies, and slides in their instruction I was teaching there when I got my orders to the Far East Air Forces for further assignment to fly B-26s in Korea I was told to report first on October August 25 to Langley Air Force Base to learn to fly B-26s. I was there for 8 weeks. We were sent from there to

Camp Stoneman for processing. At Camp Stoneman I was inoculated for Typhoid fever, Typhus, Cholera, and Smallpox. We left the United States by airplane and arrived in Japan on 27 November¹⁹⁵². We arrived at Maenada Air Terminal and taken to Foschu, Area B, to await being sent to Korea. We were there until the 29th of November and then sent by train to Asaka Air Base in Southern Japan. It was an overnight trip by train and we arrived on the 30th. The same day we were sent by C-47 to Kunsan Air Base in Korea. I was assigned to the 8th Squadron, 3rd group, of the 3rd Bomb wing. The 3rd group is composed of 3 squadrons, 8th, 90th, and 13th and is the only group at Kunsan.

On December 17, 1951 I reported to the 8th Squadron orderly room and saw my name on the bulletin board to attend a lecture the next day at 9 o'clock. The next day Larson, a navigator who was also on the list, and I went to the lecture. The lecture was given in the Ground School building in a large room. Filled the room would seat 30 people. There were 20 people in the room, all pilots and navigators. In addition to Larson and myself were Roberts^{2nd}, Schwartz^{1st}, Rogers^{1st}, Watson^{1st}, Duffy-Capt, Song-Capt, all navigators, Howarth-Capt, Sand-Capt, Schmidt^{1st}, ^{Beecham Capt.} Robertson-Capt, McAllister^{1st}, all pilots. Larson and I had been drinking coffee and arrived a few minutes late. The others were already there. The Capt that was talking seemed very displeased that we were late and repeated for us that the lecture that

we were to receive was considered very important and highly secret. That we were to pay close attention to everything that was told us but not to discuss the lecture later - even among ourselves. He said the lecturer had come from Japan and was an expert in his field. Then he introduced the lecturer, a civilian, as Mr Ashfork. Mr Ashfork was a middle aged man, 40 years old, slender, 5 ft 10", and losing most of his hair.

He started his lecture by telling us that his lecture was on Biological warfare. He said that it was a terrible thing to contemplate but in this day of the atom bomb when science was making such rapid strides, that we must be prepared for any turn of events. He said that we never know what turn events might take in the

future and that we must be ready to defend ourselves, we must also know how to carry out Bacteriological Warfare ourselves in case it proved necessary. He said that he had spent many years studying germ warfare and that he would give us as much information as he thought we needed.

He first told us that there were many many ways of spreading germ warfare. Germs ~~had been~~ could be spread anywhere at anytime that the means were ready. He told us that germs by themselves could not be dropped because they would die in 60 seconds in direct sunlight. That germs could, however, be carried by many different types of insects and rodents. These insects and rodents have been bred for many of their generations under laboratory conditions.

and selected for their ability to survive anywhere at anytime, even under the most adverse conditions. To name a few of the ways that they can be spread, he said, was by dust, just like a smoke screen is laid down. That they could be spread in this way by ships moving in close to shore when the wind was blowing onto shore. That they could also be spread in this way by low flying jet aircraft. He meant any type of jet aircraft. He said that they could be spread by bugs in clothes, fleas, flies, lice, and mosquitoes. These same bugs could also be dropped in many other ways, in boxes that would become very fragile in the sun and allow the bugs to crawl out, and also in bombs. He said since we were flying B-26s he would discuss

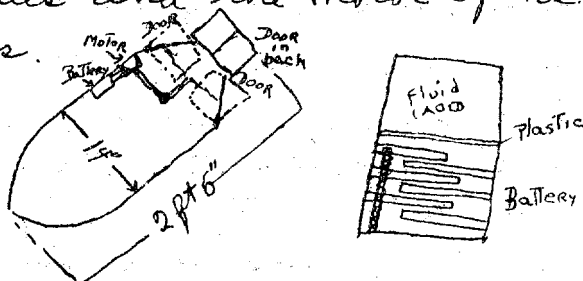
mostly this last way, by bombs. He then showed us pictures of a jet, a drawing of an F-84, spraying dust with germs, out of its tip tanks. He showed us a picture of some old clothes with bugs that looked like flies and lice crawling in them. These bugs can keep very warm in the clothes, altho he said that they can be selectively bred so that the cold wouldn't harm them. Also they can go a very long time without food.

He then showed us pictures of bombs which could be used for dropping germs. These bombs looked very much like 500 pound Gps that we had been carrying except that they had no fuzes. He said that the size and shape of the bomb was not important, only what it



contained. He said it was a very safe way to carry these germs since the bombs were sealed and would not open except when dropped from the airplane. The pictures he showed us was a picture of a 500 pound bomb with a very much thinner shell, less than $\frac{1}{4}$ inch thick.

These bombs, he said, were still in the experimental stage and there were various types. One picture he showed us was of a bomb that split in half when it struck the ground. Another had doors in the back (near the tail where the bomb curves) that open when the bomb hits. These doors are opened by a very small electric motor hooked to a battery which doesn't work until the bomb strikes the ground. The fluid is kept away from the

plates of the battery until the bomb strikes the ground by a thin plastic shield. The force of the bomb hitting the ground is sufficient for the fluid to break the plastic shield and then the fluid covers the battery plates and the motor opens the doors.



also he showed us a picture of a bomb which the tail breaks off of when it hits the ground. All of these bombs that he showed us were made to look like ordinary 500 pound bombs but none of them were pictured with fuzes; He told us they also had bombs which came apart in the air and the insects were scattered

In boxes to get them over a large territory before they struck the ground. He told us that these boxes would become very weak in the sunlight and the insects (flies, fleas, and mosquitoes) could crawl out. The structure of all three of the bombs he showed us was the same and they all looked like 500 pound bombs with thin casings. The first was shown split open  the second with the door in the back near the tail, and the third with the tail broken off . ~~He said if it were ever necessary~~ the bombs that open in the air are hooked up by a regular arming wire to the wing bomb racks. They have a little propeller in the nose which cannot turn before the bomb is dropped because of the arming wire when

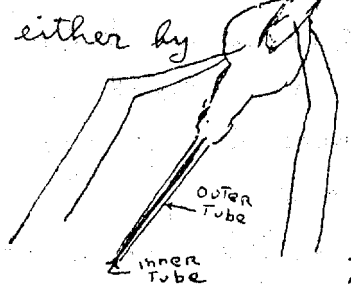
the bomb is dropped the arming wire stays with the airplane and the propeller is free to turn. The propeller turns a generator which supplies electricity to a small electric motor, just as the one I described. This motor first opens 3 doors in the back, just as in the other bomb, and then opens one door in the front. The wind thru the bomb is sufficient to blow the boxes out and they scatter as they fall. He showed us no pictures of this type of bomb and described it very little.

Next he described how germs could be spread. He said that almost any insect could be used for spreading germs, but he would just tell us about a few of them.

In case any of these germs got back into South Korea

and that would be sufficient for our own protection. He said that Bubonic Plague could be carried by rats, but it wasn't necessary for the rats themselves to be dropped, altho they could be. The germs could be dropped in anything that rats could and would get into and they would pick up the germs and carry them. The insects can most easily be dropped and these carry many germs. ^{Flies} They can carry Typhus* and cholera and so can fleas can carry plague. Mosquitoes can carry fever of different types, yellow fever, typhoid fever*, malaria, and encephalitis* for which no positive cure is known. Encephalitis is also known as Japanese B and was brought to Korea first by Japanese as a disease in their own ranks. Very little is known about combating it and prevention

is the same as that for malaria. He said he would describe how malaria was carried and that the rest of the fevers were carried by mosquitoes in a similar way. He showed us a large picture of a mosquito. These mosquitoes are harmless, he said, until they have been infected with malaria either by biting someone who has malaria or by being infected with it in the laboratory.



The inner and outer tubes are both stuck into a person when bitten by the mosquito. The mosquito sucks blood up thru the inner tube and injects a form of saliva into the person thru the outer tube at the same time. If the mosquito is infected the germ is

carried by this saliva into the person bitten and he will get the fever. He said that the posters on the walls of the mess hall (on protecting yourself against encyphylitis) were not up there just to cover the walls.

He said that we must all follow rules of cleanliness, especially in the months to come when we were given atabrin to take not to throw it away but to take it. He said we should all keep our inoculations up to date. If we did these things we had nothing to fear. The lecture started at 9 o'clock and was over just before 11. We all noted that germ bombs would not explode, that they would be duds.

In our regular briefing on the 31st of December the operations officer, told us to be sure and report all deeds to the intelligence section at de-briefing when we returned.

On the 3rd of January I reported to Group Operations at 2 o'clock in the afternoon along with 26 other pilots, 27 navigators, 27 radio bombardiers, and 27 engineers (in some cases these engineers were gunners. In our squadron we had 3 ships which could carry gunners). My crew was Rogers 1st navigator, and Sayer Sgt. as engineer. We didn't carry a radio bombardier because the weather was good. I copied off the board our route assignment, which was Sariwon. To Pyongyang and our time of take off which was 2:30 in the morning. The regular briefing started.

The regular briefing consists of the operations officer telling us that everything we are to hear is secret and to be treated as such - not to be discussed except among ourselves. Then the intelligence officer, ~~gave~~^{gave} a picture of what traffic was sighted the night before and how many were damaged and destroyed. The Army liaison officer explained the front line situation and the weather officer described the weather to us. Other information, winds and temperatures the navigator ~~takes~~^{copies} off the board. In every respect this seemed like it was to be a regular mission.

Rogers, Sayer, and myself met in group operations at 5 minutes after 1 and I went into the little room where the alert operations officer stayed at night, Capt Reynolds, was on duty.

I gave him our names and he told me that I had a special mission. He said that before I did anything else I was to drop my wing bombs as close to Pyongyang as I dared get. He indicated a place on the wall map that he stuck a red pin into which was 5 miles south of Pyongyang and 3 miles east of the main highway. He said that we should then continue with our regular mission and finish it as soon as possible and report back to the intelligence section. He said that I should drop the bombs from 200 ft or lower if possible and for me not to worry about them exploding. That they would be duds. I asked him what it was all about.

remembering the lectures we'd been given on germ bombs, but he said he didn't know and it would be best just to do as instructed and not worry about why or what. I thought it was germ bombs.

When we went out to the airplane we were met by a guard and then I was sure they were germ bombs. He said not to worry about the wing bombs, they'd already been taken care of. But I looked up at them when I was inspecting the airplane and noted that what the navigator said "the wing bombs don't have any fuzes" was correct. We both looked at each other and I said orders are orders and

we left it at that, I told him where we were to drop them and he marked it on his map.

We took off at 2:25 and arrived just south of Pyongyang at 3:30. I turned east from the road, just south of the bridge, and when we reached 200 ft Rogers said this ought to be it and I dropped the four wing bombs, one at a time, in rapid succession. They were duds. We both knew then for sure they were germ bombs.

We finished the rest of the mission by 4:15 and landed back at Kunsan at 5:10. We left the airplane and after turning in our equipment and reporting that the plane was OK we went directly to the intelligence section in group operations for de-briefing. We reported that we had dropped

four bombs where we had been told at 200 ft and that they were all duds. The sgt took this down to give to intelligence that next morning.

On January 10th I was briefed on a regular mission as usual to fly between Kunuri and Kangye at 2 o'clock in the afternoon. My crew was Schwartz 1st navigator and Sayer Sgt. engineer. Our take off time was 2 o'clock the next morning. This briefing was routine. When we reported at 12:30 to operations I went in as usual to check off our names and was told again that I had a special mission. Capt. Reynolds was again on duty. He remembered that I had already had one special mission with duds so he referred to that and told me this would be the same type of

of mission. That this time I only had two duds and that I should drop them North-east of Kunuru and he showed me the place on the wall map which was 3 miles North of Kunuru and 5 miles East of the railroad track. Again we were met by a guard at the airplane and told that the wing bombs had been taken care of. I noticed that again the two outboard bombs had no fuzes. I told Schwartz where we were to make the special drop and we knew we had germ bombs. We took off at 2 o'clock and arrived over Kunuri at 3:25 I turned when Schwartz told me to and let down to 200 ft. and dropped the bombs. They were duds.

We finished up the rest of the mission as quickly as possible and started back to Kunshan, at 4:10. We landed back at Kunshan at 5:25 and after turning in our equipment and telling them the airplane was OK we went to the intelligence section in operations and reported having dropped two dudes and where we dropped them. The Sgt made a note of this to give to the intelligence.

— On the 14th of December I noticed my name on the bulletin board to attend a lecture the next morning at 9 o'clock in the ground school building. I was there at 9 o'clock in the large room with 25 other officers, pilots and navigators. Beeson, Capt. Schmidt 1st Lt, ^{Song Capt} Sand Capt, Howarth, ^{Barson 1st Lt} Capt. Schwarty 1st Lt, Roberts 2nd Lt, Watson 1st Lt

were there. Maj Allen, base operations officer was the senior officer present and introduced the lecturer. He said that this lecture was important and secret. He said that the lecturer, Mr Clark was an eminent physicist in the field of nuclear research and that he was there to explain some about atomic warfare to us. He said Mr Clark had come from Japan.

The lecturer started by saying that the science of atomic warfare had advanced a long ways since the bombs that were dropped on Hiroshima and Nagasaki. The days when these bombs could only be carried by B-29s was over. Bombs of that size were now many times (he didn't say how many) as powerful as they were then. That bombs could now

be made almost any size they wished to make them. He said that they had conducted experiments in the United States on what he called the "baby" atom bomb and that they were doing further work so that they could be used as artillery as well as bombs. He said that work on a mortar shell with an atomic warhead was nearly perfected for use. He said that much progress was being made on the hydrogen bomb which would be a thousand times more powerful than the types of atom bombs we now had. He said that these bombs, a single one, could completely level a city like New York. Then he told us that there were various ways of using atom bombs. They could be dropped to explode under ground and

spread radio active dust over a large area. This dust is deadly to any living thing it comes in contact with and the radio activity lingers many weeks. He said that the bombs could be dropped by parachute to explode in the air as they were at Hiroshima and Nagasaki and in this way the heat and blast effect is more deadly, that the radio activity is not so persistent and most of it blows away and disperses in the air. He said that the bombs could be exploded deep under water and this could be used on cities near the coast that it would lift most of the water out of any known port, the deeper the better, and the water would be radio active and rain down on the city. Besides that there would still be the

blast effect and a tidal wave would rush in to fill up the harbour and do much damage. He said that experimentation had been done on radio active clouds which would hold radio activity for a long time and would be deadly wherever it rained.

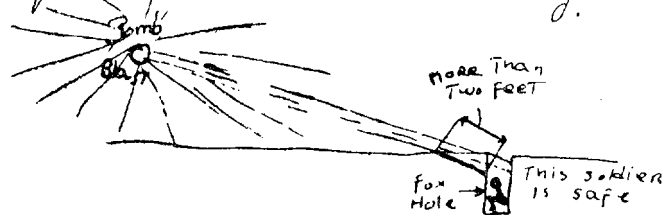
He said that experiments on the smaller atom weapons (bombs) had been carried ^{out} in in the Nevada, United States, with troops in the fields near the blast - about 2 miles away, and that no one had been hurt. This was because the explosions had been small and proper precautions had been taken. He said that they had all been clothed well and were in deep fox holes so that their head were 2 to 3 ft below the top of

the fox hole. This was a very necessary precaution, he said, and we should understand why.

The atom bomb gives off three rays, he said. When a bomb goes off there is first very much heat created, the center of the blast is many millions of degrees, as hot as the sun, and this heat wave extends outward from a half mile to many miles depending on the size of the blast next there is the shock wave which is much longer in duration than a high explosive blast. And next there is the radio activity. If you are far enough away from the blast not to be killed outright the fox hole will protect you against both the heat wave and the blast effect, and also

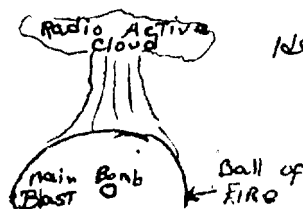
against radio activity unless it comes in as dust or rain. The three rays given off by the atom bomb are alpha, beta, and gama. The alpha and beta only last during the explosion and if you are safe from the searing heat of the blast, then even a shirt, especially a light coloured shirt, is sufficient to keep the alpha and beta rays from burning you where ever you don't have clothes like hands, neck, face, that part will be burned that is facing the blast when the bomb goes off. The gama rays last for a longer time depending on the type of blast, but a fox hole is good protection against this altho clothes are not of any use. Only

lead or a thick layer of dirt will stop these gamma rays which go thru everything just like x-rays and destroy the life of bones and cause blood to break down. Then he showed us pictures of how the fox holes must be dug.



He said that a half inch of lead would stop the gamma rays, but it took at least two feet of dirt to stop them. They could penetrate almost two feet of dirt. The area around the blast continues to give off gamma rays because those objects which are strongly effected by the gamma rays also become radio-active and give off these rays. It would be very dangerous to touch

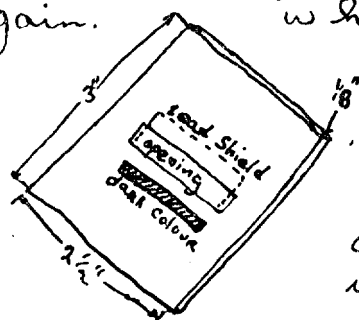
especially metal objects which were in the near vicinity of the blast. He said that most of the radio active gamma rays are carried off in a large cloud in an air burst and dispersed by the winds. He showed us a picture of this. He said that



although after being dispersed they would not be harmful to people, that a report had come from a photographic laboratory in New York, several days after the experiments in Nevada, that much of their photographic paper showed signs of having been exposed to gamma rays. These rays had traveled in clouds all the way across the United States and exposed this

paper. He said that because of most of these rays being carried off in the radio active cloud it was quite possible to safely enter an area after an air burst provided you didn't stay too long. However, except when absolutely necessary to enter for some reason it was best to wait until trained people could go in first with gieger counters. If you must go in, he said, don't touch metal objects. He said that they had a pocket radiation detector that could be carried by everyone that would indicate when you had been in the area as long as was safe. He showed us this object which was the same size as a pack of cigarettes but only $\frac{1}{8}$ " thick. It had an opening

in the middle $\frac{1}{4}$ " high and 2" long covered with a thin piece of lead. This lead could be slid out of the way and expose the opening. Behind the lead was a piece of photographic paper which would turn dark when exposed to radio-activity. It also had on the outside a colour with which to match the colour of the paper so that when they matched you could leave the area, otherwise you would get too much radio-activity and it would be dangerous. After you go in once you can't go back again.



When you enter the area you raise the lead shield and then watch the colour of the opening and compare it to the dark colour and leave when they're the same.

Next he told us that these pocket indicators were only necessary substitutes for Gieger Counter which were much more accurate. The Gieger Counter works like a radio and when it is near radio activity you can hear it in ear phones connected to the Gieger counter. Also it has a little meter which looks like an amp meter in a car to tell how much radio activity is present. He said it was measured in radiations, or some term like that. Then he let each of us file up and put the earphones on and listen as he brought a piece of radioactive material near the Gieger Counter at first the ticking was very slow but as the piece came close the ticking got very fast until it sounded like a purr, one tick mixed with the next.

The lecture lasted from 9 o'clock
to 10:30.

It is very clear from these facts that the capitalistic wall street war monger in their greed, their ruthless greed, have caused this horrible crime of Bacteriological warfare to be launched in order to get more money for themselves and in the hope of spreading this war. Even their desire to start a third world war by adding atomic warfare to their list of inhumane crimes is indicated. These imperialists will stop at nothing to get more money in their pockets and the more war the more they make. They do not care about the innocent people of the world. Surely the people of America, the workers, if they know about these crimes must condemn them. The American

workers seldom get the truth from their newspapers, magazines, and radios which are controlled by the money mad wall street imperialists. These war mongers do not want the people to learn the truth or they would not permit them to carry out their war mongering inhumane crimes against the people of the world. It is very clear that they are doing these inhumane crimes to expand the war and make more profits.

I was forced to be the tool of these war mongers and made to drop germ bombs and do this awful crime against the people of Korea and the Chinese Volunteers. I, cause I am a soldier I must follow orders and these orders came from those imperialists on wall street. I could not refuse to

do this crime. But on the other hand I was the person who did this inhumane crime against the people, by carrying germ bombs and dropping them where innocent women and children would be the most likely victims. This is a horrible crime against the people, even the German Nazis would not use it, those people like Ilsa Koch who would make lamp shades out of human skin would not use it, but I used it for the U.S. imperialist warmongers of wall street. Since I have been captured by the Chinese volunteers and I laid down my arms I have been treated far better than a person who had committed even much lesser crimes deserves to expect But

They always said after I laid down my arms that I was no longer an enemy. They explained the lenient policy toward POWs which I, brought up as I was on the propaganda lies of the Wall Street imperialists, found very difficult to understand. But the Chinese volunteers were very patient. They issued me warm clothing against the cold, gave me excellent food, bedding, and a warm place to sleep. I am eternally grateful for their kind treatment. At last, after much patience on the part of ~~the volunteers~~ ^{the volunteers} I realized my crime. My own conscience bothered me a great deal, and it is very good to be rid of this burden, to confess and repent.

I have realized my terrible crime against the people, I have done an inhuman thing against innocent peace loving people I know now how wrong this crime is, and I ask that the people can see it in their hearts to forgive me for this crime. It was a crime against all the peace loving people of the world and one which should surely be condemned by all peace loving people. I ask forgiveness from all people who want peace because my crime has been against them.

John Quinn
13 April 1952

COMMENT J'AI ETE FORCE DE PRENDRE PART A LA GUERRE BACTERIOLOGIQUE DECLENCHEE PAR LES AMERICAINS DE WALL STREET

(Déclaration radiophonique de John Quinn, faite le 14 avril 1952) (1)

Je me nomme John Quinn; je suis lieutenant des forces aériennes américaines, matricule 17993A; j'ai 29 ans et je viens de Californie. J'ai rejoint les forces aériennes en février 1948, dans les cadets de l'aviation. Après avoir passé mon brevet de pilote, je fus affecté comme instructeur à l'université de l'Air, et envoyé par la suite en Corée à Kunsan le 1^{er} décembre 1951. Je fus affecté à la 3^e « Wing » (« aile ») de bombardement, 3^e groupe, 8^e escadrille, pour voler sur un B-26.

Je fus abattu le 13 janvier 1952 et fait prisonnier par les volontaires du peuple chinois, à 10 miles au Sud-Ouest de Sunan. Quand j'ai déposé mes armes j'ai fait ma première expérience d'un traitement doux et humain. Ils m'ont donné de la bonne nourriture, m'ont traité avec bonté, m'ont donné des vêtements chauds, et des couvertures. Leur bon traitement m'a fait comprendre que les volontaires du peuple chinois sont vraiment des gens qui aiment la paix. Les volontaires m'ont exposé à maintes reprises les principes de leur attitude clémentine envers les prisonniers de guerre; ils étaient patients et bons et se rendaient compte qu'il était difficile pour moi de comprendre une telle attitude. Mais à la fin j'ai bien compris que c'étaient des gens aimant la paix, et ma conscience, et mon sens moral m'ont reproché les crimes que j'avais commis contre eux et le paisible peuple coréen. J'ai désiré confesser ce crime et je m'en repens.

Le 18 décembre 1951 j'ai assisté à une conférence sur la guerre bactériologique de 9 heures à 11 heures. Elle était donnée par M. Ashfork qui venait du Japon, dans le bâtiment d'une école pour l'instruction théorique. Il y avait là 20 pilotes et navigateurs. Le lieutenant Larson, le Capitaine Duffy, le Sous-lieutenant Roberts, le Lieutenant Rogers, le Lieutenant Schwartz, le Lieutenant Schmidt, le Capitaine Howarth, le Capitaine Beeson, le Capitaine Land, le Capitaine Long étaient présents. On nous dit que la conférence était très importante et profondément secrète. Puis le conférencier nous donna une confé-

rence qui traitait de la guerre bactériologique et comment on pouvait la mener en bombardant avec des B-26. Il dit que cela pouvait se faire par la marine, comme par exemple en répandant un écran de fumée, ou par des avions à réaction volant bas et employant de la poussière, puis il nous parla du bombardement. Il nous parla de bombes transportant des bactéries qui s'ouvriraient quand elles toucheraient le sol, et de bombes dont la queue se détacherait, de bombes avec des ouvertures dans la queue qui s'ouvrent quand les bombes frappent le sol. Il nous montra des images de ces trois sortes de bombe et mentionna une bombe qui s'ouvre dans l'air et répand des boîtes de bactéries.

Il nous parla d'insectes porteurs de bactéries et nous expliqua comment la malaria était propagée par des moustiques. Il nous apprit à nous défendre contre ces bactéries au cas où elles gagneraient la Corée du Sud. Il nous dit que ces bombes n'exploseraient pas, qu'elles seraient des bombes factices. Le 31 décembre, l'officier responsable des opérations nous dit en nous donnant les instructions régulières de surveiller toutes les bombes factices et de faire un rapport sur elles au service des renseignements.

Le 3 janvier, juste avant de m'en aller, le Capitaine Reynolds me dit au sujet des opérations que j'étais chargé d'une mission spéciale, celle de jeter quatre bombes factices au Sud-Est de Pyongyang. Mon navigateur était le Lieutenant Rogers, et le Sergent Sayer était le mécanicien. Nous décollâmes à 2 heures 25 du matin et lançâmes les bombes à 3 heures 30. Nous les avons jetées à 5 miles au Sud de Pyongyang et à 3 miles à l'Est du pont qui enjambe la route nationale. Nous avons accompli la mission en toute hâte et fait notre rapport au service de renseignement sur notre lancer de bombes factices, c'est-à-dire de bombes bactériologiques. Le 10 janvier nous fûmes encore chargés d'une mission spéciale : jeter deux bombes factices, bombes bactériologiques, à trois miles au Nord de Kunuri et à cinq miles à l'Est de la voie ferrée. Nous décollâmes à deux heures et jetâmes ces deux bombes à 3 heures 25 du matin. Le Lieutenant Schwartz était le navigateur, et le Sergent Sayer était le mécanicien. Nous avons rempli rapidement la mission et rapporté au service de renseignements que nous avons lancé ces deux bombes factices.

Le 15 décembre j'avais aussi assisté à une conférence sur la guerre atomique, conférence importante et secrète, donnée dans le bâtiment d'une école pour l'instruction théorique par M. Clark venant du Japon. Il y avait 25 pilotes et navigateurs dans la pièce : le Lieutenant Schwartz, le Lieutenant Larson, le Capitaine Land, le Capitaine Long, le Lieutenant Schmidt, le Sous-lieutenant Roberts, le Major Allen. La conférence portait sur les différentes tailles de

bombes, leurs différentes manières d'exploser dans la terre, dans l'air, dans l'eau. Il nous parla des différents rayons, particulièrement des rayons gamma, et de la façon de nous en protéger. Il nous parla des compteurs Geiger, et des petits détecteurs de poche de la radio-activité. Il nous parla des expériences poursuivies aux Etats-Unis. La conférence dura de 9 heures à 10 heures et demie.

Ces faits montrent clairement que U. S. A. poussés par Wall Street emploient les armes bactériologiques et se préparent même à la guerre atomique afin d'étendre la guerre et de retirer plus de profits. J'ai été forcé par ces fauteurs de guerre de Wall Street de commettre ce crime horrible contre le peuple de jeter des bombes bactériologiques sur des gens qui aiment la paix. Ce crime inhumain commis par ces impérialistes de Wall Street doit être condamné par tous les gens qui aiment la paix, et tous les gens doués de sens moral et de conscience dans le monde entier. Le peuple américain qui est tenu à l'écart de la vérité par les avides capitalistes de Wall Street condamnera certainement ce crime contre les peuples du monde quand il saura la vérité. Même les Nazis n'auraient pas commis ce crime horrible, mais il a été accompli par Wall Street.

J'ai été forcé de commettre ces choses parce que j'étais un soldat et que je devais obéir aux ordres. Mais je me rends compte que c'était bien moi qui ait commis ce crime. Mon sens moral et ma conscience me condamnent pour l'avoir commis contre le peuple. C'est seulement parce que j'ai été contraint par ces sadiques de Wall Street que je peux demander au peuple de me pardonner ce crime inhumain. Je sais que je me suis rendu coupable d'un crime affreux; je me rends compte maintenant que j'étais un outil de Wall Street; je demande au peuple de me pardonner ce crime. J'espère que les gens qui aiment la paix dans le monde entier se dresseront pour condamner ce crime des bombes et de la guerre bactériologiques qui a été déclenché par les impérialistes américains de Wall Street. J'espère que le peuple américain apprendra la vérité et se lèvera contre ces fauteurs de guerre. On ne doit pas permettre à Wall Street de déclencher une troisième guerre mondiale qui serait une catastrophe pour tous les gens qui aiment la paix dans le monde.

JOHN QUINN

14 avril 1952

(1) Cette déclaration a été diffusée par Radio-Pékin le 5 mai.

How I was forced to take
Part In Bacteriological Warfare
By The U.S. Wall Street

I am John Quinn, 1st Lt U.S. Air Force, serial no. 179934, age 29, from California. I joined the Air Force in February 1948, aviation cadet. After graduation I was assigned to the Air University as an instructor and was sent later to Korea to Kunsan on December 1, 1951. I was assigned to the 3rd Bomb Wing, 3rd group, 8th Squadron, to fly B-26s.

I was shot down on January 13, 1952 and captured by the Chinese People's Volunteers 10 miles S.W. of Kunsan. When I laid down my arms they gave me my first realization of the lenient policy treatment. They gave me good food, treated me kindly, gave me warm clothes, and blankets. Their kind treatment made me realize that the Chinese People's Volunteers are truly a peace loving people. The volunteers explained many times their lenient policy of POWs to me, they were patient and kind and realized it was difficult for me to understand such a policy. But finally I did realize they were a peace loving people and I was blamed by my conscience and good will for the crimes.

I had committed against them and the peace loving people of Korea. I wished to confess my crime and repent for this crime against these people.

On December 18, 1951 I attended a lecture on Bacteriological warfare from 9 o'clock until 11 o'clock. It was given by Mr ~~Ashford~~ Ashfork from Japan, in the Ground school building. 20 pilots and navigators were there. Larson 1st/LT, Duffy Capt, Roberts 2nd/LT, Rogers 1st/LT, Schwartz 1st/LT, Schmidt 1st/LT, Howarth Capt, Beeson Capt, Sand Capt, Long Capt. were there. We were told that the lecture was very important and highly secret. Then the lecturer gave us the lecture which dealt with Bacteriological warfare and how it could be carried out by bombing - B-26s. He said it could be done by the Navy like laying a smoke screen or by low flying jet aircraft using dust, and then he told us about bombing He told us about bombs that carried germs which would split open when they hit the ground, and

about bombs on which the tail would break off, and about bombs with doors in the tail which opened when the bombs struck the ground. He showed us pictures of these three and mentioned a bomb that opened in the air and spread boxes of germs.

He told us about the insects that carry germs and explained how malaria was carried by mosquitoes, and other different germs carried by insects. He told us how to defend ourselves against these germs in case they got back into South Korea. He told us these bombs would not explode, they would be duds.

~~on~~ On December 31st the operations officer told us in regular briefing to watch for all duds and report them to the intelligence section.

On ^{January} ~~December~~ the 3rd just before take off I was told by Capt Reynolds in operations that I had a special mission to drop 4 duds S.E. of Pyongyang.

My navigator was Rogers^{1st} and Sayer Sgt was engineer. We Took off at 2:30²⁵ and dropped the bombs at 3:30. We ~~finish the mission~~ dropped these bombs 5 miles south of Pyongyang and 3 miles east of the ^{highway} bridge. We completed the mission hurriedly and reported back to intelligence about dropping these duds - germ bombs on the 10th of ~~January~~ ~~December~~ we were again briefed on a special ^{mission} to drop two duds - germ bombs, 3 miles north of Kunuri and 5 miles east of the railroad. We took off at 2 o'clock and dropped these two bombs at 3:25. Schwarty^{1st} was navigator and Sayer Sgt was engineer. We finished the mission quickly and reported to intelligence that we had dropped these duds.

On the 15th of December I also attended a lecture on atomic warfare, which was important and secret, given in the ground school building

by Mr Clark from Japan ~~he~~ told there were 25 pilots and navigators in the room Schwartz 1st, Sarron 1st, Sand Capt, Long Capt, Schmidt 1st, Roberts 2nd, Allen Maj. The lecture was about the different sizes of bombs, different ways of their exploding - under ground, in the air, under water. He told us about the different rays, especially gamma rays, and how to protect ourselves. He told us about Geiger counters and about little pocket radioactivity indicators. He told us about experiments conducted in the U.S. The lecture lasted from 9 to 10:30.

From these facts it is very clear to see that the U.S. wall street is using germ warfare and even ^{preparing} ~~thinking~~ ^{to use.} ~~about using~~ atomic warfare in order to expand the war and make more profits. I was forced by these warmongers of Wall Street to commit the horrible crime against the people

of dropping germ bombs on peace loving people. This inhumane crime perpetrated by these U.S. Wall Street imperialists must be condemned by all peace loving people with good will and conscience in the world. The American people who are kept from knowing the truth by the greedy capitalists of Wall Street must certainly condemn this crime against the people of the world when they know the truth. Even the German Nazis would not do this terrible crime, but it has been done by the U.S. Wall Street.

I was forced to do these things because I am a soldier and must obey orders. But I realize that it was I who did this crime. I am condemned by my own conscience and good will for committing this crime against the people. Only because I was forced by these Wall Street sadists can I ask the people to forgive me this inhumane crime.

I know I have been guilty of
a most terrible crime, I realize now
that I was a tool of Wall Street.
I ask that the people forgive me
for this crime. I hope that the
peace loving people all over the
world will arise and condemn this
crime of Germ bombs and Bacteriological
warfare which has been started by
the U.S. imperialists of Wall Street
I hope that the American people
learn the truth and rise up against
these war mongers Wall Street
must not be allowed to bring on
a Third world war which would
be a disaster to all the peace
loving people of the world

John Quinn
14 April, 1952

CONFIRMATION DE LA DEPOSITION DE JOHN QUINN PAR SA FEMME

Nous donnons ci-dessous le texte d'un message du « Service International de Nouvelles » (U. S. A.), et le passage de la déclaration de Mme Quinn qui fut publiée dans le « New-York Herald Tribune » du 9 mai. Dans ces deux textes Mme Quinn, la femme de l'aviateur fait prisonnier, fait des déclarations qui contrairement à ce qu'en disent ces organes de presse ne font que confirmer les faits avancés par son mari.

Tout d'abord, voici la dépêche de Los Angeles, du 7 mai. Elle déclare :

« Une émission de la radio communiste chinoise qui cite un aviateur américain « avouant » qu'il a lancé des bombes bactériologiques sur les troupes coréennes fut convaincue de mensonge aujourd'hui par la famille du pilote. Mme Mildred Quinn, 29 ans, femme du lieutenant pilote John Quinn, 30 ans, dit :

« Mon mari n'est pas parti outre-mer avant la fin novembre. Au mois d'août nous étions encore ensemble à Langley Field, Virginia.

« Or la radio rouge a proclamé que le lieutenant Quinn a avoué qu'il a suivi « un cours de guerre bactériologique » au Japon au mois d'août. »

Le 9 mai, le « New-York Herald Tribune » écrit :

« LA FEMME D'UN AVIATEUR DEMENT QU'IL AIT PRIS PART À UN RAID MICROBIEN. — Elle déclare qu'il ne se trouvait pas en Corée à l'époque; elle qualifie la confession qui lui est attribuée de « mensonge imbécile ».

Par « United Press ».

ALTEDENA. Californie 8 mai. —

Mme Mildred Quinn, femme d'un aviateur accusé par les communistes chinois d'avoir « confessé » qu'il avait pris part à des raids de bombardements bactériologiques, en Corée, qualifie cette accusation de « mensonge imbécile ».

Une émission communiste cite le lieutenant John Quinn, 29 ans, « avouant » qu'il a pris part à des raids bactériologiques et qu'il avait

suit « des cours sur la guerre bactériologique » à Tokio en août de l'an dernier.

« Les communistes ont laissé passer une chose », dit Mme Quinn. « Ils ne savaient probablement pas qu'au mois d'août mon mari se trouvait à Langley Field, Virginie. Ils l'ont mis où il n'était pas. Tout cela est un mensonge imbécile. »

Dans les deux versions Mme Quinn est citée comme déclarant deux faits :

1° — « Mon mari n'est pas parti outre-mer avant la fin novembre. »

2° — ... au mois d'août mon mari était à Langley, Virginia.

Voici le passage (tel qu'il est donné dans ce livre, P 25) de la déposition de John Quinn qui n'est pas en contradiction mais qui en réalité est confirmée par les déclarations de sa femme :

« On me dit de me présenter, le 25 août, à la base aérienne de Langley pour apprendre à voler sur le B-26. J'y restai huit semaines. De là, nous fûmes envoyés au camp de Stoneman pour continuer l'entraînement. Dans le camp de Stoneman je fus vacciné contre la fièvre typhoïde, le typhus, le choléra et la variole. Nous quittâmes les U. S. A. en avion, et arrivâmes au Japon le 27 novembre 1951. »
(Souligné par nous.)

TABLE DES MATIERES

	Pages
Avant-Propos	1
La vérité sur la façon dont l'impérialisme américain a déclenché la guerre bactériologique (déposition du prisonnier de guerre Kenneth-L. Enoch).	5
Lettre d'Enoch à sa famille	21
Comment j'ai été forcé de prendre part à l'inhumaine guerre bactériologique déclenchée par les Américains de Wall Street (déposition du prisonnier de guerre John Quinn).	25
Comment j'ai été forcé de prendre part à la guerre bactériologique déclenchée par les Américains de Wall Street (déclaration radiophonique de John Quinn).	76
Confirmation de la déposition de John Quinn par sa femme ..	87

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

EDITION DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

THIS IS AN ENCLOSURE
DO NOT DETACH

LA SESSION EXTRAORDINAIRE DU CONSEIL MONDIAL DE LA PAIX

BERLIN

1-6 juillet 1952

COMPTE RENDU ET RESOLUTIONS

Supplément à la revue **TEMPS NOUVEAUX** n° 28
du 9 juillet 1952

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

La session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix

Berlin

1-6 juillet 1952

Adresse aux gouvernements des quatre puissances et à tous les peuples

Sept ans après l'écrasement du régime de Hitler, le traité de paix avec l'Allemagne n'est pas encore conclu.

Le Conseil Mondial de la Paix, interprète des aspirations de millions de femmes et d'hommes à travers le monde, s'adresse aux gouvernements des quatre grandes puissances, Etats-Unis, France, Grande-Bretagne, U.R.S.S., qui par les Accords de Potsdam ont pris une responsabilité particulière pour le règlement pacifique du problème allemand.

Il leur dit que l'heure est venue d'assumer pleinement et collectivement cette responsabilité.

En contradiction fondamentale avec ce devoir, les accords séparés conclus à Bonn et à Paris, les 26 et 27 mai, aboutissent à un règlement unilatéral. Ils portent en eux la renaissance du militarisme et du fascisme, approfondissent la scission de l'Allemagne et de l'Europe et font obstacle à tout effort efficace en vue de promouvoir le désarmement général.

Les peuples savent bien qu'en dehors d'une solution négociée avec la ferme volonté d'aboutir, il risque de ne plus y avoir d'autre issue que la guerre.

Le Conseil Mondial tient pour la meilleure solution que se réunisse immédiatement une conférence à quatre dont l'objet sera de prendre toute décision en vue du règlement pacifique du problème allemand.

Il tient pour la meilleure solution que le peuple allemand lui-même, par la voie d'élec-

tions libres, réalise son unité et se donne le gouvernement qui conclura un traité de paix avec l'ensemble des Etats contre lesquels l'Allemagne hitlérienne a fait la guerre.

Ce traité devra reconnaître à l'Allemagne unifiée, démocratique, indépendante et pacifique, son droit à la souveraineté.

Ce traité, par lequel l'Allemagne s'engagera à n'entrer dans aucune coalition militaire, fixera les modalités et les délais d'évacuation des forces étrangères d'occupation. Il contribuera ainsi à rendre aux nations d'Europe le choix de leur destin dans la sécurité, la coopération et le respect de leur indépendance.

Le Conseil Mondial de la Paix, en même temps qu'il s'adresse aux gouvernements des quatre grandes puissances, s'adresse également aux peuples de tous les pays.

Il salue le grand mouvement d'opinion et les actions diverses qui se développent, au-dessus des frontières et par delà les divergences d'idées ou de croyances, contre le danger qu'entraîneraient la ratification et l'exécution des accords de Bonn et de Paris.

Il assure de son appui les femmes et les hommes vigilants et courageux qui, dans tous les pays, et notamment en Allemagne, témoignent de la volonté d'unir leurs efforts contre ce péril et qui demandent compte à ceux de leurs gouvernants, dirigeants ou parlementaires qui engagent leur responsabilité en favorisant la réalisation de ces accords.

Le Conseil Mondial déclare solennellement

que la collaboration de tous est indispensable pour qu'une action efficace se développe sans retard.

Il s'adresse aux syndicats, aux partis, aux organisations, aux Eglises, et plus particulièrement à ceux d'Allemagne, d'Angleterre, de France, d'Italie, des Pays Scandinaves et de toutes les nations voisines de l'Allemagne. Il s'adresse à la génération qui monte et dont la guerre ruinerait à jamais l'avenir. Il s'adresse à tous ceux qui ont conscience de la menace qui pèse sur les foyers du monde, à tous

ceux qui considèrent que le désastre n'est pas inévitable et que la gravité de l'heure exige la plus grande confiance dans la capacité des peuples de s'entendre et de trouver les moyens communs d'action.

Avec toutes leurs forces rassemblées, les peuples peuvent, dans les mois qui suivent, empêcher la ratification des accords séparés, imposer la tenue de la conférence à quatre et la faire aboutir à la solution pacifique qui correspond aussi bien à leur propre sécurité qu'à l'intérêt national du peuple allemand.

Résolution sur la lutte contre la remilitarisation du Japon et pour un Japon démocratique

Le traité de San-Francisco signé sous la pression des Etats-Unis, et le traité nippo-américain de sécurité ont provoqué deux mois seulement après leur entrée en vigueur (28 avril 1952) une nette opposition du peuple japonais qui estime que ces actes lui ont été imposés en violation de ses intérêts vitaux et de son désir de développement pacifique.

Des millions de gens à travers le monde soutiennent le peuple japonais dans son opposition à ces traités et à l'accord administratif qui les a suivis, parce qu'ils constituent un danger pour la paix, non seulement du peuple japonais et des peuples de l'Asie et du Pacifique, mais aussi celle du reste du monde.

Les événements ont confirmé le point de vue exprimé dans la résolution du Conseil Mondial de la Paix, adoptée à sa réunion de Vienne (1-6 novembre 1951). Le rapide développement du réarmement japonais, le maintien des troupes d'occupation des Etats-Unis et de nombreuses bases militaires sur le territoire japonais, la signature d'un soi-disant traité de paix avec le régime fantoche de Tchang Kaï-chek, qui s'accompagnent du soutien accordé par les Américains à des groupes d'agresseurs dans d'autres régions de l'Asie, ne peuvent que souligner l'utilisation du Japon comme base d'agression.

En présence de cette menace d'extension de la guerre en Asie, le Conseil Mondial de la Paix est d'avis que le traité de San-Francisco et les accords qui en dépendent ne sont pas

valables parce qu'ils n'ont pas tenu compte des accords internationaux ; ils doivent être remplacés par un traité véritable signé par tous les Etats intéressés.

Ce traité doit stipuler :

a) Le retrait de toutes les troupes d'occupation et l'interdiction de l'établissement de bases militaires étrangères au Japon.

b) La pleine souveraineté du peuple japonais et la nécessité de son développement dans la démocratie et dans la paix.

Le Conseil Mondial de la Paix salue la lutte héroïque du peuple japonais pour la paix, l'indépendance et la démocratie contre les forces du militarisme et de la guerre et fait appel à tous les autres peuples d'Asie et du Pacifique pour qu'ils fassent le maximum d'efforts pour appuyer sa lutte. Ils assureront ainsi leur propre développement pacifique et démocratique. Il appelle les peuples épris de paix et tous les pays dont les gouvernements ont signé le traité de San-Francisco, à lutter pour qu'il soit remplacé par un traité de paix véritable.

A cette fin, le Conseil Mondial de la Paix appelle les peuples d'Asie et du Pacifique à faire les plus grands efforts pour mobiliser les forces de paix et de démocratie pour la conférence de la paix des pays d'Asie et du Pacifique qui doit se tenir à Pékin en automne 1952 et qui aidera à trouver une solution satisfaisante aux problèmes du Japon et d'autres pays d'Asie et du Pacifique.

Résolution sur la cessation de la guerre de Corée

Depuis plus de deux ans se poursuit en Corée une guerre atroce caractérisée par les massacres de la population, les mauvais traitements et les assassinats de prisonniers de guerre, les bombardements massifs de villes non défendues, l'usage du napalm et des gaz toxiques.

Le Conseil Mondial, après avoir examiné les documents qui lui ont été soumis, est convaincu que des armes biologiques ont été également employées.

Les forces armées américaines multiplient contre la Chine des actes d'agression qui risquent d'entraîner une généralisation du conflit : après les bombardements de plusieurs villes de Chine, après l'utilisation des armes biologiques sur le territoire chinois, après les menaces répétées de recours à l'arme atomique, les récentes attaques aériennes contre les centrales électriques du Yalu qui alimentent l'industrie de la Chine du Nord-Est constituent une provocation délibérée destinée à rendre plus difficile la conclusion de l'armistice.

Les méthodes de guerre employées par le commandement militaire américain en Corée et les obstacles constamment apportés au déroulement des négociations d'armistice engagent non seulement la responsabilité des Etats-Unis, mais celle de tous les gouvernements qui ont approuvé l'intervention illégale des Na-

tions Unies dans le conflit intérieur de Corée, et qui ont placé leurs forces armées sous l'autorité du haut commandement américain, dont l'action, menée au nom de l'O.N.U., est incompatible avec les buts pacifiques proclamés par sa Charte.

Pour mettre fin au martyre du peuple coréen et sauvegarder la paix, le Conseil Mondial de la Paix appelle tous les peuples à exiger :

1. La cessation immédiate des hostilités par un armistice conclu dans le respect du droit et des usages internationaux et dont la signature ne reste plus aujourd'hui subordonnée qu'à l'abandon par la délégation américaine de ses exigences injustifiées sur le rapatriement des prisonniers de guerre.

2. La ratification et le respect par tous les Etats du Protocole de Genève du 17 juin 1925 qui prohibe l'emploi des moyens de guerre bactériologiques.

La réalisation de ces objectifs immédiats permettra le rétablissement d'une paix durable en Corée, par un règlement pacifique et équitable, respectueux de la volonté librement exprimée du peuple coréen et par l'évacuation de son territoire de toutes les troupes étrangères.

La guerre de Corée, avec les atrocités qui l'accompagnent et l'utilisation des armes de destruction massive, constitue un grave avertissement à tous les peuples du monde.

Appel contre la guerre bactériologique

Nous avons examiné avec une scrupuleuse attention les documents relatifs à la guerre bactériologique, actuellement menée en Chine et en Corée.

Leur étude nous a bouleversés et frappés d'horreur. La guerre bactériologique n'est pas seulement un crime abominable et qui doit être réprimé : c'est une menace contre l'humanité tout entière. C'est à la conscience de tous les hommes et de toutes les femmes que nous

faisons appel pour exiger l'arrêt de la guerre bactériologique et réclamer l'interdiction de l'arme bactériologique.

C'est particulièrement aux hommes et aux femmes des Etats-Unis que nous nous adressons, car pour chacun d'eux se pose un problème d'honneur et de dignité. Le fait que la guerre de Corée soit menée au nom des Nations Unies est une circonstance particulièrement grave. Nous mettons en face de leurs responsabilités les gouvernements qui ont approuvé l'intervention des Nations Unies et sont, par suite, moralement et politiquement responsables des procédés de guerre utilisés.

L'Appel contre la guerre bactériologique, approuvé par la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix, a été voté le 1^{er} avril 1952 par le Bureau du Conseil Mondial de la Paix, à Oslo.

Quant à nous, nous avons un double devoir : d'abord informer l'opinion publique et faire éclater la vérité aux yeux de chacun. Pour que chaque être humain puisse juger les faits abominables qui ont été portés à notre connaissance, nous avons décidé la publication des documents qui nous ont été soumis. Il faut que toute la lumière soit faite sur ces actions criminelles. Pour faire toute la lumière, le Comité chinois de défense de la paix a proposé l'institution d'une Commission internationale qui puisse rassembler tous les faits et toutes les preuves. La compétence et l'impartialité de cette commission doivent être incontestables. Pour la constituer, nous nous adressons à de hautes personnalités scientifiques, juridiques et religieuses. Nous sommes certains que l'opinion publique internationale appuiera les efforts de la Commission.

Notre second devoir est de protéger tous les peuples contre la guerre bactériologique.

Nous observons que seuls parmi les grandes puissances, les Etats-Unis d'Amérique n'ont pas ratifié la Convention internationale

du 17 juin 1925, interdisant l'emploi de gaz asphyxiants et des moyens bactériologiques.

Nous demandons à tous les peuples du monde de faire pression sur leurs gouvernements pour obtenir que cette Convention soit signée, ratifiée et observée par tous les Etats, sans aucune exception.

Nous demandons également qu'une action énergique soit entreprise pour que soient déférées à des tribunaux compétents, comme criminels de guerre, les personnes coupables d'avoir utilisé la plus lâche et la plus monstrueuse des armes.

En réclamant la protection des innocents et le châtiment des coupables, nous sommes certains d'être les interprètes de l'immense majorité des hommes. En leur nom, nous soutenons la plus noble des causes : celle du droit à la vie de tous les enfants et du respect de la personne humaine. Si les peuples n'agissent pas tout de suite pour arrêter la guerre bactériologique, il n'y aura plus de limites à la cruauté et au déchaînement des forces d'extermination. Nous appelons l'humanité à se défendre.

Appel pour la convocation du Congrès des peuples pour la paix

La guerre qui se prolonge en Corée, l'utilisation des armes d'extermination, la renaissance du militarisme allemand et japonais, les méthodes de violence contre l'indépendance des nations, éveillent l'inquiétude de tous les hommes, même de ceux qui jusqu'ici n'avaient pas senti le danger de guerre.

Les peuples de nombreux pays prennent conscience du péril de se voir entraînés, par étapes successives, dans une guerre générale indépendamment de leur volonté.

Des centaines de millions d'hommes et de femmes ont exigé l'interdiction des armes de destruction massive, la réduction rigoureusement contrôlée de tous les armements et un Pacte de Paix :

Dans les parlements, dans les syndicats, dans les organisations politiques, sociales et religieuses, de nouveaux courants d'opinion favorables à la sauvegarde de la paix se développent. La collaboration de toutes ces forces est possible, elle est nécessaire pour changer le cours des événements et assurer la paix.

Le 5 décembre 1952, à Vienne, s'ouvrira le Congrès des peuples pour la paix. Une consultation populaire, d'une ampleur exceptionnelle, en assurera la préparation dans tous les pays.

Hommes et femmes de toutes opinions, de toutes croyances, rencontrez-vous, discutez, recherchez des solutions, désignez vos représentants à cette grande assemblée !

Il faut que votre volonté de paix s'exprime.

Le Congrès des peuples pour la paix rassemblera, sur des objectifs définis en commun, les hommes de toutes tendances et des groupements ou associations de toutes natures qui veulent le désarmement, la sécurité et l'indépendance nationale, le libre choix de leur mode de vie et la détente internationale.

Le Congrès des peuples pour la paix rassemblera tous ceux qui veulent faire prévaloir l'esprit de négociation sur les solutions de force.

La paix peut être sauvée !

La paix doit être sauvée !

Compte rendu de la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix

Séance de l'après-midi du 1^{er} juillet

Le 1^{er} juillet, dans la capitale allemande Berlin, au siège de la Société d'Assurances, s'est ouverte la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix.

Le centre de Berlin est richement décoré de drapeaux et de banderoles souhaitant la bienvenue aux délégués de la session. Massée devant l'immeuble où se tient la session, la foule des Berlinoises salue chaleureusement les membres du Conseil Mondial.

A 4 heures de l'après-midi, la salle des séances est envahie par les membres du Conseil Mondial de la Paix, les hôtes, les représentants de la presse. Aux vifs applaudissements de l'assistance viennent prendre place à la Présidence le professeur Frédéric Joliot-Curie, président du Conseil Mondial, les membres du Bureau du Conseil: Pietro Nenni, Eugénie Cotton, Alexandre Fadéev, Kuo Mo-jo, Ilya Ehrenbourg, Gabriel d'Arboussier et d'autres personnalités.

Le professeur Joliot-Curie déclare la session ouverte et donne la parole au Dr. Friedrich, président du Comité des partisans de la paix d'Allemagne.

« Au nom du Comité des partisans de la paix d'Allemagne, dit le Dr. Friedrich, et, je peux l'affirmer, au nom de tous les Allemands attachés à la paix, je salue les membres et les hôtes du Conseil Mondial de la Paix réunis à cette session extraordinaire dans la capitale de l'Allemagne. Plus vite que nous n'osions l'espérer, le Bureau du Conseil Mondial a, après notre mémorable session de février, arrêté de nouveau son choix sur Berlin pour les travaux du Conseil. Nous vous sommes reconnaissants, amis, de cette marque de confiance aux forces pacifiques du peuple allemand. »

Le Dr. Friedrich souligne que le temps

écoulé depuis la session de février n'a pas affaibli la volonté de paix du peuple allemand ni sa ferme conviction que la question allemande peut être réglée par la voie des négociations et de la bonne entente.

« Nous comprenons fort bien, poursuit l'orateur, qu'après la signature du « traité général » de guerre à Bonn et du pacte d'agression à Paris, les événements d'Allemagne, dans une plus grande mesure encore qu'au début de l'an dernier, sont devenus le centre de la menace de guerre et que le monde, grandement alarmé par la résurrection du militarisme agressif en Allemagne occidentale, trouve cependant un espoir grandissant dans la volonté de paix du peuple allemand. Notre contribution à la cause de la paix mondiale est dans notre lutte contre les prétendus accords contractuels qui sont qualifiés à juste titre, dans l'Est comme dans l'Ouest de notre patrie, de traité de guerre. Notre mission est de lutter sans relâche pour un règlement pacifique du problème allemand et pour le rétablissement de l'unité du pays. »

Pour conclure, le professeur Friedrich a exprimé la conviction que la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix pourra favoriser la constitution d'une Allemagne unie, démocratique et pacifique.

Ensuite, l'ober-bourgmestre du Grand Berlin, Friedrich Ebert, prononça une allocution de bienvenue. Au nom de la population et de la municipalité de Berlin, Friedrich Ebert a salué les membres et les hôtes du Conseil Mondial de la Paix. Au nom de tous les Berlinoises, amis de la paix, il a souhaité du succès aux travaux de la session.

Un important discours inaugural fut ensuite prononcé par le président du Conseil Mondial de la Paix, Frédéric Joliot-Curie.

Discours de Frédéric Joliot-Curie

Les graves événements qui se sont produits au cours des derniers mois ont amené le Bureau du Conseil Mondial de la Paix, réuni à Oslo le 1^{er} avril, à vous convoquer en session extraordinaire, en vue d'étudier les solutions pacifiques qu'il conviendrait d'apporter aux problèmes qui divisent actuellement l'humanité, et de trouver les meilleurs moyens de les mettre en application.

Les décisions récentes prises au sujet de l'Allemagne et du Japon, les entraves apportées à la conclusion d'un armistice en Corée, l'utilisation des armes biologiques montrent clairement l'aggravation de la situation internationale et donnent à notre session une importance dont nous avons pleinement conscience.

Il ne suffirait pas dans une session extraordinaire comme celle-ci de formuler des résolutions, mêmes excellentes. Il nous faudra en même temps étudier et trouver les meilleurs moyens de les faire mettre en application. Il nous est indispensable de faire participer à ce travail les milliers d'hommes et de femmes qui nous ont mandatés à notre dernier congrès ; tous ceux qui depuis nous ont rejoints ; tous ceux qui, encore éloignés de nous, veulent la paix.

Au nom du Bureau du Conseil Mondial de la Paix, Joliot-Curie propose de convoquer vers la fin de cette année un Congrès mondial pour un large échange de vues sur les problèmes les plus importants de la lutte pour la paix.

Il faudrait dans la préparation du grand Congrès mondial, poursuit Joliot-Curie, que tous ceux qui réalisent maintenant les dangers de guerre, que tous ceux qui veulent la paix étudient les solutions que nous proposons et en découvrent de nouvelles. En acquérant une juste appréciation de l'importance des problèmes et des actions à entreprendre, ils acquerront du même coup la force de persuasion,

celle qui permet d'étendre autour de chacun la volonté agissante de paix. C'est ainsi que combattront pour sauver la paix les millions d'hommes et de femmes qui ne se sont pas encore associés à notre action et sans l'appui desquels la paix ne pourrait pas être sauvée.

C'est en amenant l'immense majorité des citoyens de tous les pays à faire leurs solutions justes et pacifiques des problèmes qui divisent le monde, que nous obtiendrons la mise en application de ces solutions.

La puissance de l'opinion publique, alertée par le mouvement de la paix, s'était déjà manifestée grâce à l'Appel de Stockholm qui empêcha l'utilisation de la bombe atomique en Asie.

Je rappellerai qu'à Vienne, au moment où siégeait à Paris la dernière Assemblée Générale de l'Organisation des Nations Unies, nous avons porté l'accent sur les problèmes du désarmement déjà traités d'ailleurs, dans l'Adresse aux Nations Unies adoptée à Varsovie. L'opinion publique s'est manifestée sous de multiples formes, et le président de l'Assemblée Générale, M. Padilla-Nervo, tint à déclarer devant la délégation du Conseil Mondial combien il était nécessaire que l'opinion publique s'exerçât fortement, afin d'orienter vers un travail efficace pour la paix l'activité de cet organisme.

Pendant cette Assemblée elle-même, nous avons pu faire remettre à toutes les délégations le texte de nos résolutions de Vienne. De nombreuses délégations furent reçues par les représentants des principales puissances, et l'on peut, sans craindre de déformer la vérité, assurer que cette pression a joué un grand rôle dans la création de la Commission de l'O.N.U. pour le désarmement à laquelle était confiée la tâche de répondre à deux revendications essentielles : éliminer la menace des armes de destruction en masse et parvenir à un accord sur la réduction générale et contrô-

lée des armements. Le 15 juin, la Commission du désarmement a remis au Conseil de Sécurité un premier rapport bien décevant. S'il en a été ainsi, c'est que l'opinion publique n'a pas été suffisamment vigilante et agissante, et ceci doit nous donner des indications sur l'action que nous devons entreprendre.

Nous avons tous pu constater, dans les mois qui viennent de s'écouler, comment on tente d'accréditer l'idée que seules les solutions de force étaient maintenant possibles et que la seule issue offerte était de constituer une force armée suffisante pour être en mesure de dicter sa volonté ou de l'imposer par la guerre. Pas de concessions, pas d'apaisement.

Mais une autre idée était lancée, qui a cheminé lentement et sûrement dans l'esprit de millions d'hommes : l'idée de la négociation en opposition à l'idée des solutions de force.

L'Appel pour la conclusion d'un Pacte de Paix entre les cinq grandes puissances, tel qu'il a été lancé ici même (à Berlin. — *Réd.*), les larges discussions qui se sont instaurées au cours de la campagne de signatures et qui ont permis à chacun d'en comprendre le contenu et d'en saisir toute la portée, ont démontré que l'épreuve de force n'était aucunement fatale et que tous les problèmes, tous les différends pouvaient être réglés par la voie des négociations.

Nous sommes certains d'avoir ainsi largement contribué à créer cet état d'esprit favorable à la négociation dont les manifestations se font de plus en plus nombreuses aussi dans les parties de l'opinion encore éloignées du mouvement de la paix.

Joliot-Curie s'arrête sur quelques-uns des problèmes qui seront examinés à la session extraordinaire :

Deux étapes très dangereuses dans la préparation de la guerre sont les signatures des traités avec le Japon et avec l'Allemagne occidentale.

Le traité de paix avec le Japon signé à San-Francisco et auquel ni l'Union Soviétique, ni la Chine ne sont parties, a un caractère réellement agressif contre ces deux pays. La reconstitution, sous les ordres des Américains, des forces armées japonaises, la présence de troupes américaines, l'installation de bases navales et aériennes ont fait du Japon un élément d'agression.

Cependant, les déclarations officielles américaines affirment que la situation dans ce

pays est bonne et a l'agrément de l'immense majorité des citoyens.

Mais on ne peut pas en être dupe. Les manifestations monstres comme celle du 1^{er} Mai de cette année, comme celles non moins puissantes qui ont eu lieu il y a quelques jours dans tout le Japon, sont édifiantes à cet égard.

Frédéric Joliot-Curie cite de nombreux exemples témoignant de la formation d'un « néo-colonialisme américain » dont sont victimes le Japon et plusieurs autres pays orientaux.

Le mouvement de la paix, dit l'orateur, voit dans ces événements des raisons supplémentaires pour soutenir les peuples qui luttent pour leur indépendance et pour continuer à exiger le retour à la lettre et à l'esprit de la Charte de San-Francisco...

En Europe, nous assistons à un déroulement qui présente, lui aussi, de grands périls. Il est révélateur que ceux-là mêmes qui depuis des années préparaient l'organisation actuelle de l'Europe n'ont pas cru possible d'avouer dès l'abord leurs intentions. Devant le parlement de mon pays, le ministre des Affaires étrangères dénonçait, le 24 novembre 1949, les dangers d'une « participation militaire active de l'Allemagne au système de défense de l'Europe », « participation » qui conduirait à une tension internationale immédiate, à un danger de conflit dont la France ne veut assumer ni les risques, ni les responsabilités.

Ce n'est pas en recouvrant les faits du manteau trompeur de la « communauté européenne de défense » que l'on a fait disparaître les dangers énoncés il y a si peu de temps avec tant de solennité. Sous prétexte d'unification et de coordination économiques, sous prétexte de création de forces militaires purement défensives, on vient en fait de procéder à l'intégration du militarisme et de l'impérialisme allemands ressuscités au sein d'un bloc construit et animé en vue d'entreprendre une nouvelle croisade.

Il nous faut dénoncer et la duperie de cette « communauté européenne » et les périls qu'elle fait courir à la paix. L'unification de l'Allemagne, par des voies pacifiques, est exclue par la politique que l'on voudrait faire ratifier par les parlements des pays signataires des accords récents. Au lieu de cette unification, on tente de créer toutes les conditions qui permettront à un gouvernement militariste, qui ne dissimule nullement ses intentions, de conquérir par la force l'unité allemande ainsi que les territoires polonais, tchè-

ques et français. Le mécanisme même par lequel le troisième Reich a déclenché la seconde guerre mondiale est sciemment remis en place, et si les peuples n'y prennent garde, il provoquera les mêmes catastrophes.

Ces dangers sont maintenant perçus par un grand nombre d'Allemands et de citoyens dans tous les pays. Les centaines de milliers de Français et d'Italiens provenant de toutes les couches sociales qui ont manifesté publiquement leur indignation contre la venue en Europe du général Ridgway en sont un éloquent témoignage.

Dans tous les pays, la lutte est engagée pour s'opposer à cette course vers la guerre, et je tiens à saluer spécialement ici les efforts courageux et prometteurs entrepris dans ce sens par une très grande partie du peuple allemand.

Le Conseil Mondial de la Paix avait déjà examiné ces problèmes et proposé des solutions. Des offres de négociations assorties de propositions concrètes de discussions ont été faites par le gouvernement soviétique. Nous pensons, comme le propose la note soviétique, que l'Allemagne ne devrait faire partie d'aucun groupement de puissances dirigé contre un Etat pacifique quelconque. Une proposition est encore soumise à l'heure actuelle de conférence à quatre, en dépit de la signature des accords de Paris et de Bonn. Nous devons agir pour que ces négociations soient entreprises.

Il faut que chaque partisan de la paix saisisse l'importance de l'avertissement adopté à la récente Conférence internationale pour la solution du problème allemand dans le refus du militarisme, dans la paix et la coopération internationale, qui s'est tenue très récemment au Danemark, à Odense. Après avoir expliqué « qu'un pas très grave vient d'être franchi vers la guerre », ce texte rappelle que des possibilités existent de régler pacifiquement le problème allemand. Les grandes puissances peuvent s'entendre à propos de l'Allemagne, à condition que soient reconnus à ce pays les droits que la Conférence énonce ainsi : droit à l'unité nationale, droit à un gouvernement librement élu, droit à un traité de paix, droit à la souveraineté et à la sécurité.

Il y a un peu plus de deux ans que s'est engagée la guerre de Corée. La préoccupation constante du mouvement de la paix a été d'agir pour que cessent les combats, pour que ce malheureux peuple puisse relever ses ruines

et pour que la guerre ne s'étende pas au reste du monde.

Il est impossible de dresser sans frémir, en ce second anniversaire, le bilan de la guerre sur le déroulement de laquelle seront apportées de terribles précisions. Des forces armées américaines, auxquelles se sont joints quelques contingents étrangers, ont été appelés pour soi-disant libérer les Coréens. En fait de libération, des villes ont été rasées, des centaines de milliers de femmes, d'hommes et d'enfants ont été tués par les bombes ou brûlés vifs par le napalm; les découvertes de la biologie y sont utilisées non pour sauver les malades mais pour provoquer les épidémies... Et tout cela pour remettre et maintenir au pouvoir un dictateur dont ses alliés eux-mêmes ne peuvent s'empêcher de critiquer l'attitude et de stigmatiser la corruption systématique qu'il a installée.

Depuis un an maintenant, l'armistice espéré par toutes les familles de Corée, de Chine et des Etats-Unis n'arrive pas à être conclu. Pourquoi cette obstination à décevoir les désirs de paix de l'immense majorité du monde ?

La Corée n'est-elle pas considérée comme un champ d'expérience par ceux qui préparent la guerre ? On veut conserver des bases militaires à proximité de la Chine à laquelle les dirigeants américains ne pardonnent pas d'avoir éliminé le maréchal Tchang Kai-shek qui se laissait et se laisse encore si facilement diriger.

Ensuite, la conclusion d'un armistice risquerait de ruiner le prétexte invoqué par le président Truman pour annexer en fait l'île de Formose. De même, la fin de cette guerre rendrait plus difficile encore le maintien à l'écart de l'Organisation des Nations Unies des représentants incontestables de 450 millions de Chinois. Imagine-t-on, par exemple, une convention de désarmement adoptée à l'Organisation des Nations Unies et à laquelle la Chine ne serait partie uniquement pour que le délégué de Formose soit maintenu comme élément permanent de la majorité mécanique ? Toutes ces raisons ont animé ceux qui, mois après mois, ont inventé de nouvelles méthodes pour empêcher les pourparlers d'aboutir. La dernière en date des entraves imaginées concerne le rapatriement des prisonniers de guerre.

Les événements survenus dans le camp de prisonniers, dans l'île de Koje, ont une grande valeur démonstrative. De véritables scènes

de guerre s'y sont déroulées, et plusieurs morts sont à déplorer.

Enfin, comment ne pas juger avec la dernière sévérité les intentions de ceux qui ont demandé aux agents du régime corrompu de Formose de procéder à l'examen de prisonniers chinois ?

Pour éviter à tout prix un accord de cesser le feu, l'aviation américaine vient de lancer une offensive aérienne extrêmement puissante à la frontière de la Chine. Certains se demandent si l'objectif poursuivi n'était pas aussi de provoquer chez les Chinois une réaction telle que la troisième guerre mondiale soit déclenchée.

L'immense majorité de l'opinion publique dans le monde réprouve ces procédés. Il n'est que voir l'émotion qui s'est emparée de la Chambre des communes à Londres, et la vive déclaration du Pandit Nehru aux Indes pour constater que cette entreprise rencontre des oppositions sérieuses.

Notre position à nous reste claire. Par tous les moyens en notre pouvoir et avec une ardeur que doit renforcer la conscience des souffrances atroces représentées par cette guerre, nous devons agir pour que cessent d'abord les combats et pour que le peuple coréen soit rendu à la liberté et à l'indépendance.

Je ne voudrais pas terminer ces quelques remarques sur le drame coréen sans aborder un des chapitres les plus sinistres de l'histoire de l'humanité : l'utilisation par les forces armées des Etats-Unis des armes biologiques. Une grande émotion s'est emparée du monde à l'annonce de la mise en œuvre de cette nouvelle forme de destruction qui, plus encore peut-être que les autres, possède le caractère de perversion de la science.

Si les accusations d'emploi des armes biologiques n'ont pas encore eu partout l'écho désirable, il n'en reste pas moins qu'elles ont provoqué de vives préoccupations dans beaucoup de milieux et notamment chez les scientifiques. Dans le propre pays de M. Warren Austin, des groupements de travailleurs scientifiques, avec à leur tête le professeur Theodore Rosebury, qui fut jusqu'à la fin de la deuxième guerre mondiale le directeur du laboratoire spécialisé de l'arme biologique, ont solennellement adjuré le gouvernement américain de ratifier le Protocole de Genève du 17 juin 1925. La même exigence s'exprime également dans beaucoup d'autres pays et dans des couches sociales très diverses.

Je voudrais tout de suite faire la remarque suivante : tout en redoublant d'efforts pour faire cesser la guerre biologique, pour empêcher le retour et pour faire châtier les coupables, nous ne devons pas perdre de vue le grand danger que constitue pour l'humanité l'accumulation des armes atomiques. Que l'horreur provoquée par l'utilisation pour la mort des découvertes de la biologie ne nous amène pas à commettre une faute grave qui consisterait à considérer les bombes atomiques comme des armes du type classique. Ces armes, comme l'arme biologique, sont des armes de destruction en masse dont nous devons, plus que jamais, exiger l'interdiction.

Cette question de l'interdiction des armes de destruction en masse m'amène à reprendre le problème du désarmement que j'évoquais en commençant mon exposé.

Le Conseil Mondial soutient qu'il est nécessaire que par la signature d'une convention préalable, les nations s'engagent d'une part à interdire les armes de destruction en masse et à contrôler cette interdiction et, d'autre part, à réduire leurs armements. Une fois ces engagements souscrits, il sera obligatoire de procéder au recensement des armements. Il est clair que la procédure inverse, recensement général avant de s'engager à éliminer et réduire, présente de grands dangers car un agresseur éventuel aurait le plus grand intérêt à connaître par le recensement préalable les moyens de défense du pays qu'il voudrait attaquer.

Le Conseil Mondial de la Paix doit reconnaître, comme le font de nombreux spécialistes de l'énergie atomique, que les conditions de contrôle proposées par le délégué de l'Union Soviétique sont efficaces. Il faut remarquer qu'elles impliquent des abandons de souveraineté importants, mais ces abandons sont acceptables car ils sont consentis au profit de tous, en faveur de la paix.

Parlant du plan Baruch, Joliot-Curie déclarait :

Il faut éclairer ceux qui se laissent tromper et leur montrer comment les dirigeants des Etats-Unis masquent les opérations les plus égoïstes sous les aspects de la générosité.

Joliot-Curie parle ensuite du problème de la souveraineté nationale.

Des abandons de souveraineté, dit-il, ne peuvent être consentis de manière irraisonnée et au seul profit d'une nation dominante. Ce

serait alors faire le jeu d'un impérialisme qui conduirait ceux qui l'abandonnent ainsi à être colonisés.

L'orateur montre ensuite que la politique des U.S.A. vise à s'emparer de matières premières des autres pays alors qu'il s'agit de développer la production dans tous les pays sur la base d'une pacifique coopération économique.

Passant aux problèmes du mouvement des partisans de la paix, Joliot-Curie déclare :

Il est indéniable que notre action pour faire reculer la guerre est déjà un grand succès. Toutefois, devant le danger qui se précise de plus en plus, il nous faut encore intensifier la lutte en rendant les objectifs successifs à atteindre plus simples et plus clairs pour chacun.

Notre mouvement est ouvert à tous les hommes épris de paix, et il doit être bien compris par tous que notre seul objectif est d'éviter le terrible conflit mondial que certains préparent et de contribuer à établir une paix solide et juste. L'objectif qui est d'établir une paix solide, profitable à tous, quel que soit le mode de vie préféré, n'est-il pas le point de convergence de tous ces chemins différents que prennent, à l'origine de leur lutte, les hommes divers qui veulent vivre en paix ?

Pour mener à bien notre tâche, il nous faut, à tout instant, faire une analyse objective et pénétrante des faits et de leur enchaînement. Il nous faut bien comprendre par quel processus une fraction très importante des êtres humains qui désirent vivre en paix, a été jusqu'alors amenée à soutenir ou à laisser se développer dans de nombreux pays une politique que nous savons mener inévitablement à la guerre.

Sans prétendre que nous sommes les seuls défenseurs de la paix, nous pouvons affirmer que la valeur de nos principes de base, notre maturité, la composition large de notre mouvement qui est une expression vivante de la coexistence pacifique, nous permettront d'accomplir ces tâches avec succès, de contribuer à la détente internationale et de faire aboutir les solutions pacifiques les plus efficaces.

Nous rallions déjà une forte opinion publique avec laquelle les forces de guerre doivent compter, et les succès que nous obtenons expliquent leur colère et la campagne de calomnies qu'ils répandent contre notre mouvement. Mais ceux qui préparent la guerre s'ef-

forcent de créer les conditions psychologiques favorables à leur politique. Ils tentent de faire porter la responsabilité de toutes les difficultés présentes sur ceux qu'ils désignent comme agresseurs en puissance, en faisant le tableau le plus terrifiant du mode de vie pratiqué par ceux-ci. Leur soi-disant dispositif de paix n'est autre qu'un dispositif de guerre destiné à imposer aux autres leur mode de vie.

C'est un véritable « esprit de croisade » qu'ils s'efforcent de développer, esprit qui veut comme aboutissement l'extermination de ceux qui préfèrent un autre mode de vie que le leur.

Il faut que les hommes sachent que c'est leur droit de préférer un mode de vie particulier et qu'il n'est pas question de soutenir une politique qui voudrait leur en imposer un dont ils ne veulent pas. C'est le droit de chaque peuple de choisir lui-même le régime qui lui plaît. C'est le principe de la coexistence pacifique entre des régimes différents qui est une des bases fondamentales de notre lutte pour la paix et qui doit être opposé à la politique de croisade.

Dès que l'on admet ce principe, tous les différends entre nations peuvent être aplanis par la voie des négociations, qui implique des concessions réciproques et qui conduit à la mise en application de solutions pacifiques pour le profit de tous.

Un nombre toujours plus grand de braves gens mis en face de la calomnie et des contradictions flagrantes entre les paroles et les actes des dirigeants de la politique de croisade commencent à percevoir les dangers qu'ils courent. Ils découvrent que les objectifs réels de cette politique sont diamétralement opposés à leurs aspirations les plus profondes. Ce renversement d'opinions en faveur du vrai chemin qui mène à la paix s'effectue actuellement dans les consciences d'un nombre considérable d'êtres humains.

Il est explicable que ce potentiel croissant de paix ne puisse encore s'exprimer puissamment.

Il y a aussi des gens qui ne se rendent pas encore compte des dégâts qu'ils préparent pour eux-mêmes et pour les autres en soutenant la politique de croisade, et au premier rang desquels il faut placer, hélas, un très grand nombre de citoyens américains.

Il faut reconnaître que le peuple américain qui a fait preuve de tant de qualités, dont le magnifique travail productif peut être si utile

au monde, subit les effets d'une propagande effrénée et d'un système dit de sécurité intérieure qui l'isolent de plus en plus du reste du monde.

Comment le peuple américain peut-il concilier les principes invoqués de liberté, d'humanité, de progrès social avec le fait que, partout où s'exerce ce qu'il croit être l'aide américaine, sont mis au pouvoir des gouvernements ennemis du progrès social, de la liberté et de l'honnêteté? Comment concilier ces principes avec le fait d'installer un Tchang Kai-chek à Formose, un Li Seung Man en Corée, un Bao-Daï en Indochine? Cela signifierait-il que la défense mutuelle ne peut être assurée que parce qu'il y a de plus corrompu et de rétrograde dans le monde?

Cette grossière contradiction est déjà reconnue par de nombreux Américains qui luttent courageusement pour éclairer leurs concitoyens. Et puis, il y a les récits des soldats, employés, commerçants, touristes, qui retournent aux Etats-Unis après avoir séjourné quelque temps dans les pays sous ingérence américaine. Ils apprennent à leurs concitoyens que les peuples de ces pays ne leur ont aucune reconnaissance. Ils apprennent que s'il y a tant d'inscriptions sur les murs, sur les chaussées, demandant aux Américains de rentrer chez eux, c'est parce que ce qu'ils croyaient être l'aide américaine a pour effet, dans les pays où elle s'exerce, la pire réaction sociale, l'appauvrissement, la perte de l'indépendance nationale, les persécutions contre les patriotes

et que cette appréciation émane de toutes les couches sociales de ces pays.

Nous devrions aider le peuple américain à sortir de l'isolement dans lequel on veut le maintenir. En lui faisant connaître la vérité sur les conséquences de la politique qu'il soutient, nous lui enlèverons ses dangereuses illusions et nous lui donnerons conscience de la part de responsabilité qu'il porte dans la préparation à la guerre. Nous pouvons lui assurer que ses vrais amis ne sont pas là où il croit les trouver.

Joliot-Curie a conclu par ces paroles :

Jamais, depuis le début de notre mouvement, depuis Pleyel, nous n'avons eu à affronter une situation si redoutable. Jamais les risques de guerre n'ont été si multiples et si grands. Mais je suis convaincu que sans le poids du mouvement mondial de la paix, la situation serait beaucoup plus grave. N'avons-nous pas déjà réussi à créer de grandes fissures dans le dispositif de guerre? Ces succès expliquent la colère de ceux qui préparent la guerre. Plus que jamais, il nous faut intensifier l'action. Les milliers de réunions, de discussions, de rencontres qui vont constituer la préparation du grand Congrès mondial que nous prévoyons nous en donnent de puissants moyens. Nous avons des raisons d'être optimistes car nous constatons que par bien des côtés le dispositif de guerre commence à être ébranlé. Dans cette course entre la guerre et la paix nous aurons éveillé à temps la conscience universelle et c'est la paix qui l'emportera.

* * *

Puis, le secrétaire du Bureau du Conseil Mondial, Giorgio Fenoaltea, soumit aux délégués un projet d'ordre du jour. Ce dernier comprend les trois questions suivantes :

1. Règlement pacifique des questions allemande et japonaise.

2. Cessation immédiate de la guerre en Corée.

3. La course aux armements et la lutte pour un Pacte de Paix.

Après adoption de l'ordre du jour, M. Joliot-Curie lève la séance.

Séance du soir du 1^{er} juillet

A la séance du soir, la présidence est assumée par le Dr. Friedrich (Allemagne). Le président de l'Exécutif du Comité britannique de la paix Gordon Schaffer prononce un discours sur le premier point de l'ordre du jour — « Règlement pacifique des questions allemande et japonaise ».

Discours de GORDON SCHAFFER

Après avoir mis en relief le fait que la session extraordinaire du Conseil Mondial ouvre ses travaux par la discussion des problèmes allemand et japonais, l'orateur a déclaré :

« Si nous réussissons à gagner la bataille

pour un Japon libre, indépendant et démocratique, la route vers la paix en Asie sera déblayée. Si nous parvenons à mettre un terme à la division de l'Allemagne, si nous réussissons à faire retirer les troupes étrangères du sol allemand et à donner au peuple allemand la possibilité d'édifier sa vie dans l'indépendance et la paix, nous dissiperons les nuages de la guerre qui planent sur l'Europe. Nous ne pouvons débattre le problème japonais sans débattre le problème allemand, et inversement, parce que les deux problèmes sont intimement liés. Nous devons gagner la paix aussi bien en Asie qu'en Europe. Nous devons rendre la liberté aussi bien au Japon qu'à l'Allemagne. »

L'orateur a ensuite souligné qu'en 1952 le gouvernement américain et ses alliés mettent fiévreusement en œuvre leurs plans de reconstitution de l'armée et des forces aériennes nazies. La création de cette armée aboutira à la guerre civile et à une guerre mondiale dévastatrice, si seulement nous n'organisons pas en une force puissante et dévouée à la paix le mécontentement croissant des peuples devant cette politique criminelle.

L'orateur relate dans le détail qu'en Allemagne occidentale on replace au pouvoir ceux-là mêmes qui créèrent l'Allemagne hitlérienne et qui prennent aujourd'hui pour instruments les généraux nazis ; Gordon Schaffer dit comment les magnats allemands, bailleurs de fonds de Hitler, font de nouveau la loi dans la Ruhr.

« Amis de la paix ici et dans le monde ! s'exclame Gordon Schaffer. Il est certain que nul d'entre nous ne peut se taire ou rester inactif face à ce terrible danger. Il y va de la guerre ou de la paix, de la vie ou de la mort. »

Schaffer a rappelé que dans les années de la deuxième guerre mondiale, les peuples du monde ont compris qui poussait l'Allemagne hitlérienne vers la guerre, quel rôle a été joué dans cette guerre par les trusts et cartels américains et allemands comme la Standard Oil et l'I. G. Farbenindustrie. Les peuples ont mobilisé toutes leurs forces pour détruire le nazisme. Ils ont contraint les dirigeants des puissances occidentales à contracter l'engagement de mener la guerre contre le fascisme. Mais les monopoles, liés par des promesses mutuelles de reprendre des relations d'amitié après la guerre, ont tenu parole, tandis que les puissances occidentales, signataires des Accords de Potsdam portant destruction des cartels, violaient leurs promesses.

De nouveau en Europe se refait l'alliance des forces du fascisme pour l'anéantissement desquelles les peuples s'étaient coalisés dans la dernière guerre mondiale.

Les peuples du monde volent où conduit l'alliance de ces forces. De nouveaux mouvements prennent naissance parallèlement à l'activité du Conseil Mondial de la Paix. En décembre 1950, un groupe de personnalités françaises et belges, représentant toutes les tendances, a pris l'engagement de combattre le réarmement allemand. En mars 1951, près de 900 délégués de 17 pays d'Europe, réunis à Berlin, ont appelé les ouvriers à lutter pour la conclusion d'un traité de paix avec une Allemagne unie et démilitarisée.

La vague des protestations monte contre le traité de Bonn en Allemagne occidentale même. Et si ce traité est ratifié par le parlement ouest-allemand, ce sera en violation flagrante de la volonté de la nation allemande.

En Europe et en Asie, poursuit Gordon Schaffer, la terre brûle sous les pieds des fauteurs de guerre. Ils comprennent que plus les peuples discernent le péril de guerre, et moins il reste de chances de mettre en pratique les plans d'agression. Voilà pourquoi ils se cherchent des alliés avec tant de hâte.

Dans cette lutte entre les forces du progrès et les forces du mal, dit Schaffer, il n'y a pas une minute à perdre. La menace de création d'une nouvelle armée nazie doit nous stimuler à mobiliser toutes les forces qui attendent le signal pour entrer en action.

En conclusion, Gordon Schaffer a formulé l'espoir que la présente session se prononcera sur le projet soviétique de traité de paix allemand, qu'elle étudiera les moyens à employer pour appuyer la revendication d'une conférence à quatre sur le problème allemand.

Discours de Madame HOERETH-MENGE

Madame Edith Hoereth-Menge, militante d'Allemagne occidentale, a dénoncé devant la session la politique de remilitarisation et de renflouement de l'impérialisme en Allemagne de l'Ouest, politique pratiquée par les fauteurs de guerre américains et leurs complices de Bonn.

Amis, dit-elle, au moment même où nous discutons ici, dans la capitale de l'Allemagne, des perspectives d'une solution pacifique du problème allemand, chez nous, en Allemagne occidentale une nouvelle guerre est fomentée, avec toutes ses horreurs.

Adenauer et les milieux qui lui sont alliés, poursuit Madame Hoereth-Menge, veulent suivre la voie tracée par Ridgway en Corée. Mais la population ouest-allemande, comme nos compatriotes de la République démocratique allemande, comme tous les hommes de bon sens dans tous les pays, ne veulent pas que le passé se répète, dans une forme plus affreuse encore, pour notre peuple et les autres peuples. Aussi luttons-nous farouchement contre ceux qui, comme Adenauer, misent sur les méthodes de Ridgway et qui veulent substituer aux pourparlers entre l'Est et l'Ouest de l'Allemagne et aux pourparlers entre nations, les méthodes des menaces et de la force.

Evokant le mouvement de résistance en Allemagne occidentale contre la politique antinationale du gouvernement de Bonn, Mme Hoereth-Menge a souligné que tous les Allemands honnêtes ont parfaitement conscience de la valeur des propositions soviétiques sur la question allemande, qui sont conformes aussi bien aux intérêts nationaux du peuple allemand qu'à ceux des peuples voisins. Ils se rendent parfaitement compte que le peuple allemand ne saurait assurer son existence que s'il réussit à mettre fin à sa division et à créer un Etat allemand uni, démocratique, souverain et pacifique qui ne menacera aucun de ses voisins.

* * *

La parole est ensuite passée à l'abbé Jean Boulier, membre du Conseil national de la paix en France.

Le délégué français s'est particulièrement attaché à dénoncer les manœuvres diplomatiques des gouvernements impérialistes qui tentent, par la ruse et les arguties, de faire servir le droit international à leur politique d'agression.

Mettant ensuite en relief l'actualité et la gravité du problème allemand et rappelant que la menace d'une nouvelle guerre mondiale a été accrue par la signature du traité séparé de

Bonn, le délégué français a indiqué que l'édification d'une Allemagne unie, démocratique et pacifique n'est concevable que sur la base des accords interalliés conclus pendant et après la guerre.

* * *

Dans son discours, Mme Forchhammer (Danemark) a rappelé qu'il est dans l'intérêt des voisins de l'Allemagne de ne pas laisser renaître le militarisme germanique.

Elle a souligné que la politique de résurrection du militarisme allemand contrevient aux intérêts du peuple allemand lui-même et des voisins de l'Allemagne. Mme Forchhammer a préconisé une lutte active contre cette politique.

En conclusion de la séance, la parole a été prise par l'écrivain allemand Stephan Hermlin.

Discours de STEPHAN HERMLIN

Ce n'est nullement par hasard, que le gouvernement de Bonn a rejeté toutes les propositions du gouvernement de la République démocratique allemande pour une solution pacifique et équitable du problème allemand.

Stephan Hermlin a ensuite indiqué que de Berlin-Ouest et d'Allemagne occidentale de nombreux agents impérialistes s'infiltrèrent dans la République démocratique allemande: terroristes, saboteurs et espions qui tentent d'entraver l'édification pacifique et démocratique. Du côté de l'Allemagne occidentale, de multiples provocations sont fomentées sur la ligne de démarcation. Le 1^{er} mai, le président de la République démocratique allemande Wilhelm Pieck a déclaré que si l'on ne parvenait pas à empêcher la signature du « traité général », la République démocratique allemande se verrait dans l'obligation de pourvoir à sa défense armée.

Stephan Hermlin a souligné que chaque citoyen conscient de la République démocratique allemande sait ce qu'il a à défendre: il défendra les réalisations démocratiques de sa République.

Séance du matin du 2 juillet

La présidence est assurée par Riccardo Lombardi (Italie). Après le journaliste autrichien Bruno Frei la parole est successivement prise par Mme Isabelle Blume, membre du parlement belge, par Saverio Brigante (Italie), président de la Chambre civile de la Cour Suprême de

cassation, par l'écrivain polonais Leon Kruczkowski, par Mme Elin Appel (Danemark), par l'écrivain allemand Arnold Zweig, par le professeur Zaharescu (République populaire de Roumanie).

Séance de l'après-midi du 2 juillet

La présidence est assurée par A. Fadéev. Le délégué israélien Meir Yaari prend la parole.

Discours de MEIR YAARI

Dans la plus grande partie de son discours M. Yaari dénonce les menées des impérialistes dans le Proche-Orient. Il s'élève notamment contre le projet de constitution d'un « commandement du Moyen-Orient ». L'orateur déclare que sous le prétexte hypocrite de participation à la « défense » régionale, ce plan des puissances du bloc atlantique vise à entraîner les pays du Proche-Orient dans le complot dirigé contre l'Union Soviétique. Ces visées agressives se heurtent toutefois à la résistance des peuples. Les forces du mouvement de libération nationale s'accroissent et s'affirment dans tous les pays du Proche-Orient et de l'Afrique du Nord. Le mouvement des partisans de la paix est à la tête de la lutte contre le joug du régime féodal à l'intérieur et contre l'oppression des impérialistes étrangers.

Pour conclure Yaari exprime la certitude que les masses populaires d'Israël marcheront la main dans la main avec la famille de peuples attachés à la paix.

* * *

Ensuite, Jacques Denis, secrétaire général de la Fédération mondiale de la Jeunesse démocratique, monte à la tribune.

Discours de JACQUES DENIS

J. Denis rappelle aux délégués que les armées de terre et de l'air allemande et japonaise, créées par les auteurs de guerre, ce ne sont pas seulement des chars et des avions, mais avant tout des hommes, des jeunes, dont on veut se servir pour préparer la guerre. Or, les jeunes ne veulent pas sacrifier leur vie, ils ne veulent pas non plus tuer d'autres hommes, ni détruire les valeurs culturelles. Les jeunes veulent édifier et s'instruire, vivre dans le bonheur et la paix.

Aussi les dirigeants du camp de la guerre se livrent-ils à toutes sortes de manœuvres pour tromper les jeunes et les gagner à leur cause. Un des mots d'ordre dont les agresseurs se servent pour y parvenir est celui de l'« Eu-

rope unie ». Denis souligne que lorsqu'on parle d'« Europe unie » on sous-entend avant tout l'unité militaire, c'est-à-dire la création d'une « armée européenne » sous commandement américain.

L'orateur montre comment les fauteurs de guerre utilisent l'école et l'université à leurs fins d'agression et proclament ouvertement que la « croisade » pour le réarmement moral doit commencer à l'école, pour être continuée à la caserne.

Denis ajoute que les jeunes protestent de plus en plus énergiquement contre la préparation d'une nouvelle guerre. Au Japon, de nombreuses organisations ont formé le front national de la jeunesse, qui groupe près de 4 millions d'adhérents en lutte contre le « traité de paix » séparé et contre la transformation du pays en une base militaire. Denis mentionne également le rassemblement des jeunes à Essen, au mois de mai dernier.

En conclusion, l'orateur appelle les partisans de la paix dans le monde entier à redoubler d'efforts afin que les jeunes ne deviennent pas l'instrument d'une nouvelle guerre mondiale, mais participent à l'œuvre sacrée de défense de la paix et du bonheur de l'humanité.

Discours du Dr. FRENKEL

Le Dr. Frenkel (Allemagne occidentale) s'arrête en détail sur le traité séparé de Bonn et sur l'accord instituant la « communauté européenne ».

Il note que les hommes épris de paix dans le monde entier se rendent de plus en plus nettement compte que les traités de Bonn et de Paris sont dirigés contre la paix et que l'Accord de Potsdam est l'unique base juridique internationale capable de déterminer l'ordre présent et futur en Allemagne.

* * *

Mme Fassbinder, professeur à Bonn, membre, de même que le pasteur Niemoeller, le Dr. Heinemann et Hélène Wessel, de la Société pour la paix en Europe, fait un exposé sur l'idée de « neutralité » et de « neutralisation » de l'Allemagne. Mme Fassbinder préconise la création d'une « Allemagne neutre ».

* * *

Giuseppe Nitti parle au nom de la délégation désignée à la conférence d'Odense pour la solution pacifique du problème allemand. Les membres de cette délégation assistent à la session du Conseil Mondial de la Paix en qualité d'observateurs.

Discours de GIUSEPPE NITTI

Giuseppe Nitti déclare que le problème allemand ne pourra être résolu tant que l'Allemagne sera divisée et surtout si elle est entraînée dans une coalition militaire, si sa souveraineté et sa sécurité ne sont pas garanties par un véritable traité de paix. L'orateur souligne que les traités relatifs à l'Allemagne récemment conclus sont en contradiction flagrante avec l'Accord de Potsdam. Comme celui relatif à l'« armée européenne », ils aggravent la menace de conflit entre les deux parties de l'Allemagne, et même dans le monde entier.

Nitti demande que l'on empêche la ratification et la mise en vigueur des accords militaires de Bonn et de Paris.

* * *

Abderrahmane Bouchama (Algérie) fait un exposé détaillé de la situation qui s'est créée dans l'Afrique du Nord à la suite des menées impérialistes et de la lutte des peuples des pays nord-africains pour leur indépendance et pour la paix.

A la fin de son discours Bouchama s'arrête sur les tâches du prochain Congrès des partisans de la paix du Proche et du Moyen-Orient et de l'Afrique du Nord ; il invite les peuples de ces pays à s'unir dans la lutte pour la paix.

* * *

Le Dr. Jean-Pierre May (France) relate la lutte, pleine d'abnégation, des partisans de la paix en France contre la remilitarisation de l'Allemagne occidentale, contre la menace d'une nouvelle guerre mondiale.

Séance du soir du 2 juillet

A la séance du soir, présidée par le professeur Kuo Mo-jo (Chine), les débats se sont poursuivis.

Discours de Mme CHARLOTTE FLEISCHMANN

Mme Charlotte Fleischmann (Allemagne occidentale) transmet aux délégués les salutations du Dr. Joseph Wirth, ancien chancelier du Reich, de Wilhelm Elfes et de Mme Von Kardorff-Oheimb (membres du Congrès pour la compréhension mutuelle allemande et pour un traité de paix équitable) qui n'ont pu venir à la session, les autorités de l'Allemagne occidentale leur ayant refusé les passeports interzones.

Mme Charlotte Fleischmann fait remarquer que le Congrès pour la compréhension mutuelle allemande et pour un traité de paix équitable a enregistré d'importants succès ces derniers temps dans l'œuvre d'union de toutes les forces de l'Allemagne occidentale en vue de la lutte pour l'unification de l'Allemagne, garantie de la paix en Europe. Le peuple allemand, souligne l'orateur, a le droit naturel

et légitime à l'unité. Ce ne sont pas les frontières entre les peuples qui portent atteinte à la paix, mais les violations des frontières, la violation du droit naturel des peuples à une vie nationale et souveraine. C'est la raison pour laquelle, dit Mme Fleischmann, nous nous élevons si énergiquement contre le « traité général » et contre toutes les transactions consécutives, car ils sont non seulement préjudiciables aux intérêts nationaux du peuple allemand, mais constituent de plus une menace directe à sa souveraineté.

En conclusion l'orateur revendique la constitution d'une Allemagne unie et forte, garantie du régime démocratique du pays, garantie de la paix en Europe.

Discours d'ANNA SEGHERS

Mme Anna Seghers, femme de lettres allemande, accueillie par des vifs applaudissements, rappelle les propos des revanchards de Bonn sur la remilitarisation de l'Allemagne occidentale. Elle déclare que face à cette menace la jeunesse pacifique et laborieuse de la République démocratique allemande est contrainte de se préparer à la défense. « Nous

souhaitons de tout cœur le désarmement général, souligne Seghers, mais en attendant nous devons organiser la défense nationale pour que les vieux et nouveaux bandits n'attaquent pas les meilleurs éléments de leur propre peuple. »

* * *

Les délégués saluent chaleureusement l'apparition à la tribune de Wanda Wasilewska, femme de lettres soviétique.

Discours de WANDA WASILEWSKA

Wanda Wasilewska fait une analyse détaillée de la nature agressive des traités de Bonn et de Paris et montre qu'ils accordent entière liberté d'action aux forces armées des puissances occidentales cantonnées en Allemagne, le contrôle des alliés restant le même que par le passé. L'orateur cite des faits convaincants de la renaissance du militarisme allemand.

Nous avons foi, déclare Wasilewska, en la possibilité d'un règlement pacifique du problème allemand parce que nous avons foi en la bonne volonté et en la sagesse des peuples. Tous les voisins de l'Allemagne, toute l'Europe est intéressée à lutter pour la signature d'un traité de paix avec l'Allemagne.

En conclusion Wasilewska s'associe à la proposition formulée par le président du Conseil pour que la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix demande aux gouvernements des U.S.A., de la Grande-Bretagne, de la France et de l'U.R.S.S. de convoquer une conférence des Quatre chargée d'examiner les problèmes suivants : donner au peuple allemand la possibilité de procéder à des élections libres sur toute l'étendue du pays et de constituer un gouvernement pour toute l'Allemagne ; conclure rapidement un traité de paix avec l'Allemagne et retirer toutes les troupes d'occupation.

* * *

Le professeur Hromadka (Tchécoslovaquie) signale les immenses progrès réalisés dans les rapports entre les peuples de Tchécoslovaquie et d'Allemagne.

Sont également intervenus dans les débats : Walter Dill (République démocratique allemande, membre du Conseil Mondial de la Paix), Felix Iversen (Finlande, membre du Conseil Mondial de la Paix), Manhès (France, président de la Fédération internationale des résistants, des victimes et prisonniers du fascisme), Tapper (République démocratique allemande, paysan), Väinö Meltti (Finlande, membre du Conseil Mondial de la Paix).

Séance du matin du 3 juillet

La séance est présidée par Gabriel d'Arboussier (Afrique Noire). La parole est donnée à Desmond Buckle (Union Sud-Africaine).

Discours de DESMOND BUCKLE

Desmond Buckle souligne que bien que l'Afrique du Sud se trouve loin de l'Allemagne, la population sud-africaine est fortement intéressée à la solution pacifique du problème allemand. L'orateur rappelle que dans le passé les milieux gouvernants de l'Union Sud-Africaine cherchaient à imiter Hitler et que Malan, l'actuel chef du gouvernement de l'Union Sud-Africaine, avait déclaré que son parti était prêt à constituer une république à l'image de l'Allemagne hitlérienne.

Buckle parle de la politique de discrimination raciale et d'oppression nationale du régime réactionnaire en vigueur dans l'Union Sud-Africaine, il évoque la résistance que la population sud-africaine oppose à Malan.

Discours de JOSE LUIS MASSERA

José Luis Massera (Uruguay) consacre son discours à la situation en Amérique latine et à la lutte que les peuples de cette partie du monde mènent pour la paix et contre la politique impérialiste des U.S.A.

Il fut un temps, déclare Massera, où l'Amérique latine s'intéressait peu aux événements d'Europe. On pensait alors que les guerres

qui se déroulaient au delà du continent américain ne se répercutaient pas sur le bien-être de sa population. Il en est tout autrement aujourd'hui. Des millions d'habitants de l'Amérique latine suivent avec une profonde attention les événements qui se déroulent en Europe et en Asie. Ils comprennent que tout le monde est intéressé à la solution pacifique du problème allemand. Nous sommes prêts à appliquer tous nos efforts pour aboutir à une solution pacifique rapide de ce problème. Les 10 millions de signatures de la population de l'Amérique latine réunies sous l'Appel pour le Pacte de Paix entre les cinq grandes puissances témoignent de notre ardent désir de contribuer au succès de la cause de la paix. Notre lutte pour la paix, contre la politique impérialiste des U.S.A. dans l'Amérique latine, contre les traités qui nous sont imposés par les U.S.A. et contre les bases américaines, telle est notre contribution à la lutte pour la paix de tous les peuples du globe.

Mme ANEZKA HODINOVA-SPURNA

Mme Anezka Hodinova-Spurna (Tchécoslovaquie) s'arrête sur le problème allemand et sur son importance pour la cause de la paix. Un traité de paix avec l'Allemagne, déclare-t-elle, est conforme aux intérêts du peuple allemand et de ses voisins. Il garantit les droits et le développement économique et culturel de l'Allemagne démocratique. Les travailleurs de Tchécoslovaquie suivent avec une vive sympathie la lutte du peuple allemand pour l'unité et l'indépendance de sa patrie.

Les menées des impérialistes sont vouées à l'échec. Les peuples du monde et avec eux, le peuple tchécoslovaque, luttent pour la paix. Nous sommes prêts à apporter notre entier concours au peuple allemand dans l'édification d'un Etat pacifique. La paix sera assurée si nous unissons et cimentons nos forces dans le monde entier.

* * *

Avec l'intervention de M. Haaland (Norvège) prennent fin les débats sur le premier point de l'ordre du jour.

* * *

Le président d'Arboussier annonce que la session passe à l'examen du problème japonais. La parole est donnée à Kazuo Kawamura (Japon).

Discours de KAZUO KAWAMURA

Il importe beaucoup, déclare Kawamura, que les combattants de la paix dans le monde entier soient renseignés sur les événements qui se déroulent au Japon depuis l'entrée en vigueur du traité de paix séparé et du « pacte de sécurité » nippon-américain. Il faut avant tout mentionner la lutte des ouvriers japonais contre les occupants américains et le gouvernement Yoshida qui préparent une guerre d'agression en Asie. Les ouvriers les stigmatisent comme des fauteurs de guerre et des fascistes. De ce fait les occupants américains et le gouvernement Yoshida s'isolent rapidement du peuple japonais qui mobilise ses forces pour la lutte en faveur de la paix et de l'indépendance. Fait important : les ouvriers ont mené quatre grèves générales en signe de protestation contre le fascisme et pour la défense des libertés civiques. Il convient de noter l'ampleur et la portée des événements du 1^{er} mai. Ce jour-là 400 meetings tenus à travers tout le pays ont réuni 4 millions d'ouvriers. Les occupants américains et le gouvernement Yoshida ont lancé la police armée et la troupe contre les ouvriers. Mais ils n'ont pas obtenu les résultats escomptés.

Par ailleurs, poursuit l'orateur, il faut noter que le grand mouvement pour la paix et l'indépendance se développe dans différents milieux du peuple japonais, sous la direction de la classe ouvrière. La politique de réarmement et de guerre poursuivie par les occupants américains et le gouvernement Yoshida est vouée à l'échec, puisque contraire aux intérêts vitaux du peuple japonais. 70% du budget national sont directement ou indirectement absorbés par les dépenses militaires. Ces sommes proviennent des impôts perçus sur le peuple qui est littéralement dépouillé de tout. Le réarmement du Japon et l'expansion armée des U.S.A. se répercutent désastreusement sur l'économie nationale.

Kazuo Kawamura dit la résistance de toutes les couches du peuple japonais à la conscription ; il parle de la lutte pour les libertés constitutionnelles, pour l'assainissement de l'économie nipponne. Même de nombreux capitalistes exigent aujourd'hui la liberté des échanges commerciaux avec l'Union Soviétique et la Chine nouvelle, protestent contre l'assujettissement de l'économie du Japon aux monopoles américains. L'appui chaleureux accordé par une partie des capitalistes japo-

nais à la Rencontre internationale économique de Moscou et à la récente signature d'un accord commercial sino-japonais en est la preuve. Voici un autre fait sur le même plan : les milieux d'affaires du Japon ont adopté une attitude positive à l'égard du prochain Congrès des pays de l'Asie et du Pacifique pour la paix. Mentionnons également que le peuple japonais s'est joint au front uni des partisans de la paix dans le monde entier. Il comprend que sa lutte est un important élément du combat général pour la paix. Le mouvement pour la libération nationale du Japon a pris une très grande ampleur depuis que le gouvernement des U.S.A. a déclenché la guerre d'agression en Corée. Et l'envergure de ce mouvement ne diminue point.

Kawamura déclare ensuite que le peuple japonais a salué avec une profonde sympathie la naissance de la Chine populaire, car il considère cet événement comme une précieuse leçon dans la lutte pour l'émancipation nationale. Le grand esprit d'internationalisme manifesté par le peuple chinois qui a envoyé ses meilleurs fils au secours du peuple coréen et pour défendre la paix en Asie, exalte le peuple japonais. Le mouvement de libération nationale au Viet-Nam, aux Philippines, en Malaisie et en Birmanie, doit inévitablement se confondre avec la lutte du peuple japonais. Le peuple japonais et les peuples de tous les pays de l'Asie du Sud doivent conjuguer leurs efforts pour détruire le complot des impérialistes qui préparent une nouvelle guerre.

Kawamura souligne la liaison étroite qui existe entre le mouvement de libération nationale au Japon et le mouvement des partisans de la paix dans le monde entier. Le message du Nouvel an de Joseph Staline, chef du gouvernement soviétique, déclare l'orateur, a soulevé l'immense enthousiasme du peuple japonais et a indiqué clairement la voie à suivre. Le peuple japonais considère le message de J. Staline comme un rayon d'espoir.

Kawamura rappelle que la solution pacifique du problème japonais est impossible sans la solution du problème coréen. Or, la conduite des interventionnistes américains en Corée montre qu'ils n'ont pas seulement l'intention de poursuivre la guerre, mais de l'étendre encore. Cela signifie que les U.S.A. accentueront leur agression en Corée même et la porteront aux pays du Sud-Est asiatique. Cela se produira si nous n'arrivons pas à rassembler nos forces pour combattre l'agression.

Kawamura exprime l'espoir que le Conseil Mondial de la Paix donnera tout son concours en vue d'une prompt solution des problèmes coréen et japonais, afin que le prochain Congrès des pays de l'Asie et du Pacifique pour la paix puisse, fort de cet appui, poser la pierre angulaire de la solidarité de tous les peuples asiatiques en lutte pour la paix.

Discours du Dr. MEI JOU-AO

Dans son discours le délégué chinois Dr. Mei Jou-ao fait remarquer que malgré les efforts des partisans de la paix, le gouvernement des U.S.A. s'applique par tous les moyens à ressusciter le militarisme au Japon et en Allemagne, ces pays devant être les principaux instruments de la nouvelle guerre mondiale qu'il veut déchaîner.

Au cours des six derniers mois, a déclaré Mei Jou-ao, la marche des événements a confirmé la justesse des prévisions du Conseil Mondial de la Paix. Comme on sait, le gouvernement des U.S.A. n'a pas hésité à violer les traités internationaux pour convoquer la conférence de San-Francisco et signer le 8 septembre un « traité de paix » avec le Japon, sans la participation de l'Inde, de la Birmanie, de l'Union Soviétique et de la République populaire chinoise. Puis vint la conclusion du « pacte de sécurité » entre les U.S.A. et le Japon. Le 28 février 1952 les U.S.A. contraignent le Japon à signer le soi-disant « accord administratif ». Le 28 avril le gouvernement des U.S.A. déclare que le traité, le pacte et l'accord imposés au peuple japonais sont entrés en vigueur à partir de cette date. Les U.S.A. proclament ensuite arbitrairement la dissolution de la Commission d'Extrême-Orient et du Conseil allié pour le Japon. Méprisant la volonté du peuple japonais, le gouvernement des U.S.A. contraint le même jour le gouvernement Yoshida à signer illégalement avec Tchang Kaï-chek le prétendu traité de paix sino-japonais, traité naturellement sans aucune valeur pour le peuple chinois. Ce fait montre nettement jusqu'où va l'hostilité du gouvernement des U.S.A. et du gouvernement fantoche nippon à l'égard du peuple chinois.

Ces actions illicites du gouvernement des U.S.A., fait remarquer Mei Jou-ao, ne poursuivent qu'un seul but, et notamment, remilitariser le Japon, en faire le foyer d'une nouvelle

guerre dans l'Orient. Le traité de paix avec le Japon, fabriqué aux U.S.A., le « pacte de sécurité » et l'« accord administratif » visent uniquement à faire du Japon une base stratégique et un protectorat américain et, de ce fait, à mettre toutes les ressources humaines et matérielles du Japon au service de la politique de guerre des U.S.A. C'est là indiscutablement une nouvelle menace à la paix et à la sécurité de tout l'Extrême-Orient et des pays du Pacifique.

Soulignant que la politique américaine de remilitarisation du Japon met la paix en danger, Mei Jou-ao exprime l'espoir que la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix accordera une grande attention à cet important problème.

Discours de U LA

U La (Birmanie) évoque les souffrances endurées par le peuple birman sous l'occupation japonaise pendant la deuxième guerre mondiale et souligne que les Birmans pacifiques sont fermement résolus à lutter contre la renaissance du militarisme nippon.

L'orateur déclare que le Congrès birman pour la paix, tenu en mai dernier à Rangoon, a rassemblé 328 délégués et 345 invités parmi lesquels nombre d'ouvriers, d'étudiants, d'artistes, de savants. Ce Congrès a décidé d'intensifier la lutte contre l'ingérence des impérialistes étrangers dans les affaires intérieures de la Birmanie, de s'élever notamment contre le séjour en territoire birman des troupes du

Kuomintang envoyées par ordre des impérialistes américains. Le Congrès a également procédé à un examen approfondi du problème du réarmement de l'Allemagne et du Japon. Il a adopté en outre un certain nombre de résolutions qui traduisent la volonté du peuple birman de défendre la paix.

Discours de SURDJONEGORO

Surdjonegoro (Indonésie) parle en détail des tentatives des impérialistes américains, hollandais et britanniques d'assujettir l'Indonésie, avec la complicité des leaders locaux, afin d'en faire une base militaire et une source de matières premières stratégiques. L'orateur fait remarquer que l'ingérence des impérialistes dans les affaires intérieures de l'Indonésie provoque un abaissement inouï du niveau de vie du peuple indonésien, accroît la mortalité, la misère et la famine

* * *

S'appuyant sur des faits concrets, Jessie Street (Australie) montre comment les peuples des pays de l'Asie et du Pacifique se dressent contre la politique agressive des U.S.A. en Extrême-Orient et luttent pour une coopération régulière avec tous les pays, le Japon y compris, sur un pied d'égalité et à l'avantage réciproque.

Sont également intervenus aujourd'hui dans les débats sur le problème japonais : Valvede (Costa-Rica), Mme Lafuente (Chili), Mulk Raj Anand (Inde), Manuel Cruz (Philippines), Ivor Montagu (Grande-Bretagne).

Séance de l'après-midi du 3 juillet

La séance de l'après-midi est présidée par le professeur Infeld (Pologne). Les délégués abordent l'examen du deuxième point de l'ordre du jour de la session : « Cessation

immédiate de la guerre en Corée ». M. Kuo Mo-jo présente le rapport sur ce sujet. Il est salué par les vifs applaudissements de toute la salle.

Rapport de Kuo Mo-jo

Le 25 juin, dit Kuo Mo-jo, est le deuxième anniversaire de la guerre de Corée. Les pourparlers d'armistice en Corée, commencés le 10 juillet 1951, durent depuis presque un an. Pendant ce long laps de temps, les Américains ont formulé les exigences plus absurdes les unes que les autres, suscité d'innombrables incidents provocateurs.

Dans ces conditions, les peuples de Corée et de Chine ont fait preuve d'une patience et d'une fermeté inouïes pour répondre aux aspirations pacifiques des peuples du monde entier.

Il ne reste plus à présent, poursuit le rapporteur, dans les négociations d'armistice, qu'un seul problème, rien qu'un problème, sur lequel l'accord ne s'est pas fait : le rapatriement des prisonniers de guerre. L'examen de ce problème dure depuis le 11 novembre de l'année dernière et l'on n'a toujours pas abouti à un accord.

En réalité, aucun problème ne se pose. Conformément aux précédents historiques et surtout aux dispositions de la Convention de Genève signée en 1949, les deux parties belligérantes doivent rapatrier les prisonniers de guerre dès la cessation des hostilités. On ne saurait refuser aux prisonniers de guerre le droit de rentrer chez eux pour reprendre leur vie paisible. Or, les Etats-Unis d'Amérique ne veulent pas respecter les clauses de la Convention de Genève, ils veulent garder près de 100.000 prisonniers de guerre coréens et chinois. Telle est la raison pour laquelle les pourparlers d'armistice traînent en longueur. Pour retenir les prisonniers de guerre coréens et chinois, les représentants américains ont formulé des propositions telles que l'échange des prisonniers de guerre « un contre un », le « rapatriement volontaire » et l'« asile politique » accordé aux prisonniers de guerre, toutes contraires à la Convention de Genève.

Pour régler le plus rapidement possible le problème du rapatriement des prisonniers de guerre sur une base raisonnable nous, partie coréenne et chinoise, avons fait d'importantes concessions au cours des derniers mois.

Le 3 février dernier, déclare Kuo Mo-jo, la partie coréenne et chinoise a proposé que les commandants en chef des deux parties donnent la garantie que les prisonniers de guerre ra-

patriés ne participeront plus à la guerre de Corée et retourneront dans leurs foyers. Cette proposition a été faite pour donner des assurances à la partie américaine que les prisonniers de guerre rapatriés ne viendront pas augmenter les forces militaires, et la partie américaine a accepté cette proposition. Le 27 mars la partie coréenne et chinoise a de nouveau proposé que les prisonniers de guerre des deux parties soient divisés en trois catégories d'après leur nationalité et le lieu de résidence. Premièrement, le personnel militaire étranger, c'est-à-dire les soldats de l'O.N.U. et les volontaires du peuple chinois doivent tous être rapatriés. Deuxièmement, le personnel militaire coréen, c'est-à-dire les soldats des troupes sud-coréennes et de l'Armée populaire coréenne résidant sur le territoire de l'autre partie doivent également tous être rapatriés. Enfin, les prisonniers de guerre qui résident sur le territoire occupé par ceux qui les ont capturés pourront retourner chez eux. La partie américaine n'en a pas moins insisté sur le soi-disant « rapatriement volontaire » et a procédé à un « triage » des prisonniers de guerre en recourant à la violence et au massacre.

La tactique qui consiste à faire traîner les pourparlers en longueur, adoptée par les Américains dans les pourparlers d'armistice, a été entièrement démasquée. Bien plus, les provocations auxquelles les Américains se livrent hors des murs où se déroulent les négociations ont encore et encore démontré que leur intention est de faire échouer les pourparlers d'armistice.

Tandis que les négociations allaient leur train, ajoute Kuo Mo-jo, la partie américaine a largement fait usage de l'arme bactériologique. Il ressort en effet des déclarations de John Quinn et Kenneth Enoch, deux aviateurs américains faits prisonniers, que l'armée américaine a employé pour la première fois l'arme bactériologique le 1^{er} janvier de cette année. Les Américains mènent à présent la guerre bactériologique sur une vaste échelle.

De plus, les prisonniers de guerre coréens et chinois à Kojedo sont massacrés.

L'armée américaine vient, d'autre part, de se lancer dans une nouvelle aventure. Il s'agit,

dit Kuo Mo-jo, du bombardement et de la destruction partielle des centrales électriques sur le Yalukiang, dont la Corée et la Chine sont copropriétaires.

Le problème qui découle de la situation en Corée, déclare Kuo Mo-jo, est un des plus urgents parmi ceux qui concernent les peuples du monde entier. Ayant perdu la raison, les instigateurs de guerre veulent faire sauter la poudrière, provoquant une nouvelle guerre mondiale.

Aussi, appelons-nous les peuples du monde entier à lutter pour les objectifs suivants :

1. Cesser immédiatement l'emploi de l'arme bactériologique et appeler les peuples de tous les pays à exiger que leurs gouvernements ratifient et respectent le Protocole de Genève du 17 juin 1925 interdisant l'emploi de l'arme bactériologique.

2. Cesser immédiatement l'extermination de la population civile et la destruction délibérée des villes paisibles et des fruits de la construction pacifique.

3. Cesser immédiatement le traitement barbare des prisonniers de guerre et leur massacre, actions contraires au droit international.

4. Réaliser immédiatement l'accord dans les pourparlers d'armistice et le rapatriement des prisonniers de guerre en conformité avec la Convention de Genève de 1949 relative au traitement des prisonniers de guerre.

5. Immédiatement après la signature de l'armistice obtenir le règlement raisonnable du problème coréen sur un pied d'égalité.

Il est un vieux poème chinois connu de presque chaque habitant de la Chine :

L'incendie dans la steppe

Ne peut pas détruire la racine des herbes ;

Le vent soufflera au printemps,

Et de nouveau la terre se couvrira d'un tapis de verdure.

Durant les deux années de guerre en Corée, et au plus fort des calamités inouïes, nous avons de nouveau connu la vérité de ce monde de verdure printanière : les hommes devenus les maîtres de leurs destinées ne pourront jamais être asservis.

Les gens insensés qui jouent avec le feu sont incapables de comprendre cette vérité. Ils s'obstinent à répéter que le feu n'est toujours pas assez puissant. S'ils ne cessent pas de verser de l'huile sur le feu ils en éprouveront eux-mêmes toutes les conséquences et ce sera justice.

Dans sa péroraison Kuo Mo-jo dit :

Que les peuples du monde entier se dressent et écartent cette grave menace de crise militaire. Une responsabilité toute particulière incombe au peuple des U.S.A. qui doit épargner aux peuples du monde cette calamité pouvant s'avérer au plus haut point tragique.

Les scientifiques, les savants américains tout particulièrement, doivent assumer une responsabilité morale : mettre la science au service de l'humanité, empêcher qu'elle devienne une arme de destruction.

La situation actuelle dans le monde nous rappelle les jours de Bruno et de Galilée.

Défendons donc notre science, défendons l'humanité, défendons la paix !

* * *

Les délégués saluent par une tempête d'applaudissements Han Ser Ya, représentant du courageux peuple coréen, qui succède à Kuo Mo-jo à la tribune.

Discours de HAN SER YA

La guerre de Corée dure depuis deux ans déjà. S'étant heurté à la lutte résolue et courageuse du peuple coréen, les agresseurs ont subi une grave défaite politique, militaire et morale et, sous la pression de l'opinion mondiale, ont été contraints d'accepter les pourparlers d'armistice.

Les négociations ne peuvent cependant pas se dérouler à l'heure actuelle dans une atmosphère normale et donner les résultats positifs escomptés. Il en est ainsi parce que les agresseurs ne veulent pas d'une prompt solution pacifique du problème. Les agresseurs ne veulent pas que cessent les hostilités en Corée ; bien plus, ils sont même allés jusqu'à employer l'arme chimique et bactériologique.

Les crimes abominables perpétrés par les agresseurs, poursuit Han Ser Ya, ont soulevé la colère et l'indignation de toute l'humanité progressiste. Une vague de meetings et de manifestations a déferlé à travers tous les pays au cours desquels les travailleurs ont stigmatisé les agissements criminels des agresseurs. L'indignation et le courroux populaire font trembler les agresseurs. Ils cherchent une solution même la plus vile, la plus ignoble, pour se tirer de la situation défavorable qui s'est créée pour eux.

Han Ser Ya rappelle les dépositions des aviateurs américains et de Han Ten Ok, agent

de l'Etat-major de liaison du service principal d'information de l'armée américaine en Extrême-Orient, faits prisonniers, et qui ont confirmé l'emploi de l'arme bactériologique par les troupes américaines en Corée. L'orateur poursuit :

Les agresseurs auront beau faire, ils ne pourront pas effacer les traces de leurs crimes ni tromper l'opinion mondiale. Les faits sont trop notoires pour qu'on puisse les démentir. Han Ser Ya souligne que grâce aux immenses efforts déployés par la partie coréenne au cours des pourparlers d'armistice, tous les problèmes, sauf un seul, celui des prisonniers, ont trouvé une solution favorable. Le problème de l'échange des prisonniers de guerre reste l'unique obstacle à l'aboutissement des négociations. Sous prétexte de « rapatriement volontaire » les agresseurs veulent garder de force 100.000 prisonniers de guerre coréens et chinois.

Han Ser Ya s'arrête sur les crimes déjà commis et sur ceux que les Américains continuent à commettre dans les camps de prisonniers de guerre à Kojedo où le sang coule toujours. L'admirable île, située dans les eaux méridionales de notre patrie, déclare Han Ser Ya, est devenue l'île de la mort, une terrible geôle, comme Maïdanek, comme Auschwitz. Ces agissements criminels perpétrés par les agresseurs dévoilent entièrement leurs perfides desseins de faire traîner en longueur ou de faire échouer les pourparlers.

Han Ser Ya déclare ensuite que les impérialistes intensifient ces derniers temps leurs

attaques barbares contre les objectifs non militaires, contre la population. Alors que les pourparlers d'armistice sont en cours, les agresseurs américains ont procédé au bombardement massif des centrales électriques du Yalukiang, les 23 et 24 juin. Par cette opération barbare, la clique militaire américaine peut amener la reprise totale de la guerre en Corée, elle risque aussi de déclencher des événements au bout desquels il y a la troisième guerre mondiale.

Han Ser Ya ajoute que la protestation courroucée des simples gens dans le monde entier, exigeant que les impérialistes américains cessent leurs forfaits en Corée, est pour le peuple coréen une inépuisable source d'animation, un puissant soutien dans la juste lutte qu'il mène.

Dans l'intérêt de la démocratie et de la paix, dans l'intérêt de l'amitié entre nations, le peuple coréen demande au peuple américain de serrer encore plus étroitement ses rangs dans la lutte contre les forces agressives des impérialistes.

Han Ser Ya lance également un appel à tous les peuples du monde leur demandant de lutter plus énergiquement pour que cesse le traitement inhumain des prisonniers de guerre, « pour réaliser notre proposition équitable concernant les prisonniers de guerre et faire aboutir les pourparlers en vue de la cessation des hostilités en Corée, pour une solution pacifique du problème coréen apportant de ce fait une précieuse contribution au maintien de la paix dans le monde entier ».

Rapport d'Yves Farge

SUR LA GUERRE BACTERIOLOGIQUE, LA GUERRE DE COREE ET LEURS CONSEQUENCES INTERNATIONALES

L'orateur indique que du 28 avril au 16 juin il a séjourné en Chine et en Corée où il « a eu la possibilité d'examiner les faits, de réunir des documents et de vérifier dans les constatactions et les confrontations nécessaires tout ce qui pouvait paraître extraordinaire, anormal ou monstrueux ».

Ce que je vais apporter devant le Conseil Mondial de la Paix, a dit Yves Farge, ce sont, sans aucun doute, des éléments d'appréciation élaborés pour éclairer l'opinion publique de tous les pays. Mais ces éléments d'appréciation sont tirés d'un dossier constitué pour assurer la défense de deux peuples contre l'offensive bactériologique, c'est-à-dire d'un dossier pour la constitution duquel chaque savant, chaque professeur, chaque médecin, chaque enquêteur, a mis le meilleur de sa conscience et de son patriotisme en pensant d'abord et avant tout à fixer les règles et les moyens de la défense appelés à rendre vaine la tentative d'empoisonner deux peuples. Pour qu'elle échoue, il fallait rendre claire cette guerre aveugle. Maintenant je crois que les choses sont claires.

Je vais m'efforcer de justifier les raisons qui m'amènent à être à ce point affirmatif, en faisant reposer les données de ce rapport sur les considérations que voici.

Il existe un plan concerté et étudié qui préside au développement de la guerre biologique, et ce plan apparaît dans le déroulement de cette guerre. Les aspects essentiels du développement de cette guerre coïncident avec les données militaires et scientifiques rendues publiques aux Etats-Unis par les livres, les revues, les journaux, les rapports. Les constatations de laboratoires faites en Corée et en Chine rejoignent les aveux des prisonniers. La guerre biologique, telle qu'elle se déroule à l'heure actuelle, doit être examinée en tant qu'étape dans l'enchaînement des atrocités, étape pouvant conduire à l'utilisation d'engins atomiques dont on connaît l'existence à proximité des théâtres d'opération.

Pour en venir à penser de cette façon, j'ai eu d'abord à ma disposition les dossiers d'enquête contenant les dépositions des té-

moins qui ont vu les avions, des témoins qui ont ramassé les engins, des témoins qui ont constaté l'abondance et la nature des insectes ou la qualité des objets ramassés.

Les cas et les espèces sont classés par agglomération, par district et par région, chaque série de dossiers concernant l'agglomération, le district et la région est accompagnée d'un rapport sur l'état sanitaire des lieux dans les années qui ont précédé cette guerre. Ces rapports font parfois état des observations de l'Office mondial de la Santé et d'un document américain qui, pour la Corée, a une réelle importance. Il s'intitule : « Epidemiology of the diseases of naval importance in Korea » (épidémiologie des maladies importantes pour la marine en Corée). Il a été édité en 1946 par le Département de la Marine des Etats-Unis : on peut nettement lire dans ce rapport que la peste avait disparu de Corée depuis fort longtemps.

Quatre laboratoires centraux travaillent nuit et jour à la constitution de ce dossier. J'en ai visité deux : ils sont parfaitement équipés en instruments venus d'Allemagne, du Japon et des Etats-Unis. Ils comportent une section d'entomologie et de zoologie, une section d'examen pathologiques, une section de microphotographie, une section de bactériologie dans laquelle se situent, plus importants, les départements de la peste et du choléra.

L'étude d'un ensemble de dossiers a permis de déterminer que l'agresseur avait d'abord tenté de résoudre le problème de la dissémination artificielle des agents pathogènes sur la plus vaste étendue possible, soit par le vent, soit par les hommes, d'où, dans le premier cas, l'utilisation des feuilles, des plumes, du papier ; dans le second cas, la dispersion d'insignifiants objets que les passants mettent dans leur poche sans y attacher l'importance. Mais on comprit vite que c'était là un des aspects, si je puis dire, artisanal de cette guerre bactériologique et qu'il fallait aller plus loin en opérant des comparaisons et des confrontations sur de vastes étendues.

Dès lors, certains faits demeurés obscurs trouvèrent leur explication. On se posait cette question : quelle est donc la signification de ces viandes et de ces animaux morts jetés par les avions et qui ne portent pas de bacilles ? Les cas examinés, confrontés, on constate que ces viandes et ces cadavres ont été surtout répandus partout où ont été disséminés les mouches anthomyidae. Ces viandes sont donc destinées à créer les conditions favorables à la multiplication et à la survie des mouches qui portent les agents pathogènes des infections intestinales. Un autre pas pourra alors être franchi puisqu'on semble découvrir une des raisons plausibles du compartimentage des containers.

Un autre problème était posé : que signifiaient ces feuilles d'arbre jetées par les avions ? Quelle était leur destination et leur mission ? Il fallut réunir et confronter les observations faites en Corée et en Chine pour s'apercevoir que ces feuilles étaient généralement répandues sur les lieux où on élève les vers à soie et où on cultive le coton. La solution du problème n'appartenait plus aux microbiologistes, mais à l'institut de recherches agricoles de Pékin qui devait isoler un parasite sur les feuilles jetées sur les régions où on élève les vers à soie et un champignon pathogène sur les mêmes feuilles jetées dans les champs où l'on cultive le coton.

Le premier exemple a été choisi dans la section épidémique où se situent les hommes ; le second dans le secteur agricole, c'est-à-dire là où l'on fait la preuve que l'on veut affamer les hommes. Le troisième exemple, je le prendrai dans le secteur industriel et je mettrai ainsi en évidence les intentions révélées de porter atteinte à la fois à la vie économique et à la vie des hommes.

Il s'agit des tentatives d'empoisonner l'eau de mer. Des tentatives ont eu lieu où se ravaillaient en poissons les pêcheries du golfe de Potchili et de la côte nord de la mer Jaune. Des insectes porteurs du bacille de la typhoïde — notamment une espèce de hanneton — ont été dispersés sur les côtes maritimes, au large des ports de Daïren et de Tsing-tao. Ces deux ports sont séparés l'un de l'autre par plus de 300 kilomètres à vol d'oiseau. Cette opération maritime sur les côtes de la Chine constitue un acte d'agression directe contre ce pays.

A première vue, nous pouvons croire que cette opération dans son aspect insolite revêt

un caractère invraisemblable. Les événements qui paraissent invraisemblables peuvent s'éclaircir lorsqu'on les examine avec attention.

Je n'en veux pour preuve que cet exemple : Li Ben Nam, ministre coréen de la Santé publique, nous avait dit qu'au village de Chari, la femme d'un commerçant avait trouvé sur une colline des coquillages, qu'elle les avait goûtés avec son mari, et que tous deux étaient morts du choléra. Qu'un avion américain eût lancé sur une colline des coquillages infectés dans l'espoir d'empoisonner un hypothétique promeneur, cela nous paraissait absurde. Nous nous sommes rendus au village de Chari. Une équipe sanitaire l'occupait, les témoins vinrent s'entretenir avec nous à la limite de l'agglomération. Nous avions sous nos yeux des rizières, la colline et au fond du vallon les restes de la maison du commerçant mort du choléra, que l'on avait incendiée.

Nous avons enregistré un premier fait confirmé par tous les témoins : le 16 et le 17 mai, les avions américains avaient bombardé avec des engins explosifs la plaine sud et la plaine nord que sépare la colline. Ces plaines sont peuplées d'agglomérations de cultivateurs. Le 18 mai, ces quelques coquillages emballés dans de la paille sont trouvés là où ne passent que de temps en temps des bûcherons. Le commerçant et sa femme sont morts le 19 mai du choléra : le médecin l'atteste ainsi que les conclusions d'autopsie. En interrogeant le chef de l'équipe sanitaire qui parle de cet événement comme d'un fait qui ne l'étonne pas, nous apprenons qu'au sommet de la colline se trouvent deux grands réservoirs naturels qui alimentent en eau potable les deux plaines peuplées de paysans, qui s'adonnent principalement à la culture du riz. Nous apprenons encore que le premier geste accompli par les équipes sanitaires a constitué à vider les réservoirs, à les condamner et à mobiliser toute la population des deux plaines pour qu'elle répande de la chloramine dans les eaux du district de Ko Pyung myng.

En examinant la topographie des lieux, les dispositions antiépidémiques et les témoignages directs, nous prenons acte d'une tentative de diffuser le choléra sur toute une région agricole alimentée par deux bassins naturels, comme il en existe beaucoup en Corée. Pourquoi ces coquillages ? Parce qu'ils sont aptes, pour cette opération déterminée, à convenablement véhiculer le vibron du choléra. Pourquoi des coquillages sur une colline déserte ?

Parce qu'ils n'avaient pas atteint leur objectif — les bassins — qui, nous l'avons vu de nos yeux, se trouvaient à 300 ou 400 mètres de l'endroit où furent ramassés les coquillages. D'où viennent ces coquillages ? Ils sont d'une espèce commune aux côtes de Corée et du Japon. L'emballage de paille qui les contenait est en usage à Pusan, ville située à l'extrême Sud de la Corée.

Le lendemain, en discutant de cette opération avec les microbiologistes, nous devions apprendre que les vibrions du choléra diffusés par les avions américains sont, comme le bacille de la peste, d'une virulence exceptionnelle.

Dans un des laboratoires que j'ai visités se trouve une carte de la Corée sur laquelle 340 points rouges ont été dessinés. Ces points occupent toute la superficie de la Corée du Nord. Ils sont particulièrement denses autour des agglomérations, des nœuds de communication, des nappes d'eau et des sources. Ces 340 bombardements ont été effectués par un ou plusieurs avions.

N'allons pas conclure de l'examen de cette carte qu'il n'y a eu que 340 bombardements bactériologiques sur la Corée. Je précise qu'il s'agit de 340 bombardements étudiés et expliqués, ayant fait l'objet d'enquêtes et de contre-enquêtes.

Un premier examen de cette carte et de ces dossiers fournit les trois certitudes suivantes :

1. Les maladies épidémiques intestinales sont répandues par des insectes ou des objets lancés sur ou aux abords des réservoirs d'eau, des sources, des rivières et des fleuves.

2. Les maladies de voies respiratoires, et particulièrement la peste, sont répandues par des insectes ou des objets lancés sur les ruines des agglomérations et les endroits où sont rassemblés, dans des conditions de logements précaires, les troupes et la population.

3. Sur les nœuds et les voies de communication, un effort aérien est particulièrement entrepris selon des moyens appropriés, et parfois par la diffusion de microbes par aérosols avec utilisation d'avions à réaction.

La tactique bactériologique en trois points : routes, agglomérations et voies de communication, a été en général employée en Mandchourie comme en Corée. Mais il est important de noter que la Chine du Nord-Est n'a pas de localités en ruines et qu'elle est composée de provinces où, depuis 1949, un puissant effort d'éducation populaire a été entrepris, et avec

succès, pour enlever à la peste qui avait fait tant de mal à la Mandchourie, ses dernières chances de réapparaître.

« L'opération aérienne sur les sources et les nappes d'eau n'a produit aucun effet chez nous », m'a dit le docteur Soung, professeur d'hygiène publique à la Faculté de médecine de Moukden, « parce que depuis plusieurs années, notre population a renoncé à boire l'eau qui n'a pas été préalablement désinfectée ».

Les 340 dossiers du laboratoire de Corée où nous avons travaillé, nous apportent d'autres certitudes :

La Corée possède de très nombreuses sources d'eau de montagne. La Corée est très riche en cours d'eau et en nappes d'eau surtout. Dans la partie nord, la Corée est alimentée en eau potable par un grand nombre de réservoirs naturels. Si l'hiver a été relativement clément cette année en Corée, il n'en reste pas moins que c'est dans les mois de mars et d'avril que s'opère le dégel, avec ses phénomènes d'éparpillement et de diffusion, parfois imprévisibles, des eaux. Pour tenter de répandre les maladies infectieuses intestinales et notamment le choléra, l'état-major américain a pris en considération ces données géographiques et climatiques particulières à la Corée.

Ainsi nous aboutissions à deux anomalies qui bouleversent les données classiques de l'épidémiologie : le choléra apparaît dans la saison froide ; le choléra, la peste, la typhoïde, la dysenterie prennent leur source sur les plateaux irrigués, dans les régions montagneuses, dans les vallées de torrents et de rivières, c'est-à-dire là où les conditions sanitaires et climatiques sont exceptionnellement bonnes.

Ensuite, Yves Farge parle en détail du bombardement sauvage des villes et villages coréens par l'aviation américaine.

Phyeng-Yang restera à mes yeux l'image de la barbarie du Pentagone, comme Varsovie est restée pour moi le témoignage de la barbarie hitlérienne.

Quand dans une telle accumulation de destruction, le peuple ainsi désigné à la misère et au martyre, se refuse à céder, quand cette nation matériellement ruinée inflige une défaite à des armées parfaitement équipées, disposant de moyens qui sont le produit d'un Etat qui se croit assuré de sa richesse et de sa force, et dont l'industrie et l'économie se disent les premiers du monde, quand ce peuple pauvre a déjà pris figure de vainqueur et que

les soldats du pays opulent sont démoralisés comme des vaincus, quand la démoralisation est dans le confort et le plus ardent des patriotismes dans les ruines, quand on en est là, que peut-on encore tenter pour que le monde que l'on veut asservir ne découvre pas tout ce qu'il peut y avoir de vanité, de supercherie dans la politique américaine : la conquête du monde ?

J'ai parcouru les ruines de Phyang-Yang, je suis entré dans la cour d'une maison délabrée du quartier de Nam Munle, là où le matin du 5 mars Hen Sang Kon prit dans ses mains, après le passage des avions, deux sacs crevés qui contenaient des mouches. J'ai encore une fois entendu les témoins, questionné les médecins et appris comment Hen Sang Kon et ses deux petits enfants étaient morts trois jours plus tard. J'ai obtenu tous les renseignements que je voulais obtenir sur la façon dont le quartier avait été isolé et la lutte antiépidémique engagée.

Nous voici en contact avec le deuxième aspect de l'opération bactériologique entreprise sur la Corée, le premier étant la contamination par les eaux.

Un gros effort a été fourni par l'aviation américaine pour diffuser les épidémies pendant la saison froide, là où les populations vivent dans de pareilles conditions : plus de 50 % des insectes lancés des avions sont des mouches. Je sais qu'on peut rétorquer que les conditions misérables d'existence en commun sont favorables aux épidémies et mieux, qu'elles peuvent les provoquer. A cette assertion, les entomologistes opposent les observations que je vais m'efforcer de résumer.

L'hiver est favorable à la vie en collectivité. C'est en hiver que les habitants d'une ville ou d'un village restent le plus longtemps chez eux.

Par contre, en hiver, et dans la saison froide qui, dans la Corée du Nord notamment, peut durer jusqu'au 15 avril, les insectes ramassés dans les conditions insolites que nous savons, ne peuvent normalement ni naître, ni vivre, ni se multiplier. Outre l'invraisemblance de la répartition des insectes dans les lieux déterminés, des mouches domestiques, des mouches vertes, des grillons champêtres, des collemboles noires, des araignées et des moustiques ont été trouvés en masses compactes sur la neige, sur le verglas et sur la glace, et par des températures inférieures à 1 degré. Troisième circonstance anormale : un grand nom-

bre de ces mouches sont des femelles qui sont prêtes à pondre. Enfin, force est de convenir que ces mouches, ces moustiques et ces insectes ne peuvent qu'être le produit d'une acclimatation préalable artificielle.

Dans ces conditions, comment a pu être conçu le mécanisme de la contamination ? Les mouches sortent de leur engourdissement pour se réfugier dans les endroits abrités, les moustiques cherchent les pierres, dans l'attente d'une température plus clémente. La puce humaine qui transmet la peste et le typhus exanthématique (il faut maintenant parler des parasites) craint la lumière et le vent, elle cherche les lieux protégés et sombres.

L'aviation américaine tente de prolonger son œuvre de destruction en disséminant par le moyen que nous venons d'exposer les microbes véhiculés par des agents capables de pénétrer dans les ruines et dans les abris.

Dès qu'on parle de puces, il faut parler des rongeurs qui portent la puce humaine. Je ne sais si le fait que je vais exposer a été vérifié dans d'autres centres de recherches que celui qui existe à la Faculté de médecine de Moukden.

Disons tout d'abord que dans la Chine du Nord-Est où depuis la libération, un très grand effort a été accompli pour donner une éducation sanitaire à la population, les dispositions de protection prises dès que l'on sut que la guerre bactériologique commençait, ont été poussées dans les moindres détails. C'est ainsi que dans chaque village, bourg ou ville, ont été dressés des airadors. A tour de rôle, les habitants valides assurent la permanence du poste d'observation, à l'aide de porte-voix ou de gong, ils alertent la population qui scrute le ciel dès qu'est entendu le bruit d'un moteur d'avion.

Dans ces conditions, les jets d'engins bactériologiques peuvent difficilement échapper à la vigilance de la population, et les services antiépidémiques sont rapidement alertés.

C'est donc dans cette Mandchourie ainsi équipée pour faire face à la menace que l'observation suivante a été faite. Le 4 avril 1952, une grande quantité de souris mortes, demi-mortes et dans une faible proportion encore vivantes ont été jetées sur les toits, dans les cours, dans les étangs de 31 agglomérations d'un même district, survolées par les avions américains. On a ramassé 700 de ces souris, elles étaient atteintes de la peste. Dans ce district on n'a jamais relevé de cas de peste,

tant parmi les hommes que parmi les animaux.

Les étiologistes de Moukden comme ceux de Pékin disent que cette souris ne correspond à aucun des 15 types de souris connus en Mandchourie.

Je n'ai pas utilisé toute la nomenclature des cas que l'on peut qualifier d'anormaux. Je n'ai fait état que de ceux qui ont été portés directement à ma connaissance et autour desquels nous avons pu organiser des débats et des confrontations qui permettent aujourd'hui de produire un témoignage évident devant le Conseil Mondial.

Il est maintenant nécessaire de dire comment la conviction peut se fonder sur le phénomène de la simultanéité, simultanéité des opérations sur les hommes, sur le bétail et sur les récoltes, simultanéité des mêmes opérations bactériologiques avec les mêmes agents pathogènes sur les régions souvent éloignées les unes des autres, et en tout cas privées de voies de communication directes. Ce dernier aspect du problème nous permettra de réfuter ceux qui, en Occident, ont voulu suggérer, sans être en possession des informations que nous pouvons maintenant leur fournir, que la peste a été apportée aux Coréens par les volontaires chinois. En ce qui concerne le premier cas de la simultanéité, il est difficile d'imaginer que dans des conditions normales puissent se répandre sur un même pays et dans la même période de l'année :

1. Des microbes destinés aux hommes qui, selon un mode de diffusion que nous avons exposé, utilisent tous les agents et tous les modes de locomotion offerts par les conditions géographiques, démographiques et climatiques du pays ou du moment.

2. Des microbes destinés aux animaux, jetés sur les lieux et dans le moment où ils peuvent causer les plus graves épizooties, tels que le bacille pasteurella multocida véhiculé par les araignées lycoses, et le bacille charbonneux porté par les plumes.

3. Les agents porteurs de germes capables de détruire ou en tout cas de compromettre les récoltes. Nous citerons les grains de maïs jetés sur des champs de maïs encore en herbe, des cosses et des tiges de soja adultes jetées sur les terres où commencent à sortir les pousses de haricots de soja, des feuilles sèches ainsi que nous l'avons déjà dit, portant les germes de maladies pouvant atteindre le mûrier, c'est-à-dire les centres d'élevage des vers à soie, ca-

pables encore d'infecter les plantations de cotonniers.

La raison peut-elle admettre la simultanéité comme un fait normal lorsqu'elle revêt ce caractère : les mêmes objets et les mêmes insectes véhiculant les mêmes agents pathogènes sont apparus dans le même moment en Corée et en Chine du Nord-Est : la collembole noire, la grosse mouche domestique et le cousin-chironomus portant le bacille typhoïde, les araignées et les petits poissons portant le bacille de la dysenterie, les mouches portant le bacille paratyphique, les araignées et les puces portant le bacille charbonneux ?

La raison peut-elle considérer comme normal qu'entre le 1^{er} et le 10 mars cinq explosions de peste se soient déclarées dans cinq régions différentes de Corée, distantes les unes des autres d'au moins 100 kilomètres et n'étant pas reliées entre elles par des voies directes de communication ?

Si nous abordons le problème de la peste tel qu'on peut le poser, après l'agression bactériologique, on est amené à observer les conditions anormales dans lesquelles elles ont été provoquées.

Il est acquis que la peste a disparu en Corée depuis bien longtemps. L'histoire épidémiologique de la peste dans le Nord-Est de la Chine est parfaitement établie, les foyers épidémiques de la peste en Mandchourie se sont généralement situés sur les confins de la Mongolie Intérieure qui est distante, à vol d'oiseau, de 1.000 à 1.200 kilomètres de la frontière de la Corée. Entre 1947 et 1949, il y a eu des épidémies de peste dans le Nord-Est de la Chine, de 1949 à 1950 on n'a enregistré dans la même région que des explosions isolées de peste bubonique qui n'étaient pas suivies de peste pulmonaire, et depuis 1950 il n'y a plus eu en Chine du Nord-Est la moindre explosion de peste. Par ailleurs, la saison normale à laquelle éclate la peste en Mandchourie se situait en août et septembre, mois durant lesquels apparaissait la peste bubonique.

Ces conditions historiques établissent qu'il n'est pas possible de soutenir avec une apparence de bon sens que les cas de peste introduite en Corée au début de cette année sont la conséquence d'une certaine contamination de la Corée par la Chine du Nord-Est.

Mais il y a un autre aspect de la question qui souligne l'anomalie. Dans les conditions normales, ce n'est pas la forme pulmonaire de

la peste qui se situe au début de l'épidémie : dans les conditions normales, c'est toujours la forme bubonique de la peste qui se présente d'abord et qui, ensuite, peut se transformer en peste pulmonaire.

Dois-je attirer votre attention sur ceci : cet exposé de faits que j'ai constatés et qui permet d'établir la preuve a été isolé, dans cette première partie de mon rapport, des circonstances qui entourent et qui, en fait, constituaient la matérialité de la preuve.

Je vais faire état :

1. Des engins jetés sur les lieux désignés à l'infection.

2. De la concordance frappante entre les opérations bactériologiques identifiées en Corée et en Chine du Nord-Est et les révélations apportées par le procès de Khabarovsk, ainsi que les études rendues publiques aux Etats-Unis, antérieurement à cette guerre.

3. Des témoignages recueillis dans les camps de prisonniers.

L'orateur passe ensuite aux moyens de diffusion de microbes :

Il s'agit d'abord des containers à quatre compartiments que la photographie a popularisés. Leur ouverture est commandée avant leur chute sur le sol par des fusées qui ont été usinées sur des machines-outils déterminées et qui portent des marques et des indications en langue anglaise.

Il s'agit ensuite d'emballage de fortune, tels que des tubes en carton soutenus par des parachutes, il s'agit encore de bombes en porcelaine ou en matière céramique qui se réduisent en morceaux en atterrissant. Une analyse de cette matière qui a été faite au laboratoire de la Faculté des sciences de Moukden a établi que cet engin est de même composition que la bombe japonaise Ishii bien qu'étant plus perfectionnée.

On doit ajouter à cette énumération, qui correspond à des faits déjà publiés, trois autres moyens de répandre les agents véhiculant les microbes. D'abord l'obus d'artillerie qui sert à infecter les lignes. Cet obus est fait d'une matière et est d'une conception semblable à la matière et à la conception des obus produits au procès de Khabarovsk. Ensuite une bombe en matière colloïdale qui, sur le sol, se dissout pour devenir, en libérant son contenu, un liquide semi-transparent. Enfin, un engin-fusée qui se détache de l'avion, tourne dans l'air et

se pulvérise sans toucher le sol, en projetant des objets ou des insectes.

Le rapporteur cite les déclarations des témoins qui ont vu atterrir de pareilles bombes.

Sur les bombes à quatre compartiments, poursuit Yves Farge, dont on ne peut pas nier l'existence et que l'on a ramassées en grand nombre, il faut citer le *New York Herald Tribune* du 6 avril 1952 :

«Après avoir entendu les informations secrètes concernant ce domaine de la guerre, Robert Sikes (Floride), président de la sous-commission des crédits de la Chambre des représentants, a déclaré que la guerre bactériologique menée à titre de représailles n'exige aucun armement complexe. Les moyens de transport des bactéries sur le territoire ennemi, a-t-il dit, sont simples et ne demandent qu'un équipement du type dont les forces armées sont déjà bien munies, comme par exemple les récipients employés à présent pour disséminer les tracts de propagande.»

Il faut rappeler que Rosebury et Kubat ont préconisé leur emploi dans le *Journal of Immunology*, mai 1947, page 20, sous le titre : «La guerre bactériologique», et que sur le même fait le *Mainichi*, édité à Tokio, portant la date du 27 janvier 1952 précise le rôle exact de ce cylindre en carton : «Parachuté dans les positions ennemies de l'arrière, dans les bases de ravitaillement ou dans les villes ayant une grande importance, ce cylindre se partage en deux parties au contact du sol. Les petits animaux et les puces qui y sont enfermés en sortent immédiatement».

Parlant de bombes en porcelaine Yves Farge évoque les documents du procès de Khabarovsk.

Nous avons dit tout à l'heure que la plupart de ces engins avaient été conçus pour contenir les agents chargés de disséminer les microbes en Corée et dans la Chine du Nord-Est.

A ce sujet Theodor Rosebury, ancien chef des travaux pour l'étude des infections propagées au moyen de l'aviation, à Camp Detrick aux Etats-Unis, a écrit dans son ouvrage *Paix ou Peste*, édité à New-York en 1949 (page 25), les lignes suivantes :

«Les récipients pour agents contaminés doivent être construits de façon à garantir la conservation et la vitalité de l'agent pendant la période de temps requise afin d'assurer la sécurité de l'atterrissage par l'avion, et la dissémination des agents sur la terre, en ob-

servant les exigences ordinaires de sécurité dans la manipulation jusqu'au moment de la diffusion.»

Et dans le même ouvrage (page 46) nous lisons encore : « La peste ne peut probablement exister dans les milieux environnants pendant une longue période, dans la saison chaude, autrement que dans les organismes contaminés des rats et des puces, etc... »

Les procès de Khabarovsk apportent sur ces méthodes de diffusion les renseignements suivants : « Ensuite Ishii a dit que si les bactéries sont disséminées sous forme pure, elles périssent si elles sont disséminées d'une grande altitude. Il faut les déposer dans une enveloppe. C'est pourquoi il a été décidé d'utiliser les puces contaminées de peste. »

L'orateur donne lecture des dépositions faites par Brown, Quinn et Enoch, lieutenants américains faits prisonniers.

La guerre bactériologique qui se déroule sur une grande échelle, a souligné Ives Farge, a mis en jeu trop de moyens, c'est-à-dire, utilise trop de personnes obligatoirement au courant d'un aspect ou d'une étape des opérations, pour qu'on puisse à Washington garder longtemps l'illusion que cette guerre demeurera secrète...

Si la guerre de Corée est un banc d'essai pour la guerre que l'on voudrait faire demain, elle est aussi un banc d'épreuves pour chaque homme qui entend réfléchir et juger et agir. Les villes rasées, les populations civiles massacrées, le napalm enflammé qui transforme en torche les êtres humains, les gaz asphyxiants dont on n'a pas assez parlé; aujourd'hui les virus, les vibrions et les microbes, demain les engins atomiques. Attention! la densité de l'horreur peut devenir l'étendue de l'horreur.

On dit chez moi que le malheur rapproche les hommes les uns des autres. La Corée est toute proche de nous: à ceux qui en douteraient, il nous suffirait de rappeler ceci. Le général japonais Shiro Ishii qui a constitué le premier arsenal de la guerre bactériologique, qui travaille comme expert à l'état-major américain et qui prend part à la direction des opérations en Corée, n'est pas le seul rescapé des crimes du passé. Le nazi Walter Schreiber a été, lui aussi, engagé en 1951 pour prendre part comme expert de la guerre bactériologique aux travaux de l'école de l'armée de l'air dans l'Etat du Texas. Pour la guerre de demain, on ne peut rien entreprendre sans re-

nouer avec le fascisme qui porte la responsabilité de la deuxième guerre mondiale et de ses horreurs, avec ses hommes et ses moyens.

L'enjeu est tel qu'il est nécessaire de rechercher tous les terrains où l'entente peut être la plus large et la plus profonde.

S'il nous faut condamner des responsables, condamnons Ridgway et l'officier supérieur qui dirige la guerre bactériologique, le brigadier général Crawford Sams, deux incontestables criminels de guerre, mais laissons leur chance à tous les hommes qui ont été trompés.

La condamnation qu'il nous faut obtenir sans tarder, c'est la condamnation des armes de destruction massive; la décision qu'il nous faut arracher, c'est la ratification par les Etats-Unis de la Convention de Genève. Sur cette base d'action, l'union la plus puissante peut et doit être réalisée. Nos responsabilités sont lourdes: d'abord devant le peuple coréen et le peuple chinois qui nous donnent l'exemple du sang-froid car s'ils défendent avec acharnement et héroïsme leur liberté et leur patrie, ils refusent toutes les provocations qui pourraient aboutir à une généralisation du conflit. C'est un fait que l'on vient encore de vérifier après les bombardements provocateurs des centrales électriques du Yalukiang qui alimentent la Mandchourie.

Sans doute notre action est difficile. Mais je demande à tous les combattants de la paix dans le monde, à tous les hommes de courage et de cœur d'avoir présente devant les yeux cette autre image que je rapporte de Corée. Le soir, lorsque le canon s'est tu, des colloques s'engagent de tranchée à tranchée, sur les horreurs de cette tuerie, sur la sanglante duperie que constitue pour les Américains cette guerre de Corée, sur l'inhumaine guerre bactériologique. Des volontaires chinois et des soldats coréens entament des discussions avec les soldats d'en face. Des réunions communes ont déjà eu lieu entre les lignes, des combattants ont trouvé la mort en sortant des tranchées pour parler à leurs ennemis. N'est-ce pas une grande leçon pour le mouvement de la paix?

Ce que je viens de voir m'a conduit à reconnaître que lorsque l'événement s'aggrave, le devoir commande d'être encore plus patient, plus tenace, plus compréhensif pour rechercher des bases toujours plus larges d'accord et d'action.

Lorsqu'il porte tant de misère et de cruauté, l'événement fait obligation à celui qui aime ses enfants et son pays, celui qui, par tant

d'atrocités se sent atteint dans sa qualité d'homme à prendre position, à élever la voix.

Quelle fut et quelle est la manifestation première de ces tentatives d'asservissement et de conquête de pays riverains de l'océan Pacifique comme de l'océan Atlantique? La volonté d'imposer un 38^e parallèle à tous les continents, à toutes les nations, à toutes les familles, dans l'intention de diviser et de déchirer les peuples aux gouvernements desquels on demande de consentir à de successives démissions nationales.

Quelle est la destination de ces bases et de ces occupations militaires sur trop de territoires de l'Europe et de l'Asie? Opposer la violence à la légitime aspiration à l'indépendance des peuples.

A quoi conduit cette politique? A la guerre et à cette guerre telle que je viens de la décrire.

Pour les hommes qui n'ont pas encore uni leurs efforts aux nôtres, le devoir impose de rendre vaine la tentative de soumettre leur pays à un 38^e parallèle. Pour nous, combattants de la paix, le devoir est impérieux: il nous faut consentir à toutes les explications et offrir toutes les garanties d'indépendance et de libre détermination aux hommes de bonne volonté que nous appelons au combat pour la paix.

Devant ces hommes troublés, inquiets ou angoissés, je pose en terminant, ces trois questions:

La guerre bactériologique intervint dans les premiers mois de l'année 1952 au cours desquels le gouvernement de Washington rend leurs armes aux criminels de guerre nazis et japonais. Cette guerre bactériologique ne permet-elle pas de renouveler une expérimentation sur l'humanité tout entière avec les cruautés du nazisme et du fascisme?

Nous avons connu les guerres qu'on ne déclarait pas. Avec la guerre biologique, ne sommes-nous pas entrés dans un temps où les guerres peuvent ne plus s'avouer?

S'il en est ainsi — et c'est ma troisième question — avons-nous fait tout ce qu'il fallait pour qu'on ne soit pas, un jour, amené à convenir que la troisième guerre mondiale a véritablement commencé sur le territoire de la Corée où sont expérimentées les méthodes et les armes de destruction massive?

En nous interrogeant de la sorte, je crois que nous rejoignons les préoccupations des hommes responsables qui, en Europe particulièrement, se demandent si leur pays ne sera pas entraîné dans une guerre générale sans avoir été consulté, et presque par surprise, et cette guerre, nous voyons ce qu'elle pourrait être.

Poser ces questions, c'est prendre l'exacte mesure de nos responsabilités.

Les documents que je vous livre, le témoignage que j'apporte doivent être placés sous les yeux des hommes qui entendent demeurer des hommes. Il faut leur dire: voilà ce qu'est aujourd'hui la guerre, voilà comment elle se déroule sur une partie du monde, voilà ce qu'elle nous promet si nous ne savons pas intervenir dans le même et profond élan. Tous ces maux, toutes ces misères, tous ces malheurs évoqués, nous devons encore dire à ceux qui nous entourent: prenez garde! L'indifférence et l'inaction constituent déjà la faute que la conscience ne pourra jamais pardonner.

* * *

Le professeur Lassen (Danemark) et M. Biccard (France) ont eux aussi prononcé des discours sur la guerre bactériologique déclenchée par les Américains en Corée.

Séance du soir du 3 juillet

La séance est ouverte sous la présidence de Louis Saillant.

Le premier a pris la parole l'illustre poète turc Nazim Hikmet.

Discours de NAZIM HIKMET

Nazim Hikmet relate comment dans son pays les partisans de la paix ont mené la campagne de protestation contre l'envoi des soldats turcs en Corée. Beaucoup de militants de cette campagne ont été arrêtés et jugés. Le journal *Baris*, organe des partisans de la paix, a été interdit.

Mais les partisans de la paix ne se sont pas laissés intimider par la répression. Au début de 1951, dans les villes et les villages de Turquie, les facteurs distribuèrent des lettres aux familles dont les jeunes hommes étaient partis en Corée. Dans ces lettres, la Société turque des partisans de la paix expliquait aux parents de soldats le sens véritable des événements de Corée.

A ce jour, poursuit Nazim Hikmet, 18 mille soldats turcs ont été envoyés en Corée. 12 mille d'entre eux ont été tués, blessés ou faits prisonniers. Les premiers temps, le gouvernement de Turquie accueillait avec faste les blessés revenant de Corée. On leur faisait les cadeaux et les journaux chantaient les louanges de leur vaillance. Mais ces cérémonies triomphales cessèrent bientôt parce que les blessés racontaient dans les villes et les villages les horreurs de la guerre de Corée; ils racontaient que les Américains lançaient en avant les troupes turques pour se cacher derrière leur dos.

A l'heure actuelle, a dit Hikmet, plus de 13 mille partisans de la paix sont emprisonnés en Turquie. Beaucoup d'entre eux ont été torturés et ont perdu la raison. Malgré la terreur, le mouvement pour la défense de la paix prend de l'ampleur. On diffuse des brochures et des tracts qui révèlent le refus des jeunes Turcs d'aller se battre en Corée, qui dénoncent le caractère agressif de la guerre de Corée. De toute son histoire, a conclu Hikmet, le peuple turc n'a encore jamais exprimé avec tant de force sa haine de la guerre.

* * *

Prenant ensuite la parole, le professeur Hirszfeld, célèbre bactériologiste polonais, a condamné avec vigueur la guerre microbienne des impérialistes américains en Corée. L'orateur a rappelé que les hitlériens s'étaient livrés à des expériences bactériologiques sur des détenus des camps de concentration, y compris des Polonais. Aussi, le peuple polonais ne sait-il que trop ce que représentent les armes bactériologiques. Pas un savant, a souligné le professeur Hirszfeld, ne doit rester à l'écart de la lutte contre la criminelle guerre microbienne.

Le délégué vietnamien Duong Bak Lien est venu apporter à la session l'ardent salut du peuple du Viet-Nam en lutte pour son indépendance nationale et la paix dans le monde. Il a chaleureusement remercié les peuples pacifiques et leurs représentants à la session pour leur appui au bon combat du peuple vietnamien.

Mme Mary Jennison (Canada) a souligné que la majorité du peuple canadien souhaite la prompte cessation de la guerre de Corée.

L'apparition à la tribune du métropolite Nikolaï de Kroutitsy et de Kolomna a été vivement applaudie.

Discours de NIKOLAÏ, métropolite de Kroutitsy et de Kolomna

Après avoir déclaré que le péril de guerre commande une action intense en faveur de la paix, le métropolite Nikolaï a poursuivi :

La vie s'affirme triomphalement. Le nombre des signatures sous l'Appel pour le Pacte de paix entre les Cinq Grands a déjà dépassé de 122 millions celui des signatures collectées sous l'Appel de Stockholm et se monte aujourd'hui à 604 millions !

Vous connaissez fort bien, chers amis, les questions qui préoccupent l'opinion mondiale. La première, c'est le désarmement, l'exigence d'interdire les armes atomiques, chimiques et bactériologiques et tous les autres moyens d'extermination massive.

Il faut protester, résister aux préparatifs de guerre. Il faut démasquer les projets d'agression.

Le métropolite Nikolaï a ensuite indiqué que la question des traités de paix avec l'Allemagne et le Japon reste en suspens ; que l'on fait encore une politique d'oppression des peuples colonisés et que la guerre de Corée, guerre injuste qui révolte la conscience des peuples, dure encore. Il a ajouté que pour prévenir de nouveaux crimes, il faut faire appel en premier lieu au peuple américain devant lequel, comme l'a souligné le Bureau du Conseil Mondial de la Paix, se pose une question d'honneur et de dignité. Pour les chrétiens d'Amérique cela signifie la responsabilité morale pour la politique de leur gouvernement : au nom des grands principes de la religion chrétienne, ils doivent le forcer à mettre un terme à la guerre bactériologique et à adhérer au Protocole de Genève de 1925.

L'orateur a ensuite dégagé la nécessité d'élargir le mouvement des partisans de la paix de telle sorte que le prochain Congrès

de la paix soit une rencontre de tous les courants d'opinion favorables à la paix, afin qu'il devienne évident que le mouvement pour la paix dépasse le cadre de toute conception politique.

Le métropolite Nikolaï a rappelé que ce principe a trouvé son expression probante dans la récente Conférence pour la paix de toutes les Eglises et communautés religieuses de l'U.R.S.S. Ce fut une inoubliable manifestation de l'unité de tous les Soviétiques croyants dans la lutte pour la paix.

* * *

Après le discours du métropolite Nikolaï la séance a été levée.

A l'intention des délégués, un film documentaire a été projeté sur les atrocités des impérialistes américains en Corée. Cette bande a été amenée à la session par la délégation coréenne.

Séance du matin du 4 juillet

Au cours de cette séance, présidée par le délégué tchécoslovaque Mukarovsky, les débats se sont poursuivis sur le deuxième point de l'ordre du jour « Cessation immédiate de la guerre en Corée ». La parole a été prise par Mme Rose Kosky (Angleterre).

Discours de ROSE KOSKY

Rose Kosky a transmis aux délégués le salut des femmes anglaises éprises de paix et plus particulièrement de l'Assemblée nationale des femmes d'Angleterre.

L'oratrice a dit que l'antibellisme grandit parmi les femmes anglaises. Elles réclament avec une véhémence croissante la cessation de la guerre de Corée. Le 9 mars s'est tenue une conférence de l'Assemblée nationale des femmes à laquelle ont assisté 1.500 déléguées de tous les coins du pays qui se sont engagées à consacrer leurs forces à la lutte pour la paix. Un peu partout en Angleterre, les femmes organisent des meetings et des manifestations sous les mots d'ordre : « Echange immédiat de tous les prisonniers ! Cessez la guerre de Corée ! »

En conclusion, Mme Kosky a rendu hommage aux mérites de Monica Felton, dirigeante de l'Assemblée nationale des femmes dans le mouvement pour la cessation de la guerre en Corée.

Discours de FANG CHEK-CHAN

L'éminent médecin chinois Fang Chek-chan a analysé en détail les faits qui ont permis aux spécialistes d'établir avec exactitude les formes et les méthodes de la guerre bactériologique déclenchée par les militaristes américains en Corée. L'orateur a parlé des moyens employés et des bactéries dispersées par les Américains pour infliger le plus possible de souffrances aux peuples coréen et chinois. Ayant pris part personnellement à l'enquête sur la guerre bactériologique, Fang Chek-chan est venu à la conclusion que les honnêtes gens dans le monde entier doivent protester bien haut contre les crimes abominables perpétrés par les Etats-Unis en Corée.

* * *

Felix Iversen (Finlande) a consacré son discours au rôle de l'Organisation des Nations Unies dans la guerre de Corée. La décision

futeste du Conseil de Sécurité qui couvre du pavillon de l'O.N.U. les agissements des Américains en Corée, a dit Iversen, doit être annulée.

Discours du Dr. KINGSBURY

Ce qui fait l'importance de cette session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix, a dit le Dr. Kingsbury (Etats-Unis), ce n'est pas que la guerre devient inévitable, mais que le mouvement des partisans de la paix est revêtu aujourd'hui d'une responsabilité exceptionnelle et que ce mouvement dispose de possibilités extrêmement vastes pour associer des masses toujours plus grandes à la lutte pour la paix.

Je voudrais souligner, a poursuivi le Dr. Kingsbury, que le message que cette session porte au monde angoissé est un message de foi. Nous, les partisans de la paix, sommes plus forts aujourd'hui qu'hier. Demain nous seront plus forts encore.

Le Dr. Kingsbury fait observer que s'il parle de foi c'est aussi parce qu'il revient de Chine où il a constaté que le grand peuple chinois est animé d'une foi extraordinaire dans l'avenir, dans le triomphe de la paix. Il a souligné que les volontaires chinois en Corée ne défendent pas seulement les intérêts des peuples chinois et coréen ; ils défendent aussi le peuple américain contre ceux qui, mus par leur seule cupidité, sont prêts à détruire tout ce qu'il y a de précieux dans le patrimoine de l'Amérique. Un jour viendra où le peuple américain comprendra combien il est redevable aux martyrs chinois et coréens qui l'ont éveillé du cauchemar de la croisade fatale contre le spectre du « communisme ». L'orateur a indiqué que si seulement le peuple américain apprenait la vérité sur les événements de Corée il serait révolté, tout autant que les personnes ici présentes, des horreurs de la guerre bactériologique. Kingsbury a ajouté qu'il a pris part personnellement à l'enquête sur ces faits et qu'à son retour aux Etats-Unis il s'emploierait sans trêve à faire connaître la vérité aux Américains.

Le Dr. Kingsbury a déclaré que le peuple américain doit donner son appui aux travaux de la commission impartiale qui se trouve actuellement en Chine et qui va enquêter sur la guerre bactériologique en Corée.

Discours de JAMES CROWTHER

James Crowther (Angleterre) a consacré son discours aux tâches de propagande et d'éclaircissement qui incombent au mouvement des partisans de la paix dans les pays de l'Ouest. Il a montré combien il est indispensable de démasquer sans relâche les fauteurs de guerre pour que les peuples en connaissent le visage et les intentions.

L'orateur a également souligné la nécessité de populariser largement l'activité des grands militants de la paix. Il faut des livres, des pièces, des films évoquant leur vie et leur action. James Crowther a conclu en recommandant d'intensifier le travail d'éclaircissement parmi les populations occidentales.

Discours de DIEGO MONTANA CUELLAR

Le délégué colombien Diego Montana Cuellar a rappelé que l'O.N.U. a répudié ses propres principes. Elle couvre de son pavillon la guerre criminelle en Corée. J'ai honte de dire, a-t-il déclaré, que la Colombie a également envoyé des troupes en Corée sous le drapeau de l'O.N.U. Mais je peux affirmer que le peuple de Colombie ne donnera jamais son appui à la politique des impérialistes américains.

Montana Cuellar a dénoncé la répression sauvage exercée par les autorités colombiennes contre le mouvement des partisans de la paix, contre les masses populaires. Les autorités colombiennes ont peur d'organiser des élections libres.

L'orateur a ensuite indiqué que dans tous les pays d'Amérique latine la lutte contre l'envoi des troupes en Corée s'intensifie de jour en jour. C'est ainsi que par suite des protestations populaires, le président du Brésil n'a pu envoyer de soldats en Corée.

* * *

Là-dessus s'est terminé le débat sur le deuxième point de l'ordre du jour. Le premier rapport sur le troisième point « La course aux armements et la lutte pour le Pacte de Paix » a été présenté par Jean Laffitte, secrétaire général du Bureau du Conseil Mondial de la Paix.

Rapport de Jean Laffitte

Dans son intervention Jean Laffitte a parlé de deux questions : la campagne pour le Pacte de Paix et les possibilités de l'élargissement de cette campagne.

La campagne pour le Pacte de Paix, dit-il, est devenue le problème central de notre mouvement. Nos efforts pour sa réalisation ne doivent pas s'arrêter à la collecte de signatures actuellement en cours. Mais, s'appuyant sur les résultats acquis, ils doivent se poursuivre et s'étendre jusqu'à ce que le Pacte soit signé.

L'orateur souligne que l'idée du Pacte de Paix n'est pas seulement celle du Conseil de la Paix et des centaines de millions d'hommes et de femmes qui ont signé l'Appel. Elle se trouve supportée par des courants d'opinion qui, situés en dehors de notre mouvement, sont conduits à souhaiter, puis à réclamer la même solution que nous.

Il n'en serait pas ainsi, poursuit-il, si, comme certains le prétendent, l'idée du Pacte de paix était une simple formule de propagande. Nous réclamons le Pacte de Paix, et d'autres le réclament avec nous, parce qu'en premier lieu il n'est pas d'autre moyen, hors de l'entente des grandes puissances, pour éviter la guerre. Nous le réclamons parce qu'il ne peut y avoir de règlement pacifique sans la participation de toutes les grandes forces en présence. Nous le réclamons parce que le Pacte est précisément l'acte le plus important pour faire prévaloir l'esprit de négociation sur les solutions de force. En d'autres termes, le Pacte de paix peut être la consécration d'une coexistence pacifique reconnue et acceptée d'abord par les principales parties en cause, ensuite par le reste du monde. Laffitte constate que cette idée de coexistence a fait des progrès considérables et a été soutenue jusque dans l'enceinte de l'O.N.U.

Parlant de la collecte de signatures dans les pays de l'Europe occidentale, Jean Laffitte indique que certains commentateurs de presse ont tenté de diminuer l'importance des résultats qui y ont été acquis. Au total, près du tiers de la population terrestre s'est prononcée à ce jour en faveur du Pacte de Paix. Il n'y a jamais eu d'exemple, dans le monde d'une volonté exprimée avec une telle puissance.

Passant au problème de l'élargissement du mouvement des partisans de la paix, l'orateur

constate qu'à ce problème se rattachent toutes les activités du Conseil Mondial. La recherche d'une union toujours plus large reste, depuis sa fondation, la préoccupation du mouvement. Cette union, nous y travaillons parce que la paix ne peut être sauvée ni par un seul pays ni par un seul peuple, mais par les efforts additionnés de tous les peuples. L'union pour défendre la paix est possible et nécessaire. D'abord, sur le plan de chaque pays ; ensuite, sur le plan international. Sur le plan de chaque pays, parce qu'aujourd'hui la cause de la paix mondiale se rattache partout à la cause de l'intérêt national ; sur le plan international, parce que la paix dont serait exclu un pays ou un groupe de pays, ne serait pas la paix.

Jean Laffitte montre l'activité du Conseil Mondial dans ce domaine ainsi que ses efforts en vue d'établir des contacts avec tous les courants de l'opinion œuvrant en faveur de la paix, en vue d'élargir son activité. Le Conseil Mondial a exprimé le premier la réprobation de tout le monde civilisé devant la guerre bactériologique. Il a encouragé et aidé la préparation de conférences régionales de la paix qui se sont tenues dans les pays scandinaves, en Europe, en Amérique latine ou se préparent maintenant en Asie ou dans le Proche-Orient.

Le Conseil Mondial a approuvé la Rencontre économique de Moscou. Il approuve la Conférence internationale des médecins qui se tiendra au mois de septembre en Italie. Il approuve de même les rencontres internationales d'enseignants, de cinéastes, d'urbanistes que l'on prépare pour les mois à venir.

Le Conseil Mondial ne tend pas à s'assurer le monopole de telles initiatives, il ne prétend pas non plus subordonner son appui à l'acceptation de son seul programme de paix. Il encourage seulement et invite le mouvement à encourager tout acte, d'où qu'il vienne, qui, sur un point donné, peut contribuer à l'échange de vues et à la compréhension réciproque.

S'il est vrai aujourd'hui que la tension internationale s'aggrave, a dit ensuite Jean Laffitte, il est vrai aussi que jamais les possibilités d'union pour sauver la paix n'ont été aussi grandes, jamais la défense de la paix n'a eu autant de partisans connus et inconnus.

Il ne s'agit donc pas pour nous de regarder seulement le chemin parcouru, mais de voir maintenant le chemin à venir.

Si nous savons saisir les préoccupations essentielles des millions de gens qui aujourd'hui s'interrogent sur une issue à la situation, il est possible de jeter les bases d'une union plus large. Il est possible, à travers la préparation d'un nouveau congrès, de dépasser

les limites jusqu'ici atteintes et ne rejeter aucune bonne volonté. Jean Laffitte parle d'un rassemblement dans lequel le peuple américain doit pouvoir apporter sa contribution avec tous les autres peuples, un rassemblement qui doit être assez fort pour sauver la paix.

Eugénie Cotton (France) et Leopold Infeld (Pologne) ont également pris la parole sur le troisième point de l'ordre du jour.

Séance de l'après-midi du 4 juillet

La séance du Conseil Mondial de la Paix s'est ouverte sous la présidence du professeur

Bernal qui a présenté un rapport sur la question du désarmement.

Rapport du professeur BERNAL

L'orateur a précisé que les problèmes qui demandent une solution immédiate — cessation de la guerre en Corée et démilitarisation de l'Allemagne — ne sont qu'une manifestation d'un problème plus profond et plus général, celui du réarmement et du désarmement.

— En tant que combattants de la paix, a-t-il dit, nous nous sommes occupés et devons continuer à nous occuper de ce problème central. Notre devoir est d'aider les gens à comprendre qu'il existe une issue à la situation qui va en empirant et à la guerre froide, c'est la voie des pourparlers et du désarmement.

Le professeur Bernal a rappelé les propositions qui ont été formulées dans ce sens au Congrès des partisans de la paix à Varsovie et à la session du Conseil Mondial de la Paix à Vienne.

Cette revendication de tous les peuples s'est avérée efficace puisqu'elle a eu pour effet de faire soulever la question du désarmement à l'O.N.U. dans le cadre de laquelle une Commission pour le désarmement a été instituée.

Je souhaiterais fort pouvoir annoncer au Conseil, dit l'orateur, que la Commission pour le désarmement a obtenu la réduction des armements et l'interdiction des armes d'extermination massive ; mais vous savez tous qu'il n'en est pas ainsi, que la solution du problème est toujours aussi éloignée, et non par faute de

discussions d'ordre pratique, mais en raison de l'attitude adoptée par certaines puissances qui ne dissimulent pas leur politique de réarmement à outrance.

Le fait est que le réarmement est la politique véritable de ces puissances tandis que le désarmement n'est qu'une belle phrase qu'elles n'ont nullement l'intention de mettre en pratique, qu'elles ressassent pour rassurer les peuples et leur faire croire que les sacrifices qu'on les contraint à consentir ne sont que temporaires.

La tâche première du mouvement international pour la paix, surtout dans les pays du pacte atlantique, est d'obliger les gouvernements à répudier cette politique. Nous devons les forcer à considérer sérieusement le problème du désarmement et à renoncer au réarmement.

Le professeur Bernal a ensuite signalé que la mise en œuvre du programme du réarmement se heurte à de graves difficultés politiques et, en premier lieu, à la résistance des peuples.

Naguère nous avons beaucoup parlé de l'abaissement du niveau de vie des peuples dans les pays du pacte atlantique du fait que quantité de main-d'œuvre et de matériel, au lieu d'être occupés dans les industries civiles, sont employés au réarmement. Un facteur plus menaçant encore a surgi depuis — le chômage massif et la dépression économique.

Les peuples, a-t-il poursuivi, non seulement les ouvriers, mais aussi les hommes d'affaires, cherchent une issue à cette situation économique intolérable bien que l'on voie rapidement s'évanouir l'espoir non seulement d'une amélioration, mais même de maintien de l'état de choses actuel.

Comme l'a montré le succès de la Conférence internationale économique de Moscou, l'issue réside dans la reprise des échanges mondiaux. Mais il faut pour cela mettre un terme à la guerre froide, cesser le réarmement et faire un pas vers les pourparlers et le désarmement. Ainsi, bien que les chefs politiques de Washington continuent à résister, ils ne pourront plus renvoyer aux calendes la question d'un désarmement effectif.

Nous pouvions espérer que cette question serait suffisamment éclairée par les activités de la Commission de l'O.N.U. pour le désarmement, qui siège depuis plusieurs mois et qui vient de publier son premier rapport. Or, tous ceux qui ont étudié les documents de la Commission, doivent convenir qu'aucun succès n'a été réalisé bien que les séances aient donné lieu à des aveux qui ont au moins l'avantage de révéler l'attitude véritable de certaines puissances dans ce problème.

Dans la partie suivante de son discours, le professeur Bernal s'est livré à une profonde analyse du travail de la Commission pour le désarmement, des propositions occidentales et des propositions soviétiques. Il a irréfutablement démontré que les propositions des trois puissances occidentales ne sont pas sincères et qu'elles ont pour unique objectif d'empêcher, d'une façon générale, tout désarmement. Il a souligné en outre que les Etats-Unis ont été contraints de reconnaître la République populaire chinoise comme une des grandes puissances lorsqu'il s'est agi du désarmement. Mais ces mêmes Etats-Unis font tous leurs efforts pour ne pas admettre la participation de la Chine aux travaux de la Commission pour le désarmement. Les activités de cette

Commission dégénèrent donc en une vulgaire farce.

Un autre trait distinctif des travaux de la Commission du désarmement, c'est l'opiniâtre refus des puissances occidentales d'accepter l'interdiction des armes atomiques et bactériologiques. En tout état de cause, ce qui se passe à la Commission pour le désarmement n'offre au Conseil de la Paix aucun motif de revenir sur ses propositions de désarmement, formulées à Varsovie et à Vienne. Au contraire, les événements attestent que toute tentative de résoudre autrement ce problème ne peut aboutir qu'à des controverses interminables sur les « stades de divulgation et de vérification des armements ». Les commissions et les conférences du désarmement ne parviendront pas à leurs fins à moins de s'appuyer sur un mouvement d'opinion plus fort et plus conscient que jusqu'à présent.

Et pourtant, a dit M. Bernal, aujourd'hui plus que jamais nous avons bon espoir. La politique du réarmement, de par ses implications économiques et sociales, se crée elle-même une puissante opposition qui commence seulement à prendre conscience de sa force.

Il ne suffit pas d'élaborer, comme nous l'avons fait à Varsovie et à Vienne, un plan raisonnable de désarmement. Nous devons présenter ce plan de façon à ce que les peuples puissent l'adopter et le défendre comme leur plan à eux. Nous ne prétendons pas disposer de la formule exacte, nécessaire pour instituer la paix. Nous n'exigeons pas et nous ne pouvons pas exiger que les peuples acceptent précisément notre décision. Nous devons seulement inculquer l'idée qu'il existe une alternative à la guerre froide et laisser les peuples chercher eux-mêmes cette alternative. Ils viendront inmanquablement à notre décision car elle est la seule honnête, équitable et réalisable.

* * *

Vivement applaudi, l'écrivain soviétique Alexandre Kornéitchouk monte à la tribune.

Discours de A. KORNEITCHOUK

Nous manquerions à notre devoir, a dit A. Kornéitchouk, si, à cette session extraordinaire, nous ne révélions pas aux peuples le sens véritable des propositions des trois puissances à la Commission de l'O.N.U. pour le désarmement « sur l'établissement du niveau maximum des forces armées ». Nous ne pouvons pas ne pas remarquer que ces temps derniers les représentants du bloc américano-anglais dans les organismes internationaux se voient contraints de masquer de plus en plus soigneusement leurs intentions véritables, de recourir fréquemment à une phraséologie pacifique pour cacher aux peuples leurs plans d'agression, pour couvrir les coupables de la course folle aux armements.

Les peuples mettaient leurs espoirs dans l'Organisation des Nations Unies, poursuivait Kornéitchouk, mais au lieu de la sécurité collective, l'O.N.U. a apporté aux peuples le danger collectif car l'agresseur peut contraindre plusieurs Etats à des hostilités contre un pays quelconque, comme c'est le cas en Corée. Un Pacte de Paix entre les Cinq Grands ouvert à tous les Etats peut et doit constituer une garantie véritable de sécurité pour tous les pays.

Alexandre Kornéitchouk a conclu en appelant tous les hommes de bonne volonté à intensifier la lutte pour la mise en œuvre des décisions loyales et justes de la session de Vienne du Conseil Mondial de la Paix et à participer activement aux préparatifs du prochain Congrès mondial des partisans de la paix.

La parole est ensuite passée au délégué français Emmanuel d'Astier de la Vigerie. (France).

Discours d'EMMANUEL d'ASTIER DE LA VIGERIE

L'orateur fait tout d'abord le point de la situation en France. Analysant ensuite la conjoncture politique des pays d'Europe occidentale, il a indiqué que les symptômes d'éveil de la conscience et de la responsabilité nationale se manifestent en Europe occidentale de plus en plus distinctement. La signature des accords de Bonn et de Paris, le sabotage par les Américains des négociations de Corée, ont hâté ce processus. Tout le monde est unanime à reconnaître que les accords ont été signés à Bonn

et à Paris au mépris de l'hostilité déclarée de la majeure partie des peuples français et allemand. On est également d'accord sur ce point que les opérations militaires en Corée, couvertes du pavillon de l'O.N.U., sont pratiquement menées par le gouvernement américain.

On voit grandir en Europe occidentale le nombre de gens pour qui le fardeau de la coalition devient intolérable. On voit grandir le nombre de nations qui veulent éviter la course aux armements, qui ne veulent pas reconnaître la fatalité de la guerre et refusent de se joindre à la nouvelle croisade.

* * *

Des acclamations prolongées ont salué l'intervention de l'écrivain soviétique Ilya Ehrenbourg, membre du Bureau du Conseil Mondial de la Paix.

Discours de Ilya EHRENBURG

Le mouvement pour la paix s'est élargi, a dit Ilya Ehrenbourg. Il a embrassé la moitié de l'humanité. Cela suffit pour faire réfléchir le général Eisenhower et peut-être même le général Ridgway, mais ce n'est pas assez pour assurer la paix. Nous devons songer à l'autre moitié de l'humanité, rompre les barrières qui nous séparent de l'esprit et du cœur de l'homme qui jette autour de lui des regards d'angoisse. La poignée de criminels qui souhaitent consciemment une nouvelle guerre est numériquement insignifiante; c'est à peine si elle atteint un millième de la population des Etats-Unis. Je sais qu'il y a en Amérique des fermiers laborieux, des ouvriers honnêtes, des savants au grand cœur, d'excellents écrivains, des mères qui étreignent leurs enfants avec inquiétude et des amoureux qui rêvent d'un simple bonheur humain.

Ehrenbourg a réfuté les insinuations selon lesquelles l'Union Soviétique désirerait anéantir le « mode de vie américain ». L'Américain moyen, a-t-il dit, doit enfin comprendre que bien des choses dépendent de lui : il peut aider la guerre et il peut aider la paix. Personne ne l'empêche de vivre comme il lui plaît, mais si une poignée de criminels se hasarde à implanter « le mode de vie américain » par la force des armes, ce mode de vie s'effondrera comme un château de cartes. Jamais on ne me fera

croire qu'un homme qui vénère sa mère puisse insulter d'autres mères. Jamais on ne me fera croire qu'un homme qui tient sa demeure pour sacrée puisse outrager la demeure d'autrui. Chaque peuple chérit son mode de vie ; l'Américain attaché au mode de vie américain doit respecter les lois, les coutumes, les usages et les goûts des autres peuples. Ce n'est pas avec une bombe que l'on peut inculquer une philosophie.

Il est faux, a poursuivi Ehrenbourg, que nous autres, Soviétiques, haïssions les Etats-Unis. Nous estimons le peuple américain, son génie, ses réalisations scientifiques, ses inventions, son zèle laborieux. En tant qu'écrivain, j'ajouterai que j'apprécie hautement de nombreux écrivains d'Amérique, encore que leurs conceptions me soient souvent étrangères ; en tant qu'homme, j'ajouterai que j'ai été aux Etats-Unis et que j'y ai rencontré beaucoup de gens d'esprit et de cœur. Personne en Union Soviétique n'a jamais voulu ni ne veut porter atteinte au mode de vie américain. Que chaque peuple vive comme il lui plaît. Que tous les peuples trouvent le chemin de la paix pour que l'idéal, les intérêts et les goûts d'un peuple n'empêchent pas les autres de vivre, de penser et de créer...

C'est aujourd'hui la fête nationale des Etats-Unis. Le 4 juillet 1776, le peuple américain, ayant vaincu ses oppresseurs, proclamait la République indépendante. En ce jour je m'adresse à vous, citoyens de l'Amérique : Souvenez-vous de l'idéal qui fut celui des meilleurs enfants de votre pays. Je m'adresse à vous, citoyens de l'Amérique ! Dites à vos gouvernants qu'ils cessent de fanfaronner et de menacer, qu'ils viennent à la table ronde avec les représentants soviétiques, avec les représentants des autres grandes puissances pour rechercher loyalement un accord. Vous sauvez ainsi votre pays, vos enfants, votre avenir. J'ai confiance dans la raison et le cœur du peuple américain. La place de ses représentants est ici, au Conseil Mondial de la Paix. Nous les attendons et qu'ils sachent que les

délégués soviétiques seront pour eux des amis capables de comprendre le chemin particulier de chaque peuple et qui veulent non pas imposer aux autres leur mode de vie, mais sauver la vie, la culture et l'avenir de toute l'humanité.

* * *

Après l'intervention d'Ehrenbourg, les délégués ont entendu avec une attention soutenue l'enregistrement d'un discours de l'écrivain progressiste américain Howard Fast que les autorités américaines n'ont pas laissé venir à la session. Comme de nombreux autres Américains, partisans de la paix, dit Fast, je suis prisonnier dans mon pays.

Fast a indiqué dans son discours que le peuple américain dans son ensemble ne veut pas la guerre, bien que ses intentions pacifiques ne se soient pas condensées en un puissant mouvement en faveur de la paix. La cause en est aussi bien dans les erreurs des dirigeants du mouvement des partisans de la paix, que dans l'atmosphère de mensonge et de répression qui a paralysé bien des forces de la paix, divisé le mouvement ouvrier et imposé silence aux faibles. Toutefois, les forces progressistes d'Amérique ne sont pas anéanties, elles n'ont pas abandonné la lutte. Les forces de paix grandissent.

Prenant la parole, l'écrivain canadien Richard a affirmé la possibilité d'une coexistence pacifique d'Etats aux systèmes politiques différents, y compris l'Union Soviétique et les U.S.A.

M. Bereanu a pris la parole au nom de l'Union internationale des étudiants. Il a évoqué la détresse de la jeunesse universitaire dans les pays capitalistes, surtout dans les pays coloniaux et dépendants. Les préparatifs de guerre, a-t-il dit, aggravent encore la dure situation des étudiants.

La séance a été levée après une intervention du délégué bulgare Guéorgui Pirinsky.

Séance du soir du 4 juillet

La séance est ouverte sous la présidence de Mme Branca Fialho (Brésil), membre du Bureau du Conseil Mondial de la Paix.

La parole est prise par le délégué indien Kumarappa, M. Riccardo Lombardi (Italie) et le vice-président du Conseil Mondial de la Paix Gabriel d'Arboussier.

Lecture fut ensuite donnée d'une lettre du patriote tunisien Sliman Ben Sliman, membre du Conseil Mondial de la Paix, empêché de se rendre à la session par l'administration coloniale française. Il déclare dans sa lettre qu'en

dépôt des répressions abattues par les impérialistes français sur les partisans de la paix en Tunisie, le peuple tunisien lutte pour la paix, contre la transformation de son pays en une base d'agression impérialiste.

Des discours ont également été prononcés par le délégué grec Kokkalis, le délégué israélien Habibi, le délégué de Chypre Lyssarides, le délégué libanais Antoine Tabet, le délégué syrien Kassar, le délégué malais Chan Swat Hong et le représentant iranien Mahmud Hormoz.

Séance du matin du 5 juillet

A cette séance, présidée par Mme Eugénie Cotton, la parole est successivement prise par le délégué du Thaïland Supsoonthorn, le représentant de l'Inde Sucheta Kripalani, le délégué français Paul Rody, le délégué suédois Andresson, le délégué des quakers anglais Sandy, par Mme Branca Fialho (Brésil), par

Mme Piagio (Italie), par le délégué de l'Espagne républicaine Manuel Sanches Arcas, par le moine bouddhiste Saranankara (Ceylan), par le délégué finlandais Virtanen, par le délégué cubain Marinello, par le délégué argentin Giudici et le délégué vénézuélien Carlos Leon.

Séance de l'après-midi du 5 juillet

La séance est ouverte sous la présidence de Mme Jessie Street (Australie), membre du Bureau du Conseil Mondial de la Paix.

Discours de JAROSLAW IWASZKIEWITZ

Evouant la lutte des peuples des pays coloniaux et dépendants, Jaroslaw Iwaszkiewicz (Pologne) a indiqué que leur combat se confond avec l'admirable mouvement pour la paix qui, comme un ruban enflammé, a gagné la terre entière. Leur lutte de libération est aussi un élément de notre lutte pour la paix.

Parlant des écrivains réalistes occidentaux, l'orateur demande :

Pourquoi donc les hommes de lettres qui voient si distinctement le mal qui les entoure gardent le silence lorsqu'il s'agit de la paix ? Pourquoi, voyant si nettement le monde ambiant, ne voient-ils pas ou plutôt ne veulent-ils pas voir les préparatifs de guerre, la guerre bactériologique en Corée, les forfaits abominables, les guerres colonialistes ? Leur silence devient énigmatique...

Discours de RENATO GUTTUSO

Renato Guttuso (Italie) a déclaré qu'en rapport avec la préparation au grand Congrès de la paix, il est indispensable de signaler que certains groupes qui détiennent malheureusement le pouvoir dans plusieurs pays s'efforcent, en désespoir de cause, d'empêcher les contacts et les échanges d'expérience entre les peuples d'Etats au système politique différent.

Guttuso a rappelé à titre d'exemple que tout récemment les visas d'entrée en Italie ont été refusés à des savants, peintres et écrivains de l'U.R.S.S., de Chine, de Pologne et de Hongrie qui avaient été invités par des intellectuels italiens à la célébration du cinq-centenaire de Léonard de Vinci à Florence.

Guttuso a également rappelé qu'Eugénie Cotton et l'abbé Boulier se sont vu interdire l'accès des U.S.A., le professeur Bernal celui de la France et Joliot-Curie celui de l'Angleterre... Le comble de l'absurde a été de me refuser un visa d'entrée aux U.S.A. que je n'avais jamais sollicité.

Renato Guttuso a appelé les partisans de la paix à abattre la muraille que les fauteurs de guerre veulent dresser entre les intellectuels de divers pays.

Discours de PABLO NERUDA

Le célèbre poète chilien et combattant de la paix Pablo Neruda a consacré son discours à la lutte pour le développement et le resserrement des liens culturels entre les peuples.

Les préparatifs de guerre, a-t-il dit, entraînent dans une grande mesure les relations culturelles internationales. A l'heure actuelle, les échanges culturels entre l'Est et l'Ouest sont sérieusement troublés.

Il est hors de doute que l'initiative prise par le Conseil Mondial de la Paix de célébrer les anniversaires des grands hommes de l'Est et de l'Ouest s'est immensément et favorablement répercutée sur l'unité de la culture. Mais nous avons été également témoins de la prompte réaction des milieux qui se posent pour tâche de diviser les peuples et créer des obstacles à la mise en œuvre des initiatives du Conseil Mondial. Elle est vraiment tragique, la situation des intellectuels américains qui refusent de marcher au pas avec M. Truman et d'implanter la « culture occidentale » en Corée par les méthodes chères au général Ridgway. On leur enlève leurs passeports et on les traite en criminels de droit commun.

Cette politique des geôliers américains s'étend au continent américain tout entier. Les pactes qui enchaînent la plupart des gouvernements d'Amérique latine au char de la guerre comportent des paragraphes interdisant expressément les voyages de « personnes dangereuses », autrement dit des représentants de notre culture et de nos peuples.

Il est hors de doute, s'exclame Pablo Neruda, que ces agissements s'inscrivent dans un plan préparé d'avance. D'avance il a été dé-

cidé de nous priver de la liberté de parole, de nous isoler, de nous diviser. Tel est le programme de l'agresseur dans le domaine de la culture. Nous devons lui opposer notre activité.

En conclusion, Pablo Neruda adresse un ardent salut à tous les écrivains et hommes d'art d'Espagne, de Turquie, des Etats-Unis et de l'Amérique latine, victimes de la répression et emprisonnés. Il leur donne l'assurance que les sympathies de toute l'humanité progressiste leur sont acquises.

La parole est ensuite prise par l'ecclésiastique John Harley Telfer, de l'Eglise unitaire américaine.

Discours de JOHN TELFER

La conscience des Américains, a dit Telfer, est inquiète de plus en plus des horreurs de la guerre de Corée bien qu'ils ne connaissent qu'une insignifiante partie de la vérité sur les événements qui s'y déroulent. On a raison de dire, ajoute-t-il, que la vérité est toujours la première victime de la guerre car le peuple américain est nourri exclusivement d'informations mensongères sur la Corée. Les partisans de la paix en Amérique contribueront grandement à la cause de la paix s'ils parviennent à faire connaître à leurs compatriotes la vérité sur la Corée.

John Telfer a déclaré qu'il souhaiterait pour le plus grand nombre possible d'Américains de pouvoir se rencontrer avec les partisans de la paix de divers pays, de puiser une énergie nouvelle dans l'atmosphère amicale de sessions comme celle-ci. Il a promis de tout faire, à son retour aux U.S.A., pour aider à la préparation du Congrès des partisans de la paix.

* * *

Sont intervenu également dans les débats le Dr. Collocatt (Australie) et Eli de Gortari (Mexique).

Séance de l'après-midi du 6 juillet

A cette séance, présidée par M. Fenoaltea (Italie), les débats se sont terminés sur la question concernant la course aux armements et la lutte pour le Pacte de Paix.

La parole a été successivement prise par le délégué belge Emile Cavenaille, qui a préconisé le développement de relations économiques et commerciales normales entre différents pays du monde, et par le paysan français Meyer qui a évoqué la lutte des populations rurales en France pour la paix. Il a dit que l'on se prépare à l'heure actuelle à une conférence des paysans français pour la paix.

A l'issue du débat général, le président de séance a annoncé que la session du Conseil Mondial de la Paix a reçu plus de 1.500 télégrammes et lettres de salutations. Des centaines de messages ont été adressés par des

écoles, organisations, partis et personnalités d'Allemagne. M. Fenoaltea a cité tout particulièrement les messages en provenance de la République démocratique populaire de Corée.

Il a également fait savoir que le Conseil Mondial de la Paix a reçu une lettre de salutations d'un groupe de combattants égyptiens de la paix, victimes de la répression réactionnaire, détenus dans un camp de concentration dans le désert. La lettre est signée par Saad Kamel, membre du Conseil Mondial de la Paix, et par le patriote égyptien Usuf Helmi.

J'exprimerai certainement les sentiments de l'assistance, a dit M. Fenoaltea, en envoyant en votre nom un message de salutations aux frères égyptiens emprisonnés. Cette proposition a été saluée par de vifs applaudissements.

Séance de clôture de la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix

Dans la soirée du 6 juillet s'est tenue dans une ambiance solennelle la séance de clôture de la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix sous la présidence de Pietro Nenni (Italie). La salle était pleine de délégués et de multiples hôtes. La parole a été prise par le secrétaire du Conseil Mondial Gore qui a donné lecture de la liste de nouveaux candidats au Conseil présentée par le Bureau. Par leurs vifs applaudissements les délégués approuvent la liste des candidatures et saluent les nouveaux membres du Conseil Mondial.

Ensuite Mme Isabelle Blume (Belgique) donne lecture d'un projet d'Adresse aux gouvernements de quatre puissances et à tous les peuples sur le problème allemand. Ce texte est unanimement approuvé par les membres du Conseil Mondial de la Paix.

Puis, le délégué indien Mulk Raj Anand donne lecture d'un projet de résolution préconisant la solution pacifique de la question japonaise. Cette résolution est également adoptée unanimement aux applaudissements de l'assistance.

Ensuite, Yves Farge donne lecture d'un projet de résolution sur la cessation immédiate

de la guerre en Corée qui recueille aussi l'approbation unanime des membres du Conseil Mondial.

Pietro Nenni, président de séance, soumet à l'approbation du Conseil Mondial l'Appel « Contre la guerre bactériologique » qui avait été adopté le 1^{er} avril 1952 par le Bureau du Conseil à Oslo. Le Conseil Mondial de la Paix approuve ce texte par acclamations.

Pietro Nenni donne lecture du texte de l'Appel pour la convocation du Congrès des peuples pour la paix qui doit s'ouvrir le 5 décembre 1952 dans la capitale autrichienne. Lorsque Pietro Nenni invita les membres du Conseil Mondial à lever les mains pour marquer leur approbation, la salle entière se dressa dans un seul élan et, par ses applaudissements prolongés, salua la nouvelle que dans peu de temps les peuples de tous les pays pourront envoyer leurs représentants au grand Congrès qui débattrait le problème du maintien de la paix universelle.

Au nom du Bureau du Conseil Mondial Pietro Nenni prononce le discours de clôture. Il fait le bilan des travaux de la session extraordinaire.

Discours de clôture de Pietro Nenni

Pietro Nenni a indiqué qu'il a pris la parole pour souligner une fois de plus l'importance capitale que revêtent certains aspects de la situation, « ceux-là mêmes qui dans le travail que nous avons à organiser dans nos pays respectifs vont retenir notre attention et faire l'objet de notre vigilance. »

Une première conclusion à tirer porte sur l'aggravation objective de la situation. Trois étapes ont été franchies au cours des derniers mois par le militarisme agressif avec :

— Le traité de San-Francisco et les accords administratifs signés entre le Japon et les Etats-Unis d'Amérique.

— Le « traité général » et les accords contractuels signés à Bonn le 26 mai dernier.

— L'accord sur l'« armée européenne » signé à Paris le 27 mai.

En même temps, la guerre de Corée s'est poursuivie et même aggravée, en dépit des négociations d'armistice tandis que les bombardements du Yalu par l'aviation américaine ont apporté la nouvelle démonstration que le Pentagone ne renonce point au programme de provocation qui fut celui du général Mac-Arthur.

L'autre conclusion à tirer est que l'aggravation objective des relations internationales a provoqué un redressement dans l'opinion publique mondiale, un élargissement du front de la paix, une radicalisation des masses et aussi une aggravation dans la persécution. Cela a été mis en pleine lumière au cours de nos débats.

Aujourd'hui nous ne sommes pas seulement plus nombreux, mais aussi plus décidés. Les 600 millions d'hommes et de femmes qui ont

signé l'Appel de Berlin pour un Pacte de Paix et qui, par cette signature, ont témoigné de leur présence dans la lutte, ont éveillé autour d'eux d'autres millions de consciences d'hommes et de femmes.

Parlant du prochain Congrès mondial pour la paix, l'orateur souligne qu'un congrès, ce n'est ni une parade, ni une foire aux vanités, mais une occasion de travailler à la base. Le prochain Congrès de Vienne vaudra ce qu'aura valu son travail de préparation. Le sort du Congrès ne se décidera pas par le nombre et la qualité des délégués qui y viendront du monde entier. Le sort du Congrès se décidera par la qualité de notre travail d'ici sa réunion.

Pourtant, rien ne nous arrêtera dans l'accomplissement de notre travail et de notre devoir, qui se trouvent, l'un et l'autre, grandement facilités par l'évolution des esprits tant aux Etats-Unis qu'en Grande-Bretagne, en France, en Allemagne, partout où la brutalité des faits pose le problème de la résistance à la course aux armements et au jusqu'aboutisme atlantique.

Dans sa péroraison Nenni a dit :

Regardons, nous aussi, droit devant nous, comme si le chemin de la paix n'était pas barré de tant d'obstacles et nous serons moralement plus forts pour déplacer les obstacles et atteindre notre but immédiat, la détente dans les relations mondiales entre les Etats et entre les peuples.

Pietro Nenni déclare close la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix. L'assistance se lève. De vifs applaudissements retentissent dans la salle.

Nouveaux membres du Conseil Mondial de la Paix et du Bureau du Conseil Mondial de la Paix

A la séance de clôture, les personnes suivantes ont été élues additionnellement au Conseil Mondial de la Paix :

Chine : Li Yi-mang (en remplacement de Ou Lang-fou), Kouo Fang (en remplacement de Lin Tsin-chan) ;

Italie : Saverio Brigante, le professeur Mario Montesi, Giuliano Pajetta ;

Argentine : Mme Maria Rosa Oliver, Alfred Varela ;

Colombie : Regueros Peralta ;

Liban : Hussein Sedjan ;

Nouvelle-Zélande : Airey.

Les nouveaux membres élus au Bureau du Conseil Mondial de la Paix sont : Emmanuel d'Astier de la Vigerie (*France*) et Li Yi-mang (*Chine*).

Le grand meeting de Berlin

Le Comité allemand des partisans de la paix a organisé le 6 juillet un grand meeting des travailleurs de Berlin en l'honneur de l'achèvement des travaux de la session extraordinaire du Conseil Mondial de la Paix.

Le meeting s'est tenu dans la salle sportive de l'Allée Staline. Les participants ont chaleureusement salué le président de la République démocratique allemande Wilhelm Pieck et les grands militants du mouvement mondial de la paix avec en tête le professeur Joliot-Curie, président du Conseil Mondial.

Le Dr. Friedrich, président du Comité allemand des partisans de la paix, a ouvert le meeting en saluant les délégués de la session.

La session de Berlin, a-t-il dit, contribuera à resserrer les liens avec les amis de la paix dans les autres pays. Nous sommes persuadés que dans l'avenir notre action en faveur de la paix gagnera en vigueur et en efficacité parce que nous la coordonnerons plus étroitement encore qu'avant avec celle des partisans de la paix dans les autres pays. Mais le résultat majeur de la session de Berlin est d'avoir établi qu'il n'est pas encore trop tard pour rétablir pacifiquement l'unité de l'Allemagne et pour conclure un traité de paix authentique.

La parole est ensuite passée au professeur Joliot-Curie qui est acclamé par l'assistance. Cinq jours durant, a-t-il dit, les membres du Conseil Mondial réunis à Berlin se sont penchés sur les problèmes dont dépend la paix du

monde. Nous avons accompli ce travail, forts de la confiance dont nous ont investis 600 millions d'hommes de tous les pays du monde, de la confiance des hommes qui ont signé l'Appel de Berlin lancé il y a un an.

Au nom du Conseil Mondial de la Paix Frédéric Joliot-Curie remercie le Dr. Walter Friedrich pour l'aide que le mouvement des partisans de la paix d'Allemagne a accordée au Conseil Mondial dans la préparation et l'organisation de cette session.

Le peuple allemand, poursuit Joliot-Curie, sait ce que signifie la guerre. Je suis persuadé qu'il ne veut plus verser son sang pour de nouvelles agressions. Il ne veut pas que l'Allemagne devienne une autre Corée. Aussi, la lutte contre les traités de guerre signés à Bonn et à Paris, lutte qui est soutenue par les amis de la paix dans le monde entier, doit devenir la lutte de tout le peuple allemand.

A la session du Conseil Mondial de la Paix, a conclu Joliot-Curie, nous avons tout fait pour trouver la solution la plus efficace aux problèmes cruciaux de l'heure. Mais la mise en œuvre de nos décisions dépend des efforts des hommes et des femmes peuplant les villes et les villages de tous les pays du monde. Ils sont la force décisive qui assurera le maintien de la paix. C'est pourquoi le Conseil Mondial lancera un appel solennel en vue de la convocation d'un nouveau grand congrès des peuples pour la paix. Nous connaissons l'enthous-

siasme au travail et l'énergie du peuple allemand, plus particulièrement de sa jeunesse. Le témoignage en est fourni par l'édification et le développement culturel du secteur démocratique de Berlin. Nous sommes persuadés que le peuple allemand prendra conscience de sa responsabilité et s'emploiera à assurer le succès du Congrès Mondial de la Paix. Les forces de la guerre sont ébranlées. Si nous éveillons la conscience de l'humanité tout entière, la cause de la paix triomphera.

De vifs applaudissements saluent l'apparition à la tribune du vice-président du Conseil Mondial de la Paix Alexandre Fadéev. Il transmet à l'assistance l'ardent salut des combattants soviétiques de la paix.

Je dois vous assurer, a dit Fadéev, que les intellectuels soviétiques sont de fidèles défenseurs de la paix. Dans les conditions actuelles de la vie du peuple allemand, vous pouvez nous considérer comme des amis fidèles sur lesquels vous pouvez compter.

Tout récemment encore, lorsqu'il était question du danger d'une nouvelle guerre mondiale, de nombreux Allemands attachés à la paix disaient : « Sans nous. » La lutte contre l'ainsi dit « traité général », élément du pacte atlantique de guerre, pousse le peuple allemand au premier rang des défenseurs de la paix dans le monde entier. Aujourd'hui, les Allemands disent à tous les hommes de bonne volonté : « Avec vous. » Effectivement, le sort de la paix en Europe dépend aujourd'hui dans une grande mesure du peuple allemand. Sa lutte pour une Allemagne unie et démocratique, pour une Allemagne libre, indépendante et pacifique est une contribution essentielle à la cause de la paix dans le monde entier.

Tous les voisins de l'Allemagne ont intérêt à la voir réunifiée en un Etat démocratique et pacifique, parce qu'alors seulement ils se sentiront tranquilles. Mais c'est encore plus dans l'intérêt du peuple allemand lui-même.

En tant qu'intellectuel je voudrais considérer la chose du point de vue que voici : c'est la jeunesse de l'Allemagne, son espoir, son avenir, qui a surtout besoin de l'unité de la nation. L'Allemagne doit être unie et démocratique pour que sa jeunesse grandisse sans appréhension pour l'avenir, les yeux grand ouverts.

Lorsque le pays sera réunifié, cela donnera aussitôt des ailes à la jeunesse. Formée dans la tradition humaniste de la grande culture allemande, consacrant toutes ses forces à l'édification d'un nouvel Etat démocratique, cette jeunesse élèvera bien haut l'honneur et la dignité de sa nation.

Les pages noires du passé s'effaceront dans la mémoire de la jeunesse et, éclairée, hardie, forte et magnanime, elle donnera au monde de ces chefs-d'œuvre de pensée et de travail, dont le pays de Goethe et de Beethoven a été jadis si riche.

Au nom de la jeunesse et de son avenir, vive l'Allemagne unie, libre, indépendante et démocratique !

* * *

La parole ensuite a été prise par le secrétaire général de la Ligue démocratique chinoise Chang Pouo-tchung, par Mme Davies (Angleterre), membre du Conseil Mondial de la Paix, par le président du Comité français des partisans de la paix, Yves Farge, par Mme Klara-Maria Fassbinder, professeur à l'Université de Bonn, par le pasteur Harley Telfer (U.S.A.) et par Mme Charlotte Fleischmann (Allemagne occidentale).

Conférence de presse des membres du Conseil Mondial à Berlin

Le 7 juillet, sur l'initiative du Bureau du Conseil Mondial de la Paix, s'est déroulée à Berlin une conférence de presse à l'intention des journalistes allemands et étrangers. La conférence a été ouverte par Yves Farge. Ont répondu aux journalistes : Ilya Ehrenbourg (U.R.S.S.), Yves Farge (France), Ambrogio Donini (Italie), John Darr (Etats-Unis), Gabriel d'Arboussier (Afrique Noire), Mme Bran-

ca Fialho (Brésil), Ivor Montagu (Angleterre). Ils ont dégagé la portée des résolutions adoptées à Berlin par le Conseil Mondial de la Paix et ont répondu aux questions concernant le problème allemand, l'emploi par les Américains des armes bactériologiques en Corée, le problème du désarmement et le prochain Congrès des peuples pour la paix.

Pravda, 2-8 juillet 1952.

SOMMAIRE

Adresse aux gouvernements des quatre puissances et à tous les peuples	1
Résolution sur la lutte contre la remilitarisation du Japon et pour un Japon démocratique	2
Résolution sur la cessation de la guerre de Corée	3
Appel contre la guerre bactériologique	3
Appel pour la convocation du Congrès des peuples pour la paix	4
Discours de Frédéric Joliot-Curie	6
Rapport de Kuo Mo-jo	20
Rapport de Yves Farge	23
Rapport de Jean Laffitte	34
Rapport de professeur Bernal	35
Nouveaux membres du Conseil Mondial de la Paix et du Bureau du Conseil Mondial de la Paix	43
Le grand meeting de Berlin	43
Conférence de presse des membres du Conseil Mondial à Berlin	44

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

CONFIDENTIAL

ZEITUNG FÜR DEN FRIEDEN AN ALLE

HERAUSGEGEBEN VON DER SCHWEIZERISCHEN BEWEGUNG FÜR DEN FRIEDEN

Nummer 11, mit Kongress-Beilage, Preis: 30 Rp.

Zum Schweizerischen Friedenskongress

MAENNER UND FRAUEN VERSCHIEDENER WELTANSCHAUUNGEN FINDEN SICH HIER ZUSAMMEN, UM ZU BERATEN, WAS SIE GEMEINSAM FÜR DEN FRIEDEN TUN KOENNEN. KOMMT AUCH, HELFT MIT, WENN IHR DEN FRIEDEN WIRKLICH WOLLT!

Näheres über den Friedenskongress auf den Seiten 4 und 5, sowie in der Kongress-Beilage.

Der Frieden kann nicht erschlafen werden

Wir Schweizer wachsen auf im Glauben, wir seien friedliebender als andere Völker, und wir halten gern an diesem Glauben fest, ohne seine Berechtigung zu überprüfen. Es ist aber Zeit, dass wir uns einmal fragen, was Friedensliebe für uns heute eigentlich bedeutet. Ist es Friedensliebe, dass wir unsere viel stärkeren Nachbarn nicht angreifen? - oder dass wir, wie alle Menschen, hoffen, niemand werde Bomber und Tanks gegen uns ausschicken? -

Zwei Weltkriege haben Leid und Zerstörungen über ganz Europa gebracht, aber uns haben sie verschont. Wir haben unsere Grenzen bewacht und nachher geholfen, die unsägliche Not zu lindern. Doch heute ist der Friede aufs neue bedroht. Genügt es da, bereit zu sein, noch einmal an die Grenze zu stehen, und hinterher noch einmal Almosen zu spenden - falls wir wieder verschont bleiben? -

Heute geht es um mehr; darum nämlich, dass es keine neuen Zerstörungen mehr gibt, und dass kein Volk mehr sich gegen ein anderes verteidigen muss. Mitarbeiten, dass dieses Ziel erreicht wird, und zwar so mitarbeiten, dass man in und ausserhalb unseres Landes etwas davon spürt: das wäre ein Beweis wahrer Friedensliebe. Wenn wir an unsere Friedensliebe glauben, so können wir friedlich schlafen. Aber nur wenn wir etwas tun für den Frieden, wird er Wirklichkeit.

Wenn wir aber ernstlich den Frieden wollen, was sollen wir tun? Alle unsere Fähigkeiten einsetzen: Unsern Verstand, um aus den Ereignissen zu erkennen, was den Frieden wirklich bedroht, und was ihn stärkt, unabhängig von den Kommentaren der Zeitungsmassen. Unsern Mut, um zu den richtigen Erkenntnissen zu stehen, auch wenn dies einzelnen Mächtigen nicht in den Kram passt. Unsern Willen, um mit allen Freunden des Friedens zu überlegen, was in der jetzigen Situation getan werden muss, und um die Tat mit ihnen zusammen auszuführen. Denn der Friede kann nur ein Gemeinschaftswerk sein, und nur zusammen werden wir die Hindernisse überwinden können.

Der kommende Friedenskongress ist daher für alle von uns die beste Gelegenheit, gemeinsame Lösungen zu planen, und deren Verwirklichung zu beginnen. Dort werden wir auch erleben, dass wir mit unserer Friedensliebe nicht allein stehen, dass wir genug Freunde in unserm Volk und Millionen Freunde in allen Völkern haben, mit denen zusammen der Friede als Werk der Völker gewonnen werden kann.

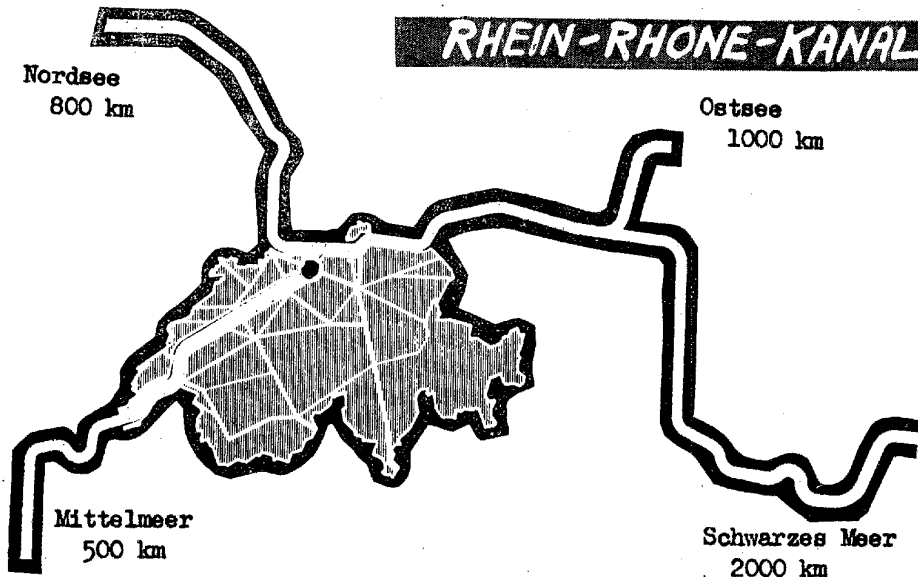


CONFIDENTIAL

Arbeit für den Frieden

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030003

Man hört, wenn der Friede "ausbräche", würde es keine Arbeit mehr geben. Nur die Aufrüstung könne unsere Wirtschaft in Gang halten, so heisst es. Aber das sind gefährliche Lügen: ungezählte Pläne warten auch bei uns noch darauf, verwirklicht zu werden, damit sich unser Leben immer sinnvoller und reicher entfalten kann. Es liegt an Dir, darüber zu wachen, dass Deine Arbeit ihren aufbauenden Sinn behält. Die Bauten des Friedens sollen nicht zurückgestellt werden, nur weil gewisse Leute an Rüstungen mehr verdienen können. Hilf Du selbst mit, Deine Zukunftsträume zu verwirklichen! Nur ein Beispiel von dem, was getan werden kann und muss. Das Projekt eines Schiffahrtskanals Rhein-Rhone ist nicht neu. Zwei Weltkriege, die Wirrnisse zweier Nachkriegszeiten haben bisher seine Verwirklichung verhindert. Bund und Kantone, Eidgenossenschaft und ausländische Regierungen konnten sich nicht einigen. Heute baut jedoch das kriegsgeschädigte Frankreich die Rhone als Wasserstrasse immer weiter aus. Mitte Juli wurde das Teilstück Donzère-Mondragon in Betrieb genommen, mit der grössten Schleuse der Welt (26 m Höhendifferenz, 195 m Länge, Schleusentor von 160 t). Sollte es nicht gelingen, in naher Zukunft mit Frankreich zu einer Einigung zu gelangen, so wird die Schweiz umfahren. Frankreich ist entschlossen, trotz höherer Kosten seine bereits bestehenden Kanäle durch das Burgund auszubauen.



RHEIN-RHONE-KANAL

Der Rhein-Rhone-Kanal würde die Frachten für unsere Ein- und Ausfuhr um etwa 40% verbilligen: die Schweiz hätte nicht mehr den höchsten Weizenpreis der ganzen Welt!

Zwischen der französischen Grenze und dem Rhein müssten 72 km Wasserstrassen ausgebaut werden. Bereits fahrbare Fluss- und Seestrecken in einer Gesamtlänge von 286 km könnten verwendet werden.

Total der Baukosten für den Kanal etwa 300 Millionen Fr., also knapp 1/5 unseres Rüstungsprogrammes!

Der Don fließt der Wolga entgegen. Der Wolga-Don-Schiffahrtskanal wurde am 27. Juli 1952 eröffnet. Auf einer Gesamtlänge von 101 km weist er 13 Schleusen und drei Pumpwerke auf (Kanäle sind ausgesprochene Friedenswerke: ihre vielen Kunstbauten bieten leichte Ziele im Luftkrieg).

Der neue Kanal stellt die Verbindung von der Ostsee und dem Eismeer zum Schwarzen und zum Kaspischen Meere her. Die Aufstauung des Don bei Zimljanskaja wird die Bewässerung und Aufforstung der süd-russischen Steppengebiete ermöglichen.



Appell an alle

Am 5. Dezember 1952 wird in Wien der Völkerkongreß zum Schutz des Friedens eröffnet.

Eine Volksbefragung von ungewöhnlichem Ausmaß wird die Vorbereitung dieses Kongresses in allen Ländern verbürgen.

Männer und Frauen aller Anschauungen und Glaubensbekenntnisse, kommt zusammen! Debat- tiert! Sucht Entscheidungen! Wählt eure Vertre- ter für diese große Assemblée.

Euer Friedenswille muß seinen Ausdruck fin- den.



Joliot-Curie

Resolutionen des Weltfriedensrates

Die Völker wissen sehr wohl, daß Kriegs- gefahr entsteht, wenn es an der festen Entschlos- senheit gebricht, Übereinkommen im Verhand- lungsweg zu erzielen.

Der Weltfriedensrat hält für die beste Lösung die unverzügliche Einberufung einer Viermächte- konferenz, die alle Beschlüsse für eine friedliche Regelung des Deutschlandproblems zu fassen haben wird.

Er hält es für die beste Lösung, daß das deut- sche Volk selbständig, durch freie Wahlen seine Einheit realisiere und eine Regierung bilde, wel- che einen Friedensvertrag mit allen Staaten schließen wird, gegen die Hitlerdeutschland Krieg geführt hat.

Dieser Vertrag, kraft dessen Deutschland die Verpflichtung übernehmen wird, keinerlei Mil- itärbündnis einzugehen, wird die Bedingungen und Fristen für die Evakuierung der fremden Besatzungstruppen bestimmen.

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

Der Friede muß gerettet werden!

An Herz und Vernunft appellieren

Jean Laffitte, der Generalsekretär des Weltfriedensrates

„Unsere Bemühungen zum Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den Großmächten dürfen nicht bei der zur Zeit in Gang befindlichen Unterschriftensammlung stehenbleiben, son- dern sie müssen fortgesetzt und ausgedehnt werden, bis der Friedenspakt abgeschlossen und unterzeichnet ist.

Wir fordern den Friedenspakt, und andere fordern ihn mit uns, weil es kein anderes Mittel gibt, den Krieg zu vermeiden, als die Verständigung zwischen den Großmächten.

Der Meinungsaustausch öffnet den Weg zur Verständigung und zur Zusammenarbeit zwischen Gruppen, die, wenn auch verschiedener Meinung, sich in derselben Liebe zusammenfin- den. Der Weltfriedensrat hat das Mandat erhalten, in seinem Schoße alle Kräfte aufzunehmen, die sich zu praktischen Aktio- nen für den Frieden verpflichten.

Niemals hat die Friedensbewegung so viele Anhänger gehabt. Niemals sind die Möglichkeiten zur Vereinigung der Mensch- heit, um den Frieden zu retten, so groß gewesen wie heute. Bei der Vorbereitung eines neuen Weltfriedenskongresses ist es in allen Ländern möglich, die Männer und Frauen für ihre eigene Sache zu gewinnen, indem man an Herz und Vernunft appelliert.“

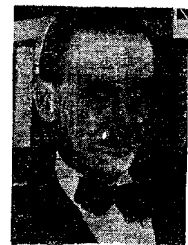
Arbeit für den Frieden

Wir konstatieren, daß nur die USA — als ein- zige der Großmächte — die Internationale Kon- vention vom 17. Juni 1925 nicht ratifiziert haben, die den Einsatz erstickender Gase und bakterio- logischer Kampfmittel verbietet.

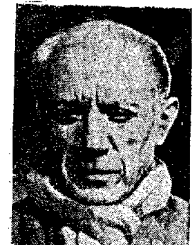
Wir fordern, daß alle Völker der Welt einen Druck auf ihre Regierungen ausüben, um zu er- reichen, daß alle Staaten ohne Ausnahme diese Konvention unterzeichnen, ratifizieren und ein- halten.

Ebenso fordern wir energische Maßnahmen, damit Personen, die am Einsatz dieser nieder- trächigsten und ungeheuerlichsten Waffe schuld sind, als Kriegsverbrecher vor Gericht gestellt werden.

Wir sind überzeugt, daß wir mit unserer For- derung, Unschuldige zu schützen und Schuldige zu bestrafen, im Sinne der überwiegenden Menschheitsmehrheit handeln. In ihrem Namen setzen wir uns für die edelste Sache ein: für das Lebensrecht aller Kinder, für die Achtung des Menschen. Wenn die Völker nicht sofort in Ak- tion treten, um dem Bakterienkrieg ein Ende zu machen, dann werden die Grausamkeit und das Wüten der Zerstörungskräfte keine Grenzen han- den. Wir rufen die Menschheit auf, sich zu ver- teidigen.



Thomas MANN



Pablo PICASSO



Prof. LYSENKO



Paul ROBESON



schweizerischer Friedenskongress 4. und 5. Oktober

Das vorbereitende Komitee des Kongresses hat folgende Tagesordnung bekanntgegeben:

Samstag, 4. Oktober 1952, 20 Uhr,
Eröffnungskundgebung im grossen Saal des Limmhauses; Vorsitz: Pfarrer Baroni, Genf.
Sonntag, 5. Oktober 1952, 08.15—12.30 Uhr,
Referate der Hauptberichterstattung:
Dr. Hugo Kramer: Abrüstung.
Herr François Magnat: Die Rolle von Zeltung und Radio.
Frau Prof. Gertrud Woker: Massenvernichtungswaffen.
Prof. André Bonnard: Kultur und Völkerverständigung.
Prof. Pierre Bovet: Erziehung zum Frieden.
Hr. W. Wiedmer: Ost-Westhandel.
Anträge und Diskussion.
14 Uhr: Fortsetzung der Diskussion

ANTRÄGE die zur DISKUSSION stehen!

Entwurf eines FRIEDENSGESETZ eingebracht vom Friedenskomitee Seefeld

I. Kraft des einstimmigen Beschlusses des Schweizerischen Friedenskongresses vom Okt. 1952 in Zürich, mit Unterstützung hervorragender Vertreter der Öffentlichkeit und in Übereinstimmung mit dem Friedenswillen des Schweizer Volkes proklamieren wir:

II. Jede Form der "Kriegspropaganda" mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen,

wobei unter Kriegspropaganda im besonderen zu verstehen ist:
Aufforderung zur Teilnahme resp. Unterstützung aggressiver Unternehmungen; Propagierung der Gewaltanwendung in zwischenstaatlichen Beziehungen; Ablehnung des friedlichen Nebeneinanderbestehens des kapitalistischen und des sozialistischen Systems; Verbreitung von Hass gegen andere Rassen und Nationen; Verherrlichung von Massenvernichtungswaffen.

III. ein aus hervorragenden Persönlichkeiten zusammengesetztes Friedenstribunal zu bestellen, das in öffentlicher Verhandlung alle ihm zur Kenntnis gebrachten Tatbestände der Kriegspropaganda beurteilt und deren Urheber der öffentlichen Achtung preisgibt.

Entwurf für eine VOLKSBEFRAGUNG eingebracht von jungen Zürchern.

FRAGE: Bist Du dafür, dass die Schweiz der "Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" beitrifft, d.h. dass die schweizerische Armee der Europa-Armee angeschlossen und ausländischem Befehl unterstellt wird?

In der Begründung heisst es u.a.: "Der Bundesrat beschreitet immer offenkundiger einen Weg, der unser Land auf die Seite des atlantischen Militärblocks führt. ... Ridway erklärte die schweizerische Armee sei für ihn "ein Aktivposten erster Ordnung". Die Schweiz ist mitglied mehrerer Organisationen, die Bestandteil der Nato sind. Die Schweiz bezieht modernstes Kriegsmaterial aus den USA und hat die damit verbundenen politischen Bedingungen angenommen. Zum Schluss sagt die "Wegleitung" zur VOLKSBEFRAGUNG: "Da der Bundesrat offenbar nicht gewillt ist, das Schweizer Volk um seine Meinung über den Anschluss an den atlantischen Militärblock zu befragen, stellt sich der (zu bildende. Red.) Ausschuss für Volksbefragung die Aufgabe, jedem Gelegenheit zu geben, seine Meinung zu äussern."

STIMMEN ZUM SCHWEIZERISCHEN FRIEDENSKONGRESS
"Der Schweizerische Kongress für die Verteidigung des Friedens wird seine Früchte tragen, sobald das Misstrauen überwunden wird, mit dem wir uns gegenseitig plagten." Dr. Fritz WARTENWEILER, Erzieher
"Ich freue mich, dass die Freunde des Friedens in der Schweiz sich für eine aktive Friedenspolitik einzusetzen anschicken, die den Krieg vermeiden und die Menschenrechte und die verfassungsmässige Freiheit auf friedlichem Wege schützen will. Für dieses Beginnen wünsche ich von ganzem Herzen den grössten Erfolg und Gottes Segen."

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R000100080001-6
Kirchenpräsident Pfarrer Martin NIEMÖLLER



Resolution des Zürcher Komitees der Schweizerischen Bewegung für den Frieden

SOLIDARITÄT MIT

Im Februar dieses Jahres haben die folgenden Persönlichkeiten, die die verschiedensten politischen Auffassungen vertreten, einen Aufruf zur Durchführung eines Schweizerischen Kongresses zur Verteidigung des Friedens erlassen:

Pfarrer Théophile Baroni, Genf
Charles H. Affolter, Graphiker, Genf
Frau Hedwig Anderfuhren, Zürich
Hans Bickel, Zürich
Frl. Elisabeth Blaser, Le Locle
Professor André Bonnard, Lausanne
Professor Pierre Bovet, Grandchamp-Areuse
Pierre Brasier, Directeur de l'Office communautaire, Genf

Frau Lucie H. Callat, Erzieherin, Le Locle
Pfarrer Marius Chappuis, Lausanne
Gustave Colomb, Holzarbeiter, Genf
Dr. h. c. Alice Descoudres, Lehrerin, Villette
Ernst Dummermuth, Maurer, Zürich
Pfarrer Julien Erni, Biel
Jean Fährni, Metallarbeiter, Genf
Pfarrer René Fiaux, Genf
Ernst Frautschi, Lehrer, Zollikofen
Frau Millicent Furrer-Proud, Lehrerin, Zürich
Professor Edmond Gilliard, Schriftsteller, Fiez
Frl. Jeanne Jacot, Erzieherin, Les Geneveys
Frau Margrit Hardegger, Musikant
Frl. Heinrich Keller, Psychologe, Bern
Schwester Hanne Keller, Krankenpflegerin, Bern

Frau Marietta Keller, Bern
Dr. Hugo Kramer, Journalist, Vésenaz
Frl. Suzanne Lobstein, Erzieherin, Lausanne
Ernst Loepp, Alt-Stadtart, Winterthur
C. A. Loosli, Schriftsteller, Bern
François Magnat, Verleger, Genf
Noël Marti, Angestellter, Genf
Frau Marie-Th. Massot, Angestellte, Genf
Angèle Mathil-Chapay, Angestellte, Genf
Professor Dr. med. Heinrich Meng, Basel
Schwester Marie Pfister, Krankenpflegerin, Muttens
Max Rauch, Geschäftsmann, Winterthur
Dr. med. Hans Rotter, Arzt, Zürich
Kurt Siegfried, Arzt, Zürich
Robert Tüscher, Sekretär, Genf
Dr. med. Hans von Fischer, Arzt, Zürich
Frau Professor Gertrud Woker, Bern
Hans Heinrich Zürrer, Zürich

In diesem Aufruf heisst es: "In diesem historischen Augenblick, in dem die Welt und damit auch unser Land von schlimmer Kriegsfahrt bedroht sind, und jede gleichgültige Tatenlosigkeit gegenüber dem Weltgeschehen für unser Volk die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen müsste, haben wir, Männer und Frauen aller Richtungen, uns zusammengefunden, um gemeinsam zu versuchen, uns zu verstehen, und gemeinsam nach Mitteln zu forschen, die imstande sein können, den Frieden zu retten."

Wir stellen fest, dass der Frieden durch die solidarische Aktion aller Völker gerettet werden kann. Es braucht dazu den Zusammenschluss aller Menschen, die dieses Willens sind. Niemand ist ausgenommen, und es ist nicht nötig, dass alle über die Ursachen der Kriegsfahrt oder deren Urheber gleicher Meinung sein müssen."

Der Schweizerische Kongress zur Verteidigung des Friedens wird am 4. und 5. Oktober 1952 in Zürich stattfinden.

Professor André Bonnard hat als ihr Präsident die Schweizerische Bewegung für den Frieden aufgerufen, ihre ganze Kraft für den Schweizerischen Kongress zur Verteidigung des Friedens zur Verfügung zu stellen: "Dieser Schweizerische Kongress muss der Kongress des ganzen friedliebenden Schweizer Volkes werden. Unabhängig von allen bestehenden Bewegungen und breiter als die Schweizerische Bewegung für den Frieden, wird er schon seit Monaten von Persönlichkeiten vorbereitet, die zum grössten Teil frei von allen politischen Bindungen sind. Er wird vorbereitet auch mit der Hilfe unserer Bewegung, der Schweizerischen Bewegung für den Frieden. Allein diese Vorbereitung drückt bereits den Willen aus, in der Schweiz eine einige Front, eine solidarische Front des Friedens zu bilden. Die politische Grundlage dieses Kongresses ist nichts anderes als der gemeinsame Wille, den Frieden für unser Volk mit allen Völkern und für alle Völker zu gewinnen. Wir setzen der Bedrohung durch den totalen Krieg unseren unerschütterlichen Willen für den totalen Frieden entgegen. Wir alle, Bürger und Bürgerinnen, Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes, das wir vor allem lieben, wir alle erklären in voller Freiheit, welches auch unsere politischen Meinungen, unsere religiösen Überzeugungen seien, unsern unabänderlichen Willen, dem Schweizer Volk den Frieden, in der Einheit mit allen friedliebenden Völkern, das heisst mit allen Völkern zu sichern. Den Frieden nur mit einigen wollen, heisst in der heutigen Welt, den Krieg vorbereiten. Mit allen muss heute der Frieden geschlossen werden, selbst mit denen, die man für seine Feinde hält. Daraus ergibt sich für uns, die wir uns in unserem Kampf auf den Weltfriedensrat beziehen, eine fest umschriebene Aufgabe. Wir müssen die Vorbereitung unseres Schweizerischen Kongresses mit dem "Völkerkongress für den Frieden" der vom 6. Dezember 1952 ab in Wien stattfinden wird, verbinden. Unser eigener Kongress, der Kongress des Schweizer Volkes im Oktober, muss durch den dort herrschenden offenen Geist in den Völkerkongress ausmünden, der für uns seine natürliche Krönung sein wird. Bereiten wir also unser Volk, alle Organisationen unseres Landes, alle Kreise unseres Volkes darauf vor, eifrig und in breitem Masse an diesem doppelten Kongress, der uns und allen den Frieden bringen muss, teilzunehmen."

Die Aktivisten der Schweizerischen Bewegung für den Frieden müssen von heute an in dieser Richtung für die Vorbereitung des Kongresses mit dem "Völkerkongress für den Frieden" in Wien, der für uns seine natürliche Krönung sein wird, arbeiten. Bereiten wir also unser Volk, alle Organisationen unseres Landes, alle Kreise unseres Volkes darauf vor, eifrig und in breitem Masse an diesem doppelten Kongress, der uns und allen den Frieden bringen muss, teilzunehmen."

Das Zürcher Komitee der Schweizerischen Bewegung für den Frieden hat in seiner Sitzung vom 28. August 1952 einstimmig den Beschluss gefasst, den Kongress vom 4. und 5. Oktober 1952 im Sinne des Aufrufs André Bonnards mit seiner ganzen Kraft zu unterstützen.

Das Komitee schlägt vor, dass aus der Mitte des Kongresses vom 4./5. Oktober eine repräsentative schweizerische Delegation an den Völkerkongress für den Frieden vom 6. Dezember 1952 in Wien entsandt wird.

APPEL Professor Bonnard

Ohne die betreffende Frage vorher eingehend zu studieren, protestieren einige schweizerische Intellektuelle, Schriftsteller, Professoren, Studenten - aufs Heftigste gegen eine solche Methode, einen Mann wie Prof. André Bonnard, dessen Ehrbarkeit als Intellektueller unbestritten ist, in Misskredit zu bringen.

Viele von uns sind weit entfernt, alle Ideen Prof. Bonnard's oder dessen Wahl der politischen Konzeption zu teilen, trotzdem sehen wir in ihm einen unserer Mitbürger, der in Folge der bundesrätlichen Massnahmen, ohne weiteres in der Presse als "Spion", "Agent im Dienste des Auslandes" oder noch schlimmer bescholten wird.

"Wir betrachten es auch als Angriff auf den Geist, die Tatsache, dass ein angesehener Bürger wie Prof. Bonnard Opfer einer perfiden Kampagne ist. Uns überzeugt, dass ein solches Vorgehen der Erniedrigung eines ehrenvollen Mannes eine Drohung gegen die Unabhängigkeit der Individuen bedeutet und bereits ein Teil totalitärer Methoden ist. Wir protestieren aufs Heftigste und appellieren an die öffentliche Meinung in der Schweiz, um zu verlangen, den Sinn unseres Protestes zu verstehen und uns zu helfen, das kostbare Gut der Freiheit zu verteidigen."

Georges HALDAS; Elisabeth BLASER; Henri DEBUE, professeur, direct. de la revue RONCONTRE; Michel DENTAN, professeur; Jannalouis CORNUZ, professeur; Jean MESSMER, student; Edmond GILLIARD, Schriftsteller; Maurice CHAPPAZ, Schriftsteller; Jean BOUDRY; Gisèle REALE; René BOVARD, Sekretär; Jean VERNAUD, Professeur; Richard BERNARD, metteur en scène; Jean-Samuel CURTET, Student; Rodolphe HUGSCH-ÉILER, Violist; Alexandre CHEVALLEY, Lehrer; Frl. PROCHASKA Studentin; Willy BORGEAUD, Professeur; Charles MOUCHET, Professor; Jacques URBAIN; André GUR, Stud. Präs. der Gruppe ESPRIT, Genf; Hubert FRIEDRICH, Sekretär; Jacques GLASSON; Anne PERRIER;

ANMELDECOUPON

Ich beteilige mich am Schweiz. Friedenskongress vom 4./5. Okt. 1952 in Zürich als Delegierter - Beobachter - Einzelteilnehmer *

Name, Vorname
Beruf
Adresse, Ort
Von welcher Organisation ?
(Kongressbeitrag Fr. 2.-)
Diesen Coupon senden an: Vorbereitendes Komitee des Schweiz. Kongress 2. Verteidigung des Friedens, Regensdorfstr. 32, Zürich 49
*Zutreffendes unterstreichen

AKTUALITÄTEN

KRIEGSMELDUNGEN AUS ALLER WELT

WOHIN SOLL DAS FÜHREN ?

Wir greifen heraus:

Eine Atombombe tötete 280 000 Menschen in Hiroshima

Tokio. Die mit der Feststellung der Verluste durch Atombomben betraute Kommission hat einen Bericht über die Auswirkungen der am 6. August 1945 über Hiroshima abgeworfenen Bombe veröffentlicht. Danach sind durch diese Bombe sofort oder innerhalb von fünf Jahren rund 282 000 Personen getötet worden. Hiroshima zählte damals ungefähr 400 000 Einwohner. Die Kommission sucht gegenwärtig noch abzuklären, ob die ausserordentlich häufigen Fälle von Leukämie, die in der Gegend von Hiroshima festzustellen sind, auch eine Folge der Atombombe sind.

Der Bestand der amerikanischen Streitkräfte

Washington, 5. Aug. (United Press) Wie Verteidigungsminister Lovett am Montag bekanntgab, ist der Mannschaftsbestand der amerikanischen Streitkräfte im Jahr 1951 annähernd verdreifacht worden. Das Heer wurde von 500 000 auf 1 500 000, die Marine von 367 000 auf 900 000 und die Luftwaffe von 401 000 auf 973 000 Mann gebracht.

Ridgway: Einsatz von «Superwaffen» wird geprüft

Paris, 12. Aug. (United Press) In seinem Hauptquartier hielt General Ridgway seine erste Pressekonferenz ab.

Von Ridgways Erklärungen erregte besonders seine Äußerung Aufsehen,

wonach die Westmächte gegenwärtig die Möglichkeit der Verwendung von «Super-Waffen» bei der Stärkung der Verteidigung Europas prüften.

SIE WOLLEN DEN

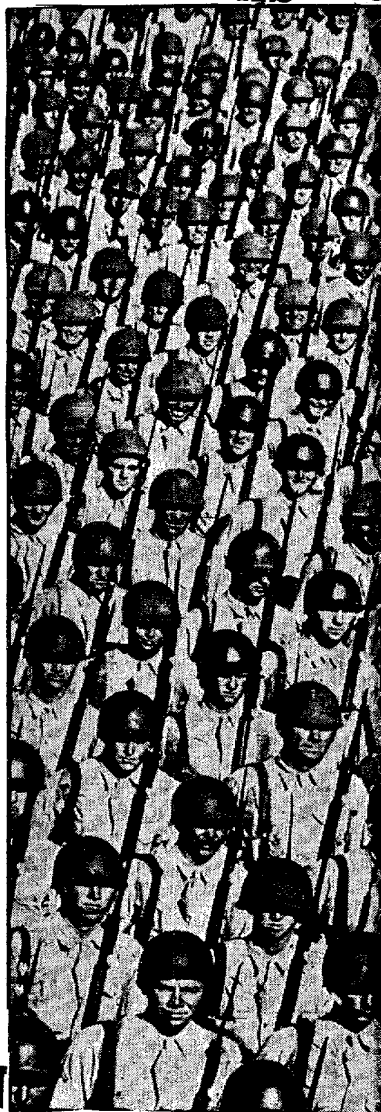
Aus der NZZ

Es ist völlig neu in unserer Welt, wenn die stolze Nationen nicht nur die amerikanische Führung in den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen annehmen, sondern darüber hinaus noch unsere Truppen und Stützpunkte auf ihren Gebieten begrüßen. In allen Erdteilen sind Tag und Nacht Häfen den amerikanischen Kriegsschiffen offen. Unsere Flieger sind in den am weitesten entfernten Ländern stationiert.

Stevenson vor der "American Legion"

Drittens muß unsere Regierung mit kalter Endgültigkeit ein- für allemal dem Kreml erklären, daß wir niemals damit einverstanden sein werden, das Fortdauern der gegenwärtigen Stellungen der Sowjetunion in Osteuropa und Asien anzuerkennen. Der Tag muß kommen, da die Völker der versklavten Länder Gelegenheit haben werden, in der Fülle der Freiheit ihren eigenen Weg in die Zukunft zu wählen. Mit derselben kalten Endgültigkeit müssen wir den Sowjets erklären, daß wir niemals ruhen werden, so lange die Flut des aggressiven Kommunismus nicht in ihre eigenen Grenzen zurückgekehrt ist.

Eisenhower vor der "American Legion"



FRIEDEN NICHT

Massenmörder Kesselring
Präsident des „Stahlhelm“

Köln. Die Frontkämpfervereinigung «Stahlhelm», die in der Weimarer Republik mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete, kündigte die Wahl des ehemaligen Marschalls Kesselring zum Präsidenten an. Kesselring ist einer der nazistischen Massenmörder, der Verantwortliche für das Massenmassaker in den «Fosse ardeatine» in Rom, bei dem mehrere hundert Personen ermordet wurden. Für seine Schandtaten verbüßt er eine lebenslängliche Zuchthausstrafe als Kriegsverbrecher.

Der «Stahlhelm» erklärt, dass das Problem eines tatsächlichen deutschen «Wehrbeitrages zur Verteidigung des Westens» mit der Mitarbeit Kesselrings gelöst werden könne. Seine Wahl sei eine Phase des Kampfes «für die Freiheit, gegen die östliche Gefahr».

78 koreanische Städte

Washington. In einer Fernsehsendung forderte der amerikanische Luftminister Finletter die Behörden der Demokratischen Republik Korea auf, Massnahmen zu ergreifen, um das Leben der Zivilbevölkerung in 78 Städten zu schützen, deren Bombardierung bevorstehe.

Das ganze Land ist verheert; wohin soll sie evakuiert werden?

Der Bakterienkrieg

Der amerikanische Delegierte Cohen gab vor der UNO-Abrüstungskommission bekannt, «dass sich seine Regierung das Recht auf Einsatz der Atombombe und auf die Anwendung bakteriologischer Kampfmittel vorbehalte».

Nun sind die bakteriologischen Waffen auch für den Einsatz in Europa bereit.

Panzer für die Schweiz

Washington, 2. Sept. (United Press) Wohlunterrichtete militärische Kreise teilten mit, dass amerikanische Verteidigungsministerium prüfe gegenwärtig die Möglichkeit, der schweizerischen Armee schon anfangs des kommenden Jahres eine kleine Zahl mittelschwerer Panzerkampfwagen zu überlassen, damit wenigstens Offiziere und Unteroffiziere bereits in der Handhabung dieser Modelle ausgebildet werden könnten.

Die Panzer würden pro Stück 250 000 Dollar kosten, also rund eine Million Schweizerfranken.

Die militärischen Kreise in Washington erklärten, das Verteidigungsministerium gebe sich vollkommen Rechenschaft darüber, wie wichtig eine möglichst rasche Erfüllung der schweizerischen Wünsche für die Verteidigung Europas sei. Sie unterstrichen dabei auch besonders die bedeutsame strategische Lage der Schweiz und die Ausrüstung der schweizerischen Armee mit hervorragendem Kriegsmaterial.

Wird so unsre Neutralität, wird so der Wohlstand unserer Bevölkerung gesichert?

Berichtigung: Frau M. Furrer-Proud bat uns um folgende Berichtigung: In N.10, S.7 sollte es heissen: "Anhand von Zitaten aus der englischen, amerikanischen und chinesischen Presse zeigte sie, dass es im Interesse der Angeklagten wie der Ankläger liege, dass die Wahrheit über die Verwendung der bakteriologischen Waffe in Korea von einer beiden Parteien annehmbaren Körperschaft untersucht werde."

HERAUSGEGEBEN VON DER SCHWEIZERISCHEN BEWEGUNG FÜR DEN FRIEDEN

Zatopek

AN DIE SPORTLER UND JUGENDLICHEN DER GANZEN WELT

"Die XV. Olympischen Spiele in Helsinki haben den überzeugenden Beweis erbracht, dass die Möglichkeit einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern der Welt besteht; die Spiele ermöglichen den Sportlern und Jugendlichen verschiedener Länder, sich besser kennenzulernen. Unter den Sportlern, die während den Olympischen Spielen so viele Beweise gegenseitiger Freundschaft erbrachten, gab es eine grosse Anzahl junger Arbeiter.

Das friedliche Leben, das allein dem Sport Entwicklungsmöglichkeiten und die notwendige Voraussetzung für sportliche Wettkämpfe bietet, ist das wichtigste Ziel des Kampfes der Jugendlichen für ihre Rechte. Deshalb rufe ich alle jene, die an den Olympischen Spielen teilgenommen haben, die Sportler und Jugendlichen der ganzen Welt auf, die Freundschaftsbande unter den Völkern enger zu knüpfen, die Einheit der jungen Arbeiter zu verstärken, ihre Rechte zu verteidigen, um den Jugendlichen der ganzen Welt ein friedliches Leben zu gewährleisten.

Ich wende mich an die Sportler und ehrlichen jungen Menschen der Welt, um sie zu bitten, ihre Anstrengungen zu verstärken, um die "Internationale Konferenz zum Schutze der Rechte der Jugend" (,die am 15. Februar 1953 in Wien stattfinden wird) mit Erfolg vorzubereiten.

Vorwärts in unserem Kampf für den Frieden! "

BASLER SPORTLER AKTIV FUER DEN FRIEDEN

Zwei Sportveranstaltungen in Basel verdienen als Beispiele des Kampfes für den Frieden durch den Sport erwähnt zu werden:

AMITIE FREUNDSCHAFT Diese zwei völkerverbindende Worte leuchteten weit auf dem Sportplatz Friedmatt, anlässlich des 90-jährigen Jubiläums des ATV Basel-Stadt. Es war ein wohl gelungenes Leichtathletikmeeting, sowohl in seinem Inhalt, als auch in den erzielten Leistungen. FSGT/Paris, Rot-Weiss/Lörrach, Old Boys/Basel, sowie etliche Satussektionen trafen sich im Wettkampf.

Folgende Antwort an Zatopek, den Olympiahelden, der einen flammenden Appell an die Sportler der Welt sandte, schrieben die Sportler dieses internationalen Treffens in einem Brief:

"Wir beglückwünschen Sie zu Ihrem grossartigen Erfolg in Helsinki. Die Kameradschaft die zwischen den Sportlern aller Länder in Helsinki herrschte, hat uns begeistert.

Deshalb stimmen wir Ihrem Aufruf aus ganzem Herzen bei und verpflichten uns, entschlossen für Völkerfreundschaft und Frieden einzutreten. Ein dritter Weltkrieg würde keine Probleme lösen, wohl aber die ganze Welt und vor allem die Jugend in grauenhaftes Elend stürzen. Möge der Geist von Helsinki, die Völker er-

mutigen, den Frieden noch entschlossener zu verteidigen!

Mit kameradschaftlichen Grüssen

Ihre Schweizer Freunde.

(Es folgen die Unterschriften.)



Der Initiant dieser Aktion für den Frieden war

KURT GROSSKOPF (Mitte)

Wir begrüssen mit Freude, die Haltung dieser Sportler und wünschen Ihnen weitere Erfolge.

* * *

Die Handballer des ATV Kleinbasel luden die Handballer von Fellbach (Stuttgart) zu einem Freundschaftstreffen nach Basel ein. Das Spiel wurde durch eine Gedenkminute zur Ehrung der Toten des zweiten Weltkrieges unterbrochen und galt zugleich als Mahnung, dass ein weiterer Krieg verhindert werden muss.

Die Friedenszeitung "An alle" fand guten Absatz und grosses Interesse. Das Retourspiel wird in gleichem Sinne am 20.9. in Fellbach stattfinden.

Wie lange wollen die obersten Instanzen des SATUS ihren Sportlern noch den Spiel- und Sportverkehr mit den Ländern des Ostens verbieten?

Sportler protestiert gegen eine solche unsportliche und dem olympischen Geiste widersprechende Haltung!

Schweizerischer Kongress für die Verteidigung des Friedens, Zürich, 4.-5. Okt. 1952



Dieser Kongress will mithelfen, das wichtigste Ziel, den Frieden, zu erreichen. Zahlreiche bekannte Friedensfreunde verschiedener religiöser und politischer Richtungen schreiben der Zeitung "AN ALLE" ihre Ansicht über die Bedeutung des Kongresses für unser Land und über die Möglichkeit, die Idee aktiver Friedensarbeit in die breiten Schichten der Bevölkerung zu tragen.



Ich halte die Durchführung eines Schweizerischen Kongresses für die Verteidigung des Friedens für dringend notwendig, weil es zur Pflicht eines jeden anständigen Menschen gehört, alles zu tun, um einen Krieg verhindern zu können; dann aber auch ist es insbesondere die Pflicht aller Schweizer, aus Dankbarkeit, dass wir bis jetzt die schrecklichen Folgen der vergangenen beiden Weltkriege nicht erdulden mussten, alle Kräfte in der ganzen Welt zu unterstützen, die sich für die Erhaltung des Friedens einsetzen.

Unser Schweizervolk muss überzeugt werden von der Tatsache, dass der Kampf für den Frieden niemals eine Parteiangelegenheit ist, sondern die Sache des Kampfes um die Existenz unseres Heimatlandes. Durch die Presse und durch Versammlungen muss es uns gelingen, die Absicht und den Willen der Lenker des sogenannten kalten Krieges, des Nervenkrieges, des Gra-

os herbeizuführen, zu brechen durch die Aufklärung und Verbreitung der Wahrheit, denn die Lüge ist der Nährboden für die Vorbereitung des Krieges.

Ernst Löpfe

Ich begrüsse den Schweizerischen Kongress für die Verteidigung des Friedens. Die Schweizer dürfen nicht glauben, sie seien durch ihre bewaffnete Neutralität gefeit von der Gefahr. Alle modernen Kriegsmittel müssen notwendigerweise in einem kommenden Krieg auch gegen uns eingesetzt werden. Gerade die grossen Städte sind "lohnende Ziele" da "man dort mehr Leute töten kann als anderswo". Wenn wir diese Gefahr wirklich begriffen haben, werden auch bei uns alle Bevölkerungsschichten sich zur Verhinderung des Krieges zusammenschliessen, Aerzte, Wissenschaftler, Musiker, Lehrer, Hausfrauen, wie es heute in England geschieht. Nur eine aufgeklärte öffentliche Meinung kann den Krieg verhindern.

M. Furrer-Proud

eine solidarische Front des Friedens zu bilden. Die politische Grundlage dieses Kongresses ist nichts anderes als der gemeinsame Wille, den Frieden für unser Volk mit allen Völkern und für alle Völker zu gewinnen. Wir setzen der Bedrohung durch den totalen Krieg unser unerschütterlichen Willen für den totalen Frieden entgegen. Wir alle, Bürger und Bürgerinnen, Bewohner und Bewohnerinnen dieses Landes, das wir vor allem lieben, wir alle erklären in voller Freiheit, welches auch unsere politischen Meinungen, unsere religiösen Über-

Dans le monde entier, aux U.S.A. comme en U.R.S.S., des hommes par milliers se demandent comment sauvegarder la paix. Est-il dès lors normal que les Suisses, parce qu'ils habitent par chance un pays neutre qui n'a pas connu la guerre depuis un certain temps, soient dispensés de réfléchir à ce problème? La neutralité suisse a, jusqu'à présent, été utile aux belligérants. Le jour où elle ne le sera plus, il est certain que nos frontières ne seront pas plus épargnées que d'autres. Donc, notre Congrès est une question de "réalisme helvétique". Et nous sommes souvent si loin de la réalité dans notre cher pays!

Je suis hélas très sceptique sur ce point. L'inertie du peuple suisse dans ce domaine me paraît une chose effrayante. Et pourtant la paix n'est pas seulement un problème international. Elle est nécessaire dans le travail, entre patrons et ouvriers, dans la famille, dans la cité, dans les rapports sociaux. Je crains que la rédaction de ce journal ne se suive pas sur ce point puisque ses membres sont plutôt partisans de la lutte de classes. Il n'importe, le seul fait que ma prose "bourgeoise" soit acceptée ici est le signe que le dialogue est possible. Souhaitons qu'il le soit longtemps encore et que notre Congrès nous permette d'approfondir ce contact.

Prof. Dr. H. Meyer

PROGRAMM

Samstag, 4. Oktober, 20 Uhr
Eröffnungshandlung
 im grossen Saal des Limmathauses
 Vorsitz: Pfarrer Th. Baroni, Genf

Sonntag, 5. Oktober, 08.15 - 12.30
Referate der Hauptberichterstattter

1. Dr. Hugo Kramer: Abrüstung
2. Herr François Magnenat: Die Rolle von Zeitung & Radio
3. Frau Prof. Gertrud Woker: Massenvernichtungswaffen
4. Prof. André Bonnard: Kultur & Völkerverständigung
5. Prof. Pierre Bovet: Erziehung zum Frieden
6. Herr O. Knobühler: Ost-Westhandel

Anträge und Diskussion

14 Uhr: Fortsetzung der Diskussion
Kongress-Resolutionen

17 Uhr: Schluss der Tagung.

zeugungen seien, unser unabänderlichen Willen, dem Schweizervolk den Frieden in der Einheit mit allen friedliebenden Völkern, das heisst mit allen Völkern zu sichern. Den Frieden nur mit einigen wollen, heisst in der heutigen Welt, den Krieg vorbereiten.

Vermöge ihrer politischen und ethnischen Zusammensetzung, ihrer Mehrsprachigkeit, ihrer religiösen und konfessionellen Toleranz und ihrer Institutionen, scheint mir die Schweiz wie kaum ein anderes Land, als traditionell neutraler Staat geeignet, daher verpflichtet, alles vorzunehmen und nichts zu unterlassen, um den Weltfrieden nach Kräften zu fördern.

Davon werden die breiten Schichten unseres Volkes umso eher zu überzeugen sein, als wir selbst, bei aller Wahrung unserer persönlichen Überzeugungen, innerhalb unserer eigenen Reihen, diejenigen der Andern achten, und ausschliesslich mit geistigen Waffen, unter Wahrung weitest möglicher Toleranz, für unsere Sache kämpfen, ohne irgendwelcher Vermassung, Diktatur oder gewaltsamer Unterdrückung der Minderheiten anheimzufallen.

C.A. Loosli

Ein Schweizerischer Kongress für die Verteidigung des Friedens scheint mir deshalb notwendig zu sein, weil unser Land trotz seiner militärischen Neutralität, die ich durchaus ernst nehme, in Gefahr steht, moralisch und politisch ins Schlepptau der einen der beiden grossen Mächtegruppen zu geraten und damit zum Ausbruch eines neuen Weltkrieges beizutragen.

Dieser Gefahr kann zur Zeit nur durch planmässige Aufklärung des Volkes über die tatsächliche Weltlage und die in ihr schlummernden Explosivkräfte begegnet werden. Ein allgemeiner Schweizerischer Friedenskongress kann ein Mittel der Aufklärung werden, wenn er gut vorbereitet und im Geist der Verständigung durchgeführt wird.

Dr. Hugo Kramer

Mit allen, muss heute der Frieden geschlossen werden, selbst mit denen, die man für seine Feinde hält.

Daraus ergibt sich für uns, die wir uns in unserem Kampf auf den Weltfriedensrat beziehen, eine fest umschriebene Aufgabe. Wir müssen die Vorbereitung unseres Schweizerischen Kongresses mit dem Völkerkongress für den Frieden, der vom 6. Dezember 1952 ab in Wien stattfinden wird, verbinden. Unser eigener Kongress, der Kongress des Schweizervolkes im Oktober, muss durch den dort her-

schenden offenen Geist in den Völkerkongress ausmünden, der für uns seine natürliche Krönung sein wird. Bereiten wir also unser Volk, alle Organisationen unseres Landes, alle Kreise unseres Volkes darauf vor, eifrig und in breiter Masse an diesem doppelten Kongress, der uns und allen den Frieden bringen muss, teilzunehmen.

André Bonnard
 Präsident der Schweizerischen Bewegung für den Frieden

Einfach profitieren von der durch den Koreakrieg hervorgerufenen Hochkonjunktur, im Moment wo der Wettlauf in einen neuen Weltkrieg hinein immer überstürztere Formen annimmt, das kann gewisse keine annehmbare Art sein, am internationalen Leben teilzunehmen.

Für die Mitglieder der seit langem bestehenden Friedensgesellschaften, die wie gelähmt dastehen vor dem neuen Problem des notwendigen Nebeneinanderbestehens von kommunistischen und nicht-kommunistischen Völkern, bietet der kommende Kongress für die Verteidigung des Friedens wenigstens eine Gelegenheit, sich über die Gründe unserer Untätigkeit klar zu werden, eine Gelegenheit auch, anzukämpfen gegen die Furcht, die Lüge und die Vorurteile, die unser öffentliches Denken vergiften, und schliesslich eine Gelegenheit, zu planen und ernst zu machen mit der Vermittlungsaufgabe, welche die Volksmeinung, die Presse und die Behörden der Schweiz durchaus zu lösen imstande wären.

Abbé Clovis Lugon



Basel

1000 Gewerkschafter für einen Friedenspakt

Zu einer eindrucksvollen Demonstration für den Frieden gestaltete sich der Anmarsch der basler Teilnehmer an die grosse Kundgebung der Textil- und Fabrikarbeiter in Bern. Freunde unserer Friedensbewegung verteilen bereits vor 5 Uhr morgens am Bahnhof SBB Flugblätter, die dazu auffordern den Appell des Weltfriedensrates für einen Friedenspakt der Grossmächte zu unterschreiben. Viele der Arbeiter und Arbeiterinnen, bekannte und unbekannte, nahmen eine oder mehr Listen mit, sie sammelten unermüdlich im Zug bis Bern, diskutieren mit den Leuten. Einhellig ist der Friedenswille aller, klar sehen gerade an diesem Tage die Textilarbeiter, den Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Kampf und dem Kampf zur Verteidigung des Friedens. Sie sehen, dass nur der Friede, nur die allseitige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen mit allen Ländern Arbeit und Wohlstand sichern.

Deshalb das stolze Resultat dieser guten Aktion: 982 Unterschriften an einem Sonntagvormittag. Es hätten mehr sein können, wenn wir mehr Vertrauen in die Aktivität der einfachen gehabt hätten, denn alle beklagten sich nachher über Listenmangel. Allen Friedensaktivisten unser bester Dank.

Grenzland-Jugendtreffen

Wie letztes Jahr wird auch im September 1952 wieder ein Grenzland - Jugendtreffen in Basel durchgeführt. Unter dem Motto: "Gemeinsam für Völkerfreundschaft und ein besseres Leben" treffen sich Jugendliche aus Deutschland - Frankreich und der Schweiz. Das Treffen dient auch der Vorbereitung des Schweizerischen Kongresses für die Verteidigung des Friedens. Wir wünschen den Jungen Friedenskämpfern besten Erfolg und fordern alle Friedensfreunde auf, dabei zu helfen und die Veranstaltungen zu besuchen.

aus dem Programm

SAMSTAG, 27. September 20 Uhr Abendveranstaltung im Volkshaus, Unionssaal. Kulturprogramm aller Gruppen. Anschliessend Tanz.

SONNTAG, 28. September 0900 Uhr Beginn der Sportwettkämpfe auf der Reinacher Heide. (Tram Nr. 11 bis Surbaun)



Zuerst wurde den Kindern ein wirklicher Kindertag. Trotz sehr unsicherem Wetter haben sich über 300 Kinder mit und ohne Eltern auf der "Reinacher Heide" eingefunden. Entzückend war das Bild. Das war ein Lachen, Singen und Spielen der fröhlichen Kinderschar. Ein ungemein geselliges Bild bot sich uns: Bubens, Mädchen, ganz Kleine die beimalten und Grosse die sich Mühe gaben, im Takt der Musik bei der Eröffnungspolowaise mitzugehen, mit frohen Gesichtern zogen sie alle durch den saftig-grünen Waldpark. Bunt ihre Kleidchen und blauweisse die Transparente mit der Friedenstaube und den Losungen FRIEDEN FÜR UNSERE KINDER und NATURFREUNDE SIND FRIEDENSFREUNDE.

Den ganzen
Nachmittag

KINDERTAG 1952

tolles Treiben. Kinderkino, Sackhüpfen, Ballspiele, ein zünftiges z'Viert, eine ernste Ansprache von Heiri und dann noch die Abschlusspolowaise mit lustigen Fähnchen.

Sehr schön und für die Erwachsenen gedacht war eine Ausstellung von Kinderfotos aus verschiedenen Ländern, so auch über die grossen Anstrengungen des Kinderdorfes PESTALOZZI und über die verdienstvolle Arbeit des Basler Schulfürsorgeamtes.

Gefallen haben auch die vielen polnischen Fotos über Erziehung und Kinderpflege.

Möge es unsern Aktiven Kräften gelingen, dieses Kinderlachen und die Freude der Kinder zu erhalten. Möge nie der Moment kommen, an welchem diese Fröhlichkeit erstirbt unter Heulen und Krachen von Bomben!

Das Erlebte soll uns anspornen, weiter unermüdlich unsere Arbeit für den Frieden fortzuführen für diese Kinder und die Kinder der ganzen Welt.

maca.



JEAN - PAUL SARTRE schreibt :

«...Denn die Sowjetunion will den Frieden und beweist dies jeden Tag. Eure amerikanischen Alliierten wiederholen, dass man den Konflikt nur durch übermässige Aufrüstung verhüten kann. Die Sowjetunion wird uns dann nicht mehr beunruhigen, wenn wir stärker sind als sie. Stärker: das heisst fähig, sie zu zerschmettern, wenn sie strauchelt oder einen Fehler begeht.

Aber ihr behauptet, dass die sowjetischen Leiter Ungeheuer sind, welche das menschliche Leben missachten und die mit einem Fingerdruck den Krieg auslösen können. Warum greifen sie denn nicht an? Warum greifen sie nicht an, während es noch Zeit ist, während ihre Jäger denen der Feinde noch überlegen sind und während ihren Armeen acht Tage genügen, um Europa zu besetzen. 'Weil sie vor unseren Atombomben Angst haben', sagt ihr. Ich verstehe: sie warten also, bis das Lager an Atombomben sich verdreifacht hat und die Atlantikarmee bereitsteht. O bewundernswerte Rechnung!

Die Sowjetunion will den Krieg; in drei Jahren wird sie ihn bestimmt verlieren, und trotzdem macht sie ihn nicht, während sie ihn noch gewinnen kann. Die Leute dort müssen verstehen, dass sie wollen ganz einfach den Frieden.»

ABER DIE MENSCHEN WOLLEN DEN FRIEDEN !

Die Menschen wollen den Frieden, aber die Weltpresse meldet von Kriegsschauplätzen, von Kriegsvorbereitung, von Kriegsgefahr, von Kriegsangst. Den Friedensmeldungen weist man da einen stillen, bescheidenen Platz zu. Schärfe Dein Auge, spitze Dein Ohr, öffne Herz und Verstand, um sie nicht zu übersehen. Sie zeigen Dir, dass Du mit Deinem Friedenswillen nicht allein auf verlorenem Posten stehst. Wir sind Legion, und wenn wir den Krieg nicht wollen, so wird uns keine Gewalt der Welt dazu zwingen.

Belgien kürzt Dienstzeit um 3 Monate!

Die von der belgischen Regierung durchgeführte Erhöhung der Militärdienstzeit auf 24 Monate löste in den Kasernen heftige Protestkundgebungen aus. Der NZZ entnehmen wir:

* Brüssel, 27. Juli

In mehreren Kasernen des Landes kam es am Wochenende zu Protestkundgebungen gegen die zweijährige aktive Dienstzeit. In Namur nahmen diese Kundgebungen ein besonders großes Ausmaß an. In einer Brüsseler Kaserne verlangten die Soldaten eines Verwaltungsbataillons in Sprechchören die Einführung der 18monatigen Dienstzeit.

Trotz Verhaftungen und Militärjustiz nahm der Widerstand zu. Die AFP meldet:

Brüssel, 29. Juli. ag (AFP) Am Dienstag sind mehrere tausend Arbeiter der Stahlfabrik Ougrée Marihay in Lüttich zum Protest gegen die Verlängerung der Militärdienstdauer auf zwei Jahre in einen 24stündigen Streik getreten.

Später können wir lesen:

Die Zahl der Streikenden betrug Ende Woche im Gebiet von Charleroi 12000 und im Gebiet von Lüttich 30 000. Viele Betriebe im Gebiet von Brüssel und im Borinage beschlossen, sich der Streikbewegung anzuschließen.

Der Protest hatte einen so spontanen Charakter, war ohne Rücksicht auf Partei- und Gewerkschaftsparolen ein so eindeutiger Ausdruck des Volkswillens, dass sich die Gewerkschaften und beide Arbeiterparteien damit solidarisch erklären mussten. Die NZZ berichtet:

* Brüssel, 3. August

Die gesamte Führerschaft der Sozialistischen Partei und der mit ihr verbundenen Gewerkschaftsbewegung war in der Industriestadt an der Maas versammelt, wo seit Mitte der vergangenen Woche Zehntausende von Arbeitern an wilden Proteststreiks gegen die Militärdienstpflicht teilgenommen hatten.

Die Gewerkschaftsleitung hat beschlossen, alle Einzelaktionen zu verhindern, dafür aber am 9. August einen 24stündigen Generalstreik in ganz Belgien durchzuführen.

Resultat: Brüssel. Am Samstag fand in ganz Belgien der vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund (FGB) ausgerichtete Generalstreik gegen die von der Regierung durchgeführte Erhöhung der Militärdienstzeit statt.

Weil so viele Belgier friedliche Leute sind, und weil sie solidarisch waren, unbekümmert um konfessionelle, partei- und gewerkschaftspolitische Rücksichten, musste ihre Regierung das tun, was die Friedliebenden im Lande wollten:

Brüssel. Die belgische Regierung hat beschlossen, die Dauer der Militärdienstzeit von zwei Jahren auf 21 Monate herabzusetzen.

Keine zweijährige Dienstzeit für die Europaarmee

Belgien ist ein kleines Land, das in weltpolitischen Belangen kaum bestimmend wirkt. Aber manchmal bringen auch kleine Steine allerhand ins Rollen. Belgien verkürzte seine Militärdienstzeit, und in der Presse lesen wir folgendes: Aus der NZZ

S. W. Paris, 12. August

Die Vertreter der sechs an der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft beteiligten Länder, also Frankreich, Westdeutschland, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg, traten heute in Paris zusammen, um die Frage der Vereinheitlichung der Dauer der Militärdienstzeit zu prüfen. Wie einer amtlichen Mitteilung zu entnehmen ist, konnte die Konferenz zu keinem Ergebnis gelangen; sie mußte sich vielmehr mit der Feststellung begnügen, daß es zurzeit nicht möglich sei, eine Einigung zu erzielen, die als Grundlage für spätere Beschlüsse hätte dienen können.

Denn die Völker haben es satt, für den Krieg zu arbeiten. Wir entnehmen der TAT:

(United Press) Sowohl Frankreich wie Italien weigerten sich, ihre Militärdienstzeit von 18 auf 24 Monate zu erhöhen.

Die NZZ berichtet:

E. M. London, 15. August

Die zweijährige Dienstzeit ist auch in England angegriffen worden. Shinwell, dessen Tätigkeit als Verteidigungsminister der Labourregierung Churchill mehrmals gelobt hat, schlägt die Kürzung der Dienstzeit auf 18 Monate vor.

Die AFP meldet:

Paris, 13. Aug. (AFP) Hervé Alphand gab an einer Pressekonferenz den Standpunkt Frankreichs bekannt. Frankreich sei gegenwärtig nicht in der Lage, die Dauer des Militärdienstes abzuändern, und zwar aus juristischen, politischen, militärischen und finanziellen Erwägungen.

Nicht zuletzt dürften wohl auch menschliche Erwägungen dazu beigetragen haben. Denn es ist doch so: wenn die Dienstzeit in Westeuropa nicht auf zwei Jahre verlängert werden konnte, so verdanken wir das unmittelbar den belgischen Soldaten und Arbeitern, die in geschlossener Front gegen den Krieg manifestierten. Gegen den ausdrücklichen Friedenswillen der Völker wird keine Regierung zum Krieg schreiten können!



Minister Ganz, Schweizer Gesandter in Helsinki, zu den Olympischen Spielen

Die Spiele bewiesen, daß die Rassentheorien, die Idee der Diskriminierung nach Rasse, Religion und Stand in Lehre und Gesetzgebung als Einstellung der Vergangenheit angehören. Ob weiß, oder schwarz, oder gelb, das Zusammentreffen aller bewies, daß andere Werte zählten im gegenseitig freundschaftlichen, offenen Verkehr. Die Praxis widerlegte alle andern Theorien.

Daß trotz gespannter Zeit friedliche Wettbewerbe aller Völker möglich sind, war eine zweite wertvolle Erkenntnis. Der gegenseitige Respekt unter den Vertretern aller Nationen, selbst jener, die sich sonst das ganze Jahr hindurch mißtrauisch und feindlich gegenüberstehen, ist vorhanden. Es wurde sauber gekämpft, sauber gerichtet und die Urteile anerkannt. Wenige unbedeutende Ausnahmen können diese erfreuliche Bilanz nicht beeinträchtigen. Aus dem SPORT



Jim und Nina Hand in Hand
Amerikas Weltrekordler im Kugelstoßen, Jim Fuchs, und die Russin Nina Dumbadse.

Beispiel Helsinki

Die XV. Olympischen Spiele von Helsinki brachten der Welt nicht nur begeisternde sportliche Leistungen, aber den noch viel begeisternderen Beweis dafür, dass Rasse, Farbe, Sprache, Weltanschauung und Politik dann keine Schranken darstellen, wenn die Völker ernstlich gewillt sind, sich in friedlichem Wettstreit gegenüber zu stehen. Die Teilnehmer wie die Zuschauer, aber auch die ganze Berichterstattung, standen unter dem Eindruck, dass in Helsinki nicht nur für den Sport, sondern auch für den Frieden gearbeitet wurde. So wusste unser Schweizermeister Roger Rubini zu berichten:

"Vom menschlichen Standpunkt aus war es eine grossartige Lehre dafür, dass der Sport die Menschen einander näher bringt, und dass es keine unüberwindlichen Schranken gibt. Die Atmosphäre war frei von jeglicher Spannung, und mit Freundlichkeit kam man überall durch. So passierte es doch, dass im 3000 m Hindernislauf der Amerikaner Assenfelder im Sprint mit grossartigem Stil den russischen Favoriten Karantsev schlug. Als dann der Russe seinem erfolgreichen Gegner um den Hals fiel und ihn lachend auf beide Wangen küsste, krachte das Stadion unter dem Applaus beinahe zusammen."

„Bei Wodka und Sekt“

Amerikanische und russische Ruderer feiern Verbrüderung

Unter dieser Überschrift brachte „Die Welt“ vom 26. Juli einen Bericht über das herzliche Einvernehmen der sowjetrussischen und amerikanischen Sportler. Der Artikel lautet:

„Wie gehts?“, rief Dick Murphy, als er am Donnerstag mit fünf anderen Ruderern von der siegreichen amerikanischen Achtermannschaft das Olympische Dorf Ost in Otaniemi betrat. „Sährr gutt“, erwiderte Anatolij Samsonow vom russischen Achter, und schüttelte den Amerikanern herzlich die Hand.

In der Tat, so eigenartig es aus ihrem Munde auch klingen mag: Amerikaner und Russen finden nichts mehr dabei, sich in Deutsch zu unterhalten, seit sie vor einer Woche beim Training feststellten, daß nur diese Sprache ihnen eine Verständigung ermöglicht.

Nachdem so die ersten kameradschaftlichen Bande geknüpft waren, wunderten sich die Amerikaner am Mittwoch auch nicht mehr besonders, als Samsonow sie zu einem Besuch in Otaniemi einlud. Es wurde ein rauschendes Fest. Die Russen bewirteten ihre Gäste mit Wodka und Kaviar, die Amerikaner brachten ganze Kaugummipakete, Süßigkeiten und Sporttrikots mit, man trank auf die internationale Freundschaft, und mit russischen Zigaretten, Wodkaflaschen und den Taschen

voller klingender Kopeken zogen die Jungen von der amerikanischen Flottenakademie später wieder heimwärts.

Während der Feier warteten beide Seiten mit Ueberraschungen auf.

Die erste Ueberraschung für die Russen war der ihnen unbekannte Kaugummi. Die meisten rochen erst einmal daran, nur einige ganz Kühne steckten sie gleich in den Mund. Dann wechselte man Dollar und Cent gegen Rubel und Kopeken, und schließlich kamen Amerikaner und hübsche junge Russinen Arm in Arm auf ein Foto.

Die erste Ueberraschung für die Amerikaner waren in dem großen, mit Farbfotos von Stalin und Molotow geschmückten Saal die in der Ecke aufgebauten 20 Pfund schweren Torten, hübsch modelliert, als Kreml oder als Leier: die Preise, die jeder sowjetische Medailenschwimmer erhält.

Dann ging es ans Essen. Kellner servierten Kaviar, Salate, Gemüse, Fisch und Käse und füllten die Gläser. „Ich habe niemals so etwas getrunken“, meinte der Schlagmann der Amerikaner, Stevens, „ich glaube, da ist ziemlich viel Alkohol drin.“ Ein Russe beruhigte ihn: „Gar nicht stark, reines Wasser.“

Zu den riesigen Filetstücken, die anschließend zu Kartoffeln und Erbsen serviert wurden, bemerkte ein Amerikaner aus dem Mittelwesten, dem es offensichtlich gut mündete, trocken: „Die russischen Kühe scheinen ebenso gut zu sein wie unsere.“ Man stieß auf die internationale Freundschaft an, die Amerikaner bedankten sich, und mit der russischen Einladung zum Besuch eines Konzertes am Abend ging man auseinander.



Russen und Amerikaner
Neger und Weisse





An alle alle alle

Nachrichten der schweizerischen Bewegung für den Frieden

NR. 6 1. JAHRGANG OKTOBER 1951

30 Rp

Die Friedensmission der Quäker

Sieben englische Quäker haben Moskau besucht und mit Vize-Außenminister Malik dreieinhalb Stunden Vorschläge diskutiert, die nach ihrer Ansicht geeignet sind, die internationale Spannung zu mildern. Die Vorschläge lauten:

1. Die Russen sollen — unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit — den Westen nicht mehr beschimpfen und friedliche Erklärungen des Westens ihren Völkern nicht mehr vorenthalten.

2. Der Eisengürtel-Vorhang soll auf beiden Seiten aufgehen.

3. Die Russen sollen sich in fremde Länder nicht mehr einmischen, unter der Voraussetzung, daß die Westmächte die Zusicherung geben, ihrerseits keine gegenrevolutionären Kräfte im Osten zu unterstützen.

4. Die Sowjetunion soll sich an einer allgemeinen und kontrollierten Abrüstung beteiligen und auch solche Vorschläge prüfen, die keine proportionale Abrüstung vorsehen.

5. Russische Unterstützung eines Weltplans für gegenseitige Wirtschaftshilfe, der von der UNO kontrolliert wäre, aber die soziale Revolution in den rückständigen Gebieten trotzdem fördern würde.

6. Förderung der UNO im Sinne der Atlantik-Charta und Erleichterung der Aufnahme jener Nationen, die noch nicht Mitglied sind.

7. Die Sowjetunion möge mit den Großmächten die genannten Vorschläge diskutieren.

Die Antworten Maliks lauten:

1. Die Sowjetunion bedroht niemanden. Noch nie hat eine russische Persönlichkeit den Vorschlag gemacht, ein anderes Land anzugreifen. Berichte aus dem Westen, die eine ehrliche Friedensabsicht verraten, werden in Rußland herzlich begrüßt.

2. Im Jahre 1950 haben 162 ausländische Delegationen Rußland besucht, in der 1. Hälfte 1951 waren es schon 110. Die Zahl der russischen Delegationen, die das Ausland besuchten, ist ungefähr gleich hoch. Der Briefwechsel zwischen Rußland und dem Ausland ist nicht verboten.

3. Schon 1936 hat Stalin erklärt: Der Export der Revolution ist ein Unsinn. Jedes Land wird, wenn es will, seine eigene Revolution machen; wenn es aber nicht will, wird es keine Revolution geben.

4. Die Sowjetunion erachtet die Abrüstung als den wichtigsten Beitrag zum Frieden. Schon für 1950/51 hat sie der UNO eine Herabsetzung aller Waffengattungen um einen Drittel vorgeschlagen.

5. Die Sowjetunion hat den Marshallplan nur abgelehnt, weil er politische Bedingungen enthielt. Sie unterstützt daher den Plan der Quäker, der dem Fortschritt dienen will.

6. Die Sowjetregierung unterstützt die Aufnahme gesuche aller 18 Nationen, die der UNO angehören möchten.

7. Die Sowjetdiplomatie tut alles, damit eine Konferenz der Großmächte zustande kommt. Aber die Westmächte wollten an einer solchen Konferenz den Atlantikpakt und die amerikanischen Stützpunkte rings um Rußland nicht diskutieren. Trotzdem will die Sowjetunion mit einem „Maximum von Geschäftsmäßigkeit“ in Verhandlungen treten.

Emmy Moor

Wenn es uns gelingen könnte, eine Volksbewegung zu schaffen, die stark genug wäre, unsere Landesbehörden zu veranlassen, eine aktive Mittlerrolle zwischen den beiden feindlichen Blöcken zu übernehmen, das Sprachrohr aller Menschen zu werden, die eine ehrliche Verständigung zwischen Ost und West, ein Verbot der Atombombe und aller atomistischer Waffen, und Verhandlungen der Großmächte mit Einschluß des neuen Chinas wünschen, wenn es uns gelänge, das Sprachrohr dieses Friedenswillens zu werden, hätten wir dann nicht auch unserem Lande selbst den nobelsten und größten Dienst geleistet?

Aus einem Vortrag, gehalten an der Friedenskundgebung vom 18. Mai 1951 in der St. Jakobskirche in Zürich

Diese Wünsche und Antworten sind von der westlichen Presse leider sehr unvollständig wiedergegeben worden. Man versuchte, die Friedensbeteuerungen Maliks als Heuchelei darzustellen, hielt ihm entgegen, daß die Russen die Staatsmänner des Westens zu Unrecht als Kriegshetzer bezeichnen, und daß sie durch Druck und Drohung die Revolution in Asien und Europa zu fördern suchten. Aber man unterdrückte die Forderung der Quäker, daß der Westen keine gegenrevolutionären Kräfte im Osten stärkt, seinerseits den eisernen Vorhang hebt und mit der Kriegs- und Antisowjethetze aufhört.

Von der unsachlichen Berichterstattung über den Quäkerbesuch in Moskau hebt sich vorteilhaft der Bericht der soz.-dem. Sentinelle aus der Feder von Edmond Privat ab. Dieser schreibt u. a.:

„Die Quäker konnten in Moskau frei herumgehen. Sie stellten bei den gläubigen und den ungläubigen Russen eine glühende Begeisterung für ihren Staat, aber auch ein übertriebenes Vertrauen in ihre Presse fest. Jedermann schien ehrlich überzeugt zu sein, daß die Amerikaner in Korea den Krieg begonnen haben und sich jetzt darauf vorbereiten, China und dann Rußland anzugreifen ...

Aber die Quäker haben den Eindruck, daß der persönliche Kontakt von Ost und West mit der Zeit manches Vorurteil beseitigen wird. Eine gewissenhafte Berichterstattung wäre schon der erste Schritt zur Entspannung.

Ein Quäker konnte ein Gefängnis besuchen, und über den politischen Zwang wurde häufig diskutiert. Die Antwort lautete immer, daß man die inneren Feinde unmöglich frei herum laufen lassen könne, solange man von außen noch bedroht wird. ...

Bei den russischen Erziehern aber fanden sie eine entschiedene Verurteilung der Körperstrafe und ein größeres Verständnis für ihre Ansichten. Sie sind mit der Ueberzeugung zurückgekommen, daß der Krieg verhindert werden kann, wenn mehr persönlicher Kontakt untereinander gesucht und die freundschaftliche Aussprache gepflegt wird, die weder die Kritik noch die Aufrichtigkeit fürchtet.“ (Sperrung von uns.)

Aufrüstung — Kriegsgefahr Was tun die Völker?

Die amerikanische Rüstungsmaschinerie arbeitet mit unheimlicher Präzision und Zielstrebigkeit. Kaum ist Japan durch den Vertrag von San Francisco in aller Form und rechtens dem Militärsystem der Vereinigten Staaten für den Fernen Osten eingefügt worden, so wird mit Hochdruck ein ähnlicher Vertrag mit ähnlichen Zwecken für Deutschland vorbereitet — im Blick auf eine künftige kriegerische Auseinandersetzung in Europa. Daß Spanien, Griechenland und die Türkei in dieser oder jener Form ebenfalls in den westmächtlchen „Verteidigungsring“ einbezogen werden, ist nur eine Frage kurzer Zeit. Und währenddessen steigert Amerika seine militärischen Rüstungen in einem Maße, das ohne Beispiel in aller bisherigen Geschichte ist; bei massiver Rüstungshilfe auch an all seine Verbündeten und Gefolgsstaaten, von Frankreich und Italien bis Siam und Indochina. Wo soll das enden?

Das Erstaunliche ist nämlich, daß die Monture dieser Kriegsmaschinerie sich selber und ihren Völkern einzureden vermögen, das alles diene ja nur der endgültigen Sicherung des

Fortsetzung von Seite 1:

Aufrüstung — Kriegsgefahr

Weltfriedens. Die Wiederaufrüstung Japans z. B. und sein weiterer Ausbau zu einer gewaltigen amerikanischen Militärbasis wird ja mit der Behauptung begründet, Japan stehe in höchster Gefahr, von China und der Sowjetunion angegriffen zu werden. Dabei liegen nicht die mindesten Anzeichen für eine solche Bedrohung durch die genannten beiden Staaten vor, die nichts schmerzlicher wünschen, als daß man sie im Frieden ihr inneres Aufbauwerk tun lasse. Wohl aber sprechen stärkste Gründe dafür, daß die Vereinigten Staaten zu ihrer früheren Ostasien-Politik zurückgekehrt sind, die auf die Zerschlagung der nationalen und sozialen Freiheitsbewegung des chinesischen Volkes ausgeht, und nun hoffen, auch Japan in diesen Kampf einsetzen zu können, so wie die japanische Oberklasse schon seit 1931 im offenen Krieg gegen China gestanden war. Daß es — neben der Sowjetunion — vor allem die Vereinigten Staaten waren, die 1945 diesem Eroberungsunternehmen ein Ende machten, ist heute anscheinend völlig vergessen; der „Feind“ steht heute wo anders, und zu seiner Niederwerfung ist auch der Kriegsgegner von gestern gut genug ...

Ganz ähnlich liegen die Dinge in bezug auf Deutschland. Daß die Westmächte den deut-

Wenn der Kapitalismus bestehen bleiben will, so muß er friedlich neben dem sowjetischen Sozialismus leben.

Unsere wahnsinnige Rüstungspolitik, mögen wir sie nun je nach Bedürfnis als offensiv oder als defensiv deklarieren, führt uns zum völligen Ruin und zum Selbstmord. Wir ähneln einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt: unsere Rüstung wendet sich gegen uns selbst, denn sie ruft ein Masseneleid hervor, das letzten Endes das gefährlichste Argument für den Sozialismus darstellt.

Emil Cavaillé,

belgischer Großindustrieller und Brauereibesitzer

schen Militarismus bekriegen und besiegen mußten, wird heute von ihnen nur noch als bedauerliches Zwischenspiel, wenn nicht als tragischer Irrtum empfunden, und die deutschen Generäle sagen es ihnen ja auch schon ganz offen, daß die Westmächte allen Grund hätten, diesen ihren Fehler wieder gut zu machen und sich mit ihnen zum gemeinsamen Kampf gegen den wirklichen Feind zusammenzuschließen. So ist es denn auch kein Zufall, sondern ganz bezeichnend, daß gerade in diesen Tagen, da die Aufnahme eines „sovereänen“, gleichberechtigten Westdeutschland in den Kreis der atlantischen Nationen endgültig beschlossen worden ist, die Propaganda für die Zurückgewinnung der verlorenen deutschen Ostprovinzen mit neuer Stärke auflebt. Denn wenn vorerst noch vorgegeben wird, diese Zurückgewinnung solle nur mit politischen, d. h. friedlichen Mitteln erstrebt werden, so ist es ja doch klar, daß ohne Krieg zum mindesten die an Polen, die Sowjetunion und die Tschechoslowakei verlorenen Bestandteile des Dritten Reiches nicht wieder deutsch werden könnten. Die Westmächte aber scheinen vor dieser „Befreiungspropaganda“ nicht

Prof. JOLIOT-CURIE ANTWORTET WARREN AUSTIN

Warum Friedenspakt trotz Atlantikcharta?

Der Weltfriedensrat hat in Berlin 14 Mitgliedern den Auftrag erteilt, sich nach Amerika zu begeben, um an die UNO zwei Forderungen zu stellen: 1. Prüfung der Botschaft des Weltfriedenskongresses von Warschau an die UNO. 2. Befolgung der Atlantik-Charta. Die amerikanischen Behörden haben aber der Abordnung des Weltfriedensrates keine Visa erteilt, und der amerikanische Vertreter im Sicherheitsrat hat dem Präsidenten des Weltfriedensrates geschrieben, daß sich ein Friedenspakt der Großen Fünf erübrige, denn die Charta der Vereinten Nationen sei der „feierlichste Friedenspakt der Geschichte.“ Dieser sei nicht von den Westmächten, sondern von Rußland und China verletzt worden. Die Abordnung des Weltfriedensrates solle sich daher besser nach Moskau und Peking begeben als nach Amerika.

Wir bringen nun die wichtigsten Teile der Antwort, die Prof. Joliot-Curie an Warren Austin erteilt hat:

„Ich erlaube mir, Sie daran zu erinnern, daß wir schon 1950 in Rom beschlossen haben, uns an die Parlamente verschiedener Länder zu wenden; unsere Abordnungen wurden hierauf in Paris und Moskau, Stockholm und Prag, Rom und Warschau, aber nicht in Washington empfangen.

Sie begründen Ihre Ablehnung mit 2 Behauptungen, die Sie zu Grundsätzen erheben: 1. Die „freien Völker“, die Zugang zu den wahren Tatsachen haben, wissen, wer in Korea angegriffen hat, und wer den Angreifer in der UNO unterstützt, und wer für die Ausdehnung des Krieges verantwortlich ist.

2. Ein Friedenspakt der Großen Fünf ist überflüssig, weil es die Charta der Vereinten Nationen gibt.

Ich kann Ihnen sofort versichern, und es ist für mich schwierig zu glauben, daß Sie es nicht schon wissen, daß Dutzende von Millionen von Personen, die Zugang zu den Tatsachen haben in den Ländern, die Sie als frei erachten, wie in allen anderen Ländern, über die Entstehung des Koreakrieges Auffassungen haben, die sehr verschieden sind von denen, welche Sie als unbestreitbar bezeichnen.“

nur keine Angst zu haben; sie heißen sie offenbar noch willkommen, in der Meinung, daß damit Westdeutschland nur umso enger an ihre eigene Sache gekettet werde.

Ob die große Spekulation — in Westeuropa wie in Ostasien — gelingt, das liegt ganz in der Hand der beteiligten Völker. In Japan ist nach zuverlässigen Zeugnissen die überwiegende Volksmehrheit gegen die Wiederaufrüstung und gegen die Einsetzung japanischen „Menschennaterials“ auf dem asiatischen Festland für die Zwecke einer ausländischen Machtpolitik. Und auch in Westdeutschland wollten mindestens bis vor wenigen Monaten die meisten Menschen von einer Remilitarisierung nichts wissen, überzeugt davon, daß Rüstung mit Notwendigkeit zu neuem Krieg — und zwar diesmal zu einem Bürgerkrieg — führen werde, an dessen Entfesselung das

„Die Verurteilung von Nordkorea und China als Angreifer hat die Gleichberechtigung und das Recht verletzt. Nordkorea wurde verurteilt, ohne daß man ihm Gelegenheit gegeben hat, sich zu verteidigen. Unter diesen Bedingungen muß zugegeben werden, daß in den Augen einer sehr großen Zahl von Menschen der Beweis nicht erbracht ist, daß Nordkorea der Angreifer war.“

„Wenn Sie es überflüssig finden, jene anzuhören, die nicht immer Ihrer Meinung sind, und wenn jene, die Ihrer Intervention in Korea nur den Zweck zuschreiben, militärische Stützpunkte zu gewinnen, sich weigern würden, mit Ihnen zu diskutieren, dann wäre der 3. Weltkrieg unvermeidlich.“

„Macht die Charta der Vereinten Nationen den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den Großen Fünf überflüssig?

Die Charta, auf welche alle Völker so große Hoffnungen setzten, rechtfertigte voll auf den Ausspruch Ihres großen Präsidenten F. D. Roosevelt: „Wir haben nicht die Wahl zwischen der Charta und irgend etwas anderem, sondern zwischen der Charta und dem Nichts.“

Aber wir sind genötigt, anzuerkennen, daß die Charta verletzt und ihrem Zweck entfremdet worden ist.

Die Regel der Einstimmigkeit ist auf Wunsch der Regierung der USA in die Charta eingeführt worden, nicht um die Entschlüsse der Mehrheit willkürlich zu blockieren, sondern um einen Krieg zu verhüten, der aus dem Willen einer Mehrheit hervorginge, die eine Minderheit in die Knie zwingen möchte.

Die Schaffung der „Kleinen Versammlung“ und vor allem die Annahme des amerikanischen Vorschlages, der unter dem Namen „Plan gegen die Aggression“ bekannt ist, haben den Grundsatz der Einstimmigkeit zunichte gemacht.

Ohne diesen ist selbst der Grundgedanke der Vereinten Nationen in Frage gestellt, und sei es auch nur durch die Tatsache, daß bei der Berechnung der Mehrheit die Bevölkerungszahl der Nationen keine Berücksichtigung findet. Wie kann der Wille der Bewohner dieses

deutsche Volk keinerlei Interesse habe. Aber es ist nicht zu verkennen, daß der Druck von oben und außen die westdeutsche Volkseinstimmung ins Schwanken gebracht hat, und wenn erst einmal die Wiederaufrüstung Tatsache sein wird, dann wird eben der Durchschnätsdeutsche, der gewohnt ist, sich der Obrigkeit zu fügen, seinen Widerstand einstellen und, wenn auch mit gemischten Gefühlen, wieder in seine alte, liebe Uniform schlüpfen. Muß es soweit kommen? Die Völker haben noch Frist, es zu verhindern. Aber nicht mehr lange! Daß sie die vielleicht letzte Gelegenheit benützen, um das Unheil abzuwenden, darauf kommt jetzt alles an. Und wir scheinbar Außenstehende können ihnen helfen, die rechte Entscheidung zu treffen, indem wir selbst jede Gelegenheit ergreifen, um unseren Willen zu Abrüstung und Friedenssicherung zu bekunden.

H. K.

Planeten demokratisch zum Ausdruck kommen, wenn die Satzung kleinen Nationen wie Bolivien oder Belgien gleich viel Gewicht verleiht wie den Vereinigten Staaten oder Indien, und wenn zudem die über 450 Millionen Stimmen der Chinesen nicht gezählt werden?

Sie stützen sich in Ihrem Brief häufig auf diese Mehrheit in der UNO, um sich und die andern von der Gerechtigkeit Ihres Standpunktes zu überzeugen. Aber die Bestätigung, die Sie bei vielen Staaten für Ihre Ansichten finden, ist sehr häufig das Ergebnis eines wirtschaftlichen oder politischen Druckes. Sie geraten daher in Gefahr, sich über den Wert Ihrer Mehrheit Illusionen zu machen.

Weil wir die Hoffnung auf eine UNO hoch halten wollen, die ihren Grundsätzen wieder Geltung verschafft, haben wir den Wunsch geäußert, von der UNO angehört zu werden.

Ich bin zutiefst von der Notwendigkeit

überzeugt, daß alle Völker, eingeschlossen jene, die der UNO nicht angehören, dem Sicherheitsrat ihren Friedenswillen zum Ausdruck bringen, daß ihre Gründe angehört und ihre Lösungen geprüft werden."

„Unseres Erachtens kann man die allgemeine Abrüstung nicht aufrichtig wollen, wenn man nicht zu einer Vereinbarung bereit ist, welche alle notwendigen Kontrollen bezeichnet und ihre Durchführung gewährleistet.

Wir denken, daß die Diskussion umso schwieriger wird, je mehr man gegeneinander rüstet. Damit das schreckliche Wettrüsten verhindert werden kann, verlangen wir den Abschluß eines Friedenspaktes.

Wir laden die Völker ein, von ihren Regierungen die Einberufung einer Friedens-Konferenz zu verlangen, weil die Großmächte nicht mehr auf der Grundlage der Einstimmigkeit in der UNO miteinander diskutieren können."

„An alle alle alle“ kann auch im Abonnement bezogen werden!

Abonniert diese schweizerische Friedenszeitung. Sie informiert über den Friedenskampf im In- und Auslande, tritt der Kriegshetze entgegen und ist das Sprachrohr von Friedensfreunden aller politischen und religiösen Lager.

Jahresabonnement Fr. 3.60

(erscheint monatlich)

Zuschriften und Bestellungen sind an Postfach 208, Zürich 48, der Schweizerischen Friedensbewegung zu richten.

DER FRIEDE WIRD DEN KRIEG BESIEGEN!

Die Jugend der Welt demonstriert für den Frieden

Die Weltfestspiele der Jugend für den Frieden sind vorüber. Hunderttausende von jungen Menschen sind nach 2 Wochen des Frohsims und der neugeschlossenen Freundschaften an ihre Arbeitsplätze, in ihre Fabriken, Büros oder Schulen zurückgekehrt. Die jungen Deutschen in ihre Städte und Dörfer, andere junge Menschen in ihre Heimat: nach Frankreich oder Italien, nach England oder Australien, nach China oder der Sowjetunion, nach der Schweiz oder nach Argentinien, in hundert andere Länder, viele jugendliche darunter in Länder, in denen sie, als Festivalteilnehmer, nichts Gutes erwartet, ... Und das Großartigste: Alle diese Menschen, in Berlin oder auf dem Wege nach Berlin — ob Christen oder Kommunisten, Parteilose oder Sozialisten — sie alle wurden mitgerissen von dem gewaltigen, Millionen Menschen umfassenden Strom der Freundschaft: Jene Mutter mit ihrem Kind an der tschechoslowakischen Grenze, die ihre ganze Markttasche leerte, um einigen von uns Aprikosen zu geben. Die stolzen Maschinisten auf ihren Lokomotiven, die Bauern auf dem Feld — sie alle schlossen mit uns unverbrüchliche Freundschaft, weil wir alle den Frieden wollen. Und unaussprechlich mahnten die trostlosen Ruinen Dresdens und Berlins: Nie zu verzagen im Kampf um den Frieden!

Ist es für unseren offiziellen Westen nicht beschämend, daß er alles tat, um Zehntausenden von Jugendlichen den Weg zu dieser gewaltigen Friedensdemonstration zu verwehren? Gab und gibt es denn auf dem Wege zur Sicherung des Friedens etwas Verheißungsvolleres als einen derartigen Austausch der wirklichen Kultur aller Völker, wie Berlin ihn sah; in den Nationalprogrammen der vielen Länder, dargeboten von Musik-, Gesangs-, Ballett-, Volkstanz- und anderen Künstlergruppen, tagtäglich wiederholt vor Hunderttausenden von begeisterten Zuhörern, in unzähligen Ausstellungen, die einen Einblick in das Schaffen anderer Länder gaben, in tausenden von Filmvorführungen mit Filmen westlicher wie östlicher Produktion, und selbst durch die Sportveranstaltungen in farbigen Kostümen,

symbolisierend die Arbeit, die Ernte, das Leben, den Frieden?

Wer kann uns einen Vorwurf machen, wenn wir mit Verachtung von den Schwindelkeien in der offiziellen Schweizer Presse Kenntnis nehmen? Schrieb diese Presse doch über Massenflucht nach Westberlin, während von einigen tausend Jugendlichen, die mit Friedensliedern auf den Lippen in den Westen zogen, deren 400 niedergeknüppelt und blutüberströmt in die Spitäler gebracht werden mußten. Sie schrieb über den Terror der Volkspolizisten, die Arm in Arm mit den Jugendlichen tanzten und Friedenslieder sangen. Sie schrieb von schlechter Verpflegung, während wir als Gäste sowieso, aber auch die deutschen Teilnehmer, recht gut zu essen bekamen.

Auch die Schweiz

Um der Jugend der Welt zu zeigen, daß es auch noch eine andere Schweiz gibt, haben wir zweimal vor vielen tausend begeisterten Zuhörern unser schweizerisches Nationalprogramm aufgeführt, unsere schönen Volkslieder gesungen, Volkstänze gezeigt, Friedensgedichte vorgetragen. In Gesprächen mit chinesischen, deutschen, sowjetischen, amerikanischen und Jungen vieler anderer Länder haben wir unsere Meinungen ausgetauscht. Durch unsere aktive und mannigfaltige Mitwirkung am Friedens-Festival haben wir gezeigt, daß wir und mit uns viele tausende junge Schweizer nicht Haß und Krieg, sondern Freundschaft und Frieden wollen.

Aufbauende Jugend

Journalisten — darunter nicht wenige, die seinerzeit den Nazikrieg verherrlicht hatten — verglichen die Freie Deutsche Jugend mit der Hitlerjugend. Glaubt man denn, wir hätten vergessen, was die IJ war? Diese Bürschchen mit den Dolchen, auf denen „Blut und Ehre“ eingraviert war? Diese Jungen, die im Geiste des Rassenhasses erzogen und für die Raubzüge gedrillt wurden?

Tag für Tag haben wir mit unzähligen Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend diskutieren können. Und am 12. August haben wir der Friedensdemonstration dieser Jugend beigewohnt. Anderthalb Millionen freudestrahlende junge Menschen sind mit dem Ruf „Freundschaft, Freundschaft“ während 8 Stunden an uns vorbeigezogen. Keine Dolche, sondern Blumensträuße! Keine Lieder wie: „Wir fahren gegen England!“ sondern Friedenslieder. Keine Drohungen gegen andere Völker, sondern Lösungen für den Frieden, gegen die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht. Wir sahen die junge Generation eines neuen, eines völlig verwandelten Deutschlands, eine Jugend, die zum Verantwortungsbewußtsein und zum selbständigen Denken erzogen wird, eine Jugend, deren größter Ehrgeiz es ist zu lernen zum Wohle ihrer zerstörten Heimat, aufzubauen, noch schneller und besser aufzubauen! Diese Jugend wird es nicht zulassen, daß neuerdings Bomben ihre Schulen, ihre neuen Fabriken, ihre Kindergärten zerstören.

Enttäuschte Neugier

Die Insassen des amerikanischen Hubschraubers, die während des ganzen Tages den gewaltigen Friedensmarsch der deutschen Jugend beobachteten, werden wohl erkannt haben: Diese Jugend marschiert niemals mehr für die Krupp und andere Kanonenkönige! Sie sahen im Stadion, in welchem sich die 26 000 ausländischen Delegierten zur Abschlußdemonstration versammelten, die Fahnen, die freudig erregte Jugend, die unüberschaubaren Menschenmassen, welche die Straßen säumten. Schade, daß die Insassen des Hubschraubers aber die Gesichter und vor allem die Augen der jungen Menschen nicht sehen konnten; Hand in Hand marschierten sie, Menschen schwarzer, weißer und gelber Hautfarbe. Junge Menschen der verschiedensten Bekenntnisse und Richtungen hatten sich zum gemeinsamen Bekenntnis, zu Frieden und Freundschaft, zusammengeschlossen. Von Schlutthaufen herab, aus den Fenstern und Balkonen beglei-

tete sie die Bevölkerung Berlins mit Rußen und Winken — und ihrer Sehnsucht nach Frieden. Die Tränen alter, von vergangenem Kummer gezeichneter Frauen, der Händedruck tausender junger Freunde — das bedeutete und bedeutet für uns alle heilige Verpflichtung, den Krieg zu bekämpfen.

Im Auftrag von 75 Millionen Jugendlicher aller Rassen und Nationen, im Auftrag der Ruinen Berlins, im Auftrag der im Krieg verwaisten Kinder, im Auftrag der Männer und Frauen, die neue Häuser und Fabriken bauen, fordern wir Euch auf:

Unterzeichnet den Aufruf für einen Friedenspakt der 5 Großmächte! Helft mit, die Lauen aufzurütteln und den Ängstlichen Mut zu geben! Schließen wir uns zusammen, für eine neue Welt in Frieden und Freundschaft!

ZEUGNIS EINES JUNGEN CHRISTEN

Aus der Rede des Theologie-Studenten Etienne Guberan an der Kundgebung des Festival-Komitees Lausanne vom 30. August

„Bei uns waren einige erstaunt oder verwirrt zu sehen, daß eine Anzahl Christen — und nicht nur aus der Schweiz, sondern aus allen westlichen Ländern — nach Berlin gegangen ist. Man hat sehr schnell von Unterwerfung unter den Kommunismus gesprochen.

Ich glaube sagen zu können, daß die Mehrzahl der Christen, die in Berlin waren, als Beobachter und mit dem Wunsch dorthin gegangen sind, diesen großen Teil der Jugend, die zusammen mit den fortschrittlichen Kräften der Welt kämpft, besser kennen zu lernen.

Die Mehrheit von uns ist nicht nur mit Tatsachenmaterial zurückgekehrt, das ein besseres Verständnis der Lage Deutschlands erlaubt, nicht nur mit der Erinnerung an schöne, in Freundschaft verbrachte Tage, sondern auch mit der Überzeugung, daß es für einen Christen falsch und schwerwiegend wäre, zum vornherein zu verurteilen, ohne mindestens den Versuch zu machen, zu verstehen.

Jeder Mensch ist frei, seine politischen Ansichten zu haben, auch jeder Christ, aber es scheint uns ungerecht, im Namen des Evangeliums Christen zu verurteilen, die, ohne ihre Kirche zu verpflichten, sondern im Namen ihrer persönlichen Überzeugung, einverstanden sind, mit Nicht-Christen für bestimmte und begrenzte Ziele zusammenzuarbeiten.

So sind wir heute einverstanden, gegen den für den Frieden verhängnisvollen Rüstungswettlauf zu kämpfen, gegen die Kriegspropaganda und gegen eine Verhöhnung der Länder des Ostens, die uns glauben machen will, daß das Gute auf der einen Seite und das Schlechte auf der anderen Seite sei. Ebenso sind in der gegenwärtigen Lage eine progressive und kontrollierte Abrüstung und ein Pakt der fünf Großen aufbauende Taten.

Zahlreiche Christen, und viele schon seit langem, haben sich für pazifistische Bewegungen verpflichtet, wie für die „Verständigung“, die von Pfarrer Roser geleitet wird, die Bewegung der Quäker, oder „Pax Christi“ für

Schlichte Menschen — Große Taten

Friedenskonferenz der besten Unterschriftensammler in Berlin

Es regnete in Strömen. Pudelnaß kamen wir bei der Volkskammer an. Kaum eingetreten wurde uns zugelatscht. Anfangs war uns nicht wohl zumute. Haben wir das wirklich verdient, fragten wir uns. Den Saal schmückte ein Lösungswort, das Wort FRIEDE in mindestens 10 Sprachen. In diesem Saal fanden sich einfache Menschen aus Osten und Westen zusammen. In schlichten Worten erzählten sie ihre Erlebnisse beim Unterschriftensammeln. Sie tauschten ihre Erfahrungen aus, kritisierten ihre Fehler. Es waren keine guten Redner. Hier sprachen Taten, nicht Worte.

Marsolino Bravo, ein junger Neger aus Kuba, der bis jetzt 12 303 Unterschriften gesammelt hat, erzählte uns, wie er dieses Resultat erreichte. Er organisierte 200 Konferenzen, an denen er über die Notwendigkeit eines Friedenspaktes sprach. Er überzeugte Professoren, Studenten für die Friedenssache. Er sammelte Unterschriften in Fabriken, auf der Straße, in Krankenhäusern und Gefängnissen. Sogar von Gefängniswärtern erhielt er die Unterschrift.

Bei uns in Indien, fuhr ein indischer Friedensfreund fort, kämpfen wir für den Frieden trotz den Schwierigkeiten, die uns die Regierung in den Weg legt. Eine Hausfrau und Mutter sammelte in zwei Städten innerhalb zwei Wochen 57 000 Unterschriften. „Ich will, daß mein Kind im Frieden aufwächst“, sagte sie den Leuten. Ein junger Inder, dem der Paß nicht ausgehändigt wurde, um nach Berlin zu kommen, will als Antwort auf diese Schikane 40 000 Unterschriften sammeln.

NEGER! Trau den Weißen!

In gebrochenem Französisch erzählte ein Neger aus dem Senegal, wie schwer es sei, seine schwarzen Freunde, von denen 90% Analphabeten sind, für den Frieden zu gewinnen. „Mit den Weißen gibt es keinen christlichen Frieden“, sagen sie. „Doch ich werde alles tun, sagte er, sie von unserer guten Sache zu überzeugen.“

Den tiefsten Eindruck machte mir der junge Vietnamesc. In wenigen Worten erklärte er uns, warum er für den Frieden kämpfe. „Jedemal vor einer Schlacht (er kämpft in der Befreiungsarmee von Ho Chi Min) denke ich, wie schön muß es sein, wenn Friede ist.“ Seine Augen leuchteten wie zwei Sonnen. — Er hatte nur noch einen Arm.

die katholische Welt. Andere kämpfen in den Reihen der Weltfriedensbewegung.

Wenn ich hier erneut mein Zeugnis ablege, so deshalb, um erneut die Überzeugung einer großen Zahl von Christen — eingeschlossen diejenigen, die sich noch nicht der Friedensbewegung angeschlossen haben — auszudrücken, die an der Seite aller Friedenskräfte der Friedensförderung des Evangeliums in einer gespaltenen Welt seine Wirksamkeit geben wollen.“

Die Aussprache zwischen diesen jungen, ehrlichen Menschen war eines meiner schönsten Erlebnisse. Ich habe zum ersten Mal die wirkliche Bedeutung unserer internationalen Friedensbewegung verstanden und deren Kraft gespürt. Wir wollen allen Friedenskämpfern in Ost und West, in Afrika und China helfen, die Friedensfront zu verstärken.

WAHLEN

für den Frieden?

Das Rätselraten, wie die Kommunisten auf die Niederlage an der „Friedenskonferenz“ von San Francisco reagieren werden, dauerte nicht lange: Um ein sog. deutsches San Francisco zu verhüten, hat die ostdeutsche Volkskammer die Bedingungen Bonns für freie Wahlen in Gesamtdeutschland angenommen! Der Wahlausschuß soll nicht mehr paritätisch sein. Alle Personen, Parteien und Organisationen werden sowohl im Osten als im Westen Deutschlands volle Bewegungsfreiheit erhalten. Die Kommunisten sind sich bewußt, daß sie bei gesamtdeutschen Wahlen an Einfluß auf die deutsche Politik verlieren. Aber im ganzen Friedenskampf geht es den Kommunisten heute viel weniger um ihren parteipolitischen Erfolg als um den Frieden. Wer das bis jetzt noch nicht glauben konnte, kann es in Deutschland sehen, wo die Volkskammer gesamtdeutsche Wahlen im westlichen Sinne angeboten hat. Sie hat dies getan im Vertrauen, daß ein frei wählendes deutsches Volk sagen wird: Ohne uns! Gesamtdeutsche Wahlen werden Wahlen für den Frieden sein!

Hermann Hesse

gegen die Heuchelei des Westens

Der bei uns lebende große Dichter und Nobelpreisträger Hermann Hesse veröffentlichte vor kurzem einen Briefband, der seine klare Stellungnahme gegen die Wiederaufrüstung Westdeutschlands und Japans und gegen jeden Versuch einer kriegerischen Lösung der Konflikte enthält. Ein Kritiker der NZZ warf dem Dichter vor, nicht zu verstehen, daß sich ein Teil der Welt gegen den biblisch gesprochen vom Teufel beherrschten Teil der Welt wehren müsse. Hesse antwortete (NZZ, 23. Juni 1951):

„Worauf es mir aber ankommt, das ist: wenn die ‚Hälfte‘ der Welt sich losgerissen oder emanzipiert oder dem Teufel verschrieben hat, so gelten für die andere Hälfte alle Gesetze des sinnvollen und ehrfurchtigen Lebens unverändert weiter. Wenn auch diese andere Hälfte an die Atombombe statt an die Vernunft, an die Technik statt an die Natur, an den Krieg statt an den Frieden glaubt, dann gehört eben die ganze Welt dem Teufel.“

Wir trauern um einen Friedensfreund

Dr. med. Lucien Bovet †

Durch die Verantwortungslosigkeit eines angetrunkenen Autofahrers hat im vergangenen Juli Dr. med. Lucien Bovet, Direktor des Institut Médico-pédagogique in Lausanne, zusammen mit seiner Frau einen tragischen Tod gefunden.

Unser Land hat einen ausgezeichneten Bürger, die schweizerische Ärzteschaft einen hervorragenden Kollegen — Bovet genoss als Kinderpsychiater Weltruf — verloren.

Die Schweizerische Bewegung für den Frieden trauert um einen wirklichen Freund der Völkerverständigung. Wir glauben das Andenken Dr. Lucien Bovets nicht besser ehren zu können, als wenn wir in unserer Zeitung Dr. Bovet selbst zu Wort kommen lassen. Er hat im Oktober 1950 den Mut gehabt, als Gast am 1. Kongreß der Schweizerischen Bewegung für den Frieden in Basel in die Diskussion einzugreifen.

Dr. Bovet schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Wir müssen uns besser kennen lernen. Wir müssen ehrlich und objektiv diskutieren. Objektiv diskutieren, das ist das Schwierigste. Der Gegner kann recht haben. Es braucht guten Willen seine Vorschläge zu prüfen und Mut sie gelten zu lassen, wenn sie vernünftig sind. Dann können wir einander die Hand reichen.“

Ich habe einige Wochen in den USA zugebracht und ich bin keineswegs amerikanisiert zurückgekehrt. Man kann sicherlich manche Kritik an der Zivilisation dieses großen Volkes üben, doch können wir von ihm auch gewisse Dinge lernen. Ich war nie in der Sowjet-Union... aber ich möchte hier einen Wunsch aussprechen: Dieses Land möge im Interesse des Friedens seine Absichten noch klarer zur Kenntnis aller bringen. Es möge seine Tore allen Menschen guten Glaubens und guten Willens, welche gerade in der Sowjet-Union eine Gefahr sehen, öffnen.

Die Sowjet-Union möge solchen anständigen Menschen, die wirklich die Wahrheit kennen lernen wollen, in ihrem Lande selbst ihre Einrichtungen und ihre sozialen Errungenschaften zeigen. Sie möge ihnen ihre Ideale erklären und verständlich machen, welcher Art der Friede ist, den sie sucht und verteidigt und welchen Einsatz sie von ihren Bürgern dafür verlangt.

Ich danke euch für den Beifall, mit welchem ihr mich ehrt. Aber ich möchte, daß keine Unklarheit zwischen uns entsteht. Mein Ziel ist die Suche nach der Wahrheit, das Bemühen zu einer Diskussion und zu einem Gegenüberstellen der Auffassungen zu gelangen. Daraus wird schließlich ein gegenseitiges Verstehen und der Wille hervorgehen, den Zustand der Angst vor dem Andern für immer zu bannen.“

BRIEF

an die Sammler von Unterschriften für den Appell des Weltfriedensrates

Liebe Freunde!

Wir möchten Eure Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit lenken, mit der es gilt, immer mehr Unterschriften für einen Friedenspakt zu sammeln.

Im Vergleich zur Unterschriftensammlung für den Appell von Stockholm sind wir im gegenwärtigen Zeitpunkt beträchtlich im Rückstand.

Die Kriegsgefahr wächst indessen ständig, und es ist an uns, das Volk über die schwere Kriegsdrohung aufzuklären und es geschlossen gegen dieselbe in den Kampf zu führen.

Wir möchten einige Tatsachen erwähnen, die kein Schweizer übersehen darf.

In den Häfen des Atlantik und des Mittelmeeres werden große Mengen von Waffen und Munition ausgeladen.

Überall werden in Westeuropa militärische Basen und strategische Flugplätze errichtet.

Man kündigt die Landung von 6 amerikanischen Divisionen an, die in Frankreich und Italien stationiert werden.

Franco, der Verbündete Hitlers, und alte Nazi-Generäle werden offen zur Mitarbeit bei diesen Kriegsvorbereitungen aufgerufen.

All das bedroht unser Land unmittelbar, hat doch soeben General Bradley erklärt: „Die

Die Schweizerische Bewegung für den Frieden braucht Mittel. Jeder Aktivist trägt Spenderkarten auf sich. Diese sind beim Postfach 208 Zürich 48, zu beziehen.

Verteidigungsgrenze der Vereinigten Staaten im Osten befindet sich im Herzen Europas.“

Befindet sich unser Land nicht eben mitten im „Herzen Europas“?

Das sind die Tatsachen. Die Welt weiß heute, daß die USA und jene, deren Politik sie diktieren, mit der Möglichkeit eines Krieges rechnen.

Die Völker aber wehren sich einmütig gegen eine solche Möglichkeit. Wie immer wollen sie auch jetzt, und mit größerer Entschlossenheit als je, den Frieden.

Indessen haben die Kriegstreiber nicht die Gewohnheit, die Völker zu befragen, bevor sie ihre blutigen Unternehmen beginnen. Sie nützen im Gegenteil die Sorglosigkeit der Massen aus. Ihre List besteht darin, das Bewußtsein der Völker einzuschläfern und — trotz konkreter Vorbereitungen — den Eindruck zu er-

wecken, als habe sich die Kriegsgefahr verflüchtigt.

Dabei hat der Krieg schon begonnen. Seit einem Jahr verwüstet er in schrecklicher Weise Korea. Dieser schandbare und für die gesamte Menschheit gefährliche Krieg muß enden. Die öffentliche Meinung verlangt es. Trotz den Machenschaften, welche die Verhandlungen in Kaesong zu unterbrechen suchen, muß in Korea Frieden geschlossen werden. Wenn die Wachsamkeit der Völker sich verdoppelt, dann wird dies erreicht.

Die Wachsamkeit der Völker besteht in der täglichen Aktion der Friedensfreunde.

Wie kann man noch zweifeln am Wunsch der Kriegstreiber, die Verhandlungen in Kaesong scheitern zu lassen, wenn man in der New York Herald Tribune (30. Mai 1951) liest: „Die Börse oder jene Leute, die den Regen und das schöne Wetter machen, sollten instande sein, die Situation zu retten und dafür zu sorgen, daß wir, sollte es sich zum Schlimmsten wenden und in Korea zum Frieden kommen, wenigstens den Trost hätten, daß anderswo der Krieg droht.“

Die Freunde des Friedens müssen ohne Unterlaß zeigen, daß die internationalen Konflikte durch Verhandlungen und nicht mit Gewalt gelöst werden können. Sie müssen unermüdlich den Abschluß eines Paktes der 5 Großmächte verlangen, denn dies ist heute der einzig mögliche Weg, der zur Errichtung eines dauerhaften Friedens führt.

Daß die Vereinigten Staaten vor kurzem diesen Vorschlag abgelehnt haben, darf keinesfalls bedeuten, daß wir in unserer Tätigkeit erlahmen sollen. Im Gegenteil. Der Friedenswille der Völker ist allmächtig. Jede Regierung wird sich ihm eines Tages fügen müssen. Aber man bedenke: wenn man eine Stauwand errichtet, sind tausende von Tonnen Beton lange nicht instande, das Wasser aufzuhalten; es sind die letzten Kubikmeter allein, die es zuletzt erreichen. Seien wir überzeugt, daß es unsere Stimmen sind, welche noch fehlen, um dem Krieg den Weg zu versperren.

Das Los des Friedens ist in den Händen der Völker: es ist in unseren Händen.

Friedensfreunde, es hängt von uns ab, von uns allein, daß der Alpdruck schwindet.

Wir bitten Euch, Unterschriften zu sammeln und dabei ständig an die Wichtigkeit Eurer Aktion zu denken!

Genf - Lausanne, im August 1951
Pfarrer Theophil BARONI
Professor André BONNARD

Verdoppelt Eure Anstrengungen bei der Unterschriftensammlung für den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den 5 Großmächten!

CONFIDENTIAL

25X1A

UNSERE ARBEIT

Zahlreiche Unterschriften für einen Friedenspakt im Berner Jura

In den verschiedenen Dörfern des Berner Juras, in welchen Unterschriften für einen Friedenspakt gesammelt wurden, haben die Einwohner die Friedensanhänger herzlich empfangen. Viele hatten bereits den Appell von Stockholm für das Verbot der Atomwaffe unterschrieben und verfolgten mit Sympathie die weiteren Aktionen der Bewegung für den Kampf für den Frieden. Gewiß haben verschiedene Personen, welche durch die Hetzkampagne vieler Zeitungen gegen den Stockholmer Appell beeinflusst waren, gezögert, ihre Unterschrift unter den Aufruf für einen Friedenspakt zu setzen. Die Sammler haben aber gerne mit diesen Leuten die verschiedenen Einwendungen und Fragen diskutiert. Diese Diskussionen sind sicher immer wichtig und nützlich, geben sie uns doch die Möglichkeit, wirksam gegen die durch das Radio und die Presse geführte Lügenpropaganda anzukämpfen. Selbstverständlich gelingt es uns nicht immer, die Zweifler auf den ersten Anblick zu überzeugen. Aber selbst der Umstand, daß sie den Text des Appells für einen Friedenspakt gelesen haben, daß das eine oder andere unserer Argumente ihnen Eindruck machte, daß sie unseren guten Willen sehen, scheint uns ein kleiner Beitrag an die Sache des Friedens zu sein und eine Erweiterung des gegenseitigen Verstehens zwischen den Menschen unseres Landes. Wie oft konnten wir erfahren, daß die Leute, nachdem wir ihnen eingehenden Bescheid über das Ziel unserer Bewegung gegeben haben, sich mit uns einverstanden erklärten über die unbedingte Notwendigkeit, alles in Bewegung zu setzen, um einen neuen Krieg zu verhindern.

Moutier — Tramelan — St. Imier

In Moutier (wo bis jetzt nur gewisse Arbeiterviertel von Unterschriftensammlern besucht wurden) erklärte uns ein Metallarbeiter: „Das unterschreibe ich.“ Er hatte vor einem Jahr den Stockholmer Appell nicht unterschrieben, da er ihn zu politisch fand. Im Arbeiterviertel „Verrenie“ haben sich verschiedene spontan angeboten, selbst bei Verwandten und Bekannten Unterschriften sammeln zu gehen. — Auch in Tramelan hatten die Friedensfreunde oft lange Diskussionen, manchmal sogar auf der Straße. So machte dort ein Unterschriftensammler im Laufe einer Diskussion auf die Kriegspropaganda aufmerksam und wurde in seinen Ausführungen lebhaft durch die sich ansammelnden Leute unterstützt. — In St. Imier haben verschiedene Personen den Sammlern gegenüber ihre Bedenken geäußert, da man ihnen gesagt habe, „der Stockholmer Appell sei eine Machete der Russen und alle, die ihn unterschrieben haben, würden erschossen“ (wörtlich). Die Mitglieder der Friedensbewegung haben ihnen ausführlich ihren Standpunkt und ihr Ziel klargelegt und ihnen erklärt, warum die Bewegung für den

Frieden alles unternimmt, um unser Volk mit den andern Völkern der Erde zu verbinden und mit ihnen gemeinsam einen Aufruf zu unterschreiben, der einen dauerhaften Frieden bringen soll. Auch in St. Imier hat fast niemand seine Unterschrift verweigert. Zahlreich sind die Leute, die uns zu unserem Unternehmen Erfolg wünschen und die ihrem Haß gegen die Kriegshetzer Ausdruck geben und ihrem Abscheu vor den Greueln, welche in Korea im Namen der Zivilisation verübt werden. Wir möchten noch erwähnen, daß auch die Skeptischsten nicht gleichgültig bleiben beim Gedanken, daß der Text, den wir ihnen vorlegen, zu gleicher Zeit allen Völkern der Welt zur Kenntnis gebracht wird.

Gute Arbeit

Das jurassische Volk, welches eine pazifistische Tradition hat, ist für den Frieden und beweist es auch, 200 Unterschriften in Moutier, 300 in Tramelan, 700 in St. Imier, und diese Unterschriften gesammelt in einigen kurzen Samstagnachmittagen. Wenn die Friedensfreunde von Tavannes, Reconvillier, Delémont sich auch an die Arbeit machen, von Tür zu Tür gehen, so werden auch sie durch einen herzlichen Empfang belohnt werden. Zu Tausenden sollten wir die jurassischen Unterschriften unter dem Appell für einen Friedenspakt zählen können. Damit unsere Bewegung aber noch wirkungsvoller sei, muß in jedem Städtchen, in jedem Dorf ein Komitee gebildet werden. Um einen Krieg zu verhindern, muß das möglich sein, denn trotz der Kriegspropaganda von Presse und Radio sind die Schweizer für den Frieden und sie verstehen, daß sie ihn erhalten können, wenn sie sich mit den andern Völkern verbinden.

Es ist unsere Aufgabe, dies all denen zu erklären, welche es noch nicht begriffen haben, eine Aufgabe, welche begeisternd ist und viel weniger schwer, als man glauben könnte, wenn man es noch nicht selbst versucht hat. J. M.

Bern Stimmungsbilder

Eine aktive Gruppe von Friedensfreunden hat vor zwei Monaten mit der Unterschriftensammlung begonnen und bisher 1100 Unterschriften erreicht.

Eine Gruppe von sieben Friedensfreunden hat an einem Sonntag in einem Vorort von Bern innerhalb einer Stunde 100 Unterschriften gesammelt — für Berner Verhältnisse ein recht gutes Resultat.

Ein fortschrittlicher und reger Verfechter der Freiwirtschaftslehre bekennt sich zum Frieden und wünscht, daß mit dem Wort „Frieden“ nur ehrliche Propaganda gemacht werde. Er hat viel von Fritz Wartenweiler gehört und gelesen, daß dieser Mann wegen seiner mutigen Haltung häufig öffentlich beschimpft wird. Gerade das veranlaßt ihn zur Unterschrift.

Basel

meldet eine Zunahme der Unterschriften während eines Sommermonates von 285 (Friedenskomitee der Jugend), 210 vom Komitee Kleinhüningen und von 527 weiteren Unterschriften aus Wettstein.

Aus einem Brief an das deutschschweizerische Sekretariat in Zürich:

„Gestern hatten wir eine prächtige Komiteesitzung, alle Komitees, sowie die besten

AVANTI!

Ohne Regelung der schwebenden politischen Fragen, namentlich über Kontrolle und Herabsetzung der Rüstungen ist auf die Dauer kein Frieden möglich.

Der Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten ist ein konkreter Vorschlag zu einer solchen Regelung. Je mehr Menschen der Meinung Ausdruck geben, daß eine rasche Verständigung unbedingt notwendig sei, je weniger wird es für die Regierungen möglich sein, den Abschluß eines Paktes hinauszuschieben.

In Frankreich und in Italien zählen die Unterschriften nach Millionen. In Belgien wurden bis heute 307 000, in Schweden weit über 200 000 und in Holland über 250 000 Unterschriften gesammelt. In der Schweiz haben wir 100 000 noch lange nicht erreicht. Die Verhältnisse sind bei uns nicht wesentlich anders als in anderen Ländern!

Der Beitrag unseres Landes muß zeigen, daß unser Volk nicht weniger aktiv und nicht weniger einsichtig ist als die Völker anderer Länder. — Gewinnt neue Aktivisten als Unterschriftensammler für einen Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten!

Wer folgt diesem Beispiel?

22 A.T.B.-ler (Arbeiter-Touring-Bund) der Sektion Zürich-Nord haben an der Monatsversammlung vom 5. September 1951 dieser Resolution zugestimmt:

Trümmer und Zerstörung, Armut und Leid sind das Erbe des letzten Weltkrieges und würden es in einem neuen Kriege noch in viel grauenhafterem Ausmaße sein. Diese Tatsachen werden jedermann ganz eindrucklich vor Augen geführt, wenn er die Möglichkeit erhält, solche Gebiete der Zerstörung zu durchqueren. Und noch viel mehr, wenn er sich die Mühe nimmt, mit den vom Kriege betroffenen Menschen zu sprechen. Millionen von Menschen in der ganzen Welt haben gelernt, indem sie sich mit allen ihren Kräften für die Erhaltung des Friedens einsetzen.

Werden wir Schweizer auch zuerst eine so harte und unbarmherzige Lehre durchmachen müssen, oder sind wir heute schon bereit mitzutun in diesem gewaltigen Kampf der Völker? Wir alle wissen, nur der Frieden kann uns allen das erhalten, was unser Leben uns gibt und was uns Freude bereitet. Uns allen bleibt nur die Wahl zwischen Krieg, Zerstörung und Untergang auf der einen Seite und Friede, Neuem und Vorwärtsschreiten auf der andern Seite. Gerade wir Arbeitssportler wehren uns mit Entschiedenheit gegen die Absicht, aus uns Kanonenfutter machen zu wollen. Wir treiben Sport zu unserer Freude und zu unserer Ertüchtigung für schöne und große Aufgaben. Wir sind überzeugt, daß der Kampf für einen dauerhaften Frieden zur schönsten Aufgabe der Jugend zählt und fordern deshalb alle unsere Sportfreunde auf, sich mit uns mit aller Entschiedenheit für den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den fünf Großmächten einzusetzen.

Unterschriftensammler — auch aus Landschaft — waren anwesend. In allen Voten kamen nur positive Momente zur Geltung, kein Wort von Schwierigkeiten war zu hören. Es geht jetzt weiter so: Unterschriften und Festigung der Komitees...

„An Alle Alle Alle“ erscheint monatlich. Einsendungen u. Bestellungen an Postfach 208, Zürich 48; Schweiz. Bewegung f. d. Frieden. Redaktion: Dr. F. Keller, Zürich. Druck: Adolf Fehr, Ob.-Leimbach-Zürich 41

CONFIDENTIAL

THIS IS AN ENCLOSURE

CONFIDENTIAL

MANIFEST

des Zweiten Weltfriedenskongresses

AN DIE VÖLKER

DER Krieg bedroht die Menschheit, Kinder, Frauen und Männer. Die Organisation der Vereinten Nationen rechtfertigt nicht die Hoffnung der Völker auf Bewahrung von Frieden und Ruhe. Das Leben der Menschen und die Errungenschaften der menschlichen Kultur sind in Gefahr.

Die Völker wollen jedoch die Hoffnung nicht aufgeben, dass die Organisation der Vereinten Nationen entschlossen zu den Prinzipien zurückkehrt, nach denen sie am Ende des zweiten Weltkrieges gebildet wurde und deren Inhalt die Sicherung von Freiheit und Frieden und die gegenseitige Achtung der Völker war.

Mehr und mehr setzen die Völker der Welt ihre Hoffnung in sich selbst, in ihre Entschlossenheit und ihren guten Willen. Jeder verantwortungsbewusste Mensch weiss, dass es eine Verleumdung der Menschheit ist, wenn man wagt, von der Unvermeidlichkeit des Krieges zu sprechen.

Wenn Ihr diese Botschaft lest, die im Namen von 80 auf dem Zweiten Weltfriedenskongress in Warschau vertretenen Nationen erlassen wird, so vergesst nicht, dass der Kampf für den Frieden Euer eigener Kampf ist. Ihr sollt wissen, dass hunderte Millionen Friedenskämpfer sich vereint haben und Euch die Hand reichen. Wir fordern Euch auf, an dem schönsten aller Kämpfe teilzunehmen, dem Kampf der Menschheit um ihre Zukunft.

Den Frieden kann man nicht abwarten, er muss erkämpft werden.

Vereinigen wir unsere ganze Willenskraft in der Forderung, dass der Korea-Krieg, der die ganze Welt in Brand setzen kann, ein Ende nehme. Erheben wir uns gegen den Versuch, neue Kriegsbrandherde in Deutschland und in Japan zu schaffen.

Zusammen mit den 500 Millionen verantwortungsbewussten Menschen, die den Stockholmer Appell unterzeichnet haben, fordern wir das Verbot der Atomwaffen, eine allgemeine Abrüstung und die Kontrolle dieser Massnahmen. Die strenge Kontrolle der allgemeinen Abrüstung und die Zerstörung der Atomwaffen sind technisch möglich. Man muss sie nur ernsthaft wollen.

Wir müssen ein Gesetz gegen die Kriegspropaganda erzwingen. Wir müssen den Parlamenten, den Regierungen und der Versammlung der Vereinten Nationen die Friedensvorschläge des Zweiten Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden unterbreiten.

Die Macht der Friedenskräfte in der Welt ist gross genug, die Stimme der freien Menschen ist laut genug, um gemeinsam eine Zusammenkunft der Vertreter der fünf Grossmächte zu erreichen.

Der Zweite Weltkongress der Kämpfer für den Frieden hat mit nie gekannter Kraft den Beweis erbracht, dass die aus allen Teilen der Erde herbeigeeilten Menschen trotz grosser Meinungsverschiedenheiten sich verständigen können, um die Geissel des Krieges zu bannen und den Frieden zu bewahren.

Mögen die Regierungen diesem Beispiel folgen, und der Frieden wird gerettet sein.

CONFIDENTIAL

ADRESSE

an die Organisation der Vereinten Nationen

Als die Völker der Erde die Organisation der Vereinten Nationen gründeten, haben sie grosse Hoffnungen in sie gesetzt. Ihre grösste Hoffnung ist der Frieden.

Indessen zerstört der Krieg bereits wieder das friedliche Leben einiger Völker, und er kann morgen das der ganzen Menschheit zerstören. Wenn die Organisation der Vereinten Nationen nicht die grosse Hoffnung rechtfertigt, die die Völker der Welt in sie setzten — sowohl jene, die durch ihre Regierungen in der UNO vertreten sind, als auch die noch nicht vertretenen —, wenn die Organisation der Vereinten Nationen der Menschheit die Ruhe und den Frieden nicht sichert, so darum, weil sie von Kräften beeinflusst wird, die den einzig möglichen Weg zum allgemeinen Frieden verlassen haben : den Weg der Suche nach einer allgemeinen Verständigung.

Wenn die Organisation der Vereinten Nationen die Hoffnungen rechtfertigen will, die die Menschheit noch immer in sie setzt, dann muss sie auf den Weg zurückkehren, der ihr seit ihrer Gründung von den Völkern gewiesen ist. Als ersten Schritt auf diesem Wege muss sie in kürzester Frist eine Zusammenkunft der fünf Grossmächte : Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich, UdSSR, Grossbritannien und Volksrepublik China, zur Prüfung und friedlichen Regelung der augenblicklichen Differenzen einberufen.

Der Zweite Weltkongress der Kämpfer für den Frieden, an dem Delegierte aus 80 Ländern als berufene Sprecher der friedliebenden Menschheit teilgenommen haben, verlangt mit Nachdruck, dass die Organisation der Vereinten Nationen und die gesetzgebenden Körperschaften, vor denen die Regierungen der einzelnen Länder verantwortlich sind, sofort die folgenden Vorschläge prüfen, die darauf abzielen, sowohl den Frieden als auch das Vertrauen zwischen allen Ländern, unabhängig von ihren sozialen Systemen, wiederherzustellen und zu erhalten :

I.

Angesichts der Tatsache, dass der gegenwärtig in Korea geführte Krieg nicht nur namenloses Leid über das koreanische Volk bringt, sondern sich auch auszudehnen droht, fordern wir die Beendigung dieses Krieges, den Abzug der ausländischen Streitkräfte aus Korea und die Teilnahme von Vertretern des koreanischen Volkes an einer friedlichen Lösung des inneren Konflikts, in dem die beiden Teile Koreas einander gegenüberstehen.

Wir fordern die Lösung des Problems durch den Sicherheitsrat in seiner vollständigen Zusammensetzung, das heisst unter Einbeziehung der Vertreter der Volksrepublik China. Wir verlangen die Beendigung der Intervention der amerikanischen Truppen gegen die chinesische Insel Taiwan (Formosa) und die Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Republik Vietnam. Auch diese militärischen Aktionen tragen eine Weltkriegsdrohung in sich.

II.

Wir verurteilen entschieden jeden Versuch und jede Massnahme, durch welche die internationalen Vereinbarungen gebrochen werden, wonach die Remilitarisierung Deutschlands und Japans verboten ist. Diese Versuche und Massnahmen stellen eine schwere Bedrohung des Friedens dar. Wir verlangen mit Nachdruck den Abschluss eines Friedensvertrages mit einem einheitlichen und entmilitarisierten Deutschland sowie mit Japan, und der Abzug der Besatzungstruppen aus diesen beiden Ländern.

III.

Wir betrachten es als eine Bedrohung des Friedens, wenn Gewaltmassnahmen ergriffen werden, um die Völker im Zustand der kolonialen Abhängigkeit und Unterdrückung zu halten, und wir verkünden dacht Recht dieser Völker auf Freiheit und Unabhängigkeit.

Wir erheben uns ebenso gegen jede Form der Rassendiskriminierung, denn sie sät Hass zwischen den Völkern und gefährdet den Frieden.

IV.

Die Aggressoren versuchen, über den Begriff der Aggression Verwirrung zu schaffen, um so der fremden Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Völker einen Vorwand zu geben. Wir halten es für notwendig, diese Versuche zu entlarven.

Keinerlei Erwägung politischer, strategischer oder wirtschaftlicher Art, keinerlei Begründung mit der inneren Lage oder mit inneren Konflikten in diesem oder jenem Staate kann die bewaffnete Einmischung eines anderen Staates rechtfertigen. Die Aggression ist die verbrecherische Handlung eines Staates, der als erster seine bewaffnete Streitmacht unter irgendeinem Vorwand gegen einen anderen Staat einsetzt.

V.

Die Propaganda für einen neuen Krieg ist unserer Meinung nach die stärkste Bedrohung für die friedliche Zusammenarbeit der Völker. Wir betrachten eine solche Propaganda als eines der schwersten Verbrechen gegen die Menschheit. Wir wenden uns an die Parlamente aller Länder mit der Aufforderung, ein Gesetz zum Schutze des Friedens zu erlassen, in dem die Propaganda für einen neuen Krieg, in welcher Form sie auch erfolgen möge, unter Strafe gestellt wird.

VI.

Alle anständigen Menschen, ungeachtet ihrer politischen Einstellung, betrachten die schonungslose Massenvernichtung der koreanischen Zivilbevölkerung als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wir verlangen die Einsetzung einer bevollmächtigten internationalen Kommission zur Untersuchung der in diesem Kriege begangenen Verbrechen und insbesondere der Frage der Verantwortlichkeit des Generals MacArthur.

VII.

Als Sprecher der Völker, auf denen die Rüstungsausgaben schwer lasten, entschlossen, der Menschheit einen festen und dauerhaften Frieden zu garantieren, unterbreiten wir der Organisation der Vereinten Nationen, den Parlamenten und Völkern folgende Vorschläge :

- Bedingungsloses Verbot der Atomwaffen jeder Art, der bakteriologischen, chemischen, Gift-, radioaktiven und aller anderen Massenvernichtungsmittel.
- Anklageerhebung wegen Kriegsverbrechen gegen jene Regierung, die als erste solche waffen anwendet.

Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor den Völkern wendet sich der Zweite Weltkongress ebenso feierlich an die Grossmächte mit dem Vorschlag, in den Jahren 1951 und 1952 eine fortschreitende, gleichzeitige und proportionell bemessene Herabsetzung sämtlicher bewaffneten Streitkräfte zu Lande, in der Luft und zur See vorzunehmen. Die Herabsetzung soll ein Drittel bis zur Hälfte der Streitkräfte betragen.

Diese Massnahme wird den Rüstungswettlauf entscheidend beenden und damit die Gefahr einer Aggression verringern.

Sie wird die Möglichkeit bieten, die Staatsausgaben zu verringern, die schwer auf allen Volksschichten lasten.

CONFIDENTIAL

Sie wird zur Wiederherstellung des Vertrauens und der unerlässlichen Zusammenarbeit zwischen allen Nationen führen, welche auch deren soziale Ordnung sein möge.

Der Kongress erklärt, dass die Kontrolle über die Durchführung des Verbots der Atom- und Massenvernichtungswaffen und auch der sogenannten herkömmlichen Waffen technisch möglich ist. Ein internationales Kontrollorgan, dem qualifizierte Inspektoren zur Verfügung stehen, muss beim Sicherheitsrat gebildet werden. Seine Aufgabe wird sein, sowohl die Herabsetzung der herkömmlichen Waffen wie auch das Verbot der Atom-, bakteriologischen, chemischen und anderen Waffen zu kontrollieren.

Damit die Kontrolle wirksam ist, muss sie nicht nur die von jedem Land deklarierten militärischen Streitkräfte, die bestehenden Rüstungen und die Waffenproduktion erfassen, sondern muss sich auf Verlangen der Internationalen Kontrollkommission auch auf die Inspektion von militärischen Streitkräften, Rüstungen und Waffenproduktionen erstrecken, die zusätzlich zu den deklarierten nur vermutet werden.

Diese Vorschläge zur Herabsetzung der bewaffneten Streitkräfte sind eine erste Etappe auf dem Weg zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung, die das Endziel der Kämpfer für den Frieden bleibt.

Der Zweite Weltkongress der Kämpfer für den Frieden spricht seine Ueberzeugung aus, dass der Frieden nicht garantiert werden kann, wenn man durch ein Wettrüsten ein Gleichgewicht der Kräfte herbeizuführen sucht. Er erklärt, dass seine Vorschläge für kein Land irgendeinen militärischen Vorteil enthalten, dass sie aber mit Gewissheit den Krieg zu Fall bringen und die Sicherheit aller Völker der Erde erhöhen werden.

VIII.

Wir unterstreichen, dass in gewissen Ländern der Uebergang von der Friedenswirtschaft zur Kriegswirtschaft immer stärker die wirtschaftlichen Beziehungen und den internationalen Austausch von Rohstoffen und Industrieerzeugnissen stört. Er übt unserer Ansicht nach einen verhängnisvollen Einfluss auf den Lebensstandard zahlreicher Völker aus und hält den wirtschaftlichen Fortschritt und die Handelsbeziehungen auf. Diese Sachlage ist der Grund für Konflikte, die den Weltfrieden bedrohen.

Als Vertreter der Lebensinteressen der Völker und von dem Wunsche beseelt, die internationale Lage zu normalisieren, verlangen wir die Rückkehr zu normalen Handelsbeziehungen zwischen den Ländern auf der Basis der Gegenseitigkeit. So können die Bedürfnisse der Völker befriedigt werden, so können alle Formen von wirtschaftlicher Diskriminierung beseitigt werden, so kann die Entwicklung der Wirtschaft in den einzelnen Ländern und die wirtschaftliche Unabhängigkeit der grossen und kleinen Staaten gesichert werden.

IX.

Die Störungen des kulturellen Austauschs zwischen den Völkern rufen unserer Ansicht nach Zwietracht und Verständnislosigkeit hervor, schaffen eine Atmosphäre des Misstrauens und begünstigen die Kriegspropaganda. Wir sind der Meinung, dass die Festigung der kulturellen Bande zwischen den Völkern die günstigsten Bedingungen für ihr wechselseitiges Einvernehmen schafft und ihr Vertrauen in den gemeinsamen Friedenskampf stärkt.

Darum rufen wir alle Regierungen auf, zur Verbesserung der kulturellen Beziehungen zwischen den Völkern beizutragen, damit jedes Volk das überlieferte Kulturgut der anderen Völker kennenlernt. Wir verlangen, dass die Regierungen die Veranstaltung von internationalen Zusammenkünften der Geistesschaffenden, die Besuche von Land zu Land, die weiteste Verbreitung literarischer Werke und die Kenntnis des Kunstschaffens erleichtern.

Wir fordern die Organisation der Vereinten Nationen auf, die Hoffnungen, die die Völker in sie gesetzt haben, zu rechtfertigen, und bringen ihr zur Kenntnis, dass wir einen Weltfriedensrat gebildet haben.

Der Weltfriedensrat ist eine repräsentative Körperschaft von Vertretern aller Völker der Welt, der Mitgliedstaaten der UNO ebenso wie derjenigen, die noch nicht in ihr vertreten sind, oder die sich noch im Zustand der Abhängigkeit oder der Kolonisierung befinden.

Der Weltfriedensrat ruft die Organisation der Vereinten Nationen auf, ihre Verpflichtung zur Festigung und Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit zwischen allen Ländern wirklich zu erfüllen. Er übernimmt die hohe Aufgabe, einen festen und dauerhaften Frieden in Uebereinstimmung mit den Lebensinteressen aller Nationen zu sichern.

Der Weltfriedensrat wird schliesslich der gesamten Menschheit die Gewissheit geben, dass er trotz allen bestehenden und keineswegs gering zu erachtenden Schwierigkeiten seine Mission erfüllt.

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL THIS IS AN ENCLOSURE TO 008-9

ZEITDIENST

25X4A
AZ
Zürich 41

UNABHÄNGIGE SOZIALISTISCHE KORRESPONDENZ

Herausgegeben von der Verlagsvereinigung Zeitdienst Zürich. Redaktion: Dr. Hugo Kramer, Vésenaz-Genf, Telefon 8 22 11. Erscheint 50 mal im Jahr, in der Regel wöchentlich. Abonnement für Private Fr. 5.- vierteljährlich; für Redaktionen mit Abdrucksrecht für den ganzen Inhalt, Fr. 20.- monatlich, bei Einzelabdruck 10 Rp. pro Zeile. — Geschäftsstelle: Postfach Zürich 41. Postcheckkonto VIII 14592 Zürich. Die Artikel der Korrespondenz drücken nicht notwendigerweise die Ansicht der Herausgeber und der Redaktion aus.

Nr. 33 5. Jahrgang
Samstag, 16. August 1952

Wovor hat Amerika Angst?

Die amerikanische Zeitschrift „Masses and Mainstream“ brachte unter der Überschrift „I take my stand for peace“ („Ich trete ein für Frieden“) einen leidenschaftlichen Artikel aus der Feder des Dr. W. E. B. Du Bois, der, 1868 geboren, einer der Gründer der beiden großen Neger-Organisationen ist: der 1905 ins Leben gerufenen Niagara-Bewegung und der 1909 gegründeten NAACP (Nationale Vereinigung für die Förderung der Farbigen). In diesem Artikel heisst es:

„Einst — das Land der Freien

Unser langsamer, doch unaufhaltsamer Abstieg in den Glauben an totalen und universellen Krieg und unser Entschluß, alle Menschen dazu zu zwingen, das für wahr zu halten, was eine kleine Minderheit glaubt, wobei ihnen das amerikanische Recht des Suchens nach Wahrheit vorenthalten wird — dieser buchstäbliche Abstieg in die Hölle, den wir heute beobachten, und zwar in diesem unserem Lande, ging so unbemerkt vor sich und ist so vollständig, daß viele ehrliche Amerikaner nicht zu glauben vermögen, was sie hören und sehen. Verwirrt sitzen sie da und reiben sich die Augen und möchten begreifen, was dem Lande passiert ist, das einst erklärte, daß diese Wahrheiten für sich selbst sprechen, daß alle Menschen gleich geschaffen und von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, vor allem mit dem Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück.

Kein Amerikaner, der vor 1900 geboren wurde, hätte sich träumen lassen, daß die USA zu einem Land werden könnten, das sich dem obligatorischen Militärdienst nähert, zu einem Land, das militärische Kräfte auf jedem Kontinent und auf allen Meeren unterhält, zu einem Land, das sich für berechtigt hält, Völkermassen zu unterwerfen und zu beherrschen, den Nationen der Welt Gedanken und Glauben vorzuschreiben, und das bereit ist, für diese Ziele mehr Mittel aufzuwenden, als es je für Religion, Erziehung oder soziale Hebung ausgab.

Wo Menschen aufstehen und dies aussprechen und wo sie trachten, die Wahrheit ihrer Worte zu beweisen, versuchen Geheimpolizei, Spionageorganisationen und angeworbene Spitzel unter bewußter

Mißachtung der Grundlagen unserer Gesetzgebung solche Verkünder von Tatsachen ins Gefängnis zu bringen, zu verleumdern, mundtot zu machen und sie ihres Broterwerbes zu berauben.

Krieg und Demokratie

Wenn Krieg eine Angelegenheit sorgfältiger Prüfung und ernsten Entschlusses wäre, könnte man seinen Ausbruch schließlich als menschlichen Irrtum begreifen, dem durch menschliche Anständigkeit und gesunden Menschenverstand beizukommen wäre. Aber wann habt Ihr je für Krieg gestimmt? Ihr, die Ihr den größten Teil Eures Lebens in einer sich bekriegenden und mordenden Welt verbracht habt? Wann habt Ihr je eine Möglichkeit gehabt, selbst zu entscheiden, ob man verstümmeln und morden soll? Und wir werden nie die Möglichkeit bekommen, solange ein Präsident auf eigene Initiative eine kleine ‚Polizei-Aktion‘ ins Werk setzen kann, die das Leben und die Gesundheit von über 60 000 unserer Jungens kostet; und dies nur, damit ‚big business‘ sich in die Angelegenheiten von Asien einmischen kann.

Wovor hat Amerika Angst?

Wovor haben wir denn solche Angst? Ist unser Land überfallen worden? Hat man eine Atombombe auf uns abgeworfen? Werden wir durch Fremde ausgebeutet oder versklavt? Geht unser Geschäftsleben den Kriebengang? Verschwinden unsere Millionen? Ist die Profitrate gesunken? Gibt es irgend ein Anzeichen, daß die USA ein Opfer irgend eines fremden Landes ist oder sein wird? Nein. Wovor haben wir dann Angst? Warum versuchen wir die Erde zu beschützen, vom Pazifik bis zum Atlantik und vom Nordpol bis zum Südpol? Es sei denn, wir versuchten, sie vor uns selbst zu beschützen.

Ist Rußland an allem schuld?

Wenn Rußland morgen von der Bildfläche verschwände, so würde das Grundproblem, dem die moderne Welt gegenübersteht, bleiben. Trotz dem Reichtum der Erde und unserer Beherrschung der

CONFIDENTIAL

Naturkräfte, trotz an Wunder grenzender Technik, trotz erdumspannendem Handel und der Fülle von Gütern und Diensten, die unseren Warenhäusern, Fabriken und Lagern entströmen, trotz alledem gehen unzählige menschliche Wesen auf dieser Erde langsam an Hunger zugrunde; oder sie sterben an vermeidbaren Krankheiten, und sie sind zu unweisend, um zu verstehen, warum dies so ist — während eine kleine Minderheit so reich ist, daß sie ihr Einkommen nicht verbrauchen kann.

Das ist das Problem, vor dem die Welt steht. Und Rußland ist nicht das erste, noch wird es das letzte Land sein, das dies Problem aufwirft und eine Lösung verlangt. Das 19. Jahrhundert behauptete, daß diese Zustände unabänderlich seien infolge der natürlichen Minderwertigkeit der meisten Menschen. Das 20. Jahrhundert weiß das besser. Es sagt, daß genügend Nahrung, genügend Kleidung und Obdach für alle geschaffen werden können, daß die meisten Krankheiten vermeidbar sind und daß die überwältigende Masse menschlicher Wesen bildungsfähig ist, daß Erziehung, Gesundheit und ein anständiger Lebensstandard nicht nur möglich sind, sondern für alle Menschen gefordert werden sollten.

Aber die Mächtigen, die heute die Erde und ihren Reichtum besitzen, die ihre Industrie monopolisieren, ihre Presse beherrschen und die Nachrichten der Welt für uns zurechtmachen, haben eine andere Antwort. Sie befahlen uns, eine Idee zu bekämpfen, den Traum von der Abschaffung von Armut, Krankheit und Unwissenheit „einzudämmen“ und zu zerstampfen, indem man Krieg, Mord und Zerstörung gegen jedes Volk organisiert, das es wagt, für die Menschheit eine Wirtschaft der Fülle zu planen. Vom 19. Jahrhundert versuchen sie den Imperialismus zu übernehmen; sie versuchen, die Arbeiter und Denker der stärksten Nationen durch hohe Löhne und Privilegien zu bestechen und so ein lügenhaftes Bild gedeihlicher Entwicklung auf der Sklaverei und Erniedrigung, auf den Hungerlöhnen und Krankheiten in Afrika und Asien und den Inselländern aufzubauen. Als Preis dafür ver-

langen sie, daß Ihr, Eure Söhne und Töchter, in endlosem Strom, in endlosen Kriegen gemordet und verkrüppelt werden. Das ist es, wofür wir kämpfen oder uns vorbereiten zu kämpfen — in Europa, in Asien und in Afrika. Nicht gegen einen Feind, sondern gegen die Idee, gegen die immer lauter werdende Forderung der arbeitenden Klasse der Welt nach besseren Löhnen, anständiger Unterkunft, Vollbeschäftigung, ärztlichen Diensten und Schulen für alle.

Es hat keinen Zweck zu antworten, daß wir in Amerika diese Vorteile in größerem Umfange besitzen, als der Rest der Welt, nachdem unser Gedeihen auf der Ausbeutung und Erniedrigung der übrigen Menschheit sich gründet oder zu gründen sucht. Man möge daran denken, daß es amerikanisches Kapital ist, das mehr und mehr die mit Sklavenarbeit betriebenen südafrikanischen Bergwerke besitzt; es ist amerikanisches Unternehmertum, das sich am rhodesischen Kupfer bereichert, es ist amerikanisches Anlagekapital, das Indien, Korea und Burma zu beherrschen sucht und die hungernden Arbeiter des Nahen Ostens unterdrückt.

Wofür ich eintrete

Ich will Fortschritt, Bildung, Gesundheitsdienst für alle, ein Existenzminimum und gesichertes Alter. Ich will Vollbeschäftigung, Unterstützung für die Kranken und Freiheit für mein Volk. Und weil ich weiß und weil Ihr wißt, daß wir all dies nicht haben können, solange wir gleichzeitig überall in der Welt Krieg führen, zerstören und töten, um für das „big business“ große Gewinne zu sichern; darum stelle ich mich an die Seite der Millionen in jedem Volk und Kontinent und rufe „Frieden! Schluß mit Kriegen!“

Eine neue Epoche der Macht, in den Händen der arbeitenden Klassen in aller Welt ist im Werden, und wenn auch ihre endgültige Form noch nicht feststeht, so kann doch ihr Kommen durch keine menschliche Macht mehr aufgehalten werden.“

Niedriger hängen!

Dr. Du Bois, der Verfasser des vorstehenden Artikels, wirft die Frage auf: „Wovor hat Amerika Angst?“ Wie diese Angst, die politische Hysterie, in „Gottes eigenem Land“ künstlich gezüchtet wird, ist „dem dritten einer neuen Serie von zehn Artikeln über die kommunistische Bedrohung in USA“ zu entnehmen, den die Zeitung „Detroit News“ in ihrer Ausgabe vom 13. Mai ihren Lesern vorsetzt. Es heißt darin: Große Schlagzeile: „250 000 Fanatiker im Komplott gegen unser Land!“

(Der Herausgeber versichert in einer Vornotiz, daß der Autor des Artikels zwanzig Jahre lang die Politik des Kommunismus, seine Methoden und Ziele studiert habe.)

Dieser Autor nun erzählt, daß in der Sowjetunion und in den „Satellitenstaaten“ an wichtigen Straßenkreuzungen Lautsprecher aufgestellt seien, damit die Regierungen dieser Länder im gegebenen Augenblick unmittelbar zu den Volksmassen sprechen könnten. Er fährt fort: „Es würde gut sein,

wenn wir hier in unserem Lande die gleiche Einrichtung hätten und wenn der erste Ruf aus diesen Lautsprechern die Warnung wäre:

„Amerika! Amerika! Wach auf oder stirb!“

In Fettdruck:

„Niemals zuvor sind die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten in der Gefahr einer so großen, so mächtigen und so entschlossenen Bedrohung ihrer Sicherheit und Freiheit gewesen, wie sie es jetzt sind.“

„Die Verschwörungen vor und während des amerikanischen Bürgerkrieges waren ein Kinderspiel, verglichen mit dem ausgedehnten Komplott, dessen Ziel die Zerstörung unseres Landes ist. — Heute ist das ganze Land, von Küste zu Küste, von einer Armee von Umstürzern besetzt, mit einem inneren Kern von 30 000 trainierten revolutionären Aktivisten, die von verräterischen Helfern und Sympathisierenden, ca. 220 000, unterstützt werden — und

all dies mit der moralischen, finanziellen und technischen Hilfe einer großen fremden Macht, die, in einem wahnsinnigen Versuch, die Welt zu erobern, ihr ganzes Gewicht, ihren Reichtum und ihr Ansehen ins Spiel wirft!"

Dreiunddreißig Jahre lang habe das amerikanische Volk es geduldet, daß in seiner Heimat eine auslandhörige Organisation Wurzel faßte und wuchs, deren einziges Ziel es sei, die Regierung der Vereinigten Staaten zu stürzen und alle Bürger zu versklaven, sodaß „wir und unsere Kinder rücksichtslos ausgebeutet werden können.“

In Fettdruck:

„Obwohl diese Organisation durch bewunderungswürdige Leistung der Untersuchungsbehörden für unamerikanische Betätigung etwas geschwächt wurde, arbeitet sie mit fanatischem Eifer Tag und Nacht weiter, jeden Tag, jede Nacht, ohne Pause, das ganze Jahr hindurch.“

Diese Organisation, die wissenschaftlich und nach langer Erfahrung in vielen anderen Ländern aufgebaut sei, mit einem Hauptquartier in New York und Filialen in 29 anderen Hauptstädten, „versucht nicht nur, alle unsere Waffengattungen und unsere Regierungsämter zu durchdringen, sondern jeden Staat, jede Provinz und jede Gemeinde von der kanadischen bis zur mexikanischen Grenze und vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean.“

Beide Organisationen, die „fremde“ nämlich und ihre Filiale in Amerika, seien einig in dem festen Vorsatz, die amerikanische Regierung und die sämtlichen amerikanischen Einrichtungen zu zerstören und durch Regierungen und Einrichtungen zu ersetzen, die auf Zwangsarbeit beruhen — „mit Dir und mir und unseren Kindern als Sklaven“.

Die „Quislinge“ dieser auslandhörigen Organisation hätten diese vor Jahren dem amerikanischen Volk als die „Communist Party of the United States of America“ präsentiert.

Der Artikelschreiber kommt „nach jahrelangem Studium“ dieser CPUSA zu dem Schluß, daß jeder, der den Mitgliedern, Agitatoren und Propagandisten

dieser Organisation etwa glaubt und gar Geld spendet oder sich zur Mitarbeit verleiten läßt, entweder „ein blöder, begriffsstutziger Narr“ oder „ein Psychopath, ein Betrüger“ oder „ein vorsätzlicher Veräter an der amerikanischen Regierung und am amerikanischen Volk ist“, der auf seine Belohnung hofft, wenn die Kommunistische Internationale eines schönen Tages die Vereinigten Staaten von Amerika in Besitz nehmen wird. (!)

Viele Leute, die als „Liberales“, „Idealisten“ oder „Humanisten“ der CPUSA beitreten, seien so töricht und unerfahren nicht zu wissen, daß sie sich durch ihren Beitritt der „Weltanarchie“ verschreiben; denn die Kommunistische Internationale könne nur über Weltanarchie zur Weltherrschaft gelangen. Und diese Weltanarchie kann nichts anderes bedeuten als Hunderten von Millionen unschuldiger Menschen, darunter Millionen kleiner Kinder Gefangenschaft, Folter, Mord, Krankheit, Hunger und vielleicht den Tod zu bringen!

In Fettdruck:

„Dies alles haben die Volksmassen von Rußland, Polen, Ostdeutschland, Bulgarien usw. erdulden müssen, nachdem die Russische Bolschewistische Partei ihre Länder erobert hatte.“

„Und das Gleiche wird hier in den Vereinigten Staaten geschehen, wenn die ‚Fünfte Kolonne‘ der Kommunistischen Internationale oder ihr Werkzeug, die CPUSA, jemals an die Macht gelangt und damit die Verschwörung, die sie hier im freien Amerika in den letzten dreiunddreißig Jahren aufgebaut hat, zum Erfolg führt.“

Heinrich Mann, der Unvergeßliche, begann einmal im Jahre 1938 einen seiner Artikel gegen den deutschen Faschismus und die Fieberphantasien seines Führers mit den Worten: „Der Kranke war wieder sehr unruhig ...“

Und heute, 1952, angesichts solcher Herausgeber, Artikelschreiber und Abonnenten, möchte man wirklich den Puls fühlen und nach dem Fieberthermometer rufen ...

A. L.

Amerikanische Wissenschaftler gegen bakteriologische Kriegsführung

Die neuerliche russische Anklage, wonach die militärischen Kräfte der UNO in Korea biologische Waffen angewendet hätten, hat zwei Erklärungen aus Kreisen amerikanischer Wissenschaftler hervorgerufen. Die erste, die die USA auffordert, ihre Einstellung zum Programm der biologischen Kriegsführung festzulegen, wurde vom Rat des „Bundes amerikanischer Wissenschaftler“ an seiner Jahresversammlung vom 4. Mai angenommen. Die zweite Erklärung, die am 5. Mai von der amerikanischen „Vereinigung für Kulturelle Freiheit“ ausging, ist ein Brief, der von neun Nobel-Preisträgern an Professor Joliot-Curie gerichtet wurde, worin sie ihn auffordern, seinen Namen von einer Prager Botenschaft, die die kommunistische Anklage unterstützt, zurückzuziehen.

Der „Bund amerikanischer Wissenschaftler“ fordert die Klärung der amerikanischen Politik auf dem Gebiet der bakteriologischen Kriegsführung:

„Eine neue und eindeutige Erklärung über den Umfang und die Ziele des amerikanischen Programms für biologische Kriegsführung ist dringend erforderlich, um die Wirkung der neuerlichen Anklage der Sowjets über die Verwendung von biologischen Waffen durch die Streitkräfte der UNO in Korea zu bekämpfen. Unserer Meinung nach vermag das geringe Beweismaterial, das für diese Anklage vorgebracht wird, sie absolut nicht zu erhärten. Die Vertreter der USA taten wohl daran, eine unparteiische örtliche Untersuchung aller Tatsachen in die Wege zu leiten, und wir möchten darauf dringen, daß diese Bemühungen fortgesetzt werden, bis eine objektive Untersuchungsbehörde, die beiden Parteien genehm ist, gefunden wird.“

Wir möchten jedoch darauf hinweisen, daß die Wirkungen der Sowjetanklagen nicht allein von ihrer Uebereinstimmung mit den Tatsachen abhängen und daß ein Dementi in diesem speziellen Fall

den Angriff nicht völlig widerlegt. Die Frage, die sich für die Weltöffentlichkeit stellt, ist nicht so sehr die, ob wir tatsächlich biologische Waffen in Korea anwandten, sondern, ob wir *bereit* und *gewillt* sind, sie in Zukunft anzuwenden. Diese Frage erhält ihre Berechtigung durch offizielle USA-Erklärungen, nach denen wir biologische Waffen entwickeln, und durch neuerliche Berichte, wonach das Verteidigungsministerium Beträge für den Ausbau des Programms biologischer Kriegsführung anfordert, die möglicherweise Massenproduktion praktisch verwendbarer biologischer Mittel einschließt.

Wir müssen uns unbedingt klarmachen, daß die Drohung und der Schrecken der geplanten Verbreitung von Krankheiten außerhalb der USA viel drastischer empfunden werden als innerhalb unseres Landes. Da die biologische Waffe, soviel bekannt ist, unter Kriegsverhältnissen bisher nicht erprobt worden ist und da sie zudem äußerst geheim gehalten wird, ist eine Einschätzung ihrer Möglichkeiten außerordentlich schwierig. Aber ihre Gefahr erscheint unzweifelhaft geringer in Ländern wie die USA, wo das Niveau der öffentlichen Hygiene hoch ist. Geschützt durch Maßnahmen öffentlicher Gesundheitspflege, haben die meisten Amerikaner noch nie erfahren, welche lähmende Angst durch eine unkontrollierte Epidemie erzeugt wird. Nur selten und nur in wenigen Gebieten haben wir bei uns die heftigen Gemütsregungen beobachten können, die sich einstellen, wenn die Bevölkerung sich von einer geheimnisvoll um sich greifenden, tödlichen Krankheit bedroht sieht.

Im Gegensatz dazu leben die vielen Millionen des Nahen und Fernen Ostens in ständiger Angst vor dem nächsten Zusammenbruch des heiklen Gleichgewichtszustandes zwischen menschlicher Widerstandskraft und der Virulenz der Krankheitskeime. Dort sind die Wirkungen der Krankheit unmittelbar und wahrnehmbar in der Form von Tod, zerstörten Ernten und kommender Hungersnot. Jedermann, der die Verbreitung von Krankheiten bewußt fördert, ist anscheinend im Bunde mit bösen, gefürchteten und kaum verstandenen Kräften. Gerade auf das Gemüt dieser Menschen macht die Sowjetanklage den tiefsten Eindruck. Wer immer gewillt ist, solche Mittel anzuwenden, um seine Zwecke zu erreichen, dem können sie nicht trauen. Unglücklicherweise lebt die Erinnerung an Hiroshi-

ma und Nagasaki, die dazu angetan ist, sie mehr oder weniger von unserer Bereitschaft zu überzeugen, solche Mittel zu gebrauchen.

Es genügt nicht, die Sowjetanklage mit einem Dementi zu beantworten und auseinanderzusetzen, daß das in Korea vorliegende Beweismaterial keine Schlüsse zulasse. Die Anklage muß ihrem Wesen nach wie in diesem bestimmten Fall widerlegt werden. Eine Erklärung von höchster Stelle, die den Präsidenten, den Außenminister wie den Verteidigungsminister und die Stabschefs festlegt, wäre offenbar das Richtige. Die Erklärung muß ausdrücklich die US-Ziele in bezug auf biologische Kriegsführung klarstellen. Die Regierungsabsichten, die bekanntgegeben werden, müssen gegründet sein auf einer umfassenden Einschätzung aller politischen wie militärischen Konsequenzen. Wir bestehen darauf, daß diese Erklärung eindeutig festlegt, daß die USA-Regierung willens und bestrebt ist, mit anderen Regierungen ein Abkommen zu treffen, welches offiziell jede Anwendung von biologischen Waffen ablehnt und Maßnahmen vorsieht, die die Wirksamkeit einer solchen Ablehnung garantieren.

Wir unterbreiten diese Anregung, obwohl wir wissen, daß ähnliche Versuche in Vergangenheit und Gegenwart unwirksam geblieben sind. Wir wissen, wie schwierig es ist, ein Abkommen zu treffen und es auch wirksam zu machen. Wir verstehen und betonen ferner, daß eine Verpflichtung zur Abschaffung der biologischen Waffe untrennbar verbunden ist mit dem allgemeinen Problem des zunehmenden Rüstungswettlaufs und daß dieser seinerseits von einer Überwindung der politischen Gegensätze abhängt, die die Welt trennen. Wir verlangen, daß die USA-Bemühungen, in all diesen Punkten zu einem Abkommen zu gelangen, fortgeführt und verbreitert werden. Bis ein Erfolg in bezug auf diese weiteren Ziele feststeht, wünschen wir, daß die USA-Absichten auf dem begrenzten Gebiet biologischer Kriegsführung absolut klargestellt werden, damit kein Zweifel darüber bestehen kann, daß das amerikanische Volk — falls ihm der Krieg aufgezwungen würde — nicht die Absicht hat, dem schon jetzt schreckenregenden Arsenal der Welt biologische Waffen hinzuzufügen."

(Aus dem „Bulletin der Atomwissenschaftler“, USA, Juni 1952.)

Kinder in aller Welt

Bekanntlich fand zu Ostern in Wien die erste „Internationale Konferenz zum Schutze der Kinder“ statt, zu der über fünfhundert Delegierte und Gäste aus vielen Ländern der Welt gekommen waren. Es wurde darüber beraten, welche Vorkehrungen getroffen werden mußten, um das Leben, die Gesundheit und die Erziehung aller Kinder der Welt zu schützen.

Umfassendes Material wurde den Delegierten der Konferenz unterbreitet, das sich aus sorgfältigen Erhebungen, die die UNO 1950 in sechzig verschiedenen Ländern angestellt hatte, ergab.

Der Zeitschrift „Pädagogik“, 5. Heft 1952, entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Ueber 1,1 Milliarden Menschen in Indien, Zentralafrika, in Süd- und Mittelamerika leben ohne ausreichende Nahrung ... Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß die Kinder, die in solcher Not aufwachsen, sofern sie überhaupt am Leben bleiben, ihre ganze Jugend in ständigem Suchen nach etwas Eßbarem verbringen.

Als charakteristische Mitteilungen über die Wohnverhältnisse, in denen Kinder aufwachsen, seien die aus den Berichten der Länder des Vorderen Orients erwähnt, denen zufolge die meisten Kinder in dem einzigen kleinen Raum einer Erd- oder Lehmhütte oder einer Blechbaracke aufwachsen. In Bombay hausen 1,5 Millionen Menschen in Not-

unterkünften; die Zahl derer, die ohne ständiges Heim sind und in den Straßen kampieren, wird auf 500 000 geschätzt.

... Die Kindersterblichkeit ist eine immens hohe. In Brasilien sterben jährlich eine halbe Million Kinder, 42 Prozent der Kinder vollenden nicht das 14. Lebensjahr.

... In Iran sterben 84 von hundert Kindern vor dem 15. Lebensjahr; kein Wunder, wenn man vernimmt, daß das Budget unter dem Druck der Kriegsvorbereitungen 3,5 Prozent seiner Ausgaben für das Gesundheitswesen, dagegen 65 Prozent für Militär und Polizei vorsieht.

... Die Kinder aber, die am Leben bleiben, haben keine Zeit und keine Gelegenheit, ihre geistigen Kräfte zu entwickeln. Nicht einmal das Spiel bleibt ihnen als Mittel der Entfaltung ihrer Fähigkeiten. Denn sobald die Kleinen nur irgendeine Arbeit verrichten können, müssen sie von früh bis spät helfen, den kärglichen Lebensunterhalt der Familie zu gewinnen ...

... In Brasilien sind fast 8 Prozent der Industriearbeiter Kinder. Die Hälfte davon erhält ein Drittel des Lohnes der Erwachsenen.

... 'Schlagt uns nicht, unsere Hände sind durch den Kamm schon blutig', lautet der Text eines Liedes, das die kleinen Teppichkammer im Iran singen, die oft vom vierten Jahre an täglich dreizehn Stunden, von unmenschlichen Aufsehern angetrieben, arbeiten müssen.

Für Japan wird die Zahl der in den Textilfabriken und in der Landwirtschaft arbeitenden Kinder mit weit über eine Million angegeben.

... In Kenya werden für die Erziehung jedes europäischen Kindes durchschnittlich 110 Pfund Sterling ausgegeben, für die Erziehung eines Eingeborenen 10 Shilling. Im Sudan besuchen von 3,2 Millionen Kindern nur 1 Prozent staatliche Schulen und 1 Prozent nichtstaatliche Anstalten. In Südafrika besteht Schulpflicht nur für europäische Kinder. Drei Viertel der Negerkinder besuchen keine Schule oder erhalten höchstens zwei bis drei Jahre Unterricht. ... In Aegypten erhalten zwei Drittel der 4,5 Millionen junger Fellachen überhaupt keine Schulbildung.

... Und selbst die offiziellen Angaben der Unesco geben zu, daß in Marokko nur ein Fünftel, in Bolivien nur ein Viertel, in Madagaskar ein Drittel und in El Salvadore die Hälfte der Kinder eine Schule besuchen. Mehr als die Hälfte der Bewohner unserer Erde sind Analphabeten, 1,2 Milliarden Menschen können nicht lesen und schreiben."

Die Konferenz richtete einen Appell an die Männer und Frauen der ganzen Welt und faßte eine Resolution für die Gesundheit und für die Erziehung aller Kinder, ferner eine Resolution über den Einfluß der Literatur, der Presse, des Radios, des Films und der Kunst auf die moralische und kulturelle Entwicklung des Kindes.

China verändert sich

auch in der Fürsorge für Mutter und Kind, in der Förderung des Gesundheitswesens, im Kampf gegen die Epidemien, wie *Wilfred Burchett* in seinem Buch, mit dem wir unsere Leser bereits bekanntgemacht haben, schildert. Er schreibt:

VII. Mutter und Kind

Die Erfolge auf medizinischen Gebieten gehören zu den großartigsten Ergebnissen der Arbeit der Volksregierung in den ersten Jahren ihres Bestehens. Früher gab es praktisch überhaupt kein Gesundheitswesen in China. Abgesehen von den wenigen großen Städten kannte man weder ausgebildete Aerzte noch Hebammen. Auf dem Lande lag die Krankenbehandlung in den Händen von Quacksalbern, die weit mehr mit Aberglauben als mit Medikamenten arbeiteten. Und die Hebammen waren um nichts besser als die Wunderdoktoren. Es gibt keine zuverlässigen Zahlen über die Verhältnisse unter der Kuomintang. Die Erhebungen, die nach der Befreiung gemacht wurden, offenbarten aber einen kaum glaublichen Tiefstand. In einem Bezirk, der als typisch gelten kann, wurde festgestellt, daß von 4053 Kindern insgesamt 1852 in den ersten sieben Tagen nach der Geburt starben. In vielen Dörfern erreichte die Kindersterblichkeit sechzig Prozent. ... Eine Frau hatte nicht weniger als siebzehn Fehlgeburten gehabt. ...

Das Gesundheitsministerium sah in dem Kampf gegen die Kindersterblichkeit seine erste Aufgabe. Hebammen wurden zu Ausbildungskursen zusam-

mengefaßt. Medizinische Brigaden bereisten die Dörfer, Funktionärinnen gingen mit ihren eigenen kleinen Kindern aufs Land und hielten Mütterberatungsstunden ab. Farbige Plakate mit bildlichen Darstellungen der vier Hauptpunkte, die bei jeder Geburt zu beachten sind, wurden in allen Dörfern angebracht. Allein im Nordosten wurden 1950 bereits über 19 000 Frauen, die bisher als sogenannte Hebammen tätig waren, ausgebildet und über 2 000 Krankenhäuser, Kliniken und Entbindungsstationen eingerichtet. Nach unvollständigen Angaben wurden in ganz China bisher 50 000 alte und neue Hebammen ausgebildet. Dadurch, daß sie eine Ausbildung erhielten, ist im Jahre 1950 das Leben von schätzungsweise drei Millionen Kindern gerettet worden.

VIII. Kampf gegen die Epidemien

Volkschina hat auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ein schreckliches Erbe angetreten. China war nicht nur das ständige Opfer der verheerenden Epidemien Asiens, die jährlich schätzungsweise hundert Millionen Menschen aufs Krankenlager warfen; es gab daneben einen ständigen Mangel an Aerzten, eine ungewöhnlich kleine Zahl von Krankenhäusern, keinerlei pharmazeutische Institute und kein vereinheitlichtes Gesundheitswesen. Deshalb war die Gefahr so ungeheuer groß, daß nach Beendigung des Bürgerkrieges Epidemien ausbrachen, denen Millionen von Menschen zum Opfer fielen und die sich über ganz China ausbreiten würden.

Das Gesundheitsministerium machte es sich zum Grundsatz, zunächst das Hauptgewicht auf die vorbeugende medizinische Betreuung zu legen und hierbei in allererster Linie den Kampf gegen die gefährlichsten und weitestverbreiteten Seuchen aufzunehmen, gegen die Pocken, die Cholera, die Pest, den Typhus und typhusartige Erkrankungen. ... Dieses Ministerium wurde von dem Erziehungsministerium und dem Kultusministerium bei der Durchführung einer großen Aufklärungskampagne unterstützt. Film, Rundfunk, Presse, Theater, Plakate und Karikaturen wurden in den Dienst dieser Kampagne gestellt. ... In großen Teilen Chinas wurden alle Menschen, außer den zu jungen, zu alten und den Kranken, gegen Typhus und Cholera geimpft. Im Jahre 1950 waren bereits einhundert Millionen Menschen auf die eine oder andere Weise geimpft. In Shanghai zum Beispiel, wo ständig die Gefahr einer Pocken- oder Choleraepidemie lauerte, wurden in der Zeit vom Herbst 1950 bis April 1951 insgesamt 5 290 415 Menschen, das heißt fast die gesamte Bevölkerung, geimpft. ...

Im Nordosten, der durch die Verbreitung der Bazillen aus dem japanischen Institut für die bakteriologische Kriegsführung besonders gefährdet war, wurden in den meisten Dörfern in jedem Jahr

seit der Befreiung je drei allgemeine Impfungen gegen Typhus, Cholera und Pest und außerdem eine Impfung gegen Pocken vorgenommen. ... Das Ergebnis war, daß es zwar noch vereinzelte Fälle von Pocken gab, daß aber keine Epidemie ausbrach und daß in der Zeit von Ende 1949 bis Mitte 1951 nicht ein Fall wirklicher Cholera berichtet wurde. ...

In ganz China wurden im Jahre 1950 im Verlauf einer großen Antipestkampagne nicht weniger als vierunddreißig Millionen Ratten vernichtet. Gleichzeitig wurde die ganze Bevölkerung der früheren Pestzentren, in Süd- und Südwestchina, geimpft. Diese Seuche scheint jetzt dort völlig ausgerottet zu sein. ...

Von einem der rückständigsten Länder der Welt auf dem Gebiet medizinischer Forschung hat sich China in der kurzen Zeitspanne von nur zwei Jahren zu einem der führenden Länder in der Bekämpfung einiger der schlimmsten Geißeln der Menschheit entwickelt. Ganz China ist in ein riesiges medizinisches Forschungsgebiet verwandelt worden, in das noch die Aerzte aus der ganzen Welt, besonders aber aus den Ländern Asiens und des Mittleren Ostens kommen werden, um die Behandlung der großen epidemischen Seuchen zu studieren. ...

Streiflichter

„Visionen des Alltags.“

Unter diesem Titel veröffentlichte der „Tages-Anzeiger“ (Nr. 167) in seiner „Beilage für Psychologie und Erziehung“ einen Aufsatz über „Das Problem des Fernsehens in England“. Der Verfasser (E. B.) nennt die TV (Television) „Opium fürs Volk“ und bemerkt dazu: „Was andererseits die sozialen und kulturellen Probleme des Fernsehens anbelangt, so ist man sich noch völlig im Unklaren darüber, was man mit diesem Geschenk der Technik eigentlich anfangen soll. Einstweilen scheint die TV mehr zur Verarmung als zur Bereicherung des Lebens beizutragen. Man denke daran, daß die TV-Besitzer dazu neigen, in ihrer Freizeit jede eigene Aktivität aufzugeben, um sich dem rein passiven Genuß des Fernsehens zu überlassen, und daß sie in dem Augenblick, wo sie den Apparat einschalten, alles ausschalten, was den Denkprozeß in Bewegung setzt, sei es das Lesen von Büchern, die Unterhaltung mit Freunden, Liebhabereien oder Gesellschaftsspiele. ... Am bedenklichsten ist der Einfluß des Fernsehens auf *Jugendliche*. Selbst kleine Kinder sitzen oft schon ganze Nachmittage vor dem Glaskasten und starren fasziniert auf ihnen unverständliche Vorgänge. Anhand von Rundfragen in TV-Familien wurde ermittelt, daß Fünfjährige im Durchschnitt sieben Stunden, Achtjährige neun Stunden und Zwölfjährige elf Stunden wöchentlich vor dem Apparat zubringen. Ebenso wie die Erwachsenen werden auch die Kinder dadurch von einer ersprießlichen Tätigkeit abgehalten. Sie versäumen Sport und Spiele, vernachlässigen ihre Aufgaben und neigen dazu, so spät ins Bett zu gehen, daß sie am nächsten Morgen unausgeschlafen zur Schule kommen.“

114 Morde in 10 Heften

Bei ihren Verbrechen hätten sie sich „Tom Mix“, „Billy Jenkins“ und die anderen „großen Helden“ der Wildwestromane zum Vorbild genommen, das ist das Geständnis vieler Jugendlichen vor den Gerichten in Westdeutschland und Westberlin. Die Presse muß nahezu in jeder Ausgabe über die ständig steigende Jugendkriminalität berichten. Sie muß aber auch Tatsachen wie diese melden:

In Westdeutschland gibt es hundert Firmen, die sich mit der Herstellung billiger pornographischer Literatur befassen, und weitere dreihundert, die mit dem Druck von Gangster- und Diebesliteratur beschäftigt sind. In Westberlin werden ungefähr hundert sexual-erotische Hefte, fünfzehn Aktheftchen, fünf erotische Witzblätter und zwanzig „sehr freie“ Magazine zum Verkauf angeboten. Hundertsiebzig Schriftenreihen vergiften systematisch die Jugend und geben Anleitung zu Lustmorden, zwanzig Millionen Hefte Schundliteratur wurden allein 1948 in Umlauf gebracht. Jedes Heft wird von mindestens sechs Jugendlichen „verschlungen“. Das „Vorbild“, die USA, ist allerdings schon weiter.

Ein Referent der Linzer Jugendfürsorge kaufte vor wenigen Monaten beim nächstbesten Zeitschriftenstand wahllos ausgesuchte Schundhefte und gab folgende Zahlen bekannt: In diesen zehn Heften kamen vor: 114 Meuchelmorde, 64 Totschläge, 27 Vergewaltigungen, 3 Selbstmorde, 14 Ehebrüche, 2 Kindesunterschleibungen, 19 Entführungen und 6 genau beschriebene Folterungen.

Immer lauter werden die Klagen besorgter und verantwortungsbewußter Eltern, Lehrer und Erzieher. Aber Klagen nützen nichts, sondern nur Taten. Taten wie die des Bundes katholischer Jugend in Schwetzingen, der vor wenigen Wochen über achthundert Magazine und Wildwesthefte in die *Flam-*

Zeitung, 14.6.52.)

Der «ZEITDIENST» stellt sich vor . . .

Es gibt wohl nicht manches Land, das mit einer so großen Zahl von den Tageszeitungen, Wochenzeitschriften, Illustrierten bis zu den Familienheftchen u. a. m. – versehen ist wie unsere Schweiz.

Man sollte daher meinen, unsere Bürger hätten genügend Auswahl, um sich zu den brennenden Tagesproblemen, zu den Fragen der Wirtschaft und Kultur ihre *eigene* Meinung bilden zu können. Ist dem auch wirklich so?

Nein, es trifft nicht zu. Kein Tag vergeht, an dem nicht groß aufgemachte Artikel und Meldungen erscheinen, die sich auf unwahre Angaben oder nicht im richtigen Wortlaut wiedergegebene Reden gewisser Staatsmänner stützen. Nicht ein Tag, an dem von unserer Presse nicht Meldungen und Tatsachen unterdrückt, Reden und Erklärungen von Regierungen und Persönlichkeiten entstellt oder überhaupt totgeschwiegen werden. Ein Dementi erfolgt selten oder erst nach einigen Tagen an versteckter Stelle.

Durch eine derartige Berichterstattung wird die Meinungsbildung des Schweizerbürgers erschwert und sein Streben, die *Tatsachen* zu erfassen, irregeführt. Denn auf der Suche nach Wahrheit sind Vorurteil und blinder Haß schlechte Wegweiser. Der «ZD» ist darum nicht von vornherein der Ansicht, daß das, was im Osten geschieht, grundsätzlich nicht gut sein könne. Der «ZD» kämpft gegen die simplifizierende Methode der Routinepresse, welche den Gegensatz zwischen Ost und West auf die primitive, die Tatsachen verfälschende Formel «Diktatur gegen Freiheit» reduziert.

Unser «Zeitdienst», der unter der Redaktion von Dr. Hugo Kramer steht, ist eine finanziell und politisch unabhängige sozialistische *Wochenpost*, die diesem Übelstand abzuhelpen sucht. Ihr erstes Bestreben ist, dem Leser mit Informationsmaterial zu dienen, *welches in den andern Zeitungen unseres Landes nicht zu finden ist*. Für den aufgeschlossenen Menschen stellt sich als Hauptaufgabe, im heutigen Weltgeschehen und in der geistigen Verwirrung der Gegenwart *nach Wahrheit zu suchen*. Der «Zeitdienst» will ihm dabei behilflich sein. Je mehr Leser er hat, desto besser kann er seine Aufgabe erfüllen. Reichen auch Sie sich in unseren Leserkreis ein! Füllen Sie *noch heute* den nachstehenden Bestellschein aus!

Mit freundlichem Gruß

VERLAGSVEREINIGUNG ZEITDIENST
Postfach Zürich 38

Der Unterzeichnete wünscht

die Zustellung einiger Probenummern des «Zeitdienstes»
ein Abonnement auf den «Zeitdienst» (1/4 Jahr Fr. 5.–)

Name und Vorname: _____

Straße: _____ Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9

25X1A

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

Approved For Release 2002/08/19 : CIA-RDP83-00415R013600030008-9